INTER
FOLIA
FRVCTVS
Annie Yorke.

~~UNS. 175 a. 29~~

TAYLOR INSTITUTION

DOMINUS ILLUMINATIO MEA

Vet. Ger III B. 316

Digitized by Google

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

LVII.

Zwölfte Lieferung.

Zweiter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
3 JUL 1958
OF OXFORD
LIBRARY

Der Komet,

oder

Nikolaus Marggraf

Eine komiſche Geſchichte.

Von

Jean Paul.

Zweites Bändchen.

Digitized by Google

Inhalt
des
zweiten Bändchens.

Seite

Vorrede VII

Erstes Kapitel, welches durch Judengaſſen, Rezepte und einen offnen Himmel den Leſer ſpannen will 1

Zweites Kapitel, oder das Nöthigſte über den Klubs-Klub, oder die Geſellſchaften-Geſellſchaft. 22

Drittes Kapitel, welches das Nöthigſte über Worble beibringt, nämlich ungewöhnliche Kirchengeſänge, ungewöhnliche Köche, ähnliche Winkelhochſchulen und Eßtiſche. / 27

Viertes Kapitel, oder man hat viel, wenn man begraben wird, wie ein Fürſt, desgleichen ſo getrauet wie einer 44

Fünftes Kapitel, worin am erſten Jahrmakttage Neueſtes vorgeht mit Diamanten — mit Drachendoktoren und ihren unterſuchten Apotheken — und mit Doktordiplomen 65

Sechstes Kapitel, worin ein Dutzend heitere Kirmesgäſte anlangt, um ſich bei dem niedergeſchlagenen Apotheker noch mehr aufzuheitern. 85

Siebentes Kapitel, oder der zwanzigkaratige Grundſtein zur Geſchichte wird gelegt 94

Achtes Kapitel, oder: wie der Diamant, desgleichen der Schächter Hoſeas, ächt und hart befunden werden . . 95

Seite

Neuntes Kapitel, worin das Nöthigſte gegeſſen und erklärt wird 101

Nachſchrift des guten Rezeptes zu ächten Diamanten 119

Zehntes Kapitel, worin beſchenkt und ausgeprügelt wird — nebſt der Schlacht bei Rom 123

Eilftes Kapitel, worin ein höchſtes Handſchreiben endlich ernſthafte Anſtalten zu einem Anfange der gegenwärtigen Geſchichte trifft, und worin man an manchen Dingen mehr gewinnt, als an Verſtand verliert 136

Zwölftes Kapitel, woraus man erſt ſieht, was aus dem eilften entſtanden, und daß in jenem eine Sitzung iſt, und die Berichterſtattung derſelben 148

Dreizehntes Kapitel, worin aus Aegypten ausgezogen, und vorher das gelobte Land aufgepackt und mitgenommen, und darauf ein Bettelzug und ein Kandidat der Theologie erſcheinen 165

V o r r e d e.

Der neue Traumgeberorden iſt für uns alle eine Erſchei- nung von einem ſo umgreifenden, überſchwemmenden Ein- fluſſe, daß ich, da man auf ihn die Augen der Welt nicht eilig genug richten kann, nicht nur dieſe ganze Vor- rede dazu benutze, in der ich ohnehin ſonſt nichts zu ſa- *gen habe*, ſondern auch das Morgenblatt, welches dieſe Vorrede noch einige Monate vor der Erſcheinung des „K o m e t e n" liefern kann.

Wahrlich dieſer Bund iſt auch ein Komet, oder Bartſtern, aber ſein Bart, fürcht' ich, droht ganz andere Umwälzungen, als ein körperlicher mit dem längſten Schweife.

Ich las nämlich im neueſten Archiv für den thieri- ſchen Magnetismus *) einen Brief, worin Hr. Weſer- mann in Düſſeldorf, Regierung-Aſſeſſor und Ober-Weg- inſpektor, Mitglied der Rotterdamer, Jenaer und Düſ- ſeldorfer gelehrten Geſellſchaften, dem Hrn. Profeſſor

*) Band 6. St. 2. 1820. S. 135 ff.

Eſchenmayer die Nachricht mittheilt, daß er durch bloſes Wollen ſeine Gedankenbilder dem Schlafenden als Träume zuführen könne, und ſie in der Entfernung von $\frac{1}{8}$ Meile bis zu 9 Meilen träumen laſſe, was er wolle. So ſtellte er z. B. einen Hofkammerrath G. *), der in 13 Jahren weder ihn, noch eine Zeile von ihm zu Geſicht bekommen, auf einer Reiſe zu ihm, ſeine Ankunft im Traume mit völligem Gelingen dar. So ſetzte er einem Doktor B., der von ihm eine Probe dieſer Traum-Einimpfung begehrte, in der Ferne einer Achtelmeile eine nächtliche Schlägerei in den ſchlafenden Kopf, und dieſer träumte ſie wirklich. Auch zweien Freunden (erzählt er), dem Geheimrathe H. und dem Doktor der Rechtwiſſenſchaft, ſeien ähnliche Verſuche geglückt **), Andern jedoch weniger.

Ich kann mir nicht denken, daß irgend ein Menſch dieſe Erfindung der Traumbildnerei kann geleſen haben, ohne über die Gewalt, womit nun in fremde Seelen einzugreifen iſt, faſt noch mehr in Sorge als in Freude zu gerathen. Was wären dagegen die Erfindungen der Luftſchifferei oder der Flugkunſt, welche ſtets nur im Reiche der Körper, nicht der Seelen umzuwälzen vermöchten? — Meine eignen Begriffe darüber hab' ich wol nirgend ſo ſtark ausgedrückt, als in einem Briefe an

*) Arch. S. 137.
**) S. 138.

den Hrn. Polizeidirektor Saalpater in ...., den ich deshalb zwei Mal abdrucken laſſe, als wär' er blos für das Publikum geſchrieben.

Der ſo geſchickte Saalpater iſt freilich nur in einem Ländchen angeſtellt, das unter den jetzigen 39 deutſchen Staaten nicht nur das 40ſte, ſondern auch das allerkleinſte iſt, da es zur jetzigen Oſtermeſſe, für welche wir Baiern hundert und zwei und funfzig Werke geliefert, nicht im Stande war, ſo viele Werke, wie Churheſſen, zu ſteuern, das bekanntlich (nach dem Meßkatalog) ein einziges — es war ein Volkmährchen — in die Welt geſchickt; der kleine Staat mußt' es mit ganz und gar nichts bewenden laſſen.

Inzwiſchen kann ſich das Ländchen doch einen Miniſter des Innern und einen Miniſter des Aeußern halten, wovon der eine, da das Innere nur ein Punkt iſt, nicht ſonderlich viel vorſtellt, der andere aber deſto mehr, da das Aeußere, — das überall größer iſt, als das Innere — ganz Deutſchland und ſo viel von Europa in ſich faßt, als man will. Mit dieſem großen Miniſter beräth nun der Polizeidirektor Saalpater das Wohl des Ländchens und Europa's ſelber bisher ſo geſchickt, daß Beide beſtehen, und Alles bleibt, wie es iſt. Saalpater iſt nicht blos Unter- und Oberzenſor aller im Ländchen verfaßten Bücher, ſie mögen herauskommen oder nicht — und der Zeitungen ohnehin — ſondern auch der Verfaſſer eines mehr gründlichen als gemäßigten Werkes gegen die Preß-

freiheit und Bücher⸗Umtriebe, das nächſtens erſcheinen wird, und das ſchon die Zenſur des Unter⸗ und Ober⸗zenſors ſelber paſſiert hat?

Nun weiß ich nicht, an wen ich mich mit meinen Bedenklichkeiten über einen möglichen neuen Traumgeber⸗bund hätte ſchicklicher wenden können, als an einen Mann, wie Saalpater, der als Zenſor und als Autor im Bilde die Verdienſte zweier Seevögel verknüpft, nämlich indem er als Fregatte (Pelicanus aquilus) mit vierzehn Ellen breiten Flügeln in der größten Höhe den kleinſten Fiſch, welcher auffliegt, wahrnimmt und ſtößt, und als Sturm⸗vogel ſich auf den Maſtbaum ſetzt, und dem Schiffer die Sturmwinde anmeldet. —

Ein ſolcher Mann bringt es, als ein wahres politi⸗ſches Wetter⸗, ja Donnerwettermännchen, am beſten her⸗aus, wo Traumgebergeſellſchaften aufkommen, wie ſie zu Werke gehen, wie ihnen zu wehren; denn hier kommt es ſo unglaublich viel auf Einziehung unbedeutender Nach⸗richten, auf Eigenmachen ſeltner Kleinigkeiten an, durch welches ein warmer Kopf eben dem Schörl oder Aſchen⸗zieher gleich wird, der, heiß getrieben, die Spreu und Aſche, womit der Wind nur ſpielt, ſich anzieht und um⸗legt, ganz und gar vom Magnete verſchieden, der nur Schweres ſich und ſeines Gleichen anzieht und abſtößt. Dabei hatt' ich noch die Nebenabſicht, ſein patriotiſches, aber überflüſſiges Handeln und Schreiben gegen den Geiſt der Zeit, — welcher, wie eine überladene Büchſe, ſogar

unter dem Zerſpringen doch ſeine Ladung dem Ziele zu- treibt — lieber auf eine neue Gefahr hinzulenken, wo gegen Traumgeber noch viel, ja alles zu thun iſt, was nur ein Mann in ſeinen Verhältniſſen — denn nicht je- der Saalpater hat einen Miniſter des Aeußern zur Stütze — durchzuſetzen vermag.

Hier iſt nun mein Schreiben an den Polizeidirektor, das erſt nachher durch deſſen Antwort den rechten Werth für die Welt bekommt.

* * *

Euer Hochwohlgeboren

überſende ich anliegend wieder ein Stück des Eſchen- mayerſchen Archivs; dieß Mal jedoch in der Beſorgniß, daß Sie einen wichtigern, ja ſtärkern Feind darin zu bekäm- pfen finden, als der Magnetismus iſt, deſſen endliche Un- terdrückung Ihnen in Ihrem Lande ſo überaus ſchön ge- lungen; was ſonſt in der Arzneikunde eben nicht ſo leicht der Fall iſt; denn obgleich z. B. in Heidelberg 1580 nach den Statuten jeder Doktor einen Eid abzulegen hatte, innerlich nie Queckſilber und Spießglas einzugeben *); oder obgleich in Dijon Einimpfung der Menſchenblattern mit 300 Livr. beſtraft wurde **); ſo war und iſt ſpäter doch nichts ſo häufig in und an Kranken zu finden, als

*) Baldingers Magazin ꝛc. B. 3. St. 6.

**) Allg. deutſche Bibliothek. 1. Abth. Anhang 37—52. S. 187.

Queckſilber und Impfpocken. — Allein da zieht ein ganz friſcher Feind — obwol ein Abſenker und Nachkömmling des Magnetismus — nachdem Alles geſchlagen iſt, vom Neuen ins Feld und harzeliert Polizeidirektoren; und wir haben eine wahrhaft ſkandalöſe Zeit. Zwar ſchon Paracelſus verſprach und verſtand, Jedem die Leute, die er im Traume ſehen wollte, darin erſcheinen zu laſſen; aber hier kam es doch auf den Mit-Willen des Schläfers an.*) Aber dagegen halten Sie nun, beſter Polizeidirektor, was der Hr. Ober-Weginſpektor Weſermann verkündigt und durchſetzt! Er ſelber freilich iſt ein guter Mann, und ſchwärzt in fremde Köpfe beliebige Träume nur als ausländiſche Waaren aus den Gewürzinſeln des Lebens ein. Auch werd' ich ſelber am Ende des Briefes Ihnen mehre Heilkräuter und Freudenblüten aufzeigen, deren ſchlafendes Knoſpenauge ein wohlwollender Traumgeber in den fremden Schlaf einimpfen kann; aber wiegt wohl — und brauch' ich dieß einen in Geſchäften grau gewordnen Saalpater noch zu fragen — einiger mögliche gute Gebrauch den gränzenloſen Mißbrauch auf, der mit Traumgeben zu treiben iſt? Iſt es hier mit Träumen wol anders beſchaffen, als mit Büchern? Auch dieſe theilen Lichter und Freuden, und Sitten und Herzſtärkungen in jeder

*) Leben und Lehrmeinungen berühmter Phyſiker am Ende des 16ten und Anfang des 17ten Jahrhunderts, von Rixner und Siber. Heft 1.

Meſſe aus, und ich liefere ja ſelber jedes Jahr meine Werke, wenn auch nicht die allerbeſten — aber was kann auf der andern Seite leichter und weiter Irrthümer, Beleidigungen, freche Anfälle aller Art, Herzſchwächungen und Herzgifte und kurz alles Böſe verbreiten, als gerade die Bücher: und wer verkennt dieß weniger, als ein Saalpater, der ſie ſo oft verbieten muß?

Die Gewalt iſt nie zu berechnen, die ein Traumbildner über jeden hat, der im Bett liegt; denn kein Nachtriegel und kein Nachtlicht ſichert, und Niemand kann ſich wehren gegen die Träume, die jener in den Kopf wie Nachtraubvögel fliegen läßt, und die alles wegtragen können. Der Traummacher kann Jedem, ſobald er ſeine Nachtmütze aufſetzt, die Biſchofmütze abnehmen — den Koadjutorhut — den Doktorhut — die Lorbeerkrone — die Krone; und die unſchuldigſten und angeſehenſten Leute von der Welt kann er ſo lange hänſeln, als er will und die Leute die Augen zuhaben.

Einer kann z. B., wenn er ein boshafter Rezenſent und Traumbaumeiſter zugleich iſt, mir meine Schlafmütze zu einer Sanbenitomütze verdrehen, und mich jede Nacht träumen und leſen laſſen, daß gegenwärtiges neueſtes Werk „der Komet, eine komiſche Geſchichte" — um ein altes bekümmert ſich ein Schriftſteller weniger — zu matt geprieſen und zu ſtark herabgeſetzt, daß es geviertheilt wird vom Kramladen und autodafeziert von Pfeifenköpfen, weil ich darin — könnt' er mich träumen laſ-

ſen — jeden andern mehr überträfe, als mich. Wäre dieß freilich chriſtlich gedacht?

Traumeinbläſer (die Bettlade iſt ihr Souflörkaſten) ſind im Stande, die erſten feurigſten Liebhaber der Theaterzeitungen als bloſe Lampenputzer auf der Traumbühne anzuſtellen, und die Theaterdirektoren und Könige als Statiſten; wer wehrt's ihnen? Oder ein bürgerlicher Traumbildner macht ſich nichts daraus, nimmt einen langen Knotenſtock, und prügelt damit den vornehmſten Stabsoffizier, der ihm in ſeinem ganzen Leben nichts geſagt und angethan, als bloſe Beleidigungen, welche höchſtens ein Edelmann und ein Offizier übel zu nehmen und zu ahnden hat, aber keineswegs ein Bürgerlicher, einen ſolchen hohen Beleidiger prügelt der niedrige Beleidigte ſo lange in deſſen Bette, mit Händen, ohne einen adelichen Bluttropfen im Pulſe, durch, bis der Mann grimmig aus der Haut und aus dem Bette fährt, ohne alle Genugthuung.

Wenn der Regierung-Aſſeſſor Weſermann einer Madam W. ein ganzes Geſpräch, das er mit zwei andern Perſonen über ein Geheimniß hielt, durch die Traumpoſt ins Bette ablieferte: ſo ſchließen Sie leicht, mein Saalpater, bis wie weit eine ordentliche Traumgeberbrüderſchaft die Sachen zu treiben vermöchte. Es iſt aber eigentlich eine ſehr klägliche Ausſicht. Ein Paar Traumgeber können ſich verabreden, einander meilenweit Staat-Geheimniſſe auzuvertrauen; denn ſie machen mit einan-

der gegenſeitige Wach- und Schlafzeiten für die Traum-telegraphen aus — Spione aller Art ſind gar nicht zu zählen, noch zu fangen — Generale ſchlafen zu beſtimmten Nächten in ihren Zelten, und die Spione träumen ihnen die feindlichen Stellungen vor, und Alles wird geſchlagen. — Die gefährlichſten Grundſätze und freieſten Bücher werden umſonſt verboten, ſie werden von Kopfkiſſen zu Kopfkiſſen verbreitet, und machen die eifrigſten Anhänger, und ein Nonnen-Dormitorium wird zuletzt ein Propaganda von Allem. Denn Träume, ſobald ſie oft genug wiederkommen, bekehren allerdings, wie das Beiſpiel des vorigen Helden und nachherigen Kirchenvaters Arnobius beweiſet *); ja man ſollte — es nebenher zu ſagen — faſt vermuthen, daß manche geſchickte Kanzelredner, von Arnobius Beiſpiel ermuntert, ihre Zuhörer abſichtlich in den Schlaf bringen, um ſie darin mit den nöthigen Träumen zu bekehren.

Hier theil' ich einen Argwohn mit, der einen Saalpater vielleicht auf mehr Gedanken bringt. Ich bin nämlich ſeit dem Leſen des Archivs — denn jetzo paſſ' ich mehr auf, — völlig überzeugt, daß eine Traumgebergenoſſenſchaft wirklich exiſtiert, und daß ſich daraus ſehr wichtige Erſcheinungen erklären. Wenn man nämlich manche Staaten anſieht, wo nichts verſäumt wird, um ſie nicht blos mit einer China-Mauer, ſondern auch mit einem Kir-

*) Bayle art. Hieronym.

chengewölbe oder einer Bleibedachung hinlänglich zu bedekken gegen Außen; wo aber doch jedes Jahr neue Lichtmaterie durchſickert, weil die Völkerzahl ihre Geburtjahrhunderte, wie die Menſchen die ihrer Geburttage, durch die Zahl der Lichter auf dem Kuchen, oder (bei Königen) durch die der Kanonenſchüſſe, alſo durch Lichter und Feuer zugleich anzeigen; — wenn man, ſag' ich, dennoch ſo gut verwahrte Staaten ſo hell findet: ſo ſtutzt man anfangs. Man fragt ſich mit Recht, wozu dient's, daß man die einſichtigſten Geſchäftmänner hat, welche den Gränzſtein des Stehenbleibens, den wahren terminus *), der des Kapitoliums-Grundſtein war, mit ihren Gansfedern bewachen, wenn die Zeit als Saturn den Stein immer wieder verſchlingt? — Und der beſte Staatsdiener und Saalpater wird dabei endlich matt und der Sache ſatt.

Aber ich wittere eben hier Fußtapfen der Traumbündler, welche die Bettladen zu Treib- und Lohkäſten ihres fliegenden Unkrautſamens machen und den Leuten vor dem Angeſichte aller Zenſur- und Mautbeamten ihre Grundſätze vorträumen, und ſie jede Nacht mehr aufklären. Der Nachträumer der Aufklärung wird es dann

*) Der unförmliche Stein, Terminus, den Saturn ſtatt des Jupiters verſchlungen, wich, als Tarquin das Kapitolium bauete, zufolge der Augurien, allein unter allen Göttern dem Jupiter nicht, und er blieb daher dort zum Anbeten liegen. Lactant. Inst. l. r. de fals. religione c. XXI.

wie der Nordamerikaner machen, und wird nach dem Erwachen alle Gaben des Traums in der Wirklichkeit haben wollen, ſo daß die Polizei die Leute ordentlich wie die Falken am Schlaf hindern müßte, um ſie zu bändigen.

Es iſt bekannt und betrübt, daß keine Perſonen auf ihren Lagern mehr von wahren Vorhöllenträumen beſucht und gebraten werden, als Leute von Stande, denen gerade traumloſer, heiterer Schlaf der Landleute noch nöthiger iſt, als dem geſunden Volke. Linſen *) ſind's ſchwerlich, die hier etwa als Samenkörner von Traum-Diſtelköpfen aufgingen, da hohe Herrſchaften für ganz beſſere Linſengerichte, als Eſau ſeine Erſtgeburt, ihre Wiedergeburt verkaufen; ob aber nicht boshafte Traumbündler, die ſelber wenig zu beißen und zu ſchlucken haben, die unſchuldigen Großen mit Schaugerichten verzerrter Träume bewirthen — dieß, mein Polizeidirektor, iſt wenigſtens eine Frage, die ſehr Ihre Prüfung verdient.

Seit ich das neueſte Stück des magnetiſchen Archivs geleſen, kann ich mich der Vermuthung nicht erwehren, daß manche Mönche, wenn ſie ſo oft die ſündhafteſten, ihrem Gelübde der Enthaltſamkeit mehr entſagenden, als zuſagenden Träume ausſtehen, wol von boshaften proteſtantiſchen Traumgebern verfolgt werden? — Aus nichts Anderem wäre es ſonſt erklärlich; denn die Patres haben die reinſten Sitten und die reinſten Lehren — genießen

*) Linſen geben nach — Sanktorius böſe Träume.

viel öfter als Andere den Umgang mit Nonnen, deren Beiſpiel und Anblick ſchon Weltliche auf andere Gedanken bringt — ſind überhaupt mehr die Lampenputzer als die Ofenheizer ihres von ihnen verachteten Leibes, weil ſchon das Gelübde der Armuth allein ihr Fleiſch genugſam kreuzigt — und nun, woher ſoll es denn kommen, daß Männer, die vom Volke noch früher kanoniſiert werden, als vom Pabſte, daß ſolche, gleich dem betrunkenen Alexander, gerade im Schlafe merken, wie die Menſchen ſind, und daß ſie ordentlich an ſich ſelber des Schwärmers Gichtel *) Meinung von Adam beſtätigen, der zuerſt im Schlafe Magen, Gedärme, Leber und alles in ſich hinein bekommen, von wem, ſag' ich, kann ein ſolches Nachtgarn des Teufels über die frommen Männer gezogen werden? Lutheraner, vermuth' ich, die ſich aufs Traumgeben verſtehen, erfiſchen ſie mit dem Garne.

Jedoch will ich nicht eben jene ganze Partei vom Traummitarbeiten freigeſprochen haben: ich bin eben ſo ein redlicher Proteſtant wie Sie. Sehr gut könnten z. B. Beichtkinder von Stande von derſelben, aber aus dem Traumgeberbunde, wenn ſie etwa zu ſchwer an ihren Sündenlaſten (wie leicht ſind am Hofe dagegen die Staatslaſten!) zu tragen hätten, ihren frommen Hofbeichtvater die Nacht vorher alle ihre Sünden im Traume in eigner Perſon begehen laſſen, um ſich am Tage aus Zartheit

*) Walchs Kirchenhiſtorie §. LV.

theils die umſtändlichere Beichte zu erſparen, theils die härtere Pönitenz.

— Und ich will es ihnen nur von mir ſelber geſtehen, ſchätzbarer Herr Polizeidirektor, daß ich ſeit der Bekanntſchaft mit dem Ober-Weginſpektor Weſermann gleichfalls meine ſchwachen magnetiſchen Kräfte zu zwei Traum-Einimpfungen nicht ohne Glück, aber zu ſehr wohlthätigem Zweck verſucht habe; in der einen legt' ich einen ehelichen Zwiſt bei, in der andern hieb ich mich mit einem Huſaren. Da ich nämlich hörte, daß ein Ehepaar in nichts einig war, als in dem Wunſche und Vorbereiten der Eheſcheidung: ſo ſtrengte ich mich an, daß ich mehre Nächte hindurch die Leute förmlich von einander ſchied, als ein vollſtändiges ganzes geträumtes Konſiſtorium mit allen Räthen, Akten und Koſten und was dazu gehört. Seit meiner wiederholten Scheidung im Bette mehr als vom Bette, hör' ich nun in allen Theezirkeln, daß die Leute ſich einander am Tage wieder zu lieben anfangen; — was wol am beſten beweiſet, daß mir das Vorträumen gelungen, und daß ſie wirklich auf den wächſernen Flügeln des Traums aus einander geflogen und ſich und die Sache aus einander geſetzt. Denn bekanntlich iſt Scheidung ein gutes Ehe-Aphrodiſiakum und der Scheidebrief eine Auffriſchung des erſten Liebebriefes, indem es mit einem böſen Gatten, wie mit einem böſen Zahne geht *), welcher, ſobald man ihn ausgezogen und

*) Unzers mediziniſches Handbuch. B. 2.

in die Kinnlade — beinahe Bettlade hätt' ich geſagt — wieder einſetzt und einbeißt, nicht im Geringſten mehr ſchmerzet, ſondern nur ſchmückt.

Einen andern Traumfall hatt' ich mit einem Huſarenrittmeiſter, einem Gelehrtenfeind, der ſich ſchon ſeit Jahren gern mit mir gehauen hätte — weil er den kleinſten ſatyriſchen Hieb auf ſich zu lenken weiß —, wenn es nicht gegen ſeine Ehre liefe, wie er ſagte, einem elenden Bürgerlichen oder Bücherſchreiber mit dem Säbel den Kopf zu ſpalten, oder auch nur einen Finger wegzuhauen. Dieſen Rittmeiſter fodere ich nun jede Nacht, wenn wir Beide die Schlafhauben aufhaben — gleichſam unſere Sturmhauben —; und er muß ſich mir im Bette ſtellen, und ich adle mich nicht einmal, was ich ſo leicht im Traume könnte. Nun iſt es aber kläglich, dabei zu ſtehen und es anzuſehen, wie ich den Huſaren zurichte mit meinem Säbel — rechts und links, in die Quer und in die Länge, vierfingerig, dreifingerig, zweifingerig, einöhrig wird er gehauen in den verſchiedenen Nächten, und nur den Schädel läßt man ihm ſitzen, als Unterſatzſchale der Huſarenmütze und des Lebens. Darauf laſſ' ich ihn um Schonung flehen, und mir mehr als einen Dank ſagen, daß ich ihn meines Säbels und des Durchhauens gewürdigt. Es muß aber mein Traumgefecht wirklich in ihm vorfallen, — fragen will ich ihn nicht — weil er, wenn ich ihm begegne und als Sieger ihm etwas ſtolz ins Geſicht ſchaue, mich äußerſt erbittert an

blickt, was dem gedemüthigten Huſaren gern zu verge-
ben iſt, da er ſich für ſeine Demüthigung nicht rächen
kann. —

Allerdings ſieht ein einſichtvoller und rückſichtloſer Mann, wie Sie, von ſelber, daß die Traumbildnerei gerade wie die Schriftſtellerei ſich auch zu guten herrlichen Zwecken (ich möchte mir ſchmeicheln, in der einen und in der andern Beiſpiele gegeben zu haben) verwenden läßt. Ein Benediktiner, erzählt Iſiburd (Breviar. num. 26.), hatte in der Nacht, vor dem Morgen, an welchem er eine Purganz nehmen wollte, den Traum, daß er die Sache ſchon im Leibe habe; und ſiehe da, am Morgen war auch die Wirkung vorhanden, und die gekauften äußern Pillen brauchte er gar nicht zu verſchlucken. — Nun ließe ſich recht gut denken, daß ein Arzt die Abführmittel und Brechmittel, die er dem Pazienten verſchreibt, ihm ſo lange vorträumte, bis ſich Wirkung einſtellte. Ein Hofmedikus könnte zarten höheren Perſonen, ſtatt der ekeln Pillen, Träume eingeben, und in öffentlichen Krankenanſtalten könnte der Staat manchen Apothekerzettel in der Taſche behalten, wenn der Spitaldiener oder Krankenwärter als Vorträumer der Arzeneien anzuſtellen wäre, und man nichts in der Apotheke zu machen brauchte. Oder man könnte auch der Staaskaſſe (wie ſchon jetzt, aber ohne Vortheil der Kranken geſchieht) Arzeneien anſetzen, die gar nicht gegeben worden, ſondern nur geträumt. — Die Ekelkur, die mancher Arzt oft bei Wa-

chenden ohne ſeine Abſicht durch ſein Aeußeres macht, könnte er bei Schlafenden, wo es nöthig iſt, durch ſein Inneres ausführen; und ſo würden ſich die Jünger des Aeſkulap, den ſchon die Griechen den Traumſender genannt, ſich des Meiſters durch die Träume würdig zeigen, die ſie uns unmittelbar und ohne Druckpapier vormachten. Ja, ob man nicht auf Schiffen und in Feſtungen, wo zuweilen die Arzeneien ausgehen, ſtatt dieſer die Apotheker ſelber verſchreiben könnte, da ihre treffliche Einbildkraft gewiß ohne Kräuter gute Brech- und Abführmittel machen könnte: dieß würde bald die Zeit lehren, nebſt den erforderlichen Nächten.

Allenthalben vermißt man noch an Höfen und auf Thronen, gerade für die ganze eine Hälfte des Lebens, alle Hofluſtbarkeiten, Spektakel und Hoffeſte, und nur die andere hat dergleichen einige, die wachen; ſo daß mithin die ſchlafende noch ein ganz unentdecktes Amerika, oder eine neue Welt der Himmelkugel oder Glückkugel blieb, weil hohen Herrſchaften in der Kunſt, allezeit fröhlich zu ſein (der ars semper gaudendi), jeden Tag zehn Stunden fehlen, wenn nicht mehre. Dagegen gibt's nun kein anderes Mittel, weil der Hof nicht in einem fort für das Vergnügen wach bleiben kann, als einen geſchickten Vorträumer, der's den Frommen im Schlafe beſcheert. Ein ſolcher wäre als der wahre eigentliche maître de plaisirs für die Nacht anzuſtellen, wo jeder ſeine Himmelfahrt nach dem Betthimmel hielte, und in der Ruhe

das rechte rheiniſche Luſtſchloß mon Répos anträfe. Da nun ein Traum- und Nachtfreudenmeiſter oder Intendant de plaisirs lauter Freuden anordnete, die keinen einzigen Gulden koſteten — weil alle unmittelbar von Gehirn an Gehirn abgeliefert werden — ſo könnten auch die Landſtände und die Kammern gegen die Freudenfeſte und dieſe Luſtlager ohne Soldaten nichts haben; keine Landesſchulden würden gemacht, weil der maître de plaisirs ein wohlfeiler Fliegenſchwamm wäre, womit die Kamtſchadalen ſich durch deſſen Aufgüſſe wahre Edenträume, und ſich die Bettlade zur Nektar-Braupfanne machen.

Wenn ich weiter nachdenke, lieber Polizeidirektor, wahrlich, das ſchwere Beglücken der Menſchen würde gar zu himmliſch leicht gemacht, ſobald man es ganz in ſeine Gewalt bekäme, blos durch Träume zu erfreuen — Wunden zu ſchließen nach dem Schließen der Augen, und den geplagten Menſchen, wenigſtens ſo lange er liegt, aufrecht zu erhalten. Wahrlich, ich würde keinem Schläfer als eine gebratene Taube *) in den Mund und Magen fliegen, ſondern ich würde mehr den koſtbaren Rubin vorſtellen, der die lieblichſten Träume erzeugt. Einem Blinden ſetzte ich ſo lange gute Augen ein, als er ſie zuhätte, und herrliche Nachtſtücke des Frühlings und Sternen-

*) Haller in ſeiner Phyſiologie führt aus Sanktorius an, daß genoſſene Linſen und Tauben häßliche Träume erzeugen. Nach Derhams Phyſikotheologie gibt der getragene Rubin ſchöne Träume.

himmel wollt' ich um ihn herhängen. Und da der Traum uns gerade verlorne Geſtalten unſerer wärmſten Sehnſucht am hartnäckigſten verweigert: ſo wäre mein Erſtes, einer ſehnſüchtigen Mutter die Tochter wieder an das Herz zu führen, die auf höhern Welten lebt, oder auf eine Nacht den Sohn nach Hauſe zu bringen, der auf fernen Schlachtfeldern übernachtet. Gott weiß, was ich noch thäte; unſchuldigen Gefangenen nähme ich ohnehin in der Nacht die Kettenringe ab; und zarten Prinzeſſinnen ſteckt' ich ſchöne Eheringe an, und ließe einer ſchlafenden Dianagöttin einen wachenden Endymion erſcheinen. — Ich triebe es weit.

Inzwiſchen bleibt es doch eben ſo wahr als gefährlich — denn wenige würden ſo verträumen wie ich — daß die Erfindung des Traumgebens wie die des Bücherſchreibens und Druckens, die Entdeckung einer neuen Welt, und dadurch die Verdopplung und Umkehrung der alten iſt — —; und dieß iſt's eben, worüber man einen Saalpater hören will und zu Rathe ziehen. Unmöglich können Sie in Ihrem künftigen Werke gegen die gewöhnliche Preßfreiheit über die Gefahren der ähnlichen Traumgeberei wegſchlüpfen; Sie müſſen die wichtige Sache erwägen, und wär's auch nur in einem magern Appendix. In ſolcher Hoffnung verharr' ich ꝛc.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.

* * *

Kaum hatt' ich den 1. April dieſen Brief an Hrn. Polizeidirektor Saalpater abgeſchickt: ſo bekam ich von ihm — dem faſt von Akten erdrückten Geſchäftmanne — ſchon in dieſem Monate die Antwort; und zwar eine ſo unerwartete und wichtige, daß ich gewiß nicht getadelt werde, wenn ich der Welt nicht erſt in dieſer Vorrede zum zweiten Kometenbande, ſondern ſchon im frühern Morgenblatte die Beweiſe überliefere, daß der ſo ſehr bedenkliche Traumbund wirklich exiſtiert und ſchon thätig iſt.

Saalpaters Schreiben leg' ich hier wörtlich-treu und vollſtändig dem Publikum vor, und laſſe nur da, wo ich's zweckdienlicher finde, Bedeutendes aus. Denn da Saalpater den guten, langen, weiten, breiten deutſchen Reichsſtil fertig ſchreibt, von welchem (wie ich hoffe) in deutſchen öffentlichen Kongreß- und Bund-Verhandlungen noch nicht ſo viel untergegangen, als vom Reiche ſelber: ſo war bequem jede Seite auszulaſſen, wenn auf der abgedruckten daſſelbe ſtand, ſo daß auf dieſe Weiſe nur der N a ch druck, nicht der Nach d r u ck wegblieb. Hier iſt der Brief.

*　*　*

Wohlgeborner Herr,

beſonders hochzuverehrender Herr Legationrath!

Ew. werden gar bald aus den öffentlichen Blättern erſehen, welche heilſame Wirkungen Dero geehrtes Schreiben vom 1. April hervorgebracht. Schon ſeit geraumer Zeit hielten nämlich fünf magnetiſche Studenten ſich in unſerem Staate blos zu ihrem Vergnügen, wie ſie im Fremdenbuche des Gaſthofs vorgeſpiegelt, auf; und zogen ſolche ſchon deſſentwegen mein ganzes Augenmerk auf ſich, weil ſie ſich die fünf Vokale nannten und ſich niemalen anders ſchrieben als Ah, Eh, Ih, Oh und Uh. Dabei war doch manches nicht zu verkennen, was ſeit ihrem Aufenthalte im Staate Wunderliches vorfiel, ohne daß es recht zu erklären geweſen; denn Träume der verdrüßlichſten Art fingen ſeit dem Uebernachten der angeblichen Vokale nächtlicher Weiſe im ganzen Lande an einzureißen, wovon drei Exempel von Schlafenden Euer Wohlgeboren anſtatt aller übrigen dienen mögen. Nämlich Seine Excellenz, der Herr Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, wurden überaus gemartert mit unſchicklichſten Träumen, als wären ſolche in Ungnade gefallen, ohne Penſion entlaſſen, Dero hohe Familie vom Hofe verwieſen. Auch mir unwürdigen Subjekte kam es drei Nächte hinter einander vor, ich würde unter vielem Freudengeſchrei auf dem Schloßplatze geköpft und trüge darauf den enthaupteten Kopf, nachdem man mir vorher einen hohen, hinten ausgehöhlten halben Maskenkopf aufgeſetzt, mit bei-

den Händen ans Schloßthor, um ihn bei den Ohren neben einem angenagelten Hühnergeier anzunageln. Endlich wurden ſogar ſeine Durchlaucht mit den unehrerbietigſten Träumen beunruhigt, indem es wenige Dienerverſehen und Unterthanenklagen im Lande gibt, welche bisher jeder treue Diener vor ſeinem Fürſten aus pflichtſchuldigſter Schonung geheim gehalten, die nicht Höchſtdenſelben in allen Träumen vorgekommen wären, ſeit die Vokale da ſind, ordentlich als wären die Landſtreicher Landſtände, welche einem höchſten Herrn alles Elend ausplaudern, wenn es nur wahr iſt, ohne ſich darum zu bekümmern, wie es einem alle Untertthanen liebenden Fürſten ſchmerzet.

Wie ich nun die fünf Studenten ſchon längſt politiſcher Umtriebe für verdächtig gehalten, ſo war vollends nach den eingegangenen Fingerzeigen in Ihrem Schreiben, hochverehrteſter Hr. Legationrath, weiter kein Zweifel mehr, daß die Perſonen zu einem neuen Traumbunde gehörten und ſich träumeriſche Umtriebe erlaubten. Ich nahm daher vor allen Dingen die fünf Vokale in Verhaft und ihre Papiere in Beſchlag. — und ſiehe da, ſchon aus ihren Tagebüchern wies ſich's ſonnenklar aus, daß ſie zur neuen geheimen Geſellſchaft der Traumbündler gehörten; es iſt aber ſolches Komplot das gefährlichſte und ſtrafwürdigſte unter allen, angeſehen ein Traumbündler nächtlicher Weiſe durch gewaltſamen Einbruch in die verſchloſſenen Schlafkammern dringt, und allda ſein politi-

ſches und ſonſtiges Gaukelſpiel in allen Köpfen treibt und weder durch Wache, noch Schlöſſer abzuhalten iſt. — Nicht zu ſpät wurden darauf die fünf Bündler zu Protokoll genommen, ſo wie die dienlichſten Extrakte gemacht, und biege Ihnen ſowol Verhöre als Auszüge hier an. — —

* * *

Aber ich beuge vielleicht beſſer hier den Verhören vor, da ein Juriſt, als Wörterlatitudinarier, für das ſchöne blatt- und ſtachelreiche Geſträuch, worein er ſeine Beeren kleidet, mehr Platz bedarf, als Morgenblätter und Vorreden übrig haben. Der Auszug der Protokolle folgt jedoch:

Die fünf Traumdirektoren geben zu Protokoll, daß ſie unterwegs in verſchiedenen Städten ſich aufgehalten, aber blos um da zu übernachten und zu wachen. — Auch läugnen ſie ganz, daß ſie dem Miniſter und dem Polizeidirektor böſe Träume gemacht, aber ſie ſind erbötig, die Träume von Kopfverlieren, Ehreverlieren, Stelleverlieren und dergl. aus Beider, geiſtigen und körperlichen Natur, durch phyſiologoſche Kettenſchlüſſe befriedigend abzuleiten. — Ferner thun ſie ſämmtlich die Frage, wer ihnen, wenn jemand gräulich geträumt, beweiſen könne, daß ſie gerade gewacht, oder wer ihnen verbieten wolle, die Welt, wenn nicht durch Predigten, doch durch Träume ſelig zu machen, und ſogar, wie Titus für einen Tag gethan, es

zu beklagen, wenn ſie eine Nacht ohne Beglücken vorüber gelaſſen. — Und endlich wollen ſie, verſichern ſolche, nichts weniger als fünf Vokale oder Selbſtlauter für hebräiſche unpunktierte Staaten voll lauter Mitlauter vorſtellen, da dieſe an Kabinetordres und Inquiſizionen und jeder Pairie und Mairie ihre guten matres lectionis hätten; welche Ausdrücke Saalpater mit Recht eben ſo anzüglich als unverſtändlich fand.

Hiemit hätt' ich denn den protokollariſchen Sachzwergen die juriſtiſchen Pump- und Pluderhoſen des reichen ſchönen Vortrags ausgezogen; aber die Welt wird ſich ſchon mit den Zwergen begnügen.

Auch aus Saalpaters Auszügen der traumbündleriſchen Tagebücher gebe ich deren hier fünf, von jedem Studenten nur ein Vortraumſtück und Nachtſtück; aber die Welt wird ſich mit Saalpater nicht genug verwundern können, daß dieſe Vokale, die ſich für die fünf Treffer des Staats und des Schlafs ausgeben, immer nur Nieten jedem Schläfer ziehen laſſen.

Der magnetiſche und traumgeberiſche Student Ah erzählt in ſeinem Tagebuch den Vortraum, daß er einem eben ſo reichen als behutſamen Sparhalſe, der ohnehin nicht viel Schlaf genoß, das Bischen davon verſalzte, indem er ihn darin in Einem fort zu verſchenken zwang. Der Mann, der nichts lieber verdauet hätte als, gleich dem Krebſe, ſeinen eignen Magen, wurde durch den Studenten genöthigt, jeden fremden zu füllen und die

halbe Stadt, nämlich die hungernde, zu Gaſte zu bitten, ja ſeine ſchönſten Kapitalien, die er alle auf ſein Teſtament, als auf den Adelbrief ſeines Gewiſſens, aufhob, an öffentliche Anſtalten, Schulen und Arbeithäuſer zu verſchwenden. Dabei ſtand nun der Menſchenfreund nicht etwa blos die nächtliche Qual der verſchenkenden Traumbilder aus, ſondern am Tage mußte ihn auch die Beſorgniß verfolgen, daß er ſich durch dergleichen gegen das Geld abhärte und zuletzt es wirklich herzugeben anfange.

Der Student Eh geſteht in ſeinem Tagebuche die gemeinſchaftliche Mißhandlung eines begüterten Landpfarrers. Sie ließen den exemplariſchen Seelenhirten drei Sonnabende hinter einander ſeinen aufgehäuften zweijährigen Sackzehend in ſeinem Bette um den jetzigen Spottpreis an Juden verhandeln, zu einer Zeit, wo gewiß noch nicht jede Hoffnung eines Mißjahrs und naſſen Sommers verſchwunden iſt: — was aber dem Seelſorger dermaßen zuſetzte, daß er die an ſich frohen Oſterpredigten mit einer ſo kläglichen Stimme vortrug, als ſei ihm ſchon das Brod gebacken; und in der That waren nicht, wenn nach der alten Sage Ameiſen dem ſchlafenden Midas Getreide auf dem Munde anſammelten, die Studenten vielmehr Ameiſen, die es dem Pfarrer vom Maule forttrugen? Wollen die fünf Vokale ſogar fünf Gerſtenbrode ſein und auf dieſe Weiſe das Volk abſpeiſen? — Unerhört!

Sämmtliche magnetiſche Studenten überhaupt gingen

unterwegs nicht redlich mit Weibern um, welche ſich zu⸗ koſtbar und nackt kleideten, ſondern ſie thaten, als wären ſie als die fünf klugen Jungfrauen für die fünf thörichten beordert. Wenn einige von dieſen, indeß die erſten Eltern nach dem Genuſſe des verbotnen Äpfels ſich ihrer Nacktheit ſchämten, ſich der ihrigen gerade rühmten und freueten: ſo trugen ihnen dieß die magnetiſchen Studenten nach, bedachten aber nicht, daß eine heutige Eva gerade umgekehrt die Schlange zum Anbiſſe des verbotenen Äpfels verführen will, ich meine die eleganten männlichen Brillenſchlangen, welche jedoch die Brille nicht, wie die naturhiſtoriſche, auf den Rücken gemalt, ſondern auf die Naſe geſteckt, tragen. Die Seudenten waren *vielleicht* über die Mode, welche für Bruſt und Rücken nur den halben Anzug nimmt, nur aus dem Grunde verdrüßlich, aus welchem Kotzebue und Hufeland darüber klagten, daß man die Selterflaſchen nur mit halben Korken zugemacht verſchicke, weil dadurch der halbe Geiſt des Waſſers verfliege.

Nun war (laut Tagebuch) der Student Jh in einer Reſidenz gerade gegen eine Weltdame beſonders erboſt, eine junge Sechsundvierzigerin, deren Blütenäſte an Spieltiſchen bis ins Zwanzigſte durch Kunſt gebogen überhingen, und an welcher, ſo wie an manchen alten ergänzten Statüen in Rom nur Ein Sechſtel alt iſt, vielmehr ein ganzes Sechſtel jung war. Der Vokal nahm die Dame daher jede Nacht vor einer Ballnacht und führte

ſie auf einen geträumten Hofball, wo ihr, ſo oft ſie lächelte, die falſche Zahnperlenſchnur aus dem Munde rollte auf die Halsperlenſchnur herab; und wenn ſie mit ihrem jungen Wangenroth vor einem Spiegel vorbeiging, ſo war ſie — die Schminke mochte noch ſo unverfälſcht aufgetragen ſein — aus der Rothgießerin eine Gelbgießerin geworden. Was ihre Kleidung anbelangt, welche dem Buſen und Nacken fehlen ſollte, weil ſie bei ihren Jahren die älteſte Mode des Paradieſes mit der neueſten der Zeit zu verſchmelzen ſuchte, ſo ließ ihr dieß der boshafte Student Jh im Vortraume nicht zu, ſondern er verkorkte, verpetſchierte, inkruſtierte, emballierte die Dame auf dem Hofballe ſo lange, bis er ſie zu einem Mädchen in Holland umgeſetzt, das der Schönheit und Geſundheit halber gewöhnlich ein Hemd trägt, und ein Wollentuch auf der Bruſt und ein Kamiſol dazu, ſammt einer Weſte mit Aermel *) — dann einen Wollengürtel ſammt Hoſen — dann einen wollnen Rock — dann einen kattunenen — darauf eine kattunene Chemise — und einen Mantel mit Watten gefüllt — endlich drei Paar Strümpfe, nebſt ein Paar Sockenſchuhe mit Pelz darüber als Schluß von unten, und drei Mützen als Schluß von oben. — Himmel, dergleichen möcht' ich nicht einmal in Holland anhaben! — Endlich verſteht ſich ohnehin, daß der erbitterte Traumvorturner, der bekannten Beobachtung Herders

*) Vertraute Briefe aus Holland.

und anderer zum Trotze, nach welcher Träume in das ſchönſte Jugendalter zurück verſetzen, die Dame gerade um eben ſo viele Jahre auf den Bällen voraus altern ließ. Zu hart!

Etwas gelinder — aber nicht viel — wurden vom vierten magnetiſchen Studenten O h Damen in einer kaufmänniſchen, an ſich gut handelnden, aber bösſprechenden Mittelſtadt, wo er mit den andern übernachtete, mitgenommen und traumärztlich behandelt. Je kleiner die Stadt, deſto kleinlicher die Nachrede, und nur eine große duldet Großes. Da ein weiblicher Thee- oder Trinkzirkel erſtlich ſich ſelber beobachten muß, — um es dem nächſten mitzutheilen — dann alles dem gegenwärtigen mittheilt, was er in vorigen Zirkeln und Zirkeltangenten beobachtet hatte: ſo ſah in jener Mittelſtadt eine Damenreihe mit den vier Fühlfäden der Ohren für Abweſende und der Augen für Gegenwärtige und mit der Zunge, welche überall ihre Spuren ließ, nicht anders — um ein poſſierliches Gleichniß vom Studenten O h zu entlehnen — in ihren weit aufgeſperrten Reuſenhüten aus, als wie ein lebendiges Konchylienkabinet, wo aus den weiten Schneckengehäuſen die Köpfchen mit den vier Fühlfäden ſchauen und dann alles überziehen, worüber ſie ziehen. Keine Namen wurden ganz gelaſſen, als die verſchollenen oder begrabenen, die ſich hinter einem Grabſtein wehren und decken konnten. Wie ſchon die Wittwe aus der Aſche ihres Mannes die beſte Lauge für ihren zweiten, zu deſſen Weißwaſchen, ſiedet; ja wie überhaupt die Verſtorbenen

von Jahrtauſenden her gleich die Wäſcher und die Aerzte der Lebendigen werden, ſo wie die Leichen ſich in Seife*) verwandeln, und die Mumien ſonſt in Apothecken zu Arzneimitteln verſchabt wurden: ſo wurde auch in den gedachten Zirkeln das Verſtorbne geſchickt zur Seifenkugel und Laxierpille, zum Waſch- und Heilmittel des Lebendigen verarbeitet. Der Thee war am Ende ein Entweihwaſſer für Namen, die kein Weihwaſſer verdienten, oder ein Strafbier der Handwerker, das noch dazu, ungleich dem Strafbier der Handwerker, nicht von dem Geſtraften bezahlt wird, ſondern von dem Strafenden. — Die Verbreitung ſolcher Strafurtheile war unglaublich und muſterhaft, denn jeder Theewaſſerzirkel floß wieder in neue Zirkel ein, und ſo hörte es, wie das Ineinandergehen der Waſſerringe auf einem Teiche, gar nicht auf. Der Student Oh that nun weiter nichts im Vorträumen, als daß er jede Verfaſſerin oder Verlegerin eines Strafurtheils mit einem Gygesring unſichtbar in einen Zirkel nach dem andern ſtellte, wo man einer jeden den reichlichen Ehrenſold (wenn's nicht vielmehr ein Unehrenſold zu nennen iſt) für die gefertigten Urthel gewiſſenhaft auszahlte — das Gute der Urthelverfaſſerinnen wurde von ſelber vorausgeſetzt und blos ihr Böſes hinlänglich darge-

*) Auf dem Gottesacker des Innocens (der unſchuldigen Kinder) zu Paris wurden ganze Schichten in Wallrath verwandelt gefunden. Crells chemiſche Annalen von 1792.

than und aufgedeckt; — und ſo mußte eine ſolche Sonne den glänzenden Thierkreis von Theezirkeln durchlaufen. — Jede Mittelſtädterin war im Bette außer ſich und litt viel, und wollte das Haſſen von ihren Freundinnen kaum ihren Ohren glauben, denn keine erinnerte ſich — obgleich jede daſſelbe gethan — bei dem Theezirkel, da er eine Art von Kriegsgericht gegen Abweſende iſt (das Aetherflämmchen der Theemaſchine will das Bivouakfeuer vorſtellen), daß die ſanfteſten Weſen von der Welt den Bewohnern der Freundſchaftinſeln ähnlichen, mit deren Gutmüthigkeit Cook und Forſter uns alle beſchämen, die aber doch ihre Feinde lebendig verſpeiſen. Und was iſt Namenzerreißen anders als eine ſubtile Menſchenfreſſerei, zu deren Eingeſchneizel der Thee die Tunke und Salzlake ſein mag? —

Im Tagebuche des fünften magnetiſchen Studenten, Namens Uh, zeichnen ſich beſonders die Nächte aus, wo er einer Fürſtin und ihrer Oberhofmeiſterin in einem gewiſſen Staate ſtatt der Nachtmuſiken arge Nachtfröſte gibt. Der Staat iſt in Rückſicht der Quadratmeilen nicht näher beſtimmt, wo Freiheit und Gleichheit auf ſchöne Weiſe geſchieden ſind, und völlige Gleichheit nur außerhalb des Hofs, und wahre Freiheit nur an dieſem herrſcht, ſo daß das Land ein Schachbret iſt, auf welchem man mit Steinen, oder Dame (nicht mit Figuren) ſpielt, und wo folglich alle Steine auf allen Stellen einerlei Werth haben, die ausgenommen, welche in die Dame kommen,

d. h. an den Hof. Aber eine ſo uralte, ja adelig-alte Rangordnung wollte dem Selbſtlauter Uh leider nicht ſchmecken, ſondern er verſuchte ſie (laut ſeines Tagebuchs S. 66) wenigſtens bei Nacht im Schlafe der — Fürſtin und ihrer noch ſtrengern Oberhofmeiſterin umzuſtoßen; er träumte nämlich ihr und der grauen Hofmeiſterin drei oder fünf Nächte (die Zahl iſt zu unleſerlich) vor, daß beide wirklich an der fürſtlichen Tafel mit Weibern zuſammen ſäßen, welche entweder von Natur bloſe bürgerliche waren, oder doch als Edelfrauen an Bürgerliche, wenn auch tafelfähige Diener, vermählt. Dem Fürſten, durch ſeine männlichen Beamten ſchon an bürgerliche Gaſt-Einſchiebſel oder Beieſſen gewöhnt, wollte der Vokal nichts vorträumen; aber bei der Fürſtin und der alten Oberhofmeiſterin hatte er offenbar die Abſicht, ſie gegen die Nähe der Bürgerlichen vorher im Schlafe abzuhärten, und den Hof durch Weiber allmälig an Männer zu gewöhnen. Aber freilich weiß ich dann nicht mehr, wenn es den Traumbündlern gelingt, was ein Hof iſt, ſobald der Reſpekt fehlt. Reſpekt nennen nämlich die Kupferſtichhändler den reinen glänzenden Raum, welcher den grauen unſcheinbaren Kupferſtich umfaßt und hebt, und nach deſſen Abſchneiden das Blatt um mehre Gulden weniger gilt; — der Stich mit ſeinen Figuren ſtellt hier das Volk vor, das vom Glanzraum des Hofes in gewiſſer Weite bleiben muß, damit dieſer es vom goldnen Kron-Rahmen genugſam trenne. — Und was kann am Ende die

Folge ſein, wenn der magnetiſche Student das Innere der adeligen oder italieniſchen Schule mit der Gallerie der bürgerlichen oder niederländiſchen Schule durchſchießt? Die erſte Folge iſt wechſelſeitige Verwechslung aus Mangel des Unterſchieds; aber die zweite iſt die wichtigere für den Bürgerlichen, der immer ein gewiſſes republikaniſches Feuer einbüßt, wenn er am Hofe aufſteigt, wie die an Szepter und Thron angeſtängelten Hofleute beweiſen, daher manche Länder recht verſtändig den Bürgerlichen ſo behandeln, wie die Welſchen den Weinſtock *), den ſie unaufgerichtet auf dem Boden fortkriechen laſſen, weil er da mehr Feuer gewinnt, als deutſche Reben, die man am Geländer aufrichtet.

Von hier an nimmt ſtatt der Tagebücher wieder Saalpater das Wort und ſchreibt ſein Schreiben zu Ende.

„Dahin iſt es denn vielleicht blos durch den Magnetismus, welchen leider noch manche Staaten öffentlich erlauben, endlich gediehen, daß wir einen neuen Orden, einen Traumbund wirklich vor der Naſe haben, der ſo gewiß exiſtiert, als der Tugendbund, falls er nicht gar mit ihm zuſammenfällt, wobei nur dieß das aller Beklagenwertheſte iſt, daß man den Bündlern weder durch Ohr- und Augenzeugen, noch durch Augenſchein, noch durch probatio semiplena, noch major et minor beizukommen vermag, weil ihre Gedanken (oder Vor-

*) Schultes Briefe über Frankreich auf einer Fußreiſe.

träume) nicht zu verhaften und vor Gericht zu ſtellen ſind, ſondern die Bündler es ſtündlich abläugnen können, wenn ſie auch damit die gefährlichſten Träume angeſtiftet. Das Beſte wäre allerdings, ſolchen Menſchen ohne Weiteres das Handwerk, nämlich den Kopf vor die Füße zu legen, was Sie gewiß als guter Juriſt auch thäten, wenn uns nicht überall die Geſetze bei allem Guten, was man thun will, im Wege ſtänden. Ich erinnere mich noch ſehr wohl, wie Ew. Wohlgeboren, als Sie noch in Leipzig praktizierten und ſchon damals zwei Bände Prozeſſe drucken ließen — grönländiſche, glaub' ich, denn vorbekommen habe ich ſolche nicht — ich erinnere mich, ſag' ich, wie Sie mich ſehr oft in ſcherzhafter Anſpielung Galgenpater anſtatt Saalpater geheißen; aber in der That wär' ich in jetzigen Umſtänden nichts lieber als dergleichen, um die fünf magnetiſchen Vokale zum Galgen zu begleiten. —

Aber werden Sie es nach allem dieſen wol glauben, daß wir dennoch die fünf Inkulpaten haben frei und ledig der Haft entlaſſen müſſen, ganz ungeſtraft und unverſehrt, ja der Miniſter mit Päſſen, und ich (unter uns) mit einigen Reiſegeldern?

Denn ſo lange die Inkulpaten im Kerker ſaßen, war's nicht auszuhalten im Bette; und ich mußte, um bei meiner Wenigkeit anzufangen, ſobald ich mich niederlegte, erwarten, daß ich geviertheilt würde, oder geſäckt, oder mit Zangen gezwickt, oder mindeſtens mit Ruthen geſtrichen, ſo daß das Bette ordentlich mein eigner Ra-

benſtein war. Aber auch nicht mehr wurden Seine Exzellenz der Hr. Miniſter geſchont, ſondern ſolche mit Halseiſen und Reichsacht verſehen, ferner in Effigie aufgehenkt dicht an denenſelben ſelber, und auf deren Stern, wie bei einem Sternſchießen, geſchoſſen. Ja Seiner Durchlaucht wurden in jeder Nacht aus der Gaukeltaſche der Traumgeber neue jammernde, ſchreiende Unterthanen vorgeſtellt, welche noch dazu, was wol das Betrübteſte, wirklich im Lande zu finden waren, ſobald man ſich darnach erkundigte. Inzwiſchen wurden die Schuldigen erſt nach Ableiſtung der Urphede fortgelaſſen, daß ſie ſich an einem Staate, der ihnen ſo väterlich nachgeſehen, nicht durch weitere Vorträume vergreifen wollten.

Ew. Wohlgeboren könnten freilich bei Ihren ſo ausgebreiteten Konnexionen mit Verlegern und Druckern mehr thun, als alle Gerichte, wenn Selbige in einem Ihrer nächſten Werke die Augen der Welt auf die Traumbündler lenken wollten. Der ich ꝛc. ꝛc.

Saalpater.

* * *

Da nun das nächſte Werk kein anderes iſt, als der zweite Band des Kometen: ſo hab' ich hier und zwar ſchon in der Vorrede dazu — ja noch früher im gegenwärtigen Morgenblatte — die Welt gewarnt und ſomit meine ganze Pflicht gethan.

Was übrigens dieſen zweiten Theil von Marggrafs Lebensgeſchichte ſelber anlangt, ſo hab' ich ſchon Anfangs dieſer Vorrede angemerkt, daß ich eigentlich keine Vorrede vorauszuſchicken, ſondern nur des Helden Geſchichte nachzuliefern habe, welche denn in der That hier endlich auftritt. — Möcht' ich doch ſelber zu den Traumbündlern gehören, aber nur in der Dichtkunſt, dieſem erſten und letzten Traumgeberorden, um meinen nachträumenden Leſefreunden nur Schönſtes und Beſtes vorzuträumen!

Bayreuth den 12. Mai 1820.

Jean Paul Fr. Richter.

Erſtes Kapitel,

welches durch Judengaſſen, Rezepte und einen offenen Himmel den Leſer ſpannen will.

Sämmtliche Klubiſten, Harmoniſten und Caſſiniſten waren ſchon verſammelt, nämlich der Freimäuerer, der Zuchthausprediger und der Hofſtallmaler; nur die Reſſurciſten fehlten noch, nämlich der Apotheker Nikolaus Marggraf. Endlich eine ganze Stunde zu ſpät langte der Jüngling an, und hatte drei Himmel zugleich auf ſeinem etwas eingefallenen, bleichen Geſichte. Da ihn ſein Freund, der Freimäuerer Peter Worble, fragte, warum er gerade heute bei der Wiedereröffnung des Klubs der letzte ſei, ſonſt doch immer der erſte und eiligſte: ſo verſetzte der Apotheker: „was iſt viel „zu fragen? — Nur vor allen Dingen, Peter, hinaus und „einen herrlichen Punſch gemacht! Denn wahrlich heute „iſt ein Tag, wo mir fünfthalb Gulden ein Pappenſtiel „ſind."

Der Freimäuerer Worble ſah ihn mit dreifachen Fragezeichen an, und dachte gar nicht daran, ſich hinaus und an den Punſch zu machen. Das ganze Kränzchen war in Erſtaunen, zwar nicht im geringſten über die Freigebigkeit, allein über den ungeheuern Reichthum, und nahm mit allen ſechs Händen den Trinkfreitiſch an; denn es war keiner im Kränzchen (den Apotheker ohnehin mit eingeſchloſſen), der etwas hatte, und der ganze Klub konnte jede Stunde ohne

Hinderniß vom Donner erſchlagen werden, oder von Meßmer magnetiſiert, ſo wenig Seidenes hatt' er an.

„Blos die Judengaſſe" — ſetzte Marggraf dazu — „hat „mich etwas aufgehalten. — Ich ſollte aber heute an einem „ſo herrlichen Tage den Bettel gar nicht erzählen, da es doch „blos elende Schuld- und Geldſachen betrifft. — Meine „theuerſten Freunde! Heute an dieſem Morgen hab' ich „endlich nach ſo manchen Täuſchungen die feuerfeſte Hoffnung gewonnen und gleichſam in Händen, daß ich aus „meinem chemiſchen Ofen ein Gebäck herausziehe, das mich „wirklich zu reich macht für einen Privatmann; es geſchieht „dieß noch dazu ſchon künftige Woche am erſten Jahr„markttage."

Kein einziges Geſicht des Klubs erſtaunte, jeder paßte auf etwas viel Neueres. „An einem ſolchen Tage nun" — fuhr Nikolaus fort — „kann man wahrlich nicht fromm „und demüthig genug ſein; ich machte daher einen Spazier„gang durch die Judengaſſe, wo meine meiſten Gläubiger „gar zu armſelig auf einander hocken. Vom vorigen Jahre „her erinnerte ich mich noch, daß die Juden heute ihr Ha„mannfeſt oder Purim hatten, und ſie mir alſo, und wär' „ich der Gaſſe auf beiden Seiten ſchuldig, in ihren Feier„kleidern nichts anhaben könnten."

— Hier gab der Zuchthausprediger Süptitz mit den Händen ſtarke Zeichen — mit den Augen ſtarrete er gerade aus —, daß alle mit ihren Reden ein wenig warten ſollten auf ſeine; denn er wollte einfallen, war aber noch im langen Veranſtalten zu einem Nieſen begriffen. „Ich bemerk' „es nur im Vorbeigehen", fing er an, nachdem er zwei Mal genieſet —, „einem Manne, der als Denker auf alles in „und außer ſich zu reflektieren hat, iſt Nieſen eine Pein, „weil er innerlich den Anſtalten ſo lange zuſehen muß, bis

„die Naſe losbricht, und noch dazu wird zwei Mal genieſet, „was nach Ariſtoteles (ich unterſchreib' es aber nicht) aus „der Zahl der Naſenlöcher fließen ſoll. — Womit ich Sie „aber unterbrechen will, Herr Apotheker, iſt die Anmerkung, „daß Sie in der Judengaſſe in einem gewaltigen Irrthum „geſtanden; ich kann aber, wie Sie wiſſen, nicht den klein„ſten anhören, ohne ihn zu widerlegen. Die jüdiſchen Feſte „ſind nämlich in unſerem Kalender bewegliche, aber nicht „feſte Feſte; und Purim fällt heuer viel ſpäter, wenn nicht „früher. Die Juden ſchlagen dann an Hamanns Feſt hef„tig mit Hämmern in den Schulen, um den Hamann gleich„ſam vom Weiten figürlich zu treffen."

„Ich empfand's wol", verſetzte Nikolaus; und nun erzählte er die Folgen ſeiner Kalenderverrechnung, wie aus dem zweiten, ja fünften Stockwerke die halbe Judenſchaft herabgefahren und einen Hof von Gläubigern um ihn gezogen, und wie er den Zug, wie ein Dreh-Seiler, mit jedem Rückſchritte immer mehr verlängert habe.

„Daran erkenn' ich" — ſagte Peter Worble — „den „treuen, beſtändigen Schuldner; der hat immer vor andern „den Troſt voraus, daß wenn ihn auch alle Freunde und „alle irdiſchen Güter verlaſſen, doch die Gläubiger bei ihm „bleiben und an ihm feſthalten. Mancher Habenichts kann „hier ein größeres Gefolge aufweiſen als oft ein Prahlhans. „Ich für meine Perſon darf ſagen, daß ich ſelten ohne „feſte Anhänger bin, die oft mehre Straßen mit mir gehen. „Auf den philippiniſchen Inſeln*) ſtellt nach dem dortigen

*) Weygands kleine Abenteuer B. 12, nach Renouard de Sainte-Croix. Am Ende träfe dieſer Glaube mit dem neumagnetiſchen zuſammen, daß der Körper des Arztes ſelber als Arzneikörper wirke.

„Glauben ein Arzt die Kranken blos dadurch her, daß er
„ſie ſämmtlich hinter ſich nachziehen läßt; daher man dort
„einen geſchickten Doktor an dem gaſſenlangen Pazienten-
„ſchwanz erkennt. So nun ſtell' ich mir die Gläubiger
„leicht als ſolche Leidende vor, die ebenfalls dem Gemein-
„ſchuldner, als ihrem Kreisphyſikus, ſtets nachfolgen und
„nachlaufen, in der Hoffnung, dadurch von ihm hergeſtellt
„zu werden. — — Am Ende aber, Nikolaus, hatteſt du
„doch Recht gehabt und biſt zum Hamannfeſt der Juden
„und unter ihre Hämmer gekommen, als Juden-Antichriſt;
„und wie lief's denn ab?"

Herrlich, verſetzte Marggraf, ſei die Sache abgelaufen; denn er habe zum Glücke ſeinen Hauptgläubiger, den Schächter und Sänger Hoſeas, auf der Gaſſe getroffen, und dieſen durch die Vorſtellung und Betheuerung ſeiner außerordentlichen Einnahme am künftigen erſten oder zweiten Jahrmarkttage dahin vermocht, daß er ihm den am Jahrmarkte fälligen Wechſel von 100 fl. in einen friſchen von 200 fl. — oder ſei's mehr geweſen — umzuſchreiben zugelaſſen, wofür der Jude mit einigem Judendeutſch den Gläubiger-Aufruhr auf der Stelle geſtillt.

Der Freimäurer und ſogleich darauf der Hofſtallmaler Renovanz ſchlugen über die ungemeſſene Wechſel-Potenzierung die Hände über den Kopf zuſammen. Marggraf fuhr aber fort: „Der närriſche Schächter hält ein Paar
„hundert weggeworfene Gulden gewiß für ein Wagſtück,
„blos weil er weiß, daß ich zu Hauſe nicht viel mehr Baa-
„res beſitze, als was ich heute mit Ihnen, meine Herren,
„recht aufgeräumt vertrinken will; aber ein Jude bleibt ein
„feiges Schaf. — Und nun, Peter, hurtig den Punſch
„gemacht! Heute will ich alles außerordentlich geſchwind."

Das fortdauernde Erſtaunen der Geſellſchaft, das ſich blos auf ſeinen bisherigen Glauben an den Stein der Weiſen und den darauf verſicherten Wechſel bezog, hielt er noch immer für ein anderes und ſagte: „Sie erſtaunen mit Recht, „daß ich fünfthalb Gulden habe; aber man höre nur!“

Er ſteckte folgendes Licht in dieſer Geldſache an.

Lange nämlich hatte er auf ſeinem Dachboden einen Viertel-Zentner alter Rezepte von ſeinem Großvater, der ſie nach Apothekerſitte gleichſam als peinliche Akten für künftige Richter der Aerzte aufbewahrte: als ihm ein Gewürzkrämer unbeſehens für ein Pfund dieſer Heilblätter vom Baume des Lebens, falls er ſie zum zweiten Male zu Geld machen wollte, wie deren Schreiber zum erſten Male gethan — zwei Batzen bot. Erſtaunlich anfangs! Mit *ſolcher* Gewürzkrämerei wär' unter Napoleon der halbe Buchhandel zu heben! — Aber es war anders, ſpäter wurde glaubwürdig herausgebracht, daß der Gewürzhöker nichts als der Unterhändler mehrer Dorfbarbiere und Wundärzte geweſen, welche zu einem Geſammtkaufe dieſer fünf und zwanzig Pfund Lebensſicherheitkarten zuſammen geſchoſſen hatten, um die Rezepte vom Neuen zu verſchreiben, und ſo immer etwas Kunſtgerechtes, wenn auch nicht Zweckgemäßes, zu rezeptieren. Aber ob nicht die redlichen Quackſalber mit ihrem (Makulatur-) Pfunde ſo gewuchert, daß manche Rezepte, welche dem offizinellen Arzte unter den Händen aus Dummheit zu Urias- und Frachtbriefen an Charon, oder zu päbſtlichen Schenkbriefen der neuen zweiten Welt geworden, ſich jetzo zu Schenkbriefen und Quartierbillets der hieſigen Welt durch eine günſtige Loosziehung aus ganzen Pfunden von Heilmitteln umgeſetzt: — dieß zu unterſuchen, gehört wol in ein anderes Kapitel, als in ein erſtes, wiewol ich nicht verhehle, daß ich hierin meiner Meinung bin.

„Nur gut — ſagte der Freimäuerer — daß man die „Nilquelle des heutigen Punſches weiß; Dein anderes Geheimniß von der Goldküſte, am erſten Jahrmarkttage entdeckbar, iſt mir ſeit Jahren halb und halb bekannt. Singe „nur Dein altes Lied von Goldmachen und Goldſäure und „materia cruda vor den Herren bis auf den letzten Vers wieder ab, während ich draußen am Punſch arbeite. Ich „will aber, Beſter, einen glühenden Plattſtahl in die Bowle „ſtoßen — das Ingredienz koſtet nichts und man hat einen „guten Stahlpunſch. — Jetzo aber fang' an hinter meinem „Rücken Dein Lied zu ſingen! — Hab' ich mir nur erſt „mit einigen Güſſen Punſch den Kopf warm gemacht, ſo „will ich Dir Deinen ſchon waſchen, dafür, daß Du das „Geld, das Du nicht haſt, ins Judenviertel hineinwirfſt „und zum Fenſter und Rauchfang hinaus und Metalle roth „färben willſt, anſtatt türkiſches Garn."

Ich könnte nicht ſagen, daß Nikolaus auch nur das kleinſte Zeichen von Empfindlichkeit äußerte; vielmehr lächelte er ihm nach und ſagte zum Maler: „Er ſchießt gewaltig „neben hinaus, unſer guter Freimäuerer — ich will jedoch „gern auf ihn warten mit dem Geheimniß; — es dürfte „aber leicht von etwas Gewinnreicherm die Rede ſein, als „von bloſem Machen des Goldes — auch andere Sachen „ſind auf der Erde zu machen" — und dabei ſah er ganz entzückt in die Abendſonne hinaus.

Die Leſer des erſten Kapitels dieſes Kunſtwerkes müſſen wiſſen, daß Worble ſeinen Freund nie öfter zwickte und ihm mit ſeinen Krebsſcheeren die Hand drückte — die Gebehrden waren blos kleinere Krebsfüße — als wenn dieſer die Nachricht brachte — was er in jedem Vierteljahr drei Mal that — jetzo ſei er endlich von dem großen Werke nur noch ein oder anderthalb Tage (ein paar Stunden mehr

oder weniger ſind nichts) entfernt und er erwarte nächſtens getroſt von Gott das Gold. Denn von der ſeligen Adventzeit des Goldes an (wußte eben Worble) datierte der Apotheker, wie jeder Alchymiker, ein frommes Kirchenjahr ſeines Herzens; er hielt nämlich ſein aufpraſſelndes Raketenzornfeuer auf den Boden nieder und angefeuchtet, um den Geber des großen Werks mit nichts zu entflammen. In dieſem Zuſtande des gebundenen Feuers hetzte ihn Worble am liebſten, um ſeinem Anſichhalten zuzuſehen und die äußere Milde mit dem innerlich erſtickten Fluchen zuſammen zu halten.

Da der Hofſtallmaler Renovanz den Apotheker, der ihn angeredt, in einer ſo freundlichen Laune fand: ſo drückte er eine längſt angelegte, ſchußfertige Bitte ab, die auf den zeitigen Stößer in der Marggraf'ſchen Apotheke ging, welchen Nikolaus ſehr liebte. Er fing alſo an — konnte aber in ſein ſchön geformtes, etwas abgeblühtes Geſicht mit griechiſcher Naſe und in ſeine Grau-Augen nicht ſo viel Liebe hineinlächeln, als wol zu Bitten gehört, weil er letzte lieber abſchlug als vortrug —: „Herr Marggraf, fing er an, habe „ſeine Studien in der niederländiſchen Schule mehr Mal zu „unterſtützen verſprochen, wenn das Gold fertig wäre; aber „er könne ſchon jetzo der Kunſt, ohne einen Heller Koſten, „einen bedeutenden Dienſt erweiſen. Prügeleien, ſagt er, „ſind äußerſt ſelten bei Malern und nicht genug von ihnen „geſucht; und doch ſeh' ich nicht ab, warum die nieder„ländiſche Schule ſich hierin will von der italieniſchen beſchä„men laſſen, welche die herrlichſten Kindermorde, Schlacht„ſtücke und jüngſten Gerichte aufhängt und dabei an Stellun„gen und Verkürzungen unſäglich erbeutet. Sie wiſſen längſt, „wie ich mich auf Prügel- oder Schlagſtücke lege, vielleicht „mehr als manche Schlachtſtücke in Kenners Augen werth;

„aber leider iſt blos der Pinſel mein Prügel, und überall
„fehlt mir eine Akademie. Sie beſitzen nun, Herr Apothe-
„ker, an ihrem Stößer Stoß (ſo heißt, glaub' ich, der
„Menſch) ein Muſterbild, daß mit ſeiner kurzplumpen, ecki-
„gen, ſich abhetzenden Wackelgeſtalt und ſeinem trefflichen
„Ausdrucke eines lebhaft-dummen Feuers den beſten Oſtade
„nicht entſtellen würde. Gott! wie wäre ein ſolcher kunſtſtoff-
„haltiger Menſch nicht zu verwenden für die Kunſt, wenn
„Sie wollten! Hat doch der Graf Orlof für den Maler
„Hackert ein ganzes Schiff in die Luft ſprengen laſſen zum
„Abzeichnen. Was wäre gegen ſo etwas die Gefälligkeit,
„wenn ſie ihren Stoß blos ausprügeln ließen in meiner Ge-
„genwart, damit ich, ſo gut es ginge, ihn als Akademie
„benutzte und flüchtig zeichnete? — Um des Himmels wil-
„len nehmen ſie die Sache nicht von der unmoraliſchen
„Seite! — Wahrlich ich mein' es nur ſo, daß der Stößer
„ſich ſelber herum ſchlüge mit jemand. Sie haben zum
„Beiſpiel Ihren baumlangen, langſamen, eiskalten, faul-
„thieriſchen Rezeptuar*), das gerade Gegenbild Ihres Stö-
„ßers. Dieſen wollt' ich durch drei oder vier Gläſer Kou-
„ragewaſſer, die ich gern aufwendete, leicht mit dem Stö-
„ßer — dem müßt ich wol auch eines geben — in ein
„Wortgefecht verwickeln, daß er gegen Sie recht tapfer los-
„zöge — da er Sie ohnehin nicht achtet — und der Stößer
„wieder ſeiner Seits noch unbändiger für Sie föchte, bis
„es dahin käme durch einige ſchelmiſche Aufmunterungen
„von meiner Seite, daß beide ſich wirklich einander in die

*) Defektuar heißt in den Apotheken der Gehilfe, der im Laboratorium arbeitet und die fehlenden Artikel umſchafft und zubereitet; der Rezeptuar beſorgt auf dem Rezeptirtiſche die Rezepte. Tromsdorf verlangt, daß beide immer ihre Aemter wechſeln.

„Haare geriethen. Dann käme ohne Zweifel der kurzbeinige „Defektuar unter den langarmigen Rezeptuar zu liegen —— „nun das Zappeln, Gabeln, Sicheln der Glieder und die „tauſend Geſichter auf dem tollen Geſicht —— Bei Gott! „Herr Apotheker!“ — —

Da nun der Stößer Stoß mit aller Innigkeit, Treue und Gläubigkeit einer eingeſchränkten Seele am Apotheker hing und bekleibte, und dieſen für den größten Geiſt anſah, der ihm je in den Kopf gekommen, oder auf die Welt; ſo daß Nikolaus keinen Menſchen auf der Erde hatte, der ihm ſo aufrichtig glaubte, wenn er ſich lobte, als Stoß: ſo war ihm bei der Erboßung über den Antrag, eine ſo gute Seele zu mißbrauchen, welchen er an einem ſolchen heiligen alchemiſchen Tage mit der größten Gelaſſenheit aufnehmen mußte, nicht beſſer zu Muthe, als einem Geſandten, welcher an einem großen Hofe die erſte Audienz und zugleich das ſchrecklichſte Bauchgrimmen hat, und doch dabei ganz aufrecht bleiben muß — zur Ehre ſeines Hofes —, ſo gern er ſich, wie immer, tief bücken möchte, ja zuſammenkrümmen für ſolchen Fall. — „Kein Wort weiter, köſtlichſter Künſtler“ verſetzte der Apotheker, heftig auf und abſchreitend und mit verzogenen Gebehrden, da er nur der ſanfteſten Worte mächtig geblieben — „Warten Sie nur noch bis zum Jahr„markte! — Hab' ich Ihnen nicht ſchon längſt ſehr bedeu„tende Summen für Ihre Kunſt und folglich auch zu Mo„dellen verſprochen? — Und heute verſprech' ich Ihnen bei „Gott, noch zwei Mal größere, mein herrlicher Oſtade!“ —

„Nun, ein Bißchen Raphael bin ich wol auch gern „mit,“ verſetzte der Stallmaler und wollte im völligen Unverſtehen des Marggrafiſchen Anſichhaltens die Prügel des Stößers durchſetzen, bis der Zuchthausprediger Süptitz ihn fragte, ob er denn gar kein Stück vom Pſychologen ſei und

nicht im Geringſten aus allem wahrnehme, wie ſehr Herr Marggraf ſich ſelber beherrſche.

Da trat endlich Worble mit feurigen Augen hinter der Punſch-Ziſterne ein, für welche er ſelber alles abgerieben, ausgepreßt, zugeſetzt und eingekocht hatte, um, wie er verſicherte, alle Zeit bis zum Amen zu verſäumen, in welcher der Apotheker gewiß ſeine lange, alte Rede wieder gehalten über ſeine nächſte Annäherung zum ſogenannten großen Werke — dem ſchlagenden Goldherze aller Goldadern — und über alles, was er darauf thun werde, und was ſo lange ſchon bekannt geworden. Ja er habe, ſetzte er hinzu, um länger auszubleiben, fünf oder ſechs Gläſer Punſch voraus getrunken, und er bitte recht flehentlich, man ſoll' ihn einſchenken und ausreden laſſen, weil er gern reden möchte und zwar viel. Die Hauptſache war nämlich, daß der geldloſe und daher trankloſe Peter nun etwas im Kopfe hatte, womit er ſein h. Januar-Blut flüſſig machen konnte; er war von früher Zeit daran gewöhnt, ſeinem Pegaſus, wie man auch proſaiſchen Pferden thut, etwas Geiſtiges zu trinken zu geben, damit er beſſer flöge, und er behauptete, er wiſſe die Stunde, wo er trockner ſein werde als irgend ein Kompendium oder ein Kaufmann-Brief, oder eine Schrift aus der Wiener Kanzlei, nämlich die ſei es, wo er verdurſte. Er fing an: „Ich laſſe mich mit kochendem Punſch „abbrühen, wenn ich etwas Anderes vorbringen will als die „Rede, die Herr Marggraf über das große Werk, zu wel„chem er nur noch anderhalbe Tagreiſe hin habe, und über „alles, was er dann mit zehn Goldfingern (jetzo hat er nur „zwei) und mit zehn Goldzehen vorhabe, unter meinem „Punſchkochen an Sie alle gehalten.“ — Aber der Klub ſchüttelte Nein. Dieß kam dem Freimäurer zwar ungelegen; denn er hatte ſich draußen unter dem Punſchmachen

und Kredenzen eine der längſten Reden in deſſen Namen ganz fertig ausgearbeitet und nur die Punkte und Kommata im Kopfe ausgelaſſen; aber er fuhr fort: „Meinetwegen! „In jedem Falle hat er unſtreitig ſo geſagt: Da die Grund„erde des Goldes aus Phlogiſton und einer gewiſſen Säuere „beſtehe: ſo brauche man weiter nichts zu erfinden — denn „das Phlogiſton ſei zum Theil ſchon da, als die gewiſſe „Säuere, um dann das konſtantiniſche Pulver zu machen, „womit Sebald Schwärzer bei dem höchſt ſel. ſächſiſchen „Kurfürſten Auguſtus anno 1584 wirklich 1024 Theile un„edle Metalle in das pureſte Gold verkehret habe."

Hier fiel der Apotheker ein: „Und iſt die Thatſache an „ſich nicht ja eine der bekannteſten? Denn gerade im ſech„zehnten Jahrhunderte ſtand neben der Kirchenverbeſſerung „zugleich die Metallverbeſſerung am ſächſiſchen Hofe im Flor; „ja, ſetzte nicht dieſer Sebald Schwärzer auch unter Auguſts „Nachfolger, unter Chriſtian I., die Arbeit ſo lange fort, „bis er den Kaiſer Rudolph II. mit ſeiner Perſon beglückte? „Und führt man denn, ſtatt aller andern Folgen ſeiner „Arbeit, nicht am liebſten blos die Klagen an, welche die „gemeinen Arbeiter darüber erhoben, daß der Kurfürſt ſie „in lauter ganzem Gold oder in Gülden bezahlte, indeſſen „die Reichen den Profit hätten, die Scheidemünzen zu „ſchlucken?"*)

„Sagt' ich's denn nicht? verſetzte Worble. — Jetzo hat „er gar zum dritten Male ſeine Rede gehalten, denn ſeine „erſte hielt ich eben zum zweiten Male. Inzwiſchen fahr' ich „ſtill fort in Deiner Rede, in welcher Du geſagt haben „wirſt (wenn Du anders auf die Metapher verfielſt), daß „nun die Goldſäuere keine ſauere Wieſe mehr ſei, wor-

*) Wiglebs Unterſuchung der Alchymie. S. 250.

„auf Du Deine Hoffnungen weideſt, ſondern ein ſtärkender
„Sauerbrunnen für alle Deine Kräfte: weil Du in einigen
„Tagen die Sache erwiſcheſt. Ich ſollt' es faſt ſelber glau-
„ben. Was Du aber, Du Goldſohn, Du Goldvater, Du
„Goldkoch, mit Deinem goldenen Zeitalter anheben willſt,
„ſtellſt Du ja ganz offen in Deiner künftigen Rede dar,
„worin Du wörtlich ſagen wirſt (doch ohne die nette Ein-
„kleidung, die ich Dir leihe):

„„Hab' ich einmal ſtatt des bisherigen Apothekergoldes
„„unfigürliches Waſchgold, und hab' ich mich in meinem
„„Brauofen zu einem Goldſohn des Glücks hinauf gekocht:
„„ſo brauch' ich wahrlich nichts weiter im Ueberfluß, als
„„ſchlechte Metalle, damit zu dieſen gemeinen Kriſtallmüt-
„„tern die Goldſäure den engliſchen Gruß ſage und ich den
„„Meſſias bekomme, welchen ich brauche, und ich bin faſt,
„„was ich will. Nicht gerade Alles, was ich als Millio-
„„när und Billionär und Trillionär thun will — fährſt Du
„„fort — führ' ich an (denn ich will überraſchen), aber
„„geſetzt, ich würde Fürſt, weil ich natürlicher Weiſe, in
„„ſo fern ich ſo viel Gold machte (denn nähere Anſprüche
„„verſchweig' ich), daß ich eine und die andere verpfändete
„„Markgrafſchaft um das doppelte auslöſte, und Spaßes
„„halber z. B. wirklich Hohengeis zu regieren bekäme: ſo
„„weiß ich kaum, was ich thäte vor Freude. Glücklich
„„gemacht würde ohnehin jeder — die Armen — die Ar-
„„mendeputazion — der Hof- und Regimentſtab — jeder
„„ſonſtige Stab — meine vielen Kollegien — Denn von
„„jenen Fürſten, welche in ihren Nächten, die noch theu-
„„erer und länger ſind als ihre Tage, dem Lande das
„„*Fett* abſaugen und nur die *Thränen* ihm laſſen, wie
„„Nachtlampen das Oel aufzehren und nur das Waſſer
„„verſchonen; von ſolchen Fürſten bin ich dadurch unend-

„„lich verſchieden, daß auf meinen Gaſſen ein Geldbeu-
„„tel leichter als ein Armer muß zu finden ſein, und
„„mein Land hört man zwei Meilen weit jauchzen,
„„wie man jetzo einen Welttheil im andern heulen hören
„„kann. Um aber die Sache zu begreifen, ſo erwägt doch
„„nur, wodurch ich alles ſo glücklich mache, wie ihr ſeht?
„„Ich, als ein tragbares Potoſi, als ein Taſchen-Goldſchacht,
„„bezahle mit meinem Golde jede ſtarke Einfuhr; Hungri-
„„gen und Durſtigen läge blos die Privat- und Parzial-
„„einfuhr in eigne Magen-Häfen ob: ja ich könnte mir mit
„„großen Koſten Bettler aus allen Ländern verſchreiben,
„„um ſie als Reiche durch den Schub über die Grenze zu
„„ſchicken. Es iſt mir widerlich und zu abgeſchmackt,
„„wenn man meine künftige, aber feſte Einrichtung, daß
„„ich jährlich, ſtatt der drei hohen H. Feſte, an jedem
„„Sonntage eines ſammt den nöthigen Feiertagen einfallen
„„laſſe, damit angreifen will, daß die Leute dabei zu wenig
„„verarbeiten würden, als ob ich nicht an Einem Feiertage
„„mit dem faulen Heinze*) mehr verdienen könnte, als das
„„halbe faulenzende Markgrafthum, oder das halbe ſchwiz-
„„zende; und dieſem ſchenk' ich ja, was ich will. Sah
„„ich denn nicht voraus, wie köſtlich die Sachen gehen?
„„Was kann ich nicht allein ſchon zu meinen Namentagen,
„„Geburttagen und Wiedergeburt- oder Tauftagen für un-
„„geheuere Summen herſchießen zu Ehrenbogen, Vivat-
„„Tränken, Geldauswürfen, Cocagne-Bäumen? — Gegeſſen
„„wird in meinem Lande wie in keinem, nämlich delikat,
„„indianiſche Hühner ſoll Worble (er nimmt's mit Dank an)
„„zugleich mit indianiſchen Vogelneſtern ausnehmen; und

*) Oder Athanor, ein chemiſcher Ofen, darum ſo genannt, weil man ſeltener nachzuheizen braucht.

„„Wein zahlt, ſtatt des Einfuhrzolls, den Ausfuhrzoll, aber
„„den ſtärkſten, nämlich eben ſo viel in Geld oder Wein,
„„als die Ausfuhr beträgt, beſonders für Weine, wie
„„ſolche: Clos de Vougeot, Madera Malvoisier und ſogenann-
„„ter Dohm — Preſenz und ſonſt Beſtes.

„„Mein ganzes Land ſoll ein großes Bette der Ehren
„„und Ehrengelage ſein. Wenn in Schwytz in der Schweiz
„„der baarfüßige Betteljunge ſo gut mit ſeinem Sonnen-
„„ſchirme geht, wie der Bauer auf dem Miſtkarren: ſo
„„kann jeder von mir ein Ordenkreuz erhalten, nur daß
„„vielleicht der Adel ſeine Andreaskreuze vorn und das Volk
„„ſie, wie Kreuzfahrer, auf dem Rücken tragen muß, und ich bin
„„aller Orden zeitiger Commandeur. Ja, es iſt die Frage, ob ich
„„nicht Preismedaillen ſtatt des großen Geldes und Ehren-
„„pfennige ſtatt des kleinen einführe, blos damit der ganze Staat
„„ſich darf ſehen laſſen. Zur Ehre des Landes und der Fürſten
„„und der Hoftafel ließ ich das Deſert- oder Nachtiſchbe-
„„ſteck von Meſſern, Löffeln und Gabeln, das an allen
„„Höfen kleiner iſt, weil es golden iſt, eben darum koloſſal
„„herumgeben und größer als das ſilberne, und aus einem
„„goldenen Vorlegelöffel verſuchte man Eiſe.

„„Aber Fürſten müſſen auch (wird unſer Marggraf
„„fortfahren) Verſtand zeigen und einen mehr als fürſtlichen
„„und Lunte riechen und immer wiſſen, wo der Haſe liegt;
„„darum bin ich zu meinen durchdachteſten Geſetzen ſo wie
„„verpflichtet, ſo erbötig. In meinem Landes-Codex ſollte
„„man z. B. finden: kein Goldmacher werde im ganzen
„„Lande geduldet — kein Arzt mache Arzneien — der Stand der
„„Apotheker theile, wie Aerzte zerfallend, ſich in Viehapotheker,
„„Leibapotheker, Wundapotheker, Proto-Apotheker u. ſ. w. —
„„dem ſo arm machenden Ueberreichthum werde durch ſtarke
„„Geldſtrafen des Geldes unter dem Namen Surplus-Steuer

„„und zwar ſo nachdrücklich geſteuert, daß ſolche Steuer⸗
„„pflichtige auf ihren Münzen zu leſen glauben, was in
„„mehren Zeiten auf päbſtlichen ſtand: vae vobis divitibus*),
„„worauf ſie ſolche Münzen heute lieber als morgen aus
„„den Händen wünſchen müſſen. Aber ſolche Stöhrenfriede
„„in meinem ſchönen Markgrafthum ſeh' ich ſchon voraus,
„„ja noch ſchlimmere, welche gerade, wenn ich und das
„„Land die Freude ſelber ſind, und wir uns vor Luſt kaum
„„zu laſſen wiſſen, krächzen und greinen und thun, als fräßen
„„ſie viel in ſich und biſſen überall ſchmal. Aber ſolche
„„Landes⸗ und Rabenkinder, die verdrüßlich ſind, nehm' ich
„„beim Kragen und ſetze ſie feſt und ſtecke ſie, ſollte auch
„„meine ganze Markgrafſchaft daraus beſtehen, ins Loch.
„„Aber Himmel! wer hätte dergleichen unter meiner Regie⸗
„„rung erwartet? (Ich freilich am erſten, lieber Apothe⸗
„ker, denn Du beugſt Dich, wie gewöhnlich, ins Gegen⸗
„theil Deiner Rede um, wie bei der Ewigkeitſchlange der
„Kopf den Schwanz beherbergt; aber Du kehreſt wieder
„ſchön das Umkehren um, weil Du unerwartet ſo fortfähreſt,
„wenn Du mehr getrunken.) In jedem Falle ſoll es nie⸗
„„mand in meinem Markgrafthum herrlicher haben, als
„„meine vorigen trefflichen Hauptfreunde; denn mein Reno⸗
„„vanz wird bekanntlich aus einem Hofſtallmaler zum Leib⸗
„„thiermaler, mein Zuchthausprediger wird mein Kabinet⸗
„„und Hofprediger, und vollends mein Worble, der Frei⸗
„„mäurer, der Mann ohne Gleichen, ſoll, wenn ich die
„„Eheſcheidung von ſeiner Frau und alle ſeine Schulden
„„bezahlt habe, dieſer ſoll und muß, ob es gleich ſeine
„„Verdienſte weniger belohnt als bezeugt, der nächſte an

*) Weh' euch Reichen!

„„meinem Throne bleiben, oder der Donner ſoll in den „„ganzen Bettel fahren. Amen! — Dixi — dixisti!“‟ —

Peter Worble ſetzte von jeher mit Vergnügen den entzündlichen Apotheker durch ſeine Uebertreibungen in Zorn und Brand, weil er ihn ſchnell abkühlen, wieder erhitzen und wieder lüften konnte; am meiſten aber verſuchte er, wie ſchon geſagt, ſein Einheizen und Ueberheizen, wann Nikolaus gerade den Stein der Weiſen, wie einen Grabſtein eines auferſtehenden Erlöſers, zu heben dachte, zumal da ſolcher ſchon einige Male durch eine entlockte Aufwallung den nahen Stein verſcherzt zu haben glaubte.

Aber dieſes Mal verſchoß ſich Peter. Sie iſt nicht zu beſchreiben, die Gelaſſenheit, mit welcher der Apotheker ihm freundlich die Hand über die Punſchſchüſſel hinüber reichte, und zu ihm ſagte: „Mein gar lieber Freund, Du weiſſagſt „beſſer als Du weißt, und ich könnte im Ernſte wol grö„ßere Dinge verheißen als Du im Spaße; denn ich darf „Ihnen allen beſchwören, daß ich durchaus nicht den Stein „der Weiſen oder das bloſe Goldmachen gefunden — wie „Sie vielleicht aus meiner heitern Stimmung ſchließen „wollen — ſondern daß ich wirklich eine ganz andere Erfin„dung ſo gut als in Händen habe, mit welcher man freilich „neben dem Goldmacher, der mit der ſeinigen nur als ein „Mittelmann und Millionär erſcheinen kann, als ein Billio„när und Trillionär daſteht.“

Peter verſetzte: „Was mich dennoch wundert; denn „bisher hat jeder vernünftige Menſch geglaubt, daß ein ein„ziger Gran vom Weiſen-Steine 304 Millionen Thaler „und eine halbe an Gold liefere, zumal da ein Stückchen „davon in Nußgröße, als ein Adept vor Helvetius geprüft,

„zu 20 Tonnen Gold ausgereicht hätte *), nach allen „Zeugniſſen.“

„O mein Freund! fuhr Nikolaus fort, es gehen jetzo „Sachen in der chemiſchen Welt vor — aber keine Drei „wiſſen es, und darunter gehör' ich vielleicht. Gold frei„lich konnte bisher jeder machen, der's verſtand als Adept. „Allein es gibt, das weiß Gott, noch andere Sachen. „Kommt nun jener herrliche chemiſche Jahrmarkttag, an „welchem ich mir ſelber meine Krone auſſetze und meinen „Szepter in meine Hände gebe: ſo werd' ich ein ſolches „Kleeblatt von Freunden, das mich ſchon zu einer un„ſcheinbaren Zeit zu würdigen gewußt, wo mich das hie„ſige dumme Rom und der Landhauptmann noch ſchlecht „erkannten, in meinem vielleicht zu glänzenden Zeitab„ſchnitt nicht vergeſſen, geſchweige verachten; fern ſei von „mir jener dumme Stolz, womit ich mich ſtelle, als kenn' „ich Sie nicht; wahrlich, ich werde ſtets, und hätt' ich „einen Thron auf meinem Kopfe, mit Ihnen umgehen, „als wären wir die älteſten Freunde, was ja auch wirk„lich ſo iſt. Daher geb' ich hiermit jedem von Ihnen „meine Hand (er bot ſie am Tiſche umher reichend an und warf die Gläſer um, weil er ſich ſelber bis zu Thränen und zu dunkeln Augen gerührt), „daß ich ihr Wohl künf„tig vor jedem andern ausſchließlich bedenken werde — „und zwiſchen mir und Dir, Worble, bleibt es nach wie „vor beim Du, wie Du wol durch gewiſſe Verhältniſſe „auf unſerer akademiſchen Laufbahn die gewiſſeſte Hoffnung „davon haben kannſt.“ Er zielte auf ſein Dutzen im Prinzenſtande.

*) Baldingers Magazin für Aerzte B. 3. St. 6; — aus Möhſens Leben von Thurneiſſen S. 18.

Hier ſtarrte ſogar der ſonſt ſo vielwortige Freimäurer ihn dumm-ſtumm an, als habe der Apotheker aus ſeinem chemiſchen Luft- oder Windſchiff zur Erleichterung ordentlich ſein zu gewichtiges Gehirn als Ballaſt herabgeworfen und nur die leere Gehirnſchale als Korkrinde behalten. „Wenn ich weiß," ſagte endlich nach langem Einathmen Worble, „wo mir der Kopf ſteht, oder wo Dir, ſo will „ich mich freſſen."

Der Prediger Süptitz, den jede Unordnung faſt körperlich abpeinigte, und welcher daher liegende Trinkgläſer nicht ſehen konnte, ſtellte ſie auf und ſagte: eh' er etwas über alles ſage, halt' er's für ſeine Pflicht, vorher länger darüber nachzudenken. „Ich, ſagte Renovanz, wüßte „wahrlich nicht, was viel dabei zu denken wäre."

Kaum aber hatte Nikolaus die erſten zwei Gläſer Punſch verſchlungen, als er aufſprang und ſagte: heute wiſſ' er nirgend zu bleiben — er möchte gern in Geſellſchaft ſein und doch auch in der Einſamkeit — und Worble's Spaßrede habe vollends hundert Tauſend ernſte Gedanken in ihm aufgewiegelt und ihn ordentlich in Brand geſteckt — er müſſe nach Hauſe und ſich aufs Kanapée legen, um ſeine Zukunft noch vorher in Gedanken recht ungeſtört zu genießen, ehe ſie da wäre. Dieſe Bruchſtücke warf er in die verſchiedenen Winkel hinein, wo er Hut und Stock, die männlichen Lehnträger, ſuchte. Worble bat ihn flehentlich, einer ganzen Geſellſchaft doch nur einigen Wind zu geben, was er denn außer ſich noch verwandle, da es kein Geld ſei. Da berührte der Apotheker mit dem Stocke eine unter dem Ofen liegende Kohle und ſagte die ſehr bedeutenden Worte: „Die weiche „Kohle wird bald eine harte, die finſtere eine durchſichtige — „und leuchtet ſo lange wie die Sonne."

Aber aus der Kohle, welche er zum Grundſtein ſeines Ehrentempels, wie eines epheſiſchen der Diana, zu legen erklärte, war wenig Licht zu ziehen, weil ſie im damaligen Alter der Scheidekunſt nur durch ihre Kraft, faules Waſſer, faules Fleiſch, faule Luft zu reinigen, im Rufe ſtand. Worble konnte ſich nichts Vernünftiges dabei denken, als eine Sinnbildlichkeit, nach welcher die Kohle dem Apotheker Luft, Fleiſch und Waſſer ſeiner modernden Lebensverhältniſſe wieder ausreinigte, und unter Kohle wäre die Hoffnung gemeint; aber bisher hatte ſich ſein alchemiſches Schatzgeld immer wie das des Teufels blos verkohlt. Worble fragte endlich: „So ſag's einmal in „des Henkers Namen, eh' Du gehſt, was Du machſt „ſtatt Gold?"

— Nur ſelten wird es witzigen Köpfen im geſellſchaftlichen Leben ſo gut, daß ſich alle Umſtände um ſie her zum Abbrennen eines lange ſchußfertigen Fortiſſimo-Schlagwortes herzlich ſo zuſammen ſtellen, wie etwan im Palais royal die Sonnenſtralen durch ein Brennglas eine Kanone immer um 12 Uhr abfeuern. Aber Marggrafen ſollte das Glück beſchieden ſein, daß er gerade mit Hut und Stock unter der Gartenhausthüre ſtand, und gute Nacht ſagte, und ſich dann mit dem überſchwangern Kernwort umwenden konnte: „Was ich mache, fragſt? — „D i a m a n t e n, Worble." Darauf ſchloß er Mund und Thüre und ging mit angeſuchter Würde und mit dem Kopfkiſſen im Kopfe nach Hauſe.

— Hätt' er geſagt, er mache Kaiſer — oder kaiſerliche Banknoten — oder Heldengedichte — oder Reiſen um die Welt — oder perpetua mobilia (Selbſtbewegmaſchinen): man hätte ſich im Klub nicht ſtärker gewundert, als über ſeine Diamanten; denn damals war die ſpäter

von Biot, Pepys und Davy entdeckte vornehme Verwandtſchaft der Kohle mit dem Diamant noch ein Geheimniß. „Diamanten?“ wiederholten alle, aber jeder anders betonend. — „Pſychologiſchen Grundſätzen zufolge — fing Süptitz an — kann ich mir ſeine neue fixe Idee (dafür muß ich ſie wahrlich nehmen) „wohl erklären; wie „man in der Liebe nach dem Fehlſchlagen des kleinern „Verſuchs mit Glück zu einem kühnern greiſt, ſo hat ihn „der alltägliche Gedanke des Goldes ſchon an den höhern „der Diamanten gewöhnt.... Aber ſehr heiß iſt der Punſch! „Es iſt ſonderbar genug, aber in meinem Leben hab' ich „noch keinen Punſch getrunken, der nicht entweder zu „heiß war oder zu kalt, anſtatt gerade recht. So regiert „alle flüſſige Sachen ein böſer Geiſt. Wenn ein guter „Kopf einen brauchbaren Taſchenwärmemeſſer für Suppe, „Kaffee, Punſch erfände: die Menſchen würden ihm bei „aller Lächerlichkeit am Ende danken, und brauchten ſelten „zu blaſen.“

Der Hofſtallmaler — unter jene Leute gehörig, denen man ihrem Gefühle nach ordentlich die Ehre abſchneidet, wenn man ſich ſelber eine große anthut, ja die ſich über einen ſchon in der Erde liegenden, oder in Nordamerika ſtehenden Schultheis ärgern können, der ſich allein für einen Kopf angeſehen und die Reſt-Welt blos für den Rumpf dazu — war am meiſten gegen Marggraf aufgebracht, zumal da er ihm das Abprügeln des Stößers abgeſchlagen. Der Apotheker — erklärte er frei — fall' ihm mit ſeinen Anmaßungen zuletzt doch zur Laſt — Gern ſeh' er ihm ſeine Kunſtkennerei, wovon jeder andere Künſtler eine Malerkolik bekäme, aus Billigkeit nach, weil ihn nun einmal ſein Vater zu einem Allwiſſer verzogen, der alles vorſtellen wolle —; nur aber ſein verfluchtes einge-

bildetes Krösus- und Mogul-Weſen ſei nicht auszuhalten; und einem aufrichtigen Freunde, der ihn gern gebeſſert ſähe, könnt' es ordentlich erwünſcht kommen, wenn ihn der Schächter Hoseas wirklich am Jahrmarkte feſtſetzen ließe und er ſo als Krösus ſtatt ſeines Stößers im Kerker ſitzen müßte, ohne daß er beim Sitzen einen Porträtmaler zum Abzeichnen bekäme.

Der Freimäurer trank erſt aus und ſchenkte ſich ein und ſagte ganz vergnügt: er hoffe zu Gott und zu ſeinem Troſte, der Apotheker gehe aufs Fabrizieren falſcher Diamanten aus; denn dieſer ſchöne optiſche Betrug mit Steinen bleibe in jedem Falle wenigſtens ſolider als die Goldbrennerei; vom Apotheker, als einem Scheidekünſtler, laſſ' es ſich ſchon erwarten, daß er die ſogenannten diamants du Temple oder von Alençon, die weiter nichts ſind als bloſe Kriſtalle, oder ſonſt durchſichtige Steine zum Glänzen vom Feuer entfärbt, den wahren Diamanten viel trügender nachmachen werde, als ein dummer Handarbeiter. — Gedächte der Thor freilich, was der Himmel abwende, keine falſchen zu machen, ſondern blos wahre: ſo wär' es dem Himmel geklagt — damit tanz' und ſtampf' er ſich immer tiefer in ſeinen grünen Sumpf hinein. — —

Er trank deshalb ſtärker, für ſich und ihn zugleich; der Stallmaler aber eigennützig nur für Eine Perſon, und der Zuchthausprediger hielt es für Pflicht, nicht mehr Gläſer zu ſich zu nehmen, als wenn der Geber mittränke, und dividierte daher unaufhörlich leiſe den Punſchnapf mit vier.

Zweites Kapitel,

oder das Nöthigſte über den Klubs=Klub, oder die Geſellſchaften=Geſellſchaft.

Man hat die gute Bemerkung gemacht, daß dichtende Geſchichtſchreiber an drei Orten anfangen können, entweder am Ende (wie Homer), oder in der Mitte (wie viele Deutſche nach Horaz), oder am Anfange (wie die Franzoſen und Moſes). Ich habe mich bei meinem Anfange im vorigen Kapitel mehr den Deutſchen zugeſchlagen, doch in den Vorkapiteln etwas dem Moſes hingeneigt, und habe daher viel früher fortgefahren als angefangen. Ich hielt neben dabei den großen Unterſchied zwiſchen dem Menſchen im Leben und zwiſchen dem Menſchen in dichteriſcher Geſchichte feſt. Der Menſch im Leben, auch der unbedeutendſte, macht nie mehr Aufſehen in der Welt als zwei Mal, nämlich wann er in ſie, und wann er aus ihr tritt, kurz, ſie ſieht nur zum Fenſter hinaus, wann er zum Taufſtein und wann er zum Grabſtein getragen wird; eine Geburt und eine Leiche blickt jeder ſehr an; — aber den langen Mittelweg von einem zum andern legen tauſend Taglöhner, Kinder, Weiber, Schreiber, Höker, Stammhalter, Majoratherren, Grafen, ohne ſonderliches Aufſehen und ohne viel Glockengeläute und Kanonendonner der Welt zurück, — ſo daß wirklich für die Welt der Menſch ein Biſſen (bolus) iſt, den ein organiſcher

Leib nur zwei Mal verſpürt, erſtlich wann er eintritt in den Schlund, zweitens wann er austritt aus dem After, zwiſchen beiden aber ungefühlt den ganzen Unterleib durchrückt. — Aber, wie ganz anders geht es einem Menſchen in der dichteriſchen Geſchichte; hier genießen und bewundern ihn die Leſer gerade am wenigſten, wann er, oder das Buch anfängt, und wann er, oder das Buch aufhört, denn ſie legen es weg; aber wol das, was zwiſchen dem erſten und dem letzten Blatte ſteht, ergötzt und ergreift ſie ſtark; ſo wie er ſelber ſein Geboren- und ſein Begrabenwerden weniger ſpürt, als ſein Zwiſchenleben.

Alles überhaupt in der Welt iſt ſehr närriſch; beſonders die Hauptſache derſelben, und ich habe oft Gedanken darüber, die zu nichts führen.

Wer gegenwärtiges dichtend-hiſtoriſches Werk für eine Alpenreiſe hält — worin den Leſer Seltenheiten und Größen aller Art, Nadelberge (aiguilles) und Alpenroſen und Schnee- und Waſſerfälle wol leichter beſtärken als widerlegen — dem ſind einige Vorkenntniſſe vom Klub, vom Freimäuerer, vom Zuchthausprediger und Maler ſo nöthig, als einem ſchweizeriſchen Bergreiſer eine Karte, des General Pfyffer Alpen aus Kork, ein Führer und ein Mauleſel.

In der Handelſtadt Rom blühten vier gute Kränzchen, welche, um ſich auszuzeichnen als Deutſche, ſich nach vier fremden Völkern nannten, nämlich engliſch, franzöſiſch, griechiſch und welſch, oder Klub, Reſſource, Harmonie und Kaſſino. Es gehört weit mehr in meine allgemeine Geſchichte deutſcher Klubs, als in dieſe Geſchichte, daß im Anfange des neunten Jahrzehnds des vorigen Jahrhunderts die gedachten Romer Kränzchen ganz ins Welken und Entblättern geriethen. Daher unterſuch'

ich hier nicht, ob damals mehr die Mainzer Klubiſten den römiſchen einen böſen Geruch und dadurch etwas anhingen — zumal da überall ein politiſcher Spürhöllenhund (Cerberus) mit ſechs Naſenlöchern ſchnupperte und wedelte — oder ob am meiſten der damalige Landhauptmann in Rom die armen vier Kränzchen allmälig aus einander zauſete und verſtreute. Meine Privatmeinung iſt mehr für letztes; denn der Landhauptmann war ein Mann, welcher den Bürger ungern an einem Sonntage, aber gern an ſechs tüchtigen Werkeltagen hindurch ſah, und der nur Einen Jubel liebte, das Dienſtjubiläum (Dienſtfeier). Alle Billardbeutel und Puderbeutel in Strick- und Scheerbeutel des Staates umſtricken zu können, hätt' er gern noch bei ſeinen Lebzeiten von ſeinem Landesherrn oder von Gott erfleht. Nach dem Tode mußte er ohnehin in das himmliſche Jeruſalem einziehen, wo in keiner einzigen Gaſſe ein Arbeithaus ſteht, und wo ſo viele Tauſend Vollendete bei ſo vielen Kenntniſſen und ſo ſtarken unſterblichen Leibern und unverwüſtlichen Gliedmaßen die ſchöne Ewigkeit mit Faullenzen hinbringen. Wie zarten Seelen, war ihm unter allgemeinen Luſtbarkeiten das Seufzen nahe, aber freilich nur als einem „allgemeinen Kameralkorreſpondenten" des Staats; und ſeine Rede iſt auch außer Rom bekannt, daß er in der Weihnachtzeit an einem Tannenbaume mit mehr Vergnügen einen Gehenkten antreffe, als Marzipan und Nüſſe, weil im erſten Falle doch der Baum noch lebe. Ueberhaupt war er kein verächtlicher Mann, ſondern die Polizei, Finanzerei und Strenge leibhaftig.

Es ſteht daher unter ſeinen Verdienſten um Rom dieſes nicht zuletzt, daß er die oben gedachten vier Geſellſchaft- (Sozietät-) Inſeln dermaßen zu lichten, auszuro-

den und ordentlich zu entvölkern wußte, daß am Ende auf jeder nur ein Eiländer übrig blieb, nämlich im Klub Worble, — in der Harmonie Süptitz, — in der Reſſource Marggraf, und im Kaſſino Renovanz; daher hieß nachher in der Stadt (was Millionen Durchreiſende nicht begreifen konnten) Worble nur der Klubiſt — der Prediger der Harmoniſt — der Apotheker der Reſſourçer — und der Maler der Kaſſiner. Die ganze Namenſache wäre an ſich zu klein; da ich jedoch in einem ſolchen großen dichteriſch-hiſtoriſchen Werke mit dieſen vier Kartenkönigen des ganzen Spiels öfters vermittelſt ihrer Spitznamen zu ſtechen habe: ſo kann ich mit Vergnügen die Spitz- und Ehrennamen herſetzen, weil ich weiß, wie das Studium meines ganzen Werks gewinnt, wenn der Leſer die Namen hier auswendig lernt, um damit ſeinem *fliegenden* Autor munter genug zu folgen.

Der neue Zuſtand der entvölkerten Geſellſchaft-Inſeln konnte nicht dauern. Warf es wol für einen geſelligen Mann, z. B. für Süptitz den Harmoniſten, beſondern Genuß ab, wenn er allein ſo da ſaß in der Harmonie und rauchte, und er keine einzige Seele (nicht einmal ſeine eigene) zum Harmonieren vor ſich hatte, ſondern nach ausgeklopfter Pfeife als ſtiller Solo-Harmoniſt aus der Ungeſellſchaft nach Hauſe ſchleichen mußte? Oder ging es dem Klubiſten Worble beſſer? — Ich glaube, viel ſchlimmer. Wie es Schreibmenſchen, ſo gibt es auch Sprechmenſchen, die (z. B. die Hofleute) nur durch zweite Menſchen zu ganzen werden, und welche, um viel Witz, Scharfſinn, Feuer zu haben, durchaus Zuhörer bedürfen. So einer aber war der Freimäuerer, welcher ohne Syſtem nur von Gedanken zu Gedanken, wie im Genuſſe nur von einem Tage zum andern lebte. Kann ſich denn die

Welt wundern, daß er auf den vernünftigen Gedanken gerieth, ob nicht aus vier letzten Dingen der vorigen vier ökumeniſchen Kirchen- oder Sakriſtei-Verſammlungen, nämlich aus ihnen ſämmtlich, ein ganz neues haltbares, vier Mann hohes Kränzchen, als erfreulicher Nachflor, zu bilden und zu flechten wäre?

Der war zu flechten. Die vier Kränzchen wurden Ein Kranz, die vier Eiländer ſchifften ab und mietheten zum Anlanden eine neue Geſellſchaftinſel, nämlich ein artiges Gartenhäuschen an einer der ſchönſten Ecken des herrlichen Rheins, der hier das Luſtgefilde mit einem ſeiner majeſtätiſchen Arme vermittelſt des Ohrfingers (denn das Flüßchen iſt mehr zu hören als zu ſehen) berührt und entzückt.

Freilich auf dieſe Weiſe und nach einem ſolchen Zuſammentreten und Zuſammenſtehen von vier Stammhaltern und Endlingen aus eben ſo vielen Kränzchen, war es kein Wunder mehr, wenn der Geſammtklub eine ſolche, ſo zu ſagen, faſt vierſchrötige Feſtigkeit gewann, daß ſelten ein Mitglied den Geſellſchaftſaal — das erwähnte Gartenhäuschen — betrat, ohne ein zweites anzutreffen, oder ein drittes, ja das vierte dazu, welches den ganz geſelligen Cercle zuründete, wovon ſchon der Anfang des erſten Kapitels ein Beiſpiel vorgezeigt. Die Sitzungen wurden gern in die ſchöne Jahrzeit verlegt, wo Leuchter und Ofen am Himmel hingen ohne eine Rechnung des Wirths.

Drittes Kapitel,

welches das Nöthigſte über Worble beibringt, nämlich ungewöhnliche Kirchengeſänge, ungewöhnliche Köche, ähnliche Winkelhochſchulen und Eßtiſche.

Ich habe zwar im zweiten Kapitel das Verſprechen gegeben, einige Vorkenntniſſe vom Klub, vom Freimäuerer, vom Zuchthausprediger und vom Hofſtallmaler (es ſind meine eigenen Worte) mitzutheilen; aber ich bin nicht mehr geſonnen, es ganz zu halten, ſondern ich will blos vom Freimäuerer — um deſto früher zum Apotheker in ſein ſo viel verſprechendes Laboratorium zurückzukommen — das vorausſchicken, was ich nachzuholen habe, nach ſeiner Rückkehr aus Leipzig, wo er Student und Prinzengouvernör geweſen. Der Maler und der Prediger mögen vor der Hand dem Pinſel des Leſers blos unter ihrem Handeln und Wandeln ſitzen. Worble iſt ein Mann, der ſchon mit dem erſten Aufgange oder Bande des „Kometen" erſchien und ſich daher täglich mit dem Sterne vergrößert, und von welchem jeder Freund des Helden etwas Späteres wiſſen will, zumal bei ſeinen ſo gar erbärmlichen Umſtänden. Auch hab' ich im vorigen Kapitel noch verſprochen, die Namen Harmoniſt, Reſſourcer, Kaſſiner durch ein ſo großes Werk fortzubehalten; aber mein deutſches Ohr — dieß merk' ich ſchon in dieſem Kapitel — ſtürbe an einem ſolchen widerdeutſchen

Echo, und ich wüßte auch nicht,, wer mich, als Mitglied mehrer Geſellſchaften für deutſche Sprache, je zum Halten eines ſolchen ſprachwidrigen Verſprechens zwingen könnte. Ueberhaupt werd' ich mich öfters der wahrhaft nützlichen, ſchon im gemeinen Leben eingeführten Freiheit, zu verſprechen, ohne zu halten, bedienen, in einem hiſtoriſch=dichtenden Werke, wo ich durch die angenehmſten Verſprechungen ohne Erfolg und Frucht dem Leſer gleichſam prächtige, gefüllte Blumen reichen kann, die eben dieſer Fülle wegen bekanntlich als unfruchtbar nichts tragen. Und warum ſollen überhaupt Schriftſteller ihr Wort zu erfüllen verpflichtet ſein, da ſie daſſelbe ja den Leſern blos ſchriftlich geben, ohne alle hypothekariſche Verſicherung, ohne Pfandverſchreibung und ohne landesherrlichen Konſens? Die Leſer ſind höchſtens die chirographiſchen (handſchriftlichen) Gläubiger deſſelben und kommen folglich in die fünfte Klaſſe, die nichts bekommt.

Unter den Kränzelherren — ſo ſchreib' ich von Kränzchen gern ſtatt Klubiſten, nach Sprachfolge von Kränzeljungfern — war Worble im Werth der zweite und hieß (wie gedacht) der Freimäuerer. Nur Rom nannte ihn ſo; ſonſt finden ſich nirgend Belege, daß er wirklich Bruder geweſen; und bedeutende Logen, zu welchen ich nicht gehöre, wollen ihn nicht kennen. Denn daß er häufig prahlte, er kenne und beichte gar keine Mauerer-Geheimniſſe, und daß er immer ungefragt ſich ganz unwiſſend hierüber anſtellte, dieſe vorgeſpiegelte Unwiſſenheit iſt noch kein feſtes Merkmal eines Freimäurerers, zumal an einem Menſchen, der zu oft lachte und ſelten ein wahrhaft ernſtes Geſicht ſchnitt, ausgenommen im Schlafe, wo er zuweilen ſoll thränend ausgeſehen haben.

Ich erkläre mir aber den Beinamen, daß in gewiſ-

ſen Städten, beſonders Reſidenzſtädten, z. B. Weimar, Paris, die höhern Kreiſe Perſonen von Gewicht gern mit bloſen Spitz- und Beinamen taufen und rufen; ſo lief z. B. Diderot in der Pariſer großen Welt blos unter dem Namen Chaise de Paille herum *). Iſt es ja ſogar vom alten Rom bekannt, daß daſſelbe ohne Weiteres ſagte: Der Große, und damit unter ſo vielen damaligen Geiſtergroßen niemand verſtand, als Cnejus Pompejus, den Großen. Späterhin konnte man freilich dieſen Beinamen nicht ohne den Taufnamen beilegen, weil man, da in jedem Lande ein Fürſt der Große iſt, ſo viele Große durch etwas von einander abſondern mußte. — Am Glaublichſten hatte Worble den Namen Freimäurer vom einfältigen Rom erhalten, weil dieſes einen Mann nicht zu taufen wußte, der keinen feſten Charakter hatte, ſondern ſeinen Thorzettelcharakter in jedem Staatkalender wechſelte. Er war, wenn auch nicht ernſt und reich, doch ſonſt das Meiſte, und wußte faſt alles wenigſtens halb, nur die alten Sprachen weniger. Vom Muſenpferde war er auf der hohen Schule abgeſeſſen und auf das juriſtiſche Streitroß geſtiegen — von dieſem hatt' er auf das ärztliche Trauerpferd voltigiert — und zuletzt hatt' er den geiſtlichen Palmeſel beſchritten, um auf ihm vor das Abend- und Liebemahl eines Freitiſches hinzureiten. Sein Einzug-Eſel warf ihn aber bald an Schädelſtätten ab. Es war kein Segen bei ſeinem Leben, etwa ſeinen Frohſinn ausgenommen, denn ſein Prinzengouvernement in Leipzig wollte wenig ſagen. Allerdings warf ſpäter das Glück einen der wärmſten Sonnenblicke auf ihn; es ließ ihn den allgemeinen Neid ſeiner Vaterſtadt dadurch auf

*) Correspondence inédite de l'Abbé F. Galiani T 1.

ſich ziehen, daß er darin Orgelſchläger (Organiſt) und unterſter oder fünfter Schullehrer (Quintus) in Einer Perſon wurde; ein trefflicher Anfangpoſten, von wo an er, ſobald er nur durch die fünf Hunger-Rechenſpezies, oder Faſten-Akte der fünf Schulämter, mit eben ſo vielen Gerſtenbroden ſich durchgefriſtet hatte, in jedem Falle die gröẞte Ausſicht vor ſich bekam, ein Landpfarrer zu werden, und zu Geld zu kommen und zu einer Frau dazu.

Aber er wurde zu früh ſeines Amtes entſetzt. Von den tauſend Urſachen ſetz' ich nur zwei hieher, wovon die eine den Orgelſchläger, die andere den Quintus betrifft.

Die erſte war ein ſtehender komiſcher Charakter der italieniſchen Komödie, welcher in den ernſteſten Kreiſen des Lebens Schnurren und Schnaken, und zwar nicht nur Wort-, ſondern Thatſchnurren umherfahren ließ; und der beſonders — dieß fällt eben in der folgenden Thatſache ſo auf — ſtatt eines Einzelnen lieber eine ganze Menſchenſammlung ins lächerlichſte Licht ſtellte. Wenn er nämlich in der Nachmittagkirche einen Kirchengeſang zu ſpielen vorbekam, der theilweiſe bis in die Oktave mit geſtrichenen Noten hinaufging: ſo fing er ihn (z. B. den Choral „Straf mich nicht in deinem Zorn") ſogleich in einer Tonart an, die etwa um zwei bis drei Töne höher lag. Anfangs hielt es die Gemeine auf den mittlern Tonleiterſproſſen noch gut aus. Es hörte ſich wol fremd an, aber doch erträglich. — Darauf aber, wenn die Kreuz-Erhöhungen mit dem muſikaliſchen Doppelkreuze erſchienen und der ſingende Kirchſprengel ſich oben auf den oberſten Staffeln der Tonleiter verſammeln und arbeiten mußte: ſo brach der Jammer der Kirche los und ihr wurde ſehr zugeſetzt. — Einige Baſſiſten und Tenoriſten retteten ſich noch nothdürftig, daß ſie in der Eile ſich

zu elenden Altiſten verſchnitten, aber andere kreiſchten gerade zu hinaus oder ſtürzten ſich aus Verzweiflung in die erſte beſte tiefere Oktave hinab und oben hingen im Freien ängſtliche Fibelſtimmen über der Tiefe. — Am meiſten aber zu beweinen waren die ſingenden Weiberſtühle, welche, ungleich den Männerſtühlen, ſich nicht geben wollten, ſondern ſich lieber vom Leitſeile des Chorals ſo hoch aufziehen ließen, aus dem ein Mal geſtrichenen f in das zwei Mal geſtrichene a, aus dieſem in das drei Mal geſtrichene c, daß ganze Bänke voll Kirchengängerinnen, wenn ſie ſich nicht ganz in ein Nichts verpfiffen, ſich dermaßen heiſer überſchrieen, daß es klang, als ob ſie einander ſchimpfen wollten und vor Wuth es nicht weiter vermöchten. Die ganze Kirche war eine ſtreitende mit Stimmen, nur begriff das arme abgehetzte Singbabel gar nicht, wie alle mitten im Frieden unter der Hand gegen einander ſo wild gemacht worden. Es ſoll ein bekannter Ton-Virtuoſe, vielleicht zu verwöhnt von den neuern köſtlichen Klangwerkzeugen, deren himmliſche Namen (wie Uranion, Apollonion, Aeolodikon) ſo ſehr an Wohlklang die Orgel übertreffen — auf anderthalb Tage Ohrenbrauſen davon getragen haben, blos weil er vor der trompetenden Kirchgemeine vorbei gegangen war, während ihres Kräh-Tutti. Ernſt und heiter indeß regierte der Freimäuerer auf ſeinem Orgelſtuhl das ganze klingende Spiel: welcher überhaupt, wie er ſagte, die Figuralmuſik der Nachmittagkirche nicht für zu ernſthaft genommen, ſondern mehr für ein übendes Conservatorium der Singſtimmen angeſehen wünſchte, in welches man den geiſtlichen Schafſtall leite oder läute.

Doch vergeſſe ein ernſter Richter nicht, zu des Mannes Entſchuldigung zu erwägen, daß Worble zu andern

Zeiten, wenn die Geſangſtücke gerade tiefes Ton-Gefälle hatten, wie z. B. das: Eine feſte Burg iſt unſer ꝛc.) dem vorigen Fehler völlig entgegen zu arbeiten ſuchte und den Choral um drei, vier Töne tiefer als gewöhnlich anſchlug; nur zog er freilich dadurch (ein neuer Unfall) die Kirchengänger in einen tiefen dunkeln Baß hinunter, daß blos einige feſte Bier- und Stroh-Baſſiſten ſich unten halten und ausbrummen konnten. Hingegen der ganzen weiblichen Pfarrgemeine ſetzte er dadurch Dämpfer (Sordini) auf, und die Beichttöchter ließen den Beichtſöhnen zum erſten Male das letzte Wort.

Die kirchliche Obrigkeit ſah den Tönen, die ohnehin nicht zu verhaſten und abzuhören waren, anfangs durch die Finger, bis ſich der zweite Grund zur Abſetzung anbot.

Der Kränzelherr Worble hielt ſich nämlich als unterſter Schullehrer einen unterſetzten kurzen Bedienten', welcher allen weiblichen Arbeiten, beſonders der wichtigſten für ihn, der Kocherei — deshalb hieß der Menſch nur ſein Koch — hinlänglich gewachſen war. Das Beiſpiel, ſagte er, womit er in ſeinem wichtigen Schulamte vorzuleuchten habe, laſſe nicht wohl zu, daß er eine weibliche Bedienung halte; denn ſo feſt er auch im ſittlichen Sattel zu ſitzen glaube (er berief ſich auf ſeine Eingezogenheit), ſo hab' er doch Fleiſch und Blut (in den 60 Puls- und den 40 Blutadern) und 44 Nervenpaare und außer dem Körper noch eine ganze Seele voll Erbſünden; ja wäre ſelber die Magd eine heilige Madonna und er ein heiliger Engel Gabriel, er ſtände dennoch für nichts; denn mit manchen Größen der Unſchuld ſei es wie mit den Buchſtaben in der Algebra, die ſich blos durch Nebeneinanderſtehen mit einander vermehren (multiplizieren).

Der Koch verſah übrigens ſeinen magern Dienſt ſehr gut und mehr aus Liebe als für Geld, hielt ſich am liebſten zu Hauſe, und lief gegen Abend, wo ſonſt die Menſchen, wie im Sommer die Flußwaſſer, am wärmſten ſind, keiner Seele nach. Gewöhnlich kommen Köche und Metzger (einander ohnehin im Morden verwandt) bald zu Fleiſch, ſo wenig ſie viel Fleiſch genießen, denn der nähernde Dampf daſelbſt mäſtet ſie. So wurde auch der Koch des Quintus täglich wohlbeleibter, jedoch ſchwerlich vom Nährdampfe des Fleiſches, da dieſes ſelber ſelten in die Küche kam.

Am Wiegenfeſte Worble's aber, wo der Koch mehre Fleiſchſtücke als gewöhnlich ans Feuer zu ſetzen und ungewöhnlich zu arbeiten hatte, fing der junge Mann zu — kreiſen an, und kam wirklich nieder und machte unſern Kränzelherrn zum glücklichen Vater eines wohlgebildeten Mädchens, ſo daß dieſer auf ein Mal zwei Geburttage oder zwei Wiegenfeſte, wozu nur Eine Wiege nöthig war, feierlich begehen konnte. — Bald nach der Entbindung vollzog der Freimäurer die eheliche Verbindung mit dem Koche öffentlich am Altare als ſtiller Altariſt oder Altardiener an Aphroditens Altar.

Faſt ſtärker noch als das Transponieren (Uebertragen) in eine andere Tonart ſcheint hier das Transponieren in ein anderes Geſchlecht, nämlich des Kochs in eine Köchin, die Obrigkeit bewegt zu haben, daß ſie den Transportör (Uebertrager, ſonſt ein mathematiſches Inſtrument) abſetzte und ihm keine Schule mehr überließ, als ſeine neu errichtete Töchterſchule, die jetzo blos aus dem Mitglied beſtand, das er und der Koch hinein geſchickt.

Darauf ging's dem armen verehelichten Teufel etwas hart, und an ſeinen Unbeſonnenheiten hatte er zehn Mal

länger zu verdauen und abzuführen, als andere an ihren ſchwärzeſten Sünden. Der Koch konnte jetzo nichts kochen, als etwas Gift und Galle und Gardinen- und Faſtenpredigten gegen den Mann — und es war nicht einmal Bratenholz zu bräunen, geſchweige einen Braten über ihm.

Indeß verlor Worble weder Leicht-, noch Frohſinn, noch Farbe, ſondern ſah ſo braunroth aus wie ein Schornſteinfeger am Sonntage, wann er ſich ſelber gefegt und gewaſchen. Ja, er behauptete, er ſetze die Stadt, nämlich Huter, Schneider und Schuſter, in Nahrung, da er dieſen immer etwas aufzufärben, zu wenden, zu flicken und zu beſohlen gebe. Er that oft an die ſcheltende Frau — um ſie mit dem, was ſie ſeine Unverſchämtheit nannte, zu ſtrafen — die Frage, ob er nicht, wie andere reiche Kaufleute, von Verkaufen lebe, und ob nicht in ſeinem oſtindiſchen Hauſe, wie in einem glücklichen Lande, nur der Ausfuhrhandel, z. B. von Geräthſchaften, Erbſtücken, Kleidern blühe; ja er drang ſtärker ein und fragte, ob denn ein Rock, wofür man einige Braten erhandle, nicht eben der wahre thätige (aktive) Bratenrock ſei, ſo wie es ähnliche Bratenhoſen, Bratenbetten gebe, desgleichen für den Abend ähnliche Abendmahlkleider, für das Decken des Tiſches ſolche Tiſchtücher; ja, ſo wie man Predigtbücher durch bloſes Verkaufen zu aktiven Kochbüchern veredeln könne.

Einem Menſchen, wie der abgeſetzte Koch, der ſein Kind zu ſäugen und Koſt jetzt weniger mit den Händen, als mit den Milchdrüſen zu bereiten hatte, würden ſolche Reden wenig Nahrung gegeben haben, wenn Worble ſich nicht an hundert Griffen, Handhaben und Krücken hätte halten können. Beſonders ging er auf ſeinem glatten,

ſchlüpfrigen Lebensſteige mit einem guten Alpenſtocke in der Hand, mit ſeinem gelehrten Federkiel, womit er bald Gelegenheitgedichte, bald Inkognito-Predigten, bald Deviſengedichte für Zuckerbäcker, bald juriſtiſche Arbeiten machte, bald Zeitungartikel für entlegene Zeitſchreiber.

Weit wichtiger für ſeine Stadt und für ſeine Küche war es, daß er eine Winkelhochſchule ſtiftete, worin er nur Kinder als ſchultafelfähig annahm, die ſtift- und tafelfähig waren, oder höchſtens von bürgerlichen kleine Banquiers. Er ſchloß unadelige Kinder darum aus, weil er ſeine Schule eine aphoriſtiſch-enzyklopädiſche Reallehrſchule hieß, d. h. Sachſchule, worin aus allen Sachwiſſenſchaften, z. B. Sternkunde, Völkerkunde, Scheide- und Pflanzenkunde, Thier- und Staatenkunde, Heil- und Rechtkunde, die nöthigſten abgeriſſenen Sätze, und zwar vermiſchte, in reizendem Abwechſel, ohne allen ſtrengen alphabetiſchen Zuſammenhang der franzöſiſchen Enzyklopädie oder auch des Converſazionslexikons vorgetragen wurden und auswendig gelernt; es blieben daher Schreiben, Rechnen, Religion, Sprachen, als zeitfreſſende und zuſammenhängende Kenntniſſe, ausgeſchloſſen. Aber dadurch wurde auch der junge ſieben- und neunjährige Adel dermaßen in die Höhe geſchraubt, daß er in Geſellſchaften im Stande war, in die einſtöckigen Gehirnkammern der Gerichthalter und Buchhalter, der alten dicken Rittergutbeſitzer und der alten mageren Großkaufleute mit unerhörter Gelehrſamkeit, wie mit einem Spiegel, den ein Knabe vor der Sonne bewegt, ein umherfahrendes Lichtſtück zu ſchicken und ihnen mit Leidner Flaſchen und mit Bologneſer Flaſchen — mit Saturns-Ringen und mit Päbſte-Ringen — mit Hollandgängern und mit Grönlandfahrern — mit weſtphäliſchen heimlichen Gerichten und

mit Frankfurter Pfeifergerichten — mit Torſo's und mit Rumpfparlamenten — mit der ungemeinen Laſt von 280 Zentnern, womit die gemeine Luft uns drückt (die Hofluſt und die Kriegknallluſt nicht einmal gerechnet) mit den unglaublichen 14700 Meilen, welche die Erde in dieſer und jeder Stunde durchrennt — mit den hohen ſieben Brokken des Harzes, welche erſt auf einander geſetzt den Chimboraſſo geben — und mit den unendlich fernen Fixſonnen, deren Licht ſeit der Schöpfung noch immer auf der Reiſe zu uns iſt, kurz, mit ſolchen Sachen vermochte der junge Adel den Edel- und Kaufmännern ins Geſicht zu wetterleuchten und zu fahren; und, was die Weiber anlangt, dieſe vollends außer ſich zu ſetzen. Himmel! wie ſehr mußte ſich dadurch der junge Adel von dem ſogenannten gelehrten Adel unterſcheiden! Und wie lange hätte die Hochſchule in Blüte ſtehen können!

Aber Worble war einmal zu einem J. P. geboren:

— nämlich ausgeſchrieben franzöſiſch zu einem Jean Potage,

— oder engliſch zu einem Jack Pudding, oder John Bull,

— oder kurz, zu einem Menſchen, der immer mit ſeinem P oder B anfängt,

— zu einem Polincinello, oder Pagliasso, oder Bajazzo, oder Buffo, oder im Portugieſiſchen Bobo,

— kurz, zu einem Poſſenreißer,

— Pritſchenmeiſter.

— Pickelhäring.

Daher opferte er immer den Grazien, den komiſchen; am meiſten aber opferte er, wenn er Schulſtrafen, nämlich blos Ehrenſtrafen, auszutheilen hatte. Er erſann täg-

lich neueſte; man machte die Schulſtubenthüre auf und trat mit größtem Erſtaunen vor Köpfe mit ausgeleerten, aufgeſetzten Zuckerhüten, ſowol blauen als violetten, als Strafkappen — ferner vor leinwandne Unehrenordenbänder auf dem Rücken wie Tragbänder — vor umgeſtülpte Papierkronen mit den Zacken in den Haaren — vor zwei Zöglinge mit Pfeifen im Maul, womit jeder den andern auszupfeifen hat — vor Unehrenſäbel, rechts angehangen, — und hölzerne Ehrenflinten, von der Linken gehalten — und kurz vor eine närriſch in Lachen und Grinzen gehälftete Unterrichtſtube.

Natürlich war dieß Perſonen von Abſtammung ſo viel, als würden ihnen die Ahnen zu Dutzenden geſtohlen, und ſie riefen daher ihre Geſandten aus der Hochſchule zurück.

An ſich hielt Worble dieſe Plage, ſo wie die längere, nämlich ſeine Frau — wenn ſie mündlich blitzte oder ſchneiete — ſo männlich aus, daß er gleich dem Zaunkönige gerade im ſchlechteſten Wetter am ſtärkſten ſang und ſprang. Nur griff die Armuth ihn ſtark an ſeiner zärteſten und empfindlichſten Seite an, ich meine ſeinen Gaumen. Er trank nämlich nach ſeiner Gewohnheit nichts lieber als das Beſte — zu welchem Trinken er beſonders das Eſſen rechnete, weil dieſes nach reinen Phyſiologien*) nichts als ein langſameres, dickeres und erſt auf der Zunge friſch von den Speicheldrüſen aus Speiſe-Malz gebrautes Getränke ſei — aber blos aus Armuth hatte er nichts, nämlich keinen Trank und Aaß. In dieſen Umſtänden

*) Die Anſicht Worble's iſt ganz richtig; denn weder die Zunge kann das feſte ſchmecken, noch der Magen es benutzen, ohne daß es in das Naſſe aufgelöſet worden.

that er, was möglich war und ſchaffte ſich von den koſtbarſten Weinen, die es gab, ſo wol bei Verſteigerungen, als von Weinhändlern, die ächteſten Verzeichniſſe oder Sortenzettel an und genoß dann in Körben und Fudern manches köſtliche Gewächſe vom Weiten, indem er die Zettel langſam durchlas, und als Laie, wie bei einer katholiſchen Kelchberaubung, gerade das Geiſtigſte zu ſich nahm, das eben allein im Vorſtellen ſitzt. Im Eſſen war daſſelbe zu machen; er konnte ſich gütlich thun durch Kochbücher, welche er durchging, indem er beſtändig dachte: es bedeutet (crede et manducasti). Ein ſolches beſchauliches (kontemplatives) Gaumleben ſetzte ihn öfter in Stand, wie ein ſpaniſcher König, ſich 100 Gerichte an Einem Mittage auftragen zu laſſen, ja ſich, wie Heliogabalus, Gaſtmähler zu geben, Millionen an Werth; denn Kochbücher achten kein Geld. Aber wie herrlich, und noch beſſer, als aus einer Hofküche, hätte der arme Teufel erſt ſpeiſen können, wäre ſchon damals der Almanao des Gourmands zu haben geweſen! — Hätt' er darin nicht blos die Eier allein auf fünf Hundert und drei und vierzig franzöſiſche Kocharten zubereitet erhalten: à l'allemande — à la bonne femme — à la commère — au Père Douillet — à la Jésuite — au Basilic — ? Ja, hätt' er nicht zum Ehrenmitglied der „gaſtronomiſchen „Akademie" (d. h. des gelehrten Bauch- oder Magen-Vereins), welche Grimold de la Regnière hinter ſeinem Almanac nachgeſchaffen, aufſteigen können, um blos in einem Briefwechſel ohne allen Tellerwechſel feinſte Gerichte zu koſten, von welchen ich nur wenigſtens den Namen zu wiſſen wünſchte?

Verfaſſer dieſes bekennt gerne, daß er in Paris bei dieſem wahren Nutritor (Ernährer) einer Akademie, für

deren Sekretär er ſich nur ausgibt, zuerſt ſpeiſe und ſeine Hand — früher als irgend eine weibliche, weicheſte voll härteſter Steine — ergreifen würde, und wär' es nur, um zu ihm zu ſagen: „Schon lange, lieber M. Grimold „de la Regnière, wollt' ich eine Hand drücken, die, ob„wol eine linke *) (Sie ſollten die rechte noch haben), „Eſſern trefflich vorſchneidet, ſo wie vorſchreibt; ich faſſe „gern den Mann an, der das Jahrhundert, nämlich das „Pariser, aus der Sinnlichkeit zu heben ſucht, indem er „es aus dem tiefſten Sinne, dem des Gefühls (dem „fünfſechstel Sinn) ſanft zum höhern des Schmeckens „ſteigert; wie kurz iſt dann der Weg vom Munde zur „Naſe, und zu den Ohren und Augen, dieſen geflügelten „Dienern der Geiſtigkeit! — Es iſt nicht Ihre Schuld, „wenn nicht aus Ihrer Hand ein großes Volk hervorgeht, „welches dem Wallfiſch gleicht, an welchem die Zunge „der köſtlichſte Theil iſt, deren wegen daher die kriegeri„ſchen Schwertfiſche den ganzen Wallfiſch entleiben."

Da die Zunge Ausfuhr der Worte und Einfuhr der Biſſen betreibt, nach der Bibel aber nur Ausfuhr verunreinigt, und da der Almanac des Gourmands gerade dieſe verbietet und unter dem Schmecken Schweigen anbefiehlt; ſo möchte wol mit der Zeit der gaſtronomiſche Sekretär Regnière der Urheber oder Bildner eines reinern, höhern Menſchenſtammes werden, welcher ſchlechtere Güter als Tafelgüter verſchmäht, und ſtets den klaſſiſchen Boden der — Schüſſeln aufſucht und beerbt.

Aber die Leſewelt reiſe endlich von Paris wieder nach Rom zurück, zum Kränzelherrn Worble.

---

*) Am beſten ſagt' ich's wol in einer Note deutlich, daß er die rechte verloren.

Der hat nun nichts — ausgenommen Geſchmack und Hunger — und lebt, aus Mangel an einem gaſtronomiſchen Sekretär, halb von den guten Stücken ſeiner Küche, in welche er ganze Schweine, deren Schinken, pommerſche Gänſe, Hamburger Rindfleiſch — lauter treffliche, vom Maler Renovanz nach dem Leben gemalte Küchenſtücke aufgehangen, um ſie, wie Madonnenbilder, anzuräuchern und anzubeten, und mit platoniſcher Liebe zu genießen. Ein Dutzend weißer Pfefferkörner, die er täglich verſchluckte, ſollten ſeinen Straußenmagen, zu deſſen Füllung ihm Metalle gebrachen, nicht nur noch mehr ſtärken zur Eßluſt — weil doch Hunger eine Art von Vorkoſt iſt — ſondern die Körner ſollten auch als neue Farbenkörner durch den Appetit Renovanzens Küchenſtücke beſonders heben, weil freilich deſſen Braten nicht ſo gut gemalt waren, als Raphaels irdene Teller, die man noch in Dresden verwahrt und anſieht. So nahm denn Worble körperliche Nahrung ſchon ſo geiſtig in Bildern zu ſich, wie wir die geiſtige Ambroſia (Freiheit, Vaterlandliebe, hohe Tugenden) entweder in den herrlichen Federzeichnungen der Alten (desseins à la plume), oder in großen Altarblättern, oder in guten Kupferſtichen und Steindrücken wirklich beſitzen und genießen.

— — Wird nun wol ein gutherziger Leſer den Hunger des armen, in einer ſo ſchlechten Haut ſteckenden luſtigen Worble erwägen, ohne recht herzlich zu wünſchen, daß ſein Freund Marggraf wo möglich den Stein der Weiſen, oder ſonſt ein Edelgeſtein erfinde, damit er doch dem guten alten Nagethier am Hungertuche etwas zu eſſen ſchenken könne? Was der gute Apotheker nur aus der Apotheke geben konnte, das gab er ihm, — beſonders wenn er in ſeinem alchemiſchen Vorparadieſe ſtand,

wo der Fluß der Goldſäure in den Goldpiſon und Paktolus zu fallen und ihn ins Paradies zu flößen versprach —; natürlich beſtand es nicht in Lebens-, ſondern nur in Verdaumitteln (Stomachalia) und wenigem Aquavit. Und beide liebten einander überhaupt immer ſtärker, ſeitdem der Thron, worauf ſich Nikolaus zu ſetzen gedachte, wie durch einen Erdfall mit allen Thronſtufen eingeſunken war bis auf ein ſchmales Spitzchen; Worble liebte ihn wärmer, weil er ihn ſo wenig beglücket und ſo bleich geworden ſah; und Nikolaus hatte jenen noch zehn Mal lieber, weil er ihn nicht beglücken konnte, wie er doch an Henochs Sterbebette ſo gewiß verſprochen. Aber warum hatte er den Scherzvogel ſo gar ſehr lieb? Darum: Worble war ſein Schulfreund. Beide hatten mit einander von demſelben Schulbakel Prügel, auf derſelben Schulbank Anfanggründe, von demſelben Lehrſtuhle gelehrte Mittel- und Hintergründe, von demſelben Rector magnificus das akademiſche Bürgerrecht erhalten.

Es iſt etwas Unverwüſtliches in dieſer Jugend- und Schulen-Freundſchaft, zumal wenn keine ſpätere Ortferne einen kalten Zwiſchenraum in das jugendliche Lauffeuer der verbundenen Empfindungen bringt. Oder könnt ihr denn vergeſſen, wie man liebt, wenn man einander noch im Morgenrothe des Lebens, und vom Morgenlichte der Wiſſenſchaft beſchienen ſieht — wo man nicht ängſtlich Werth gegen Werth, nicht Aehnlichkeiten gegen Unähnlichkeiten, nicht des Standes, kaum des Talentes abwiegt, und wo man von derſelben Sonne des Wiſſens auf eine gemeinſchaftliche Bahn gezogen, Lernen ins Lieben verwandelt, und in der Waffenbrüderſchaft ſich auf dem Feldzuge für die Wahrheit berauſcht? Denn wenn ſogar ſpäter in der Lebens-Kühle uns jeder Menſch zum Unvergeßlichen wird,

dem wir uns in irgend einer erſten Erſcheinung des Lebens verbunden — und ſei es in einer erſten Heirath im Spätalter, ſei es in unſerm erſten Feldzuge mit den Zeitgenoſſen —: wie vielmehr wird Herz dem Herzen einwachſen, wenn die Ideale der Kunſt und der Wiſſenſchaft und der Jugend befruchten! Der Jüngling iſt dem Jünglinge ähnlicher, als der Mann dem Manne, wie der Knospe die Knospe ähnlicher, als die Blüten einander. — Und ſo denke denn jeder bei dieſem Spiegelbild einer weit rückwärts gezogenen Zeit an ſeine ſchon liegenden oder noch aufrecht ſtehenden Jugendgenoſſen!

Daher hielt das Band der Freundſchaft zwiſchen Worble und Marggraf eben ſeines alten Geſpinnſtes wegen recht feſt und färbte ſich nicht ab. Jeder war ſo recht für den andern gemacht und ſie ſchmeckten ſich einander gut. War auf der einen Seite Worble dadurch Marggrafs Mann, daß er gleichſam mit einem offenen Waarenlager und Fruchtſpeicher der beſten Sachkenntniſſe behangen einher ging, aus welchem jeder, der, wie der Apotheker, ein Gelehrter ſein, nicht ſcheinen wollte, nehmen und ſich die Gehirnkammern füllen konnte: ſo war wieder auf der andern Seite Marggraf für Worble dadurch ſehr ſchätzenswerth, daß er leicht in jenes Licht zu ſetzen war, das der Freimäuerer gern auf die Menſchen warf, und welches man im gemeinen Leben das lächerliche nennt. Wie manche Sorgenſtunde verſüßte ihm Marggraf durch die komiſchen Seiten, die er ihm faſt ohne Wiſſen zeigte, und die nachher den Freimäuerer, der ſie zum Belachen verarbeitete, immer ſo fröhlich machten.

— — Sollte man nicht denken, ich hätte den Zufall ſelber erſonnen, daß gerade jetzo ein Polizeibedienter

auf der Gaſſe klingelt, der das Wiederbringen eines weggekommenen Diamantringes gegen anſehnliche Erkenntlichkeit verlangt, gleichſam als woll' er im Schauſpielhauſe dieſes Buchs klingeln, damit der abgetretene Diamantheld wieder auf die Bühne komme? Denn im vierten Kapitel: „oder man hat viel, wenn man begraben wird wie ein Fürſt," bring' ich wirklich den Apotheker wieder, obwol ohne ein anderes Grazial zu verlangen, als mein Bewußtſein einer aufrichtigen Rückkehr von den bisherigen Ausſchweifungen im dritten Kapitel.

Viertes Kapitel,

oder man hat viel, wenn man begraben wird wie ein Fürſt, desgleichen ſo getrauet wie einer.

Der Apotheker war, wie wir längſt geleſen, aus dem Klub nach Hauſe gelaufen. Er kam mit der von Worble geſchmiedeten, berauſchenden Krone im Kopfe an, und ſchauete vor allen Dingen nach dem chemiſchen Bratofen ſeiner Diamanten. Sein Stößer Stoß ruhte vor dem faulen Heinze *), mit dem gegen das offene Ofenthürchen gebückten Kopfe zu ſchlafen ſcheinend. Als ihn Marggraf leiſe wecken wollte: fuhr er nicht auf oder um, ſondern guckte fort und rief: „Morbleu! das geht ja, wie es „Gott nur haben will, morgen früh iſt entweder ein oder „der andere charmante Diamant fix und fertig, oder ich „will, ſo wahr ich lebe, gelogen haben wie ein verfluch„ter Windſack.“

„Lieber Defektuarius!“ — verſetzte der Apotheker, und ſah immer froher ins Blühen ſeiner Kohlen hinein — — „ganz wohl! Und von dem kleinſten Diamante glaub' „ich's ſelber feſt. Hab' ich Ihn denn nicht bishero für „einen der geſcheiteſten Diener irgend eines Herrn ge„halten?“

„Lieber wollt' ich auch ganz viehdumm ſein, H. Prin„zipal, als kein ordentlicher geſcheiter Diener, der die „Sachen und Ofen ſeines H. Prinzipals ſo gut beſorgt

---

*) Bekanntlich ein chemiſcher Ofen, deſſen Form das immerwährende Nachſchüren entbehrlich macht.

„und heizt, als er nur nach ſeiner wenigen Einfalt ver„ſteht," ſagte Stoß.

Die langen Freudenblicke, die der Apotheker in den Ofen als in eine Diamantengrube warf, waren für den Stößer eben ſo viele beweiſend aufgereckte Schwurfinger, daß die Sache ſchon richtig ſei und ausgemacht; denn er hielt mit eigentlichem Köhlerglauben die Kohlenmeiler ſeines Herrn für die verſprochenen goldenen Berge, und glaubte ihm alles, weil er nur deſſen Stößer war — und weil er auf ihm hing — und weil er die Ofen heizte. „Leg' er, ſagte Marggraf endlich, ſeine „dumme Tiegelzange weg: ſieht Er nicht, daß ich ihm „die Hand drücken will?"

„O sacre Diable!" (ſagte Stoß nach dem Drucke und wuſch und ſcheuerte mit den trocknen Händen das Geſicht und war überhaupt halb außer ſich vor Luſt) „ich „will's Ihnen gerne ſtecken, warum wir am Montage die „Diamanten ſo gewiß bekommen, als das Vaterunſer im „Amen iſt. Es haben drei Schöpſenköpfe mir aus Liſt „Stein und Bein ſchwören müſſen, daß ſie mir am „Montage allerhand leihen wollten; — nun kann's uns „an einer ſpendabeln Woche nicht fehlen." Das aber„gläubige Volk hält nämlich Abborgen am Montag für ein Zaubermittel zu einer geſegneten Woche, und darauf rechnet Stoß. Der Adel nimmt vielleicht mit mehr Recht daſſelbe von jedem Wochentage an.

„Ich lege mich jetzo, ſagte der Apotheker, hier auf „dieß Kanapée und ſinne aus: ſchweig' Er ein wenig." Marggraf wollte ſich nämlich auf ein ernſtes Austräumen und Ausmalen des von Worble nur luſtig abgeſchatteten Fürſtenſtuhles legen, um deſſen Thronhimmel mit Decken-

gemälden und Sternbildern zu überziehen. Oder deutlicher, er ging an die Baute eines Aetherſchloſſes.

— — Ich wollte, ich dürfte vorausſetzen, daß die Leſer den Unterſchied zwiſchen Luftſchlöſſern und zwiſchen Aetherſchlöſſern, anſtatt ihn zu vergeſſen, machten. Luftſchlöſſer an ſich kennt und baut jeder, ſie ſind das letzte und höchſte Stockwerk auf jedem Luſtſchloß — etwan wie auf der Peterskirche die Doppel-Rotunda —; nur daß am höhern Luftſchloß oft durch Baukoſten das tiefere Luſtſchlößchen verwittert und zerbröckelt. Inzwiſchen dürfen wir Unterthanen uns ſchon von der Hoffnung einige theure Bauriſſe zu ſolchen Luftkugelrotunden zu verſchaffen ſuchen; nur den Fürſten ſollten ſpaniſche Schlöſſer und böhmiſche Dörfer bleiben. Ein Bauluſtiger eines neuen Jeruſalems über ſeinen Giebeln und Thürmen erliegt dem Schwerdrucke und Paſſatſturme der Lüfte, in die er hinein bauet.

Hingegen wie anders, höher, leichter werden Aetherſchlöſſer dem Bauherrn fertig! Es wird nämlich ein dergleichen Schloß leicht dadurch auf- und ausgebauet, daß man nichts wünſcht und ſucht, ſondern es nur ſo macht, wie der Apotheker Marggraf, oder wie viele, die ich kenne, z. B. ich.

Sieht (mein' ich) ein tüchtiger, fleißiger Bauherr der Aetherſchlöſſer, alſo unſer Apotheker vor allen, etwan einen außerordentlichen Luftſpringer: ſo malt er ſich unter dem Zuſchauen vor, wie es vollends wäre, wenn er's zehn Mal weiter triebe; dann ſpringt er heimlich in ſich von einem Thore zum andern durch Springwaſſer hindurch, bringt ein gefülltes Glas aus dieſen mit, ja er ſetzt über eine vorüberfliegende Wolke hinüber, und kommt auf einer entfernten wieder zum Vorſchein; und nun

denkt er ſich das allgemeine Erſtaunen über Wolkenſpringer, gegen welchen der arme Seiltänzer nur ein rückgängiger Seilermeiſter iſt. — Vernimmt er eine große Sängerin, die alles übertrifft und rührt: ſogleich ſetzt er ſich hin und gibt ſich ſolche Mara-Töne, eine ſolche Diskanthöhe, unbegreiflich wachſend aus einer ſolchen Baßtiefe, und dabei ſo unerhörte Fertigkeiten, daß er die ganze weibliche Zuhörerſchaft, zu warmen Brei auf den Seſſeln zerfloſſen, vor ſich ſieht, und daß ſogar die Männer fallſüchtig durch einander zucken und einige vor horchendem, ſaugendem Anhalten des Athems gar erſticken, worauf er ſelber ſo ruhig, als hätt' er nichts verrichtet, nach Hauſe geht, um da von den nachgelaufenen Bekannten mit Bewunderung ſich umringt zu ſehen. — Rücken verſchiedene mit Ruhm bedeckte Heere ein, welche die Stadt zu toll auſtaunt: ſo iſt er auf der Stelle (in ſeinem Kopfe) ein außerordentlicher Held-Rieſe, entweder Pantagruel der Sohn, oder Gargantua der Vater, oder Grandgouſier der Großvater, kurz ein Generaliſſimus der Welt, und geht als ſolcher den Heeren blos allein (ſtich- und ſchußfeſt an Achilles Ferſe und Sigurds Schulter) ganz gelaſſen mit ſeinem mähenden Degen in der Rechten entgegen, dabei ſich doch mehr auf die Linke einſchränkend, womit er Mann nach Mann blos aus einer Kompagnie in die andere überſchleudert. Auf gleiche Weiſe ſtellt ſich der Bauherr von Aetherſchlöſſern bei allen großen Gemälden, Büchern, Jagden, Rieſen, Zwergen die Wirkung vor, die es hätte, wenn er Coloſſäa lieferte, wogegen jene zu elenden Fuggereien einkröchen. Und wer unterließ die weniger als Marggraf? Solche Aetherſchlöſſer werden aber ohne Baugerüſte und Baurechnungen — blos mit eigenen ausgedehnteſten Baubegnadigungen —

aufgeführt, ſo hoch man will; (denn wie ſchon Luftſchlöſſer größer ſind als Bergſchlöſſer, da der Luftkreis 15 Meilen höher über dem Erdkreis ſteht, ſo noch mehr Aetherſchlöſſer, weil Aether die Luft einſchließt und ſchrankenlos überſchwellt); — — ohne zähen Wunſch der Erfüllung, ohne Neid und Gier — noch leichter als einen Traum, den man nicht palingeneſieren kann, ſieht man ein Schloß entfliegen, das jede Minute ſchöner nachzubauen iſt. Kurz dergleichen Aetherbauten bleiben nach Bauverſtändigen unter allen Werken die harmloſeſten, ſelber die der Liebe und die Außenwerke der Feſtungen nicht ausgenommen. —

Als der Apotheker auf dem Lotterbette lag, ging er, wie gedacht, an die Baute des Aetherſchloſſes, indem er daſſelbe (wie Menſchen pflegen) auf ſein fertiges, feſtes Luftſchloß, zu welchem er durch die Edelſteine in der Diamantgrube längſt den Grundſtein gelegt, aufſetzte, da Luft den Aether leicht trägt und beide zuletzt in einander verlaufen.

„Wenn Er wüßte, Defektuar,“ fing langſam Marggraf an, „was für Himmelfahrten ich mir jetzo im höchſten Grade lebhaft denke, ein ganz himmliſches Leben „für uns beide, welchem gegenwärtig nichts fehlt, als „daß es noch nicht da iſt, ſondern erſt mit den Diamanten kommt; aber wie wollt' er das wiſſen, Stoß?“ —

„Fi! Ob ich's weiß oder nicht, ein ſo himmliſches „Leben ſucht ſeines Gleichen und war von jeher mein Leben,“ verſetzte Stoß, und gerieth vor dem Apotheker in acht oder neun mimiſche Entzückungen über einen durchſichtigen Himmel, welcher gar nicht genannt war, geſchweige gewölbt, noch geſtirnt.

„Mein Stoß, ſagte Nikolaus, wenn Er ſich beſonders verwundern will, ſo muß Er erſt hören, wie ich

„mir alles deutlich ausmale, was ich genöſſe, wenn ich „ein regierender Herr würde und eine Krone bekäme und „meinen Szepter dazu. Eine Unmöglichkeit wär' es am „allerwenigſten. Wenn man Premislauſe in Böhmen „vom Pfluge wegnimmt und zu Königen aushebt; — „wenn Pizarro's, die nicht einmal leſen und ſchreiben „können, ſtatt der Schweine Reiche der Inkas zu hüten „und zu regieren bekommen und Lima zur Reſidenzſtadt; „— ja wenn gar Lakaien, wie ich gewiß geleſen *), blos „darum zu Fürſten emporgeſtiegen, weil ſie vorher unehe„liche Kinder derſelben geweſen und zu ehelichen legiti„miert geworden: ſo iſt's ja noch natürlicher, daß zu „einem Apotheker, als dem viel edlern Weſen zuerſt ge„griffen wird und er auf den Thron geſetzt, der ihm „vielleicht aus mehr als einem triſtigen Grunde gebührt. „— Jedoch was iſt denn dieß? Kennt Er, ich bitt' Ihn „herzlich, den Didius Julianus?

„Au voleur! Ich mag den närriſchen Menſchen „kennen oder nicht, ſo bleibt doch alles wahr, was Sie „von ihm ſagen wollen."

„Didius lebte zu ſeiner Zeit im großen römiſchen „Reiche und erſtand, als eine Prätoren-Kohorte **) von „15,000 Mann daſſelbe öffentlich verſteigerte, das ganze „lange Kaiſerthum um 1300 Thaler an jeden Mann, „15,000 Mal zahlbar; wurde jedoch baldigſt ſammt ſeinem „gekrönten Haupte enthauptet, als Septimius Severus

*) Ein Lakai des Marquis de Capegna wurde anfangs des vorigen Jahrhunderts vom neapolitaniſchen Fürſten Brancaccio, der keine ehelichen Erben hatte, auf einmal als ſein unehelicher gerufen, dann zu einem ehelichen legitimiert und endlich zum Fürſten erklärt. Theatr. Europ. T. XVII. S. 346 des Jahrs 1705.

**) Er will ſagen Prätorianer.

„ſich die römiſche Kaiſerkrone von ſeinen Soldaten zu„ſchlagen ließ, weil er mehr geben konnte, nämlich 2600 „Thaler jedem. Wenn Er nun bedenkt; wie außerordent„lich groß das römiſche Reich — weit ausgedehnter als „ganz Europa, wegen ſeiner andern einverleibten Welt„theile — geweſen gegen eine kleine deutſche Markgraf„ſchaft, die ich ja zu jeder Stunde mit einem tüchtigen „Diamanten bezahlen will: ſo wird Er wiſſen, Stoß, „von was die Rede iſt. Jetzo ſind vollends die Zeiten, „wo mancher Thron, weil alles unten um ihn herum re„bellieret, für Geld zu haben iſt, und ich kann Königen, „die ihren abſtehen, dafür vielleicht etwas bieten, wenn „es dort im faulen Heinze zu etwas kommt."

Der Stößer ſchnappte heftig mit der Siegelzange auf und zu und ſagte entzückt: „Peste! darin kommt's „freilich zu was. Und daß Sie in drei Kuchen auf „ein Mal Bohnenkönig geworden*), das muß manches „bedeuten. Aber was wollen wir lange paſſen, wir kön„nen ja König werden ohne einen Heller Diamant, da „Sie doch, wie jeder hofft, ſo gut ein ächt fürſtliches „Hurenkind ſind, wie der Bediente vorhin, der's auch „bis zum Fürſten gebracht. — Aber freilich brauchen thu' „ich's ſo ſehr wie Sie; ich muß ganz neu herausgeklei„det werden vom Stiefel bis zum Kopf — betrachten

*) Wer unter dem am h. drei Konigtage gebackenen Kuchen den einzigen trifft, worin eine Bohne ſteckt, wird der König des Feſtes. Warum man die Bohne zum Kronen-Diplome wählt, ob, weil die Alten mit ihr verdammten, oder weil ſie den ſchweigenden Pythagoräern unleidlich, oder weil ſie ſchwer verdaulich war und dem Denker durch Blähen ſchadete, dieß bedarf nicht der geringſten Unterſuchung, da ein Kuchenbäcker an all' dergleichen gar nicht denkt.

„Sie nur, was ich an Sonntagen anhabe, und an Wer„keltagen bin ich ein Haderlump. Peste! wenn ich daran „denke, wie Sie mich Hallunken ſo gnädig ausſtaffieren „werden, ſobald Sie in Gold und Silber ſtecken — haben „mir jetzo ſchon ſo viele Kleinigkeiten ſpendiert, wo Sie „ſelber ſchmal biſſen und nichts hatten.“

„Leg' Er mir — ſagte Nikolaus — noch das Fuß„kiſſen unter das Kopfkiſſen, ich liege zu tief. — Aber „um Gottes willen, wer von uns ſpricht denn davon, „daß ich heute oder morgen, dir nichts mir nichts, ein „regierender Fürſt werde? Hör' Er's beſſer, daß ich mir „nur recht lebhaft vormalen will, wie es ſtände, wenn „ich den Fürſtenmantel umhätte. Und da geſteh' ich gern „voraus, daß ein Paradies, ſo viel ich ſehe, in das an„dere führt und des Guten, das ich ſowol ſtiften als ge„nießen kann, gar kein Ende iſt.“

Hier rieb ſich Stoß die Hände vor Luſt, vor möglicher.

„Aber bild' Er ſich doch nicht ſofort ein, ich werde „im Fürſtenmantel Ihn mit jeder Kleinigkeit anſingen, „die einen Fürſten ſo groß macht, und wie warm ich mich „z. B. ſchon in der Wiege betten würde als Fürſt; denn „ich hätte als Kind meine Orden und Regimenter und „einen Hofſtaat — es beſteht aber ſolcher aus einem „Oberhofmeiſter, zwei Kammerherren, einem Kammer„heizer, einem Tafeldecker und Thürhüter —“

„O Sacre! das wäre!“ rief Stoß.

„Was wäre, verſetzte Nikolaus, da ich die fürſtliche „Kindheit längſt verabſäumt? Aber dieß will ich mir denken, „was ich als Fürſt genöſſe, wenn ich mich ſo recht her„unterlaſſen könnte bis zu jedem Bürgerlichen, und nun „der Augenzeuge der unbeſchreiblichen Freuden wäre,

„welche ſo arme, vom Thronhimmel um ganze Himmel„leitern entfernte Teufel über einen ſo nahen Fürſten „empfinden müßten, gerade als ob ſie einen hohen Fix„ſtern unten in der hohlen Hand hielten. Welche Luſt„ſprünge würde Er z. B. machen, wenn ich mich mit ihm „— ich will Ihm nicht einmal Einen Groſchen ſchenken — „ſo recht vertraulich unterhielte, als kennt' ich Ihn ſchon „längſt!"

„Ganz natürlich, verſetzte Stoß, und hinterher ſteck„ten Sie mir doch viel genug in die Taſche."

„Aber was iſt alles Herablaſſen eines Fürſten, lie„ber Mann, gegen ein ordentliches *Inkognito* deſſel„ben, das allein ſchon werth iſt, daß man ein Fürſt „wird, da Unterthanen ſich keines Inkognito anmaßen „dürfen, indem ſie ja niemals ſo überall bekannt ſind als „ein Fürſt. — Da hab' ich denn ſchon früh in meinen „Tölpeljahren mir es lebhaft gedacht, wenn ich etwa ſo „in einem bloſen blauen Ueberrocke ohne Stern und „Stein (denn ich will den Fürſten verſtecken) in der er„bärmlichſten Novembernacht in eine enge einſtöckige Bet„telgaſſe ſchliche, durch die mit Lumpen geflickten Fenſter „hinein ſähe in die dampfende Stube voll Kinder in „Viertelhemden, die in die Kartoffelſchüſſel ohne Salz „hineingriffen — — Denk' Er ſich doch einmal, ich bitt' „Ihn, hinein in die Sache, wenn Er nun in Seinem „Ueberrocke ohne Seinen Fürſten-Stern in die niedrige „Stube ſchritte und ganze Hände voll auf die Kartoffeln „würfe" ....

„Morbleu! — verſetzte Stoß. Aber doch nicht alle „meine Dukaten würd' ich vor die Hungerleider ſchmei„ßen, ſondern viele für mich wegſtecken, und ich ließe eben „vorher fünf oder ſechs wechſeln fürs Bettelzeug."

„Um Gottes willen — rief Marggraf — wer ſpricht „denn von Ihm und ſeiner Knauſerei. Damit Er aber „nur einigen Begriff von mir als Fürſten bekomme, ſo „wollen wir Spaßes halber meiner fürſtlichen Leichenbe„ſtattung nachfolgen.“

„Schon vorher wird der ganze Hof ſchwarz gemacht, „von jedem Cavalier an bis zu den Zimmern und De„gen, und keine Perücke darf ſich pudern. Den größten „Höfen wird mein leider zu frühes Abfahren geſchrieben. „Ich ſelber liege in Sammt auf einem hohen Parade„bett, neben mir Kommandodegen, Szepter und Stab, „und werde ſtrenge von den vornehmſten Kammerherren „in ganz langen Trauermänteln bewacht; dabei häng' ich „noch als mein Porträt an der Wand, und ſtehe in „Wachs geboßelt auf einem Seſſel, und bin oft genug „da. Er kann ſich leicht denken, daß das ganze in eine „ſolche Trauer verſetzte Land nach der Trauerordnung „weder ſchießen, noch tanzen, noch orgeln darf, nur läu„ten, aber letztes in jedem Neſte eine Stunde. Wem „zu Ehren glaubt Er wol, Defektuar, daß eine ſo all„gemeine Landtrauer angeſtellt wird? Mir blos, Stoß, „mir, der marggräflichen höchſtſeligen Leiche.“

„Diable! — Wahrlich dieſe meine Naſe gäb' ich „drum, wenn mich der liebe Gott einen ſolchen Tag an „Ihnen und Ihrer Leiche erleben ließe.“

„Wenn ich mich denn auf dem Paradebette mit mei„nen Armen ausſtrecke und mein ganzes Geſicht daliegt, „ſehr weiß und etwas eingefallen, und ich freilich die Au„gen zuhabe wie ein Schlafender, aber doch ganz anders „als in der Schlafzeit, nämlich zierlich gekräuſelt, gepu„dert und angezogen bin: ſo werden unter den Untertha„nen, die meinen Fürſtenglanz zu beſchauen kommen

„ganz gewiß die einen und die andern, wenn nicht gar „alle, erſcheinen, welche daran denken, wie oft ich mit „den Armen, die nun ſo ſtarr ſind und lang, ihrentwe- „gen umher gegriffen zum Beſchenken, und wie ich mit „den jetzt unverrückten, ſchneeweißen Mienen ihnen ſonſt „vieles Glück lächelnd zugeſagt und heruntergelangt vom „Throne; und wenn ſie dieß alles ſo in der Seele zu- „ſammennehmen, ſo werden wol viele vor Thränen kaum „zu bleiben wiſſen, weil ſie der armen Leiche nichts mehr „vergelten können. Und ich möchte jetzt faſt ſelber ſo „treuen Herzen nachweinen und mich vom Paradebette „empor heben, wenn ich noch Kräfte hätte und Verſtand, „blos um die troſtloſen Weſen etwas aufzurichten und zu „erfreuen."

„Das rührt wol einen Stein, Ihre fürſtliche Güte „und Gnade," ſagte der Stößer und ließ ſeine Thränen laufen, weil er die herrſchaftlichen ſah. — „O ſo ſei Er „doch nicht allzunärriſch — ſagte Marggraf — Iſt denn „ein Wort wahr von allem, und red' ich nicht hier mit „Ihm? Horch' Er lieber aufs Andere!

„Hierauf werd' ich nun — denn ich bin noch lange „nicht begraben — mit Sorgfalt aufgeſchnitten und ſowol „Herz und die Zunge, als das Gedärm wird mir aus „dem Leibe genommen" ....

„Wer, fragte gelaſſen Stoß, darf ſich dergleichen „unterfangen?"

„Sowol meine Leibärzte, als die Leibbarbiere," ver- ſetzte Marggraf.

„Die impertinenten Hunde! — Und das wollen Sie „mit anſehen, daß an Ihnen herumgeſchnitten wird, wie „an einem Stückchen Vieh? — Wo ſoll bei ſolchen Um- „ſtänden der Reſpekt und ein ehrliches Begräbniß herkom-

„men, wenn die Leute einen vornehmen Prinzipal, wie „neulich den Miſſethäter, zu einem Wurſtgehäck zerſchnitzen? „Ein ſolcher Herr verdiente wol hundert Mal in einem „Tage ſein ehrliches fürſtliches Begräbniß. — Und wer „darf ihn denn, wenn er todt iſt, noch tödtlich verwun„den, da es bei Lebzeiten keiner probiert, und ihm nur „einen Ohrlappen abſchneidet? — Alle Peſt über die Be„ſtien! — So wollt' ich doch gleich...“ ſchloß er und ſtampfte den Nachſatz mit dem Abſatze des krummgetretenen Stiefels heraus.

„Etwas höher muß ich noch liegen“ (verſetzte der Apotheker). „Hol' Er vom Bett draußen noch ein Kiſ„ſen. — Aber, guter Mann, laſſ' Er ſich endlich beibrin„gen, daß alles vom Hofe nur geſchieht, um mich, in „mehre kleinere Ganze zerfällt, gleichſam heftweiſe in „mehre Kirchen beizuſetzen; daher ſpannen ſie eben mei„nem bloſen Herzen, das über keine anderthalb Pfund „Gewicht hat, vier Pferde vor, die es in die Kirche „ziehen, welcher dieſe beſondere Auszeichnung widerfahren „ſoll; übrigens begegnet mir, wenn ſie alsdann auch das „Gehirn und das Gedärm beſonders beſtatten, weiter „nichts Größeres, als was dem Kaiſer Leopold erwieſen „wurde, deſſen Herz und Lunge man in einem goldenen „Becher, überſchrieben: cor Leopoldi primi Romanorum „Imperatoris mortui die Maji 1705, in die Lorettoka„pelle beiſetzte, das Gehirn und Gedärm aber in der „Hofkapelle in einem vergoldeten Keſſel mit der Umſchrift „zur Ruhe brachte: Intestina Leopoldi etc.“

„Wird auch einmal, fiel der Stößer ein, eine be„ſondere Auferſtehung geben, wenn der Todte ſeine Sie„benſachen aller Orten zuſammenſchleppen muß und ſein

„Hirn bei dem einen Kapellmeiſter liegt und ſein Herz „bei dem andern. Ih Fi!"

„Jetzo lieg' ich endlich (Er ſtört nur ſtets) zum Bei„ſetzen in die Fürſtengruft ganz fertig da. Wenn ich „nun, da mir ja das Schönſte zu wählen freiſteht, an„nehme, ich ſtinke ſo ſtark wie andere gekrönte Leichen im „Verfaulen: ſo erhalt' ich gleich mehren Fürſten die Ge„legenheit, zwei Mal begraben zu werden, gleich wie man „die franzöſiſchen Fürſten zwei Mal tauft."

„Wie oft werden denn Kaiſer und Reichs- und an„dere Kurfürſten eigentlich begraben, wenn ſchon Herzen „und Gehirne ordentlich zur Ruhe gebracht worden?" fragte Stoß.

„Heiliger Gott! verſetzte Marggraf, hier iſt ja mehr „von Särgen die Rede, wovon der eine volle mit dem „ausgeweideten leeren Leibe ſtill von den Hofkavalieren an „Tellertüchern kann eingeſenkt werden; es iſt dieß keine „Einbildung, ſondern im deutſchen Hofrechte von Friedr. „Karl von Moſer, erſter Band 1761, gegründet und „erzählt, daß Tellertücher durch die Sarggriffe gezogen „und ſo die fürſtliche Leiche langſam von den Herren hin„abgelaſſen wird. Aber die Hauptſache bleibt immer der „leere oder Paradeſarg; wovon einmal ein zinnerner in „Wien (nach Hrn. von Moſer) 42 Zentner wog und in „Kupfer geſtochen herauskam mit vielen Beſchreibungen. „Jetzo aber wollt' ich, Er ſähe lebhaft die tiefe Trauer „um mich — den Leichenwagen mit einem Doppelpoſt„zug — und die getragenen Schleppen ſowol der Trauer„mäntel als des Leichentuchs, und wie die Stangen des „Thronhimmels zwar von vornehmen Kammerherrn fortge„bracht werden, aber deſſen Schnüre von noch vornehmern — „wie Pferde gar nicht geritten werden, ſondern geführt" — —

„Morbleu! All' die Pracht!" ſagte Stoß, und
klatſchte auf die Knie.

„Und da gibt's keine Wachskerze, keinen Heroldſtab
„und Pferdeſchwanz und nichts, um das nicht Boy ge-
„wickelt wäre — und da hört Er gedämpfte Trauertöne
„und gedämpfte Pauken und Kanonaden und Salven bei
„der wirklichen Einſenkung" — —

„Wie dämpfen ſie denn die Kanonen und die Sal-
„ven?" fragte Stoß.

„Ich ſoll es erſt noch hören; — durch Pulver viel-
„leicht. Du vergißt aber über den Bettel das Trauer-
„pferd mit den prächtigſten Diamanten am Schwanz,
„und das Paar Kavaliere, die es führen. Schaue noch
„ſchärfer im Zuge auf das Freudenpferd hin, ein herr-
„licher Springer, die rothe Schabracke ganz mit Gold
„und Diamanten durchzogen, und der Reiter darauf, mit
„ſeinem emaillierten Harniſch und vergoldeten Helm und
„ſeinem Degen in der Rechten, ſticht allen in die Augen
„und kourbetiert . . . . . ich wollte, ich ſäße darauf und
„paradierte!"

„Coquin! ſagte Stoß. „Das iſt gerade mein Ge-
„danke. Aber warum ſprengt denn der Goldmann jetzo
„mitten unter die gedämpften und geflorten Leute und
„Sachen nein?

„Er will nur auf dem Pferde die Empfindungen ei-
„nes Thronfolgers ausdrücken und es zeigen, wie ſich ein
„ſolcher darauf freuet."

Das könnte aber der Narr, verſetzte Stoß, heim-
„lich in ſeiner Stube verrichten und die Trauerleute nicht
„ſo mitten in ihrem beſten Betrübtſein aufhalten. Mei-

„netwegen reit' er in die Hölle, ich ſeh' ihm nicht „nach.“

„Stoß! Nichts wird aufgehalten; denn ohne Grän„zen dauert der Jammer um mich im ganzen Lande fort „und alle Freuden ſcheinen mit mir wie vergraben; und „ſechs und vierzig Leichenpredigten über mich in Regal„Folio (ſo viel erlebte Kurfürſt Auguſt I. von Sachſen „nach ſeinem Hintritte) werden mit Kupfern und Sammt„bänden an alle freundſchaftliche Höfe verſchickt — damit „ſie es leſen, wie man mich auch nach meinem Tode lobt „und erhebt — und jeder Menſch von Geburt und Hof „trägt wochenlang ſeine ſchwarzen Strümpfe und Degen, „und angelaufenen Schuhſchnallen und brennt ſich vor „dem neuen Fürſten, ſo zu ſagen, nur langſam weiß; „ja ein Trauern um mich vorigen Landesherrn wird ſo „hoch gehalten, daß nur höchſter und hoher Adel und „Staatbeamte ſich deſſelben erfreuen, gemeines Bürger„weſen hingegen ſich von jeher keiner öffentlichen Traurig„keit um mich unterſtehen dürfte.“

„Der Donner! So ſteht's? — Ich denke aber, ich „kann ſo gut über Ihr dummes Sterben vor der Zeit „mich ablamentieren, als irgend ein anderer Flegel von „Adel, und keiner ſoll mir's wehren, wenn ich kohlſchwarz „gehen will von der Gurgel bis zum Knorren; ein red„licher Defektuarius kann wol ſo gut ſeine paar Ellen „Flor um den Arm ſpuhlen, als ein Referendarius, und „läßt ſeine Schnallen ſchwarz anlaufen. Iſt den ein ver„ſtändiger Stößer ſchlechter als ein dummes, viehiſches „Reitpferd, das doch ſich nicht ſo viel aus höchſtſeligen „Königen macht, als ſein Reitknecht? So haben uns „die großen Hanſen ſchon die beſten Luſtbarkeiten genom-

„men, nun wollen ſie uns noch um ein paar Trauern „bringen. Mir komme keiner; auf den öffentlichen Vieh⸗ „markt ſtell' ich mich hin und heule bitterlich und „ſchwenke einen langen Flor am Hute und ſchreie aus: „ja, ja, ich trauere gleichfalls, mir nichts dir nichts, „ich kenne meinen Herrn Landesherrn wol länger als ihr „alle, ſchon als er noch als armer Prinzipal auf dem „Kanapee lag, und es iſt, als ſeh' ich ihn noch vor „mir."

„Das thut Er ja ohnehin. Mehr Kiſſen! Ich muß „viel höher liegen. Mach' Er nur nicht ſo gar viele Umſtände, „— als ob ich Ihn nicht vor meinem Hintritte dermaßen „adeln könnte, daß Er ſo traurig und ſchwarz erſcheinen „kann, wie nur irgend ein Mann von Geblüt? Und „ſollt' ich vollends — wer kann's wiſſen — gar, wie Karl „der Große *), bei lebendigem Leibe meine fürſtliche Lei⸗ „chenbeſtattung feiern, um ſelber etwas mit Geſundheit „zu genießen: ſo ſeh' ich ohnehin auf Ihn beſonders und „ich verſpreche, Ihm (halt' Er mich beim Wort) jede Hof⸗ „trauer um mich zu erlauben, die Er nur wünſcht." (Hier küßte der Stößer ſich beide auf den Mund gelegte Hohlhände.)

„Aber, mein Freund, dieß alles iſt nur hochfürſt⸗ „liche Beiſetzung; jetzo betracht' Er erſt hochfürſtliches „Beilager, das lange vorher zu halten iſt, und ſag' Er „mir, wie Ihm wird nach dem Vorigen. Denn mein „erſter Blick vom Throne herunter wird nach einem „fürſtlichen Brautbette geworfen. Freilich Ein Fürſten⸗

*) Er meint Karl V.

„glück wird mir dabei abgehen, nämlich, daß ich, wie „andere Kronprinzen, ſchon in meiner zarten Kindheit „mit einer äußerſt blutjungen Prinzeß wäre verlobt gewe- „ſen. Indeſſen, Stößer, bleiben himmliſche Prinzeſſin- „nen, die man erſt in ihren zwölſten, dreizehnten Jah- „ren anzubeten bekam, auch noch reizend, ja reizender „und lieben gern Geliebte. Solche können jezo neunzehn „Jahr alt ſein und auf Reiſen .... Stößer, bild' Er „ſich nur nicht aus Einfalt ein, daß Er mich verſteht" ..... „Ich dachte, was mich biſſe," antwortete Stoß. — „Steck' er," fuhr Nikolaus fort, „lieber alle „Kiſſen auf ein Mal unter, ich will ganz aufrecht liegen. .... Ich muß etwas haben ſchildern wollen, Stoß! „— Ja, das Beilager gekrönter Häupter. Wir wollen „nur etwas davon nehmen, da wir's in der heutigen „Nacht doch nicht durchbringen. Wahrlich, der Himmel „ſind zu viele unter einem Thronhimmel und Betthim- „mel, wenn man nur vom überreichen Bilde an, das der „hohe, nie geſehene Bräutigam, mit zahlloſen Diaman- „ten geſtirnt, an die eben ſo hohe Braut ablaufen läßt, „bis zum Vor-Beilager deſſelben durch einen Geſandten „zählt!

„Ich möchte ordentlich meinen eigenen Geſandten „und Bevollmächtigten ſelber vorſtellen, und als ſolcher „(ſo fordert's Etiquette hoher Häupter), mit Einem Arm „und Einem Fuße im Harniſch, ganz öffentlich beiliegen „im Brautbette neben dem Schwerte, das mich von der „andern Puissance, von der hohen Braut, gehörig ab- „trennt, die neben der Schneide deſſelben unbeſorgt ruht. „Wenn ich nun gleich darauf aus einem bloſen Selber- „Plenipotentiarius mich auf einmal in den wahren En-

„trepreneur vom hohen Haupte ſelber umſetzte und als „Factotum oder Fac-simile aufträte, denk' Er ſich die „Sache und ſei Er ganz ſtill."

„Bin ich nicht ſtill, und verſteh' ich ein Wort vom „ganzen Handel?" fragte Stoß.

„Nachher kommen, das verſteht Er gleich, kleine „unſchuldige Feſte, welche hohe Häupter ſeit Jahrhun„derten einige Tage nach Beilagern zu begehen pflegen, „und worunter ich mich beſonders auf die ſogenannten „Bauernhochzeiten und Wirthſchaften freue."

„Der hohe Bräutigam ſtellt einen rohen Bauer vor, „und die ſo liebliche Prinzeß ſeine bäueriſche Braut, und „jeder Hofmann macht den nöthigen Landmann dazu. „Da wird denn von hölzernen Tellern geſpeiſt und aus „Schleifkannen getrunken, freilich lauter maskierte Deli„kateſſen ſind's. Hatte nicht der däniſche Hof ſogar ein „beſonders Dorf bei Kopenhagen liegen, Amack genannt, „wo die königlichen Herrſchaften jedes Mal Nordholländiſche „Bauern wurden und nach den elendeſten polniſchen Bök„ken oder Dudelſäcken tanzten?" *)

„Helas! nach dem Dudelſacke kann jeder Menſch „und jeder Bock ſpringen, der auch keine Herrſchaft iſt. „Was weiß Er von Fürſten, die ſich herunter laſſen „wollen? Ich treibe aber (— hier drehte der Apotheker „die Beine vom Kanapee herab —) „hochfürſtliche Luſt„barkeiten in meinem Geiſte noch viel weiter, und ſtatt der „Bauern können Honoraziores geſpielt werden, und deſto

*) Einleitung zur Ceremoniel-Wiſſenſchaft der großen Herren ꝛc. von Julio Bernhard von Rohr: 1729, Seite 825.

„mehr ergötzen. Wie, wenn das hohe Brautpaar z. B. ſtatt „der Bauernwirthſchaft eine Apothekerwirthſchaft wählte? „Neueres kenn' ich in dem verbrauchten Fache nichts. „Stell' Er ſich vor, ich ſtellte als Fürſt einen Apotheker „vor, die Fürſtin meine Frau, und Er (denn Er bleibt „bei mir) einen Stößer! — Gott! Stoß, wenn wir alle „dergleichen würden!!" rief der Apotheker, und ſtellte entzückt ſich auf die Füße.

„Goddam! verſetzte Stoß, jetzo ſind wir's ſchon „freilich nur ſo im Ernſte, aber wenn wir's einmal gar „zum Spaße wären, O Ventre saint gris!"

Da Marggraf einmal zu Fuße war, ging er zu Bette und übergab ſich luſtigeren Träumen. Beide ſahen den erſten Diamant ſchon darum am künftigen erſten Jahrmarkttage ſo gut als in ihren Händen, weil ſie ſich über dem Verbrauch deſſelben ſo deutlich und freudig verſtändigt hatten. Ein gutes Paar Geiſter! Jeder wechſelnd der Gläubiger und der Gläubige des andern. Der Apotheker ſteht als überreife Aehre da, auf welcher der Stößer als ein Samenkorn ſchon ausſchlägt und keimt, ohne andere Wurzelerde zu haben, als eben die Aehre ſelber; oder, in einer mehr außereuropäiſchen Metapher, Marggraf ſenkte als Lianenbaum den Stößer als einen Aſt von ſich in den Boden nieder, damit dieſer wieder daraus aufwüchſe zu ihm heran und wieder herab und hinauf. Jeder war die Halbkugel des fremdem Himmels, und ſo klebte ſich aus beiden ein ganzer zuſammen. — — Deſto begieriger iſt man auf die nächſten Kapitel, wo ſich ſo viel für das ganze Buch, ja für das ganze Leſepublikum entſcheiden muß.

Nachſchrift. Es wird vielleicht geſchickter hier, als ſpäter, wo man vor lauter wichtigſten Ereigniſſen kaum zu ſich und zu Wort kommt, von mir aufgeklärt, warum der Stößer ſo ſehr franzöſiſch flucht und ſchwört. Da er nämlich ganz und gar kein Franzöſiſch verſtand, und doch immer deutſche Leute um ſich ſehen mußte, welche, ohne ein Wort mehr davon zu verſtehen, täglich Briefabſchriften — Beſuch- und Abſchiedblätter (pour faire visite, et pour prendre congé en personne) — Billets de Concert — Hausthürüberſchriften au noble jeu de Billard) — und dergleichen in beſter franzöſiſcher Sprache ſchrieben: ſo wollt' er ihnen auch nicht wie ein Narr nachbleiben, ſondern ſich angreifen und die Schreiber überflügeln durch vieles franzöſiſche Sprechen. Er ſchnappte und pickte daher jeden franzöſiſchen Fluch, Schwur und Schimpf, welcher Deutſchfranzoſen von Stande, oder gemeinen Franzoſen im Deutſchſprechen entfuhr, ſorgfältig auf, ſammt der beſten Ausſprache, die er nur hörte, und hielt die Wörter vorräthig für den täglichen Gebrauch. Die Wahl grade der Schimpf- und Fluchwörter war gut; denn da nach einigen Philoſophen, z. B. Herder, die ganze Sprache mit Ausrufen anfing und dieſe überhaupt am häufigſten einzuflechten ſind — daher ſchon der Staar durch Fluchen und Schimpfen aus Dichtkunſt in Sprachkunſt, aus dem Vogelſange in die Menſchenproſe übergehen muß — ſo ſetzte Stoß ſich dadurch in das Anſehen eines Stößers von Welt, der ſich auszudrücken weiß. Nur konnt' er mitten in ſeinem Sprachreichthum nicht das Vergreifen in den Flüchen und und Schwüren vermeiden, ſondern pflegte oft diable auszurufen, wo Mon dieu nöthig war, oder à merveille, wo Fi, oder au voleur, wo plait-il erwartet wurde,

was weniger auf Rechnung ſeines Herzens als ſeiner gänzlichen Gallizismen zu ſchreiben iſt. Aber über den Mißbrauch von Goddam iſt er doppelt entſchuldigt und zwar durch ſeine doppelte Unkunde engliſcher und franzöſiſcher Sprache zugleich. Er hatte dieſen ſchönen engliſchen Fluch wol hundert Mal von einem Pariser Atheiſten der Revolution gehört, und konnte ihn alſo wol nicht anders als für einen franzöſiſchen nehmen.

Fünftes Kapitel,

worin am erſten Jahrmarkttage Neueſtes vorgeht mit Diamanten — mit Drachendoktoren und ihren unterſuchten Apotheken — und mit Doktordiplomen.

Am erſten Markttage des ſogenannten Frühlingmarktes früh Morgens mußte nach Marggrafs beſter Rechnung der erſte fertige Diamant im chemiſchen Ofen erſcheinen und ſcheinen, und zwar ſolche neue Wunder darin thun, als mir noch nie unter den alten vorgekommen; dieß alles weiß jeder voraus, der die vorigen Kapitel nur im Vorbeigehen geborgt und geleſen. Auf den Abend des Diamantfundes hatt' er ſeine halbe Baſen- und Vetterſchaft zu einem großen souper fin eingeladen, um ſich allen als friſchen Kapitaliſten zu zeigen. Das Geld zur Bewirthung wollt' er ſeinen drei Schweſtern ſogleich nach dem Verkaufe des Edelſteins reichlich in die Hand werfen. Vergeblich hatte ſeine Schweſter Libette vorgeſchlagen, etwan den vierten oder fünften Markttag zu ſeinem Glanz- und Gaſttage ſich auszuſtechen, weil ſie hoffte, bis dahin ſei ihm die Goldkocherei verſalzen und dann ohnehin jede andere Kochmaſchine zurückgeſtellt. Aber eine Art von Uebermuth, der ordentlich durch das ſtärkere Setzen auf Eine Karte vom Schickſale das Gewinnen erzwingen will, ließ ihn, wie früher den Wechſelſchreiber, ſo jetzo den erſten Markttag behalten.

Hier muß ich der Leſer wegen, die ſonſt auf dem Romer Jahrmarkte geweſen und nur zwei Meßtage kennen wollen, bemerken, daß ſie recht haben, daß aber der Landhauptmann dem Geiſte und Körper der Zeit nach Vermögen folgte, durch Vermehrung der Markttage und durch Verminderung der Feſttage. Wenn jetzo auf der einen Seite Apoſtel- und Marientage in den Sonntagen mit ab- und weggefeiert werden — man will ſie, ſcheint es, den wahren Sonntagen gleich ſchätzen —; und wenn der dritte Feſttag in den erſten und zweiten hineinzieht und ſich darin ungeſehen mit begeht — ob es gleich noch viel weiter zu treiben und nach dem Muſter des Allerſeelentags eben ſo gut ein einziger Allerſonntag für das ganze Jahr anzuſetzen wäre —: ſo hält man ſich wieder ſchadlos, daß man auf der andern Seite die profanen Meß-Börſentage deſto mehr ausdehnt, und ſie mit einem und dem andern Nach- und Vorſchabbes verſtärkt und durch Meßwochen uns die ſtillen oder Charwochen vergütet, an welchen ohnehin nur der Handelgeiſt der Zeit gekreuzigt und verrathen wird.

Am frühen Morgen ging Marggraf langſam die Treppe hinab zum chemiſchen Ofen und betete unterwegs unter dem Frühgeläute und ſah ſich überall nach kleinen Wahrſagereien ſeines Glücks oder Unglücks um. Vor dem Ofen ſaß ſeit Nachmitternacht der Stößer und reichte ihm die Tiegelzange zum Herausheben des großen Werks und ſah hoffend genug aus. Der Edelſtein wurde aus ſeiner Kohlenmutter in einen Kühlofen gebracht, und Apotheker und Stößer warteten die Abkühlung zum Prüfen ab. Endlich wurde er der Klingenprobe unterworfen. Der Stein ließ ſich ſo gut an, daß er faſt alle Fehler zeigte, die ein ächter Diamant nur haben kann; er war

unförmlich wie die ſogenannten Käſeſteine unter den Diamanten — er hatte viele gelbe Knoten und mehr als eine Ritze — er hatte Körner oder Points, die das Schleifen hindern — er hatte jene grauen matten Stellen, die der Juwelier an Diamanten Gensd'armes nennt. Allein das weniger Angenehme bei dem Funde war, daß er von den Tugenden eines Diamants keine vorzeigen wollte; — die Feile ſchnitt in ihn — er mit ſeinen Kanten ſchnitt in nichts — in Vitriolöl konnte man ihn zwar kochen, aber zu ſeinem größten Schaden — er war weder vom erſten, noch zweiten, noch dritten Waſſer — und als ihn Marggraf leicht mit dem Hammer ſchlagen wollte, zerfuhr er gar in ſo viele Stücke, wie früher Pohlen, und gleich dieſem und ungleich dem ächten Diamant, in unähnliche Theile. *)

Der Apotheker ließ vor Ohnmacht den Stundenhammer ſeines Unglücks ſich auf die Fußzehen fallen, welche gleichfalls in Ohnmacht lagen und nichts verſpürten. Der Stößer Stoß, welcher bisher den Ankerproben des Edelſteins ſchweigend und blos mit einem langen aufzuckenden Farbenklavier auf dem Geſichte zugeſehen hatte, fuhr bei dem tödtlichen Hammerſchlage mit ſeinem Agitakel (eine hölzerne Keule zum Pflaſtermiſchen) heftig in die Höhe (weil er ſich verwundern wollte) und gefährlich bei den Schläfen ſeines Herrn vorbei und ſagte: „ſo iſt alſo „unſere ganze Herrlichkeit ein Hundedreck aus album „graecum!“

„Defektuar!“ — hob Nikolaus gelaſſen an — „wenn

*) Die Stücke, welche vom Diamant unter dem Brennſpiegel abſpringen, behalten völlig Figur, Eckflächen und Spitzen des Ganzen bei. Krünitz Enzyklop. B. 9. Diamant.

„Er mich jetzo mit ſeiner Keule ermorden oder ſonſt von „der Welt wegraffen wollte: ſo hätte Er ein gutes Herz, „und der ſataniſche Teufel hätte mir nichts mehr an und „ich wär' in meiner Ruhe. Er ſieht nun an mir einen „armen geſchlagenen Mann vor ſich, einen tauſend Mal „geſchlagenen Mann. Stadt und Land rottieren ſich heute „zuſammen und pfeifen mich aus; Vettern und Baſen „ſtellen ſich ein und ſchauen Abends zu, wie ich aus der „Haut fahre vor Elend — und zeig' ich mich öffentlich, ſo „ſteh' ich vor der Welt wie ein ganzer vom Kopf bis „zum Fuße langer Poder da. Ach großer Himmel! „noch erſt vor ein paar Tagen ſah ich ſo hoch von Thro„nen auf Romer und Hohengeiſer herab — Und jetzo ſitz' „ich da . . . . Er kann nun auch paſſen, bis er neu „gekleidet wird und aus ſeinen Lumpen kriecht — — O Gott! (rief er und ſchlug mit geballten Händen in zwei Tropfen der Augen) „wie hätt' ich alle Menſchen zu Eh„ren bringen wollen, und in die größten Freuden ſetzen, „wäre mir das verdammte Diamant-Machen gelun„gen. — Ach erbarmender Heiland! — Hat er kein „Sacktuch?"

Stoß ertrug gern und viel von ſeinem Vorgeſetzten Stoßwinde des Zornes, es ſei in Scheltworten oder in wirklichen Stößen, Launen, Befehlen, ja alles; aber Thränen deſſelben hielt er nicht aus, ſondern er ſchnauzte ihn dann ohne weitere Rückſicht an: „Da iſt — verſetzte „er — der Lappen. — Alle Wetter, wenn Sie freilich „ein Mann wären, der nur für einen Heller Verſtand „beſäße, in der Sache jetzo nämlich: ſo dächten Sie „nach und guckten in den Ofen. Iſt den unſer mittlerer „Diamant ſchon fertig, oder gar unſer größter? Und iſt der „größte nicht drei Mal mehr unter Brüdern werth, als der

„lumpige winzige, der noch dazu unächt iſt? Und ſagen „Sie nicht ſelber immer, der wird erſt gegen Abend „gar? —“

„Gott gebe dergleichen —“ verſetzte Nikolaus, gemildert durch den Gedanken, daß ſein Aufbrauſen, als eine Sünde, die chemiſchen Prozeſſe der übrigen Diamanten ſtöre — „vor der Hand ſtampf' Er ſeinen Arſenik dort klar, da Er doch jetzo nichts Anderes zu thun „hat“ — und er klaubte gebückt unter Thränen, die ungeſehen fielen, die Splitter von dem Vor-Diamanten auf. Der Diener aber ſuchte ſeinen Herrn durch ein beſonderes Geſtändniß aufzurichten: „Ich will's nur herausplatzen, „ſagt' er, die ganze Fatalität rührt blos von mir bos- „haften Eſel her; heute gegen Morgen, wo der Stein „ſchon leuchtete, faſſ' ich aus bloſer Teufelei die Kätzin, „(ich kann ſie nun im Märzen nicht leiden) mit der Tie- „gelzange am linken Ohr an, und zwicke ſie ganz hölliſch „(denn ſie konnte nicht herum). Jetzo hab' ich den „Spektakel; denn jeder Schaden, den man am Morgen „einer Katze an thut, bringt auf den ganzen Tag Unglück... „Wetter! dort kommt wieder ein Unglück. Sollte man „ſich doch heute in ſeine eigenen Hoſen verkriechen, wenn „man hinein könnte,“ rief Stoß und ſtampfte grimmig in den Mörſer voll weißen Arſenik mit ſo geringem Bedacht hinein, daß er nicht einmal Mund und Naſe gegen das Fluggift zuband.

Der Drachendoktor zog die Gaſſe zur Unterſuchung der Apotheke herauf.

In Rom waren nämlich (es iſt eine ſtadtkundige Sache) zwei Apotheken offen, die Hundapotheke (es iſt eben die unſeres Marggrafs) und die Drachenapotheke; jede hatte ihr Namenthier, wie ein Schlitten,

in hölzerner Abbildung vorgeſpannt. Eben ſo gab es da zwei Aerzte, welche man, da ſie Brüder waren, dadurch unterſchied, daß man den, welcher nur aus der Drachenapotheke verſchieb, den Drachendoktor, und den andern (den Verſchreiber aus der Marggraf'ſchen) den Hundedoktor hieß. Nun hatte der Landhauptmann jeder Parteilichkeit in der jährlichen Unterſuchung beider Apotheken dadurch vorgebeugt, daß immer nur der feindliche Arzt die ihm verhaßte Apotheke zu prüfen und auf die Apothekerwage zu ſetzen bekam, weil zu hoffen war, daß ſo deſſen Galle die beſte ſympathetiſche, ja antipathetiſche Dinte (liquor probatorius) aller Eſſenzen, Mixturen, Extrakte, Dekokten, Salben, Theriaken ſein würde, welche das gemeine Weſen nöthig hätte.

Daher hält nach der Geſchichte gerade der Drachendoktor die Heer- und (Deſtillier-) Helmſchau in der Hundapotheke, welche ſich freilich lieber in die Probiertiegel des Hundedoktors geworfen hätte, weil dieſer überhaupt mit dem Hunde um die Wette mit Schwanz und Zunge wedelte, der Drache aber Feuer ſpie ſammt Galle und Gift.

Kein Unglück kommt allein, ſondern nach einem Lug-Diamant kommt in die Apotheke ein Lug-Drachendoktor — ſo ſagt das Sprichwort, meinet aber damit nicht, daß das zweite der Sohn des erſten ſei, ſondern vielmehr, daß zwei wildfremde Pfeile aus Oſten und aus Weſten nach einander eintreffen und treffen. Will jemand weich hierbei ſein, ſo kann er ſagen: „Ich wollte, ich wäre „das Schickſal, ich hinge dem Apotheker zwar etwas an, „aber nicht zweierlei, nicht den Vexier-Diamant und den „Drachendoktor auf ein Mal, auch ein Schickſal muß ein „menſchliches Herz haben." — Allein hier eben zeigt

es eines; lieber in die offene Wunde die zweite gebohrt, als erſt in die verharrſchte; und lieber ſogleich nach dem erſten Fingerglied das zweite abgehauen; denn zwei Schmerzen werden faſt zu einem. Wie ſehr ich Recht darin habe, ſeh' ich am Apotheker, welcher gleichgültig darüber ausſah und ſagte: „Heute iſt mir alles einerlei, und ich
„bin von jedem Teufel, der will, zu holen.“

Viel vom letzten brachte der Drachendoktor auf ſeinem Geſichte mit, das ſich ſchon zu einem Kerbholze künftiger Apotheker-Schulden ausgeſchnitten. Höflich und abgeſpannt empfing ihn Marggraf. Der Stößer aber umwickelte Mund und Naſe, um nur nicht zu grüßen und um giftiger zu ſtampfen. Nach Marggrafs Höflichkeiten ging der Doktor ſchweigend an den Geſtellen der Arzneien hin und her, und ſchüttelte den Kopf. Endlich zeigte er auf eine Pfeffermünz-Schublade mit dem Stocke und mit den Worten: mentha piperita Linnaei. Er griff hinein und zog heraus und ſagte: „Fauler Fiſch!
„Iſt dieß nicht ein Blatt der menthae viridis Linnaei?
„Betrug! — Sind dieß nicht zwei Blätter der menthae
„aquaticae Linnaei? Unerhört! — Sind dieß nicht drei
„Blätter der menthae sylvestris Linnaei? Ei Verfälſchung und kein Ende!“

Hier machte der Stößer ein ihm nahes Fenſterchen auf, damit der Luftzug den Giftſtaub von ihm ſeitwärts mehr nach der Seite blieſe, wo die Luft- und die Speiſeröhre des Drachendoktors ſtanden und einſogen; es iſt aber klar, daß er den Doktor mit dem Luftzuge nicht ſowol erfriſchen, als vergiften wollte. Unerwartet trat der Freimäurer Worble ein, welcher dem Geburttage eines neugebornen Diamanten, oder deſſen erſten Wiegenfeſte beizuwohnen kam: als eben der immer dicker gefrierende

Digitized by Google

Apotheker nicht wußte, was er ſagen wollte. Der Drachendoktor fuhr fort; er roch an zu ſtark eingedickte Ochſengalle, und ſtampfte und rief: „branſtig!“ — Er foderte Mohnſaft, beleckte ihn und rief’ „Süßholzſaft darunter, ei ſo ſoll dich doch!“ — Er ließ mehre Fächer voll Rinden, Pulver, Kräuter, herausziehen und überfuhr ſie flüchtig, lachte aber darüber, wenn gar nichts daran auszuſetzen war. — Er befühlte und zerbröckelte die ſpaniſchen Fliegen und ſagte: „uralt, ſeh’ ich!“ — Er nahm ein Wurzelmeſſer uud ein Wiegenmeſſer (zum Kräuterſchneiden) in die Hand und fuhr mit den Handballen über die Schärfe und ſagte: „ſchneiden nicht den Teufel, „ſpür’ ich!“ — Einmal wollte der Apotheker erklären und beſtreiten; da hob jener den Kopf in die Höhe und befahl lang gedehnt: „ſich nur nicht gerechtfertigt!“ — Dann ging er weiter und an den Rezeptiertiſch, er foderte Galläpfel und legte eine Hand voll in die Wage und rief: „zu ſchwer, falſch, Wind!“ Darauf nahm er einen aus der Schale und ſchlug mit einem Pflaſterbret leicht auf ihn; wider alles Erwarten zerbröckelte ſich eine graue Thonſchale und deckte (die gewöhnliche Verfälſchung) einen bloſen Stein auf: „und das iſt ein Gallapfel, Herr?“ fragte er und ſteckte das Steinobſt und die Thonhülſe zu ſich.

Dem Apotheker drehten ſich Unmuththränen drückend hart unter den Augäpfeln herum und empor, und er konnte nur ſtotternd im Gefühl ſeiner Trugloſigkeit aufſchreien: „Ja, es iſt ein Gallapfel, und wird einer ſein, „aber ich bin an dieſem Markttage ein Kind des Unglücks „und werde überall aufs Haupt geſchlagen und aufs Herz, „aber es kann noch einen Gott geben, der ſich meiner „annimmt, wenn’s zu ſpät iſt!“

Der Freimäuerer, längſt auf feurigen Kohlen ſtehend, die er lieber auf des Doktors Haupt geſammelt hätte, war unterdeſſen, da er die übrigen Gallāpfel des Schubfachs durchgefingert, weder auf glatte, noch auf ſchwere geſtoßen; „ſonderbar, ſagt' er, auch kein einziger falſcher iſt ſonſt noch im Fach, alles ächt."

Der Drachendoktor, nicht jener beſſere teufliſche Hexendrache, der in den Schornſtein Lebensmittel trägt, jener ſpätere, der den Menſchen holt, verſetzte auf alles nichts, ſondern prüfte fort.

— Der Stößer that ihm hinter dem Tuche die unerhörteſten Grobheiten an, welche man zum Glücke nicht hörte. — „Nein" fing Worble wieder an, „auch nicht „Ein falſcher Sodomsapfel iſt mehr unter den andern zu „finden, und ich wundere mich doch..."

„Was ſtößt hier der Menſch?" fragte der Doktor, den Mörſer muſternd. Veit Stoß ſtieß ſtärker und that, als verſperre und verſpünde ſein Mund- und Naſengitter auch ſeine Ohren und ſtampfte ſtumm fort. „Weißen Arſenik," ſagte Marggraf. „So ſeh' ich ſchon vor- „aus graue Kreide darein eingeſchwärzt," ſagte der Drachendoktor und holte ſich zum Beweiſe mit einer Fingerſpitze eine Priſe weißes Giſtpulver — rieb es — und ſagte: graues oder kreidenartiges iſt darunter." — Und nach mehren glaubwürdigen Geſchichtſchreibern hatte er wirklich Recht; denn etwas von dem weißlichen Thon des Gallapfels war von ſeinen Fingerſpitzen in den Arſenik übergegangen. Nicht alle Jahrhunderte wird ein ſo ausgezacktes vollgeſchriebenes Geſicht geſchnitten, als jetzo an Stoßens Vorderkopfe hing. Doch hatte auf dieſem die Natur der Kunſt vorgearbeitet: denn ſein Geſicht ſah, beſonders um den Mund herum, ſtets wie eines aus, das

in grimmiger Kälte lachen will, ein weinerlich-freudiges, feſtgefrornes Breitzerren. Mit dieſem und der heißen Tobſucht im Blicke hob er eine Hand voll Gift für den Doktor heraus, gleichſam ſagend: ſo lecke, wenn's nur Kreide iſt.

Marggraf konnte nun nichts mehr vorbringen und vorhalten, er lag erlegt, aber nicht aus Furcht. Das Anſtaunen der Bosheit lähmt ſo gut die Zunge, als das Anſtaunen des Werths; und ein mildes Herz gerinnt tödtlich vor einem grimmig kalten.

Worble — der ſich gerade in ſolchem dickluftigen Hundegrollen des Zanks friſch gekühlt verſpürte, und den zankenden Männern im feurigen Ofen am liebſten als Schneemann vorſtand — fing an: „Herr Stadt- und „Landphyſikus! Wenigſtens zeigt unſer Herr Hundeapo„theker in dieſer Sache mehr den Mann, der mehr aufs „Lebenlaſſen, wenn auch nicht aufs Beleben ausgeht, „denn alles, was etwa zu fehlen ſcheint, beſteht in Mord„mitteln — Opium und Rattengift ſind unſchädlicher ge„macht — ſpaniſche Fliegen durch Alter entkräftet — „Galläpfel und ſogar Meſſer ihrer Schärfe beraubt — „und was Bitteres etwa in der Apotheke zu ächt und zu „inſpiſſiert (eingedickt) wäre, iſt, wie Sie beſſer wiſſen „als ich, die Ochſengalle.“ — Auch auf die geſchwächte Pfeffer-Münze würd' er gut angeſpielt haben, wäre er früher angelangt.

Schon in Schriften, deren Zweck und Geiſt man doch angekündigt kennt, werden Ironien wenig verſtanden, noch mehr aber im gemeinen Leben und von noch gemeineren Seelen; daher fuhr der Drachendoktor auf und ſagte, es für wörtliche Entſchuldigung nehmend: „Mein „Herr, weder Sie, noch der Apotheker verſtehen den

„Henker von der Heilkunde: zu ſo etwas müßten Sie „erſt Doktoren ſein.“

„Wenn wir's aber wären?“ verſetzte Worble und ſagte mit vielen Gebehrdungen dem zaudernden Apotheker ordentlich einen Befehl ins Ohr. Nikolaus, der freilich ſich auch darum unter ſolche Schmählaſten niedergebogen hielt, weil er ſie für Prüfungen ſeiner Zornenthaltung bei alchemiſchen Prozeſſen anſah, der aber überdieß in dieſer Hölle halb niedergebrannt daſtand, ſo daß mit ſeiner fleiſchfarbenen Aſche Lüſtchen ſpielen konnten, ließ ſich endlich in Gang bringen. Mit einem breiten dicken Pergamente kam er zurück. Worble hielt es aufgeſchlagen dem Scharfrichter der Apotheke vor das Geſicht.

Das Pergament war der mediziniſche Doktorhut, den der Apotheker in Erfurt erhalten.

— — Etwas über eine Minute lang ſah der Drachendoktor wie ein gewaſchener, aber gefrorner Mantel aus, der ſeine von der Wäſchſtange ausgeſpreizten Aermel wie Arme ausgeſtreckt und dadurch einem leibhaften Menſchen gleich ſieht. Plötzlich thaueten ihm ſeine Aermel-Arme auf und er ließ ſie an die Schenkel anſchlagen, griff zu einem langen lauten Gelächter, und wehte ſich ſelber zur Glasthür hinaus.

Der halb eingeäſcherte Marggraf genoß wenigſtens jetzo das ſchwache Glück, einem ſchwarzen Räucherkerzchen zu gleichen, welches Knaben auf einem über ein Gefäß mit Waſſer gedeckten Papiere ſo lange zu einem Aſchenkegel abbrennen, bis es ſich durch das Papier durchglüht und plötzlich im Waſſer wieder als ſchwarzes Kerzchen, nur kleiner, auferſteht.

— Ueber eine ſo wichtige Sache, als Marggrafs Doktorhut, hat die leſende Welt alles erdenkliche Licht zu fodern.

Schon längſt, noch ehe Nikolaus nach Gold und Diamanten ging, fand er's höchſt verdrüßlich, nichts als den Koch und Tafeldecker des die ganze Kranken-Stadt traktierenden Arztes vorzuſtellen. Hoch ſtehen die Doktoren da und wetzen — wie es Schnitter zum Begrüßen vorbeigehender Leute von Stande thun — ihre ſchimmernden Saturns-Senſen, und Hoch und Niedrig ſpricht von ihnen, indeß der arme Senſenſchmid der Arzeneien, der Apotheker, ungenannt (ausgenommen von einer zweideutigen Neunerprobe der Neunundneunziger) hinter ſeiner halben Glasthüre ſteht und vor ihren donnernden Triumph-Arbeitwagen ſich bis ans Holz der Thüre niederbeugt. Marggraf ſtand ſo etwas nach ſeiner Rückkehr vom akademiſchen Leipzig, wo er ſo viele Vorleſungen gehört, in die Länge nicht aus; lieber verordnete er eigenhändig ſich und andern Manches und machte aus der Sache, was wirklich gar zu kühn, kein Hehl; denn traf ihn einmal der Drachendoktor mitten im Heilen an, das er, wie die Phariſäer dem Heilande am Sabbath, ſo ihm an ſeinem ſiebentägigen Apotheker-Ruhetag verboten: ſo konnt' er ihm etwas Tüchtiges auf den Kopf geben, weil letzter nicht gedeckt war mit dem Doktorhute, als dem beſten, wenn nicht Minervens, doch Mambrins Helm kopfloſer Aerzte.

In dieſer Sache fand niemand einen geſcheiten Ausweg als Worble zuletzt. Dieſer trug dem Apotheker vor, er wolle ſich in Marggrafs Namen in Erfurt examinieren und ſich darauf unter den Doktorhut oder die Doktorhaube bringen laſſen, und dann letzte auf den rechtmäßigen Nameneigner übergehen heißen. Die Wahrſcheinlichkeit des guten Erfolgs liege am Tage, ſagt' er, denn da Nikolaus auf jede Frage der Fakultät mehr als eine Antwort, ja zu viele Antworten habe, und darunter ſo-

gar unpaſſende: ſo würdeu ihm wegen ſeiner großen Phantaſie und Aengſtlichkeit alle dieſe Antworten und Ideen, wie ein aufgejagter Eulenſchwarm, durch einander fahren und keine im Tumulte zu greifen ſein, oder am Ende die unrechte; aber etwas Anderes ſei es mit ihm beim Doktorexamen; im Stande der höchſten Ruhe und Kälte werd' er daſitzen und antworten, weil er, in Marggrafs Namen ſprechend, ja keine andere Unwiſſenheit zu verrathen hätte, als eine fremde, weshalb überhaupt jeder ſich ſollte in fremdem Namen prüfen und in eigenem krönen laſſen. — — Marggraf wußte durchaus nichts Gründliches dieſem Vorſchlage entgegen zu ſetzen, und nahm ihn daher mit beiden Händen an.

Beide fuhren mit ihren Päſſen (eine zweihundertjährige Diſputation de flatibus war vorher ſauber abgeſchrieben) nach Erfurt ab.

Allerdings laſſ' ich hier deutlich Erfurt ſtatt E—t ausdrucken; will aber deshalb dieſer berühmte Muſenſitz mit mir darüber gerichtlich zerfallen: ſo erwägt er nicht, daß ein dichteriſcher Geſchichtſchreiber durchaus Ortfarben auf ſeine Altarblätter ſtreichen und ich einen bekannten Muſenſitz aufſtellen muß, geſetzt auch (wovon ich mir aber den Beweis erbitte), ich löge im casu in terminis.

Unter dem Erfurter Thore tauſchten beide ihre Päſſe um, und jeder gab ſich allenthalben für den andern aus.

Aber Himmel, wie meiſterhaft ließ ſich Worble examinieren und promovieren! Was der Apotheker aus der Heilkunde nur gelernt, ja was er nicht einmal gelernt, dieß alles wußte der Freimäuerer flink auf Befragen ſo trefflich und als ein ſo ſiegender Campio und curator litis im gelehrten Gefechte herzuſagen, daß Marggraf zum erſten Male in ſeinem Leben durch ſeinen Prinzipalkom-

miſſarius auf dieſem akademiſchen Reichstage ſich ſelber übertraf und als Ohrenzeuge ſich ſiegen hörte. Natürlich errang er den geiſtigen Stirnmeſſer, den Hut, und Worble wurde der Schmutztitel ſeines Doktortitels.

Außerhalb des Thores tauſchten beide die Päſſe zurück und Marggraf bekam das Diplom. Hundert Aerzte werden fragen, warum Worble bei ſeiner Armuth nicht ſelber den Doktorhut vor den Leuten herumgetragen und vorgehalten und in ihn Verlaſſenſchaften ſeiner Pazienten eingeſammelt; aber er verſetzt ihnen ganz richtig, er gleiche zu ſehr dem berühmten Doktor Platner und Haller, und ähnlichen Großärzten, welche, im Beſitze der ſchönſten Heilkünſte, gleichwol die angeborne Kunſt, ſie anzuwenden, bei ſich vermißten und daher ſich mehr darauf legen mußten, wieder geſchickte Heilkünſtler (es ſei durch Schreibpulte oder durch Leſekanzeln, oder durch Paß-Wechſel, wie er jetzo) als geheilte Kranke hinter ſich zu laſſen; und ſogar große Juriſten (z. B. Karpzov) haben ihr eignes Teſtament falſch gemacht; und ſo können große theoretiſche Aerzte oft noch mehr einen eines zu machen zwingen. Auch Verfaſſer dieſes getraut ſich, einen Advokaten zwar zu parodieren und nachzuſpielen, aber nicht, ihn zu ſpielen.

— Ich mache dieſe Vermählung mit der Wiſſenſchaft durch einen Geſandten gern bekannt; denn ſie hat, außer ihrer allgemeinen Wichtigkeit für dieſes Werk noch die beſondere, daß ſie die Ehre ſo mancher krönenden Univerſitäten und Doktorhutmacher retten kann, weil ſie am leichteſten erklärt, warum ein oder der andere Waſſerkopf, oder Luft- und Erd-, aber kein Feuerkopf, den akademiſchen Kurhut trägt. Es ſchickte nämlich öfter, als man weiß, ein Schleicher ohne Kopf in ſeinem Namen einen

ſo herrlichen geiſtigen Erſatzmann in das Katheder-Schlachtfeld, daß dieſer nothwendig einen Koadjutorhut heimbringen mußte. Solchen nimmt darauf der Abſender, als geiſtiger Kronerbe, in Empfang und weiß ihn trefflich zu benutzen, weil er ſein Gehirn gleichſam zum leichten kleinen Kiſſen gebrauchen kann, das ſonſt die Damen in den Haaren trugen, um darauf das Hütchen feſt zu ſtecken. Früher mögen leicht — obwol jetzo ſchwer, wo ja die Päſſe als Vor-Steckbriefe den ganzen Reiſeleib abſchreiben — Späße dieſer Gattung vorgefallen ſein, die man heute noch nicht kennt. Wer ſteht und bürgt uns z. B. dafür — ich habe einige Gründe, ſo zu fragen — daß nicht der alte ſchäkerhafte Kant ſich unter dem Namen irgend eines matten Kantianers für dieſen hat examinieren und als deſſen philoſophiſcher Lehnträger zum Doktor machen laſſen, um nachher das Patent dem jungen Menſchen zu ſchenken, welcher alsdann mit einigem kantiſchen Sprachſchatze die Täuſchung leicht fortführte?

— Wir begeben uns in die Apotheke zurück. Stoß riß ſich vor Entzücken über ſeines Herrn Doktorhut die Arſenik-Binde vom Maule, um nur unter dem Giftſtampfen den Kopf umzuwenden und zu ſagen: „Sacre! „Alle die Hagel! Alle die Peſt! Quais! Juchhe! Ich „muß naus!“ — Er ſprang ſogleich vor den ſtillen feſten Rezeptuarius vor, der in ſeinem Kämmerchen vor ſeiner kleinen Nebenoffizin handthierte, welche meiſtens aus Thieringredienzien, aus Fuchslungen, Luchsgehirn, Hechtgräten, Krötenhäuten und vorzüglich aus den verſchiedenen offizinellen Drecken beſtand, womit er nach der Anleitung der „Neuvermehrten Dreckapotheke“ *) im Stil-

*) Neuvermehrte heilſame Dreckapotheke, wie nämlich mit Koth und Urin faſt alle, ja auch die ſchwerſten, giftigſten

len die wunderbarſten Kuren machen konnte. „Siehſt du, „Eſel, ſagte Stoß, der Prinzipal iſt auch ein gemachter „Doktor und zwar aus Erfurt, und wir können von nun „an auf den Drachendoktor huſten; aber er wird wol „beſſer kurieren, als du mit all' deinem Dreck." — Der Rezeptuar antwortete blos: „Wer konnte das riechen?" Er fuhr wieder in die Apotheke zurück unter lauter freudigem Murmeln: „Doktor! Doktor!" welche unbändige Entzückung ihm leicht zu verzeihen und zu gönnen iſt, da er vorher ſo waffenlos den Demüthigungen ſeines Herrn zuhören mußte.

Deſto weniger konnte ſich Worble in das nachdunkelnde Geſicht des neu ausgerufenen Doktors finden; bis er endlich die Urſache davon erfuhr, die Zerſtörung des Marggraf'ſchen Jeruſalems, oder vielmehr des erſten Tempels oder Diamants; denn ein zweiter Tempel oder Diamant war noch in der Baute und in den Kohlen. Nun verſchattete ſich wieder Worble's Geſicht, ſeine bisherige Hoffnung, Marggraf lege ſich auf falſche Steine, war durch die traurige Nachricht zu Waſſer geworden, daß er blos nach ächten geſtrebt und feſtgezielt.

Wenn der Ausgang Strafen auflegt, ſo ſchärfe man ſie nicht noch durch Worte; Schweigen und Blicke ſind ſchon Schärfungen. — „So ſeh' einer doch! —" fing Worble an. — „Inzwiſchen bei dem Abendeſſen, das ohnehin ſchon am Feuer ſtehen wird, muß es ſein Verbleiben haben; denn Du gibſt den Doktorſchmaus und „läſſeſt das Diplom auf einem Teller herumlaufen und „nächſtens kurierſt Du nebenbei ohne Abbruch Deiner

Krankheiten u. ſ. w. kurieret worden, u. ſ. w. von Chriſtian Franz Paulini. Frankfurt am Main, in Verlegung Friedrich Knochen und Sohns. 1714.

„ehemaligen Verſuche. Wie wird ſich der Hundedoktor (er nahm Deine Einladung durch mich recht freundlich an) „heute über den neuen Kollegen erfreuen!“ Hier ſprang er als ein unaufgelöſter Logogryph vom Apotheker fort. Dachte Worble mehr auf das Abendeſſen als an das Unglück? Oder wollt' er mit jenem den Apotheker tröſten helfen, weil der Menſch unter dem Eſſen und Trinken (wie der Jude dabei überhaupt den Hut) den Freiheithut aufhat?

Haſtigen Luſt-Menſchen werden ſelten ihre beſſern Abſichten angeſehen; der Freimäuerer war in der guten fortgeeilt, bei dem Wechſeljuden und Gläubigern Marggrafs nach Vermögen einen Wetterableiter gegen das Gewitter zu verfertigen, das er, in den morgen fälligen Wechſel gewickelt, für den Apotheker zum Erſchlagen in der Taſche trug. Er verſuchte viel bei dem Schächter Hoſeas — er bot vor deſſen Ohren alles, was chriſtliche und jüdiſche Beredſamkeit vermochte, auf, zum Erlaſſe des Wechſelarreſtes am zweiten Markttage — er ſchlug ſich zum Bürgen vor, ja zur Ausſtellung eines noch höhern Wechſels und zu jedem Verhafte — er that noch viel mehr, was weder er, noch der Jude ausgeplaudert und man alſo gar nicht weiß — — aber alles, was Beſonderes erfolgte, war, daß der Schächter Hoſeas, welcher zu allem den Kopf ſchüttelte, um einen Tag früher, nämlich eben den erſten Markttag, bei dem Apotheker erſchien, um dieſen ſein Geſicht als einen bald zu entſiegelnden Verhaftbefehl und allerhand andere häßliche Nebengedanken vorzuhalten.

Uebrigens wäre Worble wirklich für Marggraf ins Gefängniß gegangen, ſchon weil es etwas Neues war, oder weil das Kerkerfieber vielleicht zu einem Verdauſie-

der ſeines an ſich unverdaulichen Kochs oder Weibs werden, oder weil er in dem Schuldthurm gemächlich in einer Kasematte und Gränzfeſtung gegen andere Gläubiger ſitzen konnte, oder weil er ſeinen Freunden, wie ſeinen Neigungen, gern opferte, und viel für ſie verſchluckte, ſogar fremden Gift und Ausfall, nur keinen einzigen Einfall. Allein Hoſeas wollte ſich an ein ſo leichtes Windſpiel, wie Worble war, nicht halten, welchen, wie den Windhund, ſeiner kurzen Haare wegen, wenig Flöhe (Sorgen) beißen konnten. Es war ſonſt dieſer Hoſeas außerhalb der Geldſachen ein guter Mann und gebildet genug von Welt, Sprachen und dergleichen — er ſchätzte Geiſter — er empfand Herzen — verſtand Scherze — trieb Scherz — — nur aber mit keinem Schuldner ohne Geld, das bei dieſem jüdiſchen Hellſeher nicht, wie bei einer Hellſeherin, dem Magnetiſieren und Rapportſetzen Abbruch that, ſondern vielmehr Vorſchub. Wie bei den Juden das Schächter- und Kantoramt vereinigt ſind, ſo verwaltete er auch beide, wie uneigentlich, ſo auch figürlich zugleich gewiſſenhaft, das erſte unter Schuldnern, das andere in Geſellſchaft; und ſo iſt mancher Menſch ein vielſeitiger Pferdeſchwanz, deſſen Haare hier als Schlingen erdroſſeln, dort als Haarſeile herſtellen, oder als Fiedelbogenſenne bald zur Folter auf dem Arme, bald zur Muſik von demſelben gezogen werden.

Der Schächter und Kantor Hoſeas wollte bei dem Apotheker vor dem Verfalltage die Höflichkeit ſelber ſein — denn zur Grobheit hat man immer noch Zeit, wenigſtens die Verfalltage — und ſich mit höflichen Fahnenſchwenkungen durch die Fragen zeigen: wann er morgen am gelegenſten komme; aber Marggraf verſetzte barſch: „zu jeder Zeit“: denn dem Schreibfingerrecht des Wech-

ſelſtellens folge doch das Fauſt- und Tatzenrecht des Wechſelarreſtes. Jener wollte noch höflicher fortfahren und ihn nicht verſtehen, da fuhr der abgehetzte Apotheker faſt ſtößig, wie ein Parforce-Hirſch, wider ihn und ſagte aufgebracht, er ſolle ſich am rechten Verfalltage herſcheeren, aber heute ſich fortſcheeren. So ſchießen — könnt' ich als Dichter ſingen — auf einem Schiffe, das in Brand geräth, ſich die Kanonen ſelber los. Hoſeas erwiederte ſanft genug, er komme gern morgen wieder, und fügte bei: „Sollte wol ein Kaiſer von China blos von ſeinem „Acker und Pfluge leben können?"

Ich vermuthe, daß er vielleicht damit auf Marggrafs Goldtiegel oder auf deſſen zu ſelten in die Hand genommenen pharmazeutiſchen Pflug anſpielte, als welche beide ihm ſo wenig Brod eintragen, als dem chineſiſchen Kaiſer das jährliche Prunk-Ackern? Es ſollte mir aber lieb ſein, würd' ich eines Andern belehrt.

Wenigſtens jüdiſch iſt der Einfall, nämlich witzig. Wenn man ſich fragt, warum die Juden außer der andern kurzen Waare auch die des Witzes häufig führen: ſo antwortete man ſich vielerlei: die Gedrungenheit des Talmud ſchärft zum Witze — ihr kaltes Verhältniß gegen die Menſchen als Kauf- und Verkaufkunden iſt, wie andere Kälte, dem witzigen Nordſcheine günſtig — von Chriſten, Türken und Heiden in Blokade-Zuſtand geſetzt, greifen ſie zu ihren letzten Waffen, zu den Scherzreden, bei dem Verbot der Ernſtworte — ihr Leben iſt ein ewiges Reden und Ueberreden, und das Waarengewölbe ihr Sprachgewölbe; dadurch wird ihr orientaliſches Feuer in elektriſche Witzfunken zerſprengt, und ihr Talent wird aus einem Geſchäftträger der langen Wiſſenſchaft der Aufwärter und Läufer des Augenblicks.

6*

— Was mich hindert, noch zwanzig andere Mütter des jüdiſchen Witzes anzuführen —, z. B. vorzüglich dieſe, daß weniger eine gewiſſe gemäßigte Alleinherrſchaft, als eine gemäßigte Sklaverei den Ausbrüchen und Springwaſſern des Waſſers durch die Unterdrückung der republikaniſchen Redeſtröme ungemein aufhilft, wie jetzige Griechen, letzte Römer, vorige Franzoſen beweiſen — was mich daran hindert, ſind drei Schweſtern des Apothekers, welche nach dem Abtritte des Juden mit Küchenzetteln eintreten, um mit ihrem Dreizack einigermaßen das Peinigen des Diamantenmachers fortzuſetzen im nächſten Kapitel. — —

Digitized by Google

Sechſtes Kapitel,

worin ein Dutzend heitere Kirmesgäſte anlangt, um ſich bei dem niedergeſchlagenen Apotheker noch mehr aufzuheitern.

Ich muß es leider als Geſchichtſchreiber ruhig tragen — um nur geſchichtlich fortfahren zu können — daß das Schickſal ſo unter meinen Augen und meiner Feder den armen Apotheker von der Wade bis zur Naſe in ein großes ſpaniſches Zug- und Blaſenpflaſter einkleidet und einſchlägt, unter welchem er, wie unter dem ſpaniſchen Mantel der Folter, zu einer Rieſenblaſe auflaufen ſoll. Gleichwol muß ich als redlicher Mann die Sache weitläufig erzählen.

Ich habe ſchon berichtet, daß Marggraf ſeine in Rom und Umgegend anſäßige Sippſchaft zu einem Glanzeſſen eingeladen, damit ſie, nachdem ſie lange genug zu ihm hinabgeſehen, endlich zu ihm hinauf ſähen, wenn er, anſtatt auf der Schwitz- und Ruderbank, auf einmal auf einem hohen Schatzkaſten und Goldbergwerke ſäße. Beſonders erpicht war er darauf, daß der Glanz ſeiner erfundenen Diamanten, als ein warmer befruchtender Sonnenſchein, zu allererſt auf die erfrornen (weniger auf die erkältenden und erkalteten) Anverwandten falle, ſo früh als nur möglich, damit er ſie ſogleich bei ſeinem erſten Wohlthun dazu vor ſich hätte. O! wie wollt' er Neſt nach Neſt entzücken und ätzen! — Aber warum hatt' er ſo viele Steinfreſſer und Steinſchneider auf einen Meteor-

ſtein von Juwel eingeladen, der ja erſt noch vom Him- mel fallen mußte? Es war ein Gefühl in ihm, als könn' er durch die Verlegenheit, der er ſich abſichtlich bloßſtelle, dem Schickſal die Hülfe abzwingen, wie etwan ein Feld- herr ſich und ſeinem Heere ſelber die Wege des Rückzugs abſchneidet, um gewiſſer zu ſiegen. — Dabei hatt' er noch von Glück zu ſagen, daß ſeine Schweſter Libette ihn ſehr geſchickt betrogen und wenigſtens an vier der allervornehm- ſten Verwandten, die ſie einzuladen gehabt, mit keiner Sylbe gedacht, ſondern blos die verarmten, die weniger begehrten und nöthiger bedurften, dringend um die Ehre des Beſuchs gebeten, indeß umgekehrt die zwei andern Schweſtern gerade die bettelhaften unterſchlagen wollten.

Nun rückte endlich der wolkige Nachmittag mit ſei- nem Abend an, der das Donnerwetter in ſich hatte. Man weiß in großen Städten wenig, wie viel in kleinen ein Jahrmarkt iſt, und vollends eine Eßeinladung dabei. Dazu kommt, daß ſchon, wenn man bei Geld iſt, an keinem Vormittage verdrüßlichere Geſichter geſchnitten wer- den, als wenn auf ihnen Nachmittags ein Freudenfeſt aufglänzen ſoll. Noch herber aber ſind dieſe Vorhöllen des Himmels — von welchen der Stadtadel beſſer als ein Dante ein Lied ſingen könnte — wenn gar nicht ein- mal die Gelder zu haben ſind, ſondern man die Gläubi- ger und Juden früher bitten laſſen muß, als die Gäſte und Chriſten. Es iſt einem ſolchen betrübten Tage, wo Abends die Gäſte in Galakleidern und Freuden erſcheinen, nachdem den ganzen Tag vorher die Wirthe vielleicht die ihrigen verſetzt, und ſonſt alle Art Geburtſchmerzen des Feſtes ausgeſtanden, vielleicht ein froher Anſtrich nur durch den Einfall zu geben, daß eben ſo (wenigſtens ſonſt) in

Wien *) Abends der ganze Hof in Gala erſcheinen mußte, wenn am Tage der Kaiſer oder die Kaiſerin abzuführen eingenommen, oder zu erbrechen oder ſonſt zu medizinieren, weil der Hof dadurch ſeine Freude über die gute Wirkung äußern ſollte.

Was ſind aber alle kaiſerlichen Brechmittel und Mittelſalze gegen des Apothekers Wehen und die hyſteriſchen Anfälle durch ſeine Schweſtern? Zwei traten nämlich (aber viel zu ſpät am Tage) vor ihn, verſehen mit ihren Speiſezetteln, und eröffneten ihm: Geräuchertes, Geſalzenes, Geſäuertes hätten ſie nach Vermögen zuſammen geſcharrt: jetzo fehl' es nur noch an friſchen Sachen, die man zu eſſen und zu trinken brauche; da er nun heute Geld zu bekommen und herzugeben verſprochen, ſo ſei es hohe Zeit, alles Nöthige auf dem Markte einzukaufen, und hier ſeien die Zettel des Nöthigſten; — — auf welchen auch alles treulich ſtand, was für den Souper-fin-Abend lebendig zu erhandeln, abzurupfen und abzuſchuppen, zu ſchinden und zu ſchaben, zu ſengen und zu brennen war. ..... Himmel! aus wie vielen Marterſtunden der Thiere glühen und löthen die Menſchen eine einzige Feſtminute der Zunge zuſammen! ....

Jetzo trat Libette, die dritte Schweſter, ein, und Nikolaus ſagte: „Allertheuerſte, ſieht's wirklich mit dem „Abendeſſen ſo gut aus, wie deine guten Schweſtern mir „verſichern wollen?“ — „Ich weiß nicht, ſagte Libette, „was ſie verſichert haben.“ — Aber Nikolaus ließ ſich auf nichts ein, als auf ſeinen Jammer, oder auf den Leidenkelch, oder die Zornſchale, die er heute unverfälſcht

*) Moſers deutſches Hofrecht. B. 2. S. 444.

und von Waſſer ungeſchwächt ausleeren wollte. Der Mann war dieſen Vormittag von vier Uhr an gehetzt und geheizt vom faulen Heinz — vom Drachendoktor — vom Schweſternpaar und vom eigenen Ich; und doch durfte er als frommer Alchimiſt, zumal neben dem noch im Brütofen liegenden zweiten Diamanten, nicht auffahren, aufpraſſeln, oder außer ſich kommen vor Ingrimm, ſondern er mußte gefaßt auftreten; und dieß that er ſogleich. Er trank einen ganzen Schoppen Luft aus und reichte den Schweſtern den leeren Seidenbeutel mit Perlen verziert, und ſagte: „Könnt ihr vielleicht den Perlenbeutel verſetzen „und auf das Fauſtpfand ein paar Groſchen auftreiben: „ſo richtet nur das Gaſtmal aus; Geld ſelber aber führ' „ich heute nicht bei mir."

Zwei Schweſtern — denn Libette ſchwieg — ſetzten aus Bosheit dazu, ſie hätten ſich auf ſeine heutige Einnahme aus dem Ofen ganz verlaſſen (wiewol in Wahrheit keine nur je daran geglaubt), weil er ſie noch geſtern darauf vertröſtet. „Du milder, ſchweſterlicher Dreizack," erwiederte er, „ich habe dieſen Morgen den mediziniſchen „Doktorhut aufgeſetzt und ich möchte gern den heutigen „Ehrentag einigermaßen vergnügt verbringen ohne Nahrungſorgen für eine Eß-, wenn nicht Freßgeſellſchaft von „zwölf Mann, ohne die Kinder. Und dieß heute um ſo „lieber; denn morgen werd' ich ohnehin in Wechſelgeſchäften ins Stadtgefängniß abgeführt und ſitze dort feſt. „Wär' es denn nicht zu machen, ihr Lieben, daß man „die ganze Mannſchaft abbeſtellte und einlüde etwa auf „beſſere Zeiten? — „Ach, ſinnt nach!"

Hier fuhren die drei Spitzen des Dreizackes auf und beeidigten zuſammen, dieß ſei Unmöglichkeit und überhaupt eine Manier, arme Familienſchlucker deshalb weit herge-

laufen — und wo wären die vornehmen jeƷo auf dem Markte aufzufinden — und der Hundedoktor und die drei Kränzelherren, und alles von Stand und die eigene Familienehre fänden ſich beleidigt — und es wäre ohnehin unmöglich. — —

„Wenn dieß ſo iſt, wie ich ſelber glaube" — ſagte Marggraf am allergelaſſenſten — „ſo erſcheinen demnach „Abends ſämmtliche zwölf geladene Apoſtel und dabei die „übrigen ſammt Kindern, und der einzige Vetter Hofpauker ißt allein für zwölf, und der Kutſcher iſt der „Zentaur mit zwei Mägen für Speis und Trank, und „mein Freund, der Hundedoktor, will ſeinen Wein. „Wein aber, glaub' ich, ihr lieben drei Höllenrichterinnen, haben wir wol nicht im Hauſe — und heute wollt' „ich erſt ächten Ausbruch zapfen laſſen, was aber nicht „gegangen — und daran würd' es ſogar gebrechen, ſo „wie auch an Mandeln, wenn Ihr Euch auch nur mit „dreißig oder vierzig Kaƶendrecken und Nonnenfürzchen*) „zeigen wolltet. Blos Kaƶen und Nonnen ohne Wein „und ohne Mandeln wollt' ich leichter auftreiben. Sonſt „übrigens leg' ich und Ihr, meine gute Dreifelderwirthſchaft, mit dem Eſſen Ehre genug ein. Die Gäſte müſſen mit ihren Tiſchen ein artiges Hufeiſen vorſtellen. „Die blutverwandten Mägen, die ums Hufeiſen herſitzen, „legen wir gewiſſermaßen in Eſſig, in Salz und Rauch, „wir legen nämlich in ſie blos Geſäuertes, Gepökeltes,

*) Zwei Backwerke; die erſten ſind Roſinen und Mandeln an einen Faden gereiht, in Schmalz gebacken, gezuckert und ſüß übergoſſen; — die zweiten ſind Apfelſchnitte in einen Brei von Mehl, Milch, Käſe und Eier und Franzwein getaucht, in Butter gebacken und mit Zucker beſtreut. Frauenzimmerlexikon. B. 1.

„Geräuchertes — Vieh haben wir zwar nicht friſch, doch
„hat der Stößer unten im Keller Krebſe mit Käſe gemä-
„ſtet, ja der gute Menſch kann noch im Stadtweiher nach
„Froſchkeulen zu einer Potage krebſen. — Zu Prügelku-
„chen *) und Serviettenklöſen haben wir ſchon Servietten
„und Prügel in den Händen, und fehlt es blos an Ro-
„ſinen und Mandeln .... O Himmel, o Himmel!"
(rief er auf einmal und bewegte heftig die gebogenen Arme
vor ihnen, als ſchaukle er ein Kind darin) „Und ſo ſitz'
„ich heute in meinen alten Tagen zum Spektakel am
„Hufeiſen und habe den Doktorhut auf dem Kopf und
„das Tellertuch im Knopfloch, und die Anverwandten
„ſitzen dem Miſſethäter mit ihren Tellertüchern entgegen,
„und ſehen ſich nach etwas Gutem um, das die Teller-
„tücher beſchmutzt oder betropft: — — ſo fahr' ich ja
„leibhaftig als eine mit Teufeldreck beſchmierte Taube in
„den ganzen Taubenſchlag und ſtöbere meine Verwandten
„aus einander — und die Kränzelherren trumpfen mir
„niedergearbeiteten Manne nach Gefallen auf ..... O
„Gott, ihr Seelenſchweſtern, hintertreibt's, ich kann nicht,
„ich will nicht, ich ſoll nicht — — ach ich muß wol!
„Dem Himmel erbarm' es: dort unter den Schuſterſtan-
„gen feilſcht ſchon der Vetter Pauker mit den Seinigen
„und in allen Buden ſtehen Baſen. — Er zieht näher.
„Lauft nur entgegen und ſagt allen, Abends bei dem
„Souper-fin, und bei meinem Doktorſchmauſe ſei ich zu
„haben. Jetzt putz' ich mich auf, ich ſteh' gern meine
„Höllen aus. Zündet nur Räucherkerzen im Gaſtzimmer

*) Der Baum- und Prügelkuchen wird an einem beſonders dazu geſchnittenen Holze gebacken, auf welchem der Kuchen ſich ſelber am Feuer umwendet.

„an und fangt die erſten Schüſſe des anverwandten Stro=
„mes höflich in meinem Namen auf. Beſtellt nur das
„Eſſen aufs Herrlichſte und fragt mich gar nicht, wie?“

„Lieber Bruder“ — fing endlich Libette an, die ihm, gegen die Weiſe ſeiner Schweſtern, gern alles Unangenehme verſchwieg, und die übrigens eben ſo gewöhnt war an ſeine ihn erleichternden Selbergeiſelungen und Klagdithyramben, als unaufmerkſam auf alle Evangelien ſeines Gold= und Stein=Machens — „bereits iſt ſchon alles ge=
„backen, gezuckert, abgeſchlachtet, ſogar abgezapft — und
„dem Hundedoktor wird der Wein beſſer ſchmecken, als
„wir uns nur wünſchen. — Wer wird auf Dich und
„Deinen Ofen warten? Die Weiber können auch Gold
„machen. Die Hauptſache iſt jetzo nur, daß Du Dich
„anziehſt.“

Närriſch genug wollt' er aber in ſeinem leichten Jammer bleiben — er ſchreibe ſich an dieſen libris tristium ordentlich heiter und es ſchlag' ihm gut an, merkt' er — und ſuchte nun in einer friſchen Verzweiflung zu ſein über ſein Anziehen und Fertigwerden. Er fand ſich darin unterſtützt, da er jetzo vor dem Gaſthofe aus der Halbkutſche eines Einſpänners eine ganze heilige Familie ſeiner Verwandtſchaft ſpringen ſah und den Hundedoktor in das nachbarliche Krankenhaus ſchreiten, aus welchem er als Gaſt in des Apothekers Hatzhaus wahrſcheinlich eintrat. „Stößer — rief er — um Gottes willen alles ſchleunigſt
„gebracht, Schuhe, Weſten, Uhren — Sie ziehen ſchon
„heran und ich bin noch ſplitternackt.“ Er fuhr im Zimmer auf und ab und ärgerte ſich über den ganzen ſummenden Marktplatz und über den Marggrafen von Bronze, der ſo ſteinern und kaltblütig im Springbrunnen das ſteigende Pferd ritt, als Verzierung der Stadt. „Guter

„Stößer Stoß" (ſagte er zum ankleidenden Diener) „ſei „Er vor allen Dingen nicht ſo pfeilſchnell und haſtig. „Sieht Er, der Strumpfzwickel läuft gerade am Schienbein herauf, zerr' Er ihn doch auf den Knorren hin. „Ich habe mir's eingebildet, da ziehen ſich drei Weſtenknöpfe an ihren Fäden lang aus und gerade am Nabel; knöpf' Er nichts zu, ich will den ganzen Abend „die Hand einſchieben, um's zu verdecken, wie einer, „dem ein Aermel ſtatt des verlornen Arms in die Weſte „geſchoben iſt. — Nicht einmal die Uhr kann ich einſtecken, denn niemand im Hauſe läßt ein zerbrochenes „Uhrglas machen. Mein Bart iſt auch handhoch aufgeſchoſſen; aber glaub' Er nur nicht, daß Er jetzt in „Seiner Haſtigkeit an mir herumſäbeln und die Gurgel „abſchneiden darf. — Er ſieht aber aus allem, was ich „für einen Doktorſchmaus in meinem Nothſtalle halte, „etwan wie eine Diebin, die im Zuchthaus niederkommt „und Wochenbetten hält. Sogar unſer elender Pudel „iſt elend geſchoren und tanzt mit ſeinem Kopf-Toupée „und Schwanz-Haarbeutel wie ein Narr auf und ab, „weil er aus dem Anziehen ſchließt, ich gehe, wie andere glückliche Menſchen, auf den Markt — und Er ſelber „macht mit Seinem weinerlichen Geſichte eben nicht die „glänzendſte Kirmes-Figur .... Wie der ganze Markt „vor dummem Jubel blökt und der Viehmarkt dazwiſchen „hinein. — Und die Straßenjungen gucken herauf und „trommeln und trompeten mich an, und ſchauen ſich wol „nach meinen Luſt- und Jammerſprüngen um ..... „Sieht er, Stoß, ſo weit iſt's mit Seinem Prinzipal „heute gekommen; lauf' Er aber ins Labaratorium hinunter und ſchaue er nach den Kohlen." — „Ich wollte,

„ich wäre ſchon fort“ — ſagte der Stößer höchſt ver-
„drüßlich.

— — Schleunigſt kam er wieder und meldete mit einem unbeſchreiblichen Geſichte: „Die Kohlen im Heinze „ſind alle maustodt und kohlſchwarz; aber es ſcheußt et- „was darin Stralen über Stralen und muß es etwa „der Diamant ſein.“

„Sollte wol“ — verſetzte bleich und leiſe Marggraf — „Gott ſo allgütig ſein gegen mich Sünder und Hund?“ und lief hinab.

Siebentes Kapitel,

oder der zwanzigkaratige Grundſtein zur Geſchichte wird gelegt.

Ein ächter Diamant war im chemiſchen Ofen fertig geworden nnd funkelte umher; damit kann ſchon ein ſiebentes Kapitel beſchließen; das zehn Tauſend neue beginnt.

Digitized by Google

Achtes Kapitel,

oder: wie der Diamant, desgleichen der Schächter Hoſeas, ächt und hart befunden werden.

Der Apotheker zog mit einer Zange die blitzende Schlacke heraus und ließ den Stößer mit einem Hammer wacker auf beide ſchlagen: der Stein hielt ſich.

Er ließ ihn feſtkneipen und feilte daran mit einer engliſchen Feile: der Stein hielt ſich.

Er und Stoß hauchten deſſen Glanz an; letzter hielt ſich.

Er legte den Stein auf einen Amboß und ſchlug mit einem Schmiedehammer gewaltig auf ihn: er bekam ein Grübchen, nicht der Stein, ſondern der Amboß.

Folglich hatt' er nach allen Proben ſeinen erſten Diamanten verfertigt.

— Seltſames Menſchenleben! Nichts als ein dünner, undurchſichtiger Augenblick ſcheidet oft deine Hölle von deinem Himmel; und wie wir zuweilen in Träumen die Knochen marklos und Füße und Hände angekettet fühlen, plötzlich aber der Zuck des Erwachens uns voll Kraft und Bewegung in friſches Leben ſchickt, ſo reißt das Schickſal die Kette eines langen Qual-Traumes auf

einmal durch eine Minute entzwei und der Menſch erhält ſeine frohe Freiheit wieder und — wacht. — —

Außerordentliche Lehrer der Seelenlehre (Professores extraordinarii) werden auf ihren verſchiedenen aus einander gelegenen Lehrſtühlen den Heiſcheſatz aufſtellen, daß der Apotheker, welcher bisher ſchon vor den bleich gezeichneten Himmelkarten ſeiner Hoffnungen geblendet und wie außer ſich geriſſen ſtand, nun gar vollends im wahren Himmelwagen ſeßhaft, welcher um die Himmelkugel rollt, vor Schwindel des Jubelns ſich gar nicht weiter werde zu laſſen wiſſen. Es iſt nicht meine Schuld, wenn ich dieſe ſo zuverſichtlich hingeſtellten Paragraphen der Seelenlehrer gänzlich umwerfe. Denn der Apotheker ſuchte in der Ueberwonne ein Zweifler und ſein eigener Dissenter zu werden, und wollte ſich Gedanken machen: „Die Sache „iſt ja aber kaum zu glauben, Stoß,“ ſagt' er — „es „wäre zu viel, ein Diamant — Schon ein ungeſchliffe„ner Karat gilt ſeine 25 Thaler, vier Karate gelten 16 „Mal mehr, denn die Steine werden nach den Quadrat„zahlen ihres Gewichts bezahlt; aber hier ſind vollends „mehr als zwanzig Karate auf einmal, und an die Größe „künftiger Diamanten denk' ich nicht einmal mit einer „Sylbe. — Mehre Proben wenigſtens ſollten wir ma„chen, ſollten den Stein ins Verkalkfeuer werfen, ſollten „ihn in Vitriolöl kochen und nachſehen. — Ach! freilich „iſt er ächt und recht ächt und dieſe ſchwachen Proben ſind „jetzo nach den allerſtärkſten wahre Poſſen ...... O Stoß! „ſo weit iſt es endlich durch Gottes Güte gediehen, und „wir ſitzen nun beide im Sattel .... Laſſe Dich umar„men, Du alter Kalefaktor des faulen Heinzes .... Scheue „Dich nicht ehrerbietig; wer verdient mehr als Du, daß „man dich umhalſ't? Warſt Du nicht der Mann, der

„der Zange hin und her wandte, in der Nacht aufſtand
„und hundert Dinge that?“

Unter der Umarmung gerieth der Stößer außer ſich über lauter Himmel (jeder Arm und jede Lefze Marggrafs war ſchon ein Himmel); er ſchluchzete gerührt und ſchimpfte auf ſich ſelber, als ſei er dergleichen gar nicht würdig als ein ſolcher Schubjack, und beinahe hätt' er ſogar den Apotheker angefahren vor Jubel über die allererſte Umhalſung eines langjährigen Prinzipals. — Himmel! wie könnte oft eine einzige Umarmung eines bewunderten Mannes ſeine Schüler mit geiſtigen Geburten auf ein ganzes Leben befruchten, und ein Körper einen Geiſt mit einer Geiſterwelt ſchwängern!

Der Stößer ſetzte eine Reibſchale (oder war's eine Abrauchſchale) als Kappe auf den Kopf — er kegelte ein Drahtſieb vor ſich hin — er rief zum Fenſter hinaus: „Juchheh!“ — er warf ſich dem trocknen, eben ſchnupfenden Rezeptuarius um den Hals, — der ihm ins Geſicht nieſete mit der Frage: „Hat man ſeinen Schuß, „ſeinen Raptus, ſeinen Raps?“ — Aber er antwortete: „Ja wol, ich habe alles in der Welt und brauche nichts „mehr als ein ſeliges Ende und damit holla! und ich „mache mir heute aus Nichts etwas und juble nach Ge„fallen.“ Zum Glücke ſchickte ihn endlich ſein Herr zum Juden Hoſeas, um den koſtbaren Stein vom Herzen zu haben und das Geld in der Hand.

Es konnte oben unter dem Gedränge der neuen Himmel den obgedachten Sittenlehrern Marggrafs freudige Zweifelſucht nicht durch die Bemerkung erklärt werden, die erſt jetzo folgt. Das Glück nimmt, wenn es aus ei-

nem fernen zu einem nahen wird, eine Größe an, durch welche es theils zweifelhaft, theils ſo reizend erſcheint, daß wir mit Beweiſen ſeines Daſeins kaum zu ſättigen ſind; und auf dieſe Weiſe hindert, wie die Größe des Unglücks den Unglauben, ſo die Größe des Glücks den Glauben. —

Hoſeas erſchien wahrhaft vergnügt; als ein kaufmänniſcher Steingelehrter (Litholog) der klaſſiſchen oder idealen Steine erkannte er ſogleich auf den erſten Blick am Diamanten den Apotheker als den Ritter des ächten Diamanten-Vließes und ſtaunte heimlich einen ſo großen Mogul der Zukunft an. Um deſto mehr leuchtete ihm die Nothwendigkeit ein, daß er das Steinchen für unächt zu erklären und die ſtärkſten Zweifel aufzuwerfen habe, um für ſein baares Geld wenigſtens ſo viel zu gewinnen, wie der Apotheker, der ſtatt Geldes bloſe Kohlen aufgewandt. Als dieſer zur Wiederholung aller Proben, gleichſam zur Helmſchau des Edelſteins zu greifen anfing: ſo wehrte er aus Zärte den meiſten und verſicherte, er zähle am meiſten auf ſein Herz. Nur zuletzt erſt, als der Diamant rein erprobt dalag, ließ ihm der Jude kein gutes Haar — ein Käſeſtein war er ohnehin — voll Federn und Knoten innen — finnig aber auch dabei, d. h. ſchwer zu ſchneiden — matter Stellen, oder gensd'armes genannt, gar nicht zu gedenken.

Der Apotheker wollte den herrlichen Wallfiſch von Stein, den er ſich zum Verſpeiſen gefangen, ungern wie einen gemeinen Kopfſiſch durch Zerdrückung der Gallenblaſe deſſelben verbittert haben: er fuhr deshalb auf und an und ſchlug eine niedergeſetzte Committée vor, welche aus dem in der Marktzeit eben anweſenden Hofjuwelier

zuſammengeſetzt ſein ſollte. Aber da ſchon wieder war Hoſeas der Mann, wie er ſein ſoll, der lieber dem Apotheker ſchönes Vertrauen zeigen wollte, als einen zweiten Bieter in der Stein-Verſteigerung neben ſich ſehen; und ſchlug daher jenen aus und ſelber in den Handel ein.

Nach den geſchichtlichen Papieren, die vor mir liegen, und der gewöhnlichen Diamantentaxe zufolge, nach welcher für den Karat eines geſchliffenen Diamanten 50 Rthlr. bezahlt werden — für den ungeſchliffnen nur die Hälfte — und nach der von Jeffery aufgeſtellten Regel, daß das Gewicht des Steines mit ſich ſelber verdoppelt wird (mithin einer von 5 Karat für einen von 25 Karat gilt) und dieſe Summe wieder mit dem Kaufſchilling (ſo daß ein Diamant von 5 Karat an 1250 Rthlr. gilt); nach allen dieſen Anſichten kann der Schächter Hoſeas unmöglich mehr als etwas über die Hälfte betrogen haben; denn obgleich der Diamant 20 Karat (ungeſchliffen) wog und der wahre Preis mithin nur 10,000 Rthlr. genau berechnet betrug: ſo zahlte ihm doch der Jude vier Tauſend ſechs Hundert und einen halben Thaler willig aus. Gegen jeden, der im Handel, wie im Spiele, keinen Bruder anerkennt und in deſſen Augen der Jude hier zu wenig entnimmt und gewinnt, rechtfertige ich ihn leicht, wenn ich erwägen laſſe, was er ſelber ſagt, daß er den Stein dem Apotheker darum etwas zu theuer bezahle, weil er bei dem Verkaufe ſeiner künftigen Steine ſich ſeines Schadens zu erholen getröſte. Auch daß Marggraf den Wechſel anderthalb Tage vor der Verfallzeit ſich vom Kaufſchilling abziehen laſſen, rechtfertigt den freigebigen Hoſeas. Gern gibt der Jude Geld um Eine Minute ſpäter oder holet es um Eine früher, weil die Minute

aus ſechzig Sekunden beſteht, von welchen jede ihre ſechs Prozent — und wär' es nur der Phantaſie — abwirſt. Denn jeder hat einen andern Zinsfuß, der eine nimmt Zinſen vom Monate, der andere von der Minderjährigkeit; der eine beſſere von dem Augenblicke und der andere die beſten von der Ewigkeit.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel,

worin das Nöthigſte gegeſſen und erklärt wird.

Mit Extrapoſt, in Eilmärſchen hätte Marggraf gern ſeine drei Klubiſten, beſonders den Freimäurer Worble, holen laſſen, — um ſie ſolgeich an ſeiner Edenpforte als Pförtner und Gärtner zu empfangen — wären ſie alle nicht früher gekommen.

Er zeigte ihnen den Geldſack und ſagte: „So iſt die „Sache, und Gott hat es ſo haben wollen und mich „geſegnet; freilich bin ich jetzo ſehr wohlhabend. Mit „dieſen unächten Diamantſplittern fing es am Mor„gen an.“

Worble — nach einigem Aufhellen der Wahrheit — weinte ordentlich zwei Freudentropfen (in jedem Auge einen) und faßte mit beiden Händen Marggrafs Achſeln, ſagend: „So wär's wirklich wahr, Doktor, Himmel-Menſch, ich bitte Dich um Gottes willen? — Oder ha„ben Dir die Juden nur die Gelder vorgeſtreckt? — Aber „verdient hätteſt Du wahrlich die Erfindung, und mußteſt „biſher ſo miſerabel und im Bloßen einher ziehen, „wie faſt die braſiliſchen Neger, die mit nackten Leibern „die Diamanten ſuchen müſſen, um keine einzuſtecken. — „— Meinetwegen mag das Gleichniß ganz falſch hier „paſſen. Ich gratuliere Dir herzlich und will nicht Worble „heißen, wenn ich künftig einen andern Wein auf Deine

„Koſten trinke als 27ger, oder 36ger, oder 48ger, oder „doch 66ger. Nur treibe das Diamantmachen fort, bis „Du das wirſt, was Du ſchon biſt, wie Du weißt von „Leipzig her.“ — Er ſpielte fein auf den Prinzengouvernör und das Fürſtenwerden an.

Der Stallmaler Renovanz konnte die Freude über Marggrafs Beglückung gar nicht ausdrücken, ſondern begnügte ſich zu ſagen: „Das laſſ' ich mir doch gefallen, „beſonders wenn die falſchen Diamantſplitter nicht wiederkommen. Ich möchte ſagen, der Diamant oder die „Freude hat über den beſondern Bau Ihres Geſichts ordentlich Glanz verbreitet. Er gehörte unter die wenigen Menſchen, welche nicht recht und nicht heiß Glück wünſchen können. Der Zuchthausprediger nahm ſehr ernſt Marggrafs Hand und ſagte: „Dieſer Handdruck allein „kann Sie ohne alle Worte und Wörter meiner wahren „Theilnahme an Ihrer Freude verſichern, wenn auch „nicht ſchon mein Geſicht ſie vor Ihnen hinlänglich genug „ausſpräche.“ — Sogleich ſchnitt er das verdrüßlichſte im ganzen Zimmer und riß ſeine Linke mit dem Ausruf aus Marggrafs Hand: „Du Teufel! — Die Rechte gehört „Ihnen. “Es war aber nichts, als daß der befeuerte Held „des Tages die gemäſteten Finger des Predigers, um den Handdruck herzlich zu erwiedern, ſehr ſtark mit ſeinen hagern Fingern an den dicken Ehering angepreßt hatte, wie zum Daumſchrauben. Die Anrede an den Teufel ging aber nicht auf den Apotheker, ſondern auf den Teufel ſelber, über welchen der Prediger ein eigenes Syſtem bei ſich unterhielt.

Großen ſchönen Vortheil brächt' es dem ganzen neunten Kapitel, wenn meine Leſer ſich in ähnlichem Jubel-Babel und froheſten Umſtänden befunden hätten und etwa

wären unerwartet z. B. auf Throne geſetzt worden, oder nur unter Heilige, oder (wie lebendige römiſche Kaiſer) gar unter die Götter, oder auf irgend einen Sitz der Seligen, blos damit ich ihnen nicht lange vorzumalen brauchte, wie einem armen Manne, wie der Apotheker, auf Freuden- und Menſchen-Strudeln zu Muthe iſt, wenn ſie ihn ſo heben, ſo drehen, ſo ſchwenken. Solche gekrönte, oder kanoniſierte, oder vergötterte Leſer würden am leichteſten einen Marggraf leibhaftig ſich denken, um welchen auf allen Höhen ſeiner Zukunft Freudenfeuer lodern, und welcher von da in ein Kanaan ſehen kann, wo Milch und Honig in Geſtalt von Butterwochen und Honigwochen fließen.

— — Aber mit welchen Kräften, mit welcher Ordnung, ſtell' ich die Unnordnung und Wirrwarre der Freuden der Ankömmlinge, der Fragen, kurz alles dar, was folgt und ich jetzo darſtelle? Unordnung der Darſtellung iſt vielleicht Darſtellung der Unordnung, muß ich hoffen!

Alles ſtrömt und ſtürmt auf den Mann ein, ſein Innen und ſein Außen.

Die drei Schweſtern erſcheinen, die er mit Geldſäcken bewirft, ſie aus Höllenflüſſen in Goldflüſſe umſetzend, und er muß die Wogen ihrer Verwunderung dabei rauſchen hören, weil ſich ihnen die Sache nicht im Geringſten aufklären will, und der feindſelige Stößer ſie nach ſeiner Weiſe keiner Aufhellung gewürdigt —

Der Hundedoktor erſcheint, welcher ſich am meiſten über den Doktorhut verwundern will und darüber ſein gehöriges Licht verlangt —

Die verſchiedenen pharmazeutiſchen Verwandten er-

ſcheinen, ſowol weitläufigſte, als vornehmſte, mit lauter Kindern, von Müttern umgeben —

Der Lohnkutſcher aus Hohengeis, ein bloſer Gevatter, erſcheint, welcher drei Römern Kirmesgäſte zugefahren hatte, um ſelber als ein Gaſt des Apothekers abzuſteigen —

Der Beikoch aus der markgräflichen Küche erſcheint, um die Marggräfiſche in der Hoffnung zu koſten, ſie ſchmecke zehn Mal niedriger als ſeine —

Der Vetter Hofpauker erſcheint, der erſt lange ſein Vorgeſtern und Geſtern nach- und abeſſen will, eh' er ſich mit ſeinem Magen nur an das Heute machen kann, geſchweige an das Morgen, ſo leer und laut, wie ſein Paukenfell, iſt ſein Darmfell —

Der hagere dürftige Vaterbruder erſcheint, der Goldarbeiter, ein brennender, aber kahlköpfiger Kopf, der von ſeiner Hitze, wie von Köchen ein gebratener Haſe, nirgend mit Haren aufgetragen wurde, als an den Läufen, wovon ſpäter die Vorderläufe auf dem Tiſche zu ſehen waren —

Noch mehre erſcheinen (z. B. die Silberdienerin, die zweite Frau des Goldarbeiters) und wollten alle (ich betheur' es), jeder in ſein beſonderes perſönliches Erſtaunen und Erfreuen hinein gerathen und beides nach Vermögen zu erkennen geben —

— Ein größeres Gäſte-Sammelſurium und Fragen- und Antworten-Chaos iſt mir in der Geſchichte noch ſchwerlich vorgekommen, nicht einmal in der gegenwärtigen bis jetzo und in dieſer Zeile; denn ſpäter in der nächſten will ſich ſogar dieſer Wirrwarr noch vergrößern — —

Die bunten Vaſen aus Landſtädten erſcheinen, eigentlich mehr ſchönfarbige Blamenſtäbe, als Blumen ſelber, —

wiewol jeder Stab ſich für die junge Blume eben hält, die unter dem Namen Töchterchen an ihn geheftet iſt —, welche lackierte Stäbe ſämmtlich nur darum auf die Einladung das Haus betreten hatten, um deſſen Verfall und den Anzug der drei Schweſtern ſelber zu ſehen und zu beklagen —

Der Schächter und Kantor Hoſeas erſcheint wieder, welcher zum zweiten Male bittet, daß Marggraf ihn bei dem noch in der Geburt arbeitenden größern Diamanten im Angedenken behalten —

Der Stößer Stoß erſcheint nirgend und überall, hat ein neues grünes Jagdkleid an (in der Eile war bei den Juden kein anderes verſetztes Kleid zu kaufen) und zeigt in ſeiner Freude ſtatt des Menſchenverſtandes viel Feuer, wie ein Knabe Luſtfeuer aushaucht, der auf einen vorn brennenden Spahn, hinten zwiſchen den Zähnen hinbläſt —

Sein Gehilfe, der Rezeptuar, erſcheint und will kalt und zweifelhaft bleiben und über nichts erſtaunen, und ich weiß nicht, warum ich die Schlafmütze nur herpflanze —

Kurz, der Teufel und ſeine Urgroßmutter erſchienen (die Großmutter hatte in Frankreich Geſchäfte). —

Vor der Hand auch etwas wohlthätig wäre Marggraf noch gern an dieſem Polterabend geweſen; und mit beſondern Freuden wär' er im Finſtern verkappt in die Vorſtadt, wo die Armuth ihr Luſtlager in den kleinſten Häuſern voll Volkmenge *) aufgeſchlagen, hinaus geſchlichen, und hätte, als die Göttin Fortuna, die Bilderblen-

*) Die Größe der Häuſer ſteht im umgekehrten Verhältniß mit der Menge der Bewohner, und auf einem Roſenſtocke wohnen mehr Läuſe, als auf einem Gärtner deſſelben.

den der Jammergeſtalten mit einem Abendrothe vergoldend beſchienen; — wiewol er ſich im Drängen der Zeit auf ſechs oder ſieben Hände voll Kreuzer einziehen mußte, womit er aus dem Fenſter in der Eile den goldnen, nämlich kupfernen Regen, mit vielem Verſtand immer in entgegenſtehende Ecken warf, damit er die aufleſenden Jungen und Bettler durch Hin- und Zurückrennen vor dem Quetſchen und Prügeln bewahrte.

Aber noch ein anderer Wirbelwind trieb ihn in ſeinem Aether um, derſelbe, welcher ſchon öfter mich, wie gewiß auch den Leſer, obwol im Kleinen, gezerrt. Bekommen wir beide z. B. einen der ſchönſten Briefe voll wahren, aber ſehr großen Lobs: ſo durchfahren wir das Schreiben höchſt eilig, drücken uns entweder nur die Hauptſachen ohne die Nebenſachen ein, oder dieſe ohne die Hauptſachen, und wollen es erſt ſpäter ganz anders und wie vernünftige Menſchen genießen denn jetzo ſind wir in unbändiger Haſt, den Brief unter die Freunde zu bringen. Nicht viel beſſer geht es mir mit einem herrlichen tiefen Buche, das ich mit der größten Flüchtigkeit überlaufe, weil ich es gern langſam auskoſten will, ſobald ich es nur von dem Freunde wieder habe, dem ich es deshalb nicht eilig genug leihen kann.

Blos noch tauſend Mal ärger wurde Marggraf von zwei entgegengeſetzten Himmelpolen gezerrt. Ein Pol zog ihn zur Tiſchgeſellſchaft, der andere zog ihn zur Traumeinſamkeit, kurz, er wurde zugleich am Schurzleder vorwärts und am Hinterleder rückwärts gelenkt. War es nicht ſeine größte Bigierde und Glückſeligkeit, Verwandte, Feinde und Freunde, Gönner und Neider in ſeine jetzige Inſel der Seligen zu führen — ſeine Fahrt dahin, ſammt

allen Stürmen und Sandbänken, warm zu beſchreiben, ohne gerade darum alles aufzudecken und Seekarten zu geben, worin manches leer gelaſſen iſt — und von ſeiner Inſel ſelber einen kleinen Atlas aufzublättern? Konnt' ihm von vornen etwas lieber und angenehmer ſein? Dieß war das Ziehen des einen Pols. Aber von der andern Seite zog der andere hinten am Bergleder eben ſo ſtark zur Einſamkeit voll Aetherſchlöſſer. Konnt' er nicht auf dem Bergleder einfahren in den ſtillen Schacht und darin das Glänzen der unterirdiſchen Schätze anſchauen? Konnt' er nämlich nicht ſich auf ſein Lotterbett legen, und ſeinen unabſehlichen Himmel ſich recht austräumen (er lag ſo ungehindert da), und mit Phantaſie-Füßen von einem Weinberggipfel und Tabor zum andern als Gemſe ſpringen, und ſich erlaben an den unendlichen Ausſichten unter ihm umher?

Ueberlegte er freilich einige Minuten dieſes Austräumen genauer und dachte ſich vorläufig hinein: ſo ſah er ſchon unten in der Stube voraus, er werde droben ſich wieder herab unter die Zuhörer ſehnen, damit ſie ihm an ſeinem ſchweren Freudenhimmel durch Aushören ſeiner Schilderungen tragen hälfen. Nur entzündete dann — dieß ſah er wieder aus dieſem Vorausſehen voraus — ein ſolches Schildern wieder auf der andern Seite den Trieb nach dem Traumbette ſo ſehr, daß der Apotheker vor Zweifel nirgend zu bleiben wußte, wenn es nicht etwa da war, wo er bisher aus Höflichkeit geweſen. Alſo blieb er, wo er war.

An Entzückungen ſich freuen, heißt an den umhergerückten Brennpunkten eines Brennſpiegels ſich erwärmen. Der Menſch kann keine Freude g a n z bekommen; ſo wie der Maler kein Meiſterſtück in der Dresdner Gal-

lerie ganz kopieren darf, ſondern der letzten ſtets ein Glied zurücklaſſen muß, z. B. (wie ein politiſcher Schriftſteller) vom Midas die Ohren.

Das Gaſtmahl wird endlich aufgetragen. Es war nach allen Nachrichten, die ich darüber einziehen können, eines der beſten, die je in der Geſchichte geglänzt und gedampft; und der Pauker und der Kutſcher und alle Kinder wurden ſatt.

Marggraf konnte gar nicht faſſen, wie Libette bei ſo wenigem Geld und Kredit der Apotheke ſo unerwartete Mundvorräthe beiſchaffen können, ſondern überſah ganz und gar, daß mehre verlorne Sohn-Braten erſt eine Stunde nach der Diamant-Entdeckung zubereitet gekauft, weil ſie den bunten Baſen zeigen wollte, man ſei von jeher nicht arm geweſen.

Noch nie im Leben hatte ſich Worble ſo froh gegeſſen — wie getrunken — als hier bei dem Apotheker, der ſonſt ſo wenig ein Haus machen konnte, als eine Schnecke, die nur ihres macht. Er wußte, der faule Heinze erſtatte und verbürge alles. Auch zweitens war er unter allen am frohſten über den Frohen. Die innige Freude am großen Glücke eines Freundes ſpricht höhere Liebe aus, als dieſelbe Theilnahme an deſſen Unglück.

Es thut mir nur leid, daß der Zuchthausprediger — der nicht nur der größte Philoſoph in Rom war, ſondern auch der einzige — ſo wie Renovanz ſowol der größte, als einzige Maler allda — ſich nicht betrank. Aber dazu brachte ihn nicht das beſte Weinglas in der Welt. Seine Angſt war zu groß, er werde alsdann zu aufgeweckt und kapp' ab, zapf' an, fenſtr' aus, kurz, nehm' es mit irgend einem Mann, der's nachträgt, oder gar einem Millionär, wie der heutige Apotheker, auf.

Niemand fürchtete ſeinen Witz ſo ſehr, als er ſelber, da er wußte, daß in ganz Rom niemand ſo viele witzige Einfälle wie er — geleſen. Seine Angſt halt' ich aber mehr für Hypochondrie. Ich habe mehre treffliche Männer gekannt, welche das ganze Jahr mitten unter den witzigſten, beißenden Werken und Menſchen zubrachten, ſo auch hohe diplomatiſche Männer, welche die ganze franzöſiſche Literatur auswendig konnten, ohne daß im Geringſten ihr deutſcher Styl kürzer oder ihre eignen Einfälle geſalzen wurden, oder ſonſt nach Witz ſchmeckten; ſo vermag auch der Seefiſch, z. B. der Häring, obwol im ſalzigen Ozean geboren und genährt, das Salz ſo gut zu zerſetzen, daß ſein Fleiſch ſüßlich bleibt und er erſt todt außer dem Waſſer wieder in Salz gelegt werden muß, um ſchmackhaft zu werden — was gewiſſermaßen bildlich auch mit gedachten Männern in Satyren geſchehen kann. Er hatte ſich zu ſeiner Amtwürde den Kopf nach oben weit nach dem Himmel zurückgeſchnallt und wollte erhaben genug und ehrwürdig ausſehen, eine ſo läſtige Kopfhaltung, wie die, womit man im Vatikan Raphaels Logen oder ſonſt Deckenſtücke genießen muß.

Der Stallmaler trank, ſo viel er wollte, weil er ſich nur leer, nicht voll trinken konnte oder begeiſtert; ſeine größte Tiſchfreude war der entzückte Gebehrden reißende Stoß, der immer noch in die Phyſiognomie hinein gerieth, worin er ihn ſo gern malen wollte.

Unter dem Eſſen erwartete man das Wichtigſte, nämlich eine ausführliche Schöpfunggeſchichte des Diamanten und einige einfältigere Blutfreunde des Apothekers, die ſowol in, als außer ſich arm waren, geſtanden gern, daß ſie die Sache nur darum recht erzählt zu hören wünſchten, damit ſie ſich ſelber ſolche Steine machen könnten.

Digitized by Google

Eigentlich ſind wir alle, ich und die Leſer, im Grunde dieſelben Blutfreunde und möchten herzlich gern die Wege einer ſolchen edlen Verſteinerung zu unſerm eigenen Beſten erfahren und erlauſchen, beſonders ich.

Fleiß und Mühe der Nachfragen hab' ich daher mehr, als ich ſagen will, darauf verwandt, um Marggrafs kleinſtes Wörtchen aus ſeiner Tiſchrede über die präexiſtirenden Keime, Samenthierchen, Muttertrompeten, Geburtſtühle und Geburtzange des glänzendſten Sohns des Jahrhunderts — ſo nenn' ich mit Recht den Diamanten — für mich aufzutreiben und andern redlich darzureichen. Aber noch wollte mir kein einziges Steinchen gelingen; und ob der Leſer glücklicher eines zuſammenbringt, erwart' ich ſehr geſpannt nach der Herausgabe dieſes komiſchen Werks.

Marggraf hob denn an, „Wie er ſchon von Kindes „Beinen an alle Wiſſenſchaften geliebt und ziemlich getrie„ben, ſogar Regier- und Hofwiſſenſchaft. Herr Worble „ſitze da und könne bezeugen, daß er in Leipzig faſt alle „Profeſſoren gehört, vom burſchikoſen oder burlesken Dr. „Burſcher an, bis hinauf zum philoſophiſchen Arzte „Platner."

„Und um Gottes willen, rief er aus, warum ſoll „denn der Menſch nicht alles werden können, wenn er „Zeit und Mittel hat, oder doch es wollen? — Natürlich „aber behielten die, meinen Verhältniſſen zunächſt liegen„den Wiſſenſchaften immer einen gewiſſen Vorrang; und „darunter gehörte, Herr Kollege (er meinte den Hunde„doktor), zuerſt die Heilkunde. Daher nahm ich in Er„furt zuerſt den Doktorhut an."

„Ich war dabei, fiel Worble ein, als er ihn auf-

„ſetzte, und heute hat er ihn endlich auf mein langes „Bitten aus dem Hutfutteral herausgeholt.

Ein anderer, als Marggraf, hätte vor dem eigentlichen Großwürdeträger oder Hutträger Worble kaum der Sache erwähnt: aber ſeitdem er ſich ſelber aus einer dunkeln Kohle zu einem glänzenden Edelſtein hinauf gebrannt, war ihm der Doktorhut nicht viel mehr als eine Scheibe Ehrenfilz, ja nur Haaſenhaar und Schöpſenhaar; — gleichwol wollt' er nicht einmal hier Haare laſſen.

„Jetzo aber, Herr Kollege" — ſagte der runde, frohe Hundedoktor, ein Wohllebe-Menſch, der in jedes Glas, z. B. in ein Einmachglas oder in ein Deckelglas, tiefer und lieber guckte, als in ein Arzeneiglas oder Blutprobeglas — „werden Sie, da Sie Diamanten haben, uns „armen Stadtärzten doch nicht die Kundſchaft verderben."

Hier hielt Worble, ehe Nikolaus nur antwortete, ihm eine Düte voll Gedächtnißküchelchen aufgemacht vor und bat ihn, einige davon zu verſchlucken, wie er ſelber häufig ganze Dutzend kurz vor dem Examen zerkäuet, um gut darin zu beſtehen; „großes Glück, fuhr er fort, zer„löchert das Gedächtniß ſo arg als großes Unglück; Pfef„fermünzſcheibchen ſtärken nun daſſelbe unglaublich, und „Du behältſt künftig leicht, wie wir alle um Dich her „uns ſchreiben, ich mich nämlich Worble, H. Zuchthaus„prediger ſich Süptitz, H. Hofſtallmaler ſich Renovanz, „Du Dich H. Marggraf, und ſo jeder ſich anders."

Nikolaus hatte kaum drei Gedächtnißküchelchen verſchluckt: ſo ſagte er, eben erinnere er ſich, daß er erſt in Erfurt ſtatt ſeiner habe den Freimäuerer examinieren laſſen, und daß er erſt von ihm den Doktorhut angenommen. Kurz, er erzählte zu Worble's und des Hundedoktors Erſtaunen den ganzen Hutwechſel mit der

offenherzigen Wahrhaftigkeit, wie ſie nur der Dank für einen ſolchen Glücktag und das Bewußtſein eines Diamantthrones verlangen und erleichtern konnten. Süptitz aber ſtaunte. — Und nun geſtand er freimüthig, daß er blos darum den Doktortitel angenommen, damit er ohne Hinderniß und Einwand alle ſeine Kuren mit der Goldtinktur machen konnte, die er früher zu erfinden vorhatte. „Aber ich geſtehe gern, daß ich die hohe Kunſt, ächtes „Gold ſcheidekünſtleriſch zu machen, gegen die viel höhere „des Diamantmachens aus guten Gründen — mocht' ich „auch darin vorgerückt ſein, wie wenig andere — „bald fahren ließ. Ich konnte mir nicht verbergen, daß „Gold wirklich wenig einträgt, gehalten gegen ein nur „mäßiges Diamantmachen, und eine Diamanten-Haſelnuß hier, wiegt Goldſtangen dort auf. Schon als Deutſcher iſt jeder verpflichtet, lieber Diamanten als Gold „zu machen; ja ſogar als Europäer. Unſer europäiſches „iſt ſo gut als das amerikaniſche; aber wie elend ſtechen „die abendländiſchen Diamanten in Schleſien, Ungarn, „Böhmen gegen die ſüdamerikaniſchen ab! Europa, ſagt' ich zu mir, muß zeigen, was man machen kann! Weiter „wollt' ich aber nichts."

„Wenn ich ſchon als Kind bei einem Thautropfen „an den Diamanten dachte und beide einander in Glanz, „in erſtem, zweitem, drittem Waſſer ähnlich fand, nur „daß der Tropfe rund iſt und weich: ſo konnte dieß noch „nichts Erhebliches geben. Aber da ich in Neuton las, „welche auffallende Brechkraft des Lichts im Diamanten „erſcheine: ſo ſchloß ich auf der Stelle mit ihm auf „Waſſerſtoff (gas hydrogène), aber freilich auf unendliche verdichtetere. Raub' ihn, ſagt' ich zu mir, den „Metallen: ſo zerfallen ſie in mürben Kalk; verleib'

„ihnen ſolchen wieder ein: ſiehe, ſie glänzen und ſtarren. „Nun ſtieß ich auf einen andern ausgezeichneten Körper— „denn ich arbeitete ja täglich damit — welcher bei dem „Verbrennen gerade ſo viel kohlenſaures Gas als der „Diamant gibt; und wer iſt dieſer andere Körper? Die „Kohle. Deſto mehr kommt es dann noch auf den Fund „eines dritten Körpers an, welcher das Oxygen, das „von der Kohle bisher am ſtärkſten angezogen wurde, noch „ſtärker anzieht und es von dieſer abtrennt: ſo hat man „ſtatt der Kohle ſeinen Diamanten in der Hand. Ich „kann daher nicht ausſprechen, wie wichtig dieſer dritte „Körper im ganzen Prozeſſe iſt.“ —

Jetzo paßte das ganze Eßgelag ſehnſüchtig auf den dritten Körper auf, und der kahlköpfige Goldarbeiter beſtand aus lauter Gehörknöchelchen. —

„Dieſen aber, fuhr Nikolaus fort, werd' ich auf keine „Weiſe nennen, zumal da ich ihn nicht einmal recht an„zugeben weiß. Schon der trockne Weg, aber noch mehr „der naſſe, auf welchem man zur Baute eines Diaman„ten gelangt, iſt ſo gebogen, ſo zickzackig, daß ich nicht „meinem beſten Freunde als Wegweiſer dienen möchte. „Neben meinem faulen Heinze ſteht der kleine babyloniſche „Thurm, der meine Feuer- und Wolkenſäule und mein „Leuchtthurm iſt, der wahre Torre del Filosofo des „Aetna; aber ob ich gleich bisher nur Kupfergeld daran „wenden konnte, ſo hat er mir doch ſchon Prinzme„tall geliefert. Ich merke ſelber, daß ich nicht deutlich „werde *); aber dieß kann auch meine Abſicht nicht ſein.

*) Er meint offenbar mit dem Thurm die voltaiſche Säule, welche auch Davy in England, nur weniger glücklich, zum Verwandeln der Kohlen in Diamanten angewandt. Zur

„Die verwickelten Nebenwege bei der Sache ſind ſo we=
„nig zu zählen, daß man auf den Gedanken verfallen
„könnte, „ein höherer Genius, wovon wir gar keinen
„Begriff haben, fließe durchſichtig mit ein. Wer weiß
„inzwiſchen das Gegentheil ſo entſchieden? — Wenn voll=
„ends tauſend unbemerkte Handgriffe dazu kommen, die
„man unter dem Diamantſchaffen unbemerkt macht; oder
„wenn gar (was das Wahrſcheinlichſte, aber eben nicht
„das Mittheilbarſte bei ſo weit ausſehenden Operazionen
„iſt) irgend magnetiſche Bezüge (Rapports) meines Kör=
„pers mit Leitern und Nichtleitern, die ich ſcheidekünſt=
„leriſch bearbeite, mich gleichſam zum Alleinſchöpfer der
„Steine hinaufſchraubten; ja wenn auch kein anderes
„Wunder bei der Sache mitwaltete, als das alltägliche,
„daß nur gewiſſen Menſchen Säen und Pflanzen geräth,
„oder vor Weibern in gewiſſen Verhältniſſen der Wein un=
„ter dem Abziehen umſchlägt, wie mir denn ſelber der
„erſte Diamant gänzlich umgeſchlagen: ſo muß ich meine
„Verſuche wenigſtens noch oft und mit gleich guten Aus=
„gängen wiederholen, bevor ich ein beſtimmtes gutes Re=
„zept zum Machen eines Diamanten mitzutheilen vermag.

„Und dann, wann ich's endlich habe, theil' ich es
„natürlich niemals mit. Wie würd' es mit allen gekrön=
„ten Häuptern beiderlei Geſchlechts ausſehen, wenn ich
„ihre Kronjuwelen ſo gemein machte, wie Haarnadeln?

Beſtätigung führ' ich noch an, daß er oben von Kupfer=
geld ſpricht; aber aus Kupferſtücken beſtehen ja in Erman=
gelung des Silbers und aus Zink die galvaniſchen Schich=
ten; und das Prinzmetall wird bekanntlich aus Kupfer und
Zink (nebſt wenigem Zinn) verfertigt, dabei überſeh' ich
indeß nicht, daß er verſteckt genug die gewonnenen Diaman=
ten für Metall zu ſeinem Prinzwerden erklärt.

„Schon Borneo, Bengalen und Golkonda gehen mir mit
„ihren Beiſpielen vor und laſſen immer nur wenige Dia=
„mantgruben zum Erhalten des Hochpreiſes bearbeiten. *)
„Durch mich ſoll es am wenigſten geſchehen, daß der
„ruſſiſche Hof, deſſen größter Diamant 779 Karate wiegt,
„oder auch der franzöſiſche, deſſen Grand-Sancy, oder
„eigentlich Cent-Six, es wenigſtens bis zu 106½ Kara-
„ten treibt, an Glanz einbüßen, und ſogar den Hofrath
„Beireiß will ich mit ſeinem Steine ſchonen. Aber dann
„muß ich allein das Geheimniß behalten und völliger Herr
„über die großen Diamanten, die ich mache, ſein, um
„ſie nöthigen Falls zu verhehlen. Aber wahrlich, kein
„Menſch in Europa ſoll einen ſo ſanften Gebrauch von
„ſeinen Juwelen machen, als ich von meinen; am Ring-
„finger will ich ſie nicht tragen (blos einige nöthigſte), ſon-
„dern in der ganzen Hand und zwar verſilbert, um ſo-
„gleich alle Nothleidende, ſo wie alle Wiſſenſchaften und
„alle Künſtler und alles zu unterſtützen. Denn niemand
„kann den Menſchen, zumal den erbarmungwürdigſten,
„ſo gut ſein, wie ich, und ich habe mich heute ordent-
„lich gefreuet, daß es ſo viele Bettler auf dem Markte
„gab, denen allen zu helfen iſt; und ich möchte vor Liebe
„faſt weinen, ihr guten Herren und Damen!" — —

Der kahlköpfige Goldarbeiter dachte nebſt ein paar andern Gäſten ungemein tief über manches nach.

— Ich will ſogleich eine wichtige Nachricht über gute Diamantenrezepte machen, ſobald ich nur das Kapitel mit ſeinen Begebenheiten zu Ende gebracht. —

Jetzt ſchon nach ſeiner Rede konnt' er es nicht laſ-

*) Krünitz Enzykl. Art. Diamant.

ſen, daß er einige ſehr arme Anverwandte vom Tiſche in die Küche hinaus lockte und ſie da vorläufig beſchenkte, um noch unter dem Eſſen ihrer ſeligen Dankbarkeit gegenüber zu ſitzen; denn ſie etwa erſt beim Abſchiednehmen von der Schwelle aus mit einem übervollen Herzen, plombiert unter das Bettkiſſen, von ſich wegzuſchicken, dabei hätt' er wenig gewonnen, da er die Ausbrüche ihrer Seligkeit nicht lange genug vor ſich gehabt hätte. Denken und bedenken aber konnt' er heute am allerwenigſten und etwa gute, genaue Linienblätter ſich in einem Zuſtande, wo er mit rauſchenden Freudenfittichen bewachſen war, und er vor Flügeln auf keinem Beine ſtehen konnte, innerlich vorzureißen, wär' ihm am Tiſche nicht leichter geworden, als ſich in einem Schnellſegler barbieren oder in einem Luftſchiffe Korn ausdreſchen.

Deſto beſſer reden konnt' er; und dieß that er denn. Nur wenige Menſchen genießen in beſonderem Grade das Glück des Arſenikkönigs auf St. Helena, welcher an ſeiner Tafel nicht nur der Tongeber, auch der Tonnehmer ſein konnte, und ſeinen Marſchällen unter den Tiſchreden nichts ließ, als die Ohren. Aber der Apotheker als Diamant-König oder regulus durfte ſich und alles ausſprechen, und er konnte, wenn er wollte, nicht nur behaupten, daß zwei Mal zwei entweder mehr oder weniger als vier gebe, ſondern auch daß es geradezu vier ausmache, was man höhern Orts oft nicht gern hört. Ueberhaupt kann ein reicher Wirth manches an ſeiner Tafel gegen die Mathematik durchſetzen.

Dem Apotheker ſchmeckte ſein Reden über ſich immer ſüßer, ſo daß er vor den Ohren des Freimäurers wieder in ſeine Jugend und deren Plane mit aufrichtigem Selberlobe hinein gerieth — ob ich gleich jedem lieber mit

der Zukunft, die noch nicht reden und widerſprechen kann, großzuthun rathe, als mit der Vergangenheit, der das Reden nicht zu verwehren iſt —; und kein Herz wurde wol durch ſeine Selberſchildereien ſo ſehr gerührt, als ſein eignes. Leider aß Worble unaufhörlich unter dem Beifalle, den Nikolaus ſich ſelber abnöthigte, Pfeffermünz- oder Gedächtnißſcheiben und bot auch ihm dergleichen mehr Mal an. Ich halte dieß für wahre Intoleranz des fremden Selberlobs. Wenn hohe Häupter ausländiſche Münzſtätten z. B. die pariſer — mit ihren Beſuchen beehren: ſo iſt's etwas Gewöhnliches, daß die Münzmeiſter unvermuthet unter dem Prägſtocke eine neue funkelnde Ehrenmedaille, worauf viele Lorbeeren und Legenden für die Häupter eben abgeprägt worden, vorholen und überraſchend überreichen. Allein auf ähnliche Weiſe und mit näherem Recht ſchlagen Neu-Reiche, wenn ſie andere in ihrem eignen Münzhauſe herumführen, auf der Stelle Ehrenmünzen auf ſich ſelber und weiſen ſie auf, und man erſtaunt über die Kunſt.

Auf einmal fiel in Marggrafs Reden die türkiſche Muſik draußen ein, die gewöhnlich am Jahrmarkt gegen 10 Uhr durch die vollen Straßen zieht, und den proſaiſchen Jubel durch einigen poetiſchen verklärt. Da er nun in ſeinen kleinen, engen Jahren gerade in ſolchen Meßnächten weniger von ſeinen Eltern bewacht, gewöhnlich mit den Kindern der Gäſte und Fremden im Hauſe den prächtigen Tönen nachſchwamm im breiten Knabenſtrome; ſo ergrünte jetzo die ganze Kinderzeit vor ihm, und das heute ſo oft bewegte Herz bekam von den Tonſchwingungen einen neuen Schwung. Wie auf dem Theater ein im Prunkzimmer raſch aufſchießender Vorhang plötzlich auf denſelben Boden einen Garten ſtellt: ſo wurde jetzo

an ſeinen Glanzſaal die kindliche Spielwieſe gerückt. Er erzählte allen Gäſten, er ſehe ſich ordentlich, wie er ſonſt ſo froh und unter ſo ſeltſam drückenden Ahnungen einer Zukunft, als Kind mitgelaufen; und er bekannte, daß dieſe ſelige alte Muſik gerade heute an einem ſo ſchönen Tage beſonders in ihn eindringe.

Aber ſchon, daß er darüber ſprach, überfüllte ihm das Herz und — gegen ſein Streben — auch die Augen. Er ſtand auf, trank ein Glas recht tapfer aus, um ſich feſt anzuſtellen, und begab ſich davon. Der Stößer, den Hunden ähnlich, die ihren Herrn in Geſellſchaft immer ausſpähend anblicken, war ihm heimlich hinterdrein gewedelt, bis er ihn zuletzt durch die Thürſpalte auf ſeinem Zudeckpolſter mit dem Bauche liegend erblickte. Stoßen kam es vor, als ſeufze ſein Herr, und er deutete es auf Leibgrimmen oder ſo etwas. Aber blos Ton- und Freudenfülle und Augenfülle und weichſte Zerſchmolzenheit hatten den Apotheker auf das ſcheinbare Krankenlager geworfen. Nun nahm der Stößer vollends wahr, wie jener ſich mühſam in die Höhe richtete und auf dem Bette zu knien ſuchte, wo er, wie es ſchien, außer dem Fingerkreuzen wenig mehr von einem Gebete, als die Worte zuſammenbrachte: „O du allgütiger, alllieber Gott!" Stoß, dem noch immer das Bauchgrimmen im Kopfe ſteckte, fiel am wenigſten auf ein Dankgebet, womit ſich die überfüllte Bruſt etwa lüften wollte, ſondern er fuhr ins Zimmer und fragte, was ihm Dummes paſſiert ſei, da er ja ſo bete in der Noth. „Ach," — ſagte Marggraf mit gebrochner Stimme — „nichts als lauter Gutes, wie Er „weiß, und deswegen dank' ich Gott! — Aber geh' Er „und wart' Er den Gäſten auf. „Warum ſchleicht Er „hinten nach?" — „Pardieu! will ich denn unten was

„ſagen vom Bett“ (verſetzte der Stößer), „wenn man „mich fragt?“

Heftige Freude iſt ein Blitzſtral, der am unſchädlichſten am Golde frommer Geſinnung und durch Waſſer der Rührung niedergeht.

Aber nach Stoßens Gebet-Störung mußte Marggraf zu einem andern Ableiter ſeines Freudenfeuers greifen. Himmel! wie ſehr hat der Menſch nicht nur im Glücke das Unglück, auch in der Rührung die Schranke zu bedenken! Denn hätte Marggraf ein wenig dieſes bedacht, und hätte er nur überhaupt ſich erinnert, wie der Teufel jede Gelegenheit abpaßt, dem Menſchen allen Zucker und ſogar das gewöhnliche Salz (denn Zucker iſt auch eines) zu verſalzen: ſo wäre der Held eines ſolchen Tages ſchwerlich in der Nacht auf die Gaſſe mit einem Gefolge aufgetreten, an welches kein Leſer — ich wette die ganze kommende Nachſchrift darauf — denken wird.

Aber ſo — weil er eben nichts erwog — ging er aus dem Bette zum Unteraufſchläger Schleifenheimer aus Piſäkendorf, demſelben Manne, der in einem Vorkapitel aus ſeinem Gartenfenſter herausgelangt und unſern Helden als Knaben an den Haaren in die Höhe gezogen.

Nachſchrift des guten Rezepts zu ächten Diamanten.

Ich ſchäme mich nicht, zu bekennen, daß ich aus Marggrafs Baurede über ſeinen erſten Diamanten wenig Haltbares zum Nachmachen zu ziehen vermocht und eher dadurch dümmer geworden als klüger. So hole doch der

der Henker ſeinen Schlüſſel zu ſeinem alchemiſchen Schatz- und Schmuckkäſtchen, wenn dieſes mit einem Vexier- und Kombinierſchloſſe zugeriegelt iſt! Auch der gute Leſer wird eben ſo wenig als ich nach dem längſten Studium des Marggraf'ſchen Rezeptes weder durch Kochen, noch durch Röſten, auch nur einen Diamanten für eine Glaſermeiſter-Fauſt, geſchweige für einen Fürſtenringfinger zur Welt fördern. — Und dieſer Umſtand iſt um ſo betrübter, da dem Leſer ſelber ſchon ſo viele vom Apotheker zu Stand gebrachte Diamanten wirklich durch die Hand gelaufen und zwar in den Jahren 1789 und 90; denn die damalige auffallende Menge von Steinen, welche man für Einfuhr der franzöſiſchen Auswanderer zum Theil anſehen wollte, iſt jetzo leicht erklärt, da, wie der Leſer von mir weiß, der Anfang der Marggraf'ſchen Geſchichte gerade in jene Jahre gefallen.

Dazu kommt noch etwas, das noch weit mehr auffallen und kränken kann. Nämlich mehre Jahre ſpäter nach dem Kirmesgaſtmahl — ſo daß folglich Marggraf ſeine frühere Erfindung mußte ſelber gemacht und nirgend geſtohlen haben — behauptete Davy in England, Kohlen zu Diamanten, nur daß die Edelſteine etwas gelblicht und dunkel ausfielen, verſteinert zu haben durch die voltaiſche Säule; was freilich hinterher gar darauf hinausgelaufen *), daß er die Kohle blos zu einem Körper abgehärtet, den wir in der Chemie gewöhnlich Anthrazit oder Kohlenblende nennen. Aber auffallend genug iſt, daß der ſpätere Britte ſo ſichtbar mit dem frühern Deuſchen zuſammentrifft, und kann man ſich kaum der

*) Flörke's Repertorium des Wiſſenwürdigſten ꝛc. B. 1.

Vermuthung erwehren, daß etwas Aehnliches, wie zwiſchen Leibnitz und Neuton in Rückſicht der Erfindung der höhern Analyſis, hier zwiſchen Marggraf und Davy in Beziehung auf die des Diamanten, der gegen Metalle auch eine unendliche Größe iſt, obwalte, beſonders da das Tiſchgeſpräch ſchon durch den aufmerkſamen Goldarbeiter konnte verbreitet worden ſein. Auch die voltaiſche Säule Davy's unterſtützte mich, denn der Thurm neben dem faulen Heinze war vermuthlich eine und ſie die wahre Mutter des Edelſteins, der Heinze aber nur der Brütofen für dieſes Ei.

Um indeß chemiſchen Laien — beſonders weiblichen Geſchlechts — in einer ſo wichtigen Sache doch einiges Licht mehr zu geben, als der Apotheker angezündet, hab' ich über das Verhältniß zwiſchen Kohle und Diamant mit unſäglicher achttägiger Mühe (denn Chemie verſteh' ich nicht) folgende chemiſche Tabellen entworfen.

100 Th. kohlenſaueres Gas		100 Th. kohlenſauers Gas	
17 Th. Diam.	83 Oxyg.	28 Kohle { 17 Diam. / 11 Oxyg. / 28	82 Oxyg.
			nach Guyton

Nach Biot und Arago beſteht der Diamant aus Kohlenſtoff und Waſſerſtoff. Verbrennt jener, ſo bildet der Kohlenſtoff mit dem Oxygene kohlenſaures Gas und der Waſſerſtoff mit dem Oxygene Waſſer, wie folgendes Schema zeigt:

	Diamant		
Kohlenſaueres Gas	Kohlenſtoff / Oxygene	Waſſerſtoff / Oxygene	Waſſer.

Nur wollte im Diamanten der Waſſerſtoff und folglich bei dem Verbrennen das Waſſer ſich noch nicht finden laſſen; aber vermuthet iſt der Stoff längſt geworden aus des Steins großer Brechkraft des Lichts.

Wenn ich jetzo dazu ſetze, daß man nach Pepy's und Allen's Verſuchen ſo viel Oxygen zur Verbrennung bedarf, als der Diamant — denn es geben 28,46 Kohle oder Diamant mit 71,54 Oxygen 100 Theile kohlenſaueres Gas (fixe Luft): ſo ſieht ſchon ein ſcheidekünſtleriſcher Laie, daß dieſe Verſuche ungemein mit den Marggraf'ſchen übereintreffen, hingegen mit denen von Biot und Arago weit weniger. Die Zeit muß freilich zwiſchen beiden entſcheiden; nur nimmt ſie ſich immer ſo gar viel Zeit zu allem.

Zehntes Kapitel,

worin beſchenkt und ausgeprügelt wird — nebſt der Schlacht bei Rom.

Der Unteraufſchläger Schleifenheimer (ſo heißen in Hohengeis, wie in Baiern, Rendanten auf deutſch) war von jeher der türkiſche Erbfeind und Antichriſt des Marggraf'ſchen Hauſes geweſen. Seitdem aber ſein eigner Sturz den Kaſſen-Stürzen einer Unterſuchung nachgefolgt, dachte niemand in der ganzen Apotheke an ihn, als heute der Apotheker nach dem Gebete.

Der Mann war in den frühern Zeiten abgeſetzt worden, blos weil er gern kaſtrierte Ausgaben der fürſtlichen Einnahmen veranſtaltet und die ſanktoriſche, unmerkliche Abſonderung vom Staatskörper, als wär' es ſein eigner Leib, gut unterhalten hatte. Beſonders hatt' er gern, wenn er vornehme Gäſte bekam, die öffentliche Kaſſen-Ziſterne, wie man auch mit den Waſſerwerken in Marly bei Feierlichkeiten thut, immer ſpringen laſſen, wodurch er wider ſeinen Willen machte, daß, als die markgräfliche Kommiſſion eintraf und am Hahne der Maſchine drehte, nichts ſpringen wollte. Ueberhaupt hatt' er ſein Haus zu ſehr wie einen katholiſchen Tempel gehalten, immer offen für jeden, bis er ſelber mit herausging.

Schleifenheimer nahm bald den Charakter eines Pauvre honteux an und ankerte in der Vorſtadt in einer

Dachkammer und ohne einen andern treu gebliebenen Gaſt, als ſeinen Hunger: das Hemde war ſein Sommerkleid, das Bett ſein Winterpelz, den er ſelten ablegte, ſein Bratenrock und Galakleid war ein grünſeidner Schlafrock, welchen er anlegte, ſo oft er von ſeinem Dachfenſter heraus der Gaſſe unten mit ſeiner Büſte gleichſam einen Beſuch abſtattete.

Konnt' es nun für den freudetrunkenen Marggraf einen gelegnern Einfall geben, als der, eine unten und oben verſiegelte Geldrolle von 100 fl. in 24kreuzerſtücken einzuſtecken und einem dürftgen, verſchämten Feinde unerkannt durch das Geſchenk einer ſolchen Saitenrolle wieder Metall zum Bezug ſeines ſaitenloſen Schallbodens zu liefern? Er konnte unterwegs deſſen Freude über die lange Wachskerze von Geld, die er dem armen Teufel von Heiligen weihte, und die ſchöne Erleuchtung von deſſen Bodenkammer, wenn das Geld in papiernen Lichtmanſchetten herabbrennen würde, ſich gar nicht unbändig genug vorſpiegeln.

Nur wäre dem Pauvre honteux ſchwer in der Nacht beizukommen, ja etwas beizubringen geweſen, wenn nicht der Apotheker unten vor dem verſperrten Hauſe gleichſam auf einer Himmelleiter zu einem der beſten Gedanken gekommen wäre. Es war nämlich eine Bauleiter an das nur von Armen bewohnte Haus (es lag außer der Stadt), einige Ellen von dem Dachfenſter Schleifenheimers, angelegt. Marggraf entwarf ohne vieles Nachdenken ſogleich den Plan, die Leiter ans Fenſter anzurücken und zu beſteigen, und oben auf ihr den ſtnmpfen Geldkegel hineinzuwerfen. Das Fenſter war zwar nicht offen, aber doch einige Scheiben; und erleuchtet war im ganzen ſchlafenden Bettelhauſe kein einziges.

Indeß hatte der Teufel, der als der allgemeine Nachtwächter der Erde aufbleibt und arbeitet, einen römischen Nachwächter vor die Bauleiter geführt, und ihn vom Weiten ſehen laſſen, wie Marggraf eben an ihr rückte und ſchob. Der Nachtwächter wollte kaum ſeinen Augen trauen — zumal da eines von Glas war. — Weil er ſich aber für verſichert hielt, daß der Dieb noch lange an der Leiter zu lenken habe, ſo ſchlich er ruhig davon, um ſich einen Häſcher und Gehilfen zum Einfangen des nächtlichen Einbrechers zu holen.

Er kam gerade mit einem trunknen Häſcher aus der nächſten Schenke zurück, dem er ſeinen Stab vorſtreckte, damit der Mann theils angreifen, theils ſtehen könnte — als Marggraf auf der oberſten Sproſſe vor dem Fenſter ſtand, und in der Hand den ſilbernen, ſtumpfen Blitzableiter des Unteraufſchlägers hielt, aber bei dem Lärmen ſogleich einſteckte. Die Fanggenoſſenſchaft aber, die nur das Einſtecken der Sachen und darauf das der Menſchen begriff, und den Apotheker ſchon aus der Kammer mit dem Diebs-Sack behend zurückſteigend glaubten, umzingelten und umfaßten die Bauleiter, und ſchrien wechſelnd: „Räuber, Schleifenheimer, Räuber!“

Kein Menſch iſt wol leichter zu fangen, als einer, der auf einer Leiter ſteht. Der Apotheker mußte geradezu den Rückzug antreten, und von hinten den beiden Hebungbedienten in die aufnehmenden Arme ſinken, wollt' er nicht mit der Leiter umgeworfen werden. Was Sa„krement hab' ihr oben eingeſteckt?“ war die erſte Frage des trunknen Schergen; er gab ſich aber ſelber durch einen Griff in Marggrafs Taſche die Antwort, nämlich den Silberkegel. „Herr Schleifenheimer (wurde allgemein „gerufen)! Sie ſind beſtohlen!“

Anfangs hatte der Unteraufſchläger die Rufe: Schlei-ſenheimer! Räuber! viel zu ſehr auf ſich allein nach der Miſchungrechnung bezogen und alſo nichts von ſeiner Exi-ſtenz gezeigt, wie denn gewiſſen Menſchen, wie nach den Orthodoxen der Teufel, gern ihr Daſein geläugnet ſehen — aber da er die ſchöne Diſtinkzion zwiſchen Stehlen und Beſtohlenwerden in ſeinem Bette vernahm: ſo trat er im ſeidnen Schlafrock ans Fenſter und gab dem Hä-ſcher, der die Geldwalze empor hob und fragte, ob ihm nicht der Spitzbube dieſe tauſend Gulden geſtohlen, kopf-nickend die Antwort herab, er komme den Augenblick, ſo wie er wäre, im Nachthabit. Er war ſogleich auf den Seidenflügeln herabgeflattert. Der Apotheker blieb an-fangs noch ſo gelaſſen, daß er einwandte, er habe dem Herrn da ein feines Präſent mit der Rolle machen wol-len; über welche Ausflucht die beiden Fänger herzlich lachen mußten. Der Häſcher ſchwur, er habe ihn damit herausſteigen, und der Nachtwächter verſicherte, er habe ihn das Geld einſtecken ſehen. Schleiſenheimer, dem der Häſcher die Rolle hinhielt, verſetzte: „Mein iſt es aller-„dings; mit meiner eignen Hand ſteht ja darauf geſchrie-„ben: 100 fl. rhl. in 24 kr. Unteraufſchlägerei Piſäken-„dorf.“ — „O Sie ewig verfluchter Todfeind!“ rief Marggraf, und riß grimmig dem Schergen den ſilbernen Klöppel aus der Hand, welchen der ſeidne Schlafrock zum Läuten ſeiner großen Glocke einſetzen wollte. „Räu-„ber!“ ſchrie der Dreiklang. Der Häſcher ſuchte ſeinen Stock empor zu bringen, der Nachtwächter hielt das Horn in die Luft.

Da kam der Jude Hoſeas, der ſeinen Diamanten-herrn im Gefechte erblickte, gelaufen, mit einem feinen Sommerdegen, auf welchen er eben etwas Weniges ge-

liehen hatte. Die Fänger hielten ein und wollten dem vornehm=angezognen Herrn Bericht erſtatten; aber dieſer ergriff vor allen Dingen Marggrafs Partei, und hörte nur ihn, und konnte darauf den Unteraufſchläger fragen, ob er an ihn nicht ſelber alle Piſäkendorf'ſchen Einkünfte vom vorigen Jahre habe einliefern müſſen, und ob er wol wage, ſich zu dieſer Geldrolle zu bekennen.

Die Sache iſt auf einer halben Seite erklärt. Nämlich das Markgrafenthum Hohengeis war mit dem verfluchten Uebel geplagt, daß es zwar Geld hatte, aber nie genug, und daß es zwar Auflagen und Schulden machen konnte, aber nie genug. Es waren — dieß ſoll erſtlich Schuld daran ſein — die obern Staatsrechner, bis zum Fürſten hinauf, mit dem Augenübel behaftet, womit Pentheus von den Göttern für ſeine Neugierde nach den Myſterien des Bacchus heimgeſucht worden, mit dem Uebel, alles *doppelt* zu ſehen, was indeß Bacchus beſten Freunden auch ohne Strafe begegnet —, hauptſächlich doppelt den Inhalt des Privatbeutels, und des Romerbeutels, wovon folglich der eine die Verdopplung des Nehmens, und der andere die des Ausgebens motiviert, eine Sache, die unter dem Namen Kammeral=Verrechnung bekannter iſt. — Dabei war nun — zweitens — der Umlauf des Geldes ſehr geſchwächt durch den Durch= und Ablauf deſſelben, welchen jeder, der, (wie ich) kein Hohengeiſer Landeskind iſt, ohne Gefahr Hof=Verſchwendung nennen kann. In Hohengeis griffen gar beide Schöpf= und Gießräder in einander, weil der ausſterbende Fürſtenſtamm, wie andere Bäume vor dem Ausgehen, ſtark blühen wollte.

Iſt indeß ein Land mit dem Geld-Durchfall (Diarrhoe), mit dieſer Nervenſchwindſucht (nervus rerum ge-

rendarum) befallen: ſo befolgt die Regierung mit Recht Galenus Regel, während der Krankheit ſelber, böſe Gewohnheiten, wenn ſie auch Mütter derſelben ſind, nicht abzudanken, und ſetzt alſo unter dem Verarmen ärztlich das Verſchwenden fort. In dieſem Falle werden Finanzräthe und Miniſter — romiſch zu reden — gelinde zu den Metallen verurtheilt; und haben ſolchen überall nachzugraben.

Hier ſah man nun im Markgrafthum, wie in einem Neuſpanien, daß das verachtete Judenthum eben ſo gut im Finanzweſen, wie früher in der Religion, die Unterlage des Chriſtenthums ſein könne. — Juden gaben und nahmen ſchön — das neue Teſtament und Evangelium des Finanzweſens wurde in Hebraismen geſchrieben — Für die Miniſter, jüdiſche Proſelyten des Thors, war der Judentalar ein gutes Schwimm- und Korkkleid — An der Uhr des Staats waren zwar Chriſten das Schlaggewicht, aber Juden das Gehgewicht — Kurz, es war noch viel ſchöner, als ich's hier male, und ich wünſche wol einmal durch ein ſolches Land zu reiſen. — —

Schleifenheimer, welcher die Frage des Juden über die Ablieferung der Geldrollen verſtanden, wollte nicht gern ſeine Amtehre zum zweiten Male verlieren, ſondern verſetzte: „Dieſes Geld mein' er auch nicht, ſondern das „andere, das der Apotheker, ſein alter Todfeind, der auf „der Leiter bei ihm eingebrochen, noch müſſe in der Taſche haben.“

In dieſe wollte der Scherge fahren, aber Marggraf entzog ihm mit der Linken den Alpenſtock, mit welchem der Trunkne beſſer ſtehen wollte, und brachte auf ſeiner Stirn mit der langen Geldſtange den hinlänglichen Windſtoß zum Umfallen an. Jetzo nun begann das Treffen,

und ich glaube nicht, daß ich je ein hitzigeres beſchrieben, oder auch Napoleon im Moniteur; man ſieht aber, was Menſchenkräfte vermögen, wenn ſie ſich aufmachen.

Anfangs der Schlacht bei Rom — ſo heißt ſie allgemein — war der Feind drei Mal ſo ſtark und beſtand aus dem Nachtwächter, dem Unteraufſchläger und dem Schergen, der mit ſeinem ganzen umgeworfenen Körper oder corpus den Boden beſetzte oder belegte. Marggraf war blos ſo ſtark wie er ſelber; denn der Schächter mit ſeinem Sommerdegen war kaum für eine bewaffnete Neutralität anzuſehen. Mit dem linken Flügel konnte der Apotheker, weil er ihn blos in der Linken hielt, nämlich mit dem Alpenſtock, nur ſchwach operieren und ihn wenig oder nicht entfalten; ja es mußte ihm genug ſein, damit das Ochſenhorn des Nachwächters zu beobachten und abzuhalten, welcher nicht mit der Spitze des Horns, wie die Stirn des erſten Beſitzers, ſondern mit dem ſtumpfen weiten Ende die Ausfälle that und ſehr geſchickt es, ſo gut zu Hieb, als zu Stoß, folglich ſowol gegen Schultern, als gegen Bauch zu führen wußte.

Aber mit dem rechten Flügel, in der rechten Hand, mit der Kreuzerſtange, hieb er ſchnell auf alle Glieder des Schleifenheimer'ſchen Geſichtes unter beſtändigem Rufen ein: „Da, da, nimm das Geld, da ſtiehl's, Du Lüg„ner, du ewiger, verfluchter Todfeind!" — Dieſer ſuchte ſtill blos die Rechte des Apothekers zu entwaffnen, und fing unaufhörlich nach dem Stoßgewehr, um deſſen Spitze abzubrechen. Der Häſcher fiel dem Apotheker, ſtatt in in den Rücken, gar in die Ferſen und ſuchte ihn daran zur Niederlage zu nöthigen. Der Nachtwächter ſetzte ſich

in den Beſitz ſeines linken Arms, welcher den Stock lei-tete (der ganze linke Flügel wurde dadurch unthätig gemacht), und wollte ihn als Kriegsgefangenen fortführen; als Marggraf zwiſchen zwei Feuern — dem Minierkorps des Schergen unten, und der Seitenbewegung des Nachtwächters oben — mit einer Tapferkeit focht, daß der letzte ein gläſernes Auge einbüßte, und, wie die größten Feldherren, Ziska, Hannibal, Bajazeth, Philippus, nur einäugig kommandierte — und daß aus des Unteraufſchlägers Naſenlöchern, die dem Stangenkanaſter der Geldrolle am ſtärkſten ausgeſetzt waren, Blutbäche floſſen, welche ſich am Kinne zu einem rothen Judas-Spitzbärtchen paarten — und daß er ſelber unbekümmert, was er am Häſcher ertrete, mit den Füßen vorrückte, dabei grimmig rufend: „O Ihr Sünder ſämmtlich! Wollt' ich doch „heute ſo liebreich ſein und Gott Dank bringen — und „Ihr ſetzt mich hier in ſolche verfluchte Teufel-Wuth, „Ihr Teufel, Ihr Unmenſchen, Ihr Unchriſten!"

Noch ſchwankte gänzlich der Sieg. Der Schächter Hoſeas, der mit ſeinem Sommerdegen der Schlacht hätte, wie man glaubt, den Ausſchlag zu geben vermocht, wollte durchaus nicht ziehen, um das verpfändete Mordgewehr nicht mit Menſchenblut zu beflecken; nicht einmal mit der Scheide wollt' er ernſthaft drein ſtechen und ſchlagen, weil er zu beſchädigen fürchtete, nicht den Feind, ſondern den Parisien. Ja, als er endlich durch den Zorn des Häſchers, der unten alles anpackte, — bis ſogar des Juden Schuhſchnallen, — ſo weit gereizt und gewonnen war, daß er zur Vertheidigung ſeiner Füße den Sommerdegen bei der Spitze ergriff und mit dem Gefäße plötzlich losbrach und über die Hände des Feindes

herfiel: was waren die bedeutenden Folgen eines ſo ſpäten Feld- und Nachzugs? Melden nicht alle uns bekannte Kriegberichte, daß der Häſcher im Grimme das Degengefäß mit der Hand gefangen und die Scheidenſpitze gewaltſam durch Hoſeas mancheſterne Hoſen getrieben, ſo daß nicht nur der Jude geſchrieen: Ich bin durchſtochen,“ ſondern auch der Häſcher im Dummſein: „Hilfe! Der Hoſeas hat mich erſtochen!“ — Aber ſind dieß die Siege, auf die ein Marggraf an ſeinem Diamanten-Triumphtage mit Ehren zählt?

Glücklicher Weiſe war ſchon lange das Gerücht vom Anfange der Schlacht bei Rom in die Apotheke getragen worden. Der Stößer fuhr als Reſerve heraus. Ruhiger folgte ihm der Hofſtallmaler, welcher ſeinem Pudel die Laterne, womit das Thier gewöhnlich ihm vorlaufen mußte, vorher anhing und anzündete. —

Auch Süptitz war ziemlich geſetzt vom Weiten nachgegangen; hatte aber, ſobald er das Gedränge der Anfälle auf den Apotheker wahrgenommen und daraus den Schluß abgezogen, daß dieſer ſich übermäßig wehren und um ſich ſchlagen müßte, ſich aus Schonung für ihn davon gemacht, um nicht als Zeuge gegen ſeinen Wohlthäter aufgerufen zu werden, wenn dieſer der Uebelthäter an irgend jemandes Gliedern geworden wäre.

Stoß ſtürzte ſich mitten ins dickſte Schlachtgetümmel und ſtellte darin im Kriegfeuer ein Lauffeuer vor — eine Lauferſpinne — einen Schachſpringer — einen Hopstänzer — einen Hartttraber (zumal für den liegenden Schergen) einen Hüpfpunkt (punctum saliens) —, ein äußerſt ſchnell hin und her fliegendes corps war er, weil er ſonſt

keine andern Kräfte hatte. Auch zu rühmen iſt der Eifer, womit der Stallmaler zu den allertapferſten Thaten anſpornte, mit den Worten: „Stößer, zugeſtoßen! Nur „aufgewixt! Niemand geſchont, beim Henker!“ Denn der Maler wollte recht lange das köſtliche Schauſpiel feſthalten, daß der Pudel, der ſein Laternenlicht wie eine Leuchtkugel auf das Schlachtfeld warf, durch den tiefen Stand ſeiner Nachtſonne am Halſe eine ungewöhnliche, maleriſche Beleuchtung auf alle gekreuzten, kämpfenden Beine, ſo wie auf den Mittelgrund, den Häſcher, fallen ließ: — etwas Schöneres war Renovanzen nie vorgekommen, noch auf keinem Gemälde.

Aber Stoß, von zu ſchwacher Natur und zu kurzer Statur, keineswegs gewachſen den beiden langen Flügeln, dem Nachtwächter und dem Unteraufſchläger — (denn vom durchbrochnen, nämlich umgebrochenen Zentrum des Heers, vom Häſcher, iſt ja keine Rede) — merkte bald, daß er wenig erfechten würde, wenn er nicht, anſtatt taktiſch, ganz ſtrategiſch verführe. Es war alſo reine Strategie, daß er den Nachtwächter umging, bis er ihm in den Rücken und darauf in die Haare fallen konnte, welche letzte er durchaus behaupten und ziehen mußte, um ihn daran, indem er ihm zu gleicher Zeit mit der Handkante einen hinlänglichen Schlag auf den Uebergang von der Naſe zum Mund ertheilte, behend umzureißen. Schon wurde der ſtrategiſche Plan ausgeführt. Den Unteraufſchläger hingegen, deſſen ſeidner Schlafrock ihm ungebunden entgegen flatterte, faßte er blos an ſolchem an, und benutzte den langen Rock geſchickt, wie ein Seil, womit Holzhacker eine halb durchſägte Tanne nach einer beſtimmten Seite hinzufallen zwingen;

und ſuchte ihn rücklings neben den Nachtwächter zu legen; — was ihm jedoch nicht in einer ſolchen Schnelle gelungen wäre, daß er ſogar ſelber ihm nachfiel, hätte nicht zur nämlichen Zeit der Apotheker glücklicher Weiſe wieder mit dem Sturmbalken der Vierundzwanzigkreuzerſtücke die Stirn des Aufſchlägers berennt. Kriegverſtändige ſehen ohne mein Erinnern, daß es ganz die vorige Strategetik war.

Noch aber war der Sieg nicht ganz entſchieden, als herrlich und recht unverhofft der papierne Sturmbalken zerfuhr und alle die Stücke, womit er geladen war, die Vierundzwanzigkreuzerſtücke, auf den liegenden Poſtzug von Kriegern ſchoſſen. Wieder ein neues Gefecht im Gefecht! Jeder vergaß alles, ſich ausgenommen, und haſchte, — der Häſcher, der, wie die Morgenſtunde, einiges Gold oder Geld im offnen Munde hatte — der Nachtwächter — der Unteraufſchläger beſonders — ſogar der Stößer, der dem Feinde nichts gönnte — auch der Hoſendurchſtochne Hoſeas bückte ſich und erhob — mehre Zuſchauer ſtreckten ſich ſelber nieder, und der liegende Kriegſchauplatz langte über den ſtehenden hinaus — Marggraf ſchüttelte gar den Stumpf von Vierundzwanzigern gleichgültig über die Silberhochzeitgäſte hinab, und ſchritt unangetaſtet und hurtig davon.

So hatte das Fallen ſeines Staatspapieres ihm Sieg und Frieden gebracht. Was das darauf entſtandne Nachtreffen, oder den Sukzeſſionkrieg über die Kreuzerſtücke anbelangt, ſo gehört es nicht in meine Geſchichte des wichtigen Treffens bei Rom, ſo kunſtgerecht in der Ausführung, ſo weitgreifend in ſeinen Folgen, die noch dauern!

Zu erzählen iſt nur noch, daß Marggraf matt, blaß, ſtumm ſich nach Hauſe begab, und darin ſich allen Gäſten durch Einſperren entrückte. Dem Freimäurer Worble, welchem er unweit des Kriegſchauplatzes begegnete, ſoll er auf ſeinen ſcherzhaften Glückwunſch gar keine Antwort gegeben haben. Ich berühre mit Fleiß dieſen für den Feldzug ſo geringfügigen Umſtand, weil ich den Feinden des Freimäurers, welche daraus gern eine Marggraf'ſche Mißbilligung ſeiner Neutralität und Furchtſamkeit erſchließen, und ſo den Freund des Apothekers in Schatten ſtellen wollen, hier offenherzig ſagen will, daß Marggraf blos aus tiefem Schmerze über die heutige erſte (eigentlich zweite) Kränkung ſeiner Ehre und über die zerreißende, kälteſte Unterbrechung ſeiner weichſten Gefühle, gegen die Scherze Worble's ſtumm geblieben; aber ganz und gar nicht aus Empfindlichkeit über deſſen furchtſames Beiſeite-Stehen während der Schlacht. Der Apotheker wußte ſo gut als wir, nur noch früher, daß der Freimäurer unter allen Dingen in der Welt nichts ſo beſonders ſcheuete und floh, als — Prügel; und auch dieſe nur wegen möglicher Wunden davon; denn ſonſt war er tapfer genug, und wie oft hatt' er nicht ſelber geſagt: „Hundert Dinge woll' er ertragen, als ein „Mann, Schimpfreden, Beutelleere, Hitze und Kälte, „auch einigen Hunger und Durſt ſo ziemlich; man ſpüre „dergleichen nicht unaufhörlich, oder wenn man ſchläft. „— — Verfluchte Wunden hingegen, welche Tage und „Nächte lang fortſtechen und fortbeißen, die ſeien für wenige „gemacht, und kein Held habe ſie gern. — Noch dazu „müſſe man ſich ſolche von andern im Fluge geben laſ„ſen nach fremder Willkühr ohne irgend eine Uebereín-

„kunſt, wie breit etwan, wie tief, und wo? — Daher „verliere auch Prügeln, das ſonſt jeder dichteriſch⸗ko⸗ „miſche Kopf ſo gern in der Darſtellung der Kunſt „genieße, ja durch bloſes Herausſehen aus dem Fen⸗ „ſter, auf der Stelle allen poetiſchen Werth für den „Dichter, wenn er ſelber mit ſeinem Leibe hinein „gerathe.“

Digitized by Google

Elftes Kapitel,

worin ein höchſtes Handſchreiben endlich ernſthafte Anſtalten zu einem Anfange der gegenwärtigen Geſchichte trifft, und worin man an manchen Dingen mehr gewinnt, als an Verſtand verliert.

Ich möchte wol wiſſen, ob am Morgen darauf irgend ein Romer aus dem Apotheker klug werden konnte, beſonders die Schweſtern, welche da gerade auf die größten Nachkirchweihen der Freude ſo entſchieden aufſahen — oder ſein Freund Worble, der ſo viel Mal ganz vergeblich und ganz heftig an die verſchloſſene Arbeit- und Geburtſtube der Diamanten anklopfte, daß Marggraf innen wider Willen ſtark rufen mußte, vor drei Tagen ſeh' er keinen Menſchen an — oder vier oder fünf ſeiner einfältigſten Blutverwandten, welche ganz ſich in ihn zu finden glaubten, wenn ſie es für wahre Grobheit anſahen, daß er von ihrem Abſchied keinen Abſchied nahm — oder ſogar der ſcharfblickende Stoß, der am faulen Heinze ſaß vor einem werdenden Dinge wie ein größter Diamant, und welcher zwei Nächte lang ohne Noth ins Feuer guckte, ob ihm gleich ſein Prinzipal befohlen hatte, zu Bett zu gehen und nicht in Einem fort ſo zu wachen, wie er ſelber.

— Die Sachen ſtanden aber freilich ſo — und darum wurde niemand daraus klug —: das Doppelſpiel

des Schickſals, das den Apotheker an demſelben Tage, wie zu einer Folter, recht in die Ehrenhöhe hinaufgezogen, um ihn ſchnell auf den harten Laſterſtein einer Diebſchande herabfallen zu laſſen, hatte durch den Sturz ſein ganzes Herz erſchüttert und dadurch das Gehirn dazu. Es war ohnehin mehr der letzte Aufzug der Nacht, als ſein ſchon von den andern Aufzügen des Tages vollgedrücktes und ermüdetes Herz noch zu tragen und zu faſſen vermochte. — — Ueberlegte man nur überhaupt ſorgfältiger, wie kleine, ſogar unverdiente Brandwunden der Ehre doch von einem unauslöſchlichen gleichſam griechiſchen Feuer geſchlagen werden — wie das gute Bewußtſein ſie nicht ganz löſchen und kühlen kann, falls man nicht etwa eine ſo kleine öffentliche Schande, wie zuweilen in London, auf einem Pranger ausſteht, wo die Zuſchauer anſtatt mit faulen Eiern, als beſſere Richter mit friſchen Blumen bewerfen: ſo würde ein gutes Herz, das ſo gern und ſo leicht von den Leiden der Dürftigkeit mit Einer Gabe erlöſ't, noch eifriger den Ehrengebeugten mit allen Zeichen tröſtender Achtung aufzuhelfen trachten, da ein Menſch dem andern leicht das Tadeln, folglich noch leichter das Loben glaubt. — Es gibt wenige Schmerzen, welche nicht alle Menſchen oft, wenigſtens einige Male, geduldet hätten und dadurch ertragen gelernt; aber dem Schmerze einer öffentlichen Beſchämung bleiben die meiſten Glücklichen entrückt, und ein Unglücklicher bleibt ihm erliegen, weil er ein ganz neuer erſter iſt.

Im letzten Fall war Marggraf. Daher wollte er ſich retten und rächen; er mußte Rom beſchämen; er wollte den allergrößten Schöpfungtag erleben, den ſechſten, nämlich den Geb: rttag eines größten Diamanten, und dann, mit langen Goldſäcken an jedem Gliede behangen,

vor Rom ſich hinſtellen und die Frage thun: „Kennſt du „mich, du grobes Neſt? — Beſiehl mich nun, du Rabenneſt!“

In ihm war nämlich Luſt und Hoffnung vorhanden, von den heiligen drei Königen — (leicht ſo zu nennen, weil Diamanten, nach Art der Metallkönige, Kriſtallkönige ſind), da ihm nach dem unächten Steine oder König (auch unter den drei Weiſen war einer ein Mohr) ein ächter gelungen war, endlich den dritten glänzendſten zu machen, der nicht weniger wöge, als hundert und ſechs und dreißig und drei Viertel Karat.

Kurz, er wollte wirklich einen Regenten machen.

Nun iſt freilich ein Regent leichter in einem Fürſtenhauſe, als in einem faulen Heinze, oder in einer voltaiſchen Säule zu machen; aber es iſt ja hier offenbar die Rede blos von jenem großen Diamant-Regent, oder auch Pitt genannt, welchen zuletzt Pitts Feind und Opfer, Bonaparte, beſeſſen haben ſoll.

In ſtummer, ſchwüler Verſenkung in ſich ſelber, nahm er dem emſigen Diener die beſten Arbeiten ab, mit welchen dieſer ſich gern für die Geſpräche ſchadlos gehalten hätte, die ihm gleichfalls entzogen und verboten worden. Denn der Stößer hatte mehre, zum Erheitern angelegte Bauten von Triumphpforten für die Tapferkeit des Herrn, und von Triumphpförtchen für die des Dieners einſtellen müſſen; Marggraf wollte von der Nachtwächter-Nacht durchaus nichts hören. Eſſen und trinken wollt' er auch nur wenig; welcher Nebenpunkt dem anhänglichen Diener ſo wehe that, daß er ſein eignes verſtärkte, um ſowol das Faſten des Magens auszudauern, als das Verhungern und Verdurſten ſeiner eignen Zunge, über welche kein Tropfen und Biſſen von — Worten ge-

hen ſollte. Er ſagte recht ernſthaft in der Apotheke: „Keine Dienerſchaft hält's in die Länge mit einem Prin„zipal, der faſte, aus, wenn ſie nicht dabei viel ißt „und frißt."

Schon iſt der erſten Nachtwache glühte Marggrafs Gehirn mit dem Ofen fort und wurde ſelber ein fauler Heinze; denn der ſonſt Lüfte und Köpfe abkühlende Morgen wurde für ihn vielmehr ein wahrer Kühlofen, deſſen Hitze die Arbeiter kennen. Zuweilen murmelte er: „Ein „Prinz von Geburt iſt kein Dieb, ganz und gar kein „Dieb."

In der zweiten Nacht ſchlug ſein Geiſtes-Brand ganz hell aus ihm heraus. Das bisher verſperrte Wachsbild der Prinzeſſin und Geliebten Amanda, das er ſogar vor dem vertrauten Stoß, als ſein erſtes und einziges Geheimniß, verborgen gehalten, holte er ſelber in der Standuhr, aus ſeiner Heiligenblende unter dem Dache, herab und machte weit die Standuhr auf, und ſtellte zwei Lichter davor, um das holde Köpfchen wie einen Troſt, wie einen Engel, unaufhörlich anzuſchauen.

Es war ſchon in der Nachmitternacht, als er das unbewegte, wenn auch nur mit tauben Blüten aber vom Helldunkel verklärte Geſicht, auf das er ſeine von Feuer geblendeten Augen lange empor geheftet, feierlich anzureden anfing, halb träumend, halb ſchauend, Inneres und Aeußeres verſchmelzend:

„Amanda! Steh' mir bei, und gib das Zeichen, „daß ich dich wiederfinde!" — „Bei Gott," rief er, „ſie bewegt die Augen und die Hände und ſteht mir „bei!" Da aber die Wachsbüſte nur Augen, keine Hände hatte: ſo ſah er ohne Frage im Halbtraum eine andere

Gegenwart und Erſcheinung, als außen vor ihm ſtand. — Stoß ſah gar nichts als den Seher.

„Amanda, himmliſche Geſtalt!“ — fleht' er ſehnſüchtig — „gib mir ein gutes Zeichen, daß ich meinen „Vater finde!“ — „O ſieh doch, Stoß, wie ſie Ja „nickt!“ — Dieſer blickte hinauf und fing ſelber vor lauter Angſt zu ſehen an, und ſagte: „Ach, Herr „Gott!“ —

„O, du theuerſter, liebſter Vater, du willſt deinen „Sohn aufnehmen? — Ach ſieh! ach ſieh! Er macht's „ſo mit den Armen nach mir!“ rief Marggraf und ſtreckte die ſeinigen aus. Er ſah nämlich im fernen Spiegel ſeine eigne Geſtalt, die er der Aehnlichkeit wegen für die väterliche hielt, und an welcher er blos ſein eignes Armausbreiten und ſeinen eignen elektriſchen Haarſchein wahrnahm; aber durch das bisherige Fortglühen ſeines ganzen Weſens hatt' er ſich im eigentlichen Sinne ſelber magnetiſiert, und alles Innere geſtaltete ſich alſo leicht zu Aeußerem. „Ich ſehe vom alten Herrn gar nichts“ — verſetzte Stoß, welcher glaubte, der alte Apotheker Henoch ſei erſchienen — „aber ich bin auch kein Sonntagkind.“

Marggraf ſchauete wieder zu Amanda hinauf und bat: „Himmliſches Weſen, gib mir ein Zeichen, daß mein Werk gelingt, gelungen! — O Gott, ſie reicht mir „die Hand, und hat ſchon den Diamanten am Finger,“ rief er, ohne nach dem Ofen hinzuſehen.

„Mir iſt auch ſo was, ſagte Stoß. Wenn dergleichen iſt, ſo kann ja der Stein fertig ſein und heraus„gelangt werden.“ Das Gehirn des Dieners fing am faulen Flecke des herrſchaftlichen Kopfes, wie ein Apfel am andern, Fäulniß auf. Während Marggraf noch immer mit den Augen in die blauen des Bildes eingeſun-

ken blieb, und ſtatt zu bitten, nur zu beten ſchien: faßte der Stößer gläubig mit der Zange den Pitt, nämlich den Regenten, ich meine den Diamanten, und ſchrie im Heben und Wenden: „Peste! er ſtralt doch wahrlich, so „wahr ich hier ſitze.“

Es dämmerte ſchon der Morgen heran, als das Steingut herauskam und fortblitzte. Mit Mühe brachte und weckte Stoß den Seher aus ſeinem Anſchauen des geträumten Steins zum Anſchauen des wirklichen, und Marggraf fragte: „Iſt etwas damit vorgegangen? — Schweigend wurden endlich einige Haupt-Ankerproben und Waſſerproben damit gemacht.

Der Stein beſtand jede — und ich verſichere es hier auf mein Wort der ganzen Welt!

Haltet den Athem an Euch, theilnehmende und voreilende Leſer! — Marggraf ſagte endlich ruhig: „ächt!“ und änderte das Geſicht nicht. Stoß ſah begierig in ſein Geſicht und paßte blos auf ein Signal darin, um alle ſeine Jubel-Lärmkanonen zu löſen und ſeine Freuden-Feuertrommel zu rühren; Marggraf aber gab kein anderes Signal, als das, ſich fertig zu machen, und mit ihm zum Juden Hoſeas zu gehen; und als der Stößer doch einigermaßen ſeiner Freude Luft machen wollte, und franzöſiſch aufzurauſchen anfing: „Paix! Bon! Peste!“ ſo verbot es Marggraf mit Handwinken und mit den leiſen: „Ruhig, kein Wort mehr!“ Stoß that es ſo ungern als möglich, ſchnitt aber doch einer ihm zum Ausfragen nachlaufenden Schweſter ein ſo flämiſches, grinſendes Geſicht, als zu ſeinem Schweigen unentbehrlich war. Weil der Apotheker mitten in der weiten, vielleicht über Jahrzende reichenden Freude mit unverletzter Beſonnenheit die Standuhr der Prinzeſſin, ſo wie das Zimmer, ſorg-

fältig verſchloſſen hatte: ſo verfiel der ſcharfſinnige Stößer auf die Vermuthung, das Bild ſei gar eine wunderthätige Heilige — und die angezündeten Kerzen und der an Marggrafs Kopfe phosphoreszierende Heiligenſchein und die galvaniſche Säule, in welche vor einigen Tagen große Opferthaler, wie in einen Altar, gelegt worden, ließen ihn denken (und er fand es nicht unmöglich und unrecht), daß ein katholiſches Heiligenbild auch an Proteſtanten Wunder verrichte und ſie reich mache, wie Chriſtus Heiden geſund — und er fühlte ſich lebhaft von ſeinem Glaubenbekenntniß ſo viel abzuſtehen geneigt, als zu einem katholiſchen Gebet an eine Heilige gehört.

Dem Schächter und Sänger Hoſeas wurde der Regent, nämlich der Regal- und Imperialfolio-Diamant, vorgehalten . . . . . . Es würde meine Kräfte nicht überſteigen, hier das Gemälde zu liefern, ſowol von den Ausrufungen, Staun-Gebehrden, Wortſtützen, Kauf-Fechterſpielen und blauen Dünſten des Schächters auf der einen Seite, als von der ganz neuen Kürze, Feſtigkeit, Würde des Apothekers auf der andern, ſo wie auch von dem hohen Rathe und Sanhedrin beigerufener Juden, Notarien, Stein- und Rechtkundigen —; denn ich hätte nur des Juden Schwüre nachzuſchreiben nöthig, daß der Regent (denn eben ſo viele Karate, wie der berühmte, wog er nicht nur, ſondern noch ſieben darüber), daß dieſer Regent ungewöhnlich gepanzert ſei durch gensd'armes *); daß er points und Stroh in ſich habe, und der Regent ſchwer zu polieren oder ein ſogenannter diamant de nature ſei, und daß die Hälfte des

*) So nennen die Juweliere große Flecke oder matte Stellen.

Werthes, welche der Schneider oder diamantaire übrig laſſe, gut noch zwei Drittel unter Brüdern einbüße — — dadurch, wie geſagt, wäre die jüdiſche und juriſtiſche Seite geſchildert; auf der andern aber, wie leicht wäre Marggrafs neues Fürſtenweſen durch ſeine Aeußerungen dargeſtellt: Gewinn ſei eben ſo ſehr unter ſeiner Würde, als Streit deshalb, nur möge man ſein gutwilliges Aufopfern nicht mit kaufmänniſcher Unkenntniß verwechſeln. — Mit Vergnügen flöcht' ich hier den ganzen Diamant-Kaufbrief in ſeiner völligen Ausführlichkeit, wie er körperlich vor mir liegt, auf dieſem Bogen ein — zumal da vielleicht durch das Kaufinſtrument meinem, wenigſtens hiſtoriſch wichtigen, Werke doch für einige zweifelſüchtige, juriſtiſche Leſer mehr Glaubwürdigkeit zuwüchſe —; aber ich halt' es (ſonſt thät ich's gern) nicht für recht, ſo viel unſchuldige Leſer dem juriſtiſchen Gehölze zuzutreiben, welche mit einer ſo lebhaften, gewiß nicht tadelhaften Ungeduld vor das ungeheuere Palais royal und Eskurial auf einmal geſtellt ſein wollten, zu welchem der Diamant-Pitt den Grundſtein gelegt.

Sollt' es uns nicht genug ſein, ſogleich blos Folgendes zu erfahren? Nämlich der Apotheker wurde bei dem Verkaufe des Steins ſo oft als möglich über die Hälfte verletzt (durch laesiones ultra dimid), und bekam daher nur mehre oder wenigere 10,000 fl. rheiniſcher Währung auf der Stelle in Geld ausgezahlt, — denn die halbe Judengaſſe ſchoß bei —; und eben ſo viele auf Papieren zugeſichert. — Hätt' er freilich nur ſieben Tage warten wollen (aber eingeſperrte Glut jeder Art trieb alle Räder ſeiner Natur heftig um); ja nur fünf: ſo hätte ihm der Hofjuwelier der Hauptſtadt Hohengeis mit Freuden das Doppelte bewilligt, um endlich auf einmal in

ſeinem hagern Juwelierleben funfzig Prozent, unter lauter Schwüren ſeiner zu großen Einbuße, in das grüne Spiegelgarn ſeines Beutels einzufangen. —

Als Marggraf ſeine neuen Krontruppen (viele Tauſend gekrönte Köpfe ſtark) in ſeiner Stube und auf ſeinem Tiſche hatte — denn natürlich werden die verſchiedenen, aufgeſtellten Geldrollen gemeint — ſo ſetzt' er ſich nieder und ſchrieb folgendes hohe Umlauf-Handſchreiben an Worble, Süptitz und Renovanz:

„Liebe Getreue! Wir thun euch hiemit zu wiſſen, „daß Wir die fürſtliche Würde, die Uns Gott längſt „durch Unſere Geburt verliehen, fortan öffentlich durch „zweckdienliche Mittel behaupten können und wollen, wohlwiſſend, daß es der Vorſehung aus weiſen Abſichten gefallen, Uns im dürftigen, ja niedrigen Stande eines „Apothekers aufwachſen und erziehen zu laſſen, um Uns „durch das Bekanntmachen mit ſo vielen Leiden der dienenden Stände, theils von aller Ueberhebung einer höhern Geburt — über welche der Fürſt ſo gar leicht die „Verwandtſchaft mit andern, gleichfalls wie er, von demſelben Adam abſtammenden Menſchen vergißt — auf der „einen Seite zu bewahren, theils um auf der andern „Unſer Herz, ſo warm und mild es auch von Geblüt „ſein mag, noch mehr für jeden Menſchenbruder, der „Elend hat und Troſt begehrt, zu erweichen und aufzuſchließen; — alles dieß wohlwiſſend, und wahrhaft dankbar anerkennend, daß Wir auf dieſe Weiſe in Deutſchland und in der Wirklichkeit eben ſo glücklich zu Unſerer Ausbildung als Privatmann erzogen worden, wie „Prinzen zuweilen im Morgenland, und beſonders in „Romanen, z. B. von Wieland im goldnen Spiegel —

„ein Fall, der überhaupt viel öfter vorkommen muß, da „ſonſt nicht ſo viele ſich aus Wahnſinn für Prinzen halten „würden —; ſo ſind Wir geſonnen, nicht länger als bis „zur künftigen Woche in einer Stadt zu verweilen, welche „Unſer Mißfallen in großem Grade, und neuerdings an „einem wichtigſten Tage vom frühen Morgen bis in die „tiefe Nacht, ſich zugezogen."

„Wir wollen deswegen Uns in gedachter Woche, „gleich ſo vielen anderen Prinzen, auf fürſtliche Reiſen „begeben, um ausländiſche Länder zu ſehen — deren Höfe „zu ſtudieren — von langer Arbeit auszuruhen — Ge„lehrte und Künſtler auszumitteln und aufzumuntern — „und hauptſächlich in ſo manche Wunde Oel zu gießen, „die Wir auf Unſerer Luſtreiſe am Wege offen finden „werden."

„Ob Wir gleich nach Außen hin vor der Hand in „einem Al incognito zu bleiben gedenken: ſo wollen Wir „doch in Unſerer Nähe Unſerer Würde nicht entſagen. „Da Wir aber zu Unſerem Reiſegefolge und Hofſtaat am „liebſten Perſonen auswählen, deren Treue und Anhäng„keit Uns ſchon früher erprobt geworden: ſo ernen„nen Wir hier den ſogenannten Freimäurer Worble „zu Unſerem Reiſemarſchall, den Waiſenhausprediger „Süptitz zu Unſerem Hofprediger, und den Künſtler Re„novanz zu Unſerem Hofmaler, und wollen jedem von „ihnen den halbjährigen Gehalt von 1000 fl. rhl., welche „der Leibpage Stoß mit dem Handſchreiben überbringt, „dergeſtalt vorauszahlen, daß die Reiſekoſten von Uns be„ſonders getragen werden. Die übrigen Hofſtellen blei„ben offen und werden erſt unterwegs mit den tüchtigen

„Subjekten beſetzt. Solches haben Wir hiemit verfügen
„wollen.

„Rom 1790.

„Nikolaus."

Wenn mehre verſuchte geheime Kabinetråthe und Sekretåre dieſes eigenhåndige Hand- und Kabinetſchreiben in einem ſolchen Grade verworfen, quer, breit, kurz und lang finden ſollten, daß ſich jeder bedenken würde, nur den eignen Namen darunter zu ſchreiben, geſchweige einen gekrönten: ſo überlegt wol keiner von ihnen, daß Marggraf gar keinen andern Sekretår dazu gehabt und genützt, als nur ſich ſelber: daher auch dieſe Selber-Wahlkapitulazion als die erſte und nöthigſte Handlung betrachtet werden muß, die er unter ſeiner eignen Regierung vornahm. Und doch weiß er — ſo ſchwer ſonſt in Einer Hand Szepter und Feder zu halten ſind — dieſe ſo zu führen, daß er wenigſtens ſein Ich durch alle Beugfälle hindurch, wie der kleinſte Fürſt, eigenhåndig groß anfångt.

Oben wurde des Stößers als Leibpage gedacht. Marggraf hatte nämlich mündlich, noch eh' er die Gehalte forttrug, zu ihm geſagt: „Zu gleicher Zeit ertheil'
„ich Ihm die Chargen eines fürſtlichen Kammerdieners
„und Leibhuſaren und Leibpagen: goldner Treſſenhut und
„Treſſenrock verſtehen ſich von ſelber, und Er kann Seinen
„Anzug nicht zu koſtbar wählen, um Seinen Herrn zu
„ehren. — Freuet Ihn dieß recht? Zeig' Er mir's frei;
„Er weiß, wie mich's freuet, wenn man mir ſeine Freude
„nicht verheimlicht." — „Ach, ich armer toller Hund"
— verſetzte Stoß, der heute zum erſten Male vor Freuden weinte, — „ich kann's jetzt unmöglich, aber morgen
„oder Abends." — „So will ich Ihm nur ſagen, fuhr

„Markgraf fort — daß Sein Amt bei einem Fürſten weit „wichtiger iſt, als Er denkt; — Er zieht den Fürſten „an und aus, Er hat in Krankheiten und Nächten und „immer etwas bei ihm zu thun; und da kann Er ge„rade auf ſeine Weiſe die Gelegenheit benutzen, mich „einzunehmen für oder wider Leute, und hat immer mein „Ohr. Wahrlich, Sein Einfluß iſt faſt unwiderſtehlich, „und ich habe in der That ſehr viele Urſachen, gegen „Ihn, da ich Ihm ſo zugethan bin, recht auf meiner „Hut zu ſein.“ — — „Ach allerliebſter Gott! Thun Sie „doch das vor einem ſolchen Erzſpitzbuben, wie ich, mag „ich auch die Ehrlichkeit ſelber ſein.“

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel,

woraus man erſt ſieht, was aus dem eilften entſtanden, und daß in jenem eine Sitzung iſt, und die Berichterſtattung derſelben.

Die drei Neubeamten mochten nun von Marggraf denken, was ſie wollten, ſo viel ſahen ſie wenigſtens, daß die Säcke voll Beſoldungen vor ihnen ſtanden und konnten ſich leicht entſinnen, daß ſie der Stößer die Treppe hinaufgetragen und hingeſetzt. Keiner von den dreien wußte, ob er ſie annehmen ſollte, oder nicht, ſondern jeder behielt ſie vor der Hand.

Worble rannte in der erſten Beſtürzung in die Apotheke und fand daſelbſt die drei Schweſtern ſchon in der zweiten, dritten und vierten — denn die jetzo weitläufigern Anverwandten des Fürſten ſaßen zuerſt mitten in Prinzeſſinſteuer und Wittwenkaſſen und Nadelgeldern, kurz in Geldern, welche ihnen Nikolaus geſchenkt, und tropften noch vom goldnen Platzregen. — Der Stößer ferner hatte im Vorbeilaufen ſowol Dummheiten, die er glaubte, als andere, die er erſann, zuſammen ausgetheilt, und unterwegs die glänzendſten Nachrichten von einer Heiligen und Wunderthäterin, die er nicht mehr zu nennen wiſſe, beſchworen und gegeben. Auch der Apotheker ſelber war, eh' er zum zweiten Male ausging, zum

erſten mit drei großen Shauls auf den Armen wiedergekommen und hatte es vor den drei Beſchenkten flüchtig bedauert, daß er in künftiger Woche auf Reiſen gehen und ſich überhaupt als Fürſt in mehr als einem Sinne von ihnen entfernen müſſe.

Gerade gegen die Schweſtern hatt' er ſich über ſeine Herkunft nur keck und kurz erklärt, wovon die Urſache allerdings zu unterſuchen wäre.

Zum zweiten Male war er mit Geldern und Leuten ausgezogen, um in aller Eile, als gäb' es einen Tag ſpäter keine Kutſchen und Pferde mehr, ſowol dieſe und Kutſcher einzukaufen, als noch tauſend andere Sachen.

Der wirkliche Reichthum war da — ſahen ſie alle — aber mögliche Tollheit auch. Nur eine oder zwei ſeiner Schweſtern — welche bei der Auferſtehung früher ihre Kleider, als ihre Knochen geſucht und aufgeleſen hätten — fanden in den geſchenkten Shauls alle Spuren eines wackern Verſtandes.

Ehe Worble kaum das größte Erſtaunen ausgetheilt und angehört hatte: kamen noch der Prediger und der Maler nach und halfen weiter ſtaunen, beſonders den Schweſtern, welche von ihnen Marggrafs neueſte Geldauswerfungen bei ſeiner Selberkrönung erfuhren.

Ganz Rom hatte ohnehin der Stößer erſchüttert, weil er über jede Gaſſe, durch die er ging, den Schneckenſchleim und Laich ſeiner Berichte gezogen. Sterbende ſollen allda (iſt Worble'n zu glauben) der Neuigkeit wegen eine halbe Stunde länger gelebt haben; — ein verdienter alter Soldat, der ſeine Frau mit Füßen getreten und noch dazu mit ſcharfen, hölzernen Stelzfüßen, ſoll von ihr herabgeſtiegen ſein, blos um das Nähere von der Sache in Ruhe zu erfahren. — Wer nur Deutſch konnte,

beobachtete die rhetoriſche Regel und fragte: quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando? — Alle Peterskuppeln und Kapitolien im welſchen Rom war Streuſand gegen den Edelſtein im Hohengeiſer — Regenten aus allen fürſtlichen Häuſern ſtanden auf ihren verſchiedenen Thronen umher und ragten empor, aber kein Menſch ſah hinauf, jeder war nur auf den ſteinernen harten Pitt oder Regenten erpicht. — Aber warum denn, bitt' ich, läßt der Menſch ſich die weite Bruſt, welche ganze Univerſalhiſtorien und Universa beherbergen kann, vom Gewebe einer Winkelſpinne ausfüllen, und ſagt dem All, wie einem ſchlechten Miethmanne, die Wohnung auf, damit ſich ein Endchen Ding einquartiere? — Aber warum, frag' ich fort, laſſ' ich mich denn ſelber durch Fortfragen von dem elenden kleinen Stadt-Gelärme dermaßen einnehmen, daß ich das Große der Geſchichte vergeſſe und mit Mühe erſt ſo fortfahre, wie folgt? —

„Für ſo vieles Geld" — redete Libette die drei Herren an — „könnten wir wol alle unſer Bischen Verſtand „und Unverſtand zuſammen nehmen und darüber berathſchlagen, wie einem ſo guten Manne zu helfen ſei."

Der Zuchthausprediger fing als der erſte Vorſtand der gelehrten Sitzung zuerſt zu ſtimmen an, und äußerte ſich nicht ohne Scharfſinn ſo:

„In nichts find' er ſich für ſeine Perſon leichter, „als in des Herrn Marggrafs Tollgewordenſein. — Von „deſſen früherer Erziehung aus Gründen gar nicht zu „ſprechen, ſo habe ſchon das bloſe ungeheuere Glück, ſtatt „eines großen Looſes, ſogar das allergrößte zu gewinnen, „womit die andern Looſe auch zu gewinnen wären, den „beſten Kopf verdrehen müſſen; zu dieſem Fluge ſei „nun noch gar der Fall von der Leiter gekommen, der

„durch den Abſtand das Gehirn doppelt erſchüttert habe —
„Gleichwol wäre noch Beſinnenbleiben möglich geblieben,
„hätten nicht die Nachtwachen, wodurch ſogar Thiere,
„wie Falken, um Verſtand und um Erinnerung des vo-
„rigen Weſens kommen, ihm beides vom Neuen beſchnit-
„ten, wiewol ſogar in dieſem Falle ſich fragen ließe, ob
„er ohne den Fund des Regenten-Diamanten auf den
„Gedanken einer Regentſchaft gefallen wär.“ — — „So
„aber, Mes Demoiselles, konnte ſchlechterdings jeder
„Seelenkenner nichts Anderes erwarten, als eine wahre
„fixe Idee; etwa von wirklicher Tollheit. Sind denn
„nicht Menſchen bei weit mattern Veranlaſſungen dahin
„gekommen, für weit unwahrſcheinlichere Weſen, als für
„Fürſten, ſich zu halten, der eine ſich für einen Gott
„den Sohn, der andere für einen Gott den heiligen Geiſt,
„der dritte ſich für gläſern und der vierte buttern, der
„fünfte (ein großer Theolog zu Oxford) für eine Flaſche,
„oder blos für einen Topf ein ſechſter, zu geſchweigen der
„Hähne, Rüben, Gerſtenkörner, wofür noch andere ſich
„angeſehen, was doch alles nicht ſo menſchenmöglich iſt,
„als ein Fürſt, da dergleichen exiſtiert.“ —

„Gelehrteſter Herr Prediger“ — rief Liebette aus — „daß mein Bruder ſich etwas in den Kopf geſetzt, „glauben wir ja alle gern, und ſitzen deswegen hier, „wir wollen nur aber wiſſen, was zu thun iſt, und ob „man wie ein Narr dem Narren ſo zuſehen ſoll.

„Nun iſt aber das Erwünſchte bei der Sache — „fuhr Süptitz fort — daß er ſich wirklich für einen Für-„ſten hält und ſomit dem bekannten Profeſſor Tittel in „Jena gleicht. — Dieſer ſah ſich gleichfalls für einen an „und zwar für einen römiſchen Kaiſer ſogar; — man nannte „vom Weiten eine Macht, ſogleich ließ Tittel die ſeinige

„ins Feld rücken —; indeß er in allen andern Punkten,
„zumal auf dem Katheder, ſo vernünftig war und las,
„als ſäß' er auf gar keinem Throne. Mit demjenigen
„Verſtande, den Herr Marggraf noch hat, läßt ſich
„alſo anfangen und der verlorne ſich gleichſam wieder ein-
„fangen, wie man große Stockfiſche mit kleinen ködert."
Aus dieſen Gründen war Süptitz der ſtimmenden Mei-
nung, man müſſe ihn reiſen und gewähren laſſen; denn
wörtlicher Widerſtand, wie hier in Rom am erſten zu
fürchten ſei, preſſe und höhle die fixe Idee nur noch tie-
fer und feſter in ſein Gehirn — die heitern Zerſtreuungen
der Reiſe, der Wechſel neuer Ideen heile Leib und Geiſt
— und ein geſchickter Seelenlehrer, der ihn begleite, könne
unvermerkt hier mit Blick, dort mit Wort, heute um-
ſchleichend, morgen ganz anſprengend, die Spielwalze ſei-
ner Ideen ſo glücklich verſchieben, daß ſie ein ganz ande-
res Lied vorſpiele.

„Sie reiſen demnach hoffentlich, ſagte Worble, als
„Sittenlehrer und Hofprediger mit und arbeiten am
„Manne und ſtellen ihn her?" — Wider Erwarten
brachte der Prediger ſtarke Bedenklichkeiten zum Vorſchein,
die Züchtlinge ſeines Kirchſprengels hintan zu ſetzen, da
es größere Pflicht ſei, Böſewichtern geiſtlich beizuſpringen,
als bloſen Wahnſinnigen — wiewol er oft die Polizei-
Zuchthäusler und Tollhäusler unter ein Dach gebracht —;
indeß ſetzt' er dieſen Bedenklichlichkeiten wieder ſeinen un-
ſchuldigen Wunſch entgegen (und ſchwächte jene damit ge-
nug), auf einige Reiſen zu gehen, um vielleicht ſowol ſei-
nem beſchwerlichen Fettwerden, als ſeinem immerwähren-
den Geiſtanſpannen einigen Einhalt zu thun.

Als ihm Worble dieſe Ausleerung der Fettzellen und
der Gehirnkammer recht ernſtlich anrieth, und ihn daran

erinnerte, wie oft er ihm ſelber vorgeklagt, daß er für die Kanzel ſeiner Kirche (zumal bei heftigen Nutzanwendungen) endlich zu dick und feiſt werde, ſo wie ſein Ringfinger für den Ehering, auf deſſen Durchfeilen er ſich ungern vorbereite: ſo verſetzte Süptitz wiederum: „Wahr „genug! — Inzwiſchen erklär' ich hiemit, lieber bleibe „ich daheim, eh' ein Reiſegeld mich beſtimmen ſoll, un„terwegs den Herrn Apotheker für einen Fürſten auszu„geben; höchſtens etwan werd' ich ſeinem Eigennamen „Marggraf, nach der Weiſe der Süddeutſchen, den Arti„kel vorſetzen und bei Leuten ſagen: der Marggraf."

Dem Frohauf Süptitz — den Worble ein lebendiges Pro-contra oder Fürwider hieß — verſetzte Renovanz, um gleichfalls abzuſtimmen: „Ich will berſten, thu' ich „auch nur dieß, geſetzt er nähme immerhin mich unter „der läſtigen Bedingung mit, ohne welche ich nach dem „Teſtamente meines Vaters ohnehin nicht verreiſen „darf."

„O, ſagte Libette, Ihren phantaſtiſchen Bruder „packt er ſo gern mit auf, als Sie, was iſt dem närri„ſchen Verſchwender jetzo ein Narr mehr oder weniger?"

— — Der gute Leſer, für den ich ja alles thue, und für welchen allein (und für niemand andern) ich eine ſo lange Geſchichte ausarbeite, ſoll wahrhaftig nächſtens das Kapitel, worin über den Bruder des Malers der vollſtändigſte Aufſchluß gegeben wird, in die Hand bekommen. Nur jetzo muß vor allen Dingen fortgefahren werden.

„O meinethalben!" fuhr Renovanz fort — „Maler „aber haben von jeher ſich nach keinem Fürſten gefügt — „Holbeine und andere haben vor Königen, die ſie mal„ten, Tabak geraucht — Titiane haben ſich von Kaiſern,

„die nur zuſahen, Pinſel aufheben und zulangen laſſen. —
„Und dabei waren dieß noch Fürſten von Geburt und
„Geblüt. . . . . Was gibt's aber hier an ächter Fürſt-
„lichkeit für einen Künſtler? — Ohnehin hoff' ich unter-
„wegs dem Herrn Apotheker wol weſentlichere Dienſte,
„als jene Künſtler ihren Fürſten — denn malen werd' ich
„ihn überdieß noch oft genug müſſen — zu leiſten, wenn
„ich, da er doch jetzo ſich als Fürſt noch mehr, denn
„ſonſt als Hunde-Apotheker, für einen Kenner der Ma-
„lerei wird ausgeben wollen, mit den nöthigſten Kunſt-
„urtheilen aushelfe, die er in den verſchiedenen Kunſt-
„ſammlungen, die er beſitzt, zu fällen hat. Ich dächt'
„wenigſtens."

„So denkt doch, unterbrach Libette, jeder nur an
„ſich, keiner an meinen Bruder." — „Mich nehmen Sie
„aus," verſetzte der Maler, „denn nach meinem Urtheile
„ſoll er gar keinen Tritt aus Rom verſuchen. Er muß
„als Mente captus, als Imbecille, als veritabler Narr
„ſeinen Vormund und Kurator bekommen, der ſein Ver-
„mögen bewacht — man könnt' ihn ſogar für einen Ver-
„ſchwender erklären." —

Da ſtimmte Worble ab, und fuhr auf: „Wie, ein
„Mann, der, wie eine Harnblaſe, jeden Monat Steine
„erzeugen kann, und zwar die edelſten, der ſoll kurz ge-
„halten werden? Einen lebendigen Diamantbruch, ein
„ganzes europäiſches Braſilien im Kleinen, das uns we-
„nigſtens Weſtindiens diamantne Ketten zerbröckeln könnte,
„will man aufhalten in ſeiner Arbeit? — Beim Teufel!
„wenn er ſich nun von heute an hinſetzte und nichts
„machte? — Oder ſoll er mit ſeinem Glanze in dieſem
„modrigen Neſte verſchimmeln, ſich wie eine Fackeldiſtel

„in der Wüſte abblühen? — Meinetwegen halt' er ſich „für die heilige Pforte oder für den heiligen Stuhl: „ich werd' ihn, gemäß dem Range in ſeinem Kopfe, „anreden, und wenn er ſich für den Beherrſcher von Darfur in Afrika anſehen wollte, der hochtrabend genug *) „ſich den Ochſen, den Sohn eines Ochſen, den Ochſen „aller Ochſen ſchreibt: ich würde meine bisherige Dutz„brüderſchaft mit ihm ohne Anſtand fahren laſſen und „ihm ſeine Titel geben. — Der Henker! dort kommen „ja eben Seine Durchlaucht mit einem neuen Wagen „und Kutſcher herab gefahren, und Stoß ſteht hin„ten auf."

Er war's in der That.

Zwei Schweſtern, welche blos für einen Kopfputz Kopf genug hatten, gaben in der Eile nur die kurzen Stimmen ab, daß es für die Ehre der Marggraf'ſchen Familie allerdings am gerathenſten ſei, wenn ihr verrückter Bruder ihnen und der Stadt keine Schande mache, ſondern in der Fremde ſein Weſen triebe. — — „Ho, „ho," verſetzte Libette, „mich laßt nur mit. Und ſollt' „ich in ein Paar Hoſen und Stiefeln hineinfahren und „als die einzige Frau unter dem Männergeſindel mitlau„fen:" — (hier nickte Worble recht beifällig und ſagte: „o göttlich!") „ſo ſoll mein guter blinder Bruder nicht „ohne eine geſcheite Schweſter herumreiſen, die ein Bis„chen auf ihn ſieht; denn es gibt gar manche Schelme „unterwegs, Herr Worble!"

Eben trat der Apotheker ein; leichter, ruhiger Anſtand, verbindlichſtes Lächeln, eine gewiſſe Würde verkün-

*) Brown's Reiſen in Afrika.

digten den Fürſten. „Jhro Durchlaucht haben wir, hob „Worble an, ſämmtliche in corpore unſern Dank darbrin„gen wollen; auch haben wir vorher eine heutige leichte „Sitzung über das Mitreiſen gehalten, von welcher ich „Jhnen, Sire, einen kurzen Bericht abzuſtatten wün„ſche!“ — So hatt' er angefangen, in der feſten Erwartung, der Apotheker werde bei ſeinem vollen Abſprung von der Dutzbrüderſchaft ſeine Leute kennen. Aber der Apotheker erwiederte: „Damit werden Sie mich unend„lich verbinden, Herr Reiſemarſchall“ — und warf ſo den betroffnen Marſchall beinahe aus ſeiner Rolle, weil dieſer ſeinen halben Ernſt gar mit einem ganzen aufgenommen ſah. Dabei hatte Marggraf ſeinem ſonſt ſchreienden Sprachton einen ſolchen Dämpfer (sordino) aufgeſetzt (hohe Perſonen ſprechen faſt unhörbar, hatt' er gehört), daß er unendlich ſchwer zu verſtehen, ſogar zu beantworten war.

Der Freimäuerer erſtattete jetzo einen gedrängten Bericht, nicht ohne leichte Bosheit gegen die zwei Mitbeſoldeten. „Wie konnten Sie,“ — wandte ſich darauf der Apotheker mit ausnehmender Leutſeligkeit und Grazie zuerſt an Renovanz — „mein beſter Herr Hofmaler, nur „Einen Augenblick daran zweifeln, daß ich Jhren Herrn „Bruder mit größtem Vergnügen und ganz auf meine „Koſten in mein Gefolge aufnehme, wenn ich damit ei„einen ſolchen Künſtler, wie Sie, gewinnen und um „mich behalten kann. War dieß freundlich genug gedacht?“ Renovanz verbeugte ſich ſchweigend, aber doch um zwei Pariser Linien tiefer als ſonſt.

„Auch Sie, Herr Marſchall, können Jhre Gemah„lin mitnehmen,“ fuhr Nikolaus fort. — „Durchlaucht!“ — verſetzte Worble, mit ptolomäiſchen Kreiſen und Win-

dungen und Wendungen auf dem Geſicht — „dieſe laſſ' „ich wol nirgend lieber, als zu Hauſe. Mach' ich mich „auf einige Zeit weg von ihr: ſo thu' ich's hauptſächlich, „weil ich eben auf zweierlei ausgehe, welches in der Ehe „ſo wichtig iſt, in der wol manche Wetterwolken unter„laufen: Ich wünſche nämlich durch mein Verreiſen es „dahin zu bringen, daß wir uns beide nach einander „ſtark ſehnen, nicht nur ſie ſich nach mir, ſondern auch „ich mich nach ihr, was beides jetzo der Fall nicht ſein „will! Die Ehe — auch meine — hat das Beſondere, „daß man — die Frau vollends — darin zwar ſehr liebt, „aber auch verteufelt brummt; ſo wird man dadurch auf„fallend jenem frommen Manne *) ähnlich, welcher bei „dem Namen Gott, ſo gottesfürchtig er war, aus Ge„müthkrankheit ihn immer ſo zu läſtern gezwungen war, „daß ihm ſelber grauſete; die eheliche Liebe ſelber erhält „ſich unter der Schneedecke der ehelichen Zänke ganz „warm. — Zweitens will ich meine Abweſenheit zu noch „etwas machen, nämlich zu einer Hahnemann'ſchen Wein„probe gegenſeitiger Tugend und Treue; ich will verſu„chen, ob ſie mir in der langen Abweſenheit, und ob „ich ihr unter den großen Verſuchungen treu bleiben kann. „Dieß iſt das Wenige, was ich mit Vielem habe ſagen „wollen, Durchlaucht! Sonſt hab' ich noch andere Gründe „genug zum Mitreiſen, die nicht einmal ſo ordentlich „lauten."

Der Apotheker nahm zwar den kühnen Scherz in ſeiner Gegenwart liebreich auf; doch lächelte er nicht laut, ſondern wandte ſich ſchnell ſo an Süptitz: „Wie herzlich

*) Sulzers Schriften. B. 1. S. 105.

„gern, Herr Prediger, ſäh' ich Sie, ſo wie ihre Ge-
„mahlin, auf meiner Reiſe zugegen! Es ſollte Ihrer Ge-
„ſundheit ſo gut zuſchlagen, wie, hoff' ich, der meini-
„gen." — Erſt aus ſpätern Papieren erſah ich, daß Ni-
kolaus unter ſeinen Reiſezwecken ſich auch den vorgeſetzt,
ſeine am chemiſchen Feuer vergelbten Jugendroſen in freier
Luft roth aufzufriſchen, um ſchöner bei der ſchönſten an-
zulangen. „Ohne weitere Frage" — ſagte er zu ſich —
„ſtellt jeder ſich nach einer Reiſe viel blühender vor und
„die Freude des Wiederſehens thut denn auch noch
„dazu."

„Herr Marggraf!" — (verſetzte Süptitz) — „mein
„Herr Marggraf von Hohengeis muß wol in jedem Fall
„erſt um gnädigſten Urlaub von mir gebeten werden; aber
„ich werde daher erſt nach einigen Tagen indirekt, un-
„mittelbar wollt' ich ſagen, jedoch beides, ſo wie direkt
„mit mittelbar wegen des Gleichklangs zu verwechſeln,
„gehört wol auch unter die unerkannten Leiden des Men-
„ſchen — alle Beſchließungen überbringen können."

— Damit ich aber meine mir ſo lieben Leſer und Käufer auf keinem halben Bogen lang die Angſt aushalten laſſe, einen ſolchen Mann, wie Süptitz, auf Marggrafs Reiſen einzubüßen: ſo ſoll ihnen ſogleich dieſes Kapitel mittheilen, was ich im nächſten hätte berichten müſſen. Frohauf Süptitz hatte nämlich das Eigne, daß er zu einem Gott getaugt hätte, welcher, um eine kurze Zeit zu erſchaffen — ſei ſie auch noch ſo lang — vorher eine ganze Ewigkeit a parte ante nach den Philoſophen dazu haben muß: — ſo lange berathſchlagte er ſich mit ſich und ſeiner Frau. Letzte aber ſetzte ihn jetzo erſtlich vor lauter Bewunderung — denn ihr Ehe-Haupt war ihr das Haupt der Chriſtenheit und ein Chriſtuskopf des Wiſ-

ſens — zweitens vor lauter Liebe — denn für ſich und ihr Wohlſein gab ſie keinen Groſchen, aber für jenes und ihn alles — in noch größere Schwankungen, als er ſchon litt, weil ſie theils gern zu Hauſe bleiben wollte, gegen welches er ihr ſeinen Mangel an einer Kranken- und Geſunden-Wärterin einwarf, theils gerne mit dem Männerzuge gehen, wobei er ihr deſſen mögliche Verſtärkungen, deren Ende gar nicht abzuſehen war, und ihre einzige weibliche und prieſterliche Würde vorhielt. „Mein Hauptanliegen dabei iſt ja blos, daß Du nicht ſo viel „nachdenkeſt, ſondern etwas magerer werdeſt —" ſagte ſie.

Daß Frohauf nun nicht bis dieſe Stunde noch dort ſitzt und fortfährt, abzuwägen und zu überſchlagen, verdanken wir blos ſeiner Diebgemeine, die in Einer Nacht den gordiſchen Knoten durchſchnitt! Es traf ſich nämlich glücklicher Weiſe für alle Parteien, daß der Spitzbubenverein im Zuchthauſe ſich zu einem Ohnehoſenbund oder Klub verknüpfte, und daß das ganze Schmelmenkonklave — nur darum ſo hart wie Kardinäle vermauert und ſo karg beköſtigt, damit jeder ſelber ſich zu einem heiligen Vater erhebe, ſich eines Beſſern beſann und glücklich durchbrach und den Zurückzug antrat, ohne auch nur einen Mann oder die geringſte Kindermörderin einzubüßen. Nicht einmal einen ehrlichen Mann hätten die Schelme zurückgelaſſen, wäre einer im Zuchthauſe da geweſen; zum Glück aber war ihr Zuchthausverwalter ſelber keiner, ſondern hatte dieſe habeas corpus-Akte für dieſe armen Inkorporierten beſtätigt und war mit ihnen als Räuberhauptmann davon gegangen. Es iſt noch nicht hiſtoriſch ausgemittelt, ob zu dieſer Aushebung der Selberleibeigenſchaft, nämlich zu dieſem Stürmen der Baſtille von innen heraus, nicht

das damalige franzöſiſche von außen hinein, die Schelme hauptſächlich bewogen hat. Der Leſer erinnere ſich nur — was er ohne ſeinen größten Schaden nie vergeſſen kann — daß die gegenwärtige Geſchichte, die er hier aus mir, aus der Quelle, zu ſchöpfen hat, gerade im Anfang der franzöſiſchen Revoluzion vorgefallen. Das Diebgeſindel fand ſich ja von ſeinen Obern eben ſo gebunden und gedrückt, wie Frankreich, ja es hielt ſogar mit einigen Frankreichern (die ich aber für damalige Emigrés halte, welche ſich in der galliſchen Kreuzſchule ſelber veniam exeundi gegeben) die Marmorſäge gemeinſchaftlich an der Hand. Davon aber anderswo! Wichtiger iſt für uns der Umſtand, daß die Zuchtleute ihre kleine Baſtille nicht ſowol abgebrochen, als angezündet. Dieß hatte den für unſere Geſchichte kaum zu berechnenden Erfolg, daß mit dem Zuchthauſe auch deſſen Kirche in Rauch aufging, und dadurch unſer Süptitz weit längere Ferien überkam, als auf der Univerſität Coimbra gegeben werden, wo ſie jährlich nur acht Monate dauern. Denn jetzo konnte er Jahre lang abwarten, bis die Stadt den Schafſtall und die dazu nöthigen Böcke für den Seelenhirten wieder zuſammen brachte, beſonders da Rom vielmehr ſich tauſend Glück dazu wünſchte, daß die Kirchgänger die Mühen und Koſten eines Selber-Schubs unaufgefodert übernommen. Kleinere Sünder und ehrliche Schelme aus der Stadt, die ſonſt auch in der Zuchthauskirche hoſpitiert hatten, konnten künftig in anſtändigern Kirchen bekehrt und gebeſſert werden, in der Schloßkirche, in der katholiſchen.

Kurz, der Zuchthausprediger Frohauf Süptitz wurde Hofprediger des Apothekers, und nahm Ruf und Reiſe-

paß an, was eben zu erweiſen war und den Leſern früh-zeitig zu erzählen . . . . . .

Wir ſind nun wieder ins Zimmer zurück, wo, wie gedacht, geſeſſen und geſtimmt wurde. — Der Fürſt hob endlich die Sitzung auf, entließ aber jeden mit ſolchen aufrichtig gemeinten Anerbietungen jeder Fürſorgen, mit ſolchen herzlichen Ausdrücken ſeiner Hoffnung, ihnen allen und wer etwa noch ſich anreihen würde, den Reiſeweg durch lauter Freuden zu verkürzen, daß ſeiner Schweſter Libette ordentlich Thränen in die Augen traten über ſein gutes Herz und ſeinen kranken Kopf, und ſie ganz verdrüßlich die Reiſegeſellſchafter anſah, welchen jenes und dieſes etwas eintragen ſollte.

Nach der Entfernung der Mitreiſer befahl Libette ihren Schweſtern, aus dem Zimmer zu gehen, weil ſie ſo gut etwas zu ſagen habe als jeder; denn der vortragende Rath Worble hatte ſie (er wollte mithin mehr als gewöhnlich zart erſcheinen) in ſeinem Stimmen-Protokol ganz ausgelaſſen. „Bruder — fing ſie an — denn Eine Mut-„ter werden wir Gottlob doch haben — ich will mit-„reiſen; höre mich aber aus.“ Jetzo ſtellte ſie ihm — ſie konnte eine Schweſter-Rednerin, ja eine Kanzelrednerin ſein — mit ſanftem Nachdruck vor, wie ſie bisher am meiſten für ihn geſorgt, ſowol für ſeine Pflege, als für ſeine Freude, und wie ſie, ob man ſie gleich den wilden rauſchenden Ruprecht nenne, doch ihn immer ſo weich auf den Händen und Fingern getragen, wie ein Grasmücken-Ei; — ſie fragte ihn, wer wol ſeine Bedürfniſſe und Nöthen und Süchteleien beſſer kenne, als ſie aus einem langen Beiſammenleben — („das werd' „ich hart empfinden,“ ſagt' er dazwiſchen, „aber ſtark „ertragen“); — ſie bat ihn, ſelber zu enſcheiden, ob es

nicht gut ſei, wenn ein auch nur vom Weiten Blutverwandter ſich ſeiner und ſeiner Gelder ein wenig annehme gegen blutfremdes, durſtiges Hofgeſindel, das einen Zapfhahn nach dem andern in ihn ſtechen und einbohren werde. — „Sie mögen ſtehlen,“ ſagt' er, „ich mache einen Dia„manten und bleibe vergnügt.“ — „Und vergnügt, mein „Bruder?“ — erwiederte ſie, und faltetete die Hände, und blickte zu ihm ſtarr mit ſolchen liebewarmen, liebefeuchten Augen hinan, daß ſeine ſelber trübe wurden, und er mit beiden Händen ihre gefalteten lange umſchloß, eh' er ſich endlich zur Frage verfügte: „Ob es aber je die „Delikateſſe des Geſchlechts erlaube, daß eine Dame, als „die einzige, unter lauter Männern ſei, gleichſam eine „Blume im Forſte; hier beſonders ſitze der Hauptknoten.“ „— Wenn er nur da ſitzt, ſo gibt's noch Troſt in der „Welt“ verſetzte ſie, „ich werde Dein Hofnarr, Herr „Marggraf, und habe Hoſen an, und ſage Du zu Dir, „wie zu allen Deinen andern Narren! Ihr nennt mich „ja ohnehin immer den Tyroler Waſtel.“

Eine kühne Frau erräth ſelten einen Mann; denn ihre Mißgriffe, wie ihre Griffe, fahren über den Kreis der Klugheit hinaus. — Mit dieſer unvorhergeſehenen Kleidung und Rolle hatte ſie das ſchon lange ſtehende Heer von Marggrafiſchen Einwendungen auf einmal zerſchlagen; es flohen alle Einwendungen ihres Geſchlechtes — ihrer bürgerlichen Abkunſt — ihres luſtigen, mannhaften Poltertons — einiger Umbildung — und des Du; und er nahm ihre Mitreiſe an, und um ſo leichter an, da ſogar Hofnärrinnen von fürſtlichem Geblüt an großen Höfen, bemerkte er, nichts Unerhörtes ſeien *). Nur

*) Z. B. als die Kaiſerin Katharine 1717 nach Berlin abging, nahm ſie die Fürſtin Gallizin als Hofnärrin an und mit.

wurde ausgemacht, daß ſie einige Tage vor ihm ſich aus der Apotheke verlieren und dann in Tracht eines Tyrolers ſich zu ihm finden ſollte, damit nicht einmal ſeine Freunde, geſchweige ein Anderer in ſeinem Gefolge, je erriethen, wer ſie wäre. Sie verſprach es ihm um ſo leichter, da ſie es den Freunden ſagen, und ſie um Blind- und Stummſein bitten wollte.

— — Aber welche rüſtige Eile der Reiſeanſtalten! Marggraf wäre noch lieber aus Rom geflogen als gefahren; und einen ſolchen Schwangern-Ekel, eine ſolche Waſſerſcheu empfand er vor der Stadt, die ihn ſo lange für einen Bürgerſohn, für einen Uebergeſchnappten, ja neuerdings für einen Spitzbuben, angeſehen, daß er nicht einmal die Freude koſten wollte, etwan eine oder die andere Armengaſſe zu beſchenken. — — Ich ſollte hier faſt über die Erſcheinung einen Augenblick philoſophieren. Wie oft kommt ſie nicht vor in manchem Fürſten- und Miniſterleben, dieſe Ortſcheu? Welche Kleinigkeiten gehören nicht dazu, um eine Wagenthüre mit dem Kronwappen auf immer vor einer Stadt zuzuſperren, oder ſie gar auf ſo fernen Umſtraßen vorüber zu lenken, daß man die nächſten nach der gedachten Stadt niemal auszubeſſern braucht? — Und doch hat ein ſolcher Ort-Ekel das Eigne, daß ich oben von ſolchen Orthaſſern die Metaphern von Schwangern und Gebißnen, welche nicht etwas urſprünglich Verhaßtes fliehen, ganz glücklich gebraucht, und daß die Sache noch viel weiter geht. Denn ein guter Menſch, wie Marggraf, konnte ſämmtliche Römer kommen laſſen und alle ziemlich lieben, nur aber den Reſt der Stadt nicht ausſtehen, den er im Kopfe hatte.

Nach allem, was bisher gewiß ausführlich erzählt worden, müßt' ich nun gar zu wenig von Welthändeln

verſtehen, wenn ich nicht vorausſehen wollte, daß im nächſten Kapitel der Auszug aus Rom unfehlbar erfolgt, und daß Marggraf ſammt allen ſeinen Freunden — und Leſern ſetz' ich dazu — an der Gränze in neue Länder übertritt. — Iſt denn nicht ſchon alles Koſtbare beſtellt und bezahlt, was im nächſten Kapitel kommen muß, weil es unentbehrlich iſt, und hat Marggraf irgend etwas nicht gekauft? Ja hat nicht ſogar der Schächter Hoſeas ſich ſelber eingekauft zu einem Hofjuwelier deſſelben, und will mitreiſen — für ſchwache Reiſekoſten und mäßigen Gehalt — um nur ſich dem Apotheker ſtets als den treuen Diamantkäufer bereit zu halten, welcher die Funkelſteine, wie elektriſche Funken, aus ſeinen Händen in fremde weiter leitet?

Dreizehntes Kapitel,

worin aus Aegypten ausgezogen, und vorher das gelobte Land aufgepackt und mitgenommen, und darauf ein Bettelzug und ein Kandidat der Theologie erſcheinen.

Wenn man an der Gränze auf einer Anhöhe ſtand; wahrlich, ſchwerlich ſah man je einen prächtigern Zug, oder einen ſeltnern.

Alles fuhr entweder, oder ritt, oder ging; jedoch nach Belieben; — ein pfeifender, pockengrubiger Vorreiter, welches Worble war, der Reiſemarſchall; — ein herrlicher Leib- und Staatwagen, faſt ein halbes niedliches Vorzimmerchen, mit vielem verſehen, worin der Fürſt Marggraf ſelber ſaß, gegenüber der Prinzeſſin-Braut aus Wachs in ihrer Standuhr; — zu beiden Seiten reitend das Regiment Marggraf, aus zwölf theils invaliden, theils angeworbenen, braven Haustruppen beſtehend, als ſtarke Bedeckung gegen künftige Spitzbuben; — dicht hinter dem Staatwagen des Apothekers ein ſeltſam bedeckter mit dem Stößer, der vor dem aufgepackten faulen Heinze und der voltaiſchen Säule ſaß, in Arbeit, und neben ihm der Rezeptuarius mit einem verdrüßlichen Geſichte und ſeiner vollſtändigen Dreckapotheke im Sitzkaſten — ein niedliches Vis-à-vis mit dem Hofmaler Renovanz, gegenüber ſitzend ſeinem ätheriſch und wächſern ge-

baueten, ſchönen Bruder, welcher ſchlief; — gleich darauf eine Reiſekaleſche mit dem Hofprediger; — und dann ein ſchwerer Kutſchkaſten mit dem Schächter Hoſeas, der ſein jüdiſches Küchengeſchirr und einen Bei- und Kochjuden mit hatte; — dahinter noch gar ein leerer Zeremonienwagen für künftiges Frauenzimmer; — und alles dieß vollends geſchloſſen mit einem Küchen- und Kellerwagen, und mit einer Fuhre, worauf manche Eheweiweiber aus dem Regiment Marggraf hockten. . . . .

Die Pracht ſchon an ſich überſtieg alles; aber was war dieſe gegen die allgemeine Freudigkeit und Bewegung? Hier ſprengten einzelne Reiter die Linie herab, um zu decken und zu ſehen — dort hielt ſich hinten Süptitz an ſeinen Wagen an, um ſich magerer zu laufen — der Fürſt ſteckte aus rechtem und aus linkem Kutſchenſchlage das aufgeheiterte Geſicht heraus, um zu ſehen, ob jedes andere lächle — der Reiſemarſchall, wie geſagt, pfiff — ſo mancher vom Regiment ſtieß in ſein Horn — ein Paar Pferde wieherte — ein Lenzwind blies — der Rezeptuar ſchnupfte — Renovanzens Bruder ſchlief und nickte — und endlich hinter der Reiſelinie galoppierten gar zwei Leiterwagen mit Ochſen nach, und waren mit Krüppeln, Lumpengeſindel und Bettlern geladen.

Letztes veranlaßte den Apotheker, einen Flügeladjutanten an die Leiterwagen, welche, wie es ſchien, vergeblich nachzurädern ſuchten, eilig abzuſchicken, um ſie zu befragen, was ſie haben wollten. Einſtimmig riefen die Leute vom Wagen herab: ſie kämen blos aus Rom und wollten betteln bei ihm.

Da nämlich die dortige Armen-Negerei viel von Marggrafs Almoſen-Ausgüſſen gehört, ja früher etwas davon bekommen, aber die ſo ſchnelle Abreiſe eines ſolchen

Allvaters der Weltwaiſen nicht vermuthet hatte: ſo hatten ſie ſich ſämmtlich zur Miethe zwei Ochſenwagen zuſammen geſchlagen, um etwa der Wolke von Goldregen nachzukommen, um noch im Lande einige Tropfen aufzufangen, ehe ſie über die Gränze gezogen war. Der Plan war doch gut.

Kaum hatte der Flügeladjutant die Antwort der Leiterwagen=Mannſchaft überbracht: ſo befahl der Fürſt und Apotheker auf der Stelle zu halten, damit ſie näher heran führe; und es wurd' ihr ſehr günſtig vom Weiten zugewinkt. Sie fuhr bei Marggrafs Wagen vor — und er ſah nun wirklich auf der Landesgränze die letzten Romer, gute vollſtändige Sansculottes, oder politiſches Freiheitſein, nur aushaltende, nicht ausbreitende Ohnehoſen, Ohneſtrümpfe, Ohneärmel und Ohnehemden, und was ſonſt noch zu Kleidern gehört und fehlt. In ziemlicher Ferne konnte man ſehen, wie er dem Regimentſtabe von Bettelſtäben zuwarf und nachwarf — nämlich zu viel: denn ein oder zwei Stelzbeine fielen mühſam auf das lebendige Knie, das ſie noch hatten; die Weiber riefen „Herr Jeſus,“ und warfen die Arme in die Höhe, und die Kinder die Aermchen. Nur einer glaubte bei dieſen Konſtantiniſchen Schenkungen, es häte mehr gegeben werden können; und dieß war Marggraf ſelber, welcher ſeinen Zorn gegen Rom und das neuliche Verſchließen ſeiner Hand vor Armen ordentlich auf der Gränze abzubüßen ſuchte.

Indem Worble auf einer Anhöhe vor dem Gränzwirthhauſe hielt, damit alles davor frühſtückte, ſah er auf der entgegenſtehenden Straße einen dürren Jüngling mit offner Bruſt und fliegendem Haare, und mit einer Schreibtafel in der Hand, ſingend im Trabe laufen. Der Menſch

machte gleichfalls vor dem Wirthhauſe oben Halt, und ſchauete unverrückt in das neue Erntefeſt der Armuth hinab. Er ſah immer erfreuter aus, und endlich weinte er gar darüber. Dem Reiſemarſchall gefiel der geiſtige Theilnehmer an den körperlichen Theilhabern, und er knüpfte ein Geſpräch mit der Frage an: „Bleibt wol ſchön Wetter, „mein Herr?“ — Sa ſchön, wie die Jahrzeit und der „Auftritt unten“ (verſetzte der Menſch) — „denn in „fünf Minuten weht es.“ Als Worble den Kopf ſchüttelte, bat ihn der Jüngling, verſuchweiſe von der Morgenwolke gegenüber den Kopf wegzudrehen nur fünf Minuten lang, und ihn darauf wieder hin zu wenden, ſo werd' er ſie ſehr durchlöchert erblicken, zum Zeichen anfangender Auflöſung; denn der Mond kulminiere dann eben über Amerika.

Zu Worble's Erſtaunen traf alles pünktlich zu: aber es war ſehr natürlich, denn der junge Menſch war ein Wetterprophet, wie nachher noch mehr einleuchten wird, und wußte folglich ſo gut wie ich, daß der Mond täglich vier Mal mit einer kleinen Wetteränderung, und wär' es Verdünnung des Gewölks, oder neuer anderer Wind, ſeine Bahn bezeichne, nämlich erſtens bei ſeinem Aufgange, zweitens bei ſeinem Untergange, drittens bei ſeiner Vollhöhe (Kulminazion) über uns, und viertens bei der andern über Amerika.

Worble ſah als Reiſemarſchall auf der Stelle ein, daß ein ächter Wetterprophet unter allen Stücken eines vollſtändigen Reiſegepäcks das nöthigſte ſei; und ohne ſein ſchmeichelhaftes Erſtaunen zu verbergen, befragte er den Propheten um den Namen: „Wer ſoll ich anders ſein“ — verſetzte der Prophet — „als Kandidat Richter aus „Hof im Voigtlande?“

Meine Leſer werden erſtaunen, der Kandidat war demnach niemand anders als — ich ſelber, der ich hier ſitze und ſchreibe. Denn kaum hatte Worble den Namen gehört, ſo fiel er dem Kandidaten um den nackten Hals à la Hamlet und begrüßte ihn als den trefflichen Verfaſſer der Auswahl aus des Teufels Papieren, deſſen verſteckten Namen er in Gera von dem Verleger Beckmann erfahren hatte, und der eben, wie jetzo bekannt, der meinige iſt. Der Verleger brauchte ſchon damals kein Geheimniß aus meinem Namen zu machen, weil mein Buch ſelber eines blieb und zu Makulatur wurde, wenigſtens zu einer erfrornen Scheinleiche, welche erſt durch das Erwärmen von den ſpätern lebendigen Geſchwiſtern wieder die Augen aufſchlug.

Der Reiſemarſchall holte den Kandidaten, der ſeine Freude über einen dritten oder vierten Leſer ſeines Buchs kaum weitläufig genug auszuſprechen wußte, mit Mühe aus, ob er eine Luſtreiſe auf Koſten des Herrn Marggrafen Nikolaus mit zu machen Luſt in ſich ſpüre; er verſprach ihm, da Durchlaucht ohnehin noch keinen großen Schriftſteller und keinen eigentlichen Wetterkundigen von Profeſſion in ihrer Suite beſäßen, ihm die Stelle auf der Stelle zu verſchaffen, ſobald nur der Fürſt vor der Kneipe halte und den Pferden zu ſaufen geben laſſe. — Wer bekam bei dieſen Worten ſtatt eines Veilchen am Wege einen ganzen Vorleglöffel voll Veilchenſyrup in die Hand, wer anders, als der arme Kandidat Richter, der auf einmal, nachdem er ſo viele Jahre in Hof unter Kaufleuten und Juriſten mit ſeinem aufgedeckten Halſe und langen Flatterhaare beſtaubt und unſcheinbar hingeſchlichen, ſich im Gefolge und Pfauenrade eines Fürſten als einen langen Glanzkiel ſollte mit aufgerichtet ſehen, in täglichem

engſtem Verkehr mit lauter Hofleuten, nach deren Bekanntſchaft er ſchon damals hungerte und durſtete, um ſpäter endlich Werke, wie einen Hesperus, einen Titan u. dergl. der Welt zu liefern, Werke, die ſie ja gegenwärtig hat und ſchätzt, und worin eben Höfe treu und täuſchend aufzutreten hatten?

Der Apotheker hielt an und ſtieg aus — der Reiſemarſchall ſtellte den Kandidaten ihm vor — der Fürſt ſah ihn ſcharf an, aber unendlich mild — der Marſchall hob Richters Talent, ſowol im Schreiben, als im Prophezeien, ſehr heraus — kaum aber war nur Worble's halbe Bittſchrift zu Ende: ſo wurde vom Fürſten dem Kandidaten der Theologie aus Hof die Beſtallung zum Prophetenamt mündlich zugefertigt mit allen Nutznießungen und Privilegien des Amts, wie ſolche auch immer Nutzen haben mochten.

— Was den Freudenkehraus oder Luſtpolterabend in des Kandidaten Gehirnkammern anlangt, ſo war ſolcher ſo laut und verworren, daß mir darüber alle die witzigen Verſchrobenheiten ganz entfallen ſind, womit der junge Menſch dem Fürſten ſeinen Dank darbringen wollte, weil er es damals für ſeine geſellige Pflicht anſah, jeden Satz zu einem kurzen, ſcharfen, blanken, dünnen Gegenſatz auszuſchleifen. Wer es freilich wußte, wie der Kandidat in Hof, gleich faulem Holze, gedrückt und zerdrückt, doch nicht auszulöſchen war, ſondern zerkrümelt und unter manchem Waſſer fortleuchtete, der mußte, wenn er nur halb ſo gutmüthig dachte, wie er, ihm den glänzenden Glückwechſel ſo gönnen, wie ich. Deſto ſchöner iſt, was er ſelber einige Stunden ſpäter dem Reiſemarſchall auf die Frage, ob ihn die jetzige, wie es ſcheine, fliegende Himmelfahrt nach der vorigen Fegfeuerfahrt nicht viel-

leicht zum Schwindeln und Herausfallen aus ſeinem Poetengange und gradus ad Parnassum bringe, entſchieden zur Antwort gab: „Herr Reiſemarſchall! Nicht den Dichter „acht' ich am meiſten, welcher im Unglück, ſondern jenen, „der im Glück und in der Muße treu der Muſe bleibt. „Der gar zu gewöhnliche Menſch und Schreiber, Herr „von Worble, iſt ein Wind, der nicht eher, als in zer„fallenen Gemäuern und Engen ſich hören läßt, obwol „auch da nicht ſonderlich; hingegen der rechte Dichter „und Menſch iſt ein Ton, der ſich an keinem äußern „Widerſtand erſt erzeugt, ſondern ſich nur verdoppelt, zu „einem ſchönen Echo.“ Was denn auch der Kandidat redlich gehalten bis jetzo, wo er den Geſandtſchaftraths-Titel hat und Jahrgehalt und immer noch fortſchreibt, als hätt' er keinen Kreuzer im Vermögen. —

— — Leider iſt nur hier ſchon der zweite Band zu Ende; aber freilich, wie ſehr ich wünchte, ich hätte lieber den dritten fertig und ſchlöſſe ihn hier, kann ich kaum ſagen. Denn wenn ich mich ſo auf die moſaiſche Anhöhe dieſes unſeres hiſtoriſchen Kanaans ſtelle, hineinſchaue, und ſehe, welche Begebenheiten im künftigen Bande herankommen — und welche Länder ſich ausbreiten theils mit Milch und Honig, theils mit Schwefelmilch und Weinſteinrahm und Sauerhonig — wenn ich nur betrachte, was ſchon die beiden vorigen Bände für Bruttafeln und Weſpenneſter und Heckkäſten und Treib- und Gebärhäuſer von Menſchen und Sachen gebauet, welche alle im Frühling des dritten Bandes lebendig herausfahren und ſummen und ſauſen und brauſen müſſen, unter andern Renovanzens Bruder und der Kandidat Richter und die Hofnärrin Libette und Marggrafs Hofhaltungen und Haus- und Hofſuchungen in den verſchiedenen Städten und die

Städte dazu und der Zuchthausprediger mit ſeinen ſeltenen Leiden und Sätzen — und wenn doch dieß alles gar nichts und nur Bettel iſt gegen die neuen Leute, welche aufſtehen und zum Gefolge ſtoßen, wovon der ewige Jude allein ſchon jede Erwartung und mehr als ein Kapitel erfüllen kann — ja wenn ſogar wieder ſchöne Heckkäſten und Treib- und Gebärhäuſer für noch ſpätere Bände zum größten Reize des dritten ausgezimmert und angeſtrichen werden: ſo ſollt' es mich nicht zu ſehr wundern, wenn mancher Leſer noch lieber ſein eignes Ende erlebte, als das Ende dieſes Bandes, da zumal das eine gerade einen Himmel aufmacht, das andere aber einen verſchiebt.

Aber erſt in der Michaelismeſſe 1821 fährt der dritte Band oder Himmel auf Frachtwagen in hohen Ballen nach Leipzig. Ein kleiner, wenn auch ſchwacher Vorſchmack wär' es freilich, wenn ich hier die Moralien, die ſich aus einigen künftigen Kapiteln ziehen laſſen, geben wollte. Ich will es gern, da es leicht und kurz zu machen iſt, weil jede Moral ſtets kürzer ausfällt, als die Fabel oder Geſchichte vorher. Aus dem 17ten Kapitel folgt die Moral: Die Hebel der Jahrhunderte und Völker ſind benutzte Augenblicke; nur durch das Drehen des Minutenzeigers kannſt du unſchädlich den Stundenzeiger bewegen. — Aus dem 18ten Kapitel fließt dieſe: Sei ein Ja oder Nein, aber kein Dazwiſchen; weder der lange Bart des Mönchs und des Juden, noch das barbierte Kinn fallen verdrüßlich ins Auge, ſondern nur der wochenlang ſtehengebliebne Bart eines Taglöhners oder Gefangnen. — Aus dem 20ſten fließt dieſe: Ihr Staat- und Geſchäftmänner, ſehet doch die Philoſophie und Poeſie, welche kein kameraliſtiſches Gewicht aufzeigen, darum nicht für unwichtig, ſondern gerade für die geiſtigen Imponderabilien

an, welche den körperlichen gleichen, die, wie z. B. das unwägbare Feuer, Licht, Anziehen und Abſtoßen, allein erſt das Gewichtige und Körperliche zuſammenſetzen und zerſetzen und beherrſchen. Aus dem 27ſten: Tragt doch nicht, ihr geſetzten, ſteifen, ritterlichen Menſchen, auch an den Pantoffeln Sporen — und ihr feurigen, ſpannt dem Leichenwagen keine Hengſte vor. — Aus dreien nahen Kapiteln fließt dieſe: Das Volk iſt ein gerader Stamm, aber alle Spähne, in welche ihn die Staat-Drechsler theilen, krümmen ſich. —

Und endlich aus dem letzten Kapitel: „Ende gut, „alles gut, mithin auch der Anfang.“

Ende des zweiten Bändchens.

Digitized by Google

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

LVIII.

Zwölfte Lieferung.

Dritter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.

Der Komet,

oder

Nikolaus Marggraf.

Eine komiſche Geſchichte.

Von

Jean Paul.

Drittes Bändchen.

Digitized by Google

Inhalt

des

dritten Bändchens.

Seite

Vorrede IX

Vierzehntes Kapitel. Das Zollhäuschen — Jeremiaden von Frohauf Süptitz — Kirchengütereinkauf — der Artillerist Peuk mit ſeiner Stockuhr — Dorf Liebenau — Bau der Mobiliar-Reſidenz — Liebebrief an Amanda — Allerhöchſtes Klyſtiernehmen und Geben.

Deſſen erſter Gang. Kleindeutſchland — der Vorfrühling — das Zollhäuschen — Wetterklagen des Predigers — Einiges Wetterlob des Kandidaten. 1

Zweiter Gang. Der ſchönſte Ortname — bewegliche Kirchengüter — Gefecht zwiſchen Stech- und Schießgewehr — Rückkehr des Eilreiters — Liebenau . 18

Dritter Gang. Ortbeſchreibung des Oertchens — die Portativ-Reſidenzſtadt Nikolopolis — der Liebebrief. 32

Vierter Gang. Abend des Kandidaten — ferner des Hofpredigers — endlich des Reiſemarſchalls — und allerhöchſtes Klyſtiernehmen und Geben . . 46

Funfzehntes Kapitel in drei Gängen. Neuer Unterthan — Ankunft in Nikolopolis — Sitzungen über das Inkognito — Wappenwahl — Paßweſen.

Seite.

Erſter Gang. Rechte Erzählweiſe von Reiſen — Der Schlotfeger 57

Zweiter Gang. Reſidenzbau — Sitzungen über das zu nehmende Inkognito des Fürſtapothekers . . 65

Dritter Gang. Schöner Nutzen eines Flebben — ſchöner Rüſtabend zum Aufbruch nach Lukas-Stadt. 77

Sechzehntes Kapitel in einem Gange. Nebel — Zwillingfeſt — wunderbare Geſtalt — und Einzug.

Einziger Gang. Nebelleiden und Freuden — Sternenkonjunkzion neuer Prinzen — reiſemarſchalliſche Freuden — wunderbare Geſtalt — und Einzug . 87

Siebzehntes Kapitel, in drei Gängen. Wie der Fürſt in Lukas-Stadt geachtet wird — und wie er da große Malerſchulen findet — und wie er Abends ſpazieren geht — und zuletzt mit dem Stößer ſpricht.

Erſter Gang. Die Höflichkeit des römiſchen Hofs — die niederländiſchen und die italieniſchen Meiſter und Geſichtmaler 97

Zweiter Gang. Spaziergang 113

Dritter Gang. Abendeſſen — Stiefelknecht — und Stoß 118

Achtzehntes Kapitel, in drei Gängen. Worin zweimal geſeſſen wird und einmal fehl gegangen.

Erſter Gang. Die belgiſche und nürnberger Arbeit — Worble's Tiſchreden 130

Zweiter Gang. Worble's Abendtiſchreden über alles Vorige und den Wirth 137

Seite.
Zweiter Gang. Worble's Gang oder Nachtabenteuer 144

Dritter Gang. Worin von neuem geſeſſen wird allen hohen Meiſtern und dem unzüchtigen Heiligenmaler 151

Neunzehntes Kapitel, in einem Gange. Berathſchlagungen über einen Gang an den Hof . . 157

Zwanzigſtes Kapitel, in zwei Gängen. Der Ledermann — die Bildergallerie.

Erſter Gang. Der Nachtwandler — der Wohlfahrtausſchuß — Schloßwachen 165

Zweiter Gang. Der Bilderſaal — Renovanzens Bruder — Paolo Veroneſe — Irrthum in allen Ecken — der Tiroler Hofnarr — der Marſchbefehl. 183

Ein und Zwanzigſtes Kapitel, in Einem Gange, worin jeder immer mehr erſtaunt und erſchrickt.

Der Gang. Vorfälle und Vorträge auf der Gaſſe — ſeltſame Verwandlungen vorwärts und rückwärts. 205

Zwanzig Enklaven zu den vorſtehenden zwanzig Kapiteln.

Entſchuldigung 220

I. Enklave. Einige Reiſeleiden des Hof- und Zuchthauspredigers Frohauf Süptitz; aus deſſen Tagebuch

Seite
entnommen von einem aufrichtigen Verehrer und Stubenkameraden deſſelben 221

II. Enklave. Des Kandidaten Richter Leichenrede auf die Jubelmagd Regina Tanzberger in Lukas-Stadt. 240

Google

Vorerinnerung.

— Meine Kapitel ſind viel zu lange; ja ganze Büchelchen wären daraus zu binden. Seh' ich dagegen die netten Kapitelchen der neuern Schreiber an — oft ſtehen zwei auf Einer Seite als ſeltene Franzbäumchen, und noch dazu iſt nicht einmal etwas daran, kein Zwergobſt — ſo gefall' ich mir nicht, mit meinen Langſchub-Kapiteln, und ich gönne den Schreibern von kurzer Waare gern den verdienten größern Ehrenſold, den ſie dabei bezwecken. Kapitel ſind ſteinerne Bänke auf der langen Kunſtſtraße eines Kunſtwerks, damit man ausruhe und überſchaue; aber die Bänke dürfen nicht ſtazionenweit aus einander ſtehen. Der Leſer, der die vorläufige Inhaltanzeige kaum anſieht, vergißt ſie vollends bei einem langen. Ich habe daher in dieſem dritten Bande, zum Vortheil der ganzen leſenden Welt, die Einrichtung getroffen, daß jedes Kapitel, mit allgemeiner Inhaltanzeige, ſich wieder in kurze Unterkapitel, mit beſtimmter, zergliedert. Letzte glaubte man nun nicht treffender und gefälliger benennen zu können, als Gänge; z. B. des

14ten Kapitels erſter Gang, zweiter Gang u. ſ. w. Mag man nun dabei an eine Gaſterei, oder an eine Mühle denken: ſo kann man von jeder ſagen, ſie hatte ſo und ſo viel Gänge. Aber warum will man nicht lieber an die bloße Reiſe des Helden denken, die ja ohne Gänge ohnehin nicht gedenklich? — Nur das einzige, was ein Gang nicht iſt in irgend einem Kapitel, iſt ein Krebsgang und ein Fleiſchergang.

Vierzehntes Kapitel.

Das Zollhäuschen — Jeremiaden von Frohauf Süptitz — Kirchengütereinkauf — der Artilleriſt Peuk mit ſeiner Stockuhr — Dorf Liebenau — Bau der Mobiliar-Reſidenz — Liebebrief an Amanda — Allerhöchſtes Klyſtiernehmen und Geben.

Deſſen erſter Gang.

Kleindeutſchland — der Vorfrühling — das Zollhäuschen — Wetterklagen des Predigers — Einiges Wetterlob des Kandidaten.

Die große Reiſe des Fürſtapothekers ſollte von der Marggrafſchaft Hohengeis, dieſer äußerſten Spitze des Lang-Rundes **Kleindeutſchland**, durch die beiden Brennpunkte deſſelben bis zur zweiten Spitze gehen. Leider iſt nur bis zu gegenwärtiger Minute und Zeile Kleindeutſchland im Gegenſatze von Großdeutſchland ſo unglaublich wenig bekannt und beſchrieben, daß ein Deutſcher gewiß tauſendmal mehr von Großpohlen und Kleinrußland weiß, indem man wirklich in ſo dicken Länderbeſchreibungen, wie Büſchings, Fabri's und Gaſpari's, ſogar den Namen des Landes vergeblich ſucht und folglich in guten Karten noch weniger davon antrifft. — Zu erklären iſt die Sache leicht, wenn man ſich erinnert,

wie wir Deutſche von jeher ſtatt eines geographiſchen Nosce-te-ipsum (Erkenne dich ſelber und dein Neſt) lieber die Kenntniſſe von den fremdeſten und fernſten Ländern aufſagen und daher zum Beiſpiel die öſtreichiſchen Länder nur als Straßen kennen, die vor Italien liegen und dahin hinabführen; ſo wie wir die zugänglichern Schönheiten Salzburgs liegen laſſen auf der theuern Wallfahrt nach der ſteilen Schweiz. Das Eigne durchreiſen wir nur, um das Fremde zu bereiſen. — Ich darf daher keck behaupten, daß in dieſer Reiſegeſchichte mehre Ortſchaften und Länder vorkommen, wovon wir die erſte erſchöpfende Beſchreibung und die erſten Kartenrenzenſionen noch heute durch die allgemeinen geographiſchen Ephemeriden erhalten ſollen. Oder ſind denn die Fürſtenthümer Scheerau, Flachſenfingen, Hohenfließ, ſo wie die Städte Peſtitz, Kuhſchnappel, Fletz, Rom, und ſo viele andere, von welchen ich (und zwar als der erſte, ſo weit meine geringe Beleſenheit reicht) einige Nachrichten als Beiträge zur Kleindeutſchlandes-Länderkunde geliefert, ſind ſie ſeitdem nur im Geringſten näher unterſucht und beſchrieben worden, von ſo vielen Reiſenden und Erdbeſchreibern?

Blos das Landſtädtchen Krähwinkel nehm' ich aus, welches in Kleindeutſchland im Fürſtenthum Flachſenfingen (ganz verſchieden von einem Dorfe in Norddeutſchland) liegt, und wovon ich die erſten Nachrichten*) bei Gelegenheit einer da ſpielenden Geſchichte gegeben. Kotzebue hatte nun die Gefälligkeit, das von mir zuerſt beſchriebene Städtchen mit ſeinen Kleinſtädtern zu bevöl-

*) Im heimlichen Klaglied der Männer, das 1801 bei Wilmans erſchien. Kotzebue's Kleinſtädter kamen erſt einige Jahre ſpäter heraus.

kern und ſie darin handeln zu laſſen, als wären ſie darin geboren. Indeß hätte er — wenigſtens haben die andern Namenvettern in Norddeutſchland ſich darüber bekanntlich im Druck beſchwert — wol irgendwo anmerken mögen, daß ich zuerſt ihn in das Städtchen gebracht; an ſich zwar eine wahre Kleinigkeit, ſowol für den Kotzebue'ſchen Nachruhm als für den meinigen, aber die kritiſch=geographiſche Welt will doch genau wiſſen, wer von uns beiden Amerika zuerſt aufgefunden, ob eigentlich Kolumbus oder ob Veſputius Amerikus, der zu deutſch Emmerich heißt; und ich berufe mich hier auf den H. Kapitain Kotzebue, der ja ſelber entdeckte.

Im Ganzen belohnen mich meine Werke wenigſtens durch die Beruhigung, daß ihnen und beſonders dem gegenwärtigen, ſollten ſie auch zu dünne poetiſche Ausbeute darreichen, doch geographiſche genug übrig bleibt, welche ſie zur Nachwelt aus einer Jetzo=Welt hinüberbringen kann, wo unter allen Karten während der freundſchaftlichen Friedenſchlüſſe keine durch geſchickte fausse melange ſo ſehr gemiſcht werden als Landkarten. Für mich wird es noch immer Schmeichelei genug bleiben, wenn ein künftiger Pomponius Mela — gleich jenem Geographen, welcher (nach Addiſons Zuſchauer) das Heldengedicht Virgils aufmerkſam durchgegangen, nicht um die poetiſchen Schönheiten, ſondern um die geographiſchen Nachrichten von Italien darin aufzufiſchen — gleicher Geſtalt das lange Proſa=Epos des Kometen weit mehr wegen der trocknen Notizen, die ich über Kleindeutſchland mittheile, als wegen der dichteriſchen Schönheiten und Blumen durchſtudiert und liebgewinnt, die ich in Einem fort unterwegs verſtreue, um der geographiſchen Kunſtſtraße ſo zu ſagen das Trockne zu benehmen. — —

So fange denn endlich die wahrhaft wichtige Reiſe an!

Die Reiſezeit war nicht trefflicher zu wählen, denn es war Lenzanfang, folglich der 21. März; im März aber zu reiſen, iſt ſehr köſtlich, zumal wenn man vor Staub kaum ſein eignes Wagenrad oder ſein Stiefelpaar ſehen kann. Welche ausgehellete Herzen ſchlugen vom Marggraf Nikolaus an bis zum Kandidaten und Stößer hinab; — welche beide nun vollends ſtilltoll waren vor Luſt — denn es fehlte an nichts, weder an Himmel, noch an Erde!

Das Himmelblau ſah aus, wie eine junge Jahrzeit; als wär' es anders gefärbt, ſo ſehr erſchien alles Aelteſte neu —; die Tannenwälder ergrünten luſtig unter ihren Schneekronen, als wär' es im Winter anders — gelbe Gänſeblümchen und gelbe Schmetterlinge, immer die erſten im Herauskommen, trugen neue chineſiſche Kaiſerglanzfarben auf die bisher erdfarbige Erde auf; — das welke Herbſtlaub der Büſche rauſchte zwiſchen den lebendigen jungfräulichen Knospen, aber das Rauſchen war viel ſchöner als das andere des noch ziemlich friſchen Fall-Laubs im Herbſte. Der Vorfrühling kann ſich zwar nicht zu den Menſchen hinſtellen wie der Nachſommer, und zu ihnen ſagen: „ſeht, was ich auf den Armen und Zweigen habe, und ich will's euch zuwerfen" —; er braucht vielmehr ſelber Kleider und Früchte; aber ihr liebt ihn doch wie ein nacktes Kind, das euch anlächelt.

Der Wetter-Kandidat Richter ſprach ſich darüber paſſend gegen den Reiſemarſchall Worble aus, welcher neben ihm ſaß und fuhr. Worble hatte nämlich, da er mit dem größten Vergnügen ſah, daß wenigſtens einer aus des Fürſten Gefolge den Fürſten für keinen Apotheker anſah, ſich mit Richter in den leeren Zeremonienwa-

gen geſetzt — den leeren Gaul ließ er nachreiten — um ihn als einen weniger Kleingläubigen als Großgläubigen ganz voll zu packen mit lauter halbwahren, aus einer beſondern Linkerhand-Ehe der Wahrheit mit der Lüge erzeugten Berichten von Marggrafs Jugendleben, für welche er recht leicht das ganze Gefolge als Zeuge ſtellen konnte. Der Durchlauchte H. Vater, erzählte er, habe den Fürſten abſichtlich im ſtrengſten Inkognito einem Apotheker zum Erziehen anvertraut, damit er ohne die leiblichen und geiſtigen Giftmiſchereien des Hofs zu einem geſunden gewandten Honorazior großgebildet würde. „Es iſt von da aus, fuhr er fort, mein Freund, nur ein Katzenſprung zu einem regierenden Herrn, indeß von einem Bauer, zu welchem wol manche Romanſchreiber, z. B. Wieland, ihre Fürſtenkinder lächerlich genug verpuppen, ein gar zu langer Weg bis zu den Sitten und Kenntniſſen eines Regenten aufläuft. Und mit wem hat ein Fürſt unmittelbar ein größeres Verkehr, mit Landvolk, oder mit Stadtvolk? Und doch, welche Sitten und Lagen —, bitt' ich Sie ernſtlich — kennt er wol dürftiger, die der Landleute, die er ſo oft in der Feldarbeit, in der Kirche, oder auf dem Markte ſehen kann, oder nicht vielmehr die verſteckten Seiten der eingebauten Honorazioren, der Apotheker, der Rentamtmänner, der Spitalſchreiber? — War es alſo vom Fürſtvater unklug gedacht, oder filzen Sie ihn auch, wie ſo mancher meiner Bekannten, darüber aus, daß ſein Sohn ſogar die Apothekerkunſt und in Leipzig die akademiſche Laufbahn (ich verſah ſchwaches Gouverneuramt dabei) ſtudieren müſſen, und aus welchen Gründen, bitt' ich, Herr Kandidat?" — (Ich erſuche meine Leſer, mir hier und ſonſt alle Querantworten zu denken, und ſolche ſelber zu geben) —. „Um deſto

erfreulicher werden Sie es demnach finden, daß der Fürſt ſich endlich auf die Reiſe zu ſeinem ſo lange ungeſehenen H. Vater macht, obwol in einem ſtarken Inkognito, denn er nennt weder ſeinen noch den väterlichen Namen beſtimmt — und daß gerade Ihr Wetter ſo paßt."

„Wahrlich beim Himmel, verſetzte Richter, iſt es nicht ein neuer Reiz der Jahrzeit mehr, daß die Vögel noch ſichtbar, ohne Laubgehänge, auf den nackten Zweigen voll Knospen, unverdeckt ſitzen? Und nun vollends die Luſtflüge der neugewordnen Vögel, die uns aus den fernen Ländern wieder die alten Geſänge, die für unſere Gärten gehören, wieder bringen; — und doch iſt auch wieder der Gedanke ſchön, daß ſie dieſelben Töne, die ſie jetzo auf nackten Aeſten ſingen, vielleicht vor wenig Wochen in Aſien auf immer grünen Gipfeln angeſchlagen. Und hört man nicht in neuen Tönen alle vergangnen tauſend Frühlinge auf einmal?"

„Sehr himmliſch ſcheint das Wetter — verſetzte Worble — und daher ſpeiſen Durchlaucht im Freien, droben neben dem Zollhäuschen auf der Anhöhe. Abends übernachten wir ſchon in einem Dorfe, wo alles ſogar noch viel wärmer und der Frühling mehr heraus gekommen. Auch ich erblicke gern die alten Sänger auf den Bäumen; aber weniger gefallen mir von den Schreiern die vorjährigen Neſter-Betten ohne Vorhänge; jene Krähenneſter dort droben möcht' ich ſämmtlich herunter gabeln." —

Die Geſellſchaft kam nun vor dem Zollhäuschen an. Der Zolleinnehmer, ein dickes Männlein, war mit einem entzückten Geſichte unter ſein Hausthürchen geſprungen, ohne die geringſte Noth; — denn er hätte blos zum Fenſter herausſehen und in der Stube den Schlagbaum

aufziehen können; — und er faßte einen koſtbaren Zug ins Auge, der ihm ſo viele Gulden zu zollen hatte, daß ihm ſelber davon faſt ein halber zufiel, nach dem Zollgeſetz. Um ſo weniger wußte er, was er aus der Sache machen ſollte, als er ſah, daß ein Theil des Gefolgs unter dem Schlagbaum fortfuhr, der andere aber dieſſeits deſſelben abſtieg und Lager ſchlug. Denn in ſeinem Kopfe waren an die Gehirnkammerbretter nur zwei ausländiſche Wörter geſchrieben: Invalid (das war er) und Defraudanten (das waren andere). Endlich hört' er den Reiſemarſchall überall herum ſagen, daß der Fürſt hier, unmittelbar nach dem déjeuner im Wirthshauſe, ein kurzes Lager aufſchlagen wolle, um ſein déjeuner dinatoire (Nikolauſen gefielen ſolche franzöſiſche Sprach-Kokarden oder dieſes Wort-Rauſchgold der Großen ausnehmend) zu nehmen, und da merkte der Einnehmer, man würde ihn nicht ſowol betrügen als beehren. Marggraf würdigte vom Wagen herab nicht nur das Haus eines Blicks in die Fenſter, welches blos ein einziges mit Ziegel gedecktes Stübchen war, ſondern auch den Soldaten einiger Fragen über ſein Privatleben. „Höchſt Dero Durchlauchten," ſagte der Mann, „es geht etwas knapp; doch läßt ſich's leben. Jeden Sonnabend bringt mir meine Frau das Eſſen auf die ganze Woche, und ich brauche nichts. Jeden Sonnabend trägt ſie auch den Zoll in die Stadt auf die Kammer, weil ich nicht aus dem Chauſſée-Hauſe darf. Wäre nur das elementiſche Defraudieren nicht: ſo wollt' ich mich jährlich auf 25 bis 27 Gulden rheiniſch ſchätzen, denn ich erhebe von jedem Chauſſée-Gulden 2 Pfennige als mein, und ich könnte leben wie ein Prinz, da alle meine Kinder brav ſpinnen und krempeln. Aber das heilige Donnerwetter ſchlage doch in

alle Defraudanten, die ich unten im Thale mir vor der Naſe kann vorbei fahren ſehen! Ich kann ja nicht nachlaufen und auspfänden, weil ſonſt während deſſen rechtſchaffene Paſſagiers mir oben gratis den Zoll verfahren.“

Hier verfügte ſich Nikolaus ſelber vom Wagen ins Stübchen oder Häuschen, und beſah, was er darin antraf, den Langtiſch mit Einem Stuhl, ein Schränkchen mit einer gedruckten Zollzettelbank und dem nöthigen Dintenfaß, und einem großen Waſſerkrug neben ein Paar Tellern. Sogleich gab er dem Reiſemarſchall, der durch das Zollfenſter hineinſah, einen Wink zum Eintreten und darauf einen Doppelſouverain mit dem zweiten Wink, den Souverain dem Einnehmer zu zollen. Große Fürſten geben und nehmen freilich gern mit fremden Händen; denn ſonſt hätte Nikolaus alles näher und kürzer gehabt. —

Der Soldat wies ſogleich den Souverain zurück und ſchwur, in der ganzen herrſchaftlichen Kaſſe hab' er jetzo nicht Silber zum Wechſeln genug. Worble aber gab ſtatt aller Antwort die Zollgebühren beſonders. Der Einnehmer zählte zwar letzte genau durch, aber während des Zählens ſagte er: „zu viel iſt zu viel! Meine Frau „und Kinder fallen in Ohnmacht darüber. Die ſollten „beim Element da ſein, und meinen allerunterthänigſten „Dank vor Ihrer fürſtlichen Gnaden abſtatten!“ Er bieſete die Sache, nämlich ſeinen Dank, weil ihm die Freudethränen in die Naſe gekommen waren.

Es iſt aber ganz natürlich: Gold war zu viel und zu bedeutend für das Auge eines Mannes, der denſelben Werth nur in viele Silberſtücke zerſchlagen vorbekam, und welchen ſtets mehre klingende Münzen bezahlten, die nun von einer einzigen ſtummen vornehm repräſentiert wird; — ein Goldſtück iſt eine goldne feſte Sonne, um

welches die Silberplaneten laufen, die erſt zuſammen genommen eine ausmachen — es iſt Patengeld, eine Reſidenzmünze, eine Summa Summarum für alle kleine Einnehmer und Ausgeber.

Daher nennen die Fürſten nie Gulden, Kreuzer, Heller nach ihren Namen, Louis, Fréderic, Napoléon, ſondern nur Goldſtücke. So war's auch fürſtlich von Nikolaus gedacht, daß er mit vieler Mühe eine Taſche voll Gold in Rom einwechſelte, um, gleich andern Fürſten, die gern leicht tragen, nichts anders bei ſich zu haben, als das an ſich ſchwerere Gold. Ein Fürſt kann von der Paradewiege aufs Paradebett gelegt werden, ohne je einen Kreuzer in der Taſche gehabt zu haben; eine Fürſtin vollends hat nicht einmal einen Kronenthaler je getragen; denn ſie hat gar nichts bei ſich, nicht einmal die Taſche. Es würde indeß dem liebenden Herzen einer Fürſtin gut zuſchlagen, wenn ſie, um daſſelbe auf der Stelle zu befriedigen, ohne von ihren Kammerherrn zu borgen — denn ihre Hofdamen haben auch keinen Heller — etwa eine Tabatière voll Goldſtaub oder einen Roſenkranz von Samenperlen bei ſich führte, damit ſie einem zerlumpten Bettler mit durchlöcherten Taſchen, der um eine Gabe winſelt, eine kleine Priſe oder kleine Perle geben könnte.

Jetzo wurde zur Tafel des Frühſtücks gegangen, oder vielmehr zu den Tafeln; die platte Erde, ein Paar Schenkel, ein breiter Stein, ein Kutſchkaſten, ein Teller, ein Handteller, alles war Tafel, nicht blos der Hangtiſch des Zollhäuslers. Denn an dieſen und auf den Stuhl daneben ſetzte ſich der Fürſt vor den erſten Schinken und erſten Wein, der je auf dieſe Tafel gekommen, und lud freundlich den Kandidaten ein, ſich ebenfalls an den Tiſch

zu ſtellen, ohne alle Umſtände; denn er ſei eben froh, ſagte der Fürſtapotheker, daß er unterwegs von allen läſtigen Ketten ſeines Standes ganz entbunden ſei. Die andern Gelehrten aber, Worble und Süptitz, und der Stallmaler mußten am Pfeifertiſche, nämlich auf der Ofenbank, ſitzen, mit ihren bloßen Handtellern in der Hand. Ich ſchreibe dieſe Auszeichnung des Kandidaten hauptſächlich der ungeheuchelten warmen Einfalt zu, in welcher er am marggrafiſchen Fürſtenhut allen Filz für ächtes böhmiſches Haſenhaar und für gut gebeizt und gewalkt anſah, ſo daß er unter allen künftigen Landeskindern des Apothekers eigentlich das erſte Kind war, das ihm mit Ueberzeugung huldigte; denn die am Pfeifertiſch ſeßhaften Gelehrten hatten (wenigſtens bis vor Kurzem) den Fürſten ſelber als eines gekannt, und waren hierin überhaupt unzuverläſſig und nicht ohne Umtriebe. Daher hatte ihm das außerordentlich gefallen, was Richter vor einigen Minuten, ſympathetiſch die Süßigkeit des Wohlthuns in fremden Herzen nachſchmeckend, ganz berauſcht ausgerufen: „o, es gibt für einen Fürſten keine lehrreichere grande tour als die durch die „Hütten der Armuth! Ein Großherr weiß nicht einmal „wo einen Kleinherrn, z. B. die Landrichter, der Schuh „drückt, wenn er nicht ſelber der Schuh iſt, geſchweige „einen Unterthanen, wo es der Landrichter thut. Um „den Mangel recht zu lindern, muß man ihn ordentlich „ſelber nachempfinden.“ — Was Marggraf gern bejahete, der genug davon in der Apotheke vorempfunden, wo oft nichts zu beißen war als Fieberrinde, oder zu kochen als Klyſtierkräuter.

Der Zollhäusler war nach dem Kandidaten die zweite Macht, welche unbedingt den Apotheker als Fürſten an=

erkannte, aber freilich unter der Gewährleiſtung des Doppelſouverain leichter den einfachen Souverain als legitim annehmen konnte. Seine Soldatenfreude über die Fürſtenehre ſeines Hangtiſches und über den Abhub der herrſchaftlichen Ueberbleibſel, und ſein Jammer über die gänzliche Unwiſſenheit ſeiner Frau in dieſer Sache, übergoſſen den Fürſten mit ſolcher Luſt, daß er ſogleich dem Rezeptuarius, dem Inhaber der Dreckapotheke, nach der Zoll-Stadt zu reiten befahl, um der Zolleinnehmerin die frohe Nachricht, ja das Goldſtück ſelber, zu überbringen. Letztes jedoch war dem Einnehmer nicht abzubringen, und er ſuchte ſein Mißtrauen gegen ſeine Frau und den Boten in die verliebteſte Anhänglichkeit an den Doppelſouverain zu verlarven. Nichts beſtach den wohlmeinenden Nikolaus mehr als das Daſtehen eines unſäglichen in ſich vergnügten Weſens; und die bloße Abſchickung des Eilbotens führte ſchon in ſeinen Kopf die Einnehmerin herein, wie ſie die Hände zuſammenſchlug und die Augen überſchwemmte, vor bloßer klarer Freude; und die lebhafte Frau konnt' er in ſeinen Gehirnkammern mitführen, bis ins Nachtquartier, wo ihm der Schnellreiter nachkommen mußte, und alles friſch und breit vormalen; denn eigentlich blos dieſer Vormalerei wegen hatt' er ihn abreiten laſſen.

„Wir bekommen höchſt wahrſcheinlich, Herr Einnehmer, — ſagte Nikolaus in ſeinem Frohſinn — heute einen herrlichen Tag, und überhaupt einen ſchönen Frühling zur Reiſe; verſteh' ich mich anders aufs Wette etwas.“

Der Zollhäusler unterſchrieb ſchreiend die Weiſſagung, und unterſtützte ſie mit den unleidlichen Schmerzen ſeiner alten Schußwunde im Knorren, und der Wetterkandidat

Richter verſicherte, daſſelbe hab' er ſchon am Morgen geſagt, und Herr Reiſemarſchall erinnere ſich's noch. Etwas unerwartet erhob ſich hier der Hof- oder Zuchthausprediger Frohauf Süptitz an ſeinem Pfeifertiſche, (Pfeiferbänkchen eigentlich) und widerſprach allem, ohne jene geiſtigen Parfums von Schmeichelgerüchen, womit man ſich ſonſt dem andern an Höfen annähert oder entzieht, indem er mit wahrem Unwillen über das deutſche Wetter anfing: „vom deutſchen Mai wollte er ohnehin nicht reden; dieſer Wonnemonat habe mit Recht bei den Katholiken den Jeremias an der Spitze, deſſen Feſt ſie da an dem erſten begehen; aber auch nur einen einigermaßen aushaltbaren Frühling hab' er nie erblicken können, weder am Himmel noch auf dem Erdboden — ſei es oben etwas hell, ſo ſei es unten kalt oder windig, gewöhnlich aber ſei Naß und Koth die Regel. — Erſcheinen einige Blüten, die von weitem an einen Lenz erinnern möchten, ſo erfrören ſie entweder, oder unter Regengüſſen blühe der weißrothe Garten voll Koth ab — und in den Nächten falle ohnehin einiger Reif oder Wonnemonatfroſt. Ein trefflicher inländiſcher Lenz ſei etwas, das man noch erwarte, und ein pium desiderium Deutſchlands. „Ach was! (ſtieg er begeiſtert höher) o! nur einen einzigen klaſſiſchen Preistag hienieden, der, zu gewöhnlichen 24 Stunden gerechnet, weder Morgens, noch Abends zu kühl, noch Mittags zu ſchwül, oder ohne ſtörendes Gewölke oder Gewehe wäre! Aber wo iſt er, frag' ich ſchon ſo lang als ich lebe und reflektiere. Ueber den Grund dieſer und ähnlicher Mühſeligkeiten hab' ich allerdings mein eigenes neues Syſtem."

Hierauf verſetzte der Kandidat mit einigem von Wein angeſprützten vergrößerten Feuer, aber jedoch ohne nur

von Weitem gegen die Würde eines Hofpredigers zu verſtoßen: „Vielleicht gibt es auf der andern Seite gar keinen ganz elenden Tag, ſondern höchſtens einen, der nach einem zu ſchönen kommt. Immer hat man doch manche majeſtätiſch-ziehende, oder majeſtätiſch-gebauete Wolken — oder Abends und Morgens etwas Roth — einen und den andern Stern — vielleicht gar ein langes Stück Blau — und damit kann man ſchon haushalten, bis nach dieſem Hausbrod wahres Himmel- und Götterbrod herunter gegeben wird. Und eben ſo möcht' ich ſchwören, es ſei kaum denklich, daß es eine ganz elende, erbärmliche, nichtsnutzige Gegend gebe. Den Himmel an ſich ſchon — und alſo gerade das Herrlichſte, die Hauskrone und Stralenkrone jedes Erdenklumpens — hat jedes, auch das kleinſte und ſumpfigſte Loch von Gegend ſo gut als eine weite Ebene; denn das Loch hat nothwendig Berge um ſich; und auf dieſe ſteigt man dann und ſieht ſich um; und von Sternen will ich gar nicht reden, die überall hinſchimmern, wohin nicht einmal die Sonne blicken darf. Blaſen Sie mich, ich erlaub' es gern, Herr Hofprediger, in irgend eine ſandige platte Mark: der Frühling ſoll mir dort nicht entlaufen, oder im Sandmeer erſaufen; etwas Grünes, dabei mit etwas Blütenweiß beſprenkelt, wird es doch dort geben, etwa z. B. einen Schlehenbuſch; an den Buſch halt' ich mich, und irgend ein Zugvogel, der gar darin niſtet, beſingt mir den Lenz. Irgend ein friſchfarbiges, ja buntes Blümchen müßt' ich in jedem Falle finden, und ich würd' es abreißen und lange anſehen, und dabei fragen: „ſollte man unter ſo dickem harten Schnee ein ſo feines zartes Schneeglöckchen erwarten?“ — Und wär' es nun gar ein Veilchen mit ſeinem neuen Duft, und ein Süd-

lüftchen dabei, und der Himmel zeigte auch etwas von der Farbe des Blümchens: ſo würd' ich wiſſen, wie es einem Menſchen im Frühling zu Muthe iſt. Wollten Sie mich aber noch weiter verſprengen, wie ich faſt vermuthe, etwa in die Lüneburger Haide: ſo thun Sie, fürcht' ich, ſich ſelber den meiſten Schaden; denn ich bekäme dort vielleicht ein gar zu gutes und zu üppiges Leben; nicht etwa, weil ich eines auf der Haide mit den Bienen und Schafen führte — obwol auch dieß reich genug ausfiele — ſondern weil dort mitten auf der Ebene nach jeder Poſtſtazion ein Haus anzutreffen wäre, ein Wirth- und Poſthaus mit mehr als einem Baume, und mit dem ganzen Sanggevögel dazu; indem die Thiere aus Mangel an Bäumen ſich natürlich meilenweit umher auf den wenigen ſammeln, um das Poſthaus. Allerdings ſteht die Gegend um Hof im Voigtlande, wo ich wohne, weit über der Lüneburger Haide, durch ihre vorbeifließende Saale, ihre nahen Tannenwälder und fernen Berge, und ich habe himmliſch genug da gelebt in der dortigen Natur. Freilich würden Durchlaucht in Bernek, dem Vorhofe und Vorhimmel des Baireuther Himmels, mehr vom letzten finden. Im Ganzen iſt auch jeder mit ſeinem *Lande* zufrieden, ſei es noch ſo ſchlecht, aber ſelten mit ſeiner *Witterung*, ſei ſie noch ſo ſchön, und dieß blos weil jenes nicht ſich, aber ihn ändert, dieſe hingegen aber immer ſich, und nicht ihn; und wenn vollends dieſem Menſchen willkürlich einfällt zu verreiſen, ſo ſoll es dem Himmel auf der Stelle eben ſo willkürlich einfallen, ſich zu erhellen. Ich für meine Perſon ſehe ſogleich jedes etwa mir verdrießliche Wetter für ein recht erwünſchtes an, das ſich eben einer oder der andere für ſeine Wirthſchaft glücklicher Weiſe

gerade beſtellt hatte, z. B. ein Landmann mit hochliegenden Sandäckern, oder ein Fiſcher für ſeinen Aalfang. Leider hecken die meiſten ſich zu ihren Luſt- und Rheinfahrten die Rheinſchnaken ſelber aus; ich aber kehr' es um, und zapfe mir, wenn blos die Schaken da ſind, aber der Rhein nicht, irgend ein Paradiesflüßchen dazu an, und wär' es ſchmal wie ein Krebsloch; und ich bin vielleicht in dieſem Sinne für einen halben Waſſerkünſtler der Freude zu nehmen.“

Unter dem ganzen Redefluß — darum wurd' er immer länger — hatte der Fürſt ſtarr vorblickend immer in ſich hinein genickt, weil es das herrlichſte Waſſer auf alle ſeine Mühlen war. Hingegen des Hofpredigers Denk- und Lehrgebäude wurde ganz vom Waſſer untergraben. Dieſer hielt deswegen mit dem Käuen inne, und machte den Mund auf, und ſagte laut: „Aber Herr Kandidat!“ — und gleich darauf leiſe: „o Brod, Herr Worble, Brod!“ Aber letzter hatte ſeines aufgezehrt — und der Hofprediger hatte das ganze Maul voll Schinkenfett und kein Brod dazu. Ich trag' es abſichtlich zur Warnung vieler philoſophiſchen Mitbrüder recht ausführlich vor, daß der ſcharfe Nachdenker Süptitz mitten in ſeinen Kriegzurüſtungen — da er zugleich außen dem Kandidaten, und innen ſich ſelber zuhören mußte — einen fingerlangen Schnitt Schinkenfett in den Mund geſchoben hatte, ohne im Feuer des Redens nicht ſowol als des Denkens dem Specke das nöthige Brod nachzuſchicken, mit welchem, als der Widerlage, man jede Fettigkeit unterbauen muß, obgleich ſie ſelber wieder als Wickelgegengift zu dienen hat. So ſaß aber Frohauf da, mit ſeiner Rachenhöhle als Speckkammer, und ohne eine Broſame als Gegenpol — und wußte nichts

zu machen, am wenigſten eine Widerlegung, und ſein beſter Freund konnt' ihm nicht rathen, was das Kürzeſte und Unſchicklichſte geweſen wäre, geradezu das Fett heraus zu ſpucken vor dem ganzen Hofe. So litt er, bis endlich Brod ankam, und er es ordentlich (er käuete die nöthige Zeit hindurch ſtill vor allen) mit dem Schinken gehörig bis zum Verſchlucken durchgewirkt hatte.

Nun fing er mit Gelaſſenheit, aber mit Nachdruck ſich zu beklagen an: „tauſend ähnliche Unfälle und Zufälle wie der erbärmliche, der ihn im Antworten geſtört, träfen ihn täglich und wären ſein tägliches Brod, und er habe ein Syſtem darüber, deſſen er ſchon gedacht — z. B. wenn er, wie vorgeſtern, der Reiſe wegen nach der Wetterfahne ſchaue, ſo könn' er wetten, daß ſie ihm ſo mit der Schneide entgegen ſtarre, daß das ſchärfſte Auge nicht heraus fände, wehe ſie von Süden oder von Norden. — Und woll' er in der Nacht darauf von den ausſchlagenden Glocken für ſein Leben gern erfahren, ob ſie 11 oder 12 Uhr ausſprechen, ſo ſei er ſchon daran gewöhnt, daß, wenn er ihrer wegen von drei Viertel an gewartet, die drei Stadtuhren in Rom, welche ſonſt kleine Stundenzahlen in billigen Pauſen hinter einander ausſchlagen, bei großen ordentlich an und in einander gerathen, und ſich wie toll ins Wort fallen. — Auch brauch' z. B. nur lebensgefährliche Arzneien mit ſchärfſtem Aufmerken in den Löffel einzutröpfeln, ſo müſſ' er gewiß nachher alles ausſchütten, weil eben unter dem Tröpfeln irgend ein Unglückvogel anklopfe und er natürlich mitten unter dem Abzählen rufe: herein! Daher mach' er, mit Fehlſchlagungen aller Art ſo vertraut, deſto weniger aus Kleinlichen an ſich, wie ihm denn ſchon einmal begegnet in Verhältniſſen, daß er, wo höflichſte Eile und ruhigeſte

Unkleidung unerlaßbar waren, unter dem Zuknöpfen einer Bratenweſte, unten einen Knopf oder ein Loch überſprungen, ſo daß er, wenn nicht der eine Weſtenflügel unbändig am Halſe vorſtechen ſollte, alles mit den Fingerſpitzen (es waren zum Unglück die feinſten Löcher und Knöpfe) wieder einzureißen und einzufädeln hatte, wovon die nächſte Folge geweſen, daß er bei dem Konſiſtorialrathe eingetreten, als er ſchon bei Tafel ſaß.“

Worble — welcher ſah, wie der Zuchthausprediger den Fürſtapotheker eben ſo ſehr einzunehmen gedachte, wie es dem Kandidaten gelungen, und wie er gerade die entgegengeſetzte Stimmung erzeugte — Worble munterte ihn zur Fortſetzung auf und ſagte, mit demſelben Konſiſtorialherrn ſei ihm ſchon am nämlichen Morgen Unglück begegnet. „Es ſei wahr zenug, verſetzte Frohauf, und der Vorgeſetzte ſei gerade zum Beſuche in ſeine Stube getreten, als unter dem Leſen eben ſein rechtes Bein tief eingeſchlafen geweſen; er habe nun mit dem Schleppbein, das todt am Schenkel gehangen, nicht nur einen elenden Scharrfuß zu machen, ſondern auch, neben dem flinken weltmänniſchen Konſiſtorialis, mit dem verſteinerten Fußgeſtell — vergeblich wurden damit heimliche Fußſtöße in die Luft zum Blutumtreiben gethan — auf und ab zu wandeln gehabt; aber natürlicher Weiſe ſei der Gang mit einem dicken Säulenfuß ungemein plump und ſchiebend ausgefallen. — — Nur ſpringe mit ihm leider der Böſe auch in wichtigern Angelegenheiten arg um! Er ſolle nur — fuhr er fort — einmal im Freien im Gartenhauſe eines Beichtkindes ſo recht genießen und durchſchmecken wollen, ſich deßhalb etwa gar ein dahin einſchlagendes Predigtthema von den Entzückungen der Natur auserwählen: ſo habe natürlicher Weiſe unter ſeinem

ganzen Genießen und Darſtellen der ſchönen Natur ein eingeſperrter Hund in der Nähe geheult, oder ein geprügeltes Kind in der Nähe geſchrieen, oder war nichts anderes da, ſo habe eine Kuh nach ihrem entführten Kalbe, aber in langen Pauſen gebrüllt, welche Pauſen gerade das Erbärmlichſte dabei geweſen, weil man während derſelben immer auf das friſche Brüllen aufſehe."

„Am gottloſeſten freilich, wiſſ' er wol, werde mit ihm hausgehalten, falls er etwan, um einer wichtigen Predigt, einer Neujahr=, Buß=, Erntepredigt, möglichſte Vollendung zu geben, gleichſam einer Peterskirche die Kuppel aufzuſetzen, dazu ſich einen beſondern Tag ausſteche: Stein und Bein könn' er voraus ſchwören, daß, an einem ſolchen Tage des ſogenannten Kuppelaufſetzens, nun alles anklopfen und eintreten werde, was nur von Störern und Störenfrieden, und Kirchnern und Zuchthausvorſtehern, und von Kaufluſtigen nach Taufſcheinen und Trauſcheinen und tauſend Scheinen in der Welt vorhanden ſei, ſo daß ſeine ſo ſehr gewollte Predigtkuppel unter den ewigen Einſtörungen ſich durchaus, um bei der Allegorie zu bleiben, zu einer lächerlichen Dachſtube oder Wetterfahne zuſpitze, oder zu einem Sargdeckel ausſpreize."

Nun kam Frohauf in ſeiner Rede endlich auf den Zielpunkt und ſagte: „was ich einigemal in meiner langen Thatſachen=Darſtellung verſprochen, könnt' ich kurz geben, eh' wir aufbrächen, nämlich die Theorie oder Hypotheſe, die alle dieſe ewigen Fehlſchlagungen erklärt, und welche ſich auf den Teufel ſtützt."

— Da war es dem freude= und reiſedurſtigen Marggraf, der ſo auf einmal von Richters Himmelfahrt in Frohaufs Höllenfahrt einbeugen ſollte, nicht mehr mög=

lich, den Ausbau des düſtern Lehrgebäudes abzuwarten: „unterwegs, Herr Zuchthausprediger,“ ſagte er, „oder im Nachtquartier; ich kann nicht früh genug im Zauberdörfchen Liebenau eintreffen, wenigſtens ein Paar Stunden vor Sonnenuntergange, um da zeitig genug zu dinieren.“ Seltſam! ſo wurde denn der ſo ſehr denkende Süptitz zum zweitenmale bei der Ausſchiffung ſeines Lehrgebäudes angehalten.

Des 14ten Kapitels zweiter Gang.

Der ſchönſte Ortname — bewegliche Kirchengüter — Gefecht zwiſchen Stech- und Schießgewehr — Rückkehr des Eilreiters — Liebenau.

„O Liebenau!“ — verſetzte der Kandidat ſehr frei — der einiges vom Weine und vom fürſtlichen Beifall im Kopfe hatte — Ja Liebenau — ein ſolcher Name weiſet hier auf die Morgenſeite des Herzens — Nichts hör' ich ſo gern als Städte und Dörfer mit dem Liebenamen kopuliert. So gibt es noch ſechs andere Liebenaue in Deutſchland, ordentliche Sechsſtädte — ferner ein anſehnliches und arzneiliches Liebenſtein in Meiningen — und ein Liebenthal in Schleſien im Hirſchberger Kreis — und gar ein Liebenzell voll Löffelſchmidte im Würtembergiſchen — und ſehr artig klingt ein Lieberoſe in Meißen, wo Sandſteinbrüche ſind, aber gewiß keine Ehebrüche — nur das Städtchen Lieblos in der Grafſchaft Ober-Iſenburg klingt nicht gut, doch werden da viel Wollſtrümpfe gewoben.“

Marggraf fand das Wetter — und ſich dazu — reich an Frühlingen; vorzüglich jenes ganz ſo, wie es der Kandidat vorausgeſehen: und es war dem jungen Menſchen ein ſolcher Königſchuß von prophetiſchem Probeſchuß und Meiſterſtück gar wol zu gönnen. In Nikolauſens Herzen webte die Entzückung des Zöllners ſüßzitternd fort, zu welcher ihm der Eilbote für Abend gute Beiträge von der Zöllnerin verſprach. Ein Dank verfolgt das Herz lange auf der Reiſe und unter einem heitern Himmel; und glücklich iſt, wer gerade durch das Himmelblau eine Wohlthat, oder durch dieſe das Blau ſich verſchönern kann. —

Nach einer Stunde begegnete dem Zuge ein Leiterwagen, worauf einige Juden und Viehhändler eine Kanzel, einen Beichtſtuhl, einen Taufengel und andere Kirchenſtücke führten, die ſie bei dem Zerſchlagen und Verſteigern einer katholiſchen Kapelle erſtanden hatten. Marggraf ließ halten und ſtieg aus, um vielleicht einige Beſtandtheile zu ſeiner Reiſe=Kapelle zu erhandeln. Der Handel wurde bald durch den Reiſemarſchall Worble über eine niedliche, ſogar mit einer Sanduhr verſehene Kanzel geſchloſſen, nachdem er zu ihrer Beſichtigung den Hofprediger hinzugerufen, falls ſie ihm zu enge ſein möchte. Sie war aber dem dicken Prediger wie auf den Leib gemacht. Die Begierde, womit Nikolaus ſie zu erſtehen ſuchte, bewies wahre Freundlichkeit und Nachſicht für den Hofprediger, der überall das kirchliche wie das gemeine Leben nach den feinſten Mikrometern abmaß, und alſo zum Mark einer geiſtlichen Rede den hölzernen Knochen einer Kanzel verlangte, oder das halbe Holz=Rund für die halbe Eierſchale oder auch Hirnſchale der geiſtigen Geburt anſah. Ob aber nicht auch heimlich bei einem

ſo gutmüthigen Menſchen wie Marggraf die Erinnerung an Süptitzens unterbrochenes Opferfeſt ſeiner vorzutragenden Theorie zum Kanzelkaufe mitwirkte, möcht' ich faſt zu überlegen geben. Auch wurde noch der Taufengel den Juden abgekauft, da er ſo ſchön geſchnitzt und angeſtrichen war und nicht ſehr ins Gewicht fiel. Denn die ſchweren Artikel, wie Beichtſtuhl und Altar, ließ man ihnen, um den Packwagen nicht zu überladen. Noch wußte niemand, wem der Taufengel dienen und die Hände und Arme bieten ſollte, wenn nicht etwa den mitreiſenden Juden ſelber unter ihrem Abfallen und Bekehren; indeß der Engel war doch leicht und ſchön, und unter ſolchen Bedingungen ſind wol ſonſt lebendigere Engel auf Reiſen mitgenommen worden.

Während des Engel-Einkaufs ſah Nikolaus zwei Wagen mit Kronwappen vorüberfahren, worin auf dem Rückſitze mehrere Damen anſäſſig waren. Da ſie, wie er, denſelben Weg nach der Reſidenz-Lukasſtadt einſchlugen: ſo ſagte er zum Reiſemarſchall: „ich merke wol, daß Prinzeſſinnen darin müſſen geſeſſen ſein — ſonſt wären die Damen nicht rückwärts gefahren; — aber mir iſt es gar nicht wahrſcheinlich, daß hohe Bekannte meiner Amanda mit im Wagen geweſen; ſie hätten ſonſt auf eine oder die andere Art, da mein Auszug aus Rom allgemein bekannt iſt, zu verſtehen gegeben, daß ſie mich kennten.“ — „Ganz gewiß,“ — verſetzte Worble, „wurden Sie nicht gekannt; aber auffallend bleibt es, daß die Fürſtinnen mit uns gerade derſelben Reſidenzſtadt und an demſelben Tage zurollen.“

Als der Zug vor einem prächtigen einſamen Gaſthofe auf einem Hügel ankam, wurde auf Worble's Rath ſchon wieder gehalten, und ein kleines diner à la four-

chette, oder Gabelmittagmahl eingenommen, damit die Leute bis zum Meſſermittageſſen (Abends in Liebenau) leichter ausdauerten. Mir iſt als Geſchichtſchreiber dieſer bloße Gabeltiſch nicht unbedeutend, weil hier Worble ein wahres Wunder der Tapferkeit verrichtete, und zwar mit nichts als mit einem Blaſerohr. Es ſaß nämlich ein gewiſſer Artillerieoffizier von Peuk mit unter andern Gäſten im Freien, und ließ einige Gläſer blaue Milch aufgehen. Vornehme ſchämen ſich nicht, wenig zu verzehren und zu bezahlen. Höchſt gleichgültig lächelnd und ohne, wie andere Gäſte, den Hut nicht eher als auf Bitten des Fürſtapothekers wieder aufzuſetzen — denn er hatte ſeinen kaum gedreht — ſah Peuk das ganze marggräfiſche Gefolge, und die Invaliden und Pferde und Wagen an, und machte, ungeachtet das Gefolge von dem Gaſtwirthe, wie ein Fruchtgarten von der Pomona, mit vollen Tellern und Gläſern aller Art behangen wurde, kalt ein vornehmes Geſicht, als halt' er den ganzen Hof für ein luſtiges Zigeuner- oder ſonſtiges verrücktes Geſindel.

Der Reiſemarſchall erfuhr es geradezu vom redlichen Wirthe, der ſich ſehr wenig aus dem Offizier machte, weil er ihn lange als einen verſteinerten Geizhals kannte, der, wie er ſagte, bei ihm in Einem Jahre nicht für einen halben Gulden reinen Gewinn aufgehen laſſe und den er daher blos für andere Gäſte ſeines Erzählens und Prahlens halber, auch um einen Gaſt mehr aufzuzeigen und weil der reiche Schabhals blos von ſeinen Zinſen lebe, gern und ungern ſitzen ſehe. „Der Filz fodert auf mein chriſtliches Wort," ſagte der Wirth, „an Schalttagen ſeine beſondern Intereſſen ein, und gibt nicht nach, und ich weiß noch andere Züge, Ihro Gnaden."

Ueber Geizige glaub' ich leicht alles Unglaubliche; den poetiſchen Ueberladungen der komiſchen Dichter ſelber kommen ſie mit ihren proſaiſchen nach, ja zuvor. Am ſtärkſten gilt dieß, wenn die Zinsſeele nicht von Arbeiten, ſondern von Zinſen lebt. Der Zinſen-Pfründner muß das Kapital als die unantaſtbare Bruthenne der Zinſen unaufhörlich mäſten, damit ſie mehr Eier lege; ſie ſelber könnte eben ſo gut ſicher und ungerupft auf dem Monde ſitzen und legen, wenn ſie nur die Zinſeneier herunterfallen ließe. Merkt aber vollends der Zinſen-Koſtgänger einmal voraus, er könne am Ende ſich ſchon mit den Zinſen von Zinſen behelfen, ſo hat er ſich dann zum letztenmale in ſeinem Leben ſatt gegeſſen; deſto mehr aber am Genuſſe der Zeit gewonnen, welche ihm durch ihre Flucht gerade ſo viel zurückläßt, als ſie andern entführt; und jeden Abend kann er zu ſich ſagen: Gottlob! wieder einen Tag verlebt, der ſich verzinſte, und der, wie ein Apelles ſeinen Strich, oder wie ein Titus ſein Gutes für mich gethan.

Worble, von jeher ein Widerſacher aller Sparſamkeit, und auch kein Liebhaber des Militärs, dem er faſt Nichtsthun und Wenigwiſſen Schuld gab, und unzeitige Tapferkeit im Gegenſatze ſeiner eignen ihm weit nützlichern, mußte in ſolcher Gemüthſtimmung noch vollends dem Großſprechen des Soldaten die Ohren darbieten: Ausbrüche waren unvermeidlich. Peuk zog eine goldene winzige Repetieruhr vor und ließ' ſie ſchlagen, indem er bemerkte, daß er ſie einem tapfern Generale, den er gefangen, abgezwungen. Niemand gab ſonderlich darauf Acht als Marggrafs Leute, welchen er die Sache noch nicht wie den andern ſchon zum tauſendſten Male vorgetragen. Als eine Beweisſtütze ſeines Muthes ſtellte er

ſeinen Stachelſtock auf, mit welchem allein, ſagte er, ohne ein anderes Gewehr, als einen kleinen Stock-Degen, der darin ſtecke, er durch den nahen verſchrieenen Wald ſich wage; „Gott aber ſei den Kerlen gnädig, die mir darin aufſtoßen, und mir verdächtig vorkommen", ſetzte er hinzu, und ſah faſt grimmig die unerſchrockenen Mienen von Worble an.

Dieſer verſetzte endlich, er tret' ihm ganz bei, denn er wiſſe aus eigner Erfahrung, was ein Menſch in der Tapferkeit vermöge; er habe ja in der kurzſtämmigen Geſtalt, wie der daſtehe, und in bloßen Zivilkleidern, und eigenhändig, mehr als einen Militär braun und blau geſchlagen, zwei unharmonierende Farben, welche freilich niemand gern trage, wegen ihrer ſo ſchreienden Geſchmackwidrigkeit; aber er ſchlage um ſo lieber und ohne Gewiſſensbiſſe ein Schulterblatt unter der Epaulette, oder einen geſtickten Ellbogen in einem Monturärmel entzwei, da dieſe Knochen-Glieder ſich nach neuern Erfahrungen *) noch eher wiederherſtellen, als die verletzte Ehre ſelber.

Der Offizier würdigte ihn keiner Erwiederung, da ihn ſo etwas gar nicht anging, ſondern blos eines gleichgültigen Blicks und machte ſich kaltſinnig, aber, zum ſtärkeren Beweiſe ſeiner gedachten Kühnheit, reiſefertig zum Gang in den Spitzbubenwald. Er ging nun abzurechnen hinein zum Wirth, und ließ den Hut da, nahm aber den Stock mit, und Worble ſah in einem Winkel zu, wie er den hohlen dicken Stockknopf abſchraubte und die Repetieruhr wie eine Kugel feſt hinein lud, der Knopf

*) Ein Unterkiefer wiedererzeugt ſich (nach Siebold) — ein Ellbogenſtück (nach Runſch) — ein Schlüſſelbein (nach Moreau) — ein Schulterblatt (nach Chobart).

ſollte etwas Sicherſtellenderes von Feſtung oder Königſtein für die Uhr, die er vorher ſein Tedeum klingeln laſſen, im rekognoſzierenden Walde abgeben, als die bloße Hoſentaſche konnte. Der aufrichtige Wirth hatte ſchon vor der rednеriſchen Uhr-Ausſtellung dem Marſchalle die Aufbewahrung und das Transportſchiff eines ſolchen Kunſtſchatzes verrathen.

Von Peuk kam wieder, und zog aus Verachtung ohne Grüßen ab. Seinen Stachelſtock — wie der Bienenſtachel, nur die Scheide des eigentlichen Stechgewehrs — trug er wagrecht; und wie Löwen und Katzen ihre feinen Krallen unter dem Gehen zurückſchlagen und ſchonen, ſo ſtach er aus gleichen Gründen den Stock nicht ein. Da begab ſich Worble zu dem Fürſtapotheker, dem überall nichts weher that als eine Unhöflichkeit, mit einem leiſen Schwur in deſſen Ohr hinein, er wolle eine Woche lang Fiſchſchuppen käuen, und Fiſchgallenblaſen dazu trinken, wenn er nicht den Artilleriſten ſammt ſeinem Stocke, ſobald ſolcher nur den Hügel hinab ſei, vor aller Augen, mit dem Blaſerohre des Gaſtwirthjungen in die Flucht und in den Wald jage, und er bitte um nichts als zwei Minuten Geduld. „Ja, ja, das thu' ich," ſagte er lauter vor vielen.

Die Sache ſchien in der That unglaublich, und von der Stockuhr, oder dem Uhrſtock, hatt' er noch dazu aus Gründen kein Wort hervorgebracht.

Er rückte nun dem Artilleriſten nach, mit keinem andern Artilleriepark bewaffnet, als mit einem Blaſerohr — die Taſche war das Kugelzeughaus — und ſchoß in einiger Nähe ein Paar naßkalte Kugeln wie zum Salutieren Peuken auf den Rücken. Der Artilleriſt drehte ſich wild um und fragte ſehr ernſt den Marſchall, ob er

ihn nicht vor ſich geſehen unter dem Blaſen. Worble aber hatte ihm ſchon wieder eine zweite ſchmuzige Kugel auf die Weſte geſetzt, bevor er nur zur Antwort geben konnte, er ſchieße zu ſeinem Vergnügen gewöhnlich gerade und nie queer, und wer ſich getroffen fühle, wie etwa von einer Satire, der müſſe eben einen andern Weg einſchlagen; er, ſeines Orts, blaſe fort.

„So will ich Euch Mores lehren, Ihr impertinenter Fürſtenhund" ſchrie Peuk, der Ehre und Weſte zugleich befleckt ſah, und hob wüthig den Stockdegen in die Höhe, theils zur Kriegdemonſtrazion, als woll' er den innern Degen abſchrauben und herausreißen, theils um unter dieſem maſkierten Angriffe geſchickt vor allen Dingen den Kron- und Schlagſchatz des Stockknopfs, die Repetieruhr, zu flüchten und einzuſtecken. Aber dazu, zur Anlegung ſeines Brückenkopfs, nämlich zur Abnehmung ſeines Stockknopfes, ließ ihm Worble keine Minute Zeit, ſondern drang ſchreiend mit erhobenem Blaſerohr, gleichſam mit dem Bajonet des vorigen Schießgewehrs, auf den Stock ein, und nun war dem Artilleriſten die traurige Wahl ohne die geringſte Bedenkzeit vorgelegt, ob er entweder mit dem Stachelſtock das Rohr, das ſchon geſchwungen wurde, ausparieren und legieren ſollte, und ob er folglich mit einem einzigen Schlag an ſeinen Stock den beſtändigen geiſtigen Elektrizitätträger, gleichſam durch einen Uhrſchlag an ſeine Schlaguhr, dieſe vermittelſt der Erſchütterung auf immer zerrüttet ſehen wollte; —

oder ob er — war die andere Wahlſeite — lieber zur Schande greifen und vor dem Kerl, den er in ſeinem Leben nie geſehen, geradezu waldeinwärts rennen ſollte.

Von Peuk griff zur Schande. — Unter fünf oder

acht der tapferſten und fürchterlichſten Flüche — ſie ſollten ſeinen Schwanengeſang vorſtellen, wie der Reiſemarſchall ſeinen Todes-Engel — warf er ſich in den nahen Wald, und rettete ſo mit wenigen Sprüngen das Köſtlichſte, das er nur hatte, die Uhr.

Der Marſchall ſetzte ihm ſo lange nach als es Ehre und Zorn nur geboten, und rief ihm noch zu: er habe ja nichts zu fürchten als ein elendes Blaſerohr; kam aber bald darauf mit Lorbeeren bedeckt aus dem Walde zurück.

Mitten unter dem Amtjubileum einer Tapferkeit, die er in der Schlacht bei Rom ſo gut wie nicht gezeigt, bekam er, der Jubilar und Großwürdeträger, dieſelbe harte Nuß aufzubeißen, die ich ſelber ſchon am Eingange dieſer Beſchreibung öffnen mußte.

Nichts iſt nämlich verdrießlicher und erhält einen Mann länger in Schwanken, als wenn er gern mit zwei Vorzügen oder Siegen auf einmal ſtolz thun möchte, von welchen er, da jeder den andern aufhebt, durchaus nur den einen oder den andern nehmen darf. „Recht fatal!“ ſagte Worble zu ſich. „Erzähl’ ich dem Gefolge meine Wiſſenſchaft um den Repetieruhrfries und Karnies, und mache mit meiner Verſchlagenheit Figur: ſo ragt meine Tapferkeit nicht vor; ſetz’ ich dieſe ins Licht: ſo laſſ’ ich meine Feinheit im Dunkeln; eins iſt aber ſo verflucht wie das andere.“

Wie geſagt, ich ſelber hatte anfangs als bloßer Geſchichtſchreiber die ähnliche Frage aufzulöſen, ob ich nämlich den Leſern (dieſe ſtellen hier das Gefolge vor) im Anfange des Schlacht-Bulletin den Umſtand mit dem Stock-Knopf als Uhrgehäuſe klug verdecken ſollte — ich hätte dadurch die Erwartungen geſpannt — oder ob

ich ihnen aufrichtig den Umſtand vorberichten und dadurch den Artilleriſten komiſcher machen wollte. Die Welt weiß freilich ſchon ſeit Seiten, daß ich hier, wie immer, ganz redlich und ohne Liſt geſchrieben, und alles heraus geſagt.

Der Wunſch aber, widerſtrebende (kontradiktoriſche) Kronen des Glanzes zugleich aufzuhaben, quält manchen von uns erbärmlich und macht, daß er ſein eigner Gegenkaiſer wird. Der Dichter z. B. möchte gern als einer erſcheinen, der in der Begeiſterung alles vergißt, und zugleich als einer, der in ihr nichts überſieht. — Ein Paar blaue Augen ſähen zugleich herzlich gern wie ein Paar ſchwarze aus, und eine Blonde wie eine Brünnette. — Eine Reſidenzfrau erſchiene mit Vergnügen als geiſtiger Hermaphrodit, zugleich zum Bewundern weiblich-weich und männerkräftig. — Und überhaupt wer wäre nicht ein Paar tauſend Menſchen auf einmal, wenigſtens ein Paar hundert? — Aber die Juden verbieten ſchon, zwei Freudentage an Einem Tage zu feiern, z. B. einen Sabbath und einen Hochzeittag; ja die Italiener verbieten in ihren Opern unmittelbare Aufeinanderfolge zweier pathetiſchen Arien hinter einander, ordentlich als wären es zwei Oktaven; und ſo muß denn häufig jeder von uns ſeinen Glanz ziemlich einſchränken.

Etwas half ſich jedoch der Reiſemarſchall durch ein Zwielicht entre chien et loup. Zuerſt ließ er das Gefolge, das ſelber eigenäugig ſeinen kühnen Fechterſtreichen zugeſchaut, ſich ganz auswundern über den Muth; dann aber, da doch die frühere Bewunderung ſeiner Keckheit (wußt' er) ſich nicht ganz verflüchtigen konnte, ohne einigen feſten glänzenden Bodenſatz niederzuſchlagen, deckte er offen — die Sache mit dem Uhrgehäuſe auf, für

deren Ausſpüren er immer auch einige Lorbeerreiſer für ſein Kopfhaar erwarten konnte. Er verbarg es dem Hofe und dem Fürſten gar nicht, daß er überhaupt etwas keck gehandelt, da der Artilleriſt, deſſen Muth er ſo abſichtlich hinauf geſchraubt, doch mit der Uhr im Degenknopf hätte einhauen können, oder anſtatt deſſelben im Walde einen Knittel erwiſchen und damit auftreten. — „Inzwiſchen wenn auch,“ ſchloß er, „ich dürfte dann wol dem Narren, der uns alle vom ſchäbigſten Kerl an bis zu Ihrer Durchlaucht hinauf, ordentlich verlachte, doppelt bezahlt haben, in der einen Hand mit meinem Blasrohr, in der andern mit ſeinem Stachelſtock, und er hätte auf ſeiner Reiſe an Ihren Reiſemarſchall denken ſollen, Sire!“ —

Wichtig genug bleibt übrigens das ganze Gefecht, ſchon wegen der Lehre, die ich daraus abziehe für hohe Häupter und noch tiefere Köpfe; denn ſie heißt: macht nie den Knopf oder das Kapital eures Waffenſtocks oder Waffenſtabs zur Zitadelle oder Burg euerer Repetieruhr, wollt ihr euch anders nicht erbärmlich ſchlagen laſſen vom bloßen Blaſewind, ohne nur einen Stoß oder Stich gethan zu haben; eben ſo gut und ſo ſicher könntet ihr eine wichtige Handelſtadt in eine wichtige Gränzfeſtung ſtecken. — —

Nach dieſem erſten Siege, der unter Marggrafs Regierung vom tapfern Marſchall erfochten worden, kam mit den Nachrichten eines ſchönern eigenhändigen ſchon der Rezeptuarius nachgetrabt, der ſich längſt vom hohen Sattel auf den ſtillen Wagenſitz herab geſehnt. Nikolaus ging ihm ſtracks entgegen und fragte mit den freundlichſten Linien um den Mund den Reiter, ob der dürftigen Frau die unerwartete Gabe recht geweſen, was ſie

geſagt und gemacht. „Das alte Stück dachte,“ ſagte der Rezeptuar, „ich wolle ſie Schulden halber kuranzen und feſtnehmen und ſtieß vor Schrecken das Spinnrad um.“ — „Die wird aber,“ ſagte Stoß, „Freudenſprünge gethan haben, mon dieu.“ — „Wer leugnet's?“ verſetzte der Reiter, der alles lieber machte als viel Worte, und aus deſſen Phlegmablock irgend eine hiſtoriſche Geſtalt nur Schlag nach Schlag könnte hervor gemeißelt werden; und der Stößer mußte ihm immer die Entzükkungen der Soldatenfrau im Brennſpiegel ſeiner eignen entgegen halten, bevor der Rezeptuar verſetzte: wer leugnet's?

Für Marggraf gab es keinen feinern Nachgeſchmack einer Wohlthat, als ein recht ausführliches Verhör der Empfänger über ihre Empfindungen und über ihre Beſchlüſſe und Hoffnungen dabei; nur ein ſo reicher Reiſetag ließ ihn die Ein- und Dreiſilbigkeit des Reiters aushalten, bis endlich dieſer die Weitläuftigkeit ſelber wurde und berichtete: „das unvernünftige Weibs-Präparat ſetzte ſich in der Luſtigkeit gar mir auf den Sattel, blos damit ſie den goldnen Batzen bälder ſähe bei ihrem Manne; ich wäre ja ſonſt viel früher gekommen.“

Der wöchentliche Gaſtwirth des Gaſtes Peuk ſah nun auf allen Seiten, was wahre Gäſte ſind und wahre Landesherren, und er ſagte dem Reiſemarſchall dreiſt ins Ohr: könnt' er ſeinen Gaſthof mit aufpacken, er führe bei Gott! mit und aus dem Hungerleiderland hinaus; — und dann ſollte es ſchon gehen. Damit es aber früher ginge, ließ er ſich in ſeiner Wirthsrechnung von einem reiſenden Landesherrn ſelber alle Steuern eines Unterthanen zahlen, Kopfſteuer — Serviceſteuer — Erbſteuer — Schuldenſteuer — Prinzeſſinſteuer — Pferdeſteuer —

Juden= und Türken= und Nachſteuer — und viele Gelder, wie Tafelgeld, Fenſtergeld, Abzuggeld, ſammt den Pfennigen, wie Mahlpfennig, Schreibepfennig und Peterspfennig, ſo daß die ganze marggräfliche Konſumzion etwa ein Zehntel der Konſumzionſteuer betrug.

So von allen Ecken und Herzen bereichert und gefüllt, brach denn Nikolaus honigſchwer nach Liebenau auf, um Abends zeitig genug das Mittagmahl einzunehmen, zumal da er geringen Hunger hatte, das Gefolge aber ſtarken. Wie voll Luſt ſah er in ſeine weite Reiſewelt! Der Klang Liebenau war ein Nach= oder Vorhall Amanda's; und ſie ſchickte ihm das Dörfchen ordentlich entgegen. Endlich erſchien es von weitem am Ende einer ſchönen hellblumigen Ebene hinter Obſtbäumen verſteckt, wie ein Mädchen hinter Gartenſtaketen. Aus der Nähe aber lief ein Schäfer mit einer Schalmeie an die Landſtraße heran, und blies ihm ein ſchönes Stückchen vor; denn er wollte ganz ſchweigend und pfeifend ein Allmoſen haben. Wie viel eingreifender iſt dieſe ſüddeutſche harmoniſche Feldbettelei, als die gewöhnliche katholiſche mit einer ton= und ſinnloſen Gebetklapperjagd nach einem Hellerſtück! Und wie rührend kommen aus dem Mund, der ſonſt nur an Seufzer gewöhnt iſt, dem Freudigen blos Töne der Freude entgegen, und ſprechen die bittende Armuth hoffend aus! — Die Karlsbader Thürmer und die Stadtvorpfeifer des Neujahrs, und die Derwiſche mit ihrem Horne zum Betteln ſtell' ich weit unter den ſchallmeienden Schafhirten. — Marggraf warf eine Handvoll weißes Geld hinaus für das Ständchen, das man ſeiner Amanda und ſeinen Träumen gebracht, und ließ auf der Stelle Schritt vor Schritt fahren, weil er überall auf der Ebene weitſichtige Schäfer von den Heerden mit

Pfeifen an die Landſtraße ſpringen ſah, um daran Reiſenden ihr flüchtiges Konzert zu geben, und baar mit klingender Münze ihr Allmoſen zu bezahlen. Sie kamen und blieſen ſämmtlich ordentlich an. Sogar oben an einer Krümme der Straße nach Liebenau hinein hatten voraus mehre von dieſen Kuhreigern ſich feſt geſtellt, um die Herren nicht ſowol mit den letzten jüngſten Tags Poſaunen, ſondern mit erſten des Lenzanfanges zu empfangen, und Nikolaus ſagte in Einem fort: ächter Frühlings Anfang heute!

Das Dorf Liebenau deckte ſich vor ihm auf, wenn es eines war, und nicht vielmehr ein Dörfchen; und ſchöner konnt' er nicht einziehn als unter dem Glockengeläute der Schafe und unter dem Anblaſen ſämmtlicher Schafhirten, welche von den weißen Geldſtücken berauſcht, alle ihre weißen Schafe vor der Zeit ein- und ihm nachtrieben, welche letzte artig genug eine Heerde weißgekleideter, auf zwei Füße geſtellter Empfangmädchen eines Fürſte nachſpiegelten.

Des Kapitels dritter Gang.

Ortbeſchreibung des Oertchens — die Portativ-Reſidenzſtadt Nikolopolis — der Liebebrief.

— Und da ſtand nun Liebenau da, das holde, und alle Welt war darin! Aber ihr glaubt doch nicht etwa, daß es ein belgiſches, nettes, buntes, breites Dorf iſt? — Kein Haus ſtand an dem andern, ſondern blos ein Gärtlein an dem andern; in jedem ſolchen ſtand erſt das Haus, und jeder Baum wurde von dem andern

(beſonders im Sommer) abgeſondert durch Blätter und Früchte. Zwei volle majeſtätiſche Lindenbäume regierten als Thronen das Dorf; der eine, ein breit= und langaſtiger und laſttragender, ſtand, vom Maienbaum nicht weit, mit einer kurzen Treppe da, welche an ſeinem Stamme zu einer an ihm herum geführten Tanzgallerie hinaufführte; der andere Lindenbaum an der Kirche war mit Bänken umzingelt, damit die Kirchgänger auf den Pfarrer leichter ſitzend warteten. Die Thurmglocke ſchlug bei der allgemeinen Ein= und Auffahrt vier Viertel und fünf Uhr; aber auch ſogar die metallkalte Ausſprecherin der wärmſten Menſchenſtunden zählte ſie in Liebenau dem wegeilenden Leben mit mütterlicher Stimme zu; denn es gibt Glocken, welche uns gleichſam die ganze Vergangenheit vorläuten und nachſummen, dergleichen eine der Verf. in Nürnberg im Abendgeläute, wie eines ganzen Mittelalters wehmüthige Bewegung, hören konnte.

Auf dem Pfarrhauſe ſtanden ſchon zwei weiße Heimkehr=Störche und ſahen über das Dorf hin. Und in der Gartenhecke des Schulmeiſters ſang gar eine Grasmücke, und draußen ſchweiften weiße Tauben als maleriſche Farbentinten über dem Saatengrün herüber, und die etwas vertiefte Sonne loderte auf ihrem Hügel noch ganz warm durch die halb vergoldeten Silberſtämme eines Birkenwäldchens, und färbte jede Wange und jeden Hügel roth. „O! ein ächter Frühlings=Anfang" ſagte ſchon wieder der Fürſt; aber es iſt ihm jede Entzückung über einen ganzen ſchönen, noch von einem Abende verſchönerten Tag zu vergeben, wenn man ſich den armen, bisher im bangen Rom und in einer Apotheke zu einer trocknen Mumie gewürzten und umſchnürten und eingewindelten Apotheker vorſtellt, der nun das Freie vor ſich

hat, und Länder an Länder, und Zepter, und einen Vater ſammt Braut!

Inzwiſchen ſollte doch dem reichen Dorfe (als hätte Süptitz wieder Recht) etwas fehlen — und zwar gerade das, was im All das Wohlfeilſte (wie in Paris das Theuerſte) iſt, und was jede Sonne auch mit ihren größten Wandelſternen ſo überflüßig vorfindet, daß noch Millionen mal mehr davon übrig bleibt als ſie braucht — nämlich der Raum. Ich ſpreche vom Platz im Wirthshauſe.

Zum Unglück, wie es ſchien, war mitten im Dorfe gar eine Stadt einquartiert, beſtehend aus zwölf Ochſen, vier Juden, drei Wagen und Einem Paſtetenteig zu einer artigen Stadt, ſobald er gehörig unter dem Nudelholz gewalzet wurde, und dann zuſammen geklebt und gewölbt, und ſein gehöriges Füllſel von Einwohnern bekam. Es iſt eine ſchon bekannte Sache, daß in Moskau, in London, in Philadelphia *) ganze hölzerne Häuſer, d. h. Bretter dazu, unaufgebaut auf dem Markte feil gehalten werden, mit welchen man z. B. in Philadelphia von einer Gaſſe in die andere ziehen und da anſäßig werden kann, was einer oder der andere ein Hauſieren der Häuſer nennen würde. Hat ein Mann die rechten Bauleute zu ſolchen reiſenden Paſſagierſtuben: in wenigen Stunden tritt er in ſeine paſſive oder in ſeine häusliche Niederlaſſung und guckt hinaus.

Etwas Aehnliches, aber hundertmal Schöneres, führten die vier Juden auf ihren Leiterwagen, deren jeder ein Treibhaus von feinen Häuſern war. Sie hatten nämlich

*) Weylands Reiſe - Abenteuer. B. 4. Neuerdings erfand in Stockholm Major Blom ſolche Portativhäuſer.

einem jungen Fürſten, der bei dem Antritte ſeiner Regierung ſich gern mauſern, hären und häuten und alles Väterliche bis auf jede Eierſchale und jeden Kokon von elterlichen Tapeten und Zimmern abſtreifen wollte, die ganze Luſt-Einſiedelei oder hermitage ſeines Vaters, welche Einſiedelei für die Menge ſeiner Hofleute zu recht vielen Häuſern eingerichtet war, wie gewöhnlich um halbes Geld abgekauft; und die Häuſerchen nebſt dem Luſtpark geſchickt zerſchlagen. Sie fuhren nun das artige Hoflager ſammt einem Zimmermeiſter zum ſchnellen Einfugen und Aufbauen, falls etwa ein Bau- und Kaufluſtiger auf der Stelle eine Probe von Haus zu ſehen begehrte, lange Zeit zu Markt herum, aber ohne den geringſten Abſatz und zu ihrem wahren Schaden. Denn überall begegneten ihrer Wanderſtadt ſelber Wanderthronen und Wanderfürſten und auswandernde Unterthanen; und dabei mußten ſie ihr zartes Städtchen unter dem groben Stadtthore theuer bezahlen.

Das war keine Sache für die Juden.

Ihrem Herzen war als würde jeden Tag Jeruſalem wieder zerſtört und ſie hatten Tempelzerſtörung-Feier.

Da begegneten ſie ihrem Meſſias, der die heilige Stadt aufbauete. Mit Einem verſtändlichen Worte: der edle Marggraf kaufte ihnen das ganze Städtchen ab, zwar nicht wie in alten Zeiten um Pfund Heller, ſondern um Pfund Gulden; gab den Juden aber nicht einen Pfennig mehr, als ſie verlangten. Dabei bekam er noch den Zimmermeiſter zum Kaufe darein, den er unterwegs ſchon zu einem künftigen Unterthanen vernützen konnte.

Jetzo entſtand in Nikolaus der wahrhaft fürſtliche Gedanke, ſogleich den Antritt ſeiner Regierung und Reiſe mit der Anlegung einer Stadt zu bezeichnen. Er gab

mit ſeiner gewöhnlichen Heftigkeit dem Gefolge wider Erwarten Befehle zum augenblicklichen Aufbau wenigſtens eines Stadtviertels oder Achtels. „Wenn man nur vor, oder ſogleich nach Sonnenuntergang,“ ſagte er, „die Reſidenz und einige Dienerhäuſer fertig bringt: ſo iſts für heute ſchon genug und recht viel, meine lieben Leute.“ — Es mußte ſogleich zum Werke gegriffen und ein Theil der Einſideleien abgepackt werden. Nur der Reiſemarſchall fand keinen rechten Geſchmack an der unerwarteten Bauerei, weil er nach dem Reiſetage ſo gern recht bequem im holden luftigen und duftigen Liebenau ruhen und kreuzen wollte nach ſchönen Geſichtern und vorher eine frühe Abendtafel vor ſich ſehen. In der That, eine kurze Ungnade hätt' er heute der ganzen Baubegnadigung zu einem Dienerhauſe vorgezogen.

„Eh' ich aber den Grundſtein lege zu einer Stadt,“ ſagte Nikolaus zu einigen Gelehrten beim Gefolge, „muß ich in mir über den Namen, den ich ihr ſchenken will, einig werden, beſonders da es meine erſte iſt und ich den Ort unterwegs überall mitbringe.“

„Niklas r u h e Ihre Durchlaucht, ſollt' ich faſt vorſchlagen, ſo etwan wie es Karlsruh und ähnliche gibt,“ antwortete der nicht ſehr aufgeräumte Worble. — „Mein Name iſt Nikolaus oder auf griechiſch Nikolo, deßhalb iſt Nikolopolis, oder abgekürzt Nikolopel, wol der beſtimmteſte Name für meine Stadt,“ verſetzte der Fürſt, mit erlaubter Freude über ſeinen Sprachſchatz. Der Zuchthausprediger fuhr wieder zwiſchen ſeine Luſt und bemerkte: Nikolo ſei völlig welſch, Nikolaus hingegen ſei griechiſch; als der ehrliche Kandidat Richter nachfügte: wie man ja beide und mehre Namen ſo gut einer Taufſtadt wie einem Taufkinde geben könne, was Byzanz und

Konſtantinopel und Stambul nicht ſowol bezeugen als bezeugt. Der treuherzige Menſch — man gewinnt ihn je länger je lieber — hatte vor lauter Hinneigung zu ſeinem Nikolaus Marggraf ſo wenig wie dieſer ſelber, — und dieß iſt das rechte Liebhaben — nur von weitem daran denken können, ob Worble nicht mit Niklasruh auf das gleichnamige Kinderſchlafpulver, noch dazu auch Marggrafen-Pulver genannt, abzuzielen gemeint. Und ich frage: iſt denn das Zielen auch ſo ausgemacht? —

Der Fürſt entſchied aber für den Namen Nikolopolis und ſagte, Polis iſt griechiſch genug.

— Er legte nun eigenhändig den Grundſtein zu Nikolopolis oder vielmehr zu ſeinem Reſidenzſchloß, ja noch beſtimmter zur Reſidenzſtube, und nahm natürlicher Weiſe zum Stein ein Bret. Chriſten und Juden luden ab, ſtellten auf, fügten ein, und rundeten zu, ſo daß unter der Leitung des Zimmer- und Baumeiſters die neue Reſidenzſtadt Nikolopolis in wenig Stunden fertig da ſtand, natürlich anfangs nur die Hauptſache davon, nämlich die Reſidenz nebſt vier Dienerhäuſern für die vier Herren vom Hofe; ſo wie auch für die Menſchenſeele ſich im Mutterleib ihr Sitz oder der Kopf zuerſt ausbaut ſammt den vier Herzkammern. Künftig bei mehr Muſe und bei längerem Bleiben an einem andern Orte konnten alle Wagen und die ganze Stadt abgeladen und aufgebaut werden, mit allen ihren Stadtthoren und Stadtwappen und, wenn es nöthig, ſogar mit einem Judenſackgäßchen, aus einer Stifts-Hütte beſtehend.

Wie überhaupt alles groß bei unſerem Fürſtapotheker anhob und der Grundſtein zu ſeinem künftigen Reich nicht wie bei dem Kapitolium durch einen gemeinen

Stein, terminus genannt, ſich legte, ſondern durch einen ächten Diamanten Regent: ſo war es natürlich und erfreulich, daß es ſo fortging auf der Reiſe, und daß bei ihm und ſeinen Städten ſogleich mit Reſidenzen und Dienerhäuſern angefangen wurde, indeß ganz Venedig mit einigen Fiſcherhütten, Petersburg nur mit einer einzigen in die Welt eintrat, und Moskau gar aus der Eierſchale eines hölzernen Hauſes auskroch, wo der Czar Dolygorukoj eine Liebſchaft hatte *).

Welch einen ganz andern Anblick gewährt ein ſolches neues Nikolopolis, das jeder ſchon bewohnt, ich meine, welchen ganz andern Anblick gegen jene gemalten bloßen Dorf=Façaden Potemkins, an denen alles blind war, nicht blos Fenſter, ſondern auch Mauer, und auf welche doch (nach Kotzebue) der Feldherr die große Katharina, auf ihrer Reiſe durch Taurien, von der Landſtraße herab aus der Ferne ſehen ließ! Bei Katharina war alles nur Schein, hier blos Wahrheit!

Das Reſidenzzimmer des Fürſten war nach der Vollendung geräumig genug, daß es den Fürſten und den Tiſch und die vier Herren vom Hof, Richter, Worble, Süptitz und Renovanz, die darin ſpeiſen ſollten — ihre Dienerhäuſer wurden während der Tafel gar ausgebaut — gut faſſen konnte. Ueber dem Speiſen äußerte der Fürſt: „Ich glaube, ich ſo wie das Publikum kann mit meinem erſten Tage, und mit dem was ich da vollführt, zufrieden ſein. Mein neues Nikolopolis mag von andern Städten zwar leicht an Größe übertroffen werden, aber an neuem Glanz und Geſchmack wol ſchwerlich, und doch wird es mir ganz anders damit gelingen,

*) Müllers 24 Bücher allgem. Geſchichte, Band 2.

wenn ich vollends das nächſtemal mehr Zeit gewinne und die Reſidenz völlig ausbaue; denn Anſtalten, Baumaterialien, Bauriſſe und alle Vorarbeiten dazu ſind ſchon vollendet.“ Er meinte damit das, was von der Stadt noch wagrecht auf den Wagen geladen war. Er hätte gern ein Lob aus den vier Hofherren heraus gequetſcht, aber niemand als der Marſchall fiel ein: „Ich erinnere mich hier mit Vergnügen, wie Sie einmal in Leipzig, wo ich die Gnade hatte, Ihr Gouverneur zu ſein, gegen mich im Theater geäußert, daß Sie ſich unbeſchreiblich in die hohen Palläſte hinein ſehnten, welche damal eine lang aufwärts ſteigende Straße hinaufſtanden, die ſehr gut vom Theatermaler gemacht und gehalten war. Durchlaucht wollten mit der Phantaſie ordentlich die Einwohner darin beſuchen und mit ihnen aus den gemalten Fenſtern ſehen. Auch mir kam ähnliche Luſt an. Aber iſt dergleichen nicht mehr als erfüllt, durch die herrlichen Nikolopolitaniſchen Zimmer der Hermitage, worin man in der That und Wahrheit ja eben iſt und ißt?“

„Und doch,“ verſetzte Nikolaus, „fang' ich nur gleichſam mit einem hölzernen Rom an — ich meine nicht das holzige kleine in Hohengeis, ſondern das große in Italien — aber ich endige, geliebt's Gott, mit einem marmornen, wie jener bekannte Römer. — Jedoch glauben Sie mir, meine werthen Freunde, ich achte all dieſes Lebloſe und vielleicht Glänzende, was ich heute zu Stande gebracht, unendlich gering gegen das größte Doppel-Glück, das ein Fürſt nur erobern kann, nämlich gleich Friedrich dem Großen einige Menſchen mehr in den Staat gezogen, wie ich heute den Bau-Director, und, da bei mir alle Religionen freie Uebungen haben ſollen, auch ein Paar Juden zum Weiterreiſen gewonnen

zu haben. Auch hab' ich wol ſchon unterwegs an meinem erſten Reiſetag nicht wie Titus einen Tag verloren, indem ich daraus einen frohen für manche Dürftige gemacht . . . . . . Ach ſehen Sie doch, bei Gott! die allgemeine Freude draußen, wie alles zu den Fenſtern herein ſchauet, beinah das halbe Dorf, und wie drüben in der Laube alles tanzt und jubelt; denn Bier hab' ich ſowol meinen Leuten als den Liebenauern hinlänglich reichen laſſen."

Und da er jetzo gegen die Fenſter grüßte, und ihn vielleicht die Hereinſchauer vernommen hatten: ſo erſcholl ein weites Lebehoch von den Fenſtergläſern an bis zum fernſten Bierglä̈schen in Liebenau hinab. Nun hob der Fürſtapotheker die Tafel auf und machte eine ſchwache Verbeugung gegen die Herren, zum Zeichen abzugehen.

Wie gern hätt' ihm aber der Kandidat die Hand zur guten Nacht gedrückt, wäre nicht der Abſtand des Standes zu breit geweſen.

Aber wie würde der Kandidat ſich erſt dieſen Abend noch in ihn hinein geliebt haben, wenn er gewußt hätte, was Nikolaus ſofort nach dem Abgange der Herren gethan! Denn ihm würde, wie ich ihn kenne, der wohlwollende, obgleich überflatternde Fürſt, der wie der Vogel Strauß an ſeinen Flügeln ſelber wieder Stacheln trug, um ſich zum Fluge zu ſpornen, ein Mann zum Herzandrücken dadurch geworden ſein, daß er ſo ſpät abends das menſchenfreundlichſte Herz mit allen Irrthümern noch gegen ein ungekanntes wandte, und das Tempelchen ſeiner Amanda aufmachte, um die lang entbehrte Geliebte wieder zu ſehen, und unter ihren Augen das folgende Briefchen an ſie zu ſchreiben.

„Wie hold und feſt Du mich wieder anblickſt,

Amanda! mit den ſtillen blauen Augen, ſtill wie das Himmelblau! — Siehe, endlich bin ich auf der heiligen Wallfahrt zu Dir, und das Herz, das Dich von Jugend auf fromm in ſich getragen, wird Dir endlich nahe gebracht. Bin ich doch tauſendmal ſeliger als hundert meines Gleichen, welche die Diplomatie verheirathet und welche von der aufgezwungenen Prinzeſſin nichts vorher zu Geſicht bekommen als ein flaches Portrait, das noch dazu mit Farben lügt; denn ich habe täglich Deine volle treue Wachsgeſtalt um mich, und an ihr iſt lauter Wahrheit und alle ihre Schönheiten haſt Du ſelber; ja ſogar die neuen unerwarteten, womit ſeitdem die Zeit Dich wie eine Blume überhüllte. — Noch duften die Orangeblüten, die Du für mich fallen laſſen, mir den alten nie welken Lenz Einer Viertelſtunde zurück, und obgleich von Deiner Harmonikaſtimme nur wenige Worte aus dem Parke in mein Herz eingeflogen, ſingen doch dieſe Nachtigallen in meinem Innerſten unaufhörlich, und Deine Stimme verſteckt ſich als eine Echo überall in alle Ruinen meines Lebens und ruft mir, ach ſo lieb! O Du Stimme! — Könnt' ich Dir nur, Amanda, ausſprechen, wie oft ich mir unſer künftiges Zuſammenfinden vorgemalt, und zwar jedesmal ein ſchöneres. Aber wahrſcheinlich würdeſt Du mich nicht ſogleich wieder erkennen, da an dem jungen entzückten Geſichte, das Du im Parke bei einem einzigen Begegnen in Dein Auge aufgenommen, das Leben gar ſo manches durchſtrichen hat, oder doch entfärbt. — Aber gewiß werd' ich mich wieder in meine Vorjugend zurück leben, und da wo jetzo weiße Roſen ſtehen, werden rothe auch wieder aufbrechen — und, Amanda, Du wirſt mich glühen ſehen.

Da meine Reiſe gleich am erſten Tage ſo anfing,

daß ich faſt jede Stunde um die andere einige Menſchen beglücken oder doch erfreuen konnte: ſo werd' ich ſchon ſo herrlich alle Tage in Freuden leben, daß ich wieder ein verjüngter Jüngling werde, und die Wunden, ja die Narben aus Rom verliere. — Wie würdeſt Du heute froh ſein, unter den Frohgemachten rings um Dich her! — Bis jetzo pflückt' ich vom Throne nur die Freuden ab; o! wenn es Dir leider auf dem Deinigen anders ginge, wie möcht' ich fliegen, um Dir über den kleinſten Schmerz, womit Dich die Krone wund drückt, weichen Verband zu legen. — Wie füll' ich mir die Bruſt mit den Frühlinglüften, welche um Dich geflattert haben, und die nun mich umſchließen! Glaube mir, ich gehe einen langen Weg zu Dir, und die Sehnſucht dehnet jede Stunde aus, aber ich werde doch nicht müde auf ihm, da der Reiſewagen vielleicht manche rohe Anhängſel von mir abrüttelt oder da (darf ich eine ſehr ſchmeichelhafte Wendung meines Reiſemarſchalls gebrauchen) das Wagenrad gleichſam das Schleifrad werden kann, welches dem Diamanten ſonſt die Glanz-Façette einſchneidet. — Ach, auf meine Flecken und dunkle Stellen dreh' ich zu leicht und ſchmerzend mein Auge; doch ein Lichtpunkt blinkt wie Diamantfeuer an mir, die Liebe zu Dir.

Hätt' ich nur Eine Seele, in die ich ganz frei Liebe und Seufzer für Dich warm und heiß hinüber hauchen dürfte, und für welche die warmzitternde Bruſt und das thränenzitternde Auge eines Mannes ein recht ernſter und erquicklicher Anblick wäre! — Allein dieſes Glück fällt überhaupt den Männern weniger zu, als den Frauen, von welchen keine weiß, wie das ſtumme Einkerkern der Liebe drückt und ſchmerzt, indem jede eine zarte Freundin findet, vor welcher ſie mit ihren feurigſten Geſtänd-

niſſen nicht lächerlich erſcheint; der Mann hingegen ſchämet ſich faſt ſeines Herzens vor dem Mann. — Leider konnt' ich aus Rom, aus der Pflanzſtadt meines Gefolges, keinen Glücklichen um mich bekommen, mit welchem ich unaufhörlich von Dir und mir ſprechen könnte. Ueberhaupt decken die Römer dort dicht das Herz mit Bruſtknochen zu, und mit allen Weſten und Rockklappen; und ich verdenk' es daher denen, die ich mitgenommen, nicht im Geringſten, wenn ich mich noch nicht vor ſie, die mich bisher in meinen Bewegungen mehr als Mann, denn als Jüngling zu ſehen gewohnt, mit dem ganzen begeiſterten Schlagen und Glühen einer Jugendbruſt ſtellen darf.

Sie ſind doch gut, die Guten!

Auch wird mir ſchon der Allliebende auf der langen Reiſe irgend einen recht herrlichen Menſchen entgegen führen, der die Liebe ſelber iſt, und dem ich alles ſagen kann in lauter Strömen, ſo daß er am Ende faſt ſo warm zu lieben weiß, als wär' er ich ſelber.

Wie herrlich iſt es, daß ich Dir nicht nur ſchon heute (und am Frühlinganfang) ſondern auch zuerſt aus meiner Stadt Nikolopolis ſchreibe, die ich vor wenigen Stunden erbauen ließ, was deren Anfang oder Mitte anbelangt.

Vor der nächſten Stadt ſoll ſchon mehr von der meinigen fertig gebracht werden; der Grundſtein oder vielmehr ein ſchönes Bret iſt doch gelegt.

Sollte wol der heutige Wagen mit hohen Damen mir vorfahren und zu Dir gehen? Ich hoffe aber wirklich zu viel. Und doch wie unerwartet ſchon fügt ſich nicht alles, daß ich meine erſte Stadt, gerade wie meinen erſten Brief bei Liebenau mache? — Die ſo

rührende Liebenauer Glocke ſchlägt eben meinen erſten Lenztag aus, und die erſte Morgenminute des zweiten ſchimmert ſchon an den hellern Sternen.

Dein

Nikolaus."

Nikolopolis bei Liebenau.
Des Frühlings Anfang.

* * *

Hierauf faltete er den engliſchen, von aufgepreßten Herzen und Blumen geränderten Briefbogen richtig zuſammen, ſchob ihn in einen ſchon geleimten himmelblauen Umſchlag hinein, und ſetzte Siegel und Ueberſchrift darauf . . . . . . Ich ſeh' ihn noch ſitzen, aber wahrlich ich nehme Antheil an ihm, nämlich an ſeinem Lieben. Macht ihr Leſer doch nicht zu meinem Erſtaunen einen ſo gar gewaltigen Unterſchied, daß er das ſtumme kühle Wachs vor ſich hat, und kein organiſches warmes Körperbild, als ob an ſich dieſes geiſtiger wäre, oder das geliebte Ich in dieſem anderswo angeſchaut würde, als im liebenden! Warum dankt ihr nicht lieber Gott jedesmal, wenn ein Menſch nur etwas zu lieben bekommt, werd' er auch nicht auf der Stelle wieder geliebt, oder niemals? In eigner Liebe wohnt ſchon die fremde; und Nikolaus kann auf den wächſernen Flügeln eines Bildes hoch genug ſeiner warmen Sonne zufliegen; ihre Stralen werden ihn vorher lange durchwärmen, bevor ſie etwas von ſeinen Federn abſchmelzen. — Hätte damals der Kandidat Richter um alles gewußt, wie ſpäter: er würde die wächſerne Amanda weit über die hölzerne Charlotte jenes franzöſiſchen Marquis gehoben haben. Der

Marquis ließ nämlich von ſeiner verſtorbnen Braut aus dem koſtbarſten Holze ein bewegliches Nachbild verfertigen — kleidete es jedes Vierteljahr nach der Mode — verſah es ſogar mit einem Nachtkleide, — mit Eſſen ohnehin — und mit zwei Aufwärterinnen — ließ es bald Gold zupfen, bald Bücher leſen — am Sterbetage der wirklichen Charlotte ließ er es weiß verſchleiern, und an ſeinem eignen, nach 19 Jahren, ſolches in Todtenkleidern zu ſich in die Gruft der wahren Braut begraben *). Aber wie anders und ſchöner lebt es ſich mit der Geſtalt einer künftigen Braut, als mit dem Wiederſchein einer verſtorbenen! Uns ſollte dabei höchſtens dieſes wundern, daß dem Bräutigam nicht geradezu das täuſchende Abbild unter ſeinen Blicken im Schreiben und Lieben lebendig geworden, da uns die Lebensähnlichkeit im Wachſe ſchon an gleichgültigen Bildern bis zum Schrecken anſchaut; und wahrlich, Nikolaus hätte ſich ein Pygmalions-Schickſal gemacht, wenn er dem Urbilde nicht eben zugereiſet wäre, und Amanda's fernes Bild nicht unter dem Schreiben ſich in ihm mehr beſeelt hätte, als das nahe bei ihm.

Und ſo hatte er nun nach ſo vielen Rüſttagen eines Jugendlebens endlich ſeinen erſten Feſttag erlebt und gefeiert; wie aber ging's denn mit den andern Perſonen? —

*) Mehres ſiehe in Abwechſelungen. Hannover. Gebrüder Hahn. 1810.

Vierter Gang.

Abend des Kandidaten — ferner des Hofpredigers — endlich des Reiſemarſchalls — und allerhöchſtes Klyſtiernehmen und Geben.

Der Kandidat ging in ſeine Hofwohnung, in das niedliche, nicht von Engeln, aber von Juden gebrachte Lorettohäuschen, und kam da vor Freude außer ſich, ohne daß jemand wußte warum, ausgenommen er ſelber. Es war ſchon lange ein Lieblingtraum von ihm geweſen, überall zu wohnen auf einige Wochen — dort mit ſeiner Wohnung auf einem Hügel am Strome — hier mit ihr mitten auf einer weiten Wieſe — dort eng in einem Birkenwäldchen — ja, draußen kaum eine Viertelſtunde weit von jenem, mit Gärten umzingelten Städtchen — kurz, der Schnecke zu ähnlichen, welche ſich mit ihrem Haus auf jeden Zweig und Raſen ſetzt, wo es ihr gefällt, und dann, wann ſie ausgeſchlafen, ſich auf einem andern Blatte anſiedelt und anklebt. „Welche prächtige Ausſichten," ſagte er, „hätt' ich in jeder Woche! Denn gewechſelte ſind prächtige. — Aber wie könnte ein Menſch zu dergleichen gelangen?" Da er aber doch dazu kam, und dabei voraus wußte, daß ſein Schneckenhäuschen künftig ſich auf allen möglichen Paradiesbeeten niederlaſſen würde und ihn einkriechen laſſen: ſo war er, wie geſagt, ganz natürlich abends außer ſich, und ſah zum Fenſter in den Mondſchein hinaus, und ſehnte ſich nach allerhand. Der arme Teufel wußte nicht einmal, daß an dieſem Frühlinganfang, außer dem Geburttage der Stadt Nikolopolis, auch der ſeinige falle. Weder er, noch andere hatten — bevor er eines oder das andere in

Druck gegeben — auf den Tag ſeines Eintritts in den großen Druckort der Erde im Geringſten gemerkt.

Auf dem Lande, beſonders bei Unbegüterten, wozu Richter gehörte, wird faſt ſo wenig an Geburttage gedacht, wie bei den Türken, welche daher (nach Meinhard) ſelten wiſſen, wie alt ſie ſind; und nur die Mütter erinnern ſich, und ſtellen etwan bei den Vätern Tags vorher die Bemerkung, aber ohne Geburttaggeſchenke auf: „eben Morgen um 1 Uhr bracht' ich unſern Fritz auf die Welt.“ Aber ſo oft ich zuweilen einen armen Handwerker oder eine Magd höchſt gleichgültig unter dem Arbeiten ſagen hörte: heute iſt mein Geburttag, und ſie dann ohne weitere Feier fortarbeiteten bis ins Bett: ſo that es mir ſo innig wehe, als wär' ich eine Kronprinzeſſin, die ſich einen ſolchen Tag gar nicht ohne Feſte und Feſtgeſchenke und Bälle gedenken kann. — Denn (um auf den Kandidaten wieder zu kommen) es wurde der Mann erſt nach einem und dem andern Meiſterwerke, und näher ſeinem letzten Tage als ſeinem erſten, mehr gefeiert ſammt dieſem, wie überhaupt mit Menſchen geſchieht, welche man, wie die Wörter in den indiſchen Wörterbüchern, nicht nach den Anfang= ſondern nach den End=Buchſtaben reihet und aufſtellt. — — Das menſchliche Herz in Betrachtung gezogen, ſollte man freilich die Leute lieber nach Jugendgefühlen, als nach Alterthaten ſchätzen, da die Menſchen nur in jenen ihre Vollendung zeigen, indeß ſpäter etwas anderes in ihnen zunimmt, als eben das Beſte; ſo wie an ihnen im Gegenſatze der Fiſche und Schlangen, welche das ganze Leben hindurch immer größer werden, ſpäter nichts beſſeres fortwächſt als Nägel und Haar. Zum Glücke haben die Menſchen gegen das fatale jahrelange Verſchlimmern

ein trefflicheſ und ſchnell wirkendes Mittel zum Verbeſſern erfunden, das wegen der kurzen Zeit ſeines Einwirkens nie genug zu ſchätzen iſt, nämlich die ſogenannte Galgen=Bekehrung, welche bei rechtlichen Menſchen keine andere ſein kann als die auf dem Sterbebett, ſo daß dann wirklich einer, wenn er wie die braunſchweigiſche Mumme unter dem Verfahren unten mehrmals ſauer geworden, zuletzt wie dieſe ganz genießbar geworden oben ankommt. —

Aber wie weit verſchlug Richters Wiegenfeſt uns von Nikolopolis!

Der Hof= und Zuchthausprediger wohnte in der nächſten Gaſſe, nämlich im nächſten Schmuckhäuschen. Süptitz war von jeher ſchwierig in ein Wirthhaus zu bringen, weil es für ihn keine Perſon und keine Sache gab, die ihm reinlich genug war; er wünſchte — der Pflück=Hände wegen — Kirſchen und Beeren wären ſo gut abzuſchälen als Birnen oder Nüſſe, und jedes Tafelgeſchirr ſäh' er erſt vor ſeinen Augen abfegen. Wenige Sachen aber floh ſein Leib ſo bange als Gaſthofbetten: „ich verlange weiter nichts," ſagt' er, „als daß ein Menſch, und beſonders ein Prediger, bevor er in ein Lager von tauſend Schläfern einſteigt, ſich hinſtellt und flüchtig überlegt, wie viele hundert Bettlägerige darin gelegen, wovon ein einziger hinreicht, um ihn mit jeder unheilbaren Krankheit überhaupt, aber am meiſten mit jener unehrbahren zu verpeſten, mit welcher als unſchuldiger Ehemann im Prieſterornat auf der Kanzel zu ſtehen grauſenhaft ſei; denn die friſchen Bettüberzüge, worauf einige bauen, ziehen doch gegen altangeſteckte Federn noch keinen Peſtkordon?"

Zum Glück konnte der Hofprediger, wie ein Para=

diesvogel, blos auf der Luft ſchlafen. Denn Nikolaus hatte am Tage vor ſeiner Abreiſe ſeinem Hofbanquier Hoſeas die Vollmacht gegeben, für die Reiſe alles Geräth um jeden Preis einzukaufen, und lieber Unnöthiges zu viel als Nöthiges zu wenig, und da hatte es ſich gerade ſowol zu Marggrafs als zu Hoſeas Vortheile getroffen, daß in Rom eine gute Quantität luftdichte Bettzeuge von Clarks *) zu verkaufen ſtand, welche der Hofbanquier ohne langes jüdiſches Handeln erhandelte, und die ſo ganz für Süptitz paſſeten, da ſie nicht friſch überzogen, ſondern friſch aufgefüllt wurden, anſtatt mit Federn blos mit Luftkügelchen aus dem immer friſchen Dunſtkreiſe.

Der Reiſemarſchall aber, um endlich auf dieſen zu kommen, kümmerte ſich ſorglos um gar nichts, weder um ſeine Betten in Gaſthöfen (lieber um fremde) noch um den Schein ſeiner Unſchuld, ja Schuld. So gab er gern dem Liebenauer Wirthhaus den Vorzug vor dem Hofquartiere. Er hätte darin, ſo wie im ganzen Dorfe, ſogar ſeine eheliche Treue auf eine der ſchwerſten Proben ſetzen laſſen, wenn jemand es hätte thun wollen. Er durfte ſich hierin gewiß mehr zu den Leuten von Stand als zu denen vom Mittelſtande zählen, denn ſein Herz war in der Ehe nicht, wie etwa chineſiſches Papier, blos von Einer Seite zu beſchreiben, ſondern auf der Rückſeite war noch Platz für manche weibliche Hand, oder in einem mehr anliegenden Gleichniß, er hatte nicht, wie

*) Magazin aller neuen Erfindungen N. 64. Sie werden mit einem Blaſebalge gefüllt, und ein Ventil hält die Luft feſt, man kann ſie ſich härter oder weicher aufblaſen. In Frankreich hat man (nach Knigge) längſt lederne Unterbetten mit hermetiſch verwahrten Nähten, aus welchen morgens die Luft wieder ausgelaſſen wird.

etwa der Norweger ein einziges mal Brod für ſein ganzes Leben bäckt, ſich ein Hausbrod von Hausfrau auf immer aus dem Ofen geholt, ſondern er nahm Sauerteig, und heizte von Zeit zu Zeit für einige friſch gebackene Laibe, wie etwa die Türken, als norwegiſche Gegenfüßler, nicht ſäuern und deßhalb täglich friſch backen.

Spät Abends klopfte Worble — dem wahrſcheinlich im andern Sinne ſein Brod im Dorfe gebacken war — ſtark an des Kandidaten Fenſter an, damit er herausſähe; er wollte nicht hinein ins Zimmerchen, ſondern ſagte, er könne auch außen vor dem Fenſter ſeine Freude ausſchütten oder ſeine Wonnenachtgedanken, welche wahrſcheinlich in einem bittern Nachgeſchmacke von Nikolaus und dem Abende beſtanden. Er hatte ſich gegen den ſo ſpäten Aufbau des Stadtviertels aus den beſten Gründen — denn ſie bezogen ſich alle auf ſein eignes Ausruhen — ganz vergeblich und wider ſein Erwarten geſtemmt, da der Prinz zum erſtenmal als Prinz ſich zeigte, und keine andern Vernunftgründe annahm, als die er ſchon hatte.

Er fing an von Nikolaus zu ſprechen, deſſen Werth er vom Kandidaten, ſagt' er, mit Freuden ſo ſchön anempfunden ſehe. „Er hat nun einmal", fuhr er fort, „fürſtliches Blut in ſeinen Adern, welche davon natürlich immer etwas ſchnell und fieberhaft pulſieren. Langſam — Sie ſehen's am heutigen Bauweſen — kann er nichts leiden; wie alle Fürſten will er in ſeinen Freuden nur Schwung- und Spornräder haben. Eben deßhalb müſſen Sie ihm auch ſein bischen Aufbrauſen nachſehen; Fürſten fahren ſämmtlich auf, aber nur er unter ihnen am ſchönſten. Ich kenne hohe Perſonen, die wahre Veſuve ſind, und zwar ſolche, wie einer im Wörlitzer Garten ſpeiet, der außen Fenſter hat und innen ein ganz

artiges Schmollſtübchen; — und eben ſo ſind Durchlaucht; abgebrannt iſt das Zündkraut, noch ehe Sie ſchießen."

Dem Kandidaten gefiel zugleich die Freimüthigkeit eines ſolchen Fürſtendieners und der Charakter eines ſolchen Fürſten außerordentlich, und er konnte ſein Doppellob beider nicht oft genug wiederholen und verdoppeln. Der Reiſemarſchall fuhr, ohne darauf zu achten, fort: „man erſieht daraus wenigſtens, weſſen hohen Stammes er iſt; aber ich will Ihnen einen Zug erzählen, welcher noch mehr beweiſet, wie er zu einer Zeit, wo er ohne alle Geldmittel und ohne alle Nachrichten von ſeinem Herrn Vater war, dem er entgegen reiſet, ſich als wahren Fürſten fühlte; — es war als er ein Klyſtier ſetzte. Es klingt komiſch genug, benimmt aber der Würde bei der Sache nichts. —

Wie ich Ihnen ſchon am Morgen geſagt, das Inkognito, worin ſich gegen Durchlaucht Ihr Fürſtvater feſthielt, war ſo ſtreng als hart; und noch weiß niemand deſſen Namen, ausgenommen nur vielleicht Seine Durchlaucht, und dieſe ſelber wiſſen ihn wol nur ſeit der Zeit, daß ſie Diamanten von ihm heimlich bekommen; denn daß Sie die Steine ſelber brennen und fertigen, wird wenig vom Hofe geglaubt. Nun kamen Durchlaucht und ich, Ihr damaliger Gouverneur, von Leipzig aus ſchlechten Umſtänden zurück in noch ſchlechtere; mein damaliger Hunger, H. Kandidat, ſei Ihnen ein Vorbild des Durchlauchtigen, der noch weit größer geweſen ſein mußte, denn Sie hätten ſonſt den meinigen geſtillt. Sie wiſſen es vielleicht noch nicht, H. Kandidat, wie ein Menſch, der auf Ehre hält, ſeinen leeren Magen vor der Welt ſo künſtlich in allerlei verkleidet, wie ein Kunſtgärtner in einem Park den geheimen Abtritt

4*

— das Gleichniß iſt ſo gar weit nicht her geholt — artig in eine Niſche oder einen Holzſtoß verſteckt, oder in ein Tempelchen. In eine Apotheke, ſonach in das Nächſte, verkleideten Durchlaucht ihren leeren Magen — von den nobles masques des meinigen ein andermal — und Sie trieben darin völlig daſſelbe, was H. Henoch Elias Marggraf gethan, wovon noch die Apothekergeſellen nachzeugen.

In dieſe elende Zeit nun — ich bin noch immer nicht bei meiner Anekdote — fiel es hinein, daß ſich der noch heute regierende Marggraf von Hohengeis nach Rom begab und erhob, um dieſe Landſtadt, die er in ſeinem Leben nie geſehen — außer einmal in der Nacht beim Durchfahren — mit ſeiner Gegenwart zu beſtralen, hauptſächlich aber, um zu einer abgebrannten Heiligen-Geiſt-Kirche den Grundſtein eigenhändig zu legen. Sie wiſſen, wie die gekrönten Häupter lieber dieſen erſten leichtern Stein legen, als die ſchweren Quader.

Den Jubel und Glanz und Klang und Rauſch unſeres neuen Roms beſchreib' ich Ihnen nicht; im alten welſchen finden Sie ähnlichen häufig; aus eigner Weltkenntniß wiſſen Sie ohnehin, daß ein Fürſt ſich nirgend länger, als in einem Landſtädtchen, gleichſam in dem Paradebett, ausſtreckt, oder in einer Paradewiege, was in einer Hauptſtadt ſchon nicht geht. In letzter iſt er nur ein Wochentag, weil er da ſeine Wochen hält; und nirgend als in einem Landſtädtchen ein Sonntag, das ſeinen ganzen Namen mit Sonntagbuchſtaben ſchreibt.

Was braucht es der Worte? Genug, zu Ehren des Herrn und der Geiſtkirche betrank ſich unſer ganzes Rom; darauf aber that daſſelbe, wieder zu Ehren Roms und des neuen Kirchenbaues, der Herr ſelber, anfänglich mit

Maß, ſpäter ohne das Maß. Wer kennt dergleichen beſſer, als ich, H. Kandidat, wenn ich mit jemand trinke? Zuletzt konnt' es unſer Hohengeiſer Landesvater den Leichenſteinen in Münſter, welche aus Platzmangel aufrecht ſtehen, nicht mehr ſo gleich thun, als unſeren hieſigen, die liegen, und endlich droht' er ſelber unter einen zu gerathen, wenn ihn nicht der Hebel einer Klyſtierſpritze wieder hob.

Es wurden Eilboten an den Schloßapotheker abgefertigt, aber der war ſelber in dem Zuſtande, wo man mehr eine Spritze brauchen, als gebrauchen kann, und vermochte nicht zu erſcheinen. Es trug dieſes ſein Unglück, die Hinterthüre zu Ehre und Geld umſonſt offen geſehen zu haben, viel dazu bei, daß der Mann vor Gram länger auf dem Lager geblieben, als nach bloßem Trinken geſchehen wäre.

Jetzo wurde zum zweiten Apotheker geſandt, was damalen Seine Durchlaucht waren. Nun hätte man von einem Manne, wie der Fürſt, welcher, nie bei Hofe geweſen, ſo plötzlich dahin gezogen wird, mit einer Spritze, als dem Halbleiter zu einem gekrönten Haupte, oder als dem Nothruder zum Staats = Steuerruder, befürchten ſollen, er werde den Kopf verlieren, theils vor Zagen, theils vor Jubeln, einen regierenden Herrn gerade von derjenigen Seite zu ſehen, womit er ſich auf dem Throne erhält — gleichſam das Untere der Karten und der Kartenkönige; — auch waren zwei Töchter des alten Apothekers, bei dem er erzogen wurde, über den goldnen Boden des Handwerks bei des Landesherrn bekannter Freigebigkeit ſchon voraus außer ſich; — und auf den Schloßapotheker, über welchen unſer Fürſt wegſchritt, werd' er, hätte man denken ſollen, ſchon voraus herunter ſehen . . . . .

— Durchlaucht dachten höher. „Meine Unterzieh-ſtrümpfe und die Seidenſtrümpfe“, ſagten Sie kalt zu den Leuten.

Darauf zog der Fürſt die feinen Ueberziehſtrümpfe über die leinwandnen Unterziehſtrümpfe mit ſolcher ruhigen Geſchicklichkeit an, daß er — was ſo ſchwer, wie jeder weiß, der ſich vor einem Tanze zur Fuß-Toilette niederkrempt — die Strümpf-Paare ohne Zerdrehen, Verdrehen und Fälteln ſo glatt wie ein Knochenhäutchen anbekam und anhatte, kurz mit einer ſeinem ſonſtigen Haſten ſo unähnlichen Ruhe, als ob es für ihn gar keine Kronſitztheile ſammt deren Spritzen in der Welt gäbe, ſeine eignen ausgenommen; — ein ſchöner ſeltner Kaltſinn gegen eine Hofauszeichnung, welche freilich jetzo, da er ſelber Fürſt iſt, uns nur als eine geringe erſcheinen muß, wo nicht gar lächerlich.

Nun verfügten Durchlaucht ſich mit Spritze und Blaſe ſammt Kräutern an den Hof, und durchſchritten die Säle voll ſcharfſichtigen Hofgeſindels ſo unbefangen, als gehörten ſie ſelber darunter. — Und dieß that im Vorgefühl fürſtlichen Blutes ein Fürſt, welcher in der ganzen Apotheke, auf Befehl des wahrſcheinlich vom Fürſtvater ſelber befehligten Pflegevaters Marggraf, nie als gnädigſter Herr oder Durchlaucht angeredet wurde, ſo wie Auguſtus auf eignen Befehl (freilich aus andern Gründen) nie, ſogar nicht von ſeinen Enkeln, Herr oder Dominus durfte geheißen werden.

Das Uebrige verſteht ſich nun von ſelber, nämlich die gleichgültige Art, womit er an dem ihn ſcheinbar regierenden Landes-Herrn das Menſchen-Erdgeſchoß, für einen Nikolaus kein N o b l e-Parterre, oder die tragende Erdkugel des den politiſchen Thronhimmel tragenden At-

las, behandelte und anſah, nämlich blos von der Seite der Kunſt, ohne knechtiſchen Pöbelreſpekt. — War es nicht, als ob er mehr klyſtiert würde, als ſelber klyſtiere, oder als ob er — wenn Friedrich der Einzige neben den Kommandoſtab eine Quanziſche Flöte legen hieß — umgekehrt neben der Spritze einen Zepter liegen hätte, der freilich auch oft öffnet und abführt? —

So ſtand denn unbewußt — an ſich eigentlich erhaben, wie Don Quixote neben Cardenio — ein Fürſt dem andern als Verbündeter auxiliar bei. — Das andere geht mich nichts an, und ſomit Gott befohlen und gute Nacht!"

Aber hier barſt Worble in ein Lachen auseinander, das er ſo lange zuſammengehalten, und rannte davon.

Als einen Nebenumſtand bemerk' ich noch, daß die Hauptgeſchichte blos erlogen war. Bis zum Betrinken des einen Fürſten, und bis zu dem Hof- und Klyſtierrufen des andern inkluſive, war die Sache wahr; aber Nikolaus nahm, trotz aller Vorſtellungen ſeiner Schweſtern, den ſo einträglichen Ruf nicht an: „einem bürgerlichen Pazienten," ſagt' er, „beizuſtehen ſei er bereit, aber einem Verſtopften von Geblüt nun und nimmermehr, ſo lang er ſich ſelber fühle" — ein Wort, das von vielen ſehr falſch verſtanden wurde.

Uebrigens wünſcht' ich, daß Sachwaltern und Rezenſenten — ein deſto engerer Bund, wenn ſie, wie der tragierende Müllner, beides ſind — an dieſem ſcherzhaften Muſter Worbles ſich ein wichtigeres ernſtes nähmen, wie man parallel mit dem Wege der Wahrheit bleiben, und doch in der Ferne auf lauter Lugabwegen fortziehen könne. Es gibt ſo treffliche chemiſche Verſchmelzungen von Wahrheit und Lüge, wo die Lüge, wegen der ſtär-

keren Wahlverwandſchaft mit der Wahrheit, latent und gebunden bleibt.

Nur traue man dem guten Kandidaten Richter nicht zu, daß er alles, als ein völliges dummes Lamm von Worble, gläubig aufgeladen; er war vielmehr ein altes Schaf mit einigem Gehörn und Gehirn, das in des immer ſcherzhaften Worbles Darſtellung der Wahrheit die komiſchen Schelmereien ganz gut auswitterte, und eben deßhalb zu ſich ſagte: „der feine Vogel will wol, ſcheint es, durch ſeine Nachahmung meiner Teufels-Papiere-Manier mich beſtechen und fangen; er weiß aber wenig, daß ich Scherz und Ernſt ſtets abſondere, und beſonders den guten Fürſten recht ernſthaft lieb habe." — Indeß wird uns der Kandidat zu einem neuen Beweiſe, wie man zugleich ſelber Ironieen machen, deren Verſtändniß fodern, und doch fremde zu ernſtlich auffaſſen könne; ſo wie der Liſtige über ſein Beliſten das fremde überſieht. Und doch würd' ich mich einiger Parteilichkeit über den jungen Mann anklagen, wenn ich nicht bemerken wollte, daß er ja von den frühern apothekeriſchen Verhältniſſen Marggrafs, welche der Leſer aus zwei Bändchen ſeit Jahren ordentlich auswendig weiß, nie ein Blatt vorbekommen, und folglich alles von keiner andern, als der fürſtlichen Seite anſehen müſſen; aber dieß ändert in der Sache viel.

Funfzehntes Kapitel.

in drei Gängen.

Neuer Unterthan — Ankunft in Nikolopolis — Sitzungen über Inkognito — Wappenwahl — Paßweſen.

Erſter Gang.

Rechte Erzählweiſe von Reiſen. — Der Schlotfeger.

Ich fahre hier in dieſem funfzehnten Kapitel recht ordentlich wohlgemuth fort, weil ich mich über alles freue, was zu erleben geweſen, und zu erzählen blieb. Tauſend Reiſen, z. B. nach dem Nordpol, oder nach deſſen Gegenpol, dem Aequator, ſind viel verdrießlicher; und ſogar in den gemäßigten Erdgürteln fehlt Mäßigung oft zuerſt, und Reiſende werden von den Erd-Stachelgürteln, wie von Franziskanerſtricken und Schmachtriemen, ſichtbar zuſammen gezogen und gleichſam in der Mitte ſtranguliert. Deſto mehr lebe ein Fürſt, der zuerſt nach Lukas-Stadt abreiſet.

In kurzer Zeit brach man Nikolopolis ab, und brach ſämmtlich auf. Das ganze reiſende Luſtlager jubelte, und ſogar alle Pferde wieherten darein. Die fremde fürſtliche Reſidenz, Lukas-Stadt, der man entgegen zog, ſtand vor allen mit ihren Thürmen, wie mit Cocagnebäumen, in der Ferne, nur für jeden mit beſondern, z. B. mit geiſtigen Viktualien behangen.

Da die Stadt in ganz Deutſchland als ein Künſtler- und Dichterplatz berühmt war, und jede Gaſſe darin von Gemälden und Gedichten wimmelte: ſo ſah der Hofſtallmaler Renovanz ſein Kanaan ausgebreitet vor ſich liegen. Der Hofprediger konnte bei dortigen Hofpredigern und Gelehrten die gelehrteſten Beſuche machen; und der Reiſemarſchall hatte in jeder Stadt, außer den Leckerbiſſen, noch nach hundert andern Biſſen zu ſchnappen; denn Städte, nicht Dörfer, waren ſeine Sache. Ich weiß nicht, was der Kandidat da erwartete; wie gewöhnlich, wenigſtens alles. Gewiß iſt, daß die ſämmtlichen Unterthanen und Staats-Bürger Marggrafs ein wenig hinter ordentlichen Stadtmauern zu ankern, um zu kantonieren, von Herzen wünſchten.

Daſſelbe aber wünſchte niemand ſo eifrig, als der Held ſelber. „Ich erwarte,“ — ſagte er bei dem Auskleiden zum Reiſemarſchall — „zwar nicht alles, aber viel von der Reſidenz. Es iſt die erſte, in die ich fahre. — Weitläuftige hohe Verwandte von mir könnten, ſollt' ich denken, da ein Fürſt Hof hält, mir wol daſelbſt wieder meine Erwartung begegnen, und die Aufnahme meiner wird ſich darnach richten. Auch wollen wir nur nicht gar zu entſchieden behaupten, daß der Prinzeſſinnen-Wagen, der uns voraus gefahren nach demſelben Ziele und Stadtthore, in gar keiner Verbindung mit jenem hohen Weſen ſtehe, welches ich ewig verehren werde.“ —

„In welchen Himmel ich indeß auch dort einziehe, ich werde doch aus ihm heraus ſehen, nach den vielen Malern und Dichtern in dieſer lebhaften Kunſtſtadt, wovon viele gewiß meiner recht ſtark bedürfen, und die ſollen auch bekommen. — — Aber es iſt doch gewiß

nicht weiter als beinahe anderthalb Tagereiſen dahin, H. Marſchall?“

„Ueber zwei leichte,“ verſetzte Worble.

Nun ging das allgemeine Rennen und Reiten an, von Dorf zu Dorf — von Marktflecken zu Marktflecken — von Dorf zu Marktflecken — von dieſen zu Städtchen — von dieſen zu Dörfchen. Man mußte und wollte durchaus in anderthalb Tagen ankommen in der Reſidenz; Marggraf war wie beſeſſen; er gab Koſt und Trank, und Geld über Geld und Koſt und Trank. — Die eigne Reſidenzſtadt Nikolopel wurde gar nicht abgeladen und aufgebaut, und wär's vor elenden Dörfern geweſen, worin kaum die Einwohner hätten wohnen können.

— Und hier liegen nun auf dem Papiere alle die Ortſchaften deutlich hinter einander, wodurch Nikolaus flog nach Lukas-Stadt. Soll ich denn aber auf den ſo weiten Reiſen meines Marggrafen jedesmal berichten und ausrufen: von Geſchwend gings nach Wölfis — von da nach Trebſen — von Hohenfehra nach Niederfehra (denn Mittelfehra blieb ſeitwärts) — von Sabitz nach Zabitz — von da nach Fürberg — dann nach vielen Lumpenneſtern, durch die man hindurch ſchießt, ohne nach ihren Namen zu fragen — endlich von Scheitweiler nach Strahlau und nach Nikolopolis . . . . .

Dießesmal jedoch geſchah' es; denn es iſt ja eben geſchehen; und Nikolaus und Gefolge kamen wirklich durch die genannten Ortſchaften in Strahlau, eine kleine Viertelſtunde von der Reſidenz, in Nikolopolis an, welches letzte natürlich vorher abgeladen wurde, und aufgebaut, aber wie man denken kann, ungemein prächtig, nämlich ganz. — —

Inzwiſchen für die Zukunft kann es doch, hoff' ich, der Wille der Welt unmöglich ſein, daß ich meinen noch rückſtändigen Stummel von Leben — worin ein Tag ein Jahr iſt, indeß bei dem altteſtamentlichen Nichtsſchreiber Henoch ein Jahr blos ein Tag iſt, weil er erſt im 365ten Jahre gen Himmel fuhr — dadurch aufzehre, daß ich den Leſern jeden Fahrweg, jede Kneipe, jeden Thorſchreiber, jeden Schenkwirth der Reiſe auftiſche, und ſolche Infiniteſimaltheilchen von Gradenbreite und Länge, wie die genannten Dörfer Sabitz und Zabitz u. ſ. w., namentlich vorrechne, als ob der Fürſt, wenn er nicht mit ſeinen Leuten und Pferden durch die Wolken den nächſten Luftweg nach Lukas-Stadt nehmen wollte, anders dahin hätte kommen können, als durch die unterdrückten Dörfer.

Daß ich übrigens ſolche recht genau kenne, und nicht erſt zu erdichten brauche, wird mir hoffentlich jeder zutrauen, der ſich erinnert, daß ich die weitläuftigen Tagebücher des Kandidaten vor mir liegen habe, aus welchen ich jede Zeile und Stunde ſchöpfen kann, noch abgerechnet ohnehin, daß ich, inſofern ich er ſelber war, hier als meine eigne Quelle ſpringe. Ausfuhr, Ausritt — Einkehr, Einfuhr — Abritt, Abfuhr — Flüſſe — Wirthe und Hütten, ſchneid' ich demnach ab; gewinne aber deſto mehr herrlichen Platz für manches hiſtoriſche Koloſſäum. Gleichwol nehme ich gern ohne Keifen Geographiſches in die Erzählung hinein, ſofern ſich in ihm Geſchichtliches begibt. Denn dieſes allein gebietet und iſt mein Herr; daher iſt jedes Halbbedeutende und Halboffizielle, was vorfällt, jedes wichtige Gurgelwaſſer oder Fußbad, das der Held nimmt, redlich dem Leſer zu geben, ſo wie jeder neue Paſſagier und Unterthan, der

zum Zuge ſtößt, mit ſeinen Streichen, Verdienſten und Späßen; denn wozu überhaupt, frag' ich als vernünftiger Menſch, den ganzen Bettel von Buch und deſſen Kapitel und Gänge, wenn ein ſolches Werk über das Geſchichtliche wegſpringen wollte, als ob es außer dieſem noch etwas anderes zu berichten gäbe?

Wie wenig mir dergleichen einfällt, ſieht man am ſtärkſten, wenn ich von dieſer Ausſchweifung wieder in die Reiſegeſchichte einlenke und mit Vergnügen berichte, was auf der Flugreiſe nach Lukas=Stadt vorgefallen. Es war Abends bei Zabitz, daß Nikolaus gegen elf Uhr in der mondhellen Lenznacht ſpazieren ging und aus einem nahen Wäldchen ein Waldhorn vernahm, das blos in zwei Dreiklängen auf und niederklagte. Näher traf er auf einem Baumſtock den Kandidaten ſitzend an, der es wenigſtens in der Stimme nicht recht verbergen konnte, daß er der Muſik immer zu weit offen war, zumal den einfachen Tongängen, die ihn wie Erdſtöße bewegten. Auch Nikolaus ließ ſich gern von den geblaſenen Tönen ergreifen, weil ſie ihm gleichſam Amanda's ferne Stimme zu begleiten ſchienen.

Beide gingen in den Wald; der Horniſt mußte durchaus hinter dem nächſten Baume blaſen; aber nichts war zu ſehen und das Blaſen verſchwunden. Nach einigen Schritten weiter in den Wald hinein, fing es auf der alten Stelle mit den alten Klagen an. Beide ſchlichen ſich ihr mit ſo leiſen Schritten zu, daß der Künſtler ſie in der Nähe ſeines Horns unmöglich hören konnte; aber nichts war da, ausgenommen die Muſik, welche oben in einem Baume zu niſten ſchien, auf welchem man nichts ſah. „Wer iſt da?“ fragte recht laut Nikolaus. „Ich ſelber bins“ — antwortete es auf dem

Baume — „ich habe da oben mein Nachtquartier, komme aber vor Hunger nicht zum Schlaſen.“ — „Lieber Freund,“ ſagte Nikolaus, „ich ſehe nichts von Ihm, thu' Er mir doch den Gefallen und komme Er herab; Er ſoll hinlänglich zu eſſen haben.“ — Auf einmal rollte ein runder dicker ſchwarzer Körper herunter, und ſagte: „guten Abend, da ſteh' ich.“ Es war ein fetter Schornſteinfeger. — „Wo hat Er denn Sein Waldhorn?“ ſagte Nikolaus. — „Da hab' ich's,“ verſetzte der Schwarze, und wies auf ſeinen Mund, der ſelber das Mundſtück vorgeſtellt und die Klag- und Fragtöne durch die kalte Luft in die warmen Tiefen des Herzens geſchickt hatte.

Nach Marggrafs Ausfragen nach den Urſachen ſeines Einlagers auf Bäumen, trat der Schornſteinfeger in den Mondſchein hinaus, und zeigte auf ſich und ſagte: „aus Armuth und Hunger.“ Nikolaus und der Kandidat ſahen fragend ſeine geſunde Dickleibigkeit an; er antwortete, und wies auf den unglaublich dünnen Kandidaten, der damals nicht viel dicker war, als ſein Rückgrat oder ſeine Armröhre, und ſo härtlich und ſchalicht wie ein Speckkäfer: „Ach! mit einem ſolchen Leibe wollt' ich lebenlang fegen.“ — Es kam endlich die Entwickelung heraus, wie er ſchon ſeit Monaten ſich zu einer ſolchen Speckkammer angebauet, daß er ſich damit in keinen gewöhnlichen Schornſtein mehr hinauf treiben und drücken könne; daher er nun ſehen müſſe, wie er durch langes Laufen wieder etwas zum Steigen abmagere, und er wolle ſich gern in der Luft ausdörren, wie Geräuchertes, und ſich an der Sonne recht einbraten; — ſein nächſter Weg aber ſei nach Luxſtadt (ſo verkürzt das Volk Lukas-Stadt), ob er nicht vielleicht weitere

Rauchfänge oder Rauchmäntel antreffe, in die er etwa hinein paſſe.

Aber Nikolaus machte durch ſeine ganze Rechnung, ſein eignes Verkleinerglas zu werden, einen dicken Strich, indem er ihn zu ſeinem erſten Leibwaldhorniſten erhob und beſoldete. Zu fegen konnt' er freilich dem Schornſteinfeger vor der Hand nichts anweiſen, nicht einmal im ganzen faulen Heinz; denn der Ofen ging leichter in den Eſſenkehrer hinein, als dieſer in den Ofen; und nur als etwaiger Kammermohr war er künftig von Seite der Farbe noch zu verbrauchen.

Am Morgen wurde der neue Marggrafiſche Staatsbürger dem Gefolge gezeigt, und ſein Naturaliſieren allgemein bekannt. Blos um einen ſchönen Zug von Kandidat Richter zu erzählen, flick' ich hier die matten Vergleichungen ein, welche der Reiſemarſchall, in Gegenwart des Hofpredigers zwiſchen Kanzelrednern und Eſſenkehrern anſtellte und ausſpann, indem er dazu, gleichſam zum Flachsrocken ſeines Geſpinnſtes, das Fett von beiden nahm, das ſie in der Eſſe und in der Kanzel einſchnürte und welches beide auszuſchwitzen reiſeten — worauf er noch weiter bis zum mühſamen Gegeneinanderhalten zwiſchen Kanzeltreppe und Schlotfegerleiter und zwiſchen Geſetzeshammer und Eſſenkehrerbeſen, und endlich bis zum beiderſeitigen Singen oben auf der Feuermauer und vor dem Kanzelpulte ſich verſtieg, und dann mit der Luſt aufhörte, womit ſchon ein Kandidat ſich im Voraus hie und da ſchlotfegeriſch ſchwarz ausſchlüge; z. B. Halsbinde, Rockknöpfe, Hoſen. „Da ſonach das Schwarze," verſetzte unerwartet kühn der Kandidat, „das beſte Ziel in der weißen Scheibe iſt: ſo ſetzen Sie nur gar Stiefel und Hut dazu, welche beide ich ſchwarz trage als Kan-

didat! — Aber Himmel! ich bitte Sie, was iſt denn alles proteſtantiſche Streben des Kandidaten nach der ſchlechteſten Farbe, die kaum eine iſt, und die jede verderbt, gegen das katholiſche der Mönche, nach der rothen, dieſer Kardinalfarbe in manchem Sinne? Wie viele tauſend Mönche haben nicht den rothen Strumpf und Hut im Kopfe, und vor Augen, um es nur auszuhalten in ihren Kutten, und Klöſtern? Daher ich ſolche Violettſüchtige gern mit dem redenden Raben Jaquet *) vergleiche, dem man in jeden Käſig immer einen rothen Lumpen hinhalten muß, weil er ſonſt in Zuckungen verſcheidet.“

Dieß war das erſtemal, wo Richter ſich zeigte am Hofe, nämlich vor den beiden Hofherren. —

Schon Nachmittags rückte Nikolaus — mit ſeinem neuen Staat- und Stadtbürger — in Nikolopel ein, nachdem er daſſelbe unweit Lukas-Stadt völlig aufgebaut hatte, und viel ſchöner als vor Liebenau.

Mich dünkt, die ganze Baute ſammt den erſten Früchten dieſes Treibhauſes, oder eigentlich dieſer Treibhäuſerſtadt, iſt wichtig genug, daß man ſie, da nicht ſogleich wieder ein friſches Kapitel angefangen werden kann, wenigſtens in einem friſchen Gange aufführt, und zum Glücke iſt er ſchon in der Nähe, nämlich der

*) Paris und London XIII. No. 3.

ʒweite Gang.

Reſidenzbau — Sitzungen über das zu nehmende Inkognito des Fürſtapothekers.

Es waren zwei ganz andere Gründe, als die Welt bei ihrem flüchtigen Weſen heraus bringt, warum Nikolaus ſo nahe, gerade vor den Augen einer Reſidenzſtadt, wieder eine neue aufbaute, da es viel bequemer geweſen wäre, mit dieſer auf der Axe in jene einzuziehen. Der erſte, doch ſchwächere Beweggrund war freilich der, den Lukas-Städtern einen kleinen Begriff von der fürſtlichen Macht dadurch zu geben, daß er vor ihren Augen eine Stadt von zwölf Häuſern — die Vorſtadt und Sackgaſſe aus Zelten ſind gar nicht anzuſchlagen — ſo leicht aus dem Boden aufgehen ließ, wie Amphion durch ſeine Leierhand Städte, oder Pompejus durch den Stampffuß ein Heer, oder Kinder durch Spiele eine Kartenhäuſerſtraße. Sogar wer ſich lieber in einer Judengaſſe aufhielt — und dieß wollten die mitreiſenden Juden — der zog nur in die Gaſſe hinein, ſobald ſie aus den abgepackten Zeltpflöcken und Zeltſtangen und Leinwandmauern ordentlich aufgerichtet und hingeſtellt worden. Das Oberhofbauamt hielt ja der Bauten wegen ſtill, und die Bauräthe ſetzten ſich in Bewegung und alles in baulichen Stand.

Abends ſah man den glänzenden Erfolg; Leute jedes Standes kamen aus der Reſidenz Lukas-Stadt in die Reſidenz Nikolopolis gewallfahrtet, und bewunderten unaufhörlich. Worble, der als Freimaurer (wie er längſt in Rom hieß) wiſſen mußte, was er ſagte, erklärte

öffentlich den Bau für geheime Arbeiten der Zimmerleute, und ſeinen Nikolaus für den ſchottiſchen Meiſter vom Stuhl, und deſſen Häuschen ſei die Meiſterloge zum hohen Lichte; — er, Worble ſelber, habe die höhern Grade, und ſchweige über das Meiſte, wie ſchon die Roſen auf den Ordenſchürzen anſagten. — Sonſt zwar, fuhr er fort, nehmen Logen keine Juden auf, aber der Hofbanquier Hoſeas könne halb und halb als ein Hiram oder Salomon betrachtet werden, von welchen beiden Juden ſich ja alle Maurer herſchreiben. — Was die Logenreden anlange, ſo werde in allen zwölf Häuschen geredet, und das Trinken der Arbeiter ſei ja ſo gut da, als in den Tafellogen, nur daß dieſe (nach Sarſenna) die Gläſer Kanonen hießen und das Trinken feuern, wiewol es eigentlich mehr Anfeuern als Abfeuern zu nennen.

Wir kehren zur Geſchichte zurück. Einer der wichtigſten Gründe — kein einziger Leſer dachte daran — nöthigte zum Aufbau der Kantonierquartiere: nämlich in Lukas-Stadt waren vorher die nöthigen künftigen zu beſtellen, aber zum Einlaß in dieſe gehörte für ſo viel Volk wieder ein Einlaß in die Stadt ſelber. Konnte denn der Fürſt einziehen; zumal da er nicht einmal den fürſtlichen Namen ſeines Herrn Vaters angeben konnte, oder wollte? — Das war offenbar unmöglich. Und wie ſtand es mit den ſämmtlichen Päſſen? Wie viele führte Nikolaus bei ſich und andere für ſich?

Er hatte keinen einzigen überhaupt.

So ſeh' ich wahrhaftig denn wieder, daß der Fürſtapotheker einigen hundert Feuerfrauen gleicht, welche ſich eine Handel- und Wandelzukunft wählen, die ihnen blos als ein ferner Berg vorliegt, woran ſie aus der Ferne ſich leicht gerade grüne Steinwege hinauf ziehen, weil

erſt die Nähe die Schluchten und Hügel und Gebüſche bei jedem Schritte entwickelt. Hüte ſich doch jeder vor dem Geſammt- oder Klumpkauf der Zukunft, deren Auseinandergehen in einzele mehre Stunden den dunkeln Plan Einer zuſammenmiſchenden Minute Lügen ſtraft und täuſcht. Niemand entwerfe nach einer Generalkarte ſeinen Poſtenlauf, den ſein Leben ja nach einer Spezialkarte nehmen muß. Wie erbärmlich fahren deßhalb nicht ſchon — deſto mehr ſpiegle ſich das Leben ſelber daran — in der Phantaſie die Romanſchreiber, welche oft in den erſten Kapiteln keck und leicht auf irgend einen Vorfall in ſpätern Kapiteln auf geradewol losborgen, und Wechſel — der Begebenheiten — ausſtellen, ohne voraus zu wiſſen, woher ſie, wenn der Verfalltag, nämlich das Kapitel, kommt, den Vorfall nehmen und erſtatten ſollen! Die Schreiber wiſſen dann im Kummer weder aus noch ein.

Aber wahrlich um kein Haar beſſer war Nikolaus ſogar in ſeiner Wirklichkeit daran, als die ſo wichtige Sache ſeines Einzugs in Lukas-Stadt, ſo wie die der Züge in alle künftigen Reſidenzen, näher vor das Auge genommen wurde. Was aber anzufangen? —

Gewiß am zweckmäßigſten eine Sitzung; — und dieſe ſetzten auch wirklich die vier Hofherren zuſammen, und ſich um Nikolaus herum. Aber hier zeigte der Reiſemarſchall, daß er unter allen Herren am erſten verdiene nach Lukas-Stadt zu reiten, und da ſämmtliche Quartiere zu beſtellen, ſo glänzend und gewandt erſchien ſein Hofverſtand. Erſt nachdem er Marggrafen abſichtlich recht lange über die deutliche Erklärung, unter welchem fürſtlichen Geſchlechtnamen und Wappen er aufzutreten geſonnen ſei, abgequält hatte: ſo kam er näher und ſetzte

vor dem Fürſten, der auf alles keinen rechten, nur einen verworrenen Beſcheid wußte, die unendlichen Vortheile auseinander, welche von jeher reiſende Fürſten vom Inkognito gezogen, daher ſogar völlige Kaiſer, wie Joſeph, als bloßer Falkenſteiniſcher Graf, in Frankreich und überall herumgefahren. „Bei dem Inkognito,“ ſagt' er, „gewinnen Durchlaucht wenigſtens dieß in jeder Stadt, daß Sie nicht ſolenn empfangen werden, keine langweiligen, militäriſchen Ehrenbezeigungen, keine fatalen hohen Viſiten, auf die wieder die Gegenviſiten abzuſtatten ſind, zu erwarten haben; alles verdrießliche Zeremoniell und Ausförſcheln, und Schleichen und Schwitzen fällt weg. Durchlaucht können in der Reſidenz den Niedrigen zuerſt beſuchen, ohne dadurch im Geringſten bei den Höhern anzuſtoßen. Und dieß, eine ſolche himmliſche Freiheit, macht es eben, daß von jeher ſich die größten Kaiſer bis herunter zu den kleinſten, faſt ſchon inkognito gebornen Fürſten, dieſes köſtliche Privilegium nie nehmen ließen, ſondern ſich mit ihrer Größe hinter einen gemeinen Edelmann verbargen, wie etwan ein Fixſtern mit aller ſeiner Sonnengröße ſich vom Erden-Mond bedecken läßt. Dabei bleibt der Herr doch wer er iſt; die Welt kennt ihn ganz gut, und die Dienerſchaft können Durchlaucht ohnehin nicht abhalten, den Stand aus Prahlerei auszuplaudern.“

In Rom — oder zwei Tage nach dem Diamantfunde, oder auch vorher — hätte Niemand weniger eingewilligt ins Inkognito, als Nikolaus: — aber hier unterwegs, und unweit von Lukas-Stadt, erwog er hundert Dinge — und tauſend Hinderniſſe — und alle Drehkreuze — Demarkazionlinien und lebendige Zäune in den vielen Reſidenzen der Zukunft; und zwar

mit ſolcher Scharfſicht ſah Nikolaus alle dieſe Hemmungen und Stemmungen voraus an, daß er vor der Sitzung der Hofherren ſich erklärte, er ſei entſchloſſen, einen bloßen adeligen Namen anzunehmen, nur ſei er über die Wahl des adelichen Geſchlechts noch uneins.

„Und ein erloſchnes,“ ſagte Worble, „ſchickt ſich am beſten; aber ein Pittſchaft des Geſchlechts müßte man den Augenblick doch dazu haben in der Hand. Ich ſelber führe ſeit Jahren ein gutes ſeltenes an der Uhrkette — Durchlaucht kennen es (Nikolaus ſchüttelte und konnte ſich der Kleinigkeit nicht entſinnen). Es iſt das alte mit den drei Haſenköpfen, (fuhr er unter dem Abdrehen deſſelben von der Kette fort); — ich wollte und durfte aber mit ſolchem, als bloßer Bürgerlicher, nicht eher zu ſiegeln mich unterfangen, als bis ich in den Adelſtand erhoben worden. Die Haſenköpfe ſind ein altes meklenburgiſches Geſchlecht, das längſt ausgeſtorben, und Paſchedag Haſenkop, der zwiſchen 1466 und 1498 lebte, war der letzte; mein Pittſchaft aber iſt das von Bolto de Hasencop, der drei ſolche Köpfe geführt, nicht aber zwei, wie die von Malzahn. Da ich einmal das ſo rare Pittſchaft hatte: ſo ſchrieb ich mir aus H. von Medings Nachrichten *) von adelichen Wappen die Notizen über die von Haſenkopf (336ter Paragraphus, im 1ten Band) ab, ein Blättchen, das ich da habe.“

*) Das aus drei Bänden beſtehende Werk hat den Titel: Nachrichten von adelichen Wappen, geſammelt und mit einer Vorrede des Herrn Profeſſoris Gebhardi begleitet, herausgegeben von Chriſtian Friedrich Auguſt van Meding, Erbherrn auf Schnellenberg, Capitularn und Scholaſtico zu Naumburg, Königl. Großbrittann. Churfürſtl. Braunſchw. Lüneburg. Land-Commiſſario. Hamburg, gedruckt zum Beſten des Freyheit-Naumburgiſchen Wayſenhauſes, bei Johann Philipp Chriſtian Reuß. 1786.

Hier las Worble nun den Paragraphen der Seite 230 wörtlich vor:

„Haſenkopff.“

„Ein Meklenburgiſches Geſchlecht, welches ſich auch Haſencop, Haſecop, Hazenkoppen, Hacenkop geſchrieben findet. Ob daſſelbe mit denen von Moltzahn einerlei Abkunft habe, oder nicht, darüber ſind die Gelehrten ungewiß. Latonius im MS. vom Meklenburgiſchen Adel verneint es, unter andern auch wegen Verſchiedenheit des Wappens, da die von Haſenkopff ohne Helm 2 Haſenköpfe im Schilde geführt. Diejenigen, welche die Abſtammung bejahen, ſagen: daß der Schild, den Otto de Hasencop 1316 gebraucht, mit dem Siegel Heinrichs von Moltzahn 1370 ganz gleichförmig geweſen, auch daß Bolto de Hasencop nicht zwei, ſondern drei Haſenköpfe geführt.

„Fridericus de Hasencop lebte 1221, und Paſchedag Haſencop, der letzte dieſes Geſchlechts, † zwiſchen 1466 und 1498.

„MS. abgegangner Meklenb. Familien.

„Man ſiehet hieraus wenigſtens ſo viel, daß die von Haſenkopff zwei oder drei Haſenköpfe in ihrem Schilde gehabt. Wenn ich aber das Moltzahnſche Wappen mit obiger Angabe vergleiche, ſo halte ich dafür, Latonius ſowol als ſeine Gegner haben ſich in ihren Beweiſen widerſprochen, denn im erſten Felde des Moltzahniſchen Wappens ſind zwei Haſenköpfe; ich ſehe alſo nicht ab, wie Latonius die Verſchiedenheit damit beweiſen will, daß die von Haſenkopff ſich zweier Haſenköpfe bedienet, oder ſeine Gegner damit, daß Bolto Ha-

ſenkopff drei Haſenköpfe geführet haben ſoll, eine Gleichheit beider Wappen behaupten können.“ — —

„So heißt es wirklich,“ — ſetzt Worble dazu — „den Paragraphus aber über die Herren von Molt- oder Malzahn (es iſt wahrſcheinlich der 555te) hab' ich, ob ſie gleich das Landmarſchall-Amt im Herzogthum Güſtrow erblich bekleideten, nicht abgeſchrieben, da ſie nur zwei Haſenköpfe führen, ich auch das Pittſchaft nicht beſitze. Uebrigens unterſchreib' ich mit Freuden jedes Wort in der Vorrede, welches H. Profeſſor Gebhardi zum Lobe des Domherrn von Meding vorbringt, ſo wie das zweite Lob, das wieder dieſer in ſeiner Vorrede jenem ertheilt. Auch muß an einem Werke etwas ſein, auf welches (wie ich aus dem Pränumeranten-Verzeichniß ſehe) beinahe lauter Edele von Deutſchland, nämlich unſere adeliche Bank, als Nobel-Parterre, voraus bezahlet, wenn ich einige wenige Niedrige, wie den Kandidat Vulpius in Weimar, einige Buchhändler und ritterſchaftliche Leihbibliotheken ausnehme.“

Hier legte er nun das abgeſchraubte haſenköpfige Pittſchaft dem aufmerkſamen Marggraf hin, und verſicherte, mit dem größten Vergnügen überlaſſ' ers ihm, wenn er es zu ſeinem Inkognito gebrauchen, und als bloßer Graf von Hazenkoppen, oder Hacenkop, oder Haſecop, oder Haſencopp, oder Haſenkopff reiſen wollte. —

„Beſſer wär' es wol“ — verſetzte Nikolaus — „wenn blos zwei Haſenköpfe auf dem Wappen ſtänden; man könnte dann füglich als Graf von Moltzahn reiſen.“ — „Indeß zwei oder drei Köpfe macht nicht viel Unterſchied,“ fiel auf einmal der Hofmaler Renovanz, vielleicht mit hoher Freude ein, daß er ſich nicht mehr mit der Umgehung von Marggrafs Fürſtentitel abzumüden brauche.

Der einfältige Kandidat Richter fand, vor lauter Liebe für den weit- und weichherzigen Marggraf verblüfft, gar nichts Arges, ſondern recht etwas Schönes in dem grotesken Inkognito-Namen. Auffallendes, Fremdartiges war dem jungen Menſchen gerade Hausmannkoſt und einen Kometenſchwanz trug er als einen ehrenden Baſſaroßſchweif, wie wir ja bald im Weiterleſen ſehen können.

Der einzige Hofprediger Süptitz erklärte ſich gegen die Haſenköpfe: „ich ſtoße mich etwas an dem zu gemeinen Namen der Wappenthiere, von deren Köpfen die Rede war, und noch mancher wird ſich daran ſtoßen. Wenn einmal unſer vortrefflicher H. Marggraf ſich unter fremdem Titel zeigen und verbergen wollen: ſo würd' ich wol gerathen finden, da man ja nach Gefallen wählen kann — ich ſehe aber dabei vom Pittſchaft ab — daß lieber ein einnehmender, ja prächtiger Name angenommen würde, indem man zuverläßig unter ſo vielen Glanzgeſchlechtern ausſuchen kann, wie z. B. Falkenſtein . . . . . oder . . . . oder . . . .“ (aber hier vermochte er, mit allem innern peinlichen Herumſpringen, auf keinen zweiten Glanznamen zu kommen, etwan auf Oſtheim, Weſterhold, Spangenberg, Plotho, Sonnenfels, Löwenſtern ꝛc.) „Es iſt ein Leiden ohne Gleichen,“ fuhr er fort, „daß ich oft gerade ſolche Namen, die ich am nöthigſten habe, auf keine Weiſe, und brächt' ich mich um, erwiſchen kann, ob ich ſie gleich in meinen vier Gehirnkammern gewiß ſitzen habe und ſie ordentlich von weitem vernehme.“

„Das iſt recht,“ — ſagte Worble — „iſt aber eben ein Beweis, wie wenig glänzende Namen es im Adel gibt; auch ſchon darum würd' ich keinen zum In-

kognito wählen, weil ich fürchtete, mich damit des bloßen Scheinens verdächtig zu machen. — Aber, Himmel, H. Hofprediger, iſt denn nicht die Sache ganz anders und umgekehrt zu nehmen? Haſe, Haſenkopf, beſorgen Sie, ſei als adelicher Titel nicht edel genug? — Himmel! ich flehe Sie an, ſind denn Ochs, Eſel, Bock, Schwein, Gans, Schaf, Teufel, ſo plötzlich und auf einmal als keine alten mehr anerkannt, welche von Geſchlecht zu Geſchlecht forterben? Es führen die Herren von Biberern, ein fränkiſches Geſchlecht, im ſilbernen Felde einen Eſelkopf *) — die Herren von Sackeſel, oder Garten **), einen ganzen beladenen Eſel — die von Riedheim gar einen ſpringenden, mit dem Schwanze zwiſchen den Beinen ***); der berühmten Riedeſel und ihres Wappens gedenk' ich kaum. Nicht anders iſt es mit den heraldiſchen Ochſen des Adels; wovon ich nur den bloßen Ochſenkopf der Ausgeſtorbnen von Oßleveſſen †), und den ganzen Ochſen der Grafen von Sprinzenſtein ††) aufführe. — Nun kommen mir noch die Herren von Schaf, die Herren von Schwein und von Schweinchen †††), die Herren Gans von Puttlitz, die von Hund, die von Bock, alle mit ihrem verſchiedenen Gevatterviech auf den Helmen, zu Hülfe, und die Freiherren Teuffel von Gunderſtorff gar mit dem Teufel ſelber, und was eben das

*) Medings Nachrichten Theil 3. §. 56.

**) Medings Nachrichten Th. 2. §. 746.

***) Th. 2. §. 712.

†) Th. 3. §. 589.

††) Th. 3. §. 801.

†††) Th. 2. §. 793.

Stärkſte, alle mit redenden Wappen *), wie wir es in der Wappenkunde nennen.

Aber iſt denn dieſe Wildbahn, oder dieſer adelige Thiervorſpann, etwas anderes, als der heraldiſche Thierkreis, worin die Adelſonne mit andern Sternen geht und ſteht? — Und ſelber ein Bürgerlicher findet ſich leicht in dieſem ägyptiſchen oder heraldiſchen Thierdienſt zurecht, wenn er bedenken will, daß die Aegypter gerade unter den Thiergeſtalten ihre darin verwandelten Götter wieder gefunden und angebetet?“

„Fällt mir hier, H. Reiſemarſchall, das Geſchlecht der Närringer ein,“ bemerkte der Kandidat, „welche in ihrem Wappen einen leibhaften Harlequin führen“ **)...... Unglücklicher Weiſe ſchaltete Richter dieß ein, aber ich verſichere in ſeinem Namen, daß er damit nicht auf Worble's Harlequinaden anzuſpielen dachte; und doch nahm es der Hofſtallmaler Renovanz für einen Ausfall — denn ſo gings dem friedfertigen, nie auf einen Gegenwärtigen abſchießenden Manne ſein Lebenlang — und ſagte zum Marſchall: ein hübſcher Stich!

„Sitzt doch,“ fuhr Worble ohne Antwort darauf fort, „unſer Wetterprophet und Kandidat Richter leibhaftig hier, und unterſchreibt als Bürgerlicher ſich von freien Stücken, ohne Anſpruch auf Inkognito, unter der Vorrede ſeiner herrlichen „Auswahl aus des Teufels Papieren:“ J. P. F. Hasus. ***)“ —

*) Redende Wappen nennt man ſolche, welche mit den Namen derer, die ſie führen, einerlei ſind.

**) Meding Th. 2. §. 590.

***) Dieſen Namen Hasus, welchem aller Geſchmack nicht abzuſprechen iſt, gab ſich derſelbe Verfaſſer damals auch in ſeinen Aufſätzen für Archenholz's Literatur- und Völkerkunde, und im deut-

— „Erſt viel ſpäter,“ — fiel Richter ein, — las ich in einem alten Buche Facetiae Facetiarum, ſogenannte theses de hasiano et hasibili qualitate, auch das Wort hasibilitas; aber wahrlich ich erinnere mich nicht des geringſten Spaßes daraus und weiß kaum, warum ichs nur hier anführe.“ *)

„Alles ſpricht ja,“ fuhr Worble fort, „von Wort zu Wort immer mehr für den Haſen, der ſogar — wenn ich ihn gegen den Bock, Eſel, Teufel halte — ſich unter die glänzendern „Wappen“ einreiht, da er eben ſo ſchlau gegen die Jäger iſt, als lernfähig bei ihnen, und immer offne Augen, erſtlich ſchon bei der Geburt, und dann auch im Schlafe hat, und viel leichter bergauf — was jedem zu ſeinem Aufkommen zu wünſchen wäre — läuft, als bergab. Ein Wappenweſen überhaupt, das tapfer iſt und die Trommel nicht ſcheuet, ſondern ſelber rührt, und das ſich keck gegen ſeines Gleichen mit den Vorderläuften, (wie wir Menſchen ja auch mit den unſrigen), ſo laut herum ſchlägt, daß es nach Bechſtein verſchiedene Fuß weit zu hören iſt . . . . . aber übergenug, und ich möchte doch wiſſen, was geht denn dergleichen alles Ihre Durchlaucht oder das haſenköpfige Pittſchaft an, das ich aus ſo guten Gründen zum Inkognito vorgeſchlagen und angeboten?“ —

Nikolaus Marggraf genehmigte Inkognito ſammt Pittſchaft — und ich darf ſagen, mehr als einer freuete ſich darüber — jedoch gab der Fürſt, recht vernünftig,

ſchen Muſeum; — wie im „Konverſationslexikon“ unter deſſen Namen das Weitere zu leſen.

*) Ich bin ganz im nämlichen Falle. Als Werkchen gehört es unter die libri rariores und iſt 1645 gedruckt.

vor dem zu modernen Wappentitel von Haſenkopf, mit allgemeinem Einklang, dem ältern, ehrwürdigen Titel Hacencoppen den Vorzug.

Sofort wurde der Reiſemarſchall beordert, aus Nikolepel noch dieſen Nachmittag nach Lukas-Stadt abzureiten und für den Grafen und ſein Gefolg ein Hotel zu miethen, was es auch koſte. Er brauchte gewöhnlich alles mitgegebene Geld nur auszugeben, niemals vorzurechnen.

Wenn ich dabei mit Wohlgefallen bemerke, daß er, bei aller ſeiner Vorliebe für Gerichte, Getränke und Geſichter, nie den Fürſten nur um einen Heller betrog: ſo werden viele Reiſemarſchälle ſich verwundern und dabei ſagen: ein ſeltſamer Menſch!

Er miethete nun in dem römiſchen Hof — dem größten, aber theuerſten Gaſthofe der Stadt — alle Zimmer dieſes Vatikans. So nenn' ich den Gaſthof zum Theil im Ernſte; denn der Beſitzer führte wirklich den Namen Pabſt, und hatte deßhalb den heiligen Ochſen — ſo hieß das frühere Gaſthofſchild, nach dem Stadtwappen, das den Ochſen des Evangeliſten Lukas führte — zum römiſchen Hofe erhoben.

Der überraſchte Pabſt nahm die Nachricht von einem einkehrenden Grafen von Hacencoppen, und die ſtarke Vorausbezahlung mit einer reinen Freude an, welche der Himmel ſeinem Herzen lange nicht gegönnt; denn ſeit Jahren waren alle hohe Häupter vorübergefahren, welche ſonſt, als Gegenſpiel der otaheitiſchen Könige *), deren Eintritt in ein fremdes Haus, nach den otaheitiſchen Reichsgeſetzen, die Niederreißung deſſelben nach ſich zieht,

*) Turnbulls Reiſen um die Welt.

ſeinen römiſchen Hof gerade mit ihren eigenen Händen größer ausbauen halfen, ſobald er in dieſe ſeine Wirths- oder Dataria-Zettel gelegt, und ſie damit gleichſam beflügelt hatte auf eine Weiſe, welche wol nur der allergemeinſte Sprachgebrauch Prellen, Schnellen, Rupfen nennen kann. Freilich blieben die Fürſten, die der gute Pabſt auf ſolche Weiſe heimſchickte, dann auch daheim.

Deſto begieriger bin ich, wie jeder, auf alle die Weltgeſchichten, welche Hacencoppen im römiſchen Hofe erlebt.

Aber vorher hatte Worble eine härtere, ganz grüne Nuß für Nikolaus aufzubeißen, jedoch hatt' er zum Glück Zahnlade und Nußknacker dazu mitgebracht.

Der Paß war die Nuß.

Dritter Gang des Kapitels.

Schöner Nutzen eines Flebben — ſchöner Rüſtabend zum Aufbruch nach Lukas-Stadt.

Wahrlich, es wäre gar nicht gegangen, wenn es anders gegangen wäre, und wenn nicht zum Glücke Worble an hundert tauſend Dinge gedacht hätte. Denn ſonſt wüßt' ich nicht, wie der Graf Marggraf und ſein Gefolge nur vor den Kunſtrichtern, geſchweige vor den Landrichtern, wäre vorbei zu bringen geweſen. Oder iſt nicht ein Paß der einzige moraliſche Kreditbrief und Seelentauſſchein außer Landes, und das wahre Land-Segel, das man nur bei günſtigem Winde einziehen kann, oder einſtecken? — Und kommt man nicht auf jeder Gränze als ein muthmaßlicher Spitzbube oder ſonſtiger Verbrecher

an, da ein jeder fremder Gränzſtein ein Rabenſtein des ehrlichen Namens wird, oder ein fremder Hoheitpfahl ein Schandpfahl deſſelben, und ein Gränzpfahl gleich einem Circes=Stab den ehrlichſten Reiſenden ſo lange in eine niedrige Geſtalt verwandelt, bis er ſeinen Paß als Ablaßbrief hervor zieht, und daraus das göttliche Ebenbild wieder erneuert? — So daß, wenn der Paſſagier, wie ein Wechſelbrief, von Land zu Land giriert und endoſſiert worden, und zwanzig Unterſchriften und Zeugſchaften für ſeine Ehrlichkeit für ſich hat, doch auf der ein und zwanzigſten Gränze, falls das Papier zu kurz iſt, kann proteſtiert werden, oder er ſelber verdammt.

Dieß aber hatte Worble ſchon bedacht. Er und die Kraftſchweſter Libette gingen — da in Rom mit Geld, nämlich mit vielem, alles zu machen war, folglich auch das Menſchentitelblatt; Paß genannt — in das Polizeiamt, und legten das ärztliche Zeugniß vom daſigen Hundedoktor vor, daß der Apotheker durch einen plötzlichen Glückwechſel übergeſchnappt ſei, und ſich für nichts Geringeres halte, als für einen Landesherrn, und deßhalb auf Reiſen gehe, ſich das Land zu ſuchen. So wurde denn ein vollkommener Paß ausgewirkt und eingekauft, worin man höhern Orts alle Behörden erſuchte, den Apotheker Nikolaus Marggraf aus Rom, welchen H. D. Peter Worble als ſein Arzt und Aufſeher zur Herſtellung ſeiner geſchwächten Verſtandes=Kräfte auf Reiſen durch Deutſchland herumführe, ungehindert paß= und repaſſieren zu laſſen. Als beſonderes Signalement im Paſſe wurde verſtändig angeführt, daß angeregter Apotheker, ſeinem Glauben an fürſtliche Abſtammung zufolge, ſich in allen Städten für einen Grafen von Haſenkopf oder Hacencoppen, um ſich ein ſo genanntes Inkognito anzumaßen,

ausgeben und das Pittſchaft des Geſchlechts der Haſen-köpfe, als ſei es nicht ausgeſtorben, deßhalb vorweiſen werde . . . . .

Ehe wir mit den Päſſen nur drei Schritte weiter ziehen, muß die Anmerkung gemacht werden, daß der Hundedoktor und der Reiſemarſchall nicht im Geringſten als Erzſpitzbuben bei der Sache verfuhren. Der Doktor hatte bei jenem berühmten Kirmeß- und Diamantengaſt-mahl die Doktorſeelenwanderung und Heilhut-Metaſtaſe von Worble zu Marggraf aus dieſes Munde ſelber er-fahren; ohnehin konnte der altbefreundete Marſchall, auch ſchon ohne offizinellen Hut, in ſeinem bloßen hellen Kopfe als Heilkünſtler des warmen Nikolaus gelten.

Das Antedatieren des Hacencoppen anlangend, ſo wußte der Marſchall, der ihn ſehr oft das Pittſchaft ſehen laſſen, recht entſchieden, daß er ihn zur Wahl eines ſol-chen Inkognitos — in Ermangelung eines beſſern — zu-mal nahe vor den Mauern einer Reſidenzſtadt, bereden und bezwingen werde.

Ich frage überhaupt die ganze Welt, wie war es denn anders zu machen, um Nikolaus durch die Städte zu bringen? Und was mich dabei freuen muß, iſt, daß ſogar Libette, die Schweſter, in alles einging, ja in manchem vorausging. -- Gleichwol übrigens, wenn ich hier den Paß wieder überlaufe, den ich eben zum Ab-ſchreiben vor mir ausgebreitet, und nun darin den trau-enden Nikolaus nicht als Regenten, ſondern als Pazien-ten Worbles finden muß, kann ich mich doch nicht ent-halten auszurufen: „Ach, ihr armen umſponnenen Für-ſten! — Wahrlich ihr täuſcht ſelten ſo ſtark und ſo oft, als ihr getäuſcht werdet, und Mißtrauen iſt euch, nach ſo vielen Erfahrungen, ordentlich mehr anzurathen,

als Vertrauen, ſo gar ſehr und oft wird, wie ich nur zu gut ſehe, euere Thronſpitze in der Ferne von lauter Luftſpiegelungen umzogen, und in der Nähe von Lerchenſpiegeln und Spiegelgarnen umſteckt, und jeder Stammbaum ſtreckt da Leimruthen als Zweige aus!"

Noch denſelben Abend brachte Worble auf der Polizeiſtube in Lukas-Stadt alles mit den Päſſen ins Reine, und ſie wurden lachend unterſchrieben. Es kann ſein, daß er dieſer Schnelle ein wenig mit geränderten Goldſtücken nachgeholfen, die als eingezackte Minutenräder vortheilhaft einzuſetzen ſind; aber die Hauptſache iſt doch dieſe: damals hatte ſich Napoleon noch nicht als deutſche Feuerſäule (im Kriege) und als deutſche Wolkenſäule (im Frieden) auf den Weg gemacht, und uns allen gezeigt und geboten, was zu thun und was zu laſſen, beſonders in Päſſen; und in jener vorbuonapartiſchen Zeit konnte jeder leichter und unbehinderter in fremden Ländern, ohne alles Signalement, wie ein ehrlicher Mann ausſehen, als jetzo im eignen Lande mit einem Paſſe *).

Deſto beſſer, ſag' ich, und man erlaube mir zum Beweiſe davon nur

ein kurzes ſchwaches Lob der jetzigen höhern Paßwiſſenſchaft.

Das Lob läuft am Ende auf weiter nichts hinaus, als daß ſie die menſchliche Würde mehr anerkennt und

*) Z. B. wer mitten aus Baiern in Baiern umherreiſet, muß doch in jeder zweiten, dritten Kreisſtadt ſeinen Paß ſo gut, wie in einem fremden Lande, viſieren, und unterſchreiben laſſen. Allerdings wär' es wol weiter zu treiben und Paßvorzeigen in jedem Dorfe, ja in jeder Vorſtadt, zu verlangen; aber man will, ſcheint es, Ehrgefühl ſchonen, und daher lieber Rechtſchaffenheit vorausſetzen, präſumieren, fingieren, wie Juriſten täglich thun.

groß ſchreibt, und den ehrlichen Mann leſerlicher ſtempelt, als früher geſchehen.

Sonſt konnte jeder auf Reiſen mit einem Schelm verwechſelt werden, weil er keinen vollſtändig beſtimmenden Zettel — wie doch ſchon ſchlecht gemalte Figuren einen im Maule — in Händen hatte, worauf ſtand, was er war; der Paſſagier war ein Arzeneiglas, eine Weinflaſche ohne angebundnen Zettel, und niemand über der Gränze wußte voraus, was er zu ſich nahm. Jetzo aber unterſcheide z. B. ich mich auswärts von ſämmtlichen Spitzbuben in der Welt, denn ich zeige meinen geſtempelten Papier-Paß vor, worin (außer meiner Handſchrift) ſteht, daß ich 5 Fuß und 10 Zoll lang habe, 59 Jahre alt, in Wunſiedel geboren ꝛc., daß meine Stirne breit und hoch iſt, und mein Mund klein. Oder läßt es ſich nur träumen, daß es gerade einen Spitzbuben geben könnte, auf welchen alles von mir ſo paſſete, daß wir einander deckten, wie geometriſch-gleiche Figuren, oder in einander eingriffen, wie Kerbhölzer? Unmöglich! — Sogar meine nächſten Nachahmer und Diebe würde mein Paß, ſo ſehr ich auch Swift und Sterne nachgeahmt und beſtohlen, auf der Stelle unterſcheiden von mir.

Und dieß iſt eben der unſchätzbare Vorzug eines heutigen Paſſes, daß er eine wahre Monographie eines Einzelweſens liefert, auf einem einzigen Folioblatt; und ich wüßte nicht, womit ſie ſonſt zu erſetzen wäre, am allerwenigſten mit dem Grabſchriftpaß auf dem dicken Marmor, der nur an das Inland, nicht an das Ausland lautet, wohin der Paßinhaber abgereiſt.

An Päſſe ſich übrigens ſtoßen, weil ſie halb wie vorausdatierte Steckbriefe klingen, und nicht genug Treu' und Glauben vorausſetzen, heißt wol das Zartgefühl

übertreiben, und es am falſchen Orte, nämlich in der Polizeiſtube, anbringen, ja ich will hier jeden mit Diebsbanden ſelber ſchlagen und beſchämen. Denn gerade dieſe, welchen am Rufe und Scheine der Ehrlichkeit ſo viel, ja noch mehr, gelegen ſein muß, als uns — weil alle ihre auswärtigen Geſchäfte darauf beruhen, ja ihre innern größtentheils, indem in ihren kleinen Einſchieb- oder Enklaven-Städtchen im Staat, gerade Dieberei unter einander am ſtärkſten und als ein Majeſtätverbrechen *) gegen die ganze Verfaſſung geahndet wird: — eben dieſe Banden, Schwarzbündner und Bündler, ſag' ich, finden Päſſe ſo wenig gegen den Ruf und Schein ihrer Ehrlichkeit und unter ihrer Würde, daß ſie einen eignen Beamten unter ſich beſolden, welcher ihnen falſche Päſſe, (für ſie eigentlich wahre), macht **). Der Flebben- oder Paßmacher, der mit Mühe und Kunſt die Stadt-Siegel von unſern Flebben ablöſet, und auf ſeine anklebt, oder der gar unſere Stempel erſt nachſtechen muß — daher er ſich noch den Zinkenſtecher betitelt — ſteht im höchſten Anſehen unter ſämmtlichen Dieben, und erhebt, außer ſeinen jedesmaligen Paßgebühren, noch von jeder Beute einen beſondern Ausbeutethaler.

Es liegt allerdings in unſern Staatverfaſſungen, daß wir hier nicht ganz die Diebbanden erreichen können,

*) Wie könnte auch ein ſolcher, von außen nicht garantierter Tranſitoſtaat nur drei Wochen lang beſtehen, da ſogar die Nachdruckerzunft in Oeſtreich, obgleich an ſich ehrlich und beſchützt, ſich doch einander nicht nachdrucken darf, ſondern jeder ſeinen Nachdruck eines ausländiſchen Buchs, als rechtmäßiges ehrliches Eigenthum, gegen einen andern inländiſchen Nachdrucker behauptet.

**) Falkenbergs Darſtellung der verſchiedenen Räuber ꝛc. ꝛc. B. 2. — Ich leſe überaus gern Werke über die uns noch ſo wenig bekannten Verfaſſungen, Geſetze und Sitten der Spitzbuben und Räuber; ſie hellen mir manches in den unſrigen auf und zeigen, was uns fehlt.

indem dieſe die Päſſe oder Flebben ſtets nur außerhalb ihrer Räuberhöhlen gegen die Fremden vorkehren, unter einander ſelber aber weder Päſſe noch Aufenthaltkarten (die Kodizille der letzten) fodern. In unſern weit volkreichern Verfaſſungen verlangt die allgemeine Sicherheit eine Aufenthaltkarte noch neben dem im Polizeibureau niedergelegten Flebben; und ſogar meinen niedergelegten Flebben muß ich in meinem eignen Lande, wegen der Größe deſſelben, mit Recht in jeder einheimiſchen Kreisſtadt von neuem „viſieren" laſſen.

Man halt' es mehr für einen Einfall und Traum, als für einen ernſten Vorſchlag, wenn ich hier frage, ob nicht die Polizei allgemeine Päſſe — etwa nach der erſten Beichte — auf den Rücken aller Volljährigen, als zweite Taufſcheine, mit Geburtort, Eltern u. ſ. w. ſo einbrennen könnte, daß man's mehr ſähe als ſpürte. Und zu machen wär' es. Wer bedenkt, daß der Kaiſer Theophilus auf die Geſichter zweier Mönche jedem 12 griechiſche Verſe hat einätzen laſſen: dem würde ein ſolches kurzes Paß-Tätauieren nicht viel anders, ja beſſer vorkommen, als die Mahlzeichen des Thiers auf den Hinterbacken der Kavalleriepferde, oder auf der Wolle der Schafe. Ein ſolcher immergrüner, immerwährender Rückenpaß bliebe für die Ehre eines ehrlichen Mannes ein Rückendekret und eine tragbare Rückenlehne, und er hätte überall, wo er ſich ſetzen wollte, ſich blos aufzudecken nöthig und als ſein eigner Hintermann dazuſtehen; denn ein ſolcher brauchte, um zu ſiegen, blos den Rücken zu zeigen, als die Kehrſeite ſeines Gehalts . . . . . Doch genug von einem Einfalle, der nur zeigen ſollte, wie ſich eingeätztes Paß- oder Flebbenweſen eben ſo gut mit feinſtem Ehrgefühl (trotz allem Anſcheine von Brandmarken) vertrage,

als mit Erſparung von Schreibgebühren, Zeitaufwand und mehr dergleichen. — —

Der Reiſemarſchall kam Abends recht zeitig nach Nikolopolis zurück, und konnte die ganze Stadt mit den ſchönſten Nachrichten erfreuen, daß er den römiſchen Hof gemiethet, und daß der Fürſt jeden Augenblick als Graf von Hacencoppen ohne geringſten Polizeianſtoß eintreten könne. (Von ſeinem aus Rom nach Luxſtadt mitgebrachten und im Polizeiamt niedergelegten Flebben ſagt' er kein Wort.)

„Ueberhaupt ſei ganz Lux= oder Lukas=Stadt in beſonderer Spannung auf etwas, ſetzte er dazu, „er wolle aber nicht verrathen, auf was.“

Das nächſte Kapitel wird wol den Leſern ſelber aufdecken, was die Leute ſo ſpannt. Während ſeiner Bemerkung flog ein fürſtlicher Wagen aus Lukas=Stadt vor Nikolopolis mit vier gallopierenden Pferden vorbei; auf dem Rückſitz ſaß nichts.

Jetzo ging Nikolaus mit ſehr ſeligen Gefühlen durch die Straßen der Stadt, und ſagte allen Nikolopolitanern, er nehme morgen und überhaupt ſo lang' er in Lukas=Stadt verweile, und ſonſt bis auf Weiteres, den Namen eines bloßen Grafen von Hacencoppen an, und befehle daher, daß man ihn dort blos gnädigſter Graf! anrede, nicht Durchlaucht. Frühes Aufbrechen aus Nokolopolis, mit Zurücklaſſung der Stadt, ſchon vor Sonnenaufgang, wurde beſonders angeordnet. Der Leibhuſar Stoß wurde mündlich beordert, ſchon um 5 Uhr aufzuwarten, aber nicht als fürſtlicher Page, ſondern als gräflicher Kammerdiener. Dieſer allein hatte an dem freiwilligen Stande der Erniedrigung etwas auszuſetzen, und ſagte: „Parbleu! Ihre Durchlaucht kommen ſo vom Pferde auf den Eſel,

wenn Sie wieder ein bloßer Graf werden; Graf oder Marggraf; Pardieu! da ſteht nur ſchlechter Unterſchied dazwiſchen. Und der miſerabele Dreckapotheker (der Rezeptuar) wollte noch dazu glauben, daß Hacencoppen ausſehe wie Haſenkopf; wir hätten uns aber beinahe gut geprügelt darüber; denn ich weiß die Sache." — „Jean," verſetzte der Graf lächelnd, „es ſieht nicht blos ſo aus, ſondern iſt auch wirklich ſo; nur daß Haſenkopf neuer iſt; allein in der Heraldik verſchlägt dergleichen wenig, und Er verſteht es nur nicht gleich auf der Stelle, Jean!"

Der Graf ließ noch ſpät den Wetterpropheten Richter zu ſich bitten, um von ihm die morgendliche Witterung zu erfahren; er wollte, wie der Menſch pflegt, ſeinen ſchon gereiſten Hoffnungen noch ganz junge unreife zugeſellen. Wie erfreulich aber war des Kandidaten feſte Verſicherung: „wenn er auch über die Abendkühle, und über den Morgenwind, ſonſt zwei herrliche Wetterbürgen, wegſehe, ſo ſei ihm der Stand des Mondes im aufſteigenden Zeichen des Krebſes allein ein ſchleſiſcher Pfandbrief, daß er ſo gewiß, als er ſich Haſus drucken laſſen, prophezeihen könne, morgen ſtehe der Himmel ſelber am Himmel, und ſei ſo blau wie ein altdeutſches Auge, und mache den Menſchen keinen andern Dunſt vor, als einen blauen." Sonach war dem Grafen der Morgenhimmel ſo gut wie aſſekuriert in dieſer prophetiſchen Verſicheranſtalt.

Da fuhr ſogleich nach der frohen Weiſſagung der oben erwähnte Fürſtenwagen — als ſei er ein Stück von ihr — vorüber, auf dem Rückwege nach Lukas-Stadt, und zeigte auf ſeinem Rückſitz zwei Damen. Natürlicher Weiſe, ſagte Nikolaus, ſitze noch etwas viel vornehmeres Weibliches im Vordergrund.

So wurde denn Nikolaus vom Lenzabende recht. glücklich gemacht und nichts ſah er darin ziehen — Wölkchen ohnehin nicht, und das kleinſte Sönnchen ſiebenter Größe blinkte ungetrübt; — nichts als zehnmal hintereinander ſeinen Einzug mit großem Gefolg und Erfolg in die erſte Reſidenzſtadt, wo ſeines Gleichen thronte, wo Maler und Dichter zu genießen, zu beſolden, ja aufzupacken waren, und wo unter Prinzeſſinnen verſchiedener Thronen wol gar Freundinnen ſeiner Amanda aus leichten Gründen zum Beſuch dahin gekommen ſein konnten. Als nun vollends um zehn Uhr noch der Mond ſo ſchneeweiß und ſchneeglänzend über die Landſchaft aufſtieg, wie über Rom in jener Nacht, wo Nikolaus zum erſtenmale Amanda's Bildniß in Luna's Heiligenſchein gefunden; und als er in der keine halbe Stunde entfernten Lukas-Stadt recht gut von den Wetterableitern die vergoldeten Spitzen im Mondglanz leuchten ſah, gleichſam als Amors goldene Pfeile: ſo brachte wol niemand in ganz Nikolopolis ſo ſchönfarbige Träume in den Schlaf, als er...... Es verlache aber doch Niemand die Hoffnungen eines ſo harmloſen Menſchen, dieſe nur ſchamhaft verkleideten Wünſche und Freuden, geliebt zu werden und lieben zu dürfen. Das Lieben iſt ja das Einzige oder Beſte, was der Menſch ſich nicht einbildet.

Sechzehntes Kapitel.

In einem Gange.

Nebel — Zwillingfeſt — wunderbare Geſtalt — und Einzug.

Einziger Gang.

Nebelleiden und Freuden — Sternenkonjunkzion neuer Prinzen — reiſemarſchalliſche Freuden — wunderbare Geſtalt — und Einzug.

Der Morgen erſchien in Blau und Roth gekleidet — der Zug fing ſich an — und der Reiſemarſchall war längſt voraus — man hörte ein ſchönes Waldhorn von weitem, nämlich den Schlotfeger in der Nähe — der zarte Raphael (Renovanzens Bruder) ſang in ſeinem Himmel oben ein dünnes, weiches Grasmückenliedchen herab — und der Graf von Hacencoppen war beſonders gut gelaunt und gekleidet: als plötzlich ein entſetzlicher Nebel einfiel.

Es war ohne Frage der dickſte im ganzen vorigen Jahrhundert; denn der beträchtliche am 17ten November 1797 zu Paris, wo die Leute mit den ſpaniſchen Röhren als Sprachröhren auf das Pflaſter aufſchlugen, um in dem Nebelmeere nicht gegen einander mit der Stirne zu ſegeln, und wo die Wagen nahe, aber unſichtbar vorüberrollten, und kein Menſch den Weg mehr finden konnte, als etwa Blinde von Geburt, dieſer Nebel, ſo wie auch mancher andere in Amſterdam, wo die Holländer

wie Zugheuſchrecken, oder wie die ungetauften Sachſen unter Karl dem Großen, in die Flüſſe fielen, dieſe waren gleichwol gegen den Nebel, der auf Lukas-Stadt und auf die Kunſtſtraße dahin ſich niederlegte, weiter nichts als durchſichtig und blos latente Nacht. Der Lukasſtädter aber war eine entbundene; nicht einmal die Finſterniß ſelber war, wie etwa in Milton, ſichtbar, oder ſonſt Schwarzes, vor lauter Grau. Hacencoppen und ſein ganzes Gefolge ſtiegen deßhalb aus, da in jeder Minute Wagen und Pferde ihr Chauſſee-Gräber finden konnten. Jean und Richter drängten ſich um Hacencoppen, als Beiſtänder in Nothfällen — denn von den verſchiedenen, in die Hauptſtraße einſchlagenden Seitenſtraßen her hörte man das unſichtbare Rollen von Wagen und Donnerwagen. Da man unmöglich Arm in Arm ziehen und ſich lebensgefährlich ausbreiten konnte: ſo reiheten ſich mehre Hofherren, Renovanz und Süptitz und Hoſeas hinter einander, Hand in Hand — und geringere Leute verknüpften ſich durch Rockſchöße. Auf allen Seiten ſchrie es: ausgewichen; aber niemand ſah, wem zum Henker oder wohin. — —

Die Gräflich-Haſenkopfiſchen kamen endlich — blos von der voraus laufenden Kunſtſtraße geführt — unter das Stadtthor; aber hier war wieder friſches Verwirren. Sie paſſierten zwar ungehindert und unbefragt — im Nebel iſt man noch winziger, ja unſichtbarer, als ein Kleiſteraal oder ein Minierräupchen — aber alle unſichtbaren Trommeln wurden plötzlich gerührt, unſichtbare Gewehre wurden hörbar präſentiert und: 'raus! wurde gerufen, (wie hätten ſonſt die Gräflichen nur wiſſen können, durch was ſie paſſierten?) und zu gleicher Zeit fingen auf den Thürmen die Stadtpfeifer hinter ihren Ne-

belſchleiern zu trompeten an und Glocken zu läuten und Kanonen zu donnern.

„Ein Prinz iſt gekommen!“ rief es aus dem Nebel. — „Alle Wetter der neue Prinz iſt da, ich will aber heute ſaufen!“ — rief es dort. — „Er ſoll wohlgebildet ſein und lang geſtreckt, hager aber.“ — „Nur verflucht lang hat er auf ſich paſſen laſſen“ — hörte man wechſelſeitig. Der Fürſtapotheker konnte bei ſolchen Ehrenbezeugungen und in ſeinen Umſtänden natürlicher Weiſe auf nichts in der Welt weniger verfallen, als auf die Geburt eines lang erwarteten Erbprinzen, der zu gleicher Stunde in die Welt, wie er in die Stadt, getreten war; er konnte mithin, wenn er richtig genug muthmaßte, in den Wagen mit dem Fürſten-Wappen nicht, ſtatt einiger wahrſcheinlicher Prinzeſſinnen, die Abends vorher zufällig, oder gar ſeinetwegen, vorausgefahren, etwa die Amme und Hebamme einſetzen, welche der fürſtlichen Niederkunft wegen eiligſt aus der Nachbarſchaft herbei geholt wurden: ſondern er mußte, als vernünftiger, beſonnener Mann, alle Wahrſcheinlichkeiten zuſammen ſtellen — ſeine Einmiethe in den römiſchen Hof — und ſein in die Stadt voraus geſchicktes-Inkognito — und ſein Gefolge — und ſeine Reſidenz- und Niklasſtadt, und konnte folglich keinen andern Schluß aus allem ziehen, als daß man Wind von ihm habe, und ihn als Fürſten in die Stadt hinein trommeln, pfeifen, läuten, ſchießen und ſchreien wolle; — was alles nebenher ſich dadurch beſtätigte, daß der vorausgerittene Worble im ganzen Nebel nirgend zu erſehen war, damit er, wie es ſchien, deſto verſteckter das ganze klingende Spiel des Einzugs leiten könnte, wenn nicht wirklich leitete.

„Herr Kandidat, der Nebel!“ — brach jetzo der

Graf aus, — „hätten Sie doch etwas vom Nebel vorausgeſagt, ich hätt' ihn zu Hauſe in Nikolopolis abgewartet; nun aber kann ich in ihm gar nicht erſcheinen und die Ehrenbezeigungen ablehnen. — Ich ſehe keine Leute, unter die ich Geld auswerfen könnte, und höre doch überall das Vivat zuſchreien. — Gerade heute iſt der Nebel eine ſehr böſe Sache.“ — Er unterdrückte ſo zart ſeinen Mißmuth, mit welchem der Kammerhuſar Stoß ſo ſtark herausplatzte: „diable! blauer Dunſt! Alle Peste! das ſoll ein Wetter ſein, ein geſcheites?“ —

— „Um des Himmels Willen, es wird der himmliſchſte Tag, denn es ſteigt ja nichts“ — betheuerte Richter, den Nebel meinend. — „Zwar kann man nur aus dem Aequinokzium weiſſagen, nicht aber in ihm; allein heute trifft es doch.“

Drinnen in der Stadt ſelber ging das Babel vollends an. Entfernung, point-de-vue, Hintergründe und dergleichen gab es in der ganzen Dampfſtadt nicht mehr, — Sänftenträger, wüthig ſchreiend: vorgeſehen! trabten alte Weiber nieder. — Auf einen nahem Töpfermarkt war Krieg und Krieggeſchrei, denn die Fußgänger wanderten über die Schüſſeln, als über glatte Pflaſterſteine weg, und machten ſie als Chauſſeeſteine möglichſt klein. — Der Zuchthausprediger hörte einen gallopierenden Gaul, und bat Gott um nichts, als um einen Reiter, damit das Vieh nicht allein wäre, ſondern beritten. — Einem Wagnergeſellen war ſein mit bloßen Händen gerolltes Kutſchenrad entlaufen, und er ſchrie: wer hat mein Rad geſehen? und eine Gänshirtin ſtand einſam unter fünf treuen Gänſen im Gewölke, die Hände über den Kopf zuſammenſchlagend, über ihr bei Nacht und Nebel abgefallenes und entflohenes Federheer. —

Geſcheidter verfuhr ein Kerl mit einem Bret voll Gips-köpfe auf dem Kopf, der ſich quer in die Gaſſe hinein an einen Laternenpfahl feſt pflöckte, und unter unaufhörlichem Zionwächterrufen: „nicht 'runtergeſtoßen!" mit einem langen Stabe die Gaſſe hinauf und hinunter ſchlug, um jeden Ankömmling durch zufälliges Treffen von ſich abzuwehren. — Ein rothwangiger Frühprediger lief ängſtlich mit nachfliegendem Prieſtermantel hin und her, und rief aus dem weißen Meere: „o Gott, ihr Chriſten, wo ſteht meine Kirche? Es hat dreimal geläutet, und ich muß ſchon längſt auf der Kanzel ſtehen."

— Ein zappelnder Hoflakai in ſeidnen Strümpfen ſchwang einen Kanapee-Polſter vor ſich her, und unter dem Rufen: „ich muß ins Palais; wo iſt das Palais? Vivat der kleine Prinz!" ſtieß er mit dem Polſter den Kammerhuſaren Stoß auf den Bauch; und Jean aufgebracht über den Stoß und das Klein im Prinzen, ſtreckte in der Eile ſeinen Arm als ein feſtes Polſter aus, und legte deſſen Ende oder Knauf abſichtlich ſtark an des Lakaien Stirn und ſagte: „Ihr Filou, mein Prinz iſt nicht klein," und ſprang ſeitwärts ins Nebelmeer.

Unermüdet fuhr der Kandidat in ſeinen Tröſtungen fort: „er fällt ja gleich auf der Stelle," und meinte ſeinen Nebel. „Ihr Pack, das ſoll er nicht; probier's Einer und ſtoße mich," rief ein Kerl, und meinte ſeinen Barometer, den er mit beiden Händen wagrecht wieder das Anſpringen des Queckſilbers feſt gepackt hielt.

Oefter kamen kleine Waſſerbogen, Prügel und Meteorſteine aus dem Nebelwolkenhimmel geflogen; wer aber dieſe, wahrſcheinlich von der Jugend aus den nächſten Häuſern geleiteten Würfe für Siegbogen, anſtatt für bloße Steine dazu anſah, für geworfene Blumen, anſtatt

bloßer Stengel dazu, und die Spritzbüchſen für Waſſerwerke halten wollte, der müßte es mehr aus Spaß thun, und zwar gegen den einziehenden Grafen von Hacencoppen.

Der Seligſte im ganzen Nebel war wol Worble, ein wahrer davon benebelter Himmelbürger. Ich führ' ihn abſichtlich ſchon hier auf — noch eh' er ſich wieder ans Gefolge kettet — damit die Welt und ich doch etwas Frohes und Freies aus dem dicken Nebelweiher aufſiſchen. Er ſoll's aber ſelber erzählen, weil er wahrſcheinlich die Wahrheit nicht ganz rein ausſondert, ſondern etwas lügenhaft verſetzt, ich aber ſo etwas lieber andern überlaſſe, als mir. Am weitläuftigſten erzählte er ſeine Nebelpartie dem Hofprediger Süptitz, weil er wußte, er nehme am meiſten Aergerniß daran aus Weiberſcheu. „Ich wollte," fing er an, „Sie wären im Nebel an meiner Stelle geweſen, und eben ſo hin und her gefahren. Ich meine nur, daß Sie ſo viele edle Weibergeſichter umhalſet hätten, wie ich, und dann eiligſt hinein geſprungen wären ins Nebel-Dickicht. Denn hierin unterſcheidet ſich Nebel vortheilhaft von Nacht, und der Kenner, ſo wie der Heilige, ja ſogar der Scheinheilige, wird ſtets den Nebel vorziehen, weil man in ihm doch in der nächſten Nähe das Schöne ſieht, aber in der Nacht nicht. Aber wahrhaftig, ich macht' auch wenig Umſtände. Wo ich in dem kurzen Point-de-vue, das der Nebel zuließ, (es betrug keinen Pariſer Schuh) ein ſchönes Geſicht oder Herz überkam: auf der Stelle war ich an ihm; ſchrie das Geſicht oder Herz, war ich wieder fort und ſtand im Dickicht. Denn wie ein gehobener Geiſterſchatz verſchwand ich augenblicklich bei einem Schrei. So ſiel ich denn bald in jener, bald in dieſer Gaſſe, bald

jenem, bald dieſem Herzen ans Herz, es mochte nun ſeinen Schaul überhaben, oder blos ſein Halstüchelchen, ſobald nur die Augen und Wangen und die Lippen himmliſch und herzig genug ausſahen."

— „Herr Hofprediger, ich lebte dabei faſt in einer erlaubten Vielweiberei, der Markt war zwar kein Harem für mich, aber doch ein Nonnenkloſter, ein Schweſtern-Haus, eine Mädchenſchule, und ich war der Mädchen-ſchulmeiſter, mit dem Gygesring des Nebels um den Leib. Ich darf ſchwören, daß ich den innen mit Glückwünſchen, und außen mit falſchen Blumen befrachteten Kopf einer nach Hof gehenden Hofdame deutlich an dem meinigen gehabt und feſt gehalten (ſie war zu lieblich) faſt fünf und zwanzig Sekunden lang, denn eher konnte der nachtrabende Bediente uns nicht anſchreien, uns, die wir als zwei edle Homeriſche Gottheiten im Nebel allen Sterblichen verdeckt waren, und nur uns ſelber ſichtbar. Nur Eine machte ich etwas verdrießlich, welche ohne alle Vernunft ſchrie: „Polizei zu Hülfe! Man taſtet das Extraweib aus dem Palais an," weil darauf ſogleich, als ich mich auf ihren Titel im Vorbeigehen näher einlaſſen wollte, ein Menſch, ein Bruder oder Liebhaber, einen Spazierſtock, als einen unnöthigen Geſetzhammer, über mich aufhob, und mich damit zu einem gewaltigen Sprung ins Waſſer bewog. So nenn' ich gern den Nebel, da er eigentlich doch nichts iſt, als ein verfeinertes, raffinirtes Waſſer, und eben dadurch naß macht. Deßwegen iſt alles, was darin einem Manne Weibliches von Badgäſten begegnet, nichts als Meergöttin oder Venus, dann Meerfräulein oder Waſſernixe, die ich zu mir herabziehe. — Sie merken aber doch, H. Hofprediger, aus meinen eignen Geſtändniſſen, daß Nebel für Jung-

frauen viel gefährlicher iſt, als Nacht; dieſe iſt nur ſchwarze, jene aber weiße Nacht. — O, jede laufe aus der weißen Nacht zuerſt davon — und ſogar vor einem zufälligen Mädchenſchulmeiſter wie ich war. Was ſagen aber Sie dazu, würdiger Mann?" — „Ich muß froh ſein, H. Worble," verſetzte er, „wenn ich bei allen dieſen Werken des Nebels nichts mehr weiter zu tadeln habe, als das, was Sie haben berichten wollen." — „Die Zeiten," antwortete Worble, „litten nichts Weiteres. Sonſt freilich bei Einzügen anderer Fürſten, die nicht halb ſo freigebig waren, als unſer Marggraf und Graf, ging es weniger verſchleiert her; es war vielmehr bei königlichen und kaiſerlichen Einzügen ſogar hergebracht, z. B. bei dem Einzuge Ludwigs des IX. in Paris, oder des Kaiſers Karl in Antwerpen, daß Mädchen ſie bewillkommnen mußten, die gar nichts anhatten, nicht einmal gewebte oder ungewebte Nebel *). Jetzige Fürſten müſſen freilich mit dergleichen warten." — —

Wir ziehen nun wieder unſerem ernſten Nikolaus nach durch den Nebel, der nach Richters, ſo oft wiederholten, Verſicherungen jeden Augenblick ſich ſenken muß, und dann endlich kommt man in Lukas-Stadt noch einmal an, und ſieht ſie. Plötzlich ging durch das helle Stückchen der immer dickern Nebel-Milchſtraße ein ganz in Leder gekleideter, fleiſchloſer, farbloſer, langgedehnter Mann, mit Kopfhaaren wie Hörner und mit langem ſchwarzen Bart, und that weite Schritte rückwärts in den Nebel hinein und wieder heraus. Er verſchwand und erſchien mehrmals, bis er endlich mit flammenden Augen und todtbleichem Angeſicht ganz nahe vor Nikolaus

*) Flögels Geſchichte der komiſchen Literatur. B. 1.

ſtehen blieb, und als gerade ein vorüberſchießender Lohnlakai ausrief: „es lebe der Prinz!“ — langſam ſagte: „Es lebe kein Prinz; Menſchen ſollen nicht regieren, ſondern der Fürſt der Welt.“ — „Biſt Du auch da, ewiger Jude?“ antwortete der Lakai. — „Ich heiße Kain, ſiehſt Du die Schlange nicht?“ verſetzte die Geſtalt mit dem Finger auf der Stirn; die mit einer zum Sprunge aufgerichteten, rothen Schlange gezeichnet war. „Der Teufel ſelber iſt Du; haſt noch in Deinem Leben keinen Biſſen gegeſſen und getrunken!“ rief der Lakai aus dem Weißdunkel nach.

Darauf entwickelte ſich ſo ſtark das Grauſen des Stößers, daß er, der vorher den Polſterträger wegen des Beiworts: „kleiner Prinz,“ kühn vor den Kopf geſtoßen, nicht im Stande war, die Geſtalt auszuprügeln, welche ſtatt Vivat! ſogar das: Stirb! gerufen. Die Geſtalt aber ſtellte ſich gerade vor Nikolaus, und antwortete mit ſchneller Rede dem unſichtbaren Lakaien: „nichts von euch braucht der Fürſt der Welt in euerer kalten Welt, als euere dicke Haut; man hätte, ſtatt des Affenleders, Menſchenleder zu meinen Beinkleidern und Armkleidern gerben ſollen; mich fröſtelt auf der Erde.“ — —

Hier durchfuhr den Grafen ſelber etwas von Schauder, der aber verflog, da ein Paar Mädchen Arm in Arm durch das Helle liefen, und die Geſtalt plötzlich die mildeſten Blicke und einiges Wangenroth annahm, und ihnen, als ſie zu einander ſagten: „denkt, wie ſchön iſt der neue Prinz!“ mit der liebreichſten Stimme nachrief: „ſprecht nicht ſo, nur ihr ſeid ſchön.“

Kaum hatten ſie und die Geſtalt ſich in die Menge verloren, als der Himmel ſich oben blau aufriß und der

ſchwere Nebel auf allen Seiten niederſank — wie es der Kandidat pünktlich genug vorausgeſagt: — das dunkelſte Blau leuchtete vom ganzen Himmel herab; der römiſche Hof, nämlich der Gaſthof, ſtand auf dem Marktplatz hellglänzend vor dem Grafen und ſeinem Gefolge, und gegenüber dem Hofe prangte der fürſtliche Pallaſt, in welchen dieſen Morgen auch ein neuer Prinz eingezogen war, der aber freilich vor der Hand nichts weniger macht als Diamanten, oder ſonſt nur Figur von Bedeutung; man mußte nur Gott danken, daß der Erbprinz quäken konnte.

Siebzehntes Kapitel,

in drei Gängen.

Wie der Fürſt in Lukas-Sadt geachtet wird — und wie er da große Malerſchulen findet — und wie er Abends ſpazieren geht — und zuletzt mit dem Stößer ſpricht.

Erſter Gang.

Die Höflichkeit des römiſchen Hofs — die niederländiſchen und die italieniſchen Meiſter und Geſichtmaler.

Es iſt angenehm zu erzählen, mit welcher Unterthänigkeit und Höflichkeit der freundliche Pabſt, ſammt ſeinem ganzen römiſchen Hof, unſern Fürſten ſammt Gefolge empfing und aufnahm, und wie alles, was Beine hatte, um Hacencoppen lief und ſtand, ſcharrte und rannte. Wäre eine dicke, vom langen Regenwetter ausgehungerte Winkelſpinne edel genug, ſo könnte ich des Wirthes Heranſtürzen an den eintretenden Grafen mit dem Herausſchießen der Spinne auf eine im Gewebe ſummende Mücke anſchaulich machen. Denn der arme römiſche Hof hatte ſeit Jahren keinen Fürſten mehr zu ſehen und von ihm Pabſtmonate abzuſchöpfen bekommen, weil er an den früheren Fürſten, wie Juden an deren Münzen, ſtets zu viel Rand abgefeilt; dieſelbe Kreide ſogar doppelt gebraucht, womit Bierwirthe ſchlechtes Bier entſäuern, aber die Gäſte verſäuern.

Endlich ſah unſer Pabſt wieder einen langen Milchner bei ſeinem Peter-Fiſchzug in dem Hamen ſchnalzen, und der Fiſch hatte ein ganzes Maul voll Stater. Der Wirth hatte nämlich bei der Polizei, mit welcher er in ewiger Wechſelwirkung ſtand, den ganzen Inhalt des Marggrafiſchen Paſſes erforſcht, und folglich die Sache erfahren, daß Nikolaus ſich blos für einen Grafen ausgebe, aber für einen Fürſten in der That anſehe; daher beſchloß er, nun ihm keine gräfliche, ſondern eine fürſtliche Rechnung zu machen, ihn ganz als Fürſten zu behandeln. Und ſpäter darf ich auch zu meinem Vergnügen die Rechnung und die Behandlung als Beweiſe anführen, daß unſer Fürſt-Apotheker zuerſt vom römiſchen Hofe als Fürſt anerkannt worden.

Der Nikolauſiſche Hof beſetzte den ganzen Gaſthof. Der faule Heinz und die Voltaiſche Säule wurden von einer Bedeckung, unter Stoßens Anführung und Trag-Ordres, in ein Kabinet des Grafen hinaufgebracht. Die Prinzeſſin Amanda war der Reiſemarſchall Worble befehligt, in dem Inkognito ihrer, mit rothſeidenen Vorhängen umkleideten, Standuhr durch eine Sänfte und deren Träger in das ſchönſte Zimmer Marggrafs bringen zu laſſen, die nöthigen Wachen waren ſchon an die wichtigſten Thüren geſtellt.

Sogleich bei dem Eintritte in den römiſchen Hof mußte Nikolaus bald gewahr werden, wie gut man ſein Inkognito durchſchaue, und in ihm deutlich genug den Fürſten erkenne, ſo viele Müh' er auch angewandt, für einen bloßen Grafen zu gelten. „Im Gaſthofe kann man ſich," — ſagte er auf der Treppe zum Marſchall, — „dergleichen ſchon gefallen laſſen, wenn ich nur dabei hoffen darf, daß man am Hofe mein Inkognito aner-

kennen und mir alle fürſtlichen Zeremoniell=Läſtigkeiten erſparen wird. Oder glauben Sie etwa das Gegentheil, lieber Marſchall, und ſagen Sie mir es frei?" — „Der Henker müßte den Hof holen" — verſetzte Worble — „es iſt aber nicht das Kleinſte zu befahren; ein Hof, der ſich dergleichen unterfinge, wäre ſelber noch an keinem Hofe geweſen, und legte dadurch am erſten dar, wie ſehr es ihm am Wichtigſten fehle, an Zeremoniell, an Hofſitten, an Etikette, an Anſtand, an allem." —

Indeß hatte Nikolaus doch von der Dienerſchaft des römiſchen Hofs, von den Aufwärtern, Kellnern, Kleiderausklopfern, Lohnbedienten, eine ſolche ſcheue Ehrerbietung auszuhalten, daß er wol ſah, man halte ihn für etwas anders, als einen Grafen. Und darin hatte er auch Recht; denn das ehrerbietige Geſinde und Geſindel hatt' es von ſeinem Herrn erfahren, der hohe Gaſt ſei nicht richtig im Kopfe und es war daher in der beſtändigen Angſt, er drehe, mit der Rieſenſtärke der Tollen, vielleicht einem den Hals ab, der ihn nicht nach ſeiner fürſtlichen Einbildung behandle.

Während Marggraf in ſeiner langen, von mehr als einem Möbel=Juden aufgeſchmückten, Zimmergaſſe zufrieden wandelte, und ſich endlich zum erſtenmale in ſeinen fürſtlichen Appartements antraf, ſo ſagte er zu dem durchlaufenden Stoß: „Jean, ſiehſt Du, ſo ſehen Fürſtenzimmer wie meine aus. Denke Dir aber einmal alle die Chur= und die Fürſten, die Erz= und die Herzoge, und Marg= und Grafen auf einmal in corpore hier verſammelt, welche vor mir nach und nach dieſe fürſtlichen Appartements bezogen haben, Huſar!" — „Diable!" verſetzte Jean, „Pracht heißt das! Da müſſen die erſten Herren brav geblecht haben, bis der Gaſtwirth

die Sachen ſo weit hergerichtet. Nu, uns wird er vollends rupfen, hör' ich, und ich möchte meine Federn nicht hergeben; aber Sie ſollten als ein vernünftiger Durchlaucht ein Einſehen haben, und zu einem ſolchen Schelm mit ſeinen ganz unchriſtlichen Rechnungen ſagen: Holla! mein Freund!"

Eben trat Pabſt herein, um, wie die Gaſtwirthe pflegen, ſeinen erſten Geſandtenbeſuch bei dem hohen Ankömmling abzuſtatten. Es iſt dem guten Pabſte nachzurühmen, daß er von jeher höflich war, immer ein ehrerbietiger Wohllaut und Bückling in Perſon, der ſein Haupt gar nicht genug entblößen konnte, und gern drei Mützen aufeinander aufgehabt hätte, um zugleich mehr als eine abzunehmen.

Die Fiſcher in Venedig *) müſſen zwar ihre Fiſche mit unbedecktem Haupte verkaufen, damit der Sonnenſtich ſie zum Losſchlagen für einen wohlfeilern Preis anſporne; aber die, die ſich ſelber ſtets entblößen und barhaupt darſtellen, wollen Fiſche erſt fangen und andere anders entblößen, als ſich.

Der Gaſtwirth ſchlug ſogleich auf der Schwelle den Kramladen ſeiner Neuigkeiten auf, die er für Schmeicheleien hielt; in dieſer Hoffnung erzählte er, wie charmant mit dem Grafen von Hacencoppen zugleich ein langerſehnter Erbprinz des Landes eingetreten, und wie der H. Graf deßhalb recht viele Feſte mit ſeiner Gegenwart zu beehren bekommen werde. „Dieß iſt noch unentſchieden," verſetzte Nikolaus. — — Hier wird wol jeder Leſer, der nur einige Stücke und Minuten von Margrafs ſo freudiger Verwechslung der Prinzgeburt mit ſei-

*) Jägers Zeitungslexikon.

nem Fürſteinzug im Kopfe behalten, vorausſehen, daß Nikolaus die obige Antwort mit der verdrießlichſten Stimme gegeben, die nur zu hören iſt. —

Inzwiſchen that er gerade das Gegentheil; er gab ſie mit der freundlichſten.

Aber es konnte nicht anders ſein; niemals war er über den verwechſelten Willkomm in ſeiner Entzückung, welche, wie jede Empfindung und wie die Fieber, noch über die Veranlaſſung hinaus fortdauerte. Auch ſchloß er ganz richtig ſo: entweder der Erbprinz langte ganz kurz nach mir an, dann bezog ſich ohnehin das Meiſte auf mich; oder er kam kurz vor mir, dann war man am Hofe — er kenne dergleichen — ordentlich froh, daß die Geburt eines Thronerben einen ſchönen Ausweg eröffnete, die Feier eines Einzugs und jener Geburt in einander fallen zu laſſen, ohne im Geringſten weder ſich ſelber, noch das Inkognito zu kompromittieren. Später verſicherte Nikolaus aufrichtig: „mein Fall war ein ganz anderer, als der lächerliche jenes deutſchen Fürſten, welcher bei ſeiner Einfahrt in London die herrliche Gewölb-Erleuchtung jeder Nacht für eine blos ſeinetwegen veranſtaltete Illuminazion zu halten beliebte, weil er ſich einbildete, die Erleuchtung falle, wie etwa die Feierlichkeit bei meinem Einzuge, zum erſten male vor.“ —

Welcher erfreuliche Stadt- und Reiſemorgen mit ſeinem Glanzblau des Himmels und mit dem Jubelgetobe auf dem Marktplatz! Gegenüber ſah den Grafen das weiße Schloß, worin ſein neugeborner fürſtlicher Vetter lag und ſchrie, mit den blitzenden Fenſteraugen an, und Wagen hinter Wagen rollten ins Schloßthor hinein, um zum Vetter (er überſchrie alle Hofleute) Glück zu wünſchen. Wer nur auf dem Markte ſtand, ſah in die

Schloßfenſter, und wandte ſich um, und ſchauete an die Gaſthoffenſter hinauf zu ihm. Dem Grafen war eigentlich zu Muthe, als führen alle die glückwünſchenden Feſtwagen bei ihm vor, und huldigten ihm beſtens.

Nun ſah er ſich doch endlich in der berühmten Kunſtſtadt, wo es, ſtatt eines Renovanz, tauſend Renovanze gab, und wo er zeigen konnte, wie ein Fürſt Künſte beſchützt. In der That durfte ſich Lukas-Stadt nach dem evangeliſchen Patron der Maler nennen. — Luxſtadt iſt daher eine ſehr einfältige Verkürzung, wenn die Rede davon iſt, wie alles da färbte, pinſelte, zeichnete und ſaß, theils um zu malen, theils um gemalt zu werden, und ſogar der Fürſt ſpitzte den Zepter zur Zeichenfeder zu.

Aus den Niederlanden und aus Unter- und Mittelitalien war längſt ſo viel, ja weit mehr verſchrieben und abgeholt, als zur niederländiſchen und italieniſchen Schule und Gallerie eines kleinen Fürſten gehört. Man ſcheuete keine Opfer, und bezahlte gern treue Kopieen für ein Urbild, und ließ ſich aus Holland und Welſchland gern Landſchaften und Bauerhütten und Menſchen und Vieh auf Holz und Leinwand kommen, ſobald die Bilder nichts koſteten, als alle ihre Urbilder in Natur auf dem Boden. Daher es dem Ländchen oft ſehr an Geld und Geldeswerth fehlte, weil man, wie bei dem ſo genannten Schwenkſchießen an einigen Orten der Schütze allezeit das in Natur gewinnt, was er im Gemälde trifft, umgekehrt in jener verlor, was man in dieſem bekam; kurz das Ländchen lag gleichſam als das dünne Farbenſpektrum um die lebhafteſten Farben her. Daher konnten Stadt und Fürſt überzeugt ſein, daß ihre jährlichen, faſt übervölkerten, Kunſtausſtellungen Werke lieferten, die

man etwan in Berlin und in Weimar antraf. Der Stolz auf dieſes Neu=Berlin und Neu=Weimar war allgemein; denn er ging bis zum Kerl hinab, welcher zu dem Rahmen ſeiner Bilder blos die Galgenpfoſten wählte, und darin irgend ein Urbild in effigie hing, das einzige Gemälde, wobei der Staat etwas gewann. Freilich müſſen unter ſo vielen Malerdutzenden viele Dutzendmaler ſein; und in der That konnte der Schutz=Evangeliſt Lukas hier faſt in ſeine Lage in Perſien wieder gerathen, wo er den Patron der *Färber* vorſtellt. Das Farbengeben wurde ihren Händen ſo leicht, als bei Edelſteinen unſern Köpfen, die wir blos leicht zu bewegen brauchen, um jene anders zu färben. — Die Wahrheit zu ſagen, die Künſtler ſtolzierten wol, ſchmierten aber ſehr, und mehre aus der niederländiſchen Schule verdienten weniger Kopiſten als Kopieen zu ſein. — Doch wars wieder auf der andern Seite ausgemacht, daß, wenn in Lukas=Stadt ſo viele Künſtler eigentlich keinen Heller taugten, die meiſten auch keinen hatten, ſondern ſich halfen, wo ſie konnten; deßhalb litten freilich in dieſer ſchönen Kunſtſtadt viele an der Malerkolik des Hungers — und die Lumpen, welche ſonſt der Gewändermaler an ſein Modell als Studien herum hängt, hatte mancher ſelber an, wenn er aus dem Spiegel arbeitete — und das niederländiſche Still=Leben, ohne Menſchen und Gerätheprunk, war den lukas=ſtädtiſchen Niederländern viel ſchwerer auf der Leinwand, als auf der eignen Stubendiele darzuſtellen.

Zu dieſem ſchwachen, aber treuen Bilde der vortrefflichen Kunſtſtadt — und ich könnte dieſe noch mehr erheben, wäre ſonſt der Ort dazu — habe ich mir die ſchönſten Farben von dem Reiſemarſchall geben laſſen, als er

Digitized by Google

ſie dem Fürſtapotheker vormalte. „Ich will,“ — ſagte dieſer voll größeren Eifers, als Worble erwartete, — „den Künſten da ſchon aufhelfen; welche Malerſchulen ſind da?“ — „Ich glaube wol ein Paar, die einander entgegen malen,“ ſagte Worble, der ſelber nichts rechts davon verſtand. — „So wirds,“ verſetzte der Graf, „vielleicht eine niederländiſche und eine italieniſche ſein?“ — Zu keiner beſſern Stunde, als während dieſes Geſprächs, konnte ſich ein langer, an Rock und Geſicht abgeſchabter Menſch anmelden, und mit der Bitte vorſtellen, den H. Grafen zu porträtieren. Er ſuchte ſich noch beſonders durch die Nachricht zu empfehlen, daß man ihm blos bei Gelegenheit, z. B. bei dem Eſſen, unter dem Friſieren, unter dem Raſieren, unter dem Schminken zu ſitzen brauche, und ſetzte dazu, alle vornehmen Gäſte des römiſchen Hofs ſeien bisher, Gottlob! noch mit ſeinem Pinſel zufrieden geweſen. Es war alſo, ſo wie es Gaſthofbartſcheerer gibt, der Gaſthofmaler, der das ganze Geſicht der Paſſagiere, aber im ſchöneren Sinne abnahm, als der Scheerer ein Stück davon. „Ich unterſtütze die Kunſt, wo ich ſie nur finde,“ ſagte Nikolaus, „Sie ſollen fünf Louis dafür haben.“

Nach einer halben Stunde trat der Wirth ein, und rug vor: die größten niederländiſchen Maler der Stadt, und ſeine innigſten Freunde, die faſt jeden Abend eine Pfeife bei ihm rauchten, die Herren Denner, Zaft-Leeben, Paul Potter und Van Oſtade und Dyk wüßten und wünſchten für ſich und die Kunſt kein größeres Glück, als dieſes, den H. Grafen von Hacencoppen zu malen. — „Himmel! ſolche berühmte, in allen Gallerieen anſäßige Künſtler, hegt Ihre glückliche Stadt auf einmal,“ verſetzte Nikolaus, „Herr Pabſt? — Ich erſtaune ganz.

Wären ſolchen Heroen der Kunſt zehn Louis für mein Bild anſtändig genug, ſo ſäß ich gern; Künſtler aufmuntern, war von jeher mein Beſtreben.“ — Hier ſtockte der Wirth ein wenig mit dem Dankerguß, und ließ ihn nur tröpfeln, weil ihm zehn Goldſtücke, für fünf Maler zugleich, doch etwas winzig gegen fünf Goldſtücke für den einzigen Gaſthofporträtierer vorkamen — bis Nikolaus deutlicher hinzu fügte: „ich wünſche aber noch mehren Künſtlern, worunter Ihre Kunſtſtadt ja ſo manche arme hat, zu ſitzen, und jedem, beſonders dem dürftigen, meine Aufmunterung von 10 Louis zukommen zu laſſen.“ Da errieth der Wirth ſeine ganze Fehlrechnung mit Freuden, denn auf den Gedanken, daß der Graf in der Eile und Unwiſſenheit alle die genannten, aber längſt verweſeten Künſtler, wie Denner, Potter u. ſ. w. für noch leibhafte, in Luxſtadt angeſiedelte, angeſehen, käme der Henker und kein Pabſt. Indeß mäßigte dieſer doch die freudigen Ausrufzeichen und Handaufhebungen über einen ſolchen Kunſtmäzen, die ſonſt ohne das Mißverſtehen ausgebrochen wären.

Aber ſolche Preisausſetzungen laufen und fliegen umher, zumal in Lukas-Städten. Nach Einer Stunde erſchien der Gaſtwirth wieder, aber mit noch tiefern und langſamern Bücklingen, und fing an: „Es iſt freilich kein Wunder, Ihro hochgräflichen Gnaden — Kenner der heiligen und nützlichen Malerkunſt gibt es wenige — Gönner derſelben kenne ich noch weniger, ſeit ich meinen Gaſthof behaupte — aber gar einen Kenner und Gönner zugleich, wie Ihro Gnaden, betheuere ich mit Wolluſt, noch nie in meinem Gaſthofe, ſeit dem Ochſenſchild bis zum römiſchen Hof, allerunterthänigſt bewirthet zu haben, nach meinen geringen, nur gar zu ſchwachen Kräften. —

Dieß iſt aber nun ſchon in der ganzen Reſidenz weltbekannt, und unſer berühmter Ochs, unſer berühmter Laus, unſer berühmter Eſel, desgleichen die gewiß nicht weniger berühmten Meiſter Schnecke, Bettler, Freſſer, Säufer, und alter Mann, alle dieſe ächten Künſtler (ſie treffen jede Blatternarbe, jedes Naſenhaar) wiſſen und träumen nun von keiner größern Ehre — denn Geld iſt ihnen Nebenzweck und Hauptbedarf — als einen Gönner und Kenner der Kunſt, wie Euer Gnaden, treffend abzureißen — ſie ſtehen ſämmtlich draußen im Vorſaale, die Meiſter!"

„Ich ſitze Ihnen allen mit Vergnügen," ſagte Nikolaus. „Das Uebrige hab' ich ſchon Herrn Pabſt erklärt. Ich werde Sie wie Ihre Vorgänger behandeln, ſo wie Ihnen gleich Ihre Nachfolger, auf meiner ganzen Kunſtreiſe." — „So viel weiß ich, Ihro Gnaden, als bloßer Kunſtfreund," fiel der Wirth ein, „daß unter unſeren belgiſchen Meiſtern hier in dieſem Saale einer ſteht, der den berühmten Balthaſar Denner etwas übertrifft. Dieſer ſoll ein altes Geſicht ſo fein gemalt haben, daß man alles Feine erſt durch ein Mikroſkop recht erkennen konnte; aber unſer Luxſtädter Denner trieb es ſchon weiter, er malte einem alten Kopfe ſogleich ein Vergrößerglas in die Hand, durch das man jedes Schweißloch des Kopfes vergrößert ſehen konte."

Es würde nur langweilig und verdrießlich fallen, wenn ich das neue geſteigerte Bücken des als ein Knecht aller Knechte dankenden Pabſtes wieder mit Lebhaftigkeit darſtellen wollte, zumal da ich's voraus weiß, daß er noch einmal kommt, und noch ſtärker ſtaunt.

Denn, in der That, kam er nach zwei Stunden von neuem wieder, an der Spitze eines ganzen Maler-Konklave, das er im Vorſaal hinter ſich nachzog, und

Digitized by Google

fing, zurückweichend, faſt mit einigem Beben an: „Er wage übermenſchlich bei Seiner hochgräflichen Gnaden, könne ſich aber nicht helfen — hätte er freilich früher nur irgend einen Fürſten und Großen gekannt, und unter ſeinem Dache zu bedienen gehabt, welcher alles von höchſten Gönnern und Kennern der Künſtler ſo ſehr, wie H. Graf von Hacencoppen, überboten: ſo wären große welſche Meiſter von ſolchen Namen, als er hier ankündigen dürfe, längſt in andern Umſtänden, ein Salvator Roſa, ein Anton Raphael, Mengs, ſammt einem Raphael von Urbino, ein Paolo Veroneſe und Fra Bartholomeo di S. Marco, ſammt einem Tizian — Kolorit, Karnazion, Projekzion, perſpektiviſche Vorgründe, Gruppierung, Idealismus, und erhabenes Pittoreſkes, und tiefer Faltenwurf und höhere Seele in allem, dieß ſei es, was dieſe wahren Seelenmaler in ihren Porträten ſo ungemein auszeichne, daß Ihro Durchlaucht, die hohe Mutter des heutigen Erbprinzen, ſich als ihre Mäzenin ausgeſprochen; und eben dieſer heutige hohe Tag ihrer Niederkunft befeuere ihn, für die Schützlinge der erhabenen Wöchnerin die Gnade der vorigen Maler auszuwirken, daß Ihro Gnaden ihnen ebenfalls ſäßen. — Dürf' er nach ſeinem eignen Geſichte ſchließen, das mehre von ihnen zur Saldierung ihres Abendtiſches gemalt, und in welchem ſie die kleinſten Züge ſo herrlich idealiſierend hinaufgeſchraubt, daß man ihn kaum wieder erkenne, wenn man es nicht wiſſe: ſo wiſſ' er ſich nichts Schöneres und Idealiſcheres, als ein Porträt vom H. Grafen, wenn daſſelbe von ſolchen Idealiſiermeiſtern hinauf getrieben würde."

Der Graf antwortete äußerſt verbindlich: „Meine ſehr geſchätzten Herren, Ihrem Wunſche, mich abzumalen, biet' ich allerdings mit beſonderer Freude die Hand;

und von Meiſtern, die ſich ſo berühmte alte Namen zugeeignet, darf ich wol Hohes und Höchſtes erwarten. Mein Grundſatz war aber von jeher, keine Kunſtſchule ausſchließlich hintan zu ſetzen, oder aufzumuntern, ſondern jede zu begünſtigen. Daher ſichere ich jedem von Ihnen für jedes Porträt ſo viel zu, als früher den Künſtlern der niederländiſchen Schule, nämlich zehn Louis. Die Sitzſtunden werden künftig näher beſtimmt.“

Man ſieht aus der Rede, daß jetzo Nikolaus, ohne beſondere äußere Belehrung, ſich ſelber aus ſeinem anfänglichen Irrthum, als ſeien die Potter und die Denner in Lukas-Stadt lebendig zu haben, mit eignen Händen, durch ſeine Kenntniſſe und Kunſtgeſchichte, heraus gearbeitet. Da der Wirth auf ſeinen Fehlgriff gar nicht gemerkt hatte: ſo konnt' er ihn unter der Hand zurück nehmen. So werden hundert Irrthümer, ſo wie Einfälle, im geſellſchaftlichen Platzregen nicht verſtanden; man ſieht erſt hinterher, wenn man unnütz die einen zu verbeſſern und die andern zu erläutern denkt, daß niemand uns zuhörte, als wir ſelber.

Ich verſprach oben, nicht wieder mit Feuer zu malen; auch ſoll Wort gehalten und nichts von Freudenſprüngen der italieniſchen Schule die Treppenſtufen hinunter vorgebracht werden. Der Gaſtwirth ſammelte ſämmtliche Entzückungen im Brennpunkte ſeiner eignen, und bot der italieniſchen Schule ſeine niederländiſche Tabagie auf den Abend in ſeinem Gaſthof an; denn er liebte die Kunſt und die Künſtler und den Grafen und ſich wahrhaft; und verſprach ſich von der Vervielfältigung des gräflichen Geſichts eine noch größere der Stunden, die der reiche Nikolaus vor den Malern, und in ſeinem Gaſthofe, verſitzen müſſe.

Hinter allen dieſen Malern erſchien bei Nikolaus ziemlich ſpät der eigne Hofmaler Renovanz; denn ſein Kunſttrieb, für welchen kein Fürſt und kein Graf ein Zügel oder eine Hemmkette war, hatte ihn in der Malerſtadt umhergejagt, zu Kunſtgenoſſen, zum Gallerieinſpektor, und in die Gallerie ſelber. Nikolaus konnte nicht genug eilen, dem Maler mit den Nachrichten alles deſſen, was er an einem Vormittag für die Kunſt gethan, die größte Freude zu machen, und es ihm zu ſagen, wie er ganzen Malerſchulen auf einmal zu ſitzen verſprochen. — Mehre und tiefere Stirnrunzeln hatte Renovanz dem Grafen nie auf ſeiner jugendlichen Stirn gezeigt: er verwundere ſich darüber etwas, ſagte er frei heraus — die Kerle ſeien Beſtien, und kein einziger ſtelle ihn zufrieden, die Schelme aber aus der italieniſchen Schule am ſchlechteſten — dabei aber ſei alles voll Neid gegen ſtärkere Künſtler — und er ſelber habe heute bei dem Gallerieinſpektor, den er für einen wahren Kunſteſel oder Palmeſel erkläre, auf dem ein Heiland der Kunſt mit Mühe in das Jeruſalem der Gallerie einreite, am Ende mehr zum Gekreuzigtwerden, als zum Königwerden, mit genauer Noth drei von ſeinen Kunſtwerken in die nächſte Ausſtellung zu ſchieben vermocht, weil man vielleicht einen ausländiſchen Mitkämpfer nicht gern auf der Paläſtra ihrer ſchwächlichen welſchen Schule auftreten ſehe.

„Der Inſpektor hat Sie aber doch“ — fragte der Fürſtapotheker, nicht ohne einiges beleidigte und zornige Gefühl ſeines Stolzes — „ſogleich aufgenommen, als er hörte, Sie wären mein Hofmaler?“ — „Er hörte es nicht, ein Künſtler zeigt blos ſeine Kunſtwerke, und damit will er ſtehen und fallen,“ ſagte der Hohengeiſer

Stallmaler, und erzählte mit Ingrimm, wie die Luxſtädter Färber aus der italieniſchen Schule ſich immer von den alten Meiſtern, nach deren Kopieen ſie kopierten, ſich die Namen pathenmäßig beilegten, wie etwan in Wien (die Bedienten der Fürſten und Grafen ſich wie dieſe ſelber nennen, ſo daß oft z. B. mehre Metterniche und Kaunitze in Einem Bierhauſe zuſammen karten und ihre Herren dort erwarten. Am meiſten erboßte ſich der Stallmaler über die zwei Luxſtädter Rafaele, den aus Dresden, und den aus Urbino, welche ſich, mit ſolchen Glanznamen vor der Stirn, auch hinſetzen, und im römiſchen Hofe auch porträtieren wollten. „Mein Bruder“, — ſetzte er hinzu, und Geſchichtforſcher dieſes Kometen erinnern ſich noch aus dem zweiten Bande dieſer Geſchichte des mitfahrenden, zarten, ſchönen, phantaſtiſchen Jünglings unter dem Namen Rafael — „verdient, wegen ſeiner höchſt maleriſchen Viſionen bei Mondſchein wol eher ſeinen Rafaeliſchen Namen; und wenn er ſich nicht auf Praxis und Porträtieren einläßt: ſo thu' ichs doch, nenne mich aber ganz kurz weg Renovanz. — O die abſcheulichen Prahlmaler!“

Nikolaus that aus Mitleiden mit dieſem ärgerlichen Selbſtgefühl ablenkende Fragen über die niederländiſchen Maler, und über die Unterſtützung des Fürſten; aber da Renovanzens neidiſche harte Darſtellung den Ruhm dieſer berühmten Kunſtſtadt ſchmälern würde, ſo ſchildere ich lieber ſelber. Die Meiſter der belgiſchen Schule — wie ſich die niederländiſche da nannte — ließen ſich gewöhnlich, jeder von dem verſtorbenen, deſſen Schüler er war, z. B. von dem berühmten Balthaſar Denner, aus der Taufe heben, und einer nannte ſich z. B. Balthaſar Denner; ſo wie gemeine Leute an Fürſten Gevatterbriefe

ſchreiben, eines artigen Pathengeſchenks gewärtig. Andere belgiſche Meiſter, z. B. ein Haſe, ein Sau, ein Laus nannten ſich nach ihren Stücken, und lieſen auch im gemeinen Leben auf dem Konvenzionfuß der Preisthiere um, auf denen ſie, wie Muhamed auf dem Eſel, oder wie in Rom die Kaiſerſeelen aus dem Scheiterhaufen, auf einem emporgelaſſenen Adler, gen Himmel getragen werden. Andere Meiſter, welche der Gaſtwirth zum Porträtieren hergebracht, z. B. der ſogenannte Säufer, der Bettler, der Freſſer, ließen ſich von ihren Meiſterſtücken dieſes Namens, gleichſam die Väter von ihren Kindern, taufen, weil nicht zu verkennen war, daß ſie ſolche nach dem Leben, nämlich nach ihrem eignen, gemalt.

Es wäre freilich gegen alle Natur des Menſchen und gegen die ganze Weltgeſchichte geweſen, wenn beide Schulen, die Belgier und die Welſchen, einander nicht tödtlich angefeindet, oder einander nicht zu vergiften, zu verpeſten, und zu brandmarken gewünſcht hätten. Der einzige Hut, unter welchen ſie zu bringen waren, war das Dach des römiſchen Hofes, wo allein ſie ein Paar Groſchen auf Borg verzehren durften. Wie einmal in Paris die Picciniſten in einem Winkel der Theaterloge des Königs ſtanden, und die Gluckiſten im Winkel der Königin: ſo war auch hier der Lukas-Städter Fürſt der Mäzen der Belgier, und die Fürſtin der der Welſchen; denn natürlicher Weiſe wird ein Mann lieber die Natürlichkeit, und eine Frau lieber die Verklärung beſchirmen.

Schutz nun erhielten auch die Maler reichlich und Lob hinlänglich; aber von Geld wenig oder nichts, wegen der die kleinen Fürſten ſo drückenden Armuth an Papiergeld, das nur ſehr große Reiche im Ueberfluß be-

ſitzen. Die Brodkrumen, womit ſonſt Paſtellmaler die Druckfehler ihrer Gemälde wegſcheuern, hätten den Malern ſchon zum Erſchaffen der Schönheiten Dienſte gethan; denn in der That will ein Künſtler — ſo wie, nach den heraldiſchen Regeln, im Wappen nach Farbe ſtets Metall, und nicht wieder Farbe kommen muß — eben ſo etwas wie Geld aufgelegt ſehen.

Nun mag denn Renovanz in ſeiner ſtärkern Sprache fortfahren bei Nikolaus: „Dieſe Hungerleiderei iſt nun das Motiv, warum nun das ganze luxſtädtiſche Malerpack porträtieren muß; wo man nur ſteht mit ein Paar Pfennigen im Beutel, wird man abgeriſſen oder abgeſchmiert, und wer niemand zum Sitzen bekommt, der ſitzt ſich ſelber und guckt in den Spiegel. Für anderthalb Thaler kann ſich jeder bis aufs Knie gemalt erhalten, und faſt in allen Haushaltungen hier hängt jeder an der Wand, der's kaum werth iſt, daß er lebendig am Boden ſteht. Glauben Sie mir, als einem Künſtler, unter allen den Kerlen, die Ihnen der höchſt unwiſſende und höchſt eigennützige Pabſt (Wirth) empfohlen, iſt vielleicht kein einziger, der heute etwas zu eſſen hat: lauter Lumpe, die nun auf Ihr Geſicht, wie auf einen Brandbrief borgen.“

Zu des Stallmalers Erſtaunen erwiederte der Graf: „recht warm dank' er ihm für dieſe Nachricht zur rechten Zeit, jedes Wort ſei ein Fürſprecher für die armen geldloſen Künſtler; denn auf ihn könn' er mehr bauen, als auf den hier vielleicht intereſſierten Wirth. Nun hab' er doppelte Gründe gewonnen, ſich von beiden Armen-Schulen malen zu laſſen, und keine auffallend zu begünſtigen. Er ſtelle ſich jetzo die eingefallenen Geſichter der beiden Reihen von armen Teufeln, die er ſchon

durch ſein Verſprechen ſo ſehr ausgeheitert, recht lebhaft vor, wie herrlich ſie ausſehen und lächeln werden, wenn er geſeſſen, und ſie lauter Gold einſtecken. „Bei Gott“, — ſetzt' er ganz im Feuer dazu — „ſchlüge ich auch einem einzigen Künſtler mein Geſicht, etwa ſeines Pinſels wegen, ab: ſo würde mich dieſer, das weiß ich, auf meiner ganzen Reiſe mit ſeinem eignen betrübten verfolgen, und es mir ordentlich vorhalten. — Mein Grundſatz aber war in meinem ganzen Leben der, und bleibt es auf der Reiſe hindurch, Herr Renovanz, ein Fürſt muß den andern ergänzen, und was der ärmere nicht vermag, ſoll der reichere vergüten, und ſo werd' ich denn ſitzen.“

Darauf blieb denn dem Hofmaler nichts zu thun, als ſeine Galle zu verdauen — die eigentlich ſonſt verdauen hilft — und ihre Ergießung nach oben zurück zu ſchlucken, da man bei Nikolaus die warmen Beſchlüſſe der Wohlthätigkeit durch jeden Widerſpruch nur anſchüren, aber nicht abwehren konnte; und er hatte nichts Angenehmes mitzunehmen, als etwa das für den gaſtfreien Wirth Unangenehme, daß der Graf beifügte, er werde natürlicher Weiſe aus Zeitmangel nicht jedem einzelen Maler ſitzen, ſondern jedesmal einer ganzen Schule zugleich.

Zweiter Gang.

Spaziergang.

Gegen Abend vor Sonnenuntergang, ging er als bloßer Graf von Haſenkopf, ein wenig in der feſtlichen

OXFORD LIBRARY

Stadt umher, einfach, blos von ſeinem Kammerhuſaren Stoß und ſeinen drei Gelehrten, Richter, Worble und Süptitz, begleitet. Die Sonne hängte ihre roth glänzenden Tapeten des Abendroths, wie bei einem Feſte, an den Häuſern herab, und außer ihm und in ihm war viel Freude. Alle Welt ſah ihn an, und zog vor dem von Hacenkoppen, ganz bekannt, mitten im Inkognito, Hüte und Mützen ab; die Welt aber beſtand theils aus den porträtierenden Akademikern und ihren Verwandten, theils aus ihren Gläubigern, endlich wol auch aus einigen feigen Haſen, welche fürchteten, er nehme ſie vielleicht in einem tollen Anfalle gar beim Kopfe, wenn ihrer bedeckt bleibe. Der Graf zeigte Verſtand, daß er ſogleich mit dem Hute unter dem Arme aus dem Gaſthofe heraus trat, ſchon auf das ewige Begrüßen vorbereitet. Da aus den obligaten Hutbewegungen, womit ein Gefolge in das Dankſolo eines gegrüßten Großen einfällt, ſo viel auf dieſen zurückzuſchließen iſt: ſo weiß ich keinen ſchönern Beweis von des Fürſten Popularität und Entfernung von allem Stolz, als die äußerſt verbindliche Weiſe, womit ſeine nachahmende Suite jeden mitgrüßte, beſonders Richter und Stoß, und der Hofprediger griff unermüdet an ſeinen Hut, wiewol mit einigem Verdruß, daß ihn die Gewiſſenhaftigkeit mitten unter ſo vielen Merkwürdigkeiten immer an eignen und fremden Filz zu denken nöthigte. Blos vom Reiſemarſchall merk' ich an, daß er, um ſich und ſeinen Hut zu decken, unaufhörlich ſich umſah.

Das Abend- und Feſtgetümmel war hübſch und groß. Die kleinſten Jungen ſchrieen vivat der Kleine! und meinten den Erbprinzen; und die abgelöſte Schloßwache ſagte unterwegs ganz laut: „Unſer alter Herr konnte, bei Gott! kaum mehr ſtehen, es kam aber blos

vom vielen Zechen des Mittags, und da hat er auch Recht, man bekommt nicht alle Tage einen geſunden Erbprinzen.“ — Da ſich auf der Welt wol niemand mit weniger Galanterie gegen das weibliche Geſchlecht beträgt als dieſes ſelber: ſo hörte der Graf überall Freudenausrufe von Weibern, welche Gott für die Gnade dankten, daß er das Land mit keiner Prinzeſſin heimgeſucht. Der Fürſt labte ſich, ohne den geringſten Neid gegen den Erbprinzen und deſſen Eltern, ſo innig an der allgemeinen Luſt, als ſei er ſelber gemeint. Der Kunſthändler, der im Morgennebel auf dem Kopfe ſein wagrechtes Bret, als einen Olymp voll Götter aus Gips, herumgetragen, ging wieder mit dem Götterſitze durch die Gaſſen, und Nikolaus freuete ſich, daß er im Nebel keinen einzigen Gott und Kopf verloren oder abgeſetzt.

Da des Grafen ganzer Spaziergang durch die Stadt eigentlich zur Abſicht hatte, vor dem fürſtlichen Schloſſe, das ſeinem Gaſthofe gegenüber ſtand, bei der Rückkehr recht oft und nahe genug — doch nicht zu nahe, oder etwan gar in der Schuß- oder Grußweite — vorbei zu gehen: ſo ging er einige male vorbei; und bei dem dritten male ſah er eine der anmuthigſten und blühendſten Prinzeſſinnen, welche je im älteſten hundertjährigen Romane aufgetreten, an dem hohen Schloßfenſter ſtehen, und ihr kurzes vergoldetes Sehröhrchen (es war gewiß ein ſeltner Ramsden) nach einem Reiter richten, welchen Hacenkoppen wenig wahrgenommen. Der Reiter hatte ſich eben in kurzen Galopp, nach den aufgerichteten Füßen des Pferdes zu urtheilen, geſetzt, und wollte aus dem Springbrunnen, worin er in Bronze ſtand, in das Schloß einſprengen, oder doch davor paradieren. Der Mann war, wie leicht zu denken, nichts als eine glänzende Bild-

8 *

ſäule zu Pferde, welche ſo marzialiſch und ähnlich, als Gußform und Gußofen zugelaſſen, den ſeligen Vater des regierenden Herren, wenn nicht letzten ſelber abbildete.

Nikolaus wurde auf der Stelle ſo wunderlich von der Schönheit der Prinzeſſin bewegt, als ſäh' er etwas längſt Bekanntes, daß er jedoch nicht ſogleich erkenne. Er fragte daher den Reiſemarſchall, der auf der Reiſe alles wiſſen mußte; es war aber blos eine fremde Prinzeſſin, inzwiſchen nicht die, die er im Hofwagen anſtatt der Hebamme vorausgeſetzt, ſondern eine ſchon längſt angelangte, zur Pflege der hohen Wöchnerin vielleicht. Jetzo ſchloß das durch den Ramsden guckende Geſicht auf einmal das linke Auge auf, das bisher nicht von dem Zeigefinger, ſondern blos von dem Augenliede zugedrückt worden, und zwar ohne die geringſte Verrückung der ſchönen Züge; — wobei ich nebenher verſichern will, daß dieſen einäugigen Augenliedzug wol wenige Leſer, ohne den ſichtbarſten Nachtheil ihrer Schönheit, ohne einen zänkiſchen Runzelkranz am Schließauge, und überhaupt ohne das verdrießlichſte Ausſehen von der Welt, nachbringen würden. — Himmel! welch reizendes Geſicht! — Ich meine nicht der wenigen Leſer, ſondern der Prinzeſſin ihres.

Als ſie aber vollends ihr Auge aufdeckte: ſo hob auf einmal aus des Grafen nächtlicher Jugendzeit ſich das Bild der einen von den vier Freundinnen Amanda's herauf, welche damals der Venus am ähnlichſten geſchienen. Er mußte für ſein Augenpaar noch das fremde ſchöne haben, zum Wiedererkennen. Eine aus der Halbjugend in die Volljugend hinübergeblühete iſt gleichſam ein blumenvolles Frühlingthal, vom Sonnenſchein aufgedeckt, das man vorher in der Nacht, blos bei Mondlicht, mit

ſchlafenden Blumen geſehen. — Er gerieth außer ſich vor Liebe gegen die — Wachsbüſte zu Hauſe; die vollblühende Prinzeſſin war eine Zauberroſe an Amanda's Bruſt. Stets mußte er — dazu war er gemacht — in Reflexen oder Wiederſcheinen entbrennen und lieben.

Endlich wurde die fremde Prinzeſſin die auf der Gaſſe hinaufblickenden Herren gewahr; und mußte ſich natürlicher Weiſe umkehren. Das Erſte, was der Graf nach ihrem Umkehren vorkehrte, war, daß er es auch that, und den Reiter anſchauete, welchen ſie angeſehen. Sein Herz war nun in Bewegung gebracht und wogte fort — der alte Steinfürſt ſchien ihm immer mehr ſeinen künftigen Vater, und die erſte Umſchließung von deſſen Armen vorzumachen, und je länger er an ihm herum ſah, deſto mehr war ihm am Ende, als könn' er eiligſt vom Pferde ſpringen, um in der erſten väterlichen Entzückung des Findens ſeinem feurigen Sohn, der deſſen Knie umfaſſen wollen, geradezu ans Herz zu fallen. Er hätte — wenn es ſein Stand gelitten — in den Springbrunnen ſteigen und bis zur Bildſäule waten mögen, um nur ſich zu kühlen und die Hand auf ihren Fuß zu legen.

So ſchwamm er vor der Abendſonne in einem unbeſchreiblichen, aber milden Freuen, ohne akademiſchen Seelenlehrern recht angeben zu können, was er Namhaftes dazu vorbekommen; unter den ſpielenden Sonnenſtäubchen und Abendmücken haftete er in dem warmen Goldſtaubregen, wie die Schwebfliege an einer leeren Stelle in der Luft feſt, ſah aber bald nach dem Schloßfenſter, bald nach dem Reiter. Wenn er es aber ſchon jetzo ſo treibt:. ſo wird es mir, wenn ich den Fund der wirklichen Amanda und des wirklichen Vaters ſelber zum

Beſchreiben erlebe, ſauer genug werden, ſeinen Entzückungen dabei mit dem Pinſel nachzukommen. — „Jean,“ ſagte er, und kehrte ſich gegen Stoß, „Du erſcheinſt heute Abend früher und ziehſt mich aus.“ — „Ausziehen, Seine Durchlaucht? — Ja!“ verſetzte dieſer; denn er wiederholte jeden Befehl fragend, und fügte dann ſpät ſein Ja bei, als ob er etwas dagegen zu erinnern hätte, in Wahrheit aber, weil er das Vergnügen des Gehorchens recht durchſchmecken wollte.

Als eben ein Paar vorbeigehende Mädchen den Reiſemarſchall recht aufmerkſam anſahen, als ob ſie ſagen wollten: „iſt das nicht der Spitzbube, der arge Nebelſtern oder Irrſtern am Morgen?“ — und als der Stößer auf einmal rief: „alle diable! drunten kommt der verfluchte ewige Jude in ſeinem Lederhabit und ſieht uns:“ ſo verfügte ſich das ganze Gefolge in den Gaſthof zum römiſchen Hofe hinein. —

Unter dem ewigen Juden hatte Stoß den ſeltſamen Mann gemeint, der am Morgen, ganz in Leder gekleidet, ſich vor dem Grafen den Fürſten der Welt genannt.

Dritter Gang.

Abendeſſen — Stiefelknecht — und Stoß.

Es kommt darauf an, ob eine Dienerſchaft lieber einem vornehmen Herrn in die Seele ſehen will, oder lieber einer vornehmen Frau. In jenem Falle helfe ſie auskleiden, in dieſem ankleiden. Um mit der Kammerjungfer anzufangen: ſo entſchleiert ſich ihr die Seele der Gebieterin mit jeder Hülle, womit ſie den

Körper einſchleiert, und jedes Putzſtück, beſonders die Art, es anzulegen, die Eile und die Weile dabei, iſt ein durchſichtiger Fenſtervorhang, oder Jalouſiefenſter des Innern der Frau; ſo daß ich jede Schmucknadel (was jede Stecknadel auch iſt) eine Magnetnadel nennen kann, welche die Herzpole zeigt. — Kurz, die Kammerjungfer kann unter dem Heften, Falzen und Einbinden des anziehenden weiblichen Buchs bequem in die Blätter ſelber hinein blicken, und hat noch dazu an den Nachrichten für die Buchbinderin (ſie ſind nur halb ſo dick, als das Werk ſelber) genug zu leſen und zu erſehen.

So zeigt ihr denn die Dame bei dem Ankleiden ſich und alles Innere, worin die Jungfer, wenn es auf mein Wünſchen ankäme, nicht zuweilen ſollte Uebermuth und Unmuth, Reiz und Gefallſucht, und Härte und Kleinlichkeit antreffen können. Inzwiſchen muß ich's dennoch glauben, wenn ſogar eifrigſte Verehrer hoher Damen mich verſicherten, ſie ſähen lieber eine in der Badewanne (ſie zeigte weniger Fehler) als *vor* dem Waſchnapf, oder mitten unter allen Schönheitwaſſern. Ich will leichter ein Held vor dem Kammerdiener ſein, als eine Heldin vor der Kammerfrau.

Hingegen das *Auskleiden* in der Nachmitternacht wirft nur wenig Pſychiſches ab für eine Jungfer, zumal wenn man die Eilfertigkeit der Dame bedenkt, die ſich kaum ſo viele Viertelſtunden zum Entpuppen nimmt, als ſie vorher Stunden zum Verpuppen gebrauchte, und beſonders bei dem Nachträumen der Vergangenheit, gekettet an ein Vorträumen der Zukunft (woran ich gar nicht einmal gedacht) — bei ſolchen Umſtänden, wo die Dame nichts ſucht als ihr Bett, iſt wenig zu erfahren, als bis ſie wieder aus dieſem heraus iſt.

Ganz anders der vornehme Herr! Dieſer kommt mit vollem Herzen und vollem Kopfe nach Hauſe, und hat des Tages Laſten und Freuden überſtanden, und ſpricht, zumal wenn er's noch kann, lieber ein Wort zu viel, als zu wenig. — — Dieſes kann der Kammerdiener auffangen, und ſo Leib und Seele miteinader enthüllen, zumal da bei unſerem Geſchlechte Auskleiden nicht viel kürzer dauert als Ankleiden.

Weder das Lever noch das Coucher des Fürſtapothekers beſtand bisher aus den vielen gewöhnlichen dienſtthuenden Kammerherren und Leibpagen anderer Fürſten — hierin hielt Hacencoppen mit andern Monarchen gar keine Vergleichung aus — ſondern alles war und that der Stößer Stoß mit einigem Stolz. Deſto erfreueter war er, daß er bald kommen und ſich viel früher hinſtellen durfte als den Stiefelknecht.

Vorher ſpeiſte man, und der Tafel- und Salon-Knecht, der Wirth, trug mit dem Suppennapfe zugleich die Bitte der einen unten trinkenden Malerſchule, der belgiſchen, vor: „Herr Graf von Hacencoppen möchte die Stunden Dero Sitzens anberaumen, je bälder, je lieber, denn die Geburt des Erbprinzen habe die große Ausſtellung zu nahe angerückt, und jeder Künſtler wünſche nichts mehr, als das Porträt des H. Grafen bei dem allgemeinen Maler-Wettkampfe mit aufzuſtellen." „Morgen Vormittags ſitz' ich beſtimmt der ganzen Schule," — reſolvierte Nikolaus. Pabſt merkte höflich, aber frei an, der Belgier ſeien ihrer ſechzehn an der Zahl, und da brauche wol jeder ſeine volle Stunde. „Aber ich will," — verſetzte der Fürſt lebhaft — „ja allen zugleich ſitzen, vorwärts und links und rechts, im Vollgeſicht, im Profil, im Halbprofil, im Drittel-, im Viertelprofil, und

da, wo es nicht weiter zu machen iſt, mögen die übrigen hinter mir mich aus den Spiegeln abkonterfeien, wie von jeher die größten Maler bei ihren eignen Geſichtſitzungen thun mußten, denn man braucht nur etwas von der Kunſt zu verſtehen, ſo ſieht man die Leichtigkeit der Sache."

Mit der größten Dankbarkeit und Lobpreiſung, ſo wie mit der ſtillſten Verdrießlichkeit (über das Ineinanderſchmelzen der Sitzſtunden) trug der Wirth ſeine abgeleerten Teller und — Ausſichten hinunter zur Schule, brachte aber hinter einem graulichten Hechte — der ſeinen Schwanz, als das beſte Stück, ſelber zwiſchen den Zähnen hatte — wieder neue Entſchuldigungen und neue Bitten hinauf: „außerordentlich, H. Graf, zu ſchätzen" — fing er an — „iſt allerdings die belgiſche Schule, welche ſo treu der Natur auch die kleinſten, ja die unſichtbarſten Züge abſtiehlt, jedem Gegenſtande, auch dem verächtlichſten, ein ewiges Leben einflößt durch Leinwand ſammt Pinſel, und ewig wird ſie daher von wahren Gönnern und Kennern geſchätzt und geſtützt. Aber dieſelbigen wahren Kenner, oder noch mehr, die von der entgegengeſetzten Künſtler-Bank, werden auch zugeſtehen, daß das weite und breite Reich der Kunſt noch bei weitem nicht durch ſie erſchöpft iſt — es gibt hohe Formen — es gibt große Partieen — hohen Stil — Ideale — geiſtreiche Behandlung — entzückende Fabentöne — überhaupt etwas Ueberirdiſches im Contour, kurz was Sie, H. Graf von Hacencoppen, als Kenner, am beſten bewundern, und wovon ich ſtatt aller Worte immer am liebſten meinen einzigen Raphael von Urbino anführe. — Wo aber ſind alle dieſe maleriſchen Göttergaben vereinigt zu finden, als in der welſchen Schule allein, die des-

wegen ſich auch gebildet hat? Fünfzehn Meiſter dieſer Schule nun, welche heute unten in meinem zweiten Schenkkabinette ſitzen, nähren gleichfalls keinen innigern Wunſch, ja keinen idealern als den, Ihro Gnaden im allerbaldigſten abzukonterfeien, denn ſie können wahrlich — das hör' ich ſo oft, als ich einen Kork ausziehe — ganz unmöglich der zweiten Schule die Ehre laſſen, daß ſie allein im Bilderſaale daſteht und feil ſteht mit Ihrem großen Bildniß in der Ausſtellung, ſie wolle auch dabei ſein und ſich zeigen." —

Nikolaus verſetzte: „gern und parteilos ſitz' er ſogleich morgen Nachmittags auch den andern Meiſtern auf einmal." Außer der fürſtlichen Sitte, alles recht eilig da zu haben, und weg zu haben, die ihm auch ohne Krone angeboren war, befolgte er hier noch ſeine eigne andere, daß er nie einen Menſchen auf etwas warten laſſen konnte, ſchon aus eigner Ungeduld; — und hier war's ihm ſchon zu viel, daß entweder die Welſchen auf die Belgier, oder dieſe auf jene paſſen mußten.

Der Wirth Pabſt trug ſeine abgeleerten Teller und Erntausſichten hinab in das zweite oder italieniſche Schenkkabinet, wurde aber von ihm zum Grafen zurückgejagt, und vorher, ſo viel daſſelbe auch bei ihm geborgt, aus Kunſtliebe ſtark angefahren, daß er viel zu einfältig geweſen und mit ſo weniger Kenntniß der Malerei unterhandelt habe, daß er ſich Abendlicht für Morgenlicht aufbinden laſſen. Er brachte dann dem Grafen tauſend Entſchuldigungen der Maler, die er, wie ſeine Getränke, ihnen lieh, und die unterthänige Bitte um eine vormittägige Sitzung, wegen des beſſern Lichtes, hinauf. — „Ich ſetze voraus" — antwortete der Graf — „daß man ſich unten der inſtändigſten Bitten um mein baldi-

ges Sitzen noch erinnert; blos deshalb hab' ich gewillfahret, ob ich gleich ein tagelanges Sitzen in einer Stadt nicht liebe, wo mich ſo vielerlei erwartet." —

Hat nun ein Fürſt an einem einzigen Tage ſo viele Hoffnungen theils erfüllt und gemacht, theils ſelber geſchöpft: ſo iſt er etwas müde, und ſehnt ſich mit Recht vor dem Bettgehen nach ſeinem Stößer zum Ausziehen, den er vorher zum rechten Satteſſen und Sichſelberaufwarten in den Speiſeſaal hinunter geſchickt.

— „Jean! Um des Himmels Willen den Stiefel gehalten," rief er dem eintretenden Stößer entgegen; denn er hatte wenig anders mehr an. Zwar wollte er jeden Abend ſich vornehm und ordentlich ausziehen laſſen, konnt' es aber vor fürſtlicher und pharmazeutiſcher Ungeduld nie dahin bringen, daß er's erwartete.

„Um des Himmels Willen den Stiefel gehalten," hatt' er gerufen . . . . . Schwerlich erhalt' ich in dieſem ganzen Werke eine beſſere Veranlaſſung, als hier, einmal ein Wort zu ſeiner Zeit auszuſprechen über einen Gegenſtand, den eine gute Feder wol früher, als manchen anderen im allgemeinen gothaiſchen Anzeiger, hätte beherzigen ſollen, nämlich über die ſchlechten Stiefelknechte in deutſchen Gaſthöfen. Noch immer ſieht man ſie bedeutend unter dem Grade von Vollkommenheit ſtehen, welche andere Werkzeuge in Europa, wie ſogar Schuhbürſten, Stiefelzieher, Stiefelhölzer und deren Wichſe längſt erſtiegen haben. So ſchmale Stiefelknechte, daß man auf ihnen nicht auffußen kann, oder ſolche mit dem Fußboden auf Einer Ebene liegend, berühr' ich nicht einmal; aber wenn es zwei Wechſelbälge von ſolchen Knechten in den Wirthhäuſern gibt, wovon der eine

Balg unendlich eng iſt, und der andere unendlich weit: ſo kann man einen Schluß machen.

Und doch könnte ein Mann am Ende in die Kneif- und Beißzange eines zu engen ſich vielleicht finden, zumal mit Schnürſtiefelchen; aber wenn er nun ſchläfrig oder eilig auf einem Stiefelknechte wie auf einem Gabelwagen ſteht, und ſeinen Fuß als Pferd in der Gabel hat und damit ziehen will, luftig aber und leicht, wie aus einem Freihafen, wieder heraus fährt — weil er keine Kurierſtiefel und keine Fußſäcke anhat — wenn vollends ein ſolcher Fußmärterer keinen lebendigen Nebenknecht und Oberdiener neben dieſem unterſten zur Seite beſitzt, ſondern am Ende zwiſchen die Stubenthüre und den Thürpfoſten das Bein klemmen, und auf ſolche Weiſe (er drückt nach dem Geſetze der Mechanik einige Fuß tief unter dem Schloſſe die Thüre grimmig gegen ſeinen Fuß) als ſein eigenes magnetiſches Hufeiſen ziehen und ausziehen muß: ſo wundre ſich nur niemand, daß ich der Reiſende bin und mein Bein aufhebe und vorzeige und frage: ſetzt man denn gar keinen männlichen Fuß mehr in der Welt voraus, der etwas niedlich iſt und doch ſtark genug, und den man als Konvenzionfuß für alle Stiefelknechte feſtſtellen könnte? Ein allgemein geſetzlicher Kegelſchnitt ins Holz thäte hier Wunder. — Aber dieſe Klage reiht ſich an die Klage überhaupt über alle Knechte und Dienſtboten und Sklaven insgeſammt, die jetzo alle auf zu großem Fuße leben, ja von welchen immer mehre eingehen — wie Baderknechte, Landsknechte ꝛc. — ſo daß, wenn es in Griechenland und Rom, wie in den weſtindiſchen Beſitzungen, gewöhnlich mehr Sklaven als Freie gab, bei uns zuletzt die Zahl der Freien die Zahl der Sklaven gänzlich überſteigen muß. —

Auf dem gähnenden Stiefelknecht wartete, wie geſagt, Nikolaus auf einen lebendigen — wozu freilich der Gaſtwirth Pabſt, als Knecht aller Knechte, im eigentlichen Sinne geboren war — als ſein Leibhuſar Stoß eintrat und ihm ſogleich die Spitze hielt, nämlich dem Stiefel. Stoß ſagte etwas verdrießlich, da er dem Fürſten gar nichts weiter auszuziehen hatte: „das andere hätte unſer eins auch thun können,“ und half ihm nicht in, ſondern auf das Bett. „Niedergeſeſſen, Leibhuſar!“ — fing der Graf an — „aber was ſagſt Du zu allem? Trifft's nicht Wort für Wort ein, was ich Dir einmal auf dem romer Kanapee von einem Fürſtenweſen voraus verkündigt? Und doch ſind wir erſt in Lukas-Stadt. Hätt'ſt Du Dir aber einen ſo glänzenden Empfang bei meinem bloßen Inkognito vorgeſtellt, das Glockengeläute, das Schießen, und die Leute überall, die uns ſo nachſehen? — Oder hätteſt Du Dir träumen laſſen wie ich, daß eine Prinzeſſin mir hierher an den Hof voraus eilen würde, aus recht guten Gründen? Denn ich ſage Dir, ſie iſt mir eine Art wirklicher Vorhimmel. (Der Stößer hob vor Freuden die ausgebreiteten Arme in die Höhe). — Sei doch ſtill! — Und ſage mir, was ſagſt Du in Deiner Einfalt dazu, daß alle hieſige Malerſchulen unter allen Geſichtern keines zur Ausſtellung liefern wollen als meines? — Iſt aber nicht gerade auf mein Geſicht meine ganze Zukunft und Krone gebaut? — Wie, Jean? Gerade heraus damit!“

(Dieſer ſteckte ſogleich beide Hände ein, und ſchüttelte damit die Taſchen und den Kopf und den Oberleib vorwärts, um gleichſam ein allgemeines Körper-Zunicken zu geben.) — „Ich bin dabei nur begierig, wie ſich Rom ſchämen und benehmen wird, das mich in den letz-

ten Tagen ſo ſchmerzhaft verkannte, daß ich wahrlich immer daran denken muß, um es nur zu vergeſſen.“ (Hier fuhr Stoß vom Seſſel auf und drohte mit geballter Fauſt ernſtlich nach der Stadt Rom hin, und ſagte: Du!)

„Huſar! Noch einmal möcht' ich erinnern, ſprich weniger! — Und ſo bin ich denn heute ſo recht nach Herzens Wunſch, und über meine Erwartung hinaus glücklich geworden. Nur würd' ich es noch ſtärker werden, wenn ich es recht glaubwürdig und ausführlich vernähme, daß es auch allen meinen guten Leuten, die mir ſo anhänglich auf meiner langen Lauf- und Rennbahn nachgefolgt, nach Wünſchen ergangen, Dir aber beſonders, alter Jean, und es wäre wol ein kleines Dankzeichen, wenn Du nur endlich den Mund aufthun uud nur etwas darauf antworten wollteſt.“ —

„Alle diable! Will ich denn nicht reden bis der Morgen graut? Und kann es jemand beſſer haben in der Stadt als ich? Den ganzen Tag geh' ich darin mit meinen goldnen Treſſen herum, ob es gleich ein Werkeltag iſt, und zeige mich. Die andern Herren haben es beſonders herrlich, und trinken ſo viel ſie wollen, und laſſen ſich ihr Eſſen bringen. Am meiſten wundert's mich aber, daß unten zwei Stuben voll Anſtreicher oder Malerleute ſitzen und grauſam jubeln, Ihnen zu Ehren. Gehören denn die zu unſerer Suite? Ein ganzes halb Schock ſind ihrer.“ — Stoß hatte nicht im Geringſten das verſtanden, oder beachtet, was Nikolaus von ſeinen Malern geſagt.

„Jean!“ — verſetzte Nikolaus mit dem froheſten Geſicht von der Welt und im Zimmer — „morgen malen mich ja die einen ſechzehn auf einmal ab, übermor-

gen aber die andern funfzehn; auf das freuen ſich nun die guten Leute ſo ſehr.“ — „Kann denn nicht Einer allein Ihr Geſicht zu Stande bringen?“ fragte Stoß, welcher glaubte, das halbe Schock arbeite es in Compagnie aus, und theile ſich in die Gliedmaßen für den Pinſel. Als er über ſeine einfältige Hypotheſe zurecht gewieſen war, gebar er die noch einfältigere Frage, was denn ein Menſch mit ein und dreißig Geſichtern von ſich anfangen wolle, zumal wenn er ſein eignes noch habe? — „Page,“ fing Nikolaus ernſtſchwer an, „ein Fürſt unterſtützt die Kunſt, zwar auf jede Art, aber durch Porträtmalerei am liebſten. So iſt die Sache ſchon an und für ſich. Geh' aber weiter, Page! — Nur kannſt Du über viele Dinge gar keine Einſicht haben — — Bejah' es nicht und ſtöre mich — — Ließe ich demnach zehn tauſend Schock Bildniſſe von mir verfertigen, und zwar theils auf Silber, oder gar auf Gold, und gäbe die Porträts herum: wahrhaftig, niemand bekäme ihrer genug. — Ich wollte aber etwas anderes fragen, denn natürlich hat jeder Geld lieb, indeß iſt die Sache immer die, daß der Kopf eines Fürſten nicht oft genug abgebildet und repräſentiert werden kann, da er ſelber ſo viele tauſend andere Köpfe repräſentiert, die er beherrſchen muß. Sogar abbildende Geldſtücke ſind ihm nicht einmal genug, wenn er jemand mit ſich ſelber beſchenken will, ſondern er beehrt ihn etwan mit einer Tabatière, auf welcher ſein Bildniß im Großen ſteht, obgleich oft unten darunter eine Menge ſeiner verkleinten Geſichter in der Geſtalt von Goldſtücken liegen mögen. — Bei mir aber hat es noch die höchſt wichtige Bewandniß, Jean, daß ich, eh' ich mich auf Münzen, oder Münzen auf mich ſchlagen laſſe, darauf zu denken habe, vorher zweien der größern

und geliebteſten Perſonen auf der Welt, meinem durchlauchtigen Vater und meiner durchlauchtigen Geliebten, mein Bildniß, das ſich nun durch die ein und dreißig Maler zu Hunderten ausbreitet, vielleicht in die Hände zu ſpielen. — Ich denke mir's, wenn denn nun die Allergeliebteſten auf einmal mein Porträt zu ſehen bekämen . . . . —"

„Ciel!" verſetzte Stoß, „ſie wären des Teufels lebendig, und wüßten gleich, wen ſie vor ſich hätten, wenn Ihro Durchlaucht ſelber nachkämen und aufträten."

„Und da die Künſtler natürlicher Weiſe ihre morgendlichen Kunſtwerke in der großen Ausſtellung mit aufhängen: ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß die fremde Prinzeſſin, die im Schloſſe iſt, ſich erinnert, mich in Rom neben einer ihrer hohen Freundinnen geſehen zu haben, und darauf die Freundin oder mich von manchem benachrichtigt."

„Morbleu!" verſetzte Stoß, „auf mein Wort! Die Prinzeſſin hat Sie ja ohnehin ſchon heute am Schloßfenſter beſchaut, durch das Spektiv." Nikolaus, der, wie geſagt, alles nur bei Wiederſcheinen ſah, und bei Wiederhallen vernahm, hatte vor lauter Zukunft gar nicht ans Heute gedacht.

„Denn überhaupt" — fuhr er ruhig fort — „muß ich beſſer erfahren, was der hieſige Hof von mir denkt."

„Ei, das weiß ja der Hof ſelber noch nicht" — ſagte der Stößer, der blos an den römiſchen Gaſthof dachte. — „Der Wirth wollte wol mich hinten und vornen aushorchen, aber ich pfeif' ihm was. Blos dem redlichen Kellner hab' ich's entdeckt, wie ich's mit meinen eignen Ohren vernommen, und wie ich Dero Durchlaucht Vater ſelber geſehen, als er in der Apotheke Sie höflich

invitiert, ihn einmal bei Gelegenheit zu beſuchen, auf ſeinem Throne; und Ihr Hr. Vater wäre Ihnen wie aus dem Auge geſchnitten, beſonders an der Naſe. Und an einen Grafen Haſenkopf ſei bei der ganzen Sache bei Ihnen gar nicht zu denken."

„Es verſchlägt wenig, ihr unpolitiſcher Jean", verſetzte der Graf, „mein hieſiges Inkognito iſt ohnehin nur Schein, und jeder weiß ganz gut, wer ich bin. Jetzo ſieh endlich einmal nach dem faulen Heinz, und danke Gott in deinem Abendſegen für alles, was dir hier ſchon begegnete, und begegnen wird."

„Nur der verfluchte ewige Jude in ſeinem Lederſacke ſoll mir nicht begegnen; der hat etwas gegen Fürſten und deren Gleichen, und ſah mich heute ſchon dreimal an, der Satan."

„Dem ſtehe ich ſchon", ſagte der liegende Nikolaus, welcher in ſein heutiges Abendroth keinen Pechdampf wollte ziehen laſſen, ſondern ſich in Nachträumen der Vergangenheit, und Vorträumen der Zukunft ſo lange einſenken, bis er von der Nacht einen der herrlichſten Träume von der Gegenwart erhielt — und am Ende überkam er auch den, daß er vor Einem Maler ſich ſelber mit 16 Leibern und 32 Armen ſitzen ſah, welche ſich ſämmtlich zu einer artigen Gruppe verflochten.

Achtzehntes Kapitel.

In drei Gängen.

Worin zweimal geſeſſen wird und einmal fehl gegangen.

Erſter Gang.

Die belgiſche und nürnberger Arbeit — Worble's Tiſchreden.

Es kam zeitig genug die belgiſche Schule, 16 Mann ſtark, damit die Kunſt, nämlich jeder von ihnen, mit zehn Louis glänzend vom Fürſten unterſtützt würde durch Sitzen. Die größten niederländiſchen Meiſter in ganz Lukas=Stadt, ein Denner, ein Potter, ein Ochs, ein Eſel, ein Laus u. ſ. w., zogen mit ihren Arbeitkaſten die Treppe hinauf, und der Wirth Pabſt ihnen voran, als ihr Leo X. — als ihr mante di pietà und Gemeingläubiger — als ihr Oberhofmarſchall, der ſie einführte bei dem Grafen. Die Schule zerſetzte ſich wieder in vier Malerſtoffe, in Miniaturfarben, in ſchwarze Kreide, in rothe Kreide, und in chineſiſche Tuſche. Uebrigens ſah ihre Selber=Drapperie nicht ſo glänzend aus, wie die niederländiſche ihrer Figuren, ſondern mehr etwas bettelhaft. Sie waren ihre eignen Gliedermänner, mit Lumpen und Studien behangen; und bei ihren angezognen Gewändern ſah man, was man an den raphaeliſchen rühmt, in der Falte der gegenwärtigen Bewegung nicht etwan blos die Spur der nächſt vergangenen, ſondern eigentlich gar keine andern Spuren, als längſt vergangene.

Digitized by Google

Darüber ſtaun' ich gar nicht; zieht ein Gewändermaler ſich elend an, ſo iſts ſo viel, als wenn eine meiſterhafte Malerhand, nach Lavaters Bemerkung, gewöhnlich eine unleſerliche ſchreibt. Denn dieß iſt wieder nicht verſchieden vom Falle trefflicher Dichter und Prediger — wie man guten Schweizerkäſe nicht in den Schweizergaſthöfen, ſondern im Auslande bekommt, oder gute Rheinweine nicht am Rheine, oder den beſten franzöſiſchen Wein nicht in Frankreich, ſondern außerhalb ihrer Pflanzſtätte — ſo hat man auch nicht bei dem moraliſchen Dichter und Prediger ſelber gute Eigenſchaften, Milde, Liebe, Religion und Erhebung zu ſuchen, ſondern mehr in ſeinen Leſern, welche das Ausland von ihm, wohin er alles verſandte, vorſtellen; und ein Engländer konnte ſich recht gut unter dem Galgen an einer Predigt des berühmten Doktors Dodd erbauen, während man den Kanzelredner ſelber daran knüpfte. — —

Der Graf ſchickte die nöthigſten paſſenden Worte voraus, welche nicht ſowol den Kenner, als — was richtiger war — den Gönner der Kunſt verriethen, und es war ſchmeichelhaft für jeden und ihn ſelber, daß er ſich den zweiten Kaiſer Karl den Fünften nannte, der auf allen ſeinen Reiſen einen Maler mit ſich führte, und der von Tizian dreimal die Unſterblichkeit empfangen zu haben verſicherte, nach ſeinem dreimaligen Abmalen, und er ſetzte hinzu, er dürfe vielleicht auf eine noch öftere Unſterblichkeit rechnen. Das Platznehmen und Lichtzuſchneiden machte viele Noth. Nur Hacencoppen war leicht in die Mitte des Saals geſetzt, großen Spiegeln gegenüber — um ihn herum ſtellten ſich die Tiſchchen der verſchiedenen Meiſter, aber nur einige konnten ihn im Vollgeſicht ergreifen — andere blos im

Dreiviertelprofil — mehre im Halbgeſicht — ein Paar im Viertelgeſicht, und die vielen hinter ſeinem Rücken hatten gar nichts von vornen zu ſehen; — dieſen aber waren jedoch Spiegel gegenüber gehängt, ſo daß aus letzten wieder Vollgeſichter und Dreiviertel= und Halbgeſichter äußerſt bequem heraus zu malen waren.

So fing denn das Konterfeien an allen Enden und Ecken mit Eifer an; denn in einen einzigen Vormittag wurden die ſechs Schöpfungtage ſeines Geſichtes zuſammengepreßt. In derſelben Viertelſtunde wurd' er ſechzehnköpfig — wenn man ſeinen eignen Kopf für keinen rechnet — und bekam ſechzehn Stirnen, entweder aus ſchwarzer Kreide oder aus rother, oder aus Tuſche, oder ſonſt.

Als man an ſeine ſechzehn Naſen kam: ſo ſtellte er — und noch vorher bei der Stirne — richtige Grundſätze über Porträtmalerei auf, theils um in ſein Sitzen hinein zu ſprechen und ſolches ſich zu erleichtern, theils weil er ſeine recht guten Gründe dazu hatte, nämlich ſeine zwölf Blatternarben. Er brachte vor, wie ſehr gerade ihre Schule den Kenner befriedige, der ſich oder jemand anders malen laſſe, weil er von ihnen doch eigentlich kein Scheinbild Seiner ſelbſt erhalte, ſondern ein wahres, nichts Hineingepinſeltes, nichts Vertuſchtes, ſondern gerade nur das, was er ſelber ſei. — Und eben dieſes Selbſt ſei es ja, was der Liebende im fremden Bildniß allein aufſuche. — Niemand werde ſich einen ſchönern Vater wählen, als ſein wirklicher ſei, und eben ſo geh' es mit deſſen Bildniß, und wenn ein Swift und Descartes ſogar an den Geliebten ſelber das Schielen, oder andere (St. Preux an ſeiner Julie) ſogar die Blattern

ſelber reizend fänden: wie viel leichter natürlich an den bloßen Porträten. — Und er bedaure nur, daß gerade die unſchuldigen Fürſten ſo leicht, ſo flach, ſo unkenntlich auf ihren Münzen erſchienen, blos durch lauter Schönkünſtelei. — „Meine Herren, nur keck zu, nur redlich keine einzige Pockengrube weggelaſſen, und wären ihrer ein ganzes Dutzend,“ endigte er fein genug; denn gerade dieſe zwölf Narben ſolten zwölf himmliſche Zeichen werden, worin ihn auf ſeiner Sonnenlaufbahn der Vater zu finden hatte.

Es war daher ſehr verſtändig von ihm, daß er mit ſeinem Vollgeſicht gerade dem herrlichen, und in ganz Lukas-Stadt berühmten, Balthaſar Denner ſaß, welcher, wie ſchon gedacht, über ein Bild von ſich das Mikroſkop ſogleich mitgemalt, durch welches man die feinſten und unſichtbarſten Züge ganz ſichtbar und vergrößert erblicken konnte. Hacencoppen verlangte von ihm, er ſolle auch über ſein Porträt ein gezeichnetes Vergrößerglas anbringen, jedoch mög' ers nur über die Naſe halten, und ſogar dieß nur ſo, daß nicht die Naſe unendlich vergrößert würde — was ſchlecht im regelmäßigen Geſicht ausgeſehen hätte — noch auch die Pockengruben — welche dann noch unförmlicher, als 12 Herzgruben, oder wagrechte Naſenlöcher, oder als Diamantgruben erſchienen wären — ſondern alles ſollte unter dem Mikroſkop ſich ſo ausnehmen, wie es in der Natur ſei, nämlich als eine ordentliche vernünftige Menſchennaſe, nebſt ein Dutzend Blatternarben, „wenn ich anders richtig gezählt,“ ſagte Nikolaus.

So bekam er denn faſt in Einer Stunde mehr lange Naſen, als ein anderer in ſeinem ganzen Dienſte; denn

ſein Geſicht brach ſich in den Wellen der Farben ſechzehn mal. Ich will dieß nicht reichlich nennen; denn da der kleine Dresdner Kirſchkern hundert und achtzig eingeſchnittene Geſichter zeigte, ſo keimten freilich aus ſeinem Geſichtkern ein Hundert weniger Geſichter auf, was abſticht, wenn ich auch das morgendliche Treibhaus der welſchen Schule mitrechne. Zwölf Gruben weniger oder mehr, und jede in angeborner Reihe, ſchlug Balthaſar Denner bergmänniſch — dieß war voraus zu ſetzen, aber es muß doch zu ſeinem Lobe hier allgemein bekannt werden — auf der Naſe, unter dem Glaſe ein, blos treu der Kunſt, blos folgſam der Natur, ohne ein Wort zu ahnen, daß dieſe Blattergruben Gold- und Silbergruben des Fürſten ſind, und daß dieſer, ohne die Blatterpunkte, für ſeinen Vater blos ein unpunktiertes Altteſtament bei allen ſeinen ſonſtigen Leſemüttern oder Matribus lectionis bleiben würde.

Indeſſen wünſcht' ich, daß über Denner nicht ein Ochs vergeſſen würde, ich meine nicht den frühern franzöſiſchen Geſandten in der Schweiz, ſondern den zweiten Paul Potter in Lukas-Stadt. Wenn nämlich der erſte Paul Potter eine piſſende Kuh, wie Myron eine ſäugende, gleichſam der Bundlade ſeiner Unſterblichkeit vorſpannt, und jede Kuh ſo berühmt iſt, wenn auch nicht ſo erhaben und geſucht, als die Pisse-Vache — wie die Schweizer in ihrer Viehweideſprache den bekannten Waſſerfall pomphaft genug nennen —: ſo ſtellte der Lukas-Städter Potter einen piſſenden Ochſen neben den Evangeliſten Lukas von ſolcher Vollendung auf, daß man nicht blos den Evangeliſten über ſein Thier (wie oft in den Heiligen-Legenden umgekehrt) vergaß, ſondern auch auf den Maler den Namen des Viehes übertrug. Es brach

der Gallerieinſpektor in ſeinem Programm über die vorjährige Ausſtellung, wo er eben den Preisochſen öffentlich und äſthetiſch ſchäzte, in eine ſolche Bewunderung aus, daß er ſpricht „von einer Niſche, von einem Heiligthum, das die herrlichen vier Beine des Viehes als Säulen bilden.“ Faſt zu feierliche Redensarten, die blos ein Göthe, und zwar nur bei der Darſtellung von Myrons Kuh mit dem Kalbe, ſich wörtlich ſo erlauben konnte.

Aber eben der Schöpfer und Namenvetter des genialen Ochſen ſtellte auf Hacencoppens Naſe, ob er ſie gleich nur in Miniatur nachmalte, den ganzen Pocken-Zwölfpunkt — wenn ich aus Scherz den Grafen nach der Doppel-Aehnlichkeit mit dem Käfer Sechspunkt oder coccinella sex punctata ſo nennen darf — mit ſchöner Reinlichkeit dar. Eine ganz unerwartete Freude machte aber Ochs dem Grafen durch einen Halbring über ſeinem Wirbel, der ordentlich deſſen bekannte Schädelphosphoreszenz, oder deſſen Heiligen-Diffuſionraum andeuten konnte. Es blieb der Heiligen-Anſchrot immer etwas Herrliches, ſo wie die Pockennarben-Interpunkzion, wenn auch Potter, wie zu vermuthen, nicht das Geringſte von der hohen fürſtlichen landesherrlichen Bedeutſamkeit der Narben und der Stralen gehört; dann hatt' er den Halbring wahrſcheinlich aus der Gewohnheit darüber gezogen, entweder den heiligen Evangeliſten Lukas ſo oft zu malen, oder neben ihn auch deſſen Ochſen, wovon ihm die wie zwei Mondviertel einander zugebognen Hörner als eine Art Heiligennimbus geläufig geblieben.

Genug! Hacencoppen war mit Ochſen überaus zufrieden.

Sonſt aber iſt es hiſtoriſche Pflicht, nicht zu verhehlen, daß die andern Maler nur ſchlechte Denner und

Potter waren, und viele über zwölf, manche unter zwölf Blattergruben, ein Paar vollends zuſammenfließende Blattergruben ausgeheckt, der dazu gehörigen Naſen gar nicht zu gedenken, ja einer ſaß unter den Malern, welcher, wenn jene Männer im Tempel des maleriſchen Ruhms aufzuſtellen waren, gar auf den Kirchhof deſſelben gehörte; ich mache ſeinen Namen aus Liebe der Welt gar nicht bekannt, ſo grobgeſchrieben er auch da vor mir liegt.

Niemand in der Akademie, die Maler am wenigſten, konnte ſo ſehnlich das Ende der Sitzung heranwünſchen, als die Akademie, nämlich der Graf ſelber. Er konnte ſich nichts Langweiligeres denken, als ſein unabläſſiges Augen-Auf- und Ablaufen auf den Geſichtern der 16 Kopiſten, wo er auf kein einziges treffen konnte, das erträglich fett geweſen wäre. — Viel Farbe hatte auch keiner, ausgenommen die wenigen Lefzen der Miniaturmaler, die ihre Spitzpinſel an ihnen genäßt hatten. — Ermüdet ſchon Sitzung Fürſten, wie viel mehr, wenn einer, wie Marggraf, die Minute durchaus gar nicht erwarten kann, in der er aufſtehen und den ſechzehn dürren Schachfiguren — worunter nur drei reich genug an Gold und Silber waren, nämlich die Miniaturmaler an Muſchelgold und Silber — zehn Goldludwige (nämlich jeder Figur) auf die Tafel hinlegen kann, ſondern wenn er ordentlich vor Ungeduld zappelt und wie ein Schullehrer denkt: häuslicher Fleiß könnte ja das Beſte thun und mich ausmalen.

Endlich konnt' er aufſtehen und auszahlen. —

Wie geſagt, jede (hier mehr ziehende, als gezogene) Schachfigur erhielt zehn. —

Die Auftritte dabei gehören zu ſehr der lyriſchen Dichtkunſt an, und zu wenig der ſtillen planen Geſchichte,

wie ſie muſterhaft ein Adelung in ſeiner „pragmatiſchen Staatsgeſchichte Europens“ ſchreibt, als daß ich etwas ſtärkeres vorbringen dürfte, als den Wunſch: wäre nur der arme Correggio mit ſeinem Sacke voll erdrückendem Kupferehrenſold darunter geſtanden: er hätt' ihn wahrlich fallen laſſen, und geſagt: ich bin auch ein Maler, nämlich ein Lukas = Städter.

Die Schwüre ſind nicht zu zählen — ich nehme ſechzig an — welche die Meiſter unter dem Goldeinſtecken thaten, daß ſie die Kunſtwerke nach Hauſe nehmen und da ſo arbeiten und mit neuen Zügen, die ſie bis zur öffentlichen Ausſtellung ihm täglich im Vorbeigehen abſtehlen würden, ſo nachbeſſern wollten, daß man ihn bei der Ausſtellung unter tauſenden auf tauſend Schritt weit erkennen ſollte.

Zweiter Gang.

Worble's Abendtiſchreden über alles Vorige und den Wirth.

„Ich weiß, wer den H. Grafen unter allen im Saale am beſten und ähnlichſten getroffen; — er ſich ſelber, durch ſein Bezahlen,“ ſagte der Reiſemarſchall Abends, als er, in gräflichen und ſeinen eignen Angelegenheiten den ganzen Tag zwiſchen Nikolopolis und Lukas = Stadt hin und her geweht, endlich zur Tafel kam, und die ſechzehn Penſionen und Baubegnadigungen aus der Staatskaſſe vornahm. Er ſah ſich ſogleich für einen fahrenden Landſtand an; denn in ältern Zeiten führten die Fürſten auf ihren Reiſen die Stände ſelber mit, die jetzo erſt zu ihnen reiſen. —

Auch hatte er gerade den ganzen Tag genug geträumt, um mit einigem landſtändiſchen Feuer und Freimuth den Fürſten auf ſeine übermäßige Güte aufmerkſam zu machen. Auf keine Weiſe durfte der Landſtand Worble ſich unterfangen, etwa unterthänigſt und treugehorſamſt zu bemerken, daß auf ſolche Weiſe der nächſte künftige Diamant ſich voraus flüchtigen könne, eh' er nur aus dem Feuer heraus wäre, und daß ſo die Wände des Kammerbeutels, wie die eines ausgehungerten Magens, ſchlapp zuſammen fallen dürften. Aber ſo viel durft' er vermeinen, zumal er den ganzen Tag das Seinige getrunken: ſo wenig er auch von der Malerei verſtehe — Recht hatt' er hier und keinen Sinn für ſie — ſo müſſ' er doch dem Hofmaler Renovanz beifallen, welcher die ganze luxſtädtiſche belgiſche Schule mit der Schule in London vergleiche, worin ein altes Weib Kindern Grimaſſen und Stellungen zum Erbetteln beibringt. — „Ich will keinen Tropfen luxſtädtiſchen Krätzer in Ihrem Hotel mehr trinken, Herr Pabſt" — fuhr der Landſtand, gegen den Gaſtwirth ſich kehrend, fort, der hinter dem Fürſtenſtuhle Hacencoppens als maître de plaisirs aufwartete — „wenn nicht mit ſolchem Malerhonorar alle Bettler der Stadt ſich hätten abfinden und heben laſſen; ſo wäre die Sache ein gründonnerstägiges päbſtliches Fußwaſchen von Armen geweſen, ſtatt ein Handwaſchen von Pinslern."

„Die ſechzehn Künſtler" — verſetzte Pabſt — „ſind eben Gott erbarm's! ſelber ſchon Arme, und jeder iſt mir ſchuldig." — „Und deßwegen", fuhr Worble fort, „haben Sie als Kenner mehr ihrer Zeche als ihrer Kunſt Proſazeichner und Kurrentkünſtler anempfohlen, welche

nie das Ideale einer Phyſiognomie, mit Renovanz zu ſprechen, begreifen, geſchweige ergreifen können."

Der Gaſtwirth verſicherte — und berief ſich auf Nikolaus — er habe auch die „idealiſierte" Schule, die welſche, eben ſo ſtark empfohlen, morgen kämen ſie ja, und ſeine gräflichen Gnaden ſäßen.

Jetzo rief Worble wie außer ſich: „o Pabſt und alle Götter! Dieß iſt gar der Hub, Durchlaucht! Unſer Hofmaler Renovanz ſagt — ich wollt', er wäre da; er arbeitet aber Tag und Nacht für die Ausſtellung: — mit ſeinem Fußzehennagel, wenn er ſpitzig genug geſchnitten wäre, wollt' er ein feineres Ideal-Oval auf das Papier hinkratzen und hinreißen, als ſie alle in der Stadt. Und Gott ſei doch dem Geſichte gnädig, das unter die Glättzähne ihrer Pinſel gerathen; das erſte, was der Pinſel wegkehrt und abfrißt, iſt die inländiſche Naſe, um eine grichiſche aufzuſetzen, oder wenigſtens eine römiſche, an die Stelle einer romiſchen; und das kräftigſte eckigſte Geſicht wird ſo glatt geſcheuert, wie das einer ſcharfen Münze in einem Truthahnmagen. Ich möchte mir meines um kein Oxhoft Wein mit ihren Farben einſeifen laſſen. — Dieſe aber, Herr Graf, möchten doch noch abzuweiſen und die Treppe hinunter zu treiben ſein, zumal da ſie gewiß auf ähnliche Benefize wie die belgiſchen Planſpiegel ſich ſpitzen." —

Hier nahm endlich der Graf lächelnd und mild das Wort, und ſagte: „er habe ihnen das Verſprechen gegeben, folglich halt' ers unbedingt. — Wenn ein Fürſt, wie der von Lukas-Stadt, die Kunſt ſogar auf Koſten ſeiner Finanzen zum Blühen getrieben: ſo könn' er ſelber in ſeinen eignen Verhältniſſen nicht weniger thun, als ſie in dieſen Blüten zu erhalten und zu begießen. —

Auch woll' er ſeinem allſeitigen Geſchmacke nicht vorgeworfen wiſſen, daß nur die eine Schule vorzüglich begünſtigt würde, die andere aber weniger."

Hier fiel der freundliche Pabſt mit Entzücken ein: „er ergreife dieſe Gelegenheit, da der welſchen Maler morgen nur 15 beſtellt wären, und H. Graf von Hacencoppen zum ewigen Preiſe Ihres unparteiiſchen Geſchmacks auf beide Schulen Ihre gnädigen Augen würfen, den ſechzehnten anzuempfehlen und nachzuſchieben, der ſich dieſen Nachmittag faſt weinend angemeldet; — von Natur und Profeſſion ſei er ein welſcher Maler, und habe wol die beſten Heiligen in Lukas-Stadt gemacht; daher er auch unter dem Namen Heiligenmaler allgemein umlaufe: — und überaus nett und andächtig ſeien beſonders ſeine 11000 Köllniſche Jungfrauen, wovon er ein Paar Dutzend geliefert. — Da aber die Stadt mit Heiligen beiderlei Geſchlechts längſt überladen, ſo ſei er aus Mangel an Abſatz ein Kupferſtecher geworden, und ſteche eben jetzo ein Paar Kupferplatten zu einem äußerſt unzüchtigen Romane; es ſei jedoch ein ordentlicher Jammer, dabei zu ſtehen und es mit anzuſehen, wie der hagere hungerige lange Mann an den zu anſtößigen Figuren verdrießlich mit dem Stichel weiter arbeitend grabe; für den Mann ein wahrhaft fremdes Fach, in das er ſich durch das vorige nicht im Mindeſten eingeſchoſſen. Dero unterthänigſter Knecht möchte denn wol", beſchloß der kunſt- und gaſtliebende Pabſt, „zum Behufe des dürftigen unzüchtigen Heiligenmalers das Wort für ihn einlegen, da heute H. Hofprediger Süptitz ausgeſprochen: ein einziges Geſicht von Deroſelben könnte ſammt dem Honorarium dafür den Heiligenmaler gar aus des Teufels Klauen ziehen."

„Bei Gott!“ rief Nikolaus, „das Geſicht ſoll der Mann bekommen, aber vielleicht noch mehr dazu, als er erwartet.“

Da kehrte ſich Worble gegen den Wirth und ſagte: „eben ſeh' ich, Herr Pabſt, aus meinen Reden, daß ich heute beinah halb betrunken erſcheinen ſoll, obgleich ſonſt einer der nüchternſten Trinker in ganz Lukas-Stadt. Ihnen, ſehr nüchterner Herr Pabſt, ſind Ihres Ungleichen freilich lieber, zumal in ihren Schenkkabinetten Leute, deren Lebenstage, wie bei dem Becherbandwurm *), in Geſtalt von Bechern in einander ſtecken; ſo eine Art mir ſehr fataler Flaſchenorgelmenſchen **), die erſt Flaſchen leeren müſſen, um ſich hören zu laſſen und das Maul voll zu nehmen; kurz, Leute, welche durch ihr eignes Beiſpiel den Bachus als den Erfinder des Kegelſpiels ***) zeigen und ehren, das blos im Umfallen beſteht. — Wenn mir freilich jetzund iſt, als könnt' ich kaum ſtehen, ſo iſt der Fall viel anders; denn Ihr braver prächtiger Graves-Wein, ſo in ſeiner Jugendblüte, ſo wenige Herbſte zählend, iſt ein guter Ringer, und wirft, nach Plautus, um. — Der Wein iſt keiner von jenen alten Ladenhütern oder Kellerhütern, die oft erſt nach einem halben Jahrhundert ſich endlich aus dem Faſſe herauswagen in Flaſchen und Gläſer — ein ſolches fri-

*) Der bechergliedrige Bandwurm (T. Cyathiformis) iſt aus lauter Bechern geſtaltet, die er, da ſie oben weiter als unten ſind, aus und- einzuſchieben vermag.

**) Wilh. Engel in der Berliner Blindenanſtalt erfand eine Flaſchenorgel, worin leere Flaſchen wie hohle Schlüſſel von Blasbälgen angeblaſen werden. Magazin aller neuen Erfindungen. No. 66.

***) Jacobſons technolochiſches Wörterbuch.

ſches, junges, minderjähriges Blut trinkt ſich ſelber durch Weingeiſt einen Geiſt an, oder veniam virtutis, und wir jungen Trinker an ihm desgleichen — kurz im Ganzen iſt die Sache ſo. — Und daſſelbe will ich rühmen von Ihrem Barsac und haut Sauterne, und andern Bordeaux-Weinen, die ſich trefflich weiß gewaſchen, nämlich gelb."

Da hier der Wirth recht freudig über die Einfälle, wie ein Sokrates in dem ariſtophaniſchen Gewölke, lachte: ſo fuhr der Marſchall fort: „wäre aber nur zu wünſchen, jeder Pabſt, Herr Pabſt, hätte den Kalixtern ſo willig jeden reinen Wein eingeſchenkt, wie Sie mir, oder ich Ihnen. Haben Sie nicht einen ſeltnen Franz (wenn ich ausgeſprochen, bitt' ich noch um eine Flaſche), welchen ich ordentlich einem geſunden reinen Schwefelregen oder Schwefelbade gleichſetze? Und von einem ſo reichen Schwefelgehalt iſt er, daß man mit dem Weine wieder andere Weine prüfen und jeden Bleizuſatz darin niederſchlagen könnte, ſo gut, als mit dem Hahnemannſchen Probier-Liquor, der's ja auch durch Schwefel thut? Sogar im Kopfe ſchlägt das reine Getränk jedes Blei nieder, und er iſt am Morgen viel ſchwerer."

Als der Wirth in des Grafen fürſtlichem Geſicht, auf das er in einem fort ſah, keine Unterſchrift der luſtigen Behauptungen antraf: ſo lächelte er leicht und ſelbgefällig; aber dieſe Unverwundbarkeit ſchärfte ordentlich Worble's Hieber und Raufer. „Und iſts nicht," fuhr er fort, „eine kindliche Liebe der Weinhändler zu den Weinkunden, wie man in Tunkin bei Kindern gegen Väter findet? — Die Kinder beſtellen heimlich für jeden Tunkineſen das Leibmöbel — einen zierlichen Sarg — und überraſchen damit den Vater an ſeinem Wiegenfeſte:

ſo ſtellt ein Weinfaß, innen mit Bleizucker, recht gut einen verſüßten verdünnten Sarg vor, und noch dazu einen fürſtlichen bleiernen in einen hölzernen eingefaßt; nur daß der Sarg, wie natürlich, früher in den Trinker kommt, als der Trinker in ihn. —— Aber was Henker gehen mich bleiſüße Franze an, wenn ich meine guten herben Deutſchen haben kann, welche das Leben eben ſo ſehr verlängern, als verſäuern. Wollte nur Gott, junge Leute ergöſſen und miſchten ſich eben ſo gern in älteſte, als die jungen Weine in alte; oder alter Adel ließe ſich ſo leicht mit neuem kopulieren und auffriſchen. Edeln paritätiſchen Wirthen verdankt man hier viel, die Hauptſache, das Wein-Simultaneum. Haben ſie am Ende nichts, keinen tiers-état zur Fäſſervereinigung, ſo thun ſie das ihrige und nähern Weine, die ſich nach ſo berühmten Flüſſen wie Rhein, Neckar und Moſel taufen, einem neuen Ufer und Jordan, und wiedertaufen ſie darin."

Pabſt konnte gar nicht aus dem Lachen kommen, und betheuerte mehrmal: „herrliche aufgeweckte Einfälle! Er habe ein Paar Kollegen, wo er ſie anzubringen gedenke: denn bei ihren ſchlechten Weinen wäre ſchwerlich H. von Worble auf dergleichen Pointen verfallen," und er eilte davon, um die verlangte letzte Falſche ſelber zu holen: aber der Graf, der Worble's Fortſteigern der Satire kannte und ſcheute, bat, ſie ihm aufs Zimmer nachzuſchicken.

Worble ging der Falſche ſogar voraus — er hatte ſeine Gründe dazu und zwar viele, nicht blos die getrunknen Flaſchen, noch die trinkbaren, ſondern ſein Nacht-Abenteuer. Es iſt ſchwer zu entſcheiden, ob es den Leſern recht iſt, wenn ich daſſelbe ihnen erzähle, weil es

auf eine gewiſſe Art den Ernſt dieſer Fürſtengeſchichte, wenn nicht dieſes Fürſtenſpiegels, unterbricht; ſie ſollen aber alle ſelber richten, wenn ſie erſt den zweiten Gang wirklich geleſen.

Zweiter Gang.

Worble's Gang oder Nachtabenteuer.

Es iſt ſchon erzählt worden, daß Worble am Morgen, wo er im Nebel viele Schöne ſeiner Arme werth gehalten, auch eine Schönſte umhalſet hatte, welche ihm nachher, als der Nebel nieder war, gerade unter dem Thore des römiſchen Hofes begegnete; es war Pabſts Tochter. Beide erkannten ſich ſogleich in der reinen Luft auf der Stelle wieder; Jeannette lächelte, ohne den geringſten Zorn, und er war der freundlichſte, herablaſſendſte Reiſemarſchall, den es in einem Gaſthofe nur geben konnte. Er ſpann das Seil Liebe, wie andere Seiler ihres, gewöhnlich ehrerbietig zurückgehend, bis ers lang genug zurück gedreht; dann kam er, es in Händen, damit wieder, und ging ſo lang um die Perſon herum, bis ſie verſtrickt war. Bei andern, bei leichten Weſen, wie Jeannette, zog er blos die Rede= und Spinnenfäden der Scherze hervor, und drehte eine ſchöne Mücke ſo lange in ſeinem weißen unſchuldigen Gewebe herum, bis ſie feſt unwickelt war, mit allen Füßen und Flügeln; dann zog er an Einem Faden die Mücke leicht weiter......

Aber Himmel! ſtelle ich ſo nicht den armen Marſchall, blos um eine elende Allegorie kunſtgerecht auszuſpinnen, dem Leſer zehnmal ärger dar, als er ausſah?

Das Ganze beſtand offenbar nur darin, daß er ſeiner Gattin nicht ganz treu war, ſondern nur halb, ein Viertel, ein Achtel, und ſo in die „Brüche,“ juriſtiſch zu ſprechen, hinunter. Er verglich mehrmal ſeine Ehe und die beiden Eheringe — ſo wie mehr als tauſend andere Ehen — mit den beiden Ringen des Saturns, und die Ehe mit dem Saturnus ſelber, der anfangs ein goldnes Zeitalter verlieh, dann aber das Zeichen des Bleies wurde, und auf welchem ein Jahr ſich dreißig Jahre lang ausdehnt.

Schon am erſten Tage, wo er in Geſchäften immer vor Jeannetten vorbeiging, ſchlug er ihr vor, daß er am zweiten ihr Abends einen Beſuch geben wolle, wenn ſie und er keine mehr habe, um mit ihr ſo manche, die den Fürſten angingen, zu bereden, da ſie, wie er höre, alles in allem bei H. Pabſt ſei, die wahre Papissa Johanna. Sie ſagte, ſie willige ungern in die Sache, da ſie erſt ganz ſpät, um Ein Uhr, allein und in ihrem Zimmerchen geſchäftlos ſei, woll' aber doch ſeinetwegen bei Licht aufſitzen, und auf ihn paſſen. Ihr Stübchen, ſetzte ſie hinzu, könn' er übrigens leicht finden, es ſei, wenn er die Treppe hinauf gehe, gerade das dreizehnte oder vorletzte im Korridor, und er brauche blos die Thüren am Tage zu zählen; „aber,“ ſchloß ſie mit ſchöner Jungfräulichkeit, „kurz faſſen müſſen Sie ſich mit allen und jeden Reden; denn ich ſtecke nur ein kurzes Lichtſtümpfchen auf, und iſt dieſes abgebrannt, ſo müſſen Sie ohne Gnade fort.“ Er verſprach ihr den kürzeſten Vortrag von der Welt.

Um ſein Wort ehrlich zu halten, ſtieg er am Tag die Treppe hinauf und zählte alle Zimmerthüren, worunter eine vermauerte oder blinde war, zweimal durch,

bis er an die vorletzte oder dreizehnte kam, die er ein Biſchen aufmachte und hier ſehr leicht das Zimmerchen der Tochter des Hauſes erkannte.

Punkt 1 Uhr Nachts war er mit dem Graves-Wein fertig — denn er eilte — und zählte ſich nun tappend, aber leiſe, von Thürgriff zu Thürgriff fort, bis er den dreizehnten erfaßte. Ein Unglück war's, daß er nicht, wie Jeannette, die gemalte Thüre und deren gemalten Thürgriff mitzählte, und daß er alſo anſtatt der dreizehnten die vierzehnte aufmachte. Aber ſtockfinſter war es darin, beſonders für ſeine, von dem Wein eben nicht ſehr hell gewaſchnen Augenfenſter, und alle Vorhänge waren herab gezogen. Er glaubte jedoch Jeannettens ſchöner Seele mit rechter Freude, und ſie habe, dacht' er, ſo redlich Wort wie er gehalten, nur ſei das Licht zu kurz geweſen.

Da man nun in finſtern Zimmern die Menſchen nirgends leichter findet, als im Bette: ſo tappte er nach einem umher, und endlich glitt ſeine Hand auf eine kalte todte Wange, welche ſogar abglitt, und ihm in den Händen blieb. Hier fuhr ein lebendiges Weſen mit einem weiblichen Schrei aus dem Bette, und darauf zur Thüre hinaus. Der Marſchall ſtand vor dem Kopfkiſſen mit dem kalten Etwas in der Hand, und konnte in alles in der Welt ſich finden, nur nicht in das Fleiſch. Indem er damit an den Fenſtervorhang ging, um hinter ihm daſſelbe vor dem Fenſter beſſer zu beſehen, trat er auf ein zweites Stückchen, das er auch mitnahm. Er befand es bald als gutes, noch friſches Kalbfleiſch, deſſen Dienſte er bei ſeiner Bekanntſchaft mit den weiblichen Sublimier- und Filtrierkünſten der Reize bald errieth; es waren ein Paar Nachtwangen, um ſogar das Bette

zu einer Wachsbleiche der zarten Haut zu machen; oder Schmuztitel für das ſchöngeſtochene Titelblatt des Geſichts. Indeß konnt' er aus dem Kalbe, mit dem er jetzo pflügte, leicht hinter das Räthſel kommen, daß ſolche Schminklappen nicht der reiz- und kraftvollen Jeannette angehören könnten; ſondern irgend einer an der Zeit ſich abfärbenden Schönheit — kurz, er war, ſah er, ins unrechte Zimmer gekommen.

Während dieſes ſo vernünftigen Muthmaßens wurde vollends außen die Thür abgeſchnappt, und jenes völlig beſtätigt. Es war eine Wittwe, welche unter dem Fliespapier ihres zarten feinen Kupferſtichs im Bette gelegen; dieſe war in das nächſte helle Zimmer gerannt und hatte da Jeannetten den Einbruch in ihr Gemach und Bette mit mehr Faſſung und Lachen erzählt, als zu erwarten war. Aber die zärtere Wirths-Tochter war wie außer ſich: „ſo etwas," ſagte ſie, „ſei im römiſchen Hofe ganz unerhört. Hätte der Ehrenräuber ſich nicht in den Stuben vergreifen, und eben ſo gut zu mir kommen können. Ach lieber Gott, ich wäre auf der Stelle umgefallen." „Wenn's blos ein Ehrenräuber war," verſetzte die Wittwe, „und kein ſchlimmerer Dieb; woher kann man aber das wiſſen?" — „Am Beſten ſei es in jedem Falle," antwortete Jeannette, „ſie bleibe bis am Morgen hier in ihrem Zimmerchen, und man drehe den Schlüſſel des andern Zimmers um, und laſſe ſolchen im Schloſſe ſtecken, um auf dieſe Art — ſie thu' es auch eigner Sicherheit wegen — bis es Tag wird, den gefährlichen Menſchen einzuſperren, und ihn ſich dann bei Licht zu beſehen, zumal da der Spitzbube, wenn man ihn jetzo im Finſtern heraus ließe, das Beſte der Madame, ja alles eingeſteckt haben könne." Und ſo

wurde denn über den Marſchall das Nachtgarn gezogen, und er ſaß darunter und ſchlug mit den Flügeln. —

— Schwerlich wird der Leſer hier mit mir weiter gehen wollen, ohne ſich zu einer von den verſchiedenen Parteien zu ſchlagen, in welche ſich die Kunſtrichter ſpalten, um Jeannettens unerwartete Sperrordung oder Fruchtſperre, auf eine oder die andere Art, aber immer mit Scharfſinn zu erklären. Die eine kann alles aus der Jungfrau Verdruß über das Mißlingen und über Worble's Dummheit ableiten; — die zweite aus ihrem Mißtrauen gegen ihn, ob er nicht gar mit Abſicht fehl gegriffen; — die dritte, welche daher an die zweite gränzt, aus ihrem Neid und ihrer Vorſicht gegen die Wittwe, bei der Muthmaßung, dieſe nähme ihn am Ende doch wol auf; — die vierte kann den zarten jungfräulichen Ehrenpunkt benutzen, und aus Jeannettens Pflicht, auch den kleinſten Verdacht einer Verletzung deſſelben abzuwenden, die Einſperrung erklären — die fünfte, welche hierin eine ſtarke, aber einer Wirths-Tochter gar nicht nachtheilige Sprödigkeit findet, iſt von der vorigen im Grunde wenig verſchieden; — und die ſechſte, die ich ſelber bin, denkt eklektiſch und verknüpft alle fünf Sekten mit ihrer eignen, und läßt in dem wogenden Weiberherzen alle dieſe fünf Gefühle mit einander und wider einander ſegeln und regieren.

— Die Geſchichte tritt wieder auf:

Nach Abgang der beiden Zionswächterinnen und Schließerinnen lief der Gefangene in der Engelsburg des weiblichen Schlafzimmers überall umher; da er aber merkte, er könne nicht hinaus, ſo ging er ohne beſondern Lärmen hinein, nämlich in das Bette, mit den Wangen-

lappen in der Rocktaſche, und dem Graves-Wein im Kopfe, und entſchlief ohne Weiteres.

So waren denn am Morgen beide Damen genöthigt, dem Marſchalle einen der früheſten Beſuche abzuſtatten. Sie klopften ſtark vor dem Aufſperren, damit der Schelm in die Kleider komme; aber ſchon in Kleidern fuhr er aus den Vorhängen, und wie ein geblendeter Finke im Zimmer wild umher, rufend: wer ihn ſo früh ſtöre. Denn er war nämlich mit dem Augenliederübel — wogegen auch in des Göttingiſchen Richters Wundarzeneikunſt Mittel ſtehen — und zwar beſonders auf Reiſen behaftet, daß er am Morgen — wie auch wol Miniſter, aber blos in politiſcher Morgenzeit — die vom Schlafe zugeklebten Augen eine Zeitlang nicht aufzubringen vermochte, mit allem Ziehen und Streben. Es fügte dießmal ſich noch der neue Jammer zu, daß ſich aus ſeinem Kopfe vollends alles verflogen hatte, Rauſch, Schlafort, Abenteuer, Wangenflügeldecke, ſogar ſein Schelmenvorſatz; und er alſo anfangs zu ſeinem Nachtheile mit einem Bewußtſein gänzlicher Unſchuld daſtand. Mit ſolchem Gefühle und bei ſolcher Augenſperre, mußte der ſchuldloſe Reiſemarſchall es hören, wie er eine vornehme Dame im Schlafe geſtört und erſchreckt, und wie er ſie aus ihrem Zimmer verjagt. — Unaufhörlich bat er, hin und her rennend, um Verzeihung, daß er ſie nicht ſehe; er wolle den Augenblick antworten, ſobald er wiſſe, wen er vor ſich habe. Als er jetzt der Augen wegen in die Taſche griff nach dem Schnupftuch, und mit dieſem zugleich das kosmetiſche Kalbfleiſch herauszog: ſo friſchte plötzlich das Fleiſch die ganze Nachmitternacht auf, und die Augenlieder ſprangen auseinander — und die klägeriſche Wittwe ſtand, faſt mehr gewelkt als blühend, vor

ihm. Denn manches Geſicht iſt ein wahres ſchönes Tempe; wie das griechiſche in der Ferne der Geſchichte und der Augen unendlich reizend iſt, nur aber, für den reiſenden Walpole und Bartholdy, in der Nähe ein wilder zierloſer Engpaß wird: ſo werden die ſchönſten Geſichter, deren Reize durch die künſtliche Entfernung vermittelſt des Abendlichtes am beſten erſcheinen, vom Taglicht wahrhaft derſelben beraubt, weil es zu ſtark nähert.

Aber Worble wußte ſich in keinen Fällen leichter zu helfen, als in ſolchen. „Hier," fing er an, „halt' ich meine Entſchuldigung in der Hand Ihnen vor, den Beweis meiner erbärmlichen Augen, auf die ich jede Nacht das Stückchen Fleiſch zu legen pflege, um ſie zu ſtärken, aber werden ſie leider viel davon beſſer? — Tapp' ich denn nicht — Sie ſehen es ja — ſobald kein helles Licht in der Stube brennt, in jede hinein, und ſtöre die ſchönſten Damen auf? — Deßwegen ſchon allein ſollte jede Schöne ein dünnes Nachtlicht brennen, und je jünger ſie, deſto länger das Licht. — Auch der Wein in dieſem Hotel iſt wirklich zu ſtark für meinen ſchwächlichen Kopf, verehrte Mamſell Jeannette."

Hier hob er auch die zweite Ueberziehwange von der Erde auf, und ſteckte ſie ein. Die Wittwe wurde ganz verdutzt, und doch entzückt von ſolcher närriſchen Delikateſſe und Spitzbüberei zugleich, und verſprach ſich etwas von dem Mann. Jeannette aber, die in ihr leichtes Vergehen und in ſein lügenhaftes Entſchuldigen ſich gar nicht finden konnte, hoffte auf Licht und Rache in irgend einer nächſten Zuſammenkunft, und ſchied als reine Johanna Pabſt von ihm.

Inzwiſchen wurde doch ein Viertel der Begebenheit am ganzen Nikolauſiſchen Hofe, ſo wie im römiſchen,

ruchtbar; viel von den übrigen Vierteln wurde errathen; blos der Kandidat Richter errieth und glaubte nichts weiter, als was ihm doch der Reiſemarſchall, wenn nicht aufrichtig, doch freundlich auseinander ſetzte.

Dritter Gang.

Worin von neuem geſeſſen wird allen hohen Meiſtern und dem unzüchtigen Heiligenmaler.

Zur rechten frühen Tagzeit kamen die funfzehn Meiſter in Lukas-Stadt die Treppe hinauf, und ihnen ſchloß ſich, als der ſechzehnte, der unzüchtige Kupferſtecher an. Namen wie Tizian, wie Fra Bartholomeo di S. Marko, Roſa, Reni, fühlten ſich und ihren Nachruhm, und einige Unzufriedenheit mit dem Vorruhm der belgiſchen Vorgänger.

Mit Vergnügen konnte man das fürſtliche Zartgefühl bemerken, daß Nikolaus die welſche Schule ganz mit demſelben leutſeligen Antheil, wie die Schule des vorigen Tages, behandelte, und ſo dem Neide, ſo weit es unter Künſtlern möglich, vorbaute. So ſchickte er auch, ehe er und alle ſich ſetzten, wie Tages vorher, einige kurze Anreden voraus, und that dar: Kunſt, als ſolche, veredle ſtets; ſie ſei kein bloßes Silhouettenbret des Geſichts, oder eine engliſche Kopiermaſchine der Geſtalten, ſondern eine ſelber gebährende Madonna — ſie ſolle mehr ſein, als ein bloßer Planſpiegel des Geſichts, den man überall hinhänge, ſie ſolle ſein ein erhabner Spiegel, der vergrößere; — das ſei eben die große welſche Meiſterſchule, daß ſie ſogar ein bloßes Porträt ver-

Digitized by Google

ſchönert zu geben wiſſe, ohne die Aehnlichkeit zu beleidigen. — Man werd' ihn, zumal in dieſem Saale, ſchon verſtehen; das heilige ewige Innere ſo vom Menſchen heraus zu malen auf das Geſicht oder Porträt, eigentlich ſo von dem ganzen Geiſte, der ſich nicht immer in Thaten und Geſichtzügen rege, oder ſich doch nur in ſchlechten zeige, in Farben, Mienen und Blicken, den wahren ächten Silberblick zu malen durch das Porträt. — — „O, meine Künſtler, was brauch' ich weiter zu ſagen? Beginnen Sie!"

In dieſer Anrede ſcheint Hacencoppen mehr der welſchen Schule, als ſich ſelber beizufallen, und ſeiner früheren an die belgiſche faſt zu widerſprechen; aber er wird uns befriedigen, wenn wir bedenken, daß er die halbe Meinung und manche Wendung vom Hofſtallmaler Renovanz her hat, der ſich ganz für die italieniſche Schule geboren glaubte, und oft im Pferd-Stalle die Schönheiten derſelben — Zuhörern malte, mit unendlich feuriger Beredſamkeit. Seine beſten Pferde, die in den fürſtlichen Ställen zum Nachgebähren aufgehängt wurden, und ſeine kräftigſten Schlacht- oder Prügelſtücke, ſetzte er tief unter die Heiligen- und Madonnenbilder herab, die er der Kunſtwelt geben wollte.

Jetzo ſetzten ſich nun die ſämmtlichen Meiſter in Bewegung und auf die Stühle — ein Tizian, Fra Bartholomeo di S. Marco, ein Da-Vinci, ein Kaufmann (wahrſcheinlich Kaufmann Angelika) — vorwärts, nebenwärts, ſeitwärts, hinterwärts, vor den Spiegeln. Aber hinter ihm und an dem Hauptſpiegel ſaß der Heiligenmaler oder unzüchtige Kupferſtecher, und fing daraus ſein Vollgeſicht auf. — Herrlich und ungebunden und im großen freien Stile malten und zeichneten alle — der

Naſe wurde nur im Vorbeigehen auf dem Geſicht gedacht, aber jeder Pinſel war ein Jenner, der die Pocken abſchaffte; denn man ging allgemein, weniger der eignen oder der Hacencoppenſchen Naſe, als der griechiſchen nach. — Auf der hohen Schneelinie des griechiſchen Statuenprofils ſtanden ſämmtliche Künſtler, und pflanzten da glänzende glatte Schneegeſtalten und folglich auch ſeine auf — ihre Farben waren geſunde Abführmittel und Waſchwaſſer, die jede Unreinigkeit und jeden Flecken der Porträthaut ſo gut vertrieben, daß man nachher ſchwören wollte, man habe einen andern Kopf vor ſich. — Denn dieß war eben von jeher das Ausgezeichnete der welſchen Schule in Lukas-Stadt und ſonſt, daß ſie das Geſicht, das zu ſitzen hatte, zu einem Paradiesvogel machte, dem man zur höhern Schönheit die Füße abſchneidet, und an welchem die maleriſche Beſchneidung der Lippen, der Ohren und des Fleiſches die Hauptregel war. — Wie die Büſten der Alten, nach Herder, blos Ideale waren, denen man, ſo wie es ſich gab, einen dazu paſſenden Namen eines Einzelweſens beilegte — etwa die des Euripides ausgenommen — ſo wurde den glatten griechiſchſchönen Porträten, welche die welſche Schule erſchuf, allemal der Name der Perſon gegeben, die eben ſaß.

Hacencoppen ſah aus wie ein Engel, man kannt' ihn kaum.

Und doch beſtand dabei wahre Mannigfaltigkeit des Geſichts, jeder Meiſter tiſchte ein Bildniß ſeiner eignen Eigenthümlichkeit auf, keiner ſchrieb oder druckte dem andern diebiſch nach, ſondern jeder lieferte ſeinen beſondern Hacencoppen; ſo erbaute ſich, wie von ſelber, ordentlich eine Grafen- oder Fürſtenbank von ſechzehn Nikolauſiſchen Geſichtern.

Und dennoch ſiegte eines über alle funfzehn, nämlich das ſechzehnte vom unzüchtigen Kupferſtecher, oder Heiligenmaler. Der Spiegel, aus welchem er, wie ein Silbermaler, zeichnete, that gewiß viel Großes dabei. Durch das verdoppelte Entfernen des Urbildes hatte der Kupferſtecher ſchon die halbe ideale Milderung des Kopfes gewonnen, und durch die Kurzſichtigkeit, die er ſich durch Stechen zugezogen, erbeutete er die zweite Hälfte. Auf dieſe Weiſe war der im Spiegel faſt unſichtbare Nikolaus von einem Heiligenmaler, der früher, eh' er ſtach, ſelber zwei oder drei heilige Nikolaus gemalt, ſchon ſo zu idealiſieren und darzuſtellen, daß Hacencoppen ſich kaum mehr gleich ſah, und ſich mehr dem Bilde ähnlich fand, das er ſich ſelber in ſeiner Kindheit von ſeinem Namens-Heiligen vorgemalt.

Der unzüchtige Kupferſtecher that oben am Scheitel aus alter Gewohnheit noch eine Art Heiligenſchein hinzu, und war leicht zu rechtfertigen, hätte auch der Graf nicht ſchon von Kindheit auf phosphoresziert; der Mann durfte ſagen, er ſei dieſen Halbring, oder dieſe türkiſch-chriſtliche Mondſichel, von ſeinen alten Heiligen her gewohnt, und man habe überhaupt dieſen Sichelbogen als ein Malerzeichen zu nehmen; daher er dem Putzkamme und Diadem weiblicher Köpfe auf ſeinen Kupferſtichen unwillkürlich ſogar etwas von einem dünnen Heiligenſchein-Komma anzeichne.

— Aber ihr Leute ſammt und ſonders, was verſchlägt es denn überhaupt, wenn der Maler auf ſeinem Pergament eben ſo gut Heilige erſchafft, als der Pabſt auf dem ſeinigen, und zwar eben ſo leicht durch einen halben oder ganzen Ring über dem Scheitel, nur aber viel wohlfeiler als der Pabſt, und ohne Hunderttauſend-

Gulden-Zuſchüſſe aus allen katholiſchen zwei und dreißig Winden her? — Der Pabſt ſchlage nur ſelber in Spittlers Kirchengeſchichte *) nach, und ſehe da, ob nicht jeder Biſchoff, bis in das zehnte Jahrhundert hinein, das Recht gehabt und ausgeübt, Heilige in ſeiner Diözes zu machen, und allda verehren zu laſſen; ein Recht der Heiligungen, das erſt im zwölften Jahrhundert den Biſchöffen von Alexander dem III. verboten wurde, der den heiligen Vater allein für den Heiligen-Vater erklärte. Wenn Päbſte in dem einzigen Benediktinerorden Teig zu fünf und funfzig tauſend Heiligen antrafen, und ihn auskneteten und ausbuken — das bloße Kloſter Kaſſin lieferte fünf tauſend fünfhundert und funf und funfzig —**): ſo können ſie ſich's wol gefallen laſſen, wenn ein unzüchtiger Kupferſtecher, zu einer ſolchen Heiligen-Schaar, unter die gewiß mancher Schelm ſich eingeſchwärzt, auch von ſeiner Seite ein Paar Heilige von nicht beſonderer Aufführung anwirbt, und ſie durch den Ringkragen oder die rothe Halsbinde eines Kopfzirkels zur heiligen Heerſchaar enrolliert. Kann es doch auf der Erde der Heiligen kaum zu viel geben, und wenn alle Menſchen dergleichen würden, ſo daß am Ende gar alle blos ſich unter einander ſelber zu verehren hätten, ſogar ein advocatus diaboli den andern: ſo ſäh' ich eigentlichen Schaden davon nicht ab; am aller wenigſten für den heiligen Vater ſelber. Denn dieſe von ſeinem Fiſcherringe über die Köpfe geſiegelten Heiligenringe halten ja ſeit Jahrhunderten die lange Ruder-Ringkette zuſammen gereiht, woran er Welttheile feſtgemacht, und ein Paar hundert wunderliche

*) B. 2.

**) Briefe über das Noviziat. B. 2.

Heilige würden unter ſo vielen Wunderheiligen weit weniger ſtören, als fruchten. Uebrigens wollen wir gar nicht lange darüber reden, ob, wenn ein Konklave von Kardinälen, oft ſogar von einigen ſündigen darunter, einen Pabſt, alſo einen Schöpfer der Heiligen, ſelber ſchaffen kann, ſogar aus der eignen Mitte heraus, ob, mein' ich, ein unzüchtiger Kupferſtecher nicht, ſtatt eines heiligen Vaters und Heiligen=Vaters, wenigſtens einen heiligen Sohn der Kirche erzeugen könne. Die Hauptſache bei allem dieſen iſt jedoch, zum Grafen zurück zu kommen und von ihm zu erzählen.

— Es iſt dieß aber nicht viel: daß er nämlich mit der herzlichſten Freude die ganze welſche Schule baar bezahlte, erſt darauf ſie um ſchleunige Vollendung und Verdopplung ihrer heiligen Werke erſuchte, damit ſie noch ihn in die Ausſtellung hinein hingen, bevor er abginge — und daß er, nachdem er die ſechzehn Bilder durchflogen, worin jeder etwas anderes von ihm getroffen, bei dem ganzen mehr freundlichen als feindſeligen Treffen, ſich nach den Goldſtücken noch mit Worten bedankte. Er verbarg ſich nicht, daß er wie die ſechzehn Geſichter auf einmal ausſahe; nur daß er das von dem Heiligenmaler für das ſchönſte und ähnlichſte nehmen mußte.

Wie freilich letztes Bild die fremde Prinzeſſin erfaſſen, und mit hundert Erinnerungen aus den längſt vorübergezogenen Roms Tagen jetzo im Lenze überſäen werde, wenn es in der Gallerie daſtehe und die Freundin Amanda's mit Freuden davor, nicht einmal zu gedenken, daß ſie das Bild wol gar in den erſten Ueberraſchungen an Amanda ſelber ſchicke — dieß alles zu erleben, konnte Nikolaus kaum erwarten an dem Tage, wo er den welſchen Meiſtern geſeſſen.

Neunzehntes Kapitel.

In einem Gange.

Berathſchlagungen über einen Gang an den Hof.

Hiſtoriographen fürſtlicher Perſonen genießen ein beſonderes Vergnügen auf dem Papier, wenn ſie eine endlich vor ihres Gleichen ſtellen können, ſo wie jetzo für mich die Hoffnung aufgeht, daß Nikolaus in ſeinem Leben zum erſtenmale vor eine fürſtliche Perſon gelangen werde, und zwar, was noch mehr iſt, vor eine weibliche. Die Sache kann den größten Einfluß auf ihn ſelber haben, wenn ſie wirklich geſchieht; denn das erſte Sprechen mit einem Fürſten tönt unglaublich lange ins Leben nach und hinaus; wie ja ſogar eines mit jedem erſten Menſchen, z. B. mit dem erſten General — erſten Miniſter — erſten Hoflakai — Schriftſteller oder Negerſklaven, der auch, wie jener, ein Schwarz auf europäiſches Weiß iſt — und mit dem erſten Urangutang.

Seit der Graf eine der Begleiterinnen Amanda's am Schloßhoffenſter erſehen, wußte der Reiſemarſchall ſo wie der Hofprediger nicht, was ſie anfangen ſollten mit ihm; denn er wollte ſich ihr durchaus vorſtellen, „er wiſſe ganz gewiß", ſagte er, „daß ſie ihn zum Theil noch kenne, und wäre es auch nur durch die göttliche Amanda, die ihr ſo wahrſcheinlich von dem erſten entſcheidenden Begegnen im Park das Kleinſte oft genug wird wieder vor die Seele geführt haben. — Von wem

aber könn' er beſſer und früher den Aufenthalt und Thron der Geliebten erfahren, als von ihrer Freundin? — Und dabei, wen könn' er ſchöner überraſchen als ſie, wenn er ihr ſich als den liebenden Dieb der prinzeßlichen Wachsbüſte mit allen Beweiſen darſtellte, und ſo ſeinen bisherigen Mantel der Liebe ganz zurückſchlage und aufmache?" Frohauf Süptitz ſah, als ein tapferer Mann, jede Gefahr ſchon von weitem und ſchwitzte, wie die römiſche Viktoria, prophetiſch vor einer Niederlage; „denn da der Raub der Durchlaucht," ſagte er zu Worble, „in die beſonnene Zeit Herrn Marggrafs falle, und da leider er ſelber und H. Worble von der Sache etwas wüßten: ſo ſeh' er für ſie alle nichts Beſſeres, als Schandſtrafen, wenn nicht Kerker, voraus."

Unglücklicher Weiſe hatte in Marggrafs Feuer noch der Stößer Stoß durch das Freudengeſchrei geblaſen, das er von Nikolopolis zurück brachte und erhob über die „adelichſten goldenſten" Kutſchen, die im Städtchen gehalten, und über die vornehmſten Prinzeſſinnen, die daraus geſtiegen und die in mehre Fenſter ſpazierend hinein geblickt. „Gott," ſagte Nikolaus, „wie die treue Freundin alles, auch das Unbedeutenſte, nach Amandenluſt — ſo heißt ſehr wahrſcheinlich der Herrlichen Frühlingſitz — haarklein hinterbringen wird, und ich muß hier ſitzen und weiß von nichts."

Der Reiſemarſchall, auf welchem jetzo viel Ausgang ruhete, erbat ſich ein ganz beſonderes Gehör bei dem Fürſten, und zwar darum, weil dieſer eben jede Minute zu ihm kommen konnte. „Durchlaucht" — fing er an — „vielleicht muß ich zu ernſthaft ſein wider meinen Willen. Sie wünſchen nach einem allgemeinen Vernehmen noch vor der Ausſtellung Ihrer Porträte den Lukas-

Städter Hof mit Ihrer eignen Aus- und Vorſtellung zu beehren. — — Einige Schwierigkeiten hat es, bekenn' ich frei. Das winzige Höflein hier hat das Eigne ſo mancher andern Höfe, und beſonders großer, daß man da — etwa Geld abgerechnet — alles leichter erhält, als Zutritt. Unter allen Aemtern wird wol das alte Reichs-erbthürhüteramt am beſten und ſtrengſten verwaltet, in Hinſicht des Einlaſſens; — und der künſtliche Augsburger Einlaß, der jetzo für Augsburg zu keinem mehr zu brauchen iſt, iſt am Hofe wol an Ort und Stelle. Ein Kammerherrnſchlüſſel ſperrt nur zu, und an allen Thüren des Lukas-Städter Hofes hangen Kombinazion- und Vexierſchlöſſer. Was ich von ihm vernommen, ſo wie von noch mehr als einem und dem andern deutſchen Hofe, übertrifft jede Vorſtellung, am meiſten die Ihrige; denn Ihro Durchlaucht denken freilich anders und höher."

„Ich möchte ſagen, wenn es nicht unſchicklich wäre, am Lukas-Städter Staats-Körper geb' es, wie am Menſchen-Körper, eine Stelle, die der Schließmuskel (Sphincter) immer verſchloſſen erhält, nämlich den Hof. Und doch, wenn man mit dem japaniſchen Kaiſer *) und Hof, an welchen ſchon zu ſchreiben Hochverrath iſt, (an den Gouverneur muß man alles adreſſieren) oder mit ſo manchem orientaliſchen Fürſten und Dalai-Lamas, die man nicht eſſen, ja nicht einmal exiſtieren ſehen darf, den Luxſtädtiſchen oder andere Höfe zuſammen hält: ſo gewinnen dieſe freilich viel, und erſcheinen als wahre Glasflaſchen, in denen man allen Inhalt ſehen kann, ſogar durch den Glasſtöpſel hindurch, der zuſperrt. — Und doch bei alle dem, was fordert man nicht, ihr

*) Langsdorf Bemerkungen auf einer Reiſe um die Welt. B. 1.

Götter, für ein Vorfahren bei dem Oberhofmarſchall von Lukas = Stadt — für ein Anmelden — ein Entgegenfahren — ein Einladen — ein Antichambrieren, bis endlich ein Chriſt mit ſeinen Schuhſohlen unter der Fürſtentafel auffußt?“

„So ſteht's blos mit dem Lukas = Städter Fürſten — nämlich mit den tauſend Altarſtufen zu dem Tiſchaltare —“

„Aber mit den Fürſtinnen iſt der Teufel gar los; dieſe hangen vollends als Altarblätter überm Altar, und man müßte auf dieſen ſelber ſteigen, um ihnen die gemalte Hand zu küſſen. Ich glaube nicht, daß es andere Prinzeſſinnen als verwünſchte gibt, ſo ſehr haben ſie Schloßarreſt, Thronarreſt, Hauptſtadtarreſt, ja Sophaarreſt; und je höher, je enger; in der uneingeſchränkteſten Monarchie ſuch' ich für meine Perſon die eingeſchränkteſte Monarchie; etwa in Ländern, wo repräſentiert wird, mag Präſentieren leichter gehen. Ich kann mich nicht überzeugen, daß jemand anders, als etwa ein Präſident, oder Geheimrath, oder ein Adeliger, bei der Lukſtädter Fürſtin einen Theelöffel bekommt, mache aber auch, ſo lange Ihre Durchlaucht mich noch nicht nobiliert haben, nicht den geringſten Anſpruch darauf. — Was vollends für Umſtände erforderlich ſein mögen, um gar vor eine fremde Prinzeſſin am hieſigen Hofe vorzurücken, an welchem noch dazu eben eine allerhöchſte Kindbetterin liegt: das weiß niemand weniger, als ich; nur ſo viel weiß ich durch Zeitungen, daß ich als ein fürſtlicher Bräutigam die hohe Braut früher abgemalt, als verkörpert zu Geſicht, geſchweige in die Hand bekäme — — Allein ich wollte etwas anderes ſagen, aber in der Eile verſitzt ſich der Menſch.“

Er hatte die Farben in ſeinem Hofgemälde etwas breit durch einander rinnen laſſen, weil er ſelber noch keine Höfe geſehen — ausgenommen die wenigen auf dem Leipziger Theater vom Parterre aus — und weil ihm, wie ſo vielen Tauſenden, von einem Fürſten nichts als Gefolg und Anhängſel zu Geſicht gekommen war, wie den Italienern und Spaniern von dem großen Kometen 1702 nichts aufging, als nur der lange Schwanz; aber Worble that doch ſeine Striche ganz keck im Bilde, weil er wußte, daß ſein Graf eben ſo wenig davon verſtand, wie er; und ſo iſt es immer ein wahrer Vortheil für jede ſprechende Unwiſſenheit, wenn ſie auf eine hörende rechnen darf.

Allein der Graf war überall aus allem leichter ſiegend zu treiben, als aus ſeinen Einbildungen, die er immer mit neuen umſchanzte — dieſesmal mit einem ganzen Heere, das am römiſchen Hofe und unter den Abmalern geworben war — und er ſtellte daher, lächelnd über des Reiſemarſchalls unzeitige Aengſtlichkeit, dieſem weiter nichts entgegen, als die ſimple Frage: ob er denn nicht Graf von Hacencoppen ſei, und folglich ſchon als ſolcher ohne Weiteres courfähig? In Paris wählt man für veneriſche Säuglinge ähnliche Ammen, um dieſen die Arzeneien für jene einzugeben und zu überliefern; — ſo verwandelte ſich Worble zum Pazienten, um durch Selbertäuſchung die fremde anzugreifen, und erklärte entſchieden: „und nach einem ſo langen ſtummen Inkognito komme das Vorſtellen ſehr ſpät, und der Hof werde für das vergebliche lange Erwarten ſich vielleicht rächen; doch woll' er vorher durch die fünfte, ſechſte Hand den Oberhofmarſchall ausforſchen.“

„Jetzo hab' ers doch,“ ſagte er auf einmal, „den

ganzen feinſten Ausweg, er ſchlage nämlich dem Grafen vor, am Tage der Ausſtellung gerade in der Stunde den Bilderſaal zu beſuchen, wann der Hof, und mithin die Prinzeſſin, anweſend ſeien, worauf ſich, da er zugleich in Bildniſſen und in eigner Perſon ſelber da ſei, alles auf das Schönſte entwickeln müſſe."

Aber ein beſonderer geheimer Artikel, den blos Worble kannte, und ohne welchen alles Ein Teufel geweſen wäre, war bei dem Vertrage dieſer: durch Ab- und Zuläufer am Hofe für ein Paar Thaler alles ſo zu karten, daß Hacencoppen gerade dann in den Bilderſaal einträte, wenn der Hof ſchon wieder abgetreten.

Der Graf ſtellte ſich auf der Stelle die Prinzeſſin und ſein Bild vom Kupferſtecher und ſein eignes Geſicht vor, ſammt den Erfolgen davon, und verſetzte: — „Ihr Vorſchlag, H. Marſchall, iſt mir eben ſo unerwartet, als höchſt angenehm, und er wird vollkommen genehmigt."

„Denn wenn ich noch nebenher bedenke" — fuhr Worble, ganz ermuntert durch die ſchöne Ausſicht, fort, daß Nikolaus die Prinzeſſin und den Hof gewiß verfehlen werde — „wie die herrliche fremde Prinzeſſin, der Hof ohnehin, einen maleriſchen Mäzen, von deſſen Protekzionen der Künſtler ſie ſchon ſo viel vernommen, wird ſehen wollen, mitten unter ſeinen Abmalern und Abbildungen, beſonders um das Treffen zu vergleichen — wie ſie dabei, da ſie ſelber in Nikolopolis ſich umgeſehen, auch den architektoniſchen Mäzen nicht überſieht — wie eine ſo hohe zarte Prinzeſſin, als die Prinzeſſin, Sie nur von der Seite (zum Scheine) anſehen wird, aber Ihre Porträte deſto mehr, aus ſehr guten und delikaten Gründen, wär's auch nur, um für irgend eine Freundin das ähnlichſte Bild von Ihnen zu wählen —— ich rede

nicht aus, Durchlaucht; indeß, wenn dergleichen Prozedur nicht tauſendmal fruchtreicher ausfällt, als tauſendfaches Vorſtellen durch alle Oberhofmeiſterinnen hindurch, oder ſonſt — — — ich rede aber, wie geſagt, abſichtlich nicht aus."

— Es war auch gut, denn es erhitzte den Grafen zu ſtark. Er fertigte auf der Stelle einen langen Feuerbrief an Amanda ab — Dinte und Feder nahm er nicht dazu, blos ſeine Gedanken — und ſchrieb es ihr voraus, wie ihre Freundin vor ihm in der Ausſtellung als die Blumengöttin ſtehen werde, mit allen Orangeblüten des ſo eilig entflogenen Paradieſes im römiſchen Park behangen und wie ihm neben ihr, nach einer ſo langen Unſichtbarkeit, ſein werde, als ſäh' er ſie ſelber — und er malte den Brief, den er ſchreiben wollte, mit den Worten aus: „ja ſie wird mich ganz errathen und Dir ſelber ſchreiben, wie der Orangen-Blütenſtaub, den Du an jenem Abende in der Wüſte meines leeren Lebens geſäet, zu einem Garten aufgegangen und ſie ganz mit blühenden Orangen überdeckt."

— — Und ſo war denn Hacencoppen ganz im Himmel: aber ich lache nicht über ihn und ſeinen Himmel. Ob er ſich, oder ob Worble ihm das Himmelblau weiß machte: die Sache iſt doch die, er hält ſeine Himmelfahrt dahin, und jeder Tag bis zur Ausſtellung hebt ihn um eine Staffel höher hinein.

— — Wenn ich ſein Glück nicht glauben will, ſo brauch' ich mich in dem Garten, wo ich dieſes ſchreibe, blos nach den kleinen Mädchen umzuſehen, die neben mir ſpielen, und ein eben ſo großes Eden gewinnen, indem ſie zu einander ſagen: „Jda, das ſoll unſer Mehl ſein (nämlich der Märzſtaub), aber gib der Frau nicht mehr

dafür als 3 Dukaten (Scherben). — Das ſoll die Tortenpfanne (nämlich eine Muſchel) ſein, Fanny — Deine Schürze aber, Malchen, die iſt der Fenſtervorhang — und hier ſteht unſere Putzſtube, Jette, ihr müßt aber nur erſt alle Bohnenſtecken wegtragen, und dann ſollen alle Damen kommen und der Thee dansant iſt parat."

Wenn man einige Fuß abrechnet, um welche dieſe Theegeſellſchaft zu kurz iſt, ſammt der Langweile, die ihr fehlt: ſo kann ſie ſich mit jeder erwachſenen meſſen, ſogar im Reden und Afterreden und in jedem geiſtigen Genuß, zu welchem ſogar körperlicher gehört.

— Und ſo iſt an dem Himmel, in welchen Nikolaus blickt und fährt, wenig auszuſetzen, da ſolcher dem allernächſten Menſchenhimmel, dem atmoſphäriſchen über unſern Köpfen, gleicht, nach welchem wir Blicke und Seufzer ſchicken, ob er gleich am Ende nichts iſt, als die blaue Farbe unſerer aufgethürmten Luft, die wir einathmen und ausſtoßen. — Aber der blaue Himmel wohnt eben eigentlich in dem himmelblauen Auge, das aufblickt.

Digitized by Google

Zwanzigſtes Kapitel,
in zwei Gängen.

Der Ledermann — die Bildergallerie.

Erſter Gang.

Der Nachtwandler — der Wohlfahrtausſchuß — Schloßwachen.

Wenn ein Mann in Einem fort von Morgen bis Abend mit Lob erhoben wird, ſowol von andern, als von ſich — wenn er die beſten Ausſichten auf Thronen und Prinzeſſinnen genießt — wenn er mit ſeinem Geſichte 32 mal in die Gemäldeausſtellung hinein kommt, ja ſelber mit ſeinem eignen drei und dreißigſten darin nachzukommen vorhat: ſo ſollte wol jeder denken, was kann ihm fehlen, dem Manne? Aber doch ſummſte und ſauſte und ſchnurrte dem Grafen mitten in den Luſtgängen ſeines Paradieſes eine fatale Horniſſe ins Geſicht, die ſich jeden Augenblick darauf ſetzen konnte; — und dieß war der ſogenannte ewige Jude in Lukas-Stadt. Wir wollen hier nicht lange fromme und einfältige Betrachtungen darüber anſtellen, daß auch die Hohen der Welt ihre Plagen haben und Menſchen bleiben, und daß ſogar für Thronen, trotz ihrer Höhe, noch Schlaglawinen auf den Gebirgen der Zukunft bereit liegen: ſondern wir wollen uns lieber gleich erinnern, daß Nikolaus von der mit Affenleder überzogenen Geſtalt, die ihn im

Nebel gleichſam angeredet, beſonders aufgeregt worden. In den Wellen ſeiner einmal bewegten Phantaſie brach und verzog ſich dann die Geſtalt immer unförmlicher, und daß ſie vollends Naſenſpitze und Ohren bewegen konnte, war ihm ſchrecklicher, als ſäh' er einen Löwen mit dem Schwanze, oder eine Schlange mit der Zunge wedeln. Am fünften Morgen nach dem Einzuge brachte der tiefdenkende Stoß die Schreckenpoſt, der ewige Jude habe in der Nacht Nikolopel in Brand ſtecken wollen, und ſei auf den italieniſchen Dächern mit einer breiten Mordbrennerfackel umherſpähend geſehen, aber durch das Hinaufblaſen des Nachtwächters geſtört und hinab gezogen worden.

Der Fürſt, als Landesvater ſeiner Reſidenzſtadt und ſeiner Reſidenzſtädter, wollte eiligſt Eilboten dahin beordern, als ſich der dicke Schlotfeger melden ließ, der, ſofort vorgelaſſen, mit einem verfaulten Bret eintrat. Er ſei — berichtete er — Nachts draußen in der Stadt geweſen, und habe zu ſeiner Luſt waldhornieret; da ſei der Ledermenſch mit dem faulen Holze, das er oben auf den Häuſern wie eine Fackel herum geſchwungen, auf einmal vor ihm geſtanden, und habe ihm daſſelbe, als einen Brief an den H. Grafen zum Ueberreichen übergeben, und es ſei wahrſcheinlich ein altes Sargbret aus dem benachbarten Kirchhofe, wie aus der angeſtrichenen Farbe, und aus den noch leſerlichen Wörtern: „denn ich bin Herr und ſonſt keiner" zu erſehen.

Wiewol jetzo Stoßens ganze Mordbrennerei zu einem phosphoreszierenden Faul- und Sargbret erloſch, und das ganze Gerücht auf einen Dachwandler einlief, welchen ein Lippen-Waldhorn, ſtatt eines Nachtwächterhornes, herab getrieben: ſo wurde dem Grafen das Weſen gerade

durch die abenteuerliche Knotenlöſung noch ſchauerlicher. Er ließ den in der Stadtgeſchichte unfehlbaren Pabſt vorrufen, um Licht zu bekommen. Dieſer ſchenkte ihm ſo viel reinen Wein, als er hatte, ein: der Ledermann — dieß war ſtadtkundig, dem Wirth zufolge — blieb jedem ein Wunderthier, beſonders da er (Tauſend ſind Zeugen) von nichts lebte, ausgenommen von der Luft, und niemals einen Biſſen oder Tropfen zu ſich nähme, oder ſonſt natürliche Bedürfniſſe verriethe; und doch ergriff' er die ſtärkſten Männer mit Rieſenmuſkeln, wäre aber durch ein einziges Wort von einer Frau zu bändigen, weil er für das weibliche Geſchlecht eben ſo viel Zuneigung äußerte, als für das männliche Haß. „In dieſer Woche aber“ — bemerkte Pabſt — „ſei er ganz beſonders des Teufels lebendig; er marſchiere mehr, als ſonſt, auf den Dächern herum, und ſogar ſchon aus dem Schornſtein des römiſchen Hofes hab' er dreimal herausgeguckt. In dergleichen Paroxysmen gerathe er aber jedesmal, vorzüglich wenn große Herren in der Stadt eintreffen, die er ſämmtlich nicht ausſtehen will, weil er allein der regierende Fürſt der Welt in ſeiner ganz erbärmlichen Narrheit zu ſein denkt; aber nach der Stärke ſeines jetzigen Unweſens müſſe er faſt urtheilen, daß ihn mehr als ein einziger, blos durch die Geburt angekommener, Fürſt in Hitze ſetze.“ — —

Hacencoppen verſtand recht gut die feine Anſpielung auf ſeinen Rang. Der Stößer aber fing Feuer bei dem Schornſtein des Gaſthofs, aus dem das Ledergeſpenſt dreimal geſchaut; und er fluchte mehre Mon-dieu's und Au-diable's ins Zimmer hinein, um augenſcheinlich zu machen: „der Drache rutſche gewiß wol in der nächſten Nacht den

Rauchfang herunter aufs Kamin, und erdroſſele am Ende den Herrn, der Seibeiuns! Sacre," ſagt' er, „es iſt ein hölliſcher Hexenmeiſter, ſo wahrhaft, als ich mit meinen zwei Füßen daſtehe. Da muß aber der Herr Wirth alle Abende einen Beſen ins Kamin legen, ſo kann er nicht darüber weg." — Stoß ſteift ſich nämlich auf einen bekannten Paragraphen der Rockenphiloſophie, daß eine Hexe über keinen in den Weg gelegten Beſen ſchreiten kann, ohne ohnmächtig zu werden; ein freidenkender Paragraph, der denſelben Beſen, welcher das Zauber-Reitpferd iſt, zum ſpaniſchen Reiter und Schlagbaum der Hexen macht.

Der ehrerbietige Pabſt ſchlug in allem Scherze vor, ſtatt des Beſens den Kaminfeger ſelber in den Kamin zu legen, da er doch draußen in der Reſidenz Nikolopolis, aus Mangel an Feuermauern, nichts zu fegen habe, hier unten aber im Kamin mit ſeinem Fett ganz bequem im Hinterhalt liegen könne, um den Nachtwandler zu empfangen, wenn er oben vom Rauchfange herunter komme.

Der Fürſt reſolvierte auf alles vor der Hand nichts, als die wichtige Frage: warum man den Wahnſinnigen frei umlaufen laſſe, da er ſogar in das Schloß zum Fürſten dringen könne; aber der Wirth erklärte, „dem ſei ſchon durch Befehle an die Wache vorgebaut; — auch brauche H. Graf von Hacencoppen" — ſetzte der Wirth nach einigem Nachſinnen hinzu — „blos unten am Thor ein Paar Mann Wache hinzuſtellen, die dieſen Fürſten der Welt, wie der ewige Jude ſich nenne, nicht einlaſſe, da er ohnehin im Hotel nichts zu ſuchen habe." „Natürlich" — fügte Stoß, aber nicht als Satiriker, bei — „da das Geſpenſt nichts braucht, und blos die Gäſte vertreibt."

Diplomatiker haben gewiß ohne mein Erinnern oben wahrgenommen, daß der Fürſt, gleichſam als hab' er einen heiligen Bund mit andern Fürſten geſchloſſen, nicht ohne ein Beiſpiel das Lukas=Städtiſchen zur Wehre oder zum Kriege greifen wollte, nämlich zur Thürſteher=Wache am römiſchen Hofe und zur Wegelagerung des Schlotfegers im Kamin. Er genehmigte aber vor der Hand weder einen Thürſteher, noch die Kamin=Wegelagerung des Waldhorniſten. Doch konnt' er kaum die Mittagtafel erwarten, um den ſeltſamen Nebelſtern durch ſeine Fernröhre, d. h. durch ſeine Gelehrten, zu beſchauen, und näher an ſich heran zu ziehen, und ſollte das Geſtirn ſich ihm zuletzt in einen bedenklichen Schwanzſtern verlängern. Manche Menſchen können den Gedanken nicht ertragen, einen ordentlichen Feind zu haben, nicht aus Furcht, ſondern aus Unbehaglichkeit des Herzens; — und vollends jetzo ein Graf von Hacencoppen, der von einem warmen Meere der Liebe ins andere ſchwamm! Ein Feind war ihm, als ſtieß' er ſich darin an eine Eisinſel.

Aber er merkte bald, daß die Friſt bis zur Mittagtafel, da er erſt ſpät, nämlich mit dem Hofe, ſpeiſte, zu einer halben Ewigkeit werde. Wenigſtens der Hofbankier und Schächter Hoſeas mußte eilig erſcheinen, der als zeitlicher Jude wahrſcheinlich auf den ewigen geſtoßen. Er kam in der Hoffnung angerannt, etwas beſſeres, nämlich einen Diamanten, ſtatt eines Juden, zu taxieren. Allein er wog dem Grafen auf ſeiner Goldwage, die zu einer Hexen= und Fleiſchwage wurde, den Ledermenſchen nicht einmal als vollöthigen Iſraeliten vor, ſondern als einen Juden=Antichriſten; denn er erzählte, der Menſch könne gar keine Juden leiden, ſondern nenne ſie alle

Digitized by Google

Habel oder Abel, die er ſämmtlich zu erſchlagen wünſche, ſo wie er, nach ſeinem Glauben, als Kain den erſten Habel todt gemacht; auch die Chriſten nenn' er ſeine Habels.

Der Vorſänger Hoſeas machte nun mit Flehen dem Grafen Fürſorge für ſein theures Leben zur Pflicht, und fügte zur Verſtärkung hinzu: ſeitdem er dieß und Anderes wiſſe, weich' er ſelber dem Tollhäusler, den leider die Polizei nicht einfange, ob er gleich Fremden nachſetze, ſtraßenlang aus; denn als Jude überbot Hoſeas den Löwen an Muth, welcher ſo ſehr geprieſene Thierkönig (nach Sparrmann und Naturgeſchichtſchreibern) nur im Hunger angreift und kämpft, aber feige davon läuft, wenn er ſich ſatt gefreſſen; indeß Hoſeas gerade dann am tapferſten ſich wehrt, wann er ſich völlig gefüllt mit Geld und Geldes Werth. —

Jetzo wurde dem Grafen die Zeit zum Mittageſſen noch länger, ob ſie gleich etwas kürzer geworden. Der Reiſemarſchall wurde einberufen. Dieſer ſtattete folgenden Bericht ab: „Mein Gönner iſt der Lederne eben nicht; wenigſtens wünſcht er mich zu vergiften. Er verſicherte mich erſt geſtern, bei einer gewiſſen Diſkrepanz unter uns, wahrhaft offen: er ſehe ſich ſchon lange, aber vergeblich, nach einer langen friſchen Viper um, damit er mir ſolche, indem er ſie ohne Schaden am Schwanze faſſe und herab hängen laſſe, ſo geſchickt ins Geſicht ſchleudere, daß ſie mit Einem tödtlichen Imbiſſe mich ausreute und abthue; denn er trage nicht umſonſt eine Schlange auf der Stirn als Kain-Zeichen! Seinen langen Knittel-Zepter, ſo tauft er ihn, hebt er ſchon von weitem, wenn er mich ſieht, als einen Thürklopfer oder Stundenhammer, in die Höhe, um das Schlagwerk an

meinem Glockenkopfe anzubringen. Aber ich ziehe jedesmal, wann er ſeine Aufziehbrücke als Fallbrücke herablaſſen will, um mit mir zu kommunizieren, da zieh' ich von Fernen in die Luft mit allen meinen Fingerſpitzen blos mehre Linien langſam herab, und gehe damit wieder ſeitwärts hinauf. — Sofort kann er ſeinen Zepter-Prügel nicht mehr aufrecht halten, ſondern läßt ihn ſinken; ſeine Augenlieder ſenken ſich wie zum Schlafe, und ſein Geſicht fängt ordentlich zu welken an, und er läuft fort. Wahrſcheinlich magnetiſier' ich ihn von weitem; denn ſonſt, glaub' ich, hätte mich dieſer etwas verſpätete Kain wol durch ſeinen Schäferſtab oder Zauberknittel in ſeinen Abel verwandelt.“ —

Der Graf fragte ganz verwundert, womit er denn das ſeltſame Weſen ſo ſehr gegen ſich aufgebracht. „Gnädigſter Herr!“ verſetzte Worble, „blos durch Liebe, nicht gegen den Kerl, ſondern gegen die guten Weiber. Er nennt alle Weiber Heva's oder Heven, Even, und ſich die redliche Schlange, die ihnen den Apfel und die Erkenntniß des Böſen und Guten zu geben hat. Die Mannsperſonen aber erklärt das Geſchöpf ſämmtlich für Schelme, darunter aber mich für einen großen. O! Gnädigſter, mich! — als hätt' ich nicht daſſelbe auf dem Baume vor, wie er, und ſäße droben, um ſie auf ihre Selberbeſchauung und Blättertoilette zu bringen. Der Lederne affektiert nämlich eine beſondere Hochachtung für Weiber — ein Blick, ein Laut bezähmt ihn — und will darum Leute nicht dulden, die ſich nur kleine Weinproben von ihnen nehmen, aber deßhalb nicht das ganze Faß heirathen wollen. Blos den Höfer Kandidaten Richter läßt er laufen; aber auf mich und meinen Kopf ſoll die Inklinazion ſeiner langen Magnetnadel fallen,

wie die Ruſſen den Stock auf die Weiber fallen laſſen, für welche ſie beſondere eheliche Liebe tragen.“ —

Jetzo wär' es gar nicht möglich geweſen, daß dem von Hacencoppen die von neuem abgekürzte Eßfriſt nicht wieder zu lang geworden wäre. — Es wurde ſchnell zu Süptitz geſchickt.

Aber der Hofprediger war in Nikolopolis, und wurde erſt zur Tafelzeit erwartet.

Gegen ſeine Gewohnheit erſchien er viel ſpäter als ſonſt, und brachte ein ganzes Geſicht voll Wogen mit, die ſogleich noch jäher gegen einander zu laufen anfingen, als Nikolaus ſeine Frage nach dem Ledermenſchen that; denn von dieſem kam er eben her. Er erzählte: er ſei in Nikolopolis in ſein niedliches Zimmerchen, das er bei Liebenau genoſſen, zum Vergnügen der Wiedererinnerung gegangen, als ſich auf einmal der ewige Jude mit ſeinem langen Stocke vor die Thüre geſtellt, und ihn nicht wieder hinaus gelaſſen. „Zum Fenſter hinaus,“ ſagte er, „ließ mich meine Dicke nicht ſpringen, und zu erſchreien war im ganzen Städtchen kein Chriſt. Die Hauptfluchtröhre, die man in ſolchen Gefahren ſich vor Tollen, als Jäger zu reden, graben muß, iſt nun die, daß man nach ihrer eignen Idee ſpricht und handelt, als habe man ſelber ihre Tollheit, was bei einiger Philoſophie, nach Cicero, nicht ſchwer wird. Beſter Menſch! fing ich an.“

„Du Habel,“ unterbrach er mich, „ich bin keiner. Mein Vater, der Fürſt der Welt, ließ ſich herab und erzeugte mich als Schlange mit Heva, und ſie nannte mich, als einen Götterſohn, Kain, und ſagte: ich habe den Mann, den Herren. (1. B. Moſ. K. 4. V. 1.) Siehſt Du nicht die Schlange auf meiner Stirn als

Geſchlechtwappen? Darauf fiel meine Mutter, und vermiſchte ſich mit dem bloßen Menſchen Adam, und gebar den erſten Habel, den ich auf dem Felde todt geſchlagen, weil er ein Paar von meinen Unterthanen und Thieren umgebracht und verbrannt zu Opfern. Denn ich habe, als Fürſt der Welt, die Herrſchaft über die Thiere, ſo wie über euch Habels. Hab' ich Unrecht, Habel, Du eingebildeter Hofprediger eines eingebildeten Fürſten?"

„Ich verſetzte dieſem eingebildeten Fürſten der Welt: Beſter Kain, ganz unbekannt iſt mir Deine Behauptung nicht; ſchon im Dictionnaire von Bayle und in den bibliſchen Diskurſen von Saurin wurde der Glaube mehrer Rabbinen angeführt, daß Eva zuerſt mit der ſogenanten Schlange in ein ganz vertrauliches Verhältniß gerathen; und in Michaelis orientaliſcher Bibliothek *) ſteht ſchon längſt die Meinung des Engländers Pye angeführt, aber nicht wiederſprochen, daß eine Schlange auf der Stirn das Zeichen Kains geweſen. Aber wie kann es denn bei ſolchen Umſtänden kommen, daß man, beſter Kain, vom dummen Volke der ewige Jude genannt wird?"

„Was" — rief er — „bin ichs denn nicht, eingebildeter Hofprediger eines eingebildeten Fürſten? — Bin ich etwa ſeit Habels Tod geſtorben? In euerm alten Buche ſteht ſchon, daß ich ſiebenmal gerochen werden ſoll, und daß ich meine Zeichen der Unverletzbarkeit trage; aber, eingebildeter Hofprediger, wo ſteht denn in euerem alten Buche, daß ich je geſtorben bin? War ich nicht in tauſend Schlachten, und habe hundert tauſend Habels todt geſchlagen, und mein Wappen war

*) Erſt. Theil. S. 52.

meine Unſterblichkeit?! — Antworte auf der Stelle, eingebildeter Hofprediger!"

„So ſprach in der That dieſer eingebildete Kain, aber zum Glück konnte ich ihm mit Wahrheit antworten, daß ich mich ſelber oft gewundert, warum im fünften Kapitel Moſis, wo die Sterbejahre adamitiſcher Nachkömmlinge beſtimmt werden, nirgend des Alters, geſchweige des Todes eines Kain gedacht werde."

„Ich wandle" — fuhr er mit ſtarker Stimme fort — „unvergänglich, unermüdet, unbezwinglich, eueres thieriſchen Kauens und Schluckens unbedürftig auf der Erde, denn ich erwarte die Ankunft meines Vaters, des Antichriſtus, um mit ihm euch Habels, am meiſten gekrönte Uſurpatoren, für euere Abtrünnigkeit zu ſtrafen, ſo wie er in Jeruſalem euern Gottmenſchen, der vor ihm auf dem hohen Berge nicht niederfallen wollte, mit dem Kreuztod heimgeſucht."

„Da fuhr ordentlich ein unbändiger Geiſt in den Tollen, und er arbeitete mit einer richtigen, aber fürchterlichen Beredſamkeit, welche der Pſycholog öfter bei den von Einer fixen Idee entzündeten und getriebenen Menſchen wahrnimmt, auf der Stelle eine ſo bittere, von vielſeitiger Beleſenheit, und von ſo vielſeitigen Erfahrungen und hiſtoriſchen Kenntniſſen ſtrotzende Strafpredigt, wenn nicht Schmährede auf die Menſchen aus, beſonders aber über ihre Fürſtendienerei, und ihr ewiges Dummbleiben, über ihre ewige Feigheit vor Gott und Menſchen und Teufel, über ihre Thierfellſucht, über ihre Putzſucht nämlich, daß ich ordentlich wie erſtarrte, zumal da er dabei mit der Naſe zuckte, und die Ohren hin und her ſchlug, und zwei Büſchel Scheitelhaare zurückgekrümmt faſt wie weißliche Hörner aufrichtete. Und immer mehr wurde mir im

Stillen zu Muth, als ſäh' ich den Teufel lebendig vor mir, und ich kehrte in meinem Innerſten alle die Hülfsmittel vor, welche (ich meine nicht das Kreuzigen) einem Chriſten in ſolchen Umſtänden zu Gebote ſtehen. Wie ſich manche Philoſophen ſogar ihr eignes Sterben zu beobachten vorſetzten, obgleich die Beobachtungen keiner Seele nutzen konnten, als nur ihnen allein, ſo ſtand ich mitten in meinen Gefahren wie auf einer Sternwarte, zum genaueſten Obſervieren des Tollen. Da nahm ich augenblicklich wahr, wie das mündliche Waldhornieren unſeres Schlotfegers ihm ins Ohr fiel, und er auf der Stelle davon rannte, aber noch in der Ferne mit dem Prügel mir zurück drohte, als ich noch unter der Thüre ſtand und auf ſein Verſchwinden wartete." — —

Der Hofprediger erklärte nun, er wolle ſeine aufrichtige Meinung unbewunden über den Menſchen ſagen — was wol das Schwerſte für einen Hofprediger iſt, da jeder ſo voll Rückſichten, wie ein Hofmann, ſpricht, nur aber freilich ein katholiſcher noch dreißigmal mehr, als ein proteſtantiſcher — und zwar woll' er ſeine Erklärungen ohne alle Beziehung geben — ausgenommen auf den Apotheker, wie bald zu merken war — „da biet' er denn," fuhr er fort, „zur Auflöſung des Räthſels zwei Wiſſenſchaften auf, Seelenlehre und Theologie, genauer zu ſprechen, Natürliches und Uebernatürliches. Eine fixe Idee — um pſychologiſch anzufangen — ſei wirklich vorhanden, welche der Närriſche, der ſo viele Gelehrſamheit verrathe, wahrſcheinlich durch das Leſen von den jüdiſchen und kirchenväterlichen Meinungen über Kain aufgefangen, auf welche er vollends die Mittelalterſagen vom ewigen Juden künſtlich gepfropfet, und wirklich, wie Tolle leicht vermögen, in erträglichen Zuſammenhang gebracht. Das

Nacht = und Dächer = Wandeln ſei ziemlich Ausbruch und Nahrung des Wahnſinns, und was das Nicht=Eſſen (auch Wahnſinns = Nahrung) anlange, worüber alle einig ſind, ſo finde man nicht erſt heute in den Werken der Phyſiologen und Pſychologen viele Beiſpiele, daß Raſende ſtärkſte Laxanzen, größte Kälte und Hitze und längſte Schlafloſigkeit ohne Nachgefühle ausgehalten, und folglich Hunger auch.“

Es wurde ihm zwar an der Tafel eingewandt, wie der Lederne nach allen Stadtzeugen ſchon Jahrelang nichts in Lukas = Stadt zu ſich genommen, oder von ſich gegeben; aber Süptitz verſetzte: „darauf komm' er eben, indem er die zweite Wiſſenſchaft, die Theologie, verſprochner Maßen zu Hülfe rufe; er hege nämlich, dringe aber ſeine Privatmeinung nicht auf, die kühne, daß in unſern Zeiten ſo gut, wie in den apoſtoliſchen, der Teufel als ein Beſeſſener erſcheinen könne, und die Scheu, welche die ſonderbare Geſtalt vor des H. Reiſemarſchalls Kreuzzeichen in die Luft an den Tag lege, beſtätige viel, ſo auch ihre Vorliebe für Weiber, welche der Teufel aus Erinnerung an die zuerſt willfährige Menſchenmutter von jeher, wie die Hexen = Ueberzahl darthue, vorzugweiſe aufgeſucht und gemiethet.“ — „Auf dieſe Weiſe könnte der Lederne,“ unterbrach ihn Worble, „eine Stütze oder eine Folge Ihrer Hypotheſe werden, daß der Böſe, oder Arihman, noch lebendig unter uns handthiere, weil er in Kleinigkeiten jedem von uns nachſetze, und immer unſer Butterbrod auf die beſtrichene Seite fallen, oder die aufeinander liegenden Papiere, gerade als die geſuchten, immer ganz unten finden, oder die Spalte der Feder, nach langem Drücken, zuletzt fingerlang aufreißen laſſe.“ —

„Wenigſtens iſt es ſeltſam, was ich noch gar nicht vorzubringen Zeit gehabt,“ antwortete Süptitz, „daß die Geſtalt ſich ſehnt, in die Hölle zu kommen, weil ſie glaubt, dort ihre verwandten Seelen, nämlich die verſtorbenen Thierſeelen, wieder zu finden. Die Thierwelt, glaubt ſie nämlich, ſei eigentlich die höhere, und werde durch junge, noch unreife Teufelchen beſeelt; in ihr geb' es daher die größern Kenntniſſe und Künſte — die Inſtinkte genannt — den größern Zorn, die größere Unbezähmbarkeit, und das Reich ſchließe endlich mit dem Affen, dem vollendetſten Thiere und dem Ebenbilde des ſogenannten Teufels, ganz unbezähmbar, liſtig, kunſtreich und keck und ſonſt; auch nennten die Menſchen wirklich einen an ſich trefflichen Affen den Simia Belzebub, obwol mehr wegen ſeiner Schwärze, ſeines Brüllens und ſeiner Furchtgeſtalt; der Menſch aber ſei nichts, als ein ſchwächlicher, ausgearteter, unvollendeter Affe, ſo wie (nach Büffon) das Pferd ein ausgearteter Eſel, und daher hätten die Menſchen in beſſern ägyptiſchen Zeiten die Affen und alle Thiere, als ihre wahren Götter, angebetet. — So ſpricht die Geſtalt; aber meine Herren, ich habe viel bei ihr erwogen, und manches frappiert wirklich. Jedoch alles Pſychologiſche und Theologiſche bei Seite, in jedem Falle kann ſie wenigſtens Unglück anſtiften, ſchon mit menſchlichen Muſkelkräften, geſchweige mit andern; beſonders bin ich ſehr verwundert, daß kein Menſch dem Fürſten von Lukas-Stadt die Gefahr ernſtlich vorhält, in die er ſich durch ein ſolches, ganz ungehindert auf Gaſſen und Dächern umherlaufendes, Weſen ſetzt, welches der einzige Fürſt der Welt, ſogar des höhern Thierreichs, geſchweige der geringern Menſchen zu ſein vermeint, und das folglich dem Lukas-

Städter Fürſten, wie jedem andern, als einem Uſurpator das Lebenslicht in der erſten beſten Minute ausbläſt, in welcher die Wuth des bisher zahmen Unthiers, oder Unmenſchen, unvermuthet ausbricht. — — Und ſollte meine Rüge (ſagte er, ſich zum Wirth wendend) noch heute an den Hof gelangen, Monsieur Maître d'hôtel, ich hielt ſie für Pflicht."

Auf dieſe Weiſe klopfte Süptitz mit ſeiner Pſychologie im Ledermenſchen eigentlich den Grafen aus, wie man ſonſt in Perſien den Rock anſtatt des Sünders geißelte. — Er holte noch in der Eile aus ärztlichen und pſychologiſchen Hörſälen die beſten Wahrſcheinlichkeiten zuſammen, wie die Geſtalt ſich in die Einbildung, ein Fürſt zu ſein, möge hinein geleſen haben. „Sehr ſollte es mich wundern," dachte der Hofprediger, „wenn Nikolaus nichts heimlich merkte und auf ſich bezöge; am Ende verläßt er früher die Stadt oder wol gar ſeine — Narrheit."

Aber Menſchen mit Phantaſie, wie Nikolaus, finden in der Phantaſie ſelber ſchon eine ſtille Abwehr gegen jedes Niederdrücken derſelben durch vergebliche Heilmittel; ſie gleichen Verwundeten an dem Scheitel, oder — den Kinnbacken, wo das nachwachſende Haar das aufgedrückte Pflaſter immer wieder hebt und abſtößt, zum Aerger des Wundarztes.

Der Graf von Hacencoppen ließ den Wirth abtreten. „So viel iſt endlich gewiß," fing er auf- und abgehend an, „nun wird die Sache ernſthaft. Das unſelige Weſen ſchaut hell durch mein ganzes Inkognito hindurch, es verfolgt mich unausgeſetzt, es hoffte draußen wahrſcheinlich mich in meiner eignen Hauptſtadt zu treffen und anzugreifen. — Was kann es mir, oder irgend

einem Manne nützen," rief er heftiger, „daß er ſich für den Kain, für den Ahasverus, ja für den Teufel ſelber anſieht? Gott, deſto gefährlicher iſt ja eben ein Menſch, mit einem eingebildeten Brudermord und Chriſtus-Haß im Gewiſſen! — Hinmorden wird er alles, was ihm nicht gefällt; aber am allererſten muß er, bei ſeinem Teufels-Ingrimm gegen die guten Menſchen, gerade jeden anpacken, der ihnen recht zugethan iſt, und recht wohlthun will, und der wegen ſeines höhern und weitern Wirkkreiſes es am beſten vermag."

Er lief immer ſchneller auf und ab, und fuhr fort: „Das nachſetzende Weſen zeige ſich ihm immer gefährlicher, je länger er ſichs vorſtelle, und er erſtaune, wie er ſolchem bisher bei ſeiner Sorgloſigkeit entgangen. — Ueber ein nahes hohes Fürſtenbild (er nannte Amanda's Büſte) könn' es ja herfallen, und überhaupt wichtige Majeſtätverbrechen verüben." —

„Um Gottes Willen, wenn man ſich einen zweiten Ravaillac gegen einen zweiten Heinrich den vierten denken müßte?" fiel der Kandidat Richter blos ſcheinbar albern ein, weil er für andere gerade da fürchtete, wo er für ſich gar nichts ſcheute.

„Wenn man nun vernünftig erwägt," fuhr gefaßter Nikolaus fort, „wie die größten Fürſten aller Art, ſogar mitten unter ihren liebenden Völkern und Heeren, ſich mit unzähligen Schildwachen ordentlich umgittern: ſo iſt es noch natürlicher, daß Fürſten ſich noch mehr, vollends gegen Fürſten oder gegen Thronräuber oder Thronprätendenten, oder mit andern Worten, gegen den Krieg rüſten."

— Plötzlich ſtand er ſtill: „Ja, ich will Leibwache,"

ſagt' er, „wozu hab' ich einen ganzen Wagen voll mitgenommen?"

Somit hatt' er ſich auf den Kriegfuß geſetzt, ſeine Landmacht mobil gemacht, nämlich ſtehend, d. h. zu Schildwachen. Da er ſehr viele Invaliden, ſie waren ihre eignen Ehrenſäulen und Ehrenkreuze der Tapferkeit, bei ſich hatte: ſo wurden nur ſolche noch denſelben Tag als Vorlegſchlöſſer an die Zimmerthüren kommandiert, welche ſtehen konnten, ſo wol an und für ſich, als vor dem tollen Feinde; die andern aber, die zu ſitzen vermochten, wurden als Cavallerie zu Pferd verbraucht. Er ließ daher den Wirth einberufen, und ſagte ihm unverholen, daß er, Hacencoppen, von heute an vor das Thor des römiſchen Hofs eine Wache zu Pferd beordere, welche dem ſogenannten Ledermann den Eintritt durchaus verwehre."

„O heiliger Gott, ſchön," — verſetzte Pabſt. „Der eingebildete phantaſtiſche Fürſt der Welt hat in meinem Hôtel ohnehin nichts zu ſuchen." — „Ich wüßte ſelber nicht" — fiel Worble bei — „zumal da der Kerl, wie man hört, ja gar nicht ißt und trinkt, geſchweige ſäuft, Herr Wirth!"

Durch denſelben Reiſemarſchall wurde nun — da er der einzige im Reiſefürſtenthum war, der hier Generaliſſimus ſein konnte — die Wachparade ſo richtig organiſiert, daß das Ritterpferd vorm Gaſthofthrone von Zeit zu Zeit mit einem andern Reiter beſetzt wurde, der gleichſam als ein lebendiger ſpaniſcher Reiter daſtehen, und den etwa mit Gewalt andringenden ſtarken Ledermann leicht niedertreten konnte. Sogar der Inhaber und Diſpenſator der Dreckapotheke löſ'te, weil er mußte, einmal ab, und ſaß verdrießlich auf. Nicht ohne Ver-

gnügen nahm Hacencoppen in ſeinem Fenſterbogen den Parallelismus wahr, daß im Springbrunnen (wie ich ſchon erzählt) ein in Gallopp geſetztes Pferd mit Reiter, und wieder aus dem römiſchen Hofe heraus ein berittenes hinſchaue, das noch dazu Scharren und Wiehern voraus hatte, der bronzene Schloßgaul aber ganz und gar nicht.

Der Kaminfeger und Waldhorniſt bekam die Höhen zu bewachen und im Nothfall zu beſetzen, die Rauchfänge nämlich, falls in der Nacht der Ledermann eine feindliche Landung auf dieſe Küſten etwa verſuche.

Ging der Fürſt aus, ſo war er hinlänglich vom Gefolge gedeckt, vom Kandidaten Richter, Hofprediger Süptitz und Reiſemarſchall Worble. „Ich kann Ihnen wahrlich nicht genug danken, Herr Hofprediger,“ ſagte er im vollen Genußgefühl ſeiner Umgebung, „daß Sie zuerſt durch Ihre lebendige Darſtellung mich auf meine Lage aufmerkſam gemacht,“ für den Prediger freilich gerade ein umgekehrter Erfolg, da der Ledermenſch den Grafen eben aus dem fürſtlichen Goldrahmenweſen heraus drücken ſollte. „Der geiſtliche Arm“ — ſagte Worble, und meinte den Kandidaten und den Hofprediger — „würde bei einer noch größern Tapferkeit, als man nur vorausſetzen wollte, den H. Grafen von Hacencoppen niemals ſo breit und muſkulös und mannhaft decken, als der weltliche, der in ſeiner eignen Achſel wurzle, und an dem eine Hand mit einem ſechſten und Sextenfinger ſitze, einem Six-leva-Finger gegen einen Teufel Kain mehr ausrichte, als eine volle päbſtliche Fauſt mit Segens- und mit Exorziſizierfingern.“

Worauf Worble hier zielt und worin Süptitz hier fehl ſchießt — und letzter zwar ſo außerordentlich, daß er deſſen Luftſtriche magnetiſcher Einſchläferung für Teu-

ſelaustreibende Hand- und Kreuzzüge anſehen wollte — das im eignen Kopfe auszukundſchaften, dazu braucht ein Leſer von allen Bänden dieſes Kometen nichts geleſen zu haben, als im erſten Worble's magnetiſches Gaſtmal: ſo ſagt er: das dacht' ich mir längſt. Der Hofprediger aber, argwöhniſch und fein wie alle ſeine Kanzelvettern, brachte leicht heraus, daß der Reiſemarſchall kein beſſeres Verſprech- und Drohmittel, um den Fürſten in ſeiner Nähe und Wache und Gewalt zu haben, ergreifen konnte, als dieſes, immer neben demſelben, als ein magnetiſcher Waffenträger gegen den Ledermann, als eine magnetiſche Rettleiter, als Meßgeleit, herzugehen, oder als was man will, das herrlich ſchirmt. —

Was aber nicht gemuthmaßet zu werden braucht, iſt, was man ſah, daß der Kandidat Richter jetzo dem Grafen noch inniger anhing, weil er vor Gefahren vorbei zu gehen hatte, und daß er recht gern immer um ihn geblieben wäre.

Des Hofſtallmalers wurde von mir bisher gar nicht gedacht; er murmelte aber blos für ſich: hole der Teufel alle die Narrenpoſſen und Narren, erklärte aber übrigens laut: „man brauche ja nichts, als dem Narren zur nöthigen Stunde Arme und Beine entzwei zu ſchlagen, und ihn dann laufen zu laſſen.“ — —

Der Himmel beſchütze denn unſern guten Fürſten, bei ſeinen wenigen Beſchützern! — Denn er gibt ſich uns allerdings mehr tapfer, als vorſichtig, wenn wir ihn gegen andere Fürſten ſtellen, welche mitten in ihrer Hauptſtadt ſich gerüſtet halten gegen die Hauptſtadt, und die ihre Reſidenz zu einer Gränzfeſtung gegen die Stadt bewaffnen und bemannen. Die Wachen ſind ihre lebendigen Panzer-Hemden und die Helme ſind ihre Bienen-

kappen, als Staats=Weiſel; der Thron ſtellt mit ſeiner Palmenkrone voll Palmenwein eine Palme dar, welche bis oben hinauf zur Wehre gegen Erſteigen mit langen Stacheln — womit man erträglich Bajonette vergleichen kann, — umgürtet iſt. Noch dazu thun es Fürſten mit kriegeriſcher Geſinnung und in kriegeriſcher Uniform, und umpanzern und fortifiziern ſich ſo mannigfach; kurz, Helden und Eroberer, welche gegen die größten auswärtigen Feinde Wunder des Sieges gethan, oft blos durch ein Paar oder mehre Handſchreiben an die Generale, weil ein gut und recht gebauter Kriegſtaat einem Strumpfwirkerſtuhl gleichen muß, der als ein Meiſterwerk der Mechanik bei ſeinen zahlloſen kunſtvollen Bewegungen, nichts nöthig hat, als ein Paar mechaniſche Griffe und Tritte des Meiſters; und der Strumpf oder (im obigen Falle) der Sieg hängt da.

Zweiter Gang.

Der Bilderſaal — Renovanzens Bruder — Paolo Veroneſe — Irrthum in allen Ecken — der Tiroler Hofnarr — der Marſchbefehl.

Endlich erſchien der Tag mit ſeinem Morgenroth, an welchem Nikolaus die Ausſtellung der Gemälde und ſeiner Porträte, und die Ausſtellung der Prinzeſſin und ſeine eigne erleben ſollte. Der Reiſemarſchall hatte ihm, wie noch jeder von uns weiß, das Verſprechen gegeben, dafür beſtens zu ſorgen, daß der Graf eilig den Eintritt der Prinzeſſin erfahre, um ſogleich darauf, wie von ungefähr, hinter ihr nachzukommen und aufzutreten. Da

nun der Marſchall nichts eifriger zu hintertreiben trachtete, als eben die Konjunkzion dieſer beiden fürſtlichen Sterne in Einem Planeten-Hauſe: ſo hatt' er mit dem Hof- und Stallmaler Renovanz, der den ganzen Tag in der Gallerie ſich aufhielt, die zweckdienlichſten Mittel getroffen, daß dem Grafen nicht eher etwas von dem Eintritte des Hofs gemeldet würde, als bis alles wieder fort wäre und er zu ſpät nachtappe.

Der Stallmaler nahm die Sache gern auf ſich; denn ſo ungern er auch dem Marſchall den kleinſten Gefallen that, dem porträtierten Hacencoppen that er noch lieber das Gegentheil; weil er ſich 32 mal hatte abkonterfeien laſſen, ohne ſeinen Pinſel, den er für die Kirchenvereinigung der welſchen und niederländiſchen Schule, oder für eine welſche Perlenbank und belgiſche Auſterbank zugleich anſah. „Ich hätt' ihn" — ſagt' er, „ſo gut verzieren und veredeln wollen, als irgend ein Narr. Ich hätte freilich damals unter der Vollendung meiner drei Preisſtücke für die Ausſtellung keine Sekunde Zeit für ſein Geſicht gehabt, aber dieß entſchuldigt ihn bei mir keineswegs."

Der Fürſt ſtand nun in ſeinem Grafen-Inkognito — kein Stern der Weiſen auf ſeinem Rocke bezeichnete andern Königen und Fürſten, was ſie unter dieſem ſchlichten Kleide zu ſuchen und zu honorieren hätten — eine Stunde lang fertig angekleidet da, und ſeine Hofleute, der Kandidat, der Hofprediger, der Marſchall um ihn her; und alles wartete auf Nachricht von der Ankunft des fürſtlichen Hofs, um ihn zu verſtärken durch den gräflichen; aber keine Seele kam.

Worble ging auf einen Augenblick aus dem Zimmer und holte von ſeiner Freundin Johanna Papiſſa, die er

als einen Vorläufer Johannes zur Beobachtung des Luſ-kas-Städter Fürſtenhauſes ſich angeſtellt, die gewiſſe Nachricht ein, daß ſie alles bei der Gallerie habe vorfahren und abſteigen ſehen. Da flog er wieder zurück und konnte — um dem Grafen die Wartezeit ſo lange zu vertreiben, bis der Stallmaler von dem Abzuge des fürſtlichen Perſonales die verabredeten Zeichen geben laſſen — nicht Einfälle genug auf das zu ſpäte Kommen der Fürſten vorbringen: „und wie ſämmtliche Zeitungen" (ſagte er unter andern ſehr gut) „fürſtliche Abreiſen und Ankünfte der Prinzeſſinnen in Ländern Monate lang auf Tag und Stunde voraus zu ſagen wüßten, wie aber kein Nürnberger und Hamburger Korreſpondent und kein Altonaer Poſtreiter weiſſagen könnte, in welchem Zimmer eine in der nächſten Stunde aus ihrem eintreffe, gleich wie man wol die Parzial- und Total-Finſterniſſe der Sonne auf Jahrhunderte voraus berechnen könne, aber auf keinen Monat die kleinen unſichtbaren Flecken auf ihr, und wenn ſchon eine Edeldame ihren Kutſcher, Haarkräusler, jeden fremden Bedienten warten laſſe und alle Welt dazu: wie viel mehr aber eine fürſtliche!"

Noch immer fehlte der Bote des Stallmalers, und in Worble's Seele wurde eine ganze Schreckbilder-Gallerie nach und nach fertig und voll. Denn wenn er ſich es recht ausmalte, wie ein kleiner Hof, beſonders ein Lukſtädter, tauſendmal leichter und gefahrvoller zu beleidigen iſt, als ein großer, weil er eben ſich ſelber, und folglich damit die Verbrechen gegen ihn vergrößert ſieht — je kleiner der Glastropfe, ein deſto ſtärkeres Vergrößerglas iſt er — ſo wußte der Reiſemarſchall gar nicht wohinaus vor Jammer, ſobald er ſich den Grafen in den Bilderſaal hin dachte, mit deſſen kecken Schritten

an die fremde Prinzeſſin hinan, ſich ihr traulich heiß-ergießend über ſeine romantiſche Vorzeit bei der Prinzeſſin Amanda. — Und in der That, mir ſelber, der ich doch in größter Ruhe hier in meinem Zimmer längſt hinter dieſer ganzen Vergangenheit ſitze und ſie betrachte, ſteigen die Haare zu Berge, wenn ich mir den höchſt beleidigten Hof vorſtelle, den Grafen als einen Narren hinaus jagend, den Marſchall als deſſen Oberaufſeher und Kurator in die Feſtung werfend, und wol einige vom Hofperſonale, vielleicht gar noch den unſchuldigen Kandidaten Richter dazu, der damals noch wenig ahnete, und noch ſehend (erſt ſpäter blind) in alle Netze lief. — Denn wahrlich ein Kefter, ein Hundeloch, eine Frohnveſt in einem Fürſtenthümlein, in einer Schweizerſtadt, in einem Kloſtergebäude, iſt ſchlimmer, als eine Spandauer Feſtung, eine Engelsburg, ein Tower in einem Königreiche; denn hier auf der ſo hohen Weltſpitze werden, als auf einem Telegraphen, alle Bewegungen überall geſehen und von täglichen Schreibern leicht weiter gemeldet; aber ein kleines Höfchen liegt unſichtbar im Thale und Schacht und arbeitet gewaltig, ohne daß ein Zeitungſchreiber deſſen Hofſtaat, oder deſſen Aufgedeckte, geſchweige deſſen Gefangene, oder Zugedeckte, kennt und meldet. Daher ſchreiben die Völker mit Recht das Fürchterliche und Grauſenhafte (nach Schellings Bemerkung) dem Zwerggeſchlechte zu.

Mitten in den entgegengeſetzten Erwartungen Worble's und Nikolaus, — daß nämlich fürſtlicher Abzug und fürſtlicher Einzug angeſagt werde — und auf dem hohen Meere allſeitiger Bewegungen über das Räthſel, daß ſchon Mittagzeit anrücke, und doch die Prinzeſſin noch nicht fort wäre zum Ankleiden, oder angekommen zum Bilderbeſehen, trat

glücklicher Weiſe der Wirth ein, und der gute Pabſt ſagte dem Grafen die Wahrheit, ohne beſonderes Wollen und Wiſſen: nämlich die Fürſtlichen ſtänden ſchon längſt vor den Bildern.

Da erhob ſich ſogleich Graf ſammt Gefolge.

Der Reiſemarſchall ging ſeinen Armenſünderweg zur Richtſtätte mit, und fühlte ſich hingezogen auf einer Kuh= oder Pabſts Ochſenhaut ſammt eigner Ganshaut. „Alle Kreuz=Donnerwetter!" war ſein ſtiller Seufzer.

Und wirklich fanden Graf und Gefolge etwas Aehnliches von Gewitter im Bilderſaal: — ein brauſender Bienenſchwarm ſchien um Einen Blütenzweig gelagert, nämlich eine Menge Kenner um den ſchönen Bruder des Stallmalers Renovanz, den blaſſen, zarten, blauäugigen Raphael.

Man wird ſich vielleicht erinnern, oder hat es wenigſtens vergeſſen, daß der Stallmaler den träumeriſchen Bruder, Namens Raphael, nach einer väterlichen Teſtaments=Bedingung der Erbſchaft, immer bei ſich haben und über ihn wachen mußte. Die Wache war leicht. Faſt den ganzen Tag ſchloß dieſer die Augen, und ſeine Gehirnkammern waren Raphaeliſche Logen, welche rundum mit himmliſchen Glanzgemälden, wie mit Sternbildern, überzogen waren, ſeine Seele wiegte ſich wie ein Engel in dieſem geſtirnten Pantheon. Sah er aus ſich heraus in die Welt, und traf er dann irgend einmal auf ein vollendetes Zauberkunſtwerk, das ſein Bruder — geborgt hatte, nicht gemacht: ſo fuhr daſſelbe mit ſolchen heißen Stralen in ſeine zart=wunden Augen, daß er Abends im Mondſchein das Bild als ſein eignes an der Wand, nur aber weit verklärter, glänzen ſah, daher er das ſpätere Wahnbild für das Urbild anſah, das fremde Ge=

mälde aber für eine matte Kopie deſſelben. Auf ähnliche Weiſe ſah Juſtus Möſer Blumen in der Luft ſchweben, und auf eine noch ähnlichere ſah (nach Bonnet *) ein Mann täglich vor ſeinen offnen Augen ſchöne Gebäude ſich erheben und leere Tapeten ſich mit Bildern füllen. Du frohwahnſinniger Raphael! der keine andern Geſchöpfe vor ſich erblickt und belebt, als die ſchönſten, vor denen alle die fremden erblaſſen, und für welchen jeder ſeltene Malerblumenſtaub nur zur auferſtehenden Phönixaſche eines neuen Phönix wird! Jedes Allerheiligſte der fremden Kunſt wird eine Brautkammer von Schöpfungen für Dich, und jeder Engel aus Farben bringt Dir einen Gruß zur Empfängniß eines ſchöneren Engels. Und hätteſt Du einmal das Glück, durch die Logen Deines Namenverwandten zu gehen: ſo fändeſt Du zu Hauſe ein Göttergemach und Pantheon für Dich. — —

Sein Bruder, der Stallmaler, der ſich ſelber im Stillen für den Brocken des welſchen Kunſtlandes anſah — nämlich nicht für einen Brocken, ſondern für den Berg=Brocken — konnte ſich nicht genug darüber ärgern, daß der müßige Träumer ſich ohne alle Pinſelmühe an jedem Mondſcheinabend für einen der größten welſchen Meiſter halten konnte, indeß er, Raphael, ihm nicht einmal den Gefallen that, ſeine Werke wenigſtens für ſchlechte Kopieen von Urbildern zu nehmen, die er Abends vor ſich ſah.

So ſtand alles, ehe beide in Lukas=Stadt einzogen. Hier nun, in dieſem Tummelplatz von Malern und Bildern, ſah Renovanz ſchon vorher aus den kühnen Abſprechungen Raphaels lauter erboßte Geſichter aufkei=

*) Deſſen Essai analytique sur l'ame Ch. 18.

men, denn ganz einzuſchließen und abzuzäunen war der Bruder nicht. Da nun gerade damals der Buchhändler Nikolai ſich in Berlin Blutigel an den After als Gens-d'armes oder Alien-Bill's gegen die fatalen Vexiermenſchen, die ihn in ſeiner eignen Stube umzingelten und umtanzten, ſetzen laſſen, und zwar mit einem Erfolge, daß er nichts mehr ſah, ſondern es der Akademie der Wiſſenſchaften mittheilte: ſo hoffte Renovanz mit einigem Grunde, noch zehnmal glücklicher mit den Blutigeln, welche bei Nikolai ſo ruhmbedeckte Stoßvögel und Raupentödter ganzer dicker Kubikmenſchen geworden, gegen die bloßen Flächenmenſchen auf Wand und Leinwand zu operieren, wenn er die Blutigel als maîtres de hautes-oeuvres an dem After des eingebildeten raphaeliſchen Namenvetters einbeißen ließe, gegen deſſen Abend-Ideale. — „Durch die Abſchwächung," redete er phyſiologiſch ſich zu, „werden dem Narren bald, ich ſchwöre darauf, ſeine dummen ſtolzen Einbildungen und Vorbildungen von ſelber vergehen und er wird meine wahrhaften Ideale mit ganz andern Augen anſchauen."

In dieſer Hoffnung legte nun der Stallmaler mehre Abende in Lukas-Stadt einige Igel an das Rückgrat-Ende des ſchlafenden Bruders, und hob ſie aber vor dem Erwachen wieder ab, und machte darnach dem Argloſen das Nöthige weiß; allein nichts wollte zum Vorſchein kommen, als gerade das Widerſpiel, und anſtatt daß dem geſchröpften Raphael die Blutigel — wie einſt dem Welſchlande die franzöſiſchen Generale — die Meiſterſtücke entführt hätten und abgezapft, zogen dieſe Nikolaitiſchen Ableiterſpitzen des himmliſchen Feuers vielmehr das Gewitter erſt recht heran; — der Blutverluſt entzündete durch ein Fieber der Schwäche ſeine Träume noch heftiger, er ſah

Digitized by Google

nun ohne Mondſchein, faſt ſchon bei Taglicht Gemälde— er häutete ſich wund gegen die niederländiſche Schule ab, und konnte nicht einmal den Viehſtand Renovanzens mehr ausſtehen, geſchweige deſſen Engel= und Heiligenſtand. —

Zum Unglücke hatte er den Tag der Gemälde=Ausſtellung abgelauſcht — nun war an kein Halten durch Renovanz mehr zu denken; der bildertrunkene und bilderdurſtige Träumer brach ein in den Saal zum Erſchrecken des Stallmalers, der darüber alle Nachrichten und Lügen zu ſchicken vergaß, die er dem Reiſemarſchall ſo redlich verſprochen.

Ich verſichere die Welt, Raphael ging anfangs träumeriſch auf und ab, und trug vor allen Bildern eine Entzückung auf ſeinem Geſichte vorüber, die kein Abglanz und Wiederſchein von Außen war, ſondern von Innen; denn er wandte ſich von einem Gemälde der luxſtädter Welſchen nach dem andern, eilig ab, und vor der niederländiſchen Wandfibel ging er gar vorbei, ohne nur den Kopf hinzudrehen. Sogar über ſeines Bruders drei Preisgeſuche glitt eiligſt der Blick, was der Gallerie=Inſpektor blos aus der Bekanntſchaft mit ihnen unter dem Fertigmachen ableitete. Es beſtanden aber die Verſuche erſtlich in vier trefflichen Roßſchweifen, denen Renovanz, als Attribute, die zwei nöthigen Baſſa's angeheftet, ſein einziges Viehſtück für die belgiſche Schule; zweitens in einem Prügelſtück, welches die bekannte Schlacht bei Rom zwiſchen Nikolaus und Schleifenheimer darſtellte; und drittens aus einem Werke im italieniſchen Stil, nämlich aus einem Stall mit den anbetenden drei Königen, worin keine Figur ſo vielen Beifall davon trug, und ſo ſehr den Meiſter verrieth, als der Eſel und der Ochs.

Auf einmal aber hielt Raphael vor einem Gemälde

aus der venezianiſchen Schule, von Paolo Veroneſe, ſtill, Katharina's Vermählung darſtellend. Maria ſitzt auf einem Throne, die heilige Agnes kniet mit einem Palmenzweig in der Hand, ein Engel mit einer Lilie reicht der Braut Katharina den Arm, und das Chriſtus-Kind ſteckt ihr einen Ring an den Finger. Es gab wol keinen Menſchen in ganz Lukas-Stadt und am Hofe und in der Kammer — welche noch über den Einkaufpreis trauerte — und im Bilderſaale — darin etwa den Gallerie-Inſpektor ausgenommen — gab es keinen, der das Werk nicht für einen ächten Paolo Veroneſe anerkannte. Die Krone und Peters-Kuppel der Gallerie nannte man es, und ein Poet, der zu Bildern, ganz wie Göthe zu Tiſchbeins Zeichnungen, dichtete, reimte vom Kopfe der Hauptfigur Katharina, daß er wie ein Jupiterkopf, nur aber ſchöner und milder, als mit Augenbraunenhaaren, nämlich mit Augen ſelber die Welt und die Herzen bewege und erſchüttere. — Der Verfaſſer dieſes, der ſchon mehr als eine Bilder-Gallerie (nämlich zwei) im Durchgange geſehen (eigentlich drei), traf wirklich dieſen herrlichen Paolo in keiner an, und will ihn in ſofern für ächt halten; blos in der kaiſerlichen Gallerie in Wien hängt dieſelbe Katharina im erſten Stock des zweiten, venezianiſche Meiſter faſſenden Zimmers, an der zweiten Wand, wie er blos geleſen *).

Der bisher ruhige Raphael ſchüttelte vor dem Bilde — dem in einiger Ferne noch das Gerüſte eines nachzeichnenden Kunſtſchülers gegenüber ſtand — den Kopf ungewöhnlich heftig, und deutete mit dem Finger auf

*) S. 58. Gemälde in der k. k. Gallerie, 1ſte Abtheilung. Italieniſche Schule. Wien 1796 bei Matthias Andreas Schmidt, k. k. Hofbuchdrucker.

Katharina's Augen; vergeblich ſuchte Renovanz, der dieſe Vorſpiele kannte, ihn wegzubringen. „O meine Amanda amata, wie biſt Du kopiert, entfärbt und entſtellt, Deine Augen ausgelöſcht, und Deine Lippen verblutet!“ (rief er). „Warum ſind lauter Nachbilder in dieſem Saale und kein Original! Kommt doch Abends zu mir, ihr Zuſchauer, und Du auch, Du Nachzeichnender“ — er wandte ſich zu dem Herren- und Kenner-Halb-Zirkel — „heute iſt gute Mondſcheinbeleuchtung in meinem Zimmer, und ihr könnt da die beſten Originale ſehen, von denen hier ſo matte Kopieen hängen. Ach, meine Amanda amata, wie anders ſiehſt Du hier aus als bei mir. O! das iſt ja ſo traurig für mich!“ — Der dürre Gallerie-Inſpektor verſetzte ihm: „ich komme Abends gewiß, mein Freund!“

Hier trat Graf Hacencoppen, der Fürſt Nikolaus, mit ſeinem Gefolge ein. Aber die Kenner-Maſſe neben Raphael und der luxſtädter Hof ſtanden am fernſten Pole der Gallerie. Der Hof, mit den Augen in die Kunſt und mit den Ohren in die raphaeliſche Nachbarſchaft vertieft, wollte, wie es ſchien, den Eintritt eines Inkognito-Fürſten nicht zu bemerken ſcheinen, welchem gleichſam als 32 blaſende Poſtillione, 32 ſtumme ſtille Ahnen vorausgegangen waren, wie ich ſeine 32 aufgehangenen Geſichter nennen kann, da er mit ſeinem eignen Geſicht ihr Ahnherr iſt, ob er gleich darunter (wie jeder Stammvater) auch manche ihm unähnliche Ahnen, und nur 16 ganz veredelte aus der welſchen Schule zählt. — In der That, der romiſche Fürſt glaubte ſich dem Luxſtädter gewachſen, aber ich behaupte ganz mit Recht.

Der Reiſemarſchall hatt' ihn unterwegs recht dringend gebeten, ſich vor dem Luxſtädter Hofe nie das Kleinſte

zu vergeben, ja nicht entgegen zu gehn, geſchweige anzureden, da der Hof bisher ſo offenbar ihn gänzlich ignoriert habe, und da überhaupt der Graf ſelber (was vielleicht den Hof etwas entſchuldige) gar noch nicht vorgeſtellt und anerkannt worden. Worble's Wink war nicht unzeitig angebracht; denn Hacencoppen kam mit einem Muthe vor fremder Fürſtlichkeit an, daß ihn nur zarte Schonung ſeiner eignen zurückhaltend machen konnte.

Ohnehin lag ihm nun als Kunſtkenner und Gönner das langweilige Geſchäft auf dem Halſe, die Gemälde ſehr aufmerkſam anzuſehen und entzückt zu genießen; — zuweilen hatte er ein Wort von Mitteltinten, von Draperieen und Tönen fallen laſſen, deßgleichen von großen Partieen und kecken Pinſelſtrichen, oder vor manchen Bildern ein bedeutendes Schweigen zu beobachten, das andern auszulegen überblieb.

Den Bilderſaal ſtrichen über hundert der feinſten Kenner auf und ab und hatten Brillen auf, ausgenommen die Kennerinnen; und der Muth des Urtheils erſparte oft tiefere Einſicht. Kunſtrichter in Gallerieen ſind überhaupt in der krönenden Wahl und Ernennung der beſten Stücke am ſchicklichſten römiſchen Kardinälen gleichzuſtellen, welche bei der Wahl eines heiligen Vaters ſich wahrhaft von dem heiligen Geiſt getrieben und angeblaſen glauben, nur daß die Kardinäle, da ſie den heiligen Vater oft aus ihrem eignen Konklave, ja ſich ſelber als einen wählen, nur mehr aus ſich machen, als die feurigſten Bilderkenner, welche nur einen oder den andern Fremden zum Meiſter und Polyklet-Kanon kanoniſieren. Den auf- und abgehenden Kunſtrichterbänken war es — ſie vezierten ſich blos durch ein kurzes Stehen vor einem Bilde zum Gerichtſtand deſſelben — un-

gemein leicht, ja ſogar ein Spiel, über Kopieen und Originale ordentlich und richterlich zu ſprechen, und jene zu dieſen zu erheben, aus Liebe und Achtung für jede Malerhand, ſo wie etwa in London das Volk die ausgeſtopfte Hand, welche der Fürſt Blücher, den Zeitungen nach, zur Schonung ſeiner lebendigen, aus dem Wagen hängen ließ, ſo warm wie ſeine faßte und preßte. Im Ganzen war das Publikum, beſonders das, welches in der Nähe des fürſtlichen Kreiſes ſich entzückte und ausſprach, ungemein mit allem, vornämlich mit den neuen Ausſtellungen beider Lukas-Städtiſchen Schulen zufrieden geſtellt, ſogar mit dem Elendeſten, was ich an und für ſich für den ſchönen Zug eines Publikums anſehe. Denn daſſelbe hat mit den Cureten *) gemein, daß dieſen nicht, wie andern Göttern, beſondere Thiere darzubringen waren, ſondern daß ihnen alle Opfer wohl ſchmeckten, und man gewöhnlich mit Ochſen anfing und mit Vögeln beſchloß.

Nur Raphael flocht den Lobwerbern Körbe ſtatt der Lorbeerkränze, und ließ höchſtens Lorbeerblättchen durch kurzes Stehenbleiben vor einigen Bildern fallen; aber auf dieſes Stehen gab der magere, liſtig-gerunzelte Gallerieinſpektor wie auf eine Ehrengarde eines Kunſtwerks Acht, und es ſchien dieſes ſeltene Stehen mit ſeinem eignen heimlichen Herabſetzen der Maſſe überein zu ſtimmen; denn öffentlich belobte er alles ſtark, was gekauft da ſtand. —

Dem Grafen von Hacencoppen aber wurden nicht über drei Minuten Zeit gelaſſen, um ſich flüchtig als Kunſtkenner zu zeigen, denn kaum hatte ihn Raphael

*) Pausan. IV. 31.

erblickt: ſo flog er ihm zu, von einigen Damen in der Ferne begleitet, welche ſich an des Träumers milder Stimme und verklärtem Geſicht gar nicht genugſam laben konnten, und rief: „o Marggraf, Marggraf! Blikket dort die beraubte Amanda an! Steht ſie nicht lieblicher in dem Bilde von Wachs vor Euch? — Aber kommt heute im Mondlicht zu mir, da ſollt Ihr ſie ſchauen, die himmliſche Amanda und Maria und Agnes, und den Engel und das Kind.“ Der Gallerie-Inſpektor ſagte: „ich hab' es ſchon geſagt, daß ich gewiß komme.“

Aber welches andere Geſicht konnte hier der Graf zu ſolchen durchaus neuen Offenbarungen machen, als in jedem Falle das betroffenſte oder vier und dreißigſte Geſicht, da er ſein urſprüngliches 33ſtes zu den 32 Geſichtern mitgebracht, welche von den beiden Malerſchulen an die Wände gehangen worden? Raphael konnte zwar — dieſe Gedanken durchſchoſſen ſein Gehirn und ſeine Geſichthaut fliegend hinter einander — die Wachsbüſte ſeiner Amanda geſehen, und in ſeinem, allen Reizen ſo nachgiebigen Gehirn abgeformt haben; aber wo und wann mag er dann die fünf Prinzeſſinnen, beſonders Amanda in ein Gemälde gebracht haben? Etwa in Rom, als ſie im Parke als himmliſche Wachsköpfchen ſtanden?

Die Verwirrung war im Saale nicht kleiner, als in ſeinem Kopf. Ein Duzend Anſchauer wandten ſich von ein Paar Duzend ſeiner kopierten Geſichter auf ſein eignes. — Raphael ſetzte nichts Geringeres als den Hof in Erſtauen, denn die Keckheit war übermenſchlich. — Die fremde Prinzeſſin, oder die romiſche Venus Urania, ſtand mit dem erſten Kammerherrn und einer Hofdame vor dem Paolo Veroneſe. — Der Graf von Hacencop-

pen ging auf das Gemälde los und der Träumer flog ihm voran.

„Iſt dieß Euerer himmliſchen Amanda ähnlich, Marggraf?“ fragte Raphael vor dem Gemälde, ohne Rückſicht auf die fremde Prinzeſſin......

— Hier nun iſt wirklich der hiſtoriſche Ort, wo ich — obwol Hiſtoriograph des von Hacencoppen und früherer Begleiter und Prophet deſſelben — doch außer mir gerathen möchte und zornig fragen: was in aller Welt fruchten denn einem Helden von bedeutender Geſchichte ſeine Ausſichten und Einſichten, und ſeine ſeltene Ueberfülle von Phantaſie, wenn er fähig iſt, ſich einzubilden, daß die Figuren in Paolo's Vermählung der Katharina die fünf Prinzeſſinnen im Park vorſtellen, indeß er doch auf der Leinwand ein Kind und einen Engel vor der Naſe hat? — Freilich in etwas ſpricht für ihn der Sturm der Eile, daß er ſich vor der Prinzeſſin tief verbeugte, und ſie — ſtatt Raphaels — anredete in feurigem Anblicken: „wer andes, als eine Maria auf dem Throne kann entſcheiden, ob die Freundin erreicht worden?“ — Ja, man hat bei der Sache ſogar noch von Glück zu ſagen, daß Nikolaus nicht gar des Königes, den das Jeſus-Kind der Braut Katharina oder Amanda anſteckte, gedachte, noch von dem Kinde auf ſich anſpielte. — „O dürfte nur die Frage gewagt werden“ fuhr er, begeiſtert von dem milden Schweigen der ſo nahe vor ihm glänzenden Prinzeſſin, fort — „wo das Original jetzo weilt, das in Rom in der ſchönſten Beleuchtung vor Ihrer Durchlaucht ſtand?“ Sie ſenkte ſinnend den Blick, weil ſie in der Meinung, er ſpreche von ihrem vorjährigen Aufenthalte in Rom in Welſchland, ſich eines Gemäldes von Paolo entſinnen wollte.—

Raphael machte ſie vollends noch irrer durch die Zwiſchenrede: das Original weile bei ihm ſelber im Gaſthofe. „O, wie beglückten mich damals die Orangeblüten neben ſo großen Blüten der Schönheit,“ fuhr Nikolaus fort. Die Prinzeſſin konnte natürlich nicht aus dem Mißverſtehen heraus gelangen — denn ſie mußte da, wo er an ſeinen alten aufgeleſenen Orangenſtraus in Rom dachte, blos auf die welſchen Gärten verfallen, und auf die römiſchen Kunſtſchönheiten und auf ſeinen Kunſteifer, der ſtatt der Gemälde die Maler ſelber in Gold eingefaßt — ſie konnte daher blos eine an den Kammerherrn gerichtete Antwort geben: „Rom vergißt man wol nie.“ — „Es müßte denn über ein anderes Rom ſein,“ (verſetzte der Kammerherr ironiſch, in ſeiner Erboßung über die anredende Zudringlichkeit eines Grafen mit dem Wahnſinn-Paſſe), „von-woher uns auch manches Außerordentliche kommt,“ und er verſtand darunter wieder das hohengeiſer Rom, ſo wie Nikolaus das welſche.

Erbärmlich aber iſts freilich und zwar ſehr, wie oft die Menſchen einander nur halbvernehmen und ganz mißverſtehen, was ich nicht erſt hier auf dem biographiſchen Papier, ſondern häufig am Theetiſche erlebte, wenn ich Gedanken, die ich nach dem Ausſprechen und Gebähren mißgeſtaltet fand, vor den Zuhörern zurücknahm und ihnen verbeſſert wiedergab: da hatte gar kein Menſch den mißgeſchaffnen Gedanken wahrgenommen, als ich. —

Der Graf bekam Muth nach Muth durch ſolchen Einklang von allen vornehmen Seiten, und hinter dem Frühroth der Freude, das lange auf ſeinem Geſichte geſtanden, ging am Ende ſeine ganze Sonne der Liebe hell auf, vor einer ſo ſchönen und nahen Freundin der

verklärten fernen Freundin, und er ſagte laut zu ihr: „O daß ich ſie ſeit dem Abende in Rom nie vergeſſen, Ihre Durchlaucht — daß ich ſie ſuche — und meine Reiſe nichts hat, als nur dieſen Zweck, und einen ähnlichen des Herzens — ſoll dieß noch ein ewiges Geheimniß bleiben? — Gewiß nein, göttliche Amanda!“ —

Hätte noch Hacencoppen dieſe Anrede, ſtatt ſie mündlich zu halten, lieber auf Papier überreicht, und folglich ſie mit einem kleinen S hingeſetzt: ſo würde die Prinzeſſin ſich kein großes weißgemacht, und ſein ganzes Hohelied nicht auf ſich bezogen haben. — Aber wir armen Deutſchen müſſen nun, ſo lange die deutſche Zunge dauert, den Jammer einer vierfachen Vielzüngigkeit in uns ſchlucken, wenn wir ſagen: erſtlich, ſie hat, zweitens, Sie hat, drittens, ſie haben, viertens, Sie haben.

Da Prinzeſſinnen überhaupt, bei ihrem Mangel an übenden Ueberraſchungen, eben ſo leicht (wenn nicht leichter) verlegen werden, als verlegen machen: ſo wußte die gute fremde Lukas-Städter, die ſich ſchon lange aus Hacencoppens Entzücken nichts Vernünftiges nehmen konnte, als eine tolle Liebeserklärung, nicht anders darauf zu antworten, als wie auf eine vernünftige, nämlich durch Ueberſehen und Ueberſehen, und Ueberhören und Ueberhören; zumal da man ſchon bei einer bürgerlichen Jungfrau fordert, daß ſie ihren Liebhaber nicht namentlich ausſpreche, ſo wie in Japan *) der Name des regierenden Kaiſers, bei Strafe, als ein Geheimniß verſchwiegen bleiben muß.

Das Erröthen der Prinzeſſin Maria über den gut

*) Langsdorf Reiſe um die Welt B. a.

ſtiliſierten Wahnſinn, ſah der Graf für ein ſo erwünſchtes Roth der Freude und der Wärme an, daß er eben ſeine Anſtalten machte — noch erſchrickt der Schreiber dieß in ſeiner Ruhe darüber, — die Fürſtin auf ſeine da hängende Geſichterausſtellung zu lenken und ihr Wünſche irgend eines Gebrauchs davon für ſeine Geliebte von weitem anzudeuten: als zum Glück der Reiſemarſchall ihn antraf und benachrichtigte: er habe ihm im Hôtel etwas Wichtiges vom Fürſten zu überbringen. Zu gleicher Zeit langte ein adeliger Geſandſchaftrath mit Eilpoſt an, um dem Kammerherrn zu melden, daß ſeine Durchlaucht wünſchten, die Hofdame würde erſucht, Ihre Durchlaucht die Prinzeſſin zu befragen, ob es ihr jetzo gefällig, daß der durchlauchtige Fürſt Sie zur Mittagtafel begleite. —

— Und darauf begab ſich denn die reizende Geſtalt hinweg, aber mit einem ganz freundlichen Scheidegeſicht, das vielleicht es deſto mehr wurde, weil ſie eilig und geheißen davon mußte. Kunſtverſtändige erklären ſich das Geſicht im Ganzen leicht und ſagen: einer Prinzeſſin gefällt, nach dem ohnehin auf Thronen ſeltnen Wahnſinn in der Liebe, doch immer ein wenig bloße Liebe im Wahnſinn.

Aber wir haben uns vor allem zu den richtigern mehr kriegeriſchen Bewegungen auf dem Throne zu wenden. Der regierende, etwas ältliche Herr, war über Hacencoppens von weitem her leuchtendes Liebefeuer gewiſſermaßen wie außer ſich. Offnes Feuer des Haſſes, geſchweige der Liebe, leiden Höfe nicht, dergleichen iſt ein brennendes Licht in einer öffentlichen Bibliothek, oder ein eiſenbeſchlagener Stiefel in einer Pulvermühle. Was konnten dem ältlichen Herrn bei einem ſolchen Rechen=

verſtoß Hacencoppens gegen Hofanſtand die Goldſtücke, womit er die einfältigen Preisſtücke der luxſtädtiſchen Maler wie elende Votiv- und Heiligenbilder behangen, beſſeres ſein als Rechenpfennige und Pappenſtiele? Er gab daher ſofort dem zweiten oder letzten Kammerherrn (denn in eigner Perſon dem Verbrecher der beleidigten Cour-Majeſtät näher zu treten, war zu tief unter ihm) den mündlichen Kabinetbefehl, dem Reiſemarſchall das fürſtliche äußerſte Befremden nicht unverholen zu laſſen, daß er, der von Worble, mit dem ſogenannten Hacencoppen, deſſen Führer er doch bei ſeinen Gehirnumſtänden zufolge des Paſſes zu ſein vorgebe, einen hohen anweſenden Hof habe behelligen können.

„Es iſt wahr, verſetzte Worble, es ſind der Narren faſt zu viele im Saal. — Himmel, dort tritt ja gar ein neuer mit einem Tiroler Hut an ſeine Durchlaucht, faſt den Hofnarren ſpielend. Aber was man ſonſt noch für närriſch im Saal hält, will ich ſogleich daraus wegführen, und mich ſelber nicht einmal mitzählen."

So ſprach Worble, ohne über den Blitzkeil der Kabinetordre im Geringſten zuſammen oder auseinander zu fahren.

Aber der zweite oder letzte Kammerherr ſah vor Schrecken über dieſen Menſchen nicht einmal auf den Tiroler hin, der vor dem Fürſten ſpaßen ſollte, ſondern verſteinerte ſich vor dem Hofſodoms Loth ordentlich wie Loths Frau, wenn auch nicht zu Salz; denn ein mit Stärke geſteiftes glänzendes Hofweißzeug war er ſchon vorher. — Aber deſto leichter können wir von dem verſteinerten Mann einen Schluß auf ſeinen Beherrſcher ziehen und auf deſſen ältliches, ganz ausgeglättetes Geſicht; denn Kammerherren ſind Ziffer- und Temperamentblätter

ihrer Herr; je behaglicher und freiſinniger jene ausſehen, deſto mehr ſind es dieſe, und umgekehrt kündigen wieder ſteife — ſteife an.

Indeß mag, als flüchtige Rechtfertigung kleiner Höfe, die Beobachtung hier ſtehen, daß ſie keine großen ſind, und man an kleinen Hofleute und Hofgäſte um ſo pünktlicher durch ſtrengſte Etikette zu regieren hat, weil ſich außerdem wenig zu beherrſchen vorfindet. Wenn indeß die Luſt ſtärker an kleinen, als an großen Höfen — ſo wie auf kleinen Waſſern die Seekrankheit heftiger iſt, als auf großen — zur Hoftrommelſucht aufbläht, welche Höhenkrankheit, gleichfalls wie die Seekrankheit, in Ekel und in Ausſtoßen alles Fremden beſteht: ſo wird wieder auf der andern Seite durch Steigerung der Würde gewonnen; ein Kammerherr, der nur neben wenigen ſeines Gleichen am kleinen Hofe aufwartet und glänzt, darf ſich gern verſchieden von jedem Titels-Vetter anſehen, der an einem großen Hofe, in einem dicken Kammerherrnſtab-Bündel halb ungeſehen mitdienen muß; und ſo ſind Höfe Haarröhrchen, worin Waſſer deſto höher ſteigt, je dünner und enger ſie ſind. — —

Jetzo erſt, nach dem Abſchiede der Prinzeſſin, bemerkte der Graf, was hinter ihm oben bei dem Fürſten vorging, mit welchem ein ſchön gebildeter, aber nicht hochſtämmiger Tiroler ſich in ein kühnes Geſpräch eingelaſſen. „Fürſt, Du haſt Dir viel hübſche Bilder angeſchafft" — redete dieſer mit dem Quäcker-Du den Fürſten an — „weißt nicht recht, wohin mit Deinen Gulden. — Aber Deine Felder und Deine Unterthanen draußen ſehen gar nicht ſo hübſch aus, als die gefärbten Bauern da an der Wand. Ich thäte, an Deiner Stelle, ein Paar Schock davon zu Geld machen, und ließe

Saatkorn und ganze Kittel dafür einkaufen, und ſchenkte die Sachen den Unterthanen draußen — die würden hoch ſpringen.“ Obgleich der Fürſt, an deſſen Hof jedes Jahr ein ähnlicher Tiroler ſeine kurzen Waaren und ſeine kurzen Reden auspackte, nicht dazu lachte: ſo hörte er ihn doch ohne Zürnen an. — „Gefall' ich Dir?“ fuhr der Tiroler fort — „Stelle mich als Deinen Hofnarren an: o will ich Dir und Deinen vornehmen Leuten um Dich herum alle Tage ſchlecht ſchmeckende Wahrheiten vorſetzen ohne Tiſchtuch — Ihr bekommt die Wahrheiten ſonſt nur in der Kirche als Seelenzopfl am Allerſeelentage *) und als Faſtenbrezel in der Paſſion, aber ich will euch überall einen kräftigen Lehrbraten auftiſchen. — Vor der Hand verlang' ich kein anderes Handgeld, als das ſchlechte halb Schock Bilder dort, wovon jedes ausſieht wie das andere; heilige Mutter Gottes, es iſt wol gar am Ende nur ein einziges Geſicht an zwei und dreißigmal da, wie ein Zahn im Maul.“ —

Ein Hofherr ſagte, die Stücke gehörten nicht zur Gallerie, und der Fürſt gab dem Tiroler einen Handwink zum Abgehen, mit den Worten: „nach der Tafel wird Er gerufen,“ als eben die Prinzeſſin kam und Hacencoppen ſich mit dem Geſichte gegen die Fürſtlichkeiten hinkehrte. „Was Sepperle, dort ſteht ja der gemalte Narr eigenhändig,“ rief der Tiroler, und ging geradezu auf den Grafen los.

„Grüß Dich Gott, Gräſli! Da biſt Du ja ſelber noch einmal! Weßwegen haſt Du denn Dein Geſicht ſo

*) Seelenzopfl oder Seelenwecken nennt man in Baiern ein weißes Brod in Zopfgeſtalt, das der Pathe am Allerſeelentage dem Kinde ſchenken muß. Jakobſens technologiſches Wörterbuch.

oft malen laſſen, und biſt als eine ganze Compagnie an der Wand? — Haſt Du nicht an Deiner eignen Naſe genug, und läßt Dir eine Garnitur von über dreißig Naſen drehn. Sie werden Dich grauſam koſten — und ziehſt mit lauter langen Naſen ab. — Von den Malerkerlen hat jeder Dir Deinen Kopf anders friſiert, als der andere; es ſollte etwas apartes vorſtellen, und Du ſollteſt jedem dafür die zwei Taſchen der Friſierſchürze vollſtecken. Und iſt mir lieb, wenn Du's gethan: ſo kannſt Du einen Hofnarren gebrauchen, der Dich zum Narren hat, gutes Gräſli. Der alte große Herr wollte mich ohnehin nicht anſetzen, ſo nehm' ich mit einem Gräſli vorlieb."

„Der Worte einige Hunderte weniger, luſtiger Mann; ich nehme Dich hiemit gern auf in mein Gefolge," antwortete der Graf laut zu einigem Erſtaunen von Umſtehenden.

— Ich müßte ſehr fehlſchießen, wenn hier nicht einige hundert tauſend Mann (meine Leſewelt mit Millionen Bevölkerung gedacht) darauf ſchwören wollten, daß ihnen der Name des Tirolers ſo gut bekannt ſei, wie mir, weil es doch niemand ſein könnte, als Libette, des Fürſtapothekers Schweſter, die ihm im zweiten Bande unter der männlichen Charaktermaſke eines Hofnarren nachzufolgen zugeſagt. Und wirklich ſie war es. —

Der Fürſtapotheker verließ den Bilderſaal ſehr befriedigt, als ſeinen halben Krönungſaal; denn hatt' ihn nicht die Prinzeſſin unerwartet aufgenommen? — Hatte nicht der grämliche Fürſt ihm durch Worble ſagen laſſen, er werd' ihm nachher etwas ſagen laſſen? — Hatte nicht ſeine Schweſter Libette ihn bei der Prinzeſſin ſtehen ſehen und er wieder die Schweſter bei dem Fürſten?

Und hatte er, in ſeinem Inkognito-Fürſtenthum, nicht der letzten eine Hofſtelle öffentlich bewilligen können, welche ihr der Lukas-Städter Herr aus wahrſcheinlichem Geldmangel abſchlagen müſſen? — Und hatte bei dieſer kitzlichen Sache nicht Libette — freilich in einem ihm unbewußten Handelverein mit Worble, der allein um ihre Verkleidung wußte — den blumigen Umweg zu ſeinem brüderlich-fürſtlichen Herzen genommen? — — Natürlicher Weiſe aber ging Nikolaus nach ſolchen Begebniſſen mit deſto größerer Selbererhebung die Pallaſttreppe hinab — und doch auf der Straße ſchon wieder noch neuern Merkwürdigkeiten entgegen, welche das ganze nächſte Kapitel einnehmen und ſchließen..... Himmel! ſo hören hienieden die Merkwürdigkeiten nicht auf, im Leben wie im Leſen! —

Ein und Zwanzigſtes Kapitel,

in einem Gange,

worin jeder immer mehr erſtaunt und erſchrickt.

Der Gang.

Vorfälle und Vorträge auf der Gaſſe — ſeltſame Verwandlungen vorwärts und rückwärts.

Indem ich es eben betrachte, wie der Hofnarr, der erſt im vorigen Kapitel nachkam, ſogleich im jetzigen ohne Weiteres in Handlung tritt, ohne verdammt langweilige Paß-Inquiſizionen und Nachfragen, was er ſeitdem gethan und erlebt, wo man geweſen und gereiſt: — ſo ſeh' ich faſt mit einigem Selbſtgefühl auf mich, als den Geſchichtgünſtling einer Geſchichte hinauf, in der ich ſogar Romanſchreiber hinter mir laſſen kann, welche ſonſt ſo ſehr erdichten können; — und ſogar über Walter Scott rag' ich etwas vor hierin. Denn gibt es im Leben eines Leſers etwas Verdrießlicheres, als wenn er — wie eben ſo oft bei Scott — auf einmal mitten aus der freundlichen zuſammengewohnten Gegenwart des Helden (der bleibt ſitzen), in die erſte beſte Vergangenheit eines alten oder neuen Ankömmlings zurückgeſchleudert wird, und ſo mitten im Paradieſe voradamitiſche Zeiten zu durchleben bekommt? — Keinen Augenblick bin ich in Scott neben dem ſchönſten Blücher-Vorwärts, vor einem Scott-Rückwärts gedeckt, wovon ich am Ende, wenn

nun die neue oder die alte Perſon ihre Geſchichte bis zur Ankunft bei dem Helden mitgetheilt, doch nichts bekomme, als was ich verloren, nämlich den weitern Fortgang der Geſchichte. — Wenn es, beim Himmel! wie ich hoffe, unter allen Menſchen keinen gibt, der ſich ſo bequem bereden und belügen läßt, als einer, der lieſ't: ſo bitt' ich euch inſtändig, ihr Romandichter, warum in aller Welt verſichert ihr den Leichtgläubigen nicht geradezu: die war ſo, dem ging's ſo, oder was ihr wollt, oder tiſcht ihnen euere Krebſe — um nicht ſelber krebsgängig zu werden — als gute gahre, wirklich in der Pfanne roth geſottene auf, wenn ſie auch gleich noch zappeln und rückkriechen, ſo wie Krebſe in Solothurner Bächen, oder auch die von Branntwein roth ausſehen ungekocht und lebendig.

Ja ſogar Männer meines Fachwerks, nämlich Geſchichtſchreiber, haben in ihren Darſtellungen ähnliche Romanfehler begangen, die ich mir nicht vorzuwerfen habe. Oder

ſpring' ich etwa, wie der große Thucydides, von den Mitylenäern ohne Endigung ihrer Geſchichten zu den Spartern — und von dieſen wieder ohne Endigung zur Belagerung der Platäenſer — und endlich wieder zu den erſten zurück — und endlich wieder davon nach Corcyra, um gleichwol darauf mit den Athenern gegen Sizilien zu ziehen? Und kann ein Dionyſius von Halikarnaſſus, der das Vorige dem alten Griechen vorgerückt, darin fortfahren, und mir Funfziger, wie jenem Siebziger, vorhalten, ich ſpränge darauf nach dem Peloponnes und nach Dorien — und nach Leukas — und nach Naupaktus — und nach Und = ſo = weiter? . . . . . . Doch ohne dieſe oder eine andere Unähnlichkeit, worin ich mich

von Thucydides abſondere, länger ruhmredig zur Schau zu tragen, geh' ich lieber ohne Abſprünge zu meiner Geſchichte zurück. — —

Hacencoppen drang ſogleich auf dem Straßenpflaſter dem Reiſemarſchall den Bericht ab, was der Lukas-Städter Fürſt ihm Wichtiges ſagen laſſe. Worble verſetzte dürr und trocken: „der Lukas-Städter wünſche blos, daß H. Graf von Hacencoppen ihm und ſeinem Hofe künftig nicht mehr nahe kommen möchten, ſondern aus dem Wege gehen.“ — Der Graf — aus ſeinen himmliſchen Wolken fallend auf das Steinpflaſter, als ein Glanzmeteor aus dem Aether in die Erde fahrend mehre Fuß tief — wollte in zehntauſend Millionen Vermuthungen auseinander fahren; aber der Marſchall fuhr zu ſchnell fort: „der etwas verliebte Lukas-Städter ſei nämlich in dem unglücklichen Falle einer wenig verhehlten Eiferſucht gegen den Grafen.“ — Allein hier wäre dieſer wieder und noch ſtärker außer ſich gekommen, da er bei dem Fürſten Amanda's Kenntniß, oder Nähe, oder gar Gegenwart annehmen mußte, wenn nicht noch eiliger, jedoch ſehr gelaſſen, Worble fortgefahren hätte: „Wol weniger auf Prinzeß Amanda, als auf Prinzeß Maria iſt die Eiferſucht gemünzt; weil mit der letzten ſich H. Graf ſo lange über die Kunſt, unter den Augen des Fürſten und des ganzen Hofes, unterhalten, und ſie ſelber, ſo zu ſagen, die erſten Schritte gethan zum Gemälde und zum H. Grafen. Grimmige Blicke ſchoß der Lukas-Städter ſo viele auf Sie beide Fürſtlichen hin, daß er dabei über die Späße unſeres künftigen Herrn Hofnarren, der da eben eintrippelte, ordentlich zu lachen vergaß. Aber haften läßt ſich mit mehr als einem Kopfe dafür, daß er alles der himmliſchen Maria als

Untreue, Abfall, Nebenſchritt kund thut, ſobald er nur mehr ſolche Anzeichen davon aufzubringen weiß.“

Hier bot Nikolaus alles auf, um auch jeden kleinſten Verdacht von dieſer Art abzuwehren, „und er laſſ' es darauf ankommen,“ ſagt' er, „ob ſelber ein Argwöhniſcher in der kurzen Entrevue Spuren warmer Herzverhältniſſe zwiſchen ihm und der Prinzeſſin nachzuweiſen vermöge.“ Hauptſächlich ſtützte er ſich bei der ganzen Sache auf den wichtigen Punkt, daß überhaupt der Fürſt jetzo in dem ſchönen Verhältniß, als Landes-Vater eines Kronprinzen, ſeiner Gemahlin unmöglich untreu ſein könne, wenn auch mit zärteſter Liebe.“

Da lachte der Marſchall faſt und ſagte: „Einige große Herren, oder mehre, ſpringen doch wol mit hohen Damen voll ſtolzer Reiherfedern, wie mit hochſchwebenden Reihern ſelber um, und baizen beide, laſſen ſie jedoch nach der Baize gerne wieder mit einem Metallringe, worauf der Name der jagenden Herrſchaft ſteht, ins Freie zurückfliegen, ſo daß ein ſolcher Vogel oft eine Menge Ringe von Herrſchaften trägt. Fürſtliche Vermählungen auf beiden Seiten, fürſtliche Niederkünfte auf der einen, ſchaden dabei nur wenig; die eheliche Magnetnadel zeigt doch immer nach dem Norden der Gemahlin, ſo oft ſie auch abweicht in der Breite, oder ſinkt in der Tiefe, und man mißt es deßwegen bei den Nadeln durch die Deklinatorien und Inklinatorien. Es iſt dergleichen nur ein abonnement suspendu der Ehe, oder ein hors-d'oeuvre und opus supererogationis, wozu bei einiger Werkheiligkeit ſich wol auch Bürgerliche entſchließen. Was die durchlauchtige Niederkunft in Lukas-Stadt betrifft, ſo kann noch bemerkt werden, daß die fremde Prinzeſſin ſchon lange vor ihr da geweſen,

und jetzo wieder nach ihr. Gewiß iſt, als Höchſtdieſelbe vor der ſehr langen Geſichterkolonne des H. Grafen mehr gelaſſen vorüber wandelte, als vorübertanzte, ſo ſahen Höchſtderſelbe ihr ein wenig nach, und hatten natürlich ihre Gedanken; denn blos des maleriſchen und theuern Werths wegen, wußte Derſelbe wol, hätten Dieſelbe die Porträte nicht angeſehen.“ — —

Hier ſtürmte Worble Libetten, welche den Preis längſt mit Schrecken erfahren, abſichtlich auf, und der Hofnarr brach los: „Nimm's nicht übel, Gräfli, wenn Du mehr als die Farben daran bezahlt haſt, ſo haben Dich die Geſichtmacher ſauber beſchnitten, Dein ganzes hübſches Gewächs zu einem grünen Vieh, wie drüben im Schloßgarten den Buchs.“ — „Der Herr Graf,“ ſagte Worble, „haben aus eigner Bewegung und blos aus Kunſtliebe zehn Louis für jedes Bild bewilligt.“ — Da ſchlug der Hofnarr die Hände zuſammen, und rief: „nun, wenn Dir das Geld ſo entfließt, wie einem Maikäfer der Saft, ſobald man ihn angreift: ſo gib mir was Weniges und ich male Dich in die Luft her mit den Fingern, wie Du innen ausſiehſt, und ſollſt beſſer getroffen werden, als oben im Saal.“ — Hierauf nahm der Narr ſeine Finger, und ſetzte ſie ſo geſchickt an ſeinem Kopfe an, daß ſie als Umriſſe etwas Aeußeres von zwei bekannten Thieren und auch von ſeiner Narrenkappe, gut genug darſtellten in der Eile.

Hacencoppen wollte am Ende doch der eigne Kopf etwas warm darüber werden — ob er gleich das Schweſterherz unter der Narrenjacke kannte, — als auf dieſem Triumphzuge nach dem Gaſthofe zum römiſchen Hofe wieder etwas Neues ſich aufrichtete.

— — In der That, es war ordentlich, als wenn

an dem Tage eine ſeltene Planetenzuſammenkunft von vier ſogenannten Narren — nach Anzahl der noch unendlich ſeltenern Konjunkzion der vier obern Planeten — ſtatt haben ſollte, denn zum Hofnarrn, zu Raphael, zu Nikolaus ſtieß unter dem Gaſthofthore etwas Viertes, der Ledermenſch, fechtend.

Die Verordnung des Grafen iſt längſt bekannt, daß unter dem Thore ſeines Pallaſtes immer eine Schloßwache zu Pferde halten mußte, gegen den etwan eindringenden Ledermann. Der wachthabende Reiter war unglücklicher Weiſe der phlegmatiſche Rezeptuarius, oder der ſogenannte Dreckapotheker, gerade dießmal, wo eben der ewige Jude durchaus hinein wollte. Der Reiter hatte aber keine andere Waffe in den Händen und an den Beinen, als das ſtehende Schießpferd ſelber, mit welchem er auf den Juden einzuhauen trachten mußte, wenn er die Thorſperre durchbräche. Da aber das Roß nicht ſo lang war, wie die Thorſchwelle, ſo mußte es unaufhörlich umwenden, zumal weil der Feind aus Bosheit daſſelbe that, um die Lücke, als Engpaß, ruhig zu durchziehen. Schon ein Menſch kann ſich vorſtellen, daß ein ſolcher Strich und Wiederſtrich, in kurzer Zeit und auf ſo kurzem Wege, am Ende dem ſchweren Vieh theils beſchwerlich, theils ganz unverſtändig vorkommen mußte, und daß ſich daher wirklich das Pferd immer mühſamer zu ſeiner Sonnenwende bewegen ließ. Sogar der Dreckapotheker bekam den Zelter und deſſen ſchnelles Lauffeuer — ſchneller als das einer angezündeten Lunte — und das ganze Hin- und Herreiten herzlich ſatt; und nur dieß hielt ihn etwas munter, daß der Lederne im Bewußtſein eines Erd-All-Fürſten es unter ſeiner Würde fand, durch eine zufällige Oeffnung einzuſchießen, und

blos ſtill mit dem Prügel-Zepter auf- und niederging, breitere Thore fodernd.

So weit waren die Sache gediehen, noch bevor Fürſt und Gefolge auf der Gaſſe hertraten.

Jetzo eben ſaß der Rezeptuarius ab — ganz ermattet von ſeinen Umtrieben, mit einem Treibeiſe von Pferd — und zog den Laufzaum deſſelben als eine Sperrkette über den Eingang, indem er ſich feſt ſo dem Gaule gegenüber ſtellte; die ganze Linie war auf dieſe Weiſe gedeckt.

Auf einmal wendet eben der Ledermann ſeinen Kopf nach dem daher ziehenden Grafen und Gefolge um, und zeigt ſeine gekrümmten Haarhörner, ein Hervorblinzeln unter dicken Haarbedecken, und eine liegende, vom Zorn oder vom Gang geröthete Schlange auf ſeiner Stirn, ſo daß er in der That niemand reizte, ihn in den Gaſthof hinein zu wünſchen.

Nur der Hofnarr lachte. „Warum verrennt denn der ſteife Kerl, der weder reiten, noch gehen kann, dem luſtigen Manne den Weg," ſagte Libette. „Er ſucht ja mich, und ich ſelber hab' ihn ins Haus beſtellt. — „Schwarzer," rief ſie ihm zu, „kommt nur her! — Seht, kommt er nicht? Ich mache mit ihm was ich will, weil ein Weiſer den andern verſteht; und ich habe geſtern in den kleinen Häuſern (ſie meinte nicht petites maisons, ſondern Nikolopolis) ein Langes und Breites über ſein Dünnes und Schwarzes und Ledernes mit ihm geſprochen."

Man gerieth in Erſtaunen über des Hofnarren Einfluß auf den ſonſt unbändigen Kain; nur der Reiſemarſchall, der um Libette alles wußte, erläuterte ſich die Sache durch die Annahme, daß der Tolle durch Ahnung ihr Geſchlecht errathe, vor welchem ſich immer ſein Men-

ſchenhaß verſüßte und bezähmte. Worble war übrigens ſo ſcharfſichtig — und vielleicht iſt es jeder von uns, — daß er Libettens Annährung an dieſen ganzen Narren im Weltregieren für eine politiſche anſah, mit welcher ſie durch den ganzen auf den halben, ihren Bruder, heilend einzufließen dachte.

Unter allen Umſtänden konnten Hacencoppen und Gefolge nicht anders thun, als ſo kühn zu ſein, wie Libette, und dem Feinde die Feſtung zu öffnen, bei ſolcher Beſatzung. Kain ging ruhig und ſtumm auf die Geſellſchaft zu, und antwortete Libettens Scherzen mit nichts. Eben ſo mild und ruhig ging er vor dem Reiter zu Fuß vorüber und die Treppe hinauf. Sobald er aber in des Grafen Zimmer gekommen war: ſo bewegten ſich ſeine härnen Hörner, und am Kopfe zuckten Ohren und Naſe. Er hatte mit der gewöhnlichen Verſchlagenheit der Tollen ſeine Ausbrüche aufgehoben. „So hab' ich euch denn, fing er an, lebendig zwiſchen vier Wänden vor mir, und ihr müßt mir alle zuhören. Bin ich fertig, ſo könnt ihr gehen; wer eher geht, fährt ab. Mich tödtet keiner, ich aber einen und den andern. Ihr wollt meine Reichskinder, die Affen nachäffen, ihr Unteraffen; aber ihr verſteht es ſchlecht — ihr ſeid vom Antichriſtus abgefallen, und macht euch der Hölle unwürdig, durch euere feige Frömmigkeit und euer Dummbleiben, mitten unter tauſendjährigen Erfahrungen. Meine Affen ſind klüger und laſſen ſich, nicht wie ihr, von euch regieren, nicht einmal von ihres Gleichen. Bildet euch nicht ein, weil ihr einigen von ihnen mit manchen Gliedern ähnlich ſeht, vollſtändige Affen zu ſein; auch der Hund, der Löwe, das Schwein, ſehen wie manche Affen aus, ſind

aber gar keine *), und der Waldmenſch betrübt ſich über ſeine Verwandtſchaft mit euch **). — Helvetius Menſchenſtolz auf zwei Hände beſchämt der Affe mit vier Händen, und euere ſo genannte hohe Geſtalt bückt und bricht mitten unter ihrer Aufrichtung, durch euern Horaz und Herder, vor der Eden- und Rieſenſchlage, wenn ſie aufrecht wandelt und über Thürme ſchaut.“

„Schälet einmal euere Haut ab und ſeht euch aufgedeckt und aufgemacht an: ſo hängen ſtatt euerer Reize und Menſchenmienen Gehirnkugeln, und Herzklumpen und Magenſäcke und Därme vor euch da und würmeln; darum breitet ihr noch Häute vom Thier auf euere Füße und Hände, und Haare vom Thier auf euere dünnen Haare, und prangt mit ſchwarzen Beinen und Köpfen und mit bunten Ueberziehleibern eurer kahlen abgerupften Unterziehleiber.“

„Und nun kommt gar euer ewiges erbärmliches Sterben dazu, daß ihr nicht einmal ſo lange lebt, wie eine Kröte im Marmor, geſchweige wie ich aus euerm Paradies. Seid ihr denn nicht ſämmtlich blos Luftfarbenleute, und nicht einmal hölzerne, nur luftige Marionetten, wie ſie der Buchhändler Nikolai in Berlin vor kurzem ſo lange um ſich tanzen und reden ſah, bis er ein Hausſchlachten dieſer Menſchheit um ſich her vornahm, und unter die Geſtalten ſeine Steiß-Blutigel als Würgengel ſchickte, womit er die ganze Stube aus-

*) Der Hundaffe, der Schwein- und der Löwenaffe, der Bärenpavian, die Meerkatze, erinnern durch die Thierähnlichkeiten, die ihre Menſchähnlichkeit durchziehen, an den phyſiologiſchen Satz, daß der Menſch Auszug und Gipfelblüte des Thierreichs ſei.

**) Der Urangutang iſt bekanntlich im Gegenſatze der andern Affen ernſt und trübe.

holzte und lichtete, bis blos auf ſich ſelber, welchen Menſchen dieſer Nikolai nicht den Thieren oder Würmern vorwarf, was erſt ſein Tod thun wird.“ — —

Ganz gewiß ſpann der Ledermann die Vergleichung blos wegen des Gleichnamens Nikolai und Nikolaus ſo lange fort. Aber in ſeinen reißenden Redeſtrom war mit keiner Gegenrede zu ſpringen, und das Reißen war ganz unerwartet, da der gelaſſene Zuchthausprediger immer ſeine früheren Reden nur breit und lange, und den Strom nur als Sumpf nach Hauſe gebracht.

„Rechnet einmal euere Nächte in Einem Jahre zuſammen und ſeht in der 365ten nach, was euch von den langen Traumaffären auf dem Kopfkiſſen, von den Schlachten, den Luſtbarkeiten, den Menſchengeſellſchaften und Geſprächen und den langen bangen Geſchichten zurückgeblieben? Kein Federchen, kein Lüftchen; — und nun rechnet noch euere 365 Tage dazu: ſo habt ihr eben ſo viel, und der Teufel lacht und herrſcht in euern Nächten und in euern Tagen; aber ihr wißt es nicht.“

„Und doch wollt ihr euch lieber von den matten, dünnen, durchſichtigen Menſchen regieren laſſen, als vom Teufel, der tauſendmal mehr Verſtand und Leben hat, als ihr alle, und der blos aus Mitleid euere Herrſcher beherrſcht. — Was ſeid ihr denn für Weſen und Leute? Euere Mutter gebiert euere Religion, und macht euch entweder zu Juden oder zu Chriſten, oder zu Türken, oder zu Heiden; der Mutterkuchen iſt die Propaganda, die Töpferſcheibe eueres Glaubens. — Thronen ſind auf Geburtſtühle gebaut, und welchen ihr anzubeten habt als einen Herrſcher, oder zu begnadigen als einen Unterthan, entſcheidet ein delphiſches Mutterorakel. Ein Knabe von 5 Jahren und 7 Monaten, Louis XV, er-

nennt vor dem Parlament den Herzog von Orleans zum Regenten während ſeiner Minderjährigkeit *), und der Herzog trägt dem Knaben alle Staatbeſchlüſſe zur höchſten Genehmigung vor; und ſein unmündiger Vorfahrer, der Vierzehnte, beſiehlt dem Parlament, ihn ſelber auf der Stelle für mündig anzuſehen und ihm zu gehorchen. — Zwei Kronſchufte, die Gebrüder Caracalla, wovon keiner nur zu einem römiſchen Sklaven taugte, aber jeder den Freien und Sklaven zweier Welttheile die Gebote gab, wollten in das damalige All ſich theilen, und der eine blos über Europa, der andere blos über Aſia ſchalten und Aufſicht führen **). So waret ihr von jeher, und die Zeit macht euch nur bleich aus Angſt und ſchwarz aus Bosheit, und erſt hintennach roth aus Scham. Und euere Generazionen werden durch nichts reif, als durch die Würmer-Kapriſikazion unter der Erde, und ihr legt, da keine Zeit euch weiter bringt und treibt, euern Soldatenleichen Sporen an den Stiefeln an, die eben auf der Bahre liegen. — — Tödtet euch nur öfter ..... gehorcht ihnen jedesmal, wenn ſie euch in das Schlachtfeld beordern ..... thut etwas noch darüber, ſterbt wenigſtens, wenn ihr nicht umbringt ..... Was hindert mich jetzt im Reden. Ich ſpür' etwas, die Augenlieder fallen mir nieder — ich mag auch nicht lange mehr ſehen auf der dummen, trüben Erde, die Hölle iſt heller." —

Allerdings fühlte der Ledermann etwas, denn Worble hatte ihn bisher im Rücken mit allen ſeinen magnetiſchen Fingerhebeln aus dem Wachen in den Schlaf umzulegen

*) Die Memoiren des Herzogs von Richelieu. B. 1.

**) Herodian. c. 4.

geſtrebt, und dabei eine Maſſe von Wollen aufgeboten, womit er ein weibliches Krankenheer würde erlegt und eingeſchläfert haben. Nur wurd' es ihm ſchwer, den Strom Kains mit ſeinem Gegenſtrom aufzuhalten und rückwärts zu drängen; das Feuer gegen alle mit dem Feuer für einige zu bändigen.

Kain fuhr fort: „ich bin gewiß ſchon ſehr lange aus der Ewigkeit heraus, und muß durch die dünnen Augenblicke der Zeitlichkeit ſchwimmen und ſterben ſehen. — — Es iſt närriſch auf der Erde — ſo eben entſchlaf' ich.“

Worble hatte ihn gerade am Hinterkopfe mit zuſammengelegten Fingern, wie mit einem elektriſchen Feuerbüſchel berührt und blitzartig getroffen, und ihn plötzlich in die höchſte Magnetkriſe emporgetrieben. Wie ſonſt, als Nachtwandler, verſuchte der Kranke das Aufklettern *) mit geſchloßnen Augen und drang in den nahen Kamin, und an äußern kleinen Anhaltpunkten leicht darin hinauf.

Aber alle wurden beſtürzt über eine fremde, liebliche, herzliche Stimme, welche jetzo verborgen zu ihnen ſprach: „Ihr theuern, lieben Menſchen, vergebt es mir, daß ich geflohen bin, ich ertrage vor euern Augen meine Schuld und euere Güte nicht; ich ſeh' euch aber alle. O, Dank habe Du vor allen, der Du mir den ſchwarzen Aether blau und licht gemacht und mich aus meiner brennenden Wüſte auf einige Minuten in das kühle Land des Abendroths geführt. O wie iſt mein trübes, flutendes Herz jetzt ſtill und hell und rein! Und ich liebe nun

*) Bekannt nnd erwieſen iſt die Fertigkeit mehrer Somnambülen, an den Wänden und überall, wie Thiere, durch kleine Hülfen ſich in die Höhe zu heben.

die ganze Welt, als wär' ich ein Kind. Ich will euch mit Freuden alles von mir ſagen, lauter Wahrheit."

„In den Nächten ging ich bisher, als Nachtwandler, mit düſtern zugeſchloßnen Sinnen ergrimmt umher, und irrte über die Dächer hin, aber ich ſtieg überall ein, um mich zu nähren und zu tränken, und überall that ich es im Wandelſchlaf, um mich zu erhalten. Aber ſobald ich erwachte, wußt' ich von meinem Stehlen und Nähren nichts mehr, ich ſah mich fort für den unzerſtörlichen Kain an, und fiel wieder ab, von Menſchen und von Gott. Denn ich ſoll geſtraft werden für meine tauſend Sünden, lauter Sünden in der Einſamkeit; auf meiner Studierſtube war ich alles Böſe durch Denken — Mordbrenner — Giftmiſcher — Gottleugner — ertretender Herrſcher über alle Länder und alle Geiſter — Ehebrecher — innerer Schauſpieler von Satansrollen, und am meiſten von Wahnwitzigen, in welche ich mich hinein dachte, oft mit Gefühlen, nicht heraus zu können. — So werd' ich denn geſtraft und fortgeſtraft durch Gedanken für Gedanken, und ich muß noch viel leiden. — Ach, ihr Glücklichen um mich her, ihr könnt den Unendlichen lieben, aber ich muß ihn läſtern, wenn ich erwache; und um drei Uhr, mit dem erſten Anſchlage des Kindtaufglöckchens, werd' ich wieder wach und teufliſch; dann hütet euch vor dem Unglücklichen; denn meine Hölle wird heißer ſtechen und brennen, wenn ſie hinter dieſer kühlen Himmelwolke wieder hervortritt, die Schlange auf meiner Stirn wird giftiger glühen, und kann ich nach dem Waffenſtillſtand der böſen Natur morden, ſo thu' ichs, — beſonders ſcheue Du mich, ſanfter Marggraf, wenn Dein Heiligenſchein Dein Haupt umgibt. Ich habe einmal um Mitternacht auf einem Dache ſte-

hend, Dich mit einem geſehen und innig gehaßt, aber ſobald ich erwache, wird er durch Deine bewegte Seele wieder um Dich ſchimmern und mich entrüſten.“

„Jetzo lieb' ich euch Sterbliche alle ſo herzlich und kindlich und haſſe niemand auf der Welt. — Ich habe in meinem Herzen dich, unendlicher Gott der Liebe, wieder, der in alle tauſend tiefen Wunden der Menſchen wärmend niederſieht, und endlich die Wunde nimmt, oder den Verwundeten. O Gott der Liebe, laſſe dich fortlieben von mir, wenn ich erwache. Die ſchreckliche Stunde ſteht ſchon nahe, trägt mir meine Furienmaſke entgegen und deckt ſie auf mein Geſicht! — Vater der Menſchen, ich bin ja auch dein Sohn, und will dir ewig gehorchen, Vater, verlaß mich nicht, wenn das Glöckchen läutet“ .....

Eben ſchlug es drei Uhr und man hörte nur noch ſein Weinen, und jede Seele weinte innerlich mit. Plötzlich erklang das Kindtaufglöckchen, und der Unglückliche ſtürzte aufgewacht herab. Geſicht und Hände waren geſchwärzt, die Haarbüſchel ſträubten ſich zornig empor, auf der geſchwollnen Stirnhaut ringelte ſich die rothe Schlange wie zum Sprunge, und er rief freudig: „Vater Beelzebub, ich bin wieder bei dir; warum hatteſt du mich verlaſſen?“

Alle traten weit von ihm hinweg, nicht aus Furcht, ſondern vor Entſetzen.

Zwanzig Enklaven

zu den

vorſtehenden zwanzig Kapiteln.

Digitized by Google

Entſchuldigung.

Da ich in allen zwanzig Kapiteln des dritten Bandes keine einzige Abſchweifung geliefert: ſo fürchtete ich, wenn er herauskäme, dem Homer ähnlich zu werden, dem mehre Kunſtrichter den Froſch- und Mauskrieg darum abſprechen, weil er nicht darin *), wie in ſeinen andern Heldengeſängen, abgeſchweiſt, — und ich nahm mir daher vor, — damit dieſer Band keinem fremden Verfaſſer zugeſchrieben würde, — die mir gewöhnlichen Abſchweifungen unter dem Namen Enklaven im folgenden Kometenſchweifanhängſel nachzutragen, wenigſtens für jedes Kapitel Eine. Aber Verſchieben und Verdicken des Buches zugleich — und manches Traurige ſonſt — verbindern, mehr als drei zu geben; ſonſt hätte man noch des Kandidat Richters Tagebuch — ſeine Bemerkungen über Weiber und Hofleute an Hacencoppens Hofe — und tauſend beſſere Sachen geſchenkt bekommen. Indeß, was ſchadet es, wenn einem Buche auch einige Bogen fehlen — oder manchem andern ſogar alle, — da noch immer Zeit und Raum genug in der Welt übrig bleiben, ſie nachzutragen.

Baireuth im September 1822.

*) Fuhrmanns Handbuch der klaſſiſchen Literatur der Griechen. B. 1. S. 118.

I. Enklave.

Einige Reiſeleiden des Hof- und Zuchthauspredigers Frohauf Süptitz; aus deſſen Tagebuch entnommen von einem aufrichtigen Verehrer und Stubenkameraden deſſelben.

Der rechtſchaffene Süptitz äußerte einmal gegen mich und einen andern ſich ſo: „Trieb' ich, Freunde, das Spitzbubenhandwerk: ſo könnt' ich bei jedem Gaunerſtreich, den ich leiſe zu verüben hätte, mich darauf verlaſſen, daß mich ein heftiges Huſten, oder langes Nieſen ergreifen und überliefern würde. Und was könnte mir anderes zuſtoßen, wenn ich als Jagdbedienter mich auf den Anſtand ſo ſtill und todt, wie ein angerührter Speckkäfer, anzuſtellen hätte, als daß gerade, wenn der Auerhahn nicht balzte, mich alles mögliche Inſektenvolk überall ſtäche, damit ich rauſchte, und er entflöge? Denn ſo iſt einmal der Teufel gegen mich geſtimmt." — Es iſt bekannt genug, daß der Hof- und Zuchthausprediger ein ordentliches Lehrgebäude hatte, worin er den Satz feſtgeſtellt, daß der Arihman oder der Teufel, d. h. nämlich Teufelchen, oder boshafte Geſchöpfe, den Menſchen mit mikroſkopiſchen Wunden, mit elenden Kleinigkeiten hetzen, deren ein guter Engel von Verſtand ſich in die Seele hinein ſchämen würde. „Traue man mir aber nie zu" — fuhr er fort — „als lieh' ich dem Beelzebub köperliche Kräfte, etwa zum Bewegen von Körpern, Maſchinen, Büchern und dergleichen — wahrlich,

wo bliebe dann noch Verlaß auf einen Uhrzeiger, auf eine Windfahne, auf ein eingeſperrtes Stück Geld? — Sondern ich laſſe nur zu, daß dieſer Fliegengott, ob er gleich nicht einmal ſo viel Körperkraft wie eine Fliege hat, um gleich dieſer nur einen Spinnenfaden, oder gar eine Fliege ſelber damit fortzutragen, doch durch ſeine organiſche Hülle (jeder Geiſt muß eine umhaben) ſich mit jeder Menſchenſeele in einen magnetiſchen Bezug ſetzen, und dieſe dann, wie ein Magnetiſör die Hellſeherin, ſeine Gedanken kann denken laſſen, und dadurch alles durchſetzen; denn durch eine Reihe von Menſchen, die ihm und einander nachwirken, kann er mit feinſter Berechnung (Verſtand hat der Teufel genug) tauſend Ringe von körperlichen Vorgängen zu einer ſo künſtlichen Kette ſchmieden und einhäkeln, daß er gerade, zum Beiſpiel wenn ich mich raſiere und noch den halben Seifenbart zu ſcheeren habe, an der Kette einen alten heißgeliebten, ſeit Jahren unerblickten Freund in meine Stube zieht, der an meine Bruſt und an das eingeſeifte Geſicht mit Küſſen ſtürzt, und ich halte das zurückgebogene Scheermeſſer hoch in der Hand empor aus Angſt. — Aber wahrſcheinlich ergötzt ſich eben daran, an ſolchen komiſchen Anſichten, der Fliegengott, an dem weißen Kurzbarte und dem Verlegenſein darüber. Ein ſolcher gefallner Engel will doch lieber ſpaßen, als raſten, und greift, da man ihm von oben große Einſchreitungen verſperrt, wenigſtens nach kleinen, und führt luſtige Streiche aus. Luther nennt ihn Gottes-Affe. In den ältern chriſtlichen Poſſenſpielen erſcheinen gewöhnlich vier Teufel, und machen blos die Hanswürſte. Uebrigens führ' ich dieſes, auf tauſend Erfahrungen erbaute und auf ſie zurückleuchtende Lehrgebäude, ganz frei vor allen Augen auf; denn der Ruf,

worin ich ſeit Jahren bei allen Klaſſen in Rom, als ein Philoſoph von nur gar zu häufigem Reflektieren ſtehe, wehrt, denk' ich wol, den Verdacht eines Schwärmers von mir ab."

Wir haben nun das Tagebuch des trefflichen Philoſophen und Hiobs, oder Werthers voll Leiden vor uns hergelegt, um daraus treu mehre Blätter wörtlich mitzutheilen, — ſogar einen ganzen Brief an ſeine Frau, den er der Malereien-Gleichartigkeit wegen mit hinein kopierte, — da wir auf drei Tage lang das Glück genießen, deſſen Stubenkamerad im Gaſthof zum römiſchen Hofe zu ſein, und in dieſem ſchönen Verhältniſſe ihn bequemer kennen zu lernen aus ſeinen Worten und Schriften. Die Blätter des Tagebuchs ſind ganz ungebunden und blos numeriert; auf jedem ſteht gewöhnlich nur Eine Noth. Wir geben die Nummern unter dem Namen Neſſelblätter, da leider ſein Tagebuch mehr ein Neſſel- als Nelkenblätterkatalogus iſt. Wir ſagten ihm früher ſelber, er blaſe ſein Leben gern auf einer Harm- und Trauerflöte ab, und ein Harm-Zuſatz ſei ihm ein lieber neuer Flötenanſatz. Allein deſſen ungeachtet liefern wir hier das erſte (Neſſel-) Blatt ganz wörtlich, ſo wie es geſchrieben lautet, um wo möglich zu zeigen, daß wir, wie überall, ſo hier, redlich ohne Selbſtſucht zu Werke gehen.

Neſſelblatt 1.

„Es gehört gerade nicht zu meinen Reiſefreuden, daß ich den luſtigen, ſogenannten Reiſemarſchall Worble, wenigſtens auf einige Tage zu meinem Zimmergenoſſen haben muß, zumal da der ſatiriſche Menſch ſich der ſpaniſchen Wand bemächtigt hat, die zwar ihn gegen

mich in ſeinem Bette deckt, hinter welcher er aber jede Minute, wenn ich gerade aus meinem mühſam ausſteige, vorbrechen und mich ſehen und ſtören kann. Ob er nicht vollends dieſe Nachbarſchaft benutzt, um mich zu behorchen, wenn ich Nachts im Schlaf die unſittlichſten Reden ausſtoße — weil der Teufel ordentlich meinem frömmſten Wachen und Wandel zum Trotze mich im Schlaf Niederliegenden in die ſündlichſten Träume hinein ſchleppt — daran iſt bei einem ſo lockern Geſellen, wie W., gar nicht zu zweifeln, der mit Freuden einen reinen Mann in ſeinen epikuriſchen Stall=Geſpann und Kollegen wird verwandelt hören. O, ich werde zuweilen ordentlich roth, wenn ich dem Schadenfroh meinen Morgengruß biete.“

Neſſelblatt 2.

„Daß ſie in Gaſthöfen die Kopfkiſſen etwa hoch genug für den Kopf aufſchlichten, bringt man durch vieles Vordeuten und Fingerzeigen — obwol immer ein halb lächerliches Kolloquium für einen geſetzten Geiſtlichen bei einer Gaſthofdirne — vielleicht dahin; aber das iſt nie zu machen, daß die Bettdecke gerade um keine Handbreite ſchmäler oder kürzer, oder um kein Pfund leichter ausfällt, als man ſeit vielen Jahren gewohnt iſt, ſondern man muß ſich eben bequemen, daß man die ganze Nacht bald vornen, bald hinten etwas Anwehendes, abgekühlte Stellen und Glieder verſpürt, und das Erkälten wechſelnd unter ſie durch Umwälzen im Bett vertheilt; wobei man ſich blos durch die Ausſicht tröſtet, daß dieſes Nachtleiden etwas abmagere, wenn man zu dick iſt. — Iſt endlich das Wälzen vorbei und friſches Morgenroth da, ſo fehlt für einen beleibten Mann der Bettzopf. — Denn gewiſſer als dieſen will ich einen Weichſelzopf,

einen Weihwedel in Gaſthöfen antreffen — und ich muß mich nun mit meiner Laſt ohne Bettaufhelfen aufrichten und erbärmlich hebellos über das Bettbret heraus drehen, mit jeder Windung gewärtig, daß der komiſche Schadenfroh hinter ſeiner Wand plötzlich hervor kömmt, und ſcheinbar zurückfährt.“

Bl. 3.

Sonſt wird man im März nicht von Stubenfliegen heimgeſucht, aber auf Reiſen weiß der Fliegengott wenigſtens eine oder ein Paar Fliegen aufzutreiben, die er einem Gelehrten, der den ſo geiſtſtärkenden Morgenſchlummer durchaus nicht entrathen kann, ins Geſicht treibt. Gegen eine ſolche Verbündete des Teufels grub ich geſtern mich in Schlafmütze und Deckbette ein bis auf Mund und Naſe, lieber das Schwitzbad vorziehend; — tauſendmaliges Wegjagen mit Händen hilft ohnehin nichts; und ſchon Homer ſingt daher von der Unverſchämtheit der Fliege — aber wer mit Fliegen umgegangen, oder mit welchem ſie, der weiß längſt, daß man ihrem Saugrüſſel keine Blöße geben darf, z. B. durch das kleinſte Loch im Strumpfe, wenn der Rüſſel ſie nicht benutzen ſoll. Meine Fliege ſetzte ſich gern und immer auf Naſe und Umgegend. Dadurch wurd' ich gegen meine ganze Natur, da ich ſonſt alle Thiere ſchone, weil ich mit Bonnet *) ſogar an die Beſeelung und Unſterblichkeit der

*) Siehe deſſen Palingénésie philosophique. T. 1. part. IV. Süptitz ließ gewöhnlich, wenn er einen ſtundenlangen Hin- und Herſpaziergang von zehn bis zwölf Schritten zu machen hatte, ſeinen Mops daheim, weil er befürchtete, daß er durch das immerwährende Umwenden, wovon der Hund die Gründe nicht einſah, auf deſſen Sittlichkeit nachtheilig einfließen könnte, und

Blätter glaube, geſchweige der Blattläuſe, grimmig und blutdurſtig; ich ſtellte den Mund als Mäuſefalle auf, und wollte den Feind etwa zufällig mit den Lippen erſchnappen. Viel Morgenſchlummer war nicht dabei zu erwarten. Zuletzt, als der Feind nach einer halben Viertelſtunde mich noch nicht auf dem rechten Ort angriff, ſetzte ich mich lieber aufrecht, und hielt mich unverrückt und zugleich ganz fertig, um dieſen Störenfried, ſobald er ſich auf meine Backe begeben, mit einem Schlage zu erlegen. Ich verfehlte ihn aber vielleicht fünfmal. Da hörte ich etwas neben mir lachen — denn der Bettſchirm-Lauſcher hatte in Einem fort obſerviert — und ich antwortete: „zuletzt fall' ich ſelber in Ihr Gelächter ein, daß mir der Teufel die Backenſtreiche durch meine eigene Hand zutheilt." — Wirklich trat H. Worble hervor und an mein Bett und ſagte ganz freundlich: „Guten Morgen. Die Beſtie will ich ſchon fangen." Aber mir war die, gewiß andern nicht ungewöhnliche Täuſchung begegnet, daß ich für Eine wiederkommende Fliege gehalten, was zehn einander ablöſende waren. Natürlich hätt' ich mich lächerlich gemacht, wenn ich ſo lange, bis dieſer Spaßvogel meine Stoßvögel und Harpunierer — (welche letzte Metapher von ihm wirklich paſſend iſt, in Bezug auf Stechen ſowol wie auf relatives Größen-Verhältniß zwiſchen Fiſcher und Wallfiſch) — insgeſammt hätte eingefangen und erquetſcht gehabt, wenn ich, ſag' ich, ſo lange im Bett geblieben wäre, um dann noch auf Morgenſchlummer zu lauern, was wol der Schadenfroh am dießmaligen Nicht-Frohauf gern geſehen hätte; aber ich ſtieg ohne Weiteres aus dem Bett.

ihn zur Veränderlichkeit verführen, oder ihm doch Langeweile machen.

Bl. 4.

Der Morgenſchlaf bringt leicht auf den Nachmittagſchlaf. Aber wie wäre ſolcher auf Reiſen denkbar? Kann ich ihn ſchon daheim nur wie eine Zeitung brocken- oder blätterweiſe zu mir nehmen, ob ich gleich jedes Klängchen von Geräuſch, das vor meiner Stube vorbei laufen will, abwehre, und ſogar meine Singdroſſel einſperre, weil ſie mich aus dem erſten Schlummer treibt: ſo iſt wol nichts natürlicher und unausweichlicher, als daß in Gaſthöfen unter dem Wagenrennen der Kutſcher, und unter dem Treppenrennen der Kellner, niemand als ein Stocktauber ein Auge zuthun kann, oder etwa ein Berauſchter unter dem Tiſche. Senk' ich mich endlich gewaltſam in ein halbes Entſchlummern: ſo ſeh' ich darin ſchon von Weitem Stallknechte Pferde heraus ziehen zum Anſpannen, und die Kellner, als meine Wecker, die Treppe hinauf laufen. — Inzwiſchen hab' ich doch ein kleineres pſychologiſches Kunſtſtück, (wol wenige machen mirs nach) zweimal glücklich durchgeführt, daß ich mich nämlich entſchied, die vier oder fünf Minuten, die mir vor dem Aufwecken frei blieben, keck zu einem freien Schlummer zu verwenden, und den Kopf ordentlich in ihn, wie in einem Lethe-Pfuhl, tief hinunter fallen zu laſſen, und erſt aufzutauchen, ſobald die Thüre aufginge. Es waren zwei eigene Genüſſe, dieſe Kurz- und Zwangſchläfe, aber die Gründe, die ich ſchon von weitem ſehe, entfalt' ich leicht näher bei Muße.

Bl. 5.

Des Waiſenhauspredigers Süptitz Brief an ſeine Frau in Rom.

Reiſeleiden wird man eigentlich in keinem Tagebuch ſo gut beſchreiben, als in einem Brief an die eigne

Frau, da man ihr, die ohnehin an Hausleiden gewöhnt iſt, deſto lieber und breiter die außerordentlichen vortragen wird, zumal wenn der Gatte bedenkt, daß eine gute Frau durch ſein elendes Ergehen draußen ſich faſt über das daheim geſchmeichelt fühlen kann. Inzwiſchen iſt die meinige noch beſſer, und ihr wär' es wol am allerliebſten, wenn ich in der Ferne gar ein ganzer Seliger wäre. Daher hab' ich vor ihr manche Diſteln meiner Reiſe umgebogen, und dagegen manche Roſen höher aufgerichtet. Ich kann daher eine treue Abſchrift des Briefes recht gut als ein Paar Blätter des Tagebuchs gebrauchen.

Meine ſehr geſchätzte Ehefrau!

Fett bleib' ich freilich noch immer, aber Einflüſſe, — die ich Dir in meinen letzten Briefen breit genug vorgemeſſen — werden mich ſchon verdünnen. Dem guten Marggraf kann man nur leider nie entzückt genug ſein. Manches Herrliche aber habe ich Dir wirklich von Vorgeſtern zu Deinem Mitgenuſſe aufzutiſchen; um ſo leichter wirſt Du den Nachgeſchmack der Henkermahlzeit von geſtern verwinden, die ich Dir nachher bringen werde.

Verzeihe nur — muß ich Dich noch vorher bitten, eh' ich mich an das heilige Liebe- und Abendmahl von vorgeſtern mache — meine teufliſche Handſchrift in dem vorgeſtrigen Briefe. Aber der Teufel wußte eben ſeine Sache recht gut zu machen, wie gewöhnlich mit mir. Nämlich mitten im freudigſten Erguſſe meiner Liebe für Dich, ſprang mir durch Aufdrücken der Federſchnabel um einen halben Zoll auf, und trug keinen Tropfen und Buchſtaben mehr. Nun wird in Wirthhäuſern nichts mehr vernachläßigt, als (außer etwa Dinte) Federn;

und mit Einer müſſen oft zehn Landkutſcher ihre Briefe ſchreiben — Federmeſſer fehlen ohnehin. Ich nahm daher meine Etui-Scheere (ordentlich ahnend haſt Du mich mit einem Flick- und Nähzeug verſorgt), und ſchnitt von der Feder den langen Storchſchnabel ab — verkürzte wieder dieſen, aber leider zu einem zu breiten Löffelgansſchnabel — der mußte wieder mit der Scheere geſchmälert werden — dann war wieder die Spalte zu ſehr verkürzt — und doch war neues Aufſpalten wieder äußerſt bedenklich — da ſchrieb und ackerte ich denn mit dem breiten Federſpaten meine Freuden an Dich ohne Weiteres zu Ende, und erwies dem Satan, gegen welchen ich mit einem faſt lutheriſchen Trotze gerade, was er ſtören wollte, durchſetzte, gar nicht den Gefallen, nur nach Feder und Meſſer zu klingeln. — Lieber hätt' ich mit der Scheere Dir geſchrieben, und die beiden Spitzen als eine Federſpalte eingetunkt. — —

Nun ſteh' ich bei dem ſeligen Vorgeſtern, das ich gar nicht freudig genug darſtellen kann, damit Du das nachherige Geſtern mit noch weniger Schmerzen aushältſt, als ich, Du edle Theilnehmerin! Ich ſah und hörte nämlich dem vorgeſtrigen Amtjubileum des Generalſuperintendenten Herzog in der Lukaskirche zu! Denke Dir nun alles! Der junge Hofkaplan Haſert, das Factotum oder Kann-Alles bei Hof, voll Wohlwollen und voll Vorbitten für Nothleidende, aber ein feiner glatter Weltmann, (der mich ſehr zu ſuchen ſcheint) erhob den Jubelgreis mit Feuer, und ſegnete ihn feierlichſt ein. Vorher aber hatte der Greis daſſelbe gleichſam an ſich ſelber gethan, und in einer majeſtätiſchen Rede voll Würde und Gefühl für ſeine Amts-Leiden, Laſten und Thaten und Saaten erzählweiſe Gott und ſeinen Kir-

chenkindern gedankt. Ueber alle Maßen und bis zu Thränen rührt' ich mich, indem ich mich ganz in ſeine Stelle verſetzte, und mich ſelber als den Jubillarius dachte, welcher mit ſeinen größeren Verdienſten und Würden Dir gegenüber, weinend auf dem Altar ſtände. Aber ſchon in dieſer fremden Kirche ſah' ich voraus, daß mich der Teufel nie eine Rührung würde ſo rein durchſetzen laſſen, wie etwan den Generalſuperintendenten, dem es ſogar gegönnt wurde, daß hinter ihm Tags darauf ſeine alte Köchin jubilierte, wegen ihres langen Dienſtes bei ihm. Denn herrliche Herzergießungen — ſchöne Empfindungen bei ſchönem Wetter — unbezahlbare Gefühle nach Wohlthun leidet der Satan nicht, ſondern ſetzt mich von ihnen unmittelbar auf Hiobs bekannten Miſthaufen, und läßt mich klagen, wie dieſen früher auch überglücklichen Mann.

Laſſe mich nebenbei, nämlich bei Gelegenheit der Rührung, die Reflexion machen, daß es im Ganzen erbärmlich iſt, auf wie vielen Subſubſubdiviſionen von gemeinen Mitteln man endlich zum Edeln gelangt, z. B. ich in der Kirche zum Gefühl der Rührung; wie ich mich anziehen mußte, Stiefel, Weſte und alles, Treppen hinab und hinauf zu ſteigen, in den Kirchenempor zu treten, hinaus zu ſehen und vieles Körperliche anzuhören hatte, bis ich endlich das Geiſtige in die Seele bekam, was man eine Rührung nennt. Ja wieder dieſer rein geiſtige Gedanke ſelber auf wie vielen körperlichen Umwegen erſt kann er bei Dir, meine Gute, ankommen! Muß ich nicht leider eintunken, Sand ſtreuen, ſiegeln, auf die Poſt ſchicken (Zwiſchen-Kleinigkeiten laſſ' ich zu Hunderten weg) und Du Deiner Seits wieder Porto

zahlen, Siegel aufbrechen, am Papier hinableſen bis zum gedachten Punkte? —

Ich komme auf den ſchönen, rührenden Jubeltag zurück, wo Nachmittags ſich der böſe Feind ſchon in einige Bewegung zu ſetzen ſchien. Anfangs gelang vieles, und von dem Schneidermeiſter wurde mir — weil ich am nächſten Morgen dem ehrwürdigen Jubelgreis einen Beſuch und Handdruck und Glückwunſch zudachte — ein neues ſchwarzes Kleid, ohne das ich unmöglich auf Reiſen länger mit Anſtand erſcheinen kann, zum Anverſuchen gebracht. Da Du weißt, wie ſelten meiner Dicke etwas ſitzen will: ſo mußte der Meiſter mir den Rock blos mit kurſoriſch-gehefteten Lappen-Hälften anprobieren, und ſo auch einen blos mit weiten ſchlechten Stichen zuſammengenähten Aermel. In der That ſah ich mich in einem ganz richtigen und, nach künftigem Zunähen, wie angegoſſenen Gewande daſtehen — als eben höchſt unerwartet der Hofkaplan Hafert mit Seidenmantel und Seidenſtrumpf eintrat, um mich noch ſpät einzuladen für Morgen auf ſein Landhäuschen, nahe an der Stadt, zu einer freundſchaftlichen Eß-Nachfeier des Jubelgreiſes, wo er mich am ſchönſten und längſten vorzuſtellen hoffte. — —

O Gott! liebe Gattin, ich ſtand denn in meinem lächerlichen einarmigen Anprobierrock, und mit dem Aermel, den ein vorklaffendes Hemd noch von der Achſel abſonderte, dem großſtädtiſchen, zierlichen, zartlächelnden Hofmann vor Augen. — Aus- und Ankleiden in ſeiner Gegenwart wäre ſchrecklich geweſen, wurde von ihm auch ſehr verbindlich verbeten — vielmehr mußt' ich Skandals und Symmetrie halber, ſogar den linken Schau-Aermel auf dem Tiſch anziehen, zum Verſtecke des Hemd-

ärmels. — Und ſo ſpaziert' ich denn, in meinem grobnäthigen Marterkittel und mit den beiden Aermeln, die wie zwei abgehauene Arme von den Achſeln abſtanden (innerlich lacht' ich ſelber über mich), an Haſerts Seite auf und ab, wozu ſpäter noch vollends H. Worble ſtieß. Dieſer nannte ſpäter mich den eignen Gliedermann meiner Bekleidung, die maleriſche Selber-Akademie, den aufrechten Probierwagbalken meines Rocks; vielleicht ungeſalzene Einfälle!

Sonſt zieh' ich — getreu meinem Namen Frohauf — eben nicht das Kleinſauer des Lebens ſonderlich ans Licht; aber das Tragen des lächerlichen Probier-Ornats machte mich aufmerkſam auf die läſtige Mühe, im Auf- und Ablaufen mit dem beweglichen Haſert mich mit meiner Dicke, der Schicklichkeit gemäß, bei dem Umkehren ſo zu ſchwenken, daß ich wieder links zu ſtehen kam, was mir das Sprechen und Gehen, zumal da der Kaplan auch anfing, höflich zu wetteifern und links zu ſpringen, unbeſchreiblich erſchwerte; — bis endlich H. Worble, als der dritte Mann, ins Spiel eintrat, welcher ſammt mir den Kaplan ſo in die Mitte nahm, daß wechſelnd einer von uns, da Haſert doch nicht zwei linke Seiten hat, ihm mit aller Höflichkeit ohne Grobheit zur rechten gehen konnte und mußte.

Ich durchſchauete ganz gut, daß der Hofkaplan, als Hofſpion der marggrafiſchen Verhältniſſe und Verſchwendungen, worüber jeder ſtaunte und fragte, mich beſuchte und einlud; indeß er ſpielte den feinſten Mann.

Endlich komm' ich auf den künftigen Tag, auf Geſtern, wovor ich, ſchon weil ein herzvolles Vorgeſternvormittag vorausging, und weil zweitens ein wahres Feſt verſprochen wurde, mich wol etwas hätte ängſtigen ſollen;

denn bei dem Genuſſe der Freuden iſt der Menſch, wie bei dem Kirſchkuchen, mitten im froheſten Einbeißen ins Mürbe hinein, keine Minute lang vor einem überſehenen Kirſchſteine geſichert, den er zwiſchen die vordern Schneidezähne bekommt.

Ich führ' es nicht eigentlich als Unglück des Feſtes — ob die Sache gleich mich verſpäten half, — ſondern als bloße Folge meines ungewohnten Reflektierens an, daß ich ſpäter aus dem Bette heraus kam, weil ich darin bei meinem Hemde, das ich tauſendmal ganz mechaniſch ohne Nachdenken angezogen, auf einmal Acht geben wollte, wie ichs bisher dabei gemacht; — aber ich bracht' es zu nichts, nicht einmal das alte herab unter dem Achtgeben, und wußte nicht einmal, welchen Arm ich ſonſt zuerſt in den Aermel geſteckt, bis ich endlich, nach vielem Abarbeiten, mich blindlings dem alten Mechanismus überlieferte, und ohne alles Reflektieren das friſche Hemd anzog — da gings, und die Kunſt des Inſtinkts wies ſich mir wieder.

Glücklicher Weiſe hatte H. Worble dießmal, wenn nicht außer Hauſe, doch außer ſeinem Bett geſchlafen; inzwiſchen kam ich dabei auf einer andern Seite zu Schaden. Da ich mich nämlich Abends mit einem heiſern Halſe niederlegt hatte: ſo macht' ich, um zu erfahren, ob er noch da ſei, einige Verſuche mit recht lautem Anreden ohne allen Sinn und Bezug: „komme Sie doch her! He? wer iſt Sie denn?“ Da brach H. Worble, der alles gehört, zur Thüre herein, und ſuchte ſeine Luſt darin, mich über die Perſon liſtig auszufragen, und ſich ſchadenfroh-ungläubig über das bloße Probieren des heiſeren Halſes zu gebehrden; indeß ſtellt' mich

Digitized by Google

freilich auch ſchon das Hals-Probieren in das lächerliche Licht, das ich ſo unendlich ſcheue.

Es müſſen viele Hemmräder in einander greifen, wie Du, Liebe, weißt, bis ich irgendwo zu ſpät als Gaſt ankomme, zumal da ich ſchon aller Hemmungen gewärtig, eine halbe Stunde vorher fertig daſtehe; — aber ich langte doch ſpäter, als die Suppe, bei Haſert an. Friſchgewaſchene knappe Strümpfe, leinene — dann ſeidene — vollends beide zugleich über und unter einander anzulegen, war ſchon zu Hauſe von jeher meine wahre Sabbath-Arbeit; aber gar außer Hauſe, ohne allen Beiſtand, mit zehn elenden dicken Fingern, das Ziehen — Zerren — Zupfen — Glätten — Dehnen — Bücken, nein, meine Gute, dazu bot ich dieſes mal meine Hand nicht. Auch hatte der zuvorkommende Hofkaplan mir, da ſein Landhäuschen etwas weit außer der Stadt lag, Stiefel faſt aufgedrungen. Aber der Satan weiß mich auch ohne Strümpfe, an die er ſich feſt, wie eine Stechfliege am liebſten an Beine, ſetzt, zu finden in Stiefeln. Nachdem ich den rechten glücklich-mühſam angebracht: ſo ſucht' ich, indem ich die leider fußlange Ferſe in den linken eingetrieben, etwas auszuruhen, und die beiden Ziehleder des Stiefels (Strupfen nennen's die Hieſigen) in den Fingern haltend, dacht' ich blos darüber nach, wie lang' ich etwan in dieſer ruhigen Lage fortdenken könnte und auf welche Weiſe endlich damit nur aufzuhören wäre. Himmel! da ſaß ich und dacht' ich, und ſah kein Enden ab, bis ich allem ein plötzliches Ende machte durch einen raſchen Entſchluß und derben Zug am Stiefel und — dieſem eine Strupfe abriß. Aber — theuere Gattin! wie ich jetzo an Einem einzigen Ziehleder zog, das auch abfahren konnte — wie die andere Hand

den glatten Stiefelſchaft ſelber feſtpackte und zerrte — wie ich als lebendiger Stiefelknecht, obwol blos zum Anziehen, mich wegen voriger Zeit=Einbuße abnutzte, — wie an einem Pumpenſtiefel — Waſſer zog er mir wol genug heraus auf die Stirn — dieſe Martern ſind wenigſtens einige Dornen aus der Krone, welche ich einmal ganz in einer der vertraulichen ehefrohen Stunden vor Dir, ſo zu ſagen, aufſetzen will, damit Du nur ſiehſt, was ich ertragen.

Deſto mehr hatt' ich nachher zu eilen. Von funfzehn weißen Pfefferkörnern, welche ich gewöhnlich als Mitarbeiter am Verdauen eines Gaſtmahls zu mir nehme, ſpuckte ich lieber ſieben wieder heraus, weil ich ſie mit Waſſer, ungeachtet alles Schluckens — letztes war aber eben zu eilig, und wie das Hemdanziehen zu abſichtlich — immer nach verſchlungenem Flüßigen, wie Muſcheln nach einer Ebbe, im Munde ſitzen behielt, und ich mich auf zeitſpielige Verſuche, mit Einwickelung in Gekäutes, nicht einlaſſen konnte. Endlich trat ich, ſpät genug, auf die Gaſſe hinaus. Aber ſchon wieder Spuck, wenn auch leichter. In meiner ſo zeitgemäßen Eilfertigkeit hatt' ich meine Halsbinde hinten im Nacken nicht ſtraff genug geknüpft, und ſie fing unterwegs an, ſich allmälich immer weiter aufzumachen. Da ich nur noch fünf Gaſſen ins Freie hinaus hatte: wollt' ich draußen im Gehen knüpfen und knöpfen: aber mit jedem Schritte wickelte ſich der elende Halsſtrang mehr auf zum Langrund, und das Fruchtgehänge um den nackten Hals — das erbärmliche Gefühl eines ſachten Losgehens und Abgleitens ſchlag' ich gar nicht an — drohte bei ſtärkerem Laufen gar abzufallen, ſo daß ich noch vor dem Thore hinter

eine Hausthüre mit dem vergrößerten Narrenkragen treten mußte, um ihn feſt zu ſchließen.

Außerhalb der Stadt wurd' ich durch nichts aufgehalten, ausgenommen kurze Zeit weit draußen an der Kirchhofkirche (ein fehlerhafter Name) von einer Sonnenuhr, auf der ich meinen Zeitverluſt erſehen wollte; ich mußte einige Minuten warten, bis eine auf der Scheibe ruhende Wolke dem Schatten wieder Platz gemacht. Nur hatt' ich unter dem Hinaufſchauen das Unglück, daß ich einem vorbei gehenden Bürger, der guten Tag zu mir ſagte, aus Vertiefung ins Zifferblatt mit dem Gegengruß: gute Nacht, mein Freund, antwortete, worauf dieſer mit Recht etwas zurück zu murmeln ſchien. Ich überlegte ein wenig hin und her, aber mein Abſcheu, irgend einem unſchuldigen Weſen auch nur im Kleinſten, ſogar zufällig, Kränkung zuzufügen, zwang mich, dem Mann nachzulaufen und nachzurufen: „wahrlich, ich wollte ſagen: guten Morgen, guter Freund; nimm Er's nicht übel.“ — „Suchen Sie ſich künftig einen andern Narren,“ brummte er mit viertel umgedrehtem Kopfe zurück, und ſchritt haſtig vorwärts.

Im Freien lachte mir Haſerts gleißendes Landhaus von Weitem entgegen, und man konnte mich ſpäter in jedem Falle ſchon unterwegs erblicken. Wahrſcheinlich kam dieß dem Teufel nicht gelegen, und er ſuchte etwas dagegen hervor. Der unterſte Knopf an meiner zu engen Weſte hatte ſich (davon erleichtert, ſpürt' ich's nicht ſogleich) von allen ſeinen Fäden losgemacht, bis auf einen, ſo daß er daran wie ein Vorhängſchloß vor dem fernen Knopfloch lag. Annähen — da alle Gäſte mich ſehen konnten — durft' ich auf offener Straße nicht, geſetzt auch, ich hätte (Nadel und Zwirn fehlen mir nie) mich

zum Anheften umgedreht, oder es auch hinter einem Baum gemacht; denn ich wäre, vom Landhauſe aus, ſehr falſch ausgelegt worden. Sitzen bleiben durfte der Knopf auch nicht, wie ein hängendes Siegel, da unten die Weſte — wie bei den Landleuten aufgeknöpft zur Zier — mit einem lächerlichen Triangelausſchnitt klaffte. — Folglich trug ich meinen ſchon, wie eine Spinne am Faden, gaukelnden Knopf in das Landhaus hinein, und machte ihn unten an der Treppe wieder feſt; aber freilich nicht nur mühſam genug mit der dünnen Nadel zwiſchen den fetten Fingern, ſondern auch in der größten Beſorgniß, daß der Hausherr die Treppe herabfliege, um mich noch unter meiner Schneiderarbeit höflich zu empfangen. Zum Glück aber wurd' ich von niemand bemerkt, als von einem der oben rennenden Bedienten, der über das Geländer ſchauete, und einem andern leiſe ſagte: „Blitz! drunten ſteht ja der Dicke, und flickt.“

Ich begab mich hinauf und traf noch zeitig genug hinter der rauchenden Suppenſchüſſel, gleichſam meiner vorausziehenden Wolkenſäule, ein. — Mit größter Artigkeit von ſo vielen Seelſorgern bewillkommt, war ich um ſo eifriger darauf bedacht, den majeſtätiſchen Jubelgreis Herzog auffallend und würdig zu bewillkommnen in ſeiner ſeltnen Würde, zumal da die ſo freundlichen Mienen ſeines alten, von Arbeiten und Sorgen durchſchnittenen Geſichts, mein Gemüth ungewöhnlich bewegten, und von mir ordentlich bittend erwarteten, daß ich als ein Fremder, und als ein Mann von einigem philoſophiſchen Ruf, des geſtrigen Jubelgreiſes Feſt durch eine überraſchende Anrede, da er keine mehr zu erleben hatte, verlängern und verdoppeln möchte.

— Ach meine geliebteſte, wertheſte Gattin! wäre

Dir doch ein Gatte beſcheert, der zehnmal weniger dächte! — Aber es ſteht nicht in meiner Macht, ſondern ich denke viel. — So durchdacht' ich denn auch, bevor ich den Jubilarius anredete, ſchleunigſt, was es heißt: reden, (anreden vollends) und ich erſtaunte über die dabei zuſammen arbeitenden Thätigkeiten des Menſchen; erſtlich, daß man die bloße reine Gedankenreihe des Menſchen, Gott weiß wie weit in die Länge, voraus ſpinnen, und dann das Geſpinnſt mit Bewußtſein anſchauen muß — zweitens, daß man jedes Glied der Kette in ſein Wort umſetzen — drittens wieder dieſe Worte durch eine grammatiſche Syntaxis in eine Sprachkette zuſammen haken muß (unter allen dieſen Funkzionen ſetzt das Selbbewußtſein unaufhörlich ſein vielfaches Anſchauen fort) — und viertens, daß der Redner, nachdem alles dieß blos innerlich gemacht worden, nun die gedachte innere Kette in eine hörbare umarbeiten, und aus dem Munde Silbe nach Silbe holen muß — und fünftens, daß er unter dem Ausſprechen eines Komma, oder Semikolon, oder Kolon gar nicht auf dieſes horchen oder ſehen darf, weil er jetzo ſchon das nächſte Komma innen zu bearbeiten und fertig zu machen hat, um es ſofort außen an das herausgerollte anzuſetzen, ſo daß man freilich eigentlich nicht weiß, was man ſagt, ſondern blos was man ſagen wollte. — — Wahrlich, ich begreife bei ſolchen Umſtänden kaum, wie ein Menſch nur halb vernünftig ſpricht.

— — Genau entſinn' ich mich nicht mehr, in welcher Geſtalt, wenn nicht Mißgeſtalt, nach einem ſo langen Philoſophieren und Gebären meine Anrede an den Jubelgreis abging; — aber mich erfriſcht es, daß ich nachher manchen innigſten geglückten Glückwunſch dem Ju-

bilarius im Vorbeigehen darbrachte. — Ueber die reiche Eß= und Jubeltafel geh' ich hier nur kurz weg, weil zu viele bedeutende Perſonen daran ſaßen, als daß ich meine Urtheile über ſie einem Briefe anvertrauen möchte, den ich ja wieder der Poſt und tauſend Zufällen anvertrauen muß. Wenn ich aber blos über einige Gäſte, und etwa über den kleinen Unfall noch weghüpfe, daß ich mit einem Munde voll Wein ganz unbegreiflich in ein plötzliches Nieſen ausbrach — ich traf glücklicher Weiſe nur mich — ſo verſaß ich, darf ich ſagen, den ganzen Nachmittag an einem herrlichen Göttertiſch ..... Doch das ſelige Abſchildern behalt' ich mir für Uebermorgen vor. Denn jetzo ſchau' ich eben meiner dicken Hand im Schreiben zu und höre die Feder; dieß aber ſtört mich zu ſehr in der Freude der Malerei. — So lebe denn froh, ja froher als Dein

ewiger

Frohauf S.

II. Enklave.

Des Kandidaten Richter Leichenrede auf die Jubelmagd Regina Tanzberger in Lukas-Stadt.

(Vorbericht vom Herausgeber des 3ten Bandes des Kometen.)

Die Predigt des Kandidaten muß zum gewöhnlichen Eingange noch einen zweiten haben, den man denn hier anſtößt als Heidenvorhof. Die verſtorbne Tanzberger war die einzige Schweſter des Rezeptuarius, des ſogenannten Dreckapothekers. Er, der Bruder, hatte ſie mit größter Gelaſſenheit ſowol als Magd bei dem Superintendenten behandelt, dann als Dienſt-Jubilierende (wovon das Nähere nachher), und endlich als Kranke unter ſeinen Kurhänden, und darauf ſie eben ſo kühl aufgegeben, eingeſenkt und beerbt. Nun war der Kandidat Richter von jeher — und faſt noch jetzo — keinem Menſchen ſo aufſätzig, als den ſogenannten phlegmatiſchen, welche kalt und langſam die Pfeife rauchten, noch kälter und langſamer die Zunge regten, und welche das Leben nicht laſen, ſondern buchſtabierten, und zwar ganz jüdiſch, indem ſie z. B. das Wort Rokiab ſo buchſtabieren: Kamotz, Resch oder Ro; dann Chirik Kuph oder Ki, dann Patasch Ain oder ah *). „Der Donner fahre in die kühlen Schnecken“. (ſagte der Kandidat);

*) Leben Moſ. Philippſohn von Salomon.

„kann nicht der Narr kurz und ſchnell ſein, wie ſein Leben und, was ſchon der große Friedrich foderte, jeden Bericht auf Einer Blatt-Seite vollenden, und jeden Prozeß ſchon in Einem Jahre?“

Da der Bruder an der Schweſter ſo wenigen Antheil nahm, ob ſie ihm gleich wie aus den Augen geſchnitten war: ſo ärgerte ſich der Kandidat nebenher darüber noch aus dem Grunde ſtark, weil ihr Geſicht dem brüderlichen ſo ähnlich war, daß er ſeines darin gleichſam im altmachenden Spiegel ſehen konnte. Aber für ihn wollte alles nicht viel vorſtellen, nicht einmal ihr Jubel und Tod. Beide waren aber ſo:

Sie war bei dem Lukas-Städter grauen Generalſuperintendenten Herzog als Magd alt und faſt mehr Lebens- als Dienensſatt geworden. Nun hatte die Drei und ſechzig-jährige gerade an dem Tage, wo ihre Herrſchaft — nämlich die männliche — ihr Amt-Jubiläum feierte, bei einer Viehausſtellung, wo mehre Preiſe für die fetteſten Thiere und die magerſten, d. h. älteſten Dienſtboten ausgetheilet wurden, von der Regierung das Belobſchreiben empfangen, daß ſie vierzig Jahre bei einer und derſelben Herrſchaft ausgeharret. Sie hatte ihrem ſehr ſtrengen frommen Jubelherrn, dem Generalſuperintendenten, ſchon gekocht und gewaſchen, als er erſt Subdiakonus war — dann war ſie ihm auf der gewöhnlichen Schneckentreppe des geiſtlichen Münſters, wo die Stufen Jahre ſind, nachgeſtiegen zum Syndiakonat — dann zum Archidiakonat — dann zum Stadtpfarrer — bis ſie endlich mit ihm in der Generalſuperintendentur ankam. So hatte ſie von unten mit ihm hinaufgedient. Als ſie nun vor vielen hundert Paar Ohren öffentlich auf der großen Wieſe ein Lob überkam — ſie, die ihr

ganzes Leben hindurch nur unter vier Ohren in der Küche mit der Gans zugleich erhoben wurde, die ſie richtig geſtopft — als ſie von dem Präſidenten perſönlich angeredet, mit dem Ehrenkaftan angethan, nämlich verbriefet wurde mit dem Belobungpapier; und ſtatt einer gewöhnlichen Ehrenminute einen ganzen Ehrentag erlebte: ſo war es, wenn man bedenkt, daß Taſſo, vor ſeiner Lorbeerkrönung ſtarb, faſt ein Wunder, daß ſie erſt an ihr umkam, ja nach ihr ſogar. Denn ſie hatte an einem doppelten Ehrenkreuze zu tragen, nämlich auch an dem Gefühle der Ehre, daß ihre Brodherrſchaft, der Superintendent, ein Paar Tage vorher das eigne Amtjubiläum gefeiert, wovon breite Glanz-Silberflittern an ſie angeflogen, und ihr Haar verſilbern halfen.

Endlich ſchlug gar noch etwas Anderes ihre letzte Stunde aus, nämlich eine Uhr ſelber, und zwar eine Repetieruhr, denn als Marggraf die Feierlichkeiten ſah — jede ergriff ihn ſehr — und das zugleich verjährte und ausgedörrte Geſicht dazu: ſo überwältigte ihn ſeine immer liebende bewegte Natur ſo ſehr, daß er mit mehr Eile, als wol ſchicklich war, zur Jubelmagd durch die Maſſe ſchritt, und ihr, was er eben Beſtes bei ſich hatte, ſeine Repetieruhr mit einem breiten rothen Seidenband — das er für jemand anders in der Taſche geführt hatte — gleichſam wie eine Guitarre um den Hals befeſtigte.

Das Band gehörte unter ihre Sargſeile — es war zu viel, eine alte Magd nach der Uhr wie eine Dame zu behandeln, die mehr eine Männin wider die Uhr iſt, nicht eine für ſie. Regina wollte niemals wagen, ſie aufzuziehen, um nichts abzuſprengen; aber repetieren ließ ſie, von Kunſtverſtändigen beruhigt, das ſtillſtehende Werk des Tages öfter die letzte Stunde des Stillſtandes, welche

elf Uhr war. Daß ſie ſpäter gerade um 11 Uhr Abends einſchlief, oder ſelber ſtillſtand, iſt ordentlich die Fortſetzung jenes ſchon an ſich wunderbaren Falls, wo in Beek (im Crefeldiſchen Kreiſe, ſ. Nürnberger Korreſpondenten No. 68. 1815) am 11. Jenner der Blitz gerade um elf Uhr die Ziffer 11 vom Thurmzifferblatt wegſchlug.

Nur in ihrer letzten Mattigkeit ließ ſie, um endlich einmal den Genuß der Uhr zu haben, ſolche ſich aufgezogen anhängen; aber die Uhr ging noch fort, als ihr Herz ſchon ſtand.

Der Kandidat hatte ſie, und ihr ehrliches, bedächtiges, runzelvolles Geſicht bei der Krönung geſehen, und hier wieder ſein altes Mitleiden mit bejahrten Dienſtboten empfunden, welche unentfeſſelt mit dem ſchweren Dienſtblocke an den alten Füßen in die Grube einſteigen. Ihr würde er damals blos die alte Pfaff im Landgericht Müdesheim vorgezogen haben, welche blos 78 Jahre im Dienſte und davon 48 in demſelben verlebt, aber nachher 100 Jahre und 10 Monate alt geworden *).

Dieſes und manches andere benutzte der Reiſemarſchall Worble, den Kandidaten der Theologie zu einer Antrittpredigt — etwa dieſesmal zu einem Leichenſermon — aufzumuntern. „Eine Kanzel iſt ja ſchon da, im Gaſthof,“ ſagte er — „Honorazioren als Leichenkondukt auch, ich und der Hofprediger — der Leidtragende deßfalls, der Rezeptuar Tanzberger, und nichts fehlt, als die Leiche.“ — Nicht einmal dieſe,“ verſetzte Richter. Da ihm nämlich hier die ſeltene Geſichtähnlichkeit des Rezeptuars mit der Schweſter einfiel, ſo daß deſſen Geſicht als ein Schieferabdruck und Steindruck des ihrigen

*) Nürnberger Korreſpondent 1817. Nro 293.

im Feuer der Leichenrede für ihr eignes angeſehen und angeſprochen werden konnte: ſo war dieß dem Kandidaten, theils Scherzes, theils Rache halber am ungerührten Bruder, ſo erwünſcht, als irgend ein Spaß auf der ganzen Fahrt. So fing er denn vor Süptitz, vor Worble und vor Tanzberger, deſſen kaltes Gipsabdruckgeſicht zugleich ihn ſelber und die Erblaßte vorſtellte, die Rede auf der Mobiliar-Kanzel an, wie folgt:

Gebeugter Tanzberger!

So iſt denn Ihre Schweſter Regina Tanzberger nicht mehr; denn was noch vor uns ſteht (hier deutete der Kandidat leicht mit der Hand gegen einen Spiegel rechts auf Tanzbergers Bild darin, und dieſer ſuchte wieder im Spiegel nach, und ſah hinein) — dieß ſind blos die kalten ſeelenloſen Hülſenreſte des entflogenen Geiſtes, der ſeinen kallöſen Körper, ſein corpus callosum, oder caput mortuum nicht länger beſeelen wollte; es iſt blos das ſchildkrotene Uhrgehäuſe der herausgehobenen Repetieruhr; das bloße Hippokrates-Geſicht, ja die Hippokrates-Mütze *) oder Mitra capitalis Hippocratis der kranken, nun geheilten Seele. Aber das gebeugte Rezeptuariat vor mir richte ſich an dem Troſte empor, daß die Arbeitſame mit ihren Runzel-Kreuzen, und mit ihrem Grauhaar nicht anders, als nach der Zurücklaſſung des Kopfes, alſo blos in der andern Welt, ein Bandeau de Ninon gegen Falten, und einen Metallkamm gegen graue Haare finden konnte; und daher wird ſie jetzo ſchöner ausſehen, als ſelber ihr jüngeres Ebenbild vor uns.

Nur wenige Herrſchaften ſetzen es ſich auseinander,

---

*) So heißt bei den Wundärzten eine gewiſſe Bandage des Kopfs.

was eine Dienſtmagd ausſteht, wenigſtens hundertmal mehr, als ein Bedienter, der doch zuweilen ſeine Pfeife rauchen und recht oft und weit aus ſeiner Bedientenſtube weg ſein kann — aber ich that es längſt, ohne doch eine zu ſein, nämlich eine Herrſchaft; und daher kann ich ſogar aus dem Stegreif, — nämlich aus dieſer Kanzel, die mich einweiht, nicht ich ſie — Leiden und Freuden eines verſtorbenen Dienſtboten flüchtig und obenhin in zwei Theilen darlegen. Es war ſchon unter der Jubelkrönung der verewigten Jungfer Regina Tanzberger, daß ich mir ihr vierzigjähriges Dienſtwühlen auf dem Gerüſte auseinander malte, wo ich ſtand und herabſah, aber nach ihrem Auszug aus dem Dienſte und aus dem Leben holte ich mir alle übrigen Perſonalien von ihr, als nöthige Funeralien ein, und kann daher etwas ſagen.

Wunderbar, und doch nicht ohne Ruhm, fing die ſelige Tanzberger ihre vierzigjährige Laufbahn bei dem Superintendenten dadurch an, daß ſie von Herzog auszog, als er blos Subdiakonus war, und noch unbeweibt. Er hatt' es nämlich nicht aushalten können, daß ſie unaufhörlich fegte, kehrte, kratzte, wuſch — überall, wohin niemand kam, z. B. die Dachtreppe oder gar laut bis an drei Schritte vor ſeiner Studierſtube, in der ſelber freilich nie ein weiblicher Beſen an Armen gearbeitet hatte. Sie konnte aber ſich nicht ändern, ſondern nur den Dienſt, da die weiblichen Weſen niedern Standes durchaus nichts ſind und bleiben, als ihre angeborne Natur, indem ſogar die der höhern Bildung der Sonne gleichen, welche ihre Flecken immer wieder zeigt durch die monatliche Drehung um ſich. Wollen wir nur einen Augenblick ihrem trüben Auszuge zuſehen, um dabei an andere ihres Gleichen zu denken, die nicht wie-

der den Rückzug machen. Stumm und langſam packte ſie in eine große Schachtel — denn erſt ſpäter dehnte ihr bewegliches Vermögen ſich zu einem Köfferchen aus, und endlich gar bis zum Kleiderkaſten — ihren Feſttagglanz von weißen Hauben und bunten Schürzen ein, welche ſie ſonſt an ſchönen Sommertagen mit ganz anderen Gefühlen ausgepackt; indeß die heitere Nachfolgerin ihre weibliche mit Blumen bemalte Kleider- oder Gewehrkiſte auf die Stelle der Schachtel lagern ließ. — Aus dem kurzen Dienſte ſchied Regina mit aller Theilnahme am herrſchaftlichen Glück, die einen langen begleitet; und ſie konnt' es am Abzugmorgen kaum aushalten, daß ſie die Kochtöpfe mußte am Feuer ſehen, ohne zu wiſſen, ob das Fleiſch ſaftig genug herausgezogen werde. Ueberall ſtanden frohe Geſichter, die ſie entbehren konnten, von dem Subdiakonus an, bis zu den angenommenen Kindern von Verwandten ſeiner Braut, die ſich gewöhnlich über alles Neue, beſonders über einen neuen Haus-Menſchen, als über einen neuen Welttheil ihrer Weltchen erfreuen. So ſchied die Trübe von Frohen, und alles ſah wol der Nachfolgerin zu, aber niemand der Abgehenden nach.

Da er aber als Syndiakonus die Braut heirathete: ſo kam Regina wieder, und auch das Scheuern, aber doppelt, denn jene wußte das Waſſer, als das Urelement der weiblichen Schöpfung und Welt ſo gut zu ſchätzen, als Pindar und Thales. Seitdem ging bei dem Jubilarius die ſelige Jubilaria vierzig Jahre aus und ein, ein langer Wüſtenweg ins gelobte Land. Allerdings flog ihr manche ungebratene Wachtel in den Mund, und gerade am Sonntage fiel (anders als bei den Kindern Iſraels) Manna der Luſt vom Himmel. Sie konnte

da meiſtens ſchon nach der Nachmittagkirche die Stukkaturarbeit des Sonntags an ſich anfangen, und brauchte den weißen Anwurf erſt ſpät vor dem Abendküchendienſt wieder abzulöſen, nachdem ſie doch auch, wie Andere, Abends empfunden, daß es ein heiliger Tag ſei. So ſtellte ſie an Sommerabenden unter der Hausthürtreppe ihren Hausſchmuck, wie eine Fürſtenbraut, ſtundenlang zur Schau aus, indem ſie noch dazu ſelber im Schmucke ſteckte, und alles Vorbeigehen anſah. Ich wünſchte nur, in dieſen und einigen andern Punkten hätte der ſtrenge Jubilarius weniger geeifert und es mehr bedacht, daß für das arme Volk der rothgedruckte Sonntag die Schminke des unſcheinbaren Wochenlebens iſt, und daß ein ſechstägig-dunkler Leib von Wandelerde ſich auch in eine ſonntägige Sonne durch bloße Kleider verklären kann, wie ja ein Prediger ſich ſelber ganz anders und geiſtiger im Prieſterrock empfindet, als im Schlafrock. Ja die Selige trug oft, aus Mangel an Fingerarbeit — da der ſtrenge Herzog, wie England und Schweiz, alles ſonntägliche Nähen und Stricken unterſagte — ſchon am zweiten Feiertage Verlangen nach Fauſtarbeit und Wochenſumpf.

Wenn freilich die Selige zuweilen viel länger, nämlich einen ganzen Tag lang, mit ihren architektoniſchen Verzierungen, ſechzehn Schnörkeln, acht Stengeln, und drei Blätterreihen am Kapital, und mit dem korinthiſchen Säulenfuß, als eine lange Säule (unſer gebeugter Tanzberger iſt kürzer) da ſtehen konnte: ſo war es, wenn der Jubelſuperintendent etwas von ſeinem Kinderſegen an Töchtern oder Söhnen taufen ließ, welche ſie alle ſo lange lieb hatte, und am Herzen trug, als ſie nicht gehen konnten; und ſie ſagte oft mit erlaubtem Stolze:

da ſteht keiner von des Herrn Herzogs jungen Pfarrherren auf der Kanzel, dem ich nicht zu ſeiner Zeit hätte die Naſe geſchnäuzt.

Bei einem ſolchen mäßigen Nachlaß von Freuden darf im Inventarium am wenigſten eine große, ob ſie gleich jeder haben kann, ausgelaſſen werden, daß Regina ihren Gottestiſchrock anzog und durch das genommene heil. Abendmal einen ganzen und dabei verdreifachten, ja verklärten Sonntag durchlebte. O ſo hat doch der Hungrigſte einmal denſelben — Tiſch mit dem Reichſten gemein, und kann ſich an einem Brod und Wein begeiſtern, worauf noch keine Konſumzionſteuer gelegt worden. Setzte man vollends einen Generalſuperintendenten und ſeine Magd gegeneinander in die Wagſchaale: ſo gewann letzte ein großes Gewicht durch ſeines, da der Brodherr ſich vor ihr etwas bücken, und als ihr Abendmalbrodherr ſie bedienen mußte.

Freilich nach ſolchen Dienſtfreuden einer Jubel-Regina folgen die Dienſtleiden, welche ich heute, da ſie vorüber ſind, am wenigſten verſchweigen darf; nur aber denkt an dieſe ſo wenig ein Herr oder vollends eine Frau, ja ſogar eine Magd, wie die verklärte, denn ſie würde heute von Todten auferweckt Herrn und Frau beifallen und erklären: mein Dienſt war gut genug, und ich wüßte noch heute, den Gottesdienſt ausgenommen, keinen beſſeren.

Da auf der Erde gerade von Jahrhundert zu Jahrhundert die Freiheit immer mehr geſucht wird — ſo wie die Keuſchheit immer niedriger im Preiſe ſinkt — ſo ſpürt jeder ſeine durch Abſtich, wenn er in Regina's Geſindekerker blickt, wo vierzig Jahre hindurch Millionen Gänge nur an dem Zuck des fremden Fadens erfolgen, und eben

ſo jede Sitzung ſich an einen bindet. Es iſt hart, den ganzen Tag im Kleinſten wie im Größten keinen andern Willen zu vollſtrecken, als den fremden; und etwa höchſtens in der Nacht durch Träume eine dunkle Freilaſſung zu gewinnen, falls ſie nicht ganz wieder die Knechtſchaft nachſpiegeln. — Dieſe Regina, oder Königin, kannte nach der ſchlechten Lukas-Städtiſchen Verkürzung ihres Namens nur Regel.

War in allen Zimmern der Superintendentur die geputzteſte lachendſte Geſellſchaft, ſo trieb ſie im Wochenrocke ihr ernſtes Fegeweſen in der Küche, und die Gäſte gingen vorbei, ohne nach ihr zu ſehen. — Wie viele tauſend andere Butten, als bei der Weinleſe, trug ſie in ihrem Leben vom Springbrunnen die Treppe hinauf, beide Hände wie betend gefaltet, und nicht ſo leicht zurückſchreitend als ſie hinlief, die leere Butte ſchief wie einen Hut hängend, und die Arme müßig in einander geſchlagen.

Ihre einzige Braut-Menuet, und noch dazu nur eine halbe wars, daß ſie, wenn ſie an der rechten Hand ſchwer trug, mit der linken die Schürze, wie zum Tanze, etwas faßte. — Doch mag auch ein kleiner Großmutter-Tanz auf der Gaſſe das Seinige gelten, wenn ſie in früheren Jahren mit einem Herzog-Söhnchen nach der abendlichen Thurmmuſik zerrend herumhopſete. Ja ſie kam oft dem Weiberhimmel voll Sphärenklang und Sphärengang, nämlich dem Tanzplatze, zuweilen nahe bis auf die Schwelle, wo ſie mit der Laterne zum Glücke recht lange warten wußte, bevor vom Hochzeitballe ihre Pfarrmamſellen aufbrachen. Ein anſehnlicher Leichenzug, deſſen Anblick ihr zuweilen beſcheert wurde, war auch noch etwas von Tanz.

Immer wechſelten Freud' und Leid wunderlich bei ihr. Ein neuer Beſen war ihr ein Palmzweig — ein Paſcharoßſchweif — Putzfächer — umgekehrter Chriſtbaum und Maienbaum; aber es begegnete ihr zuweilen — und ſie durfte nichts ſagen — daß, wenn ſie ihr Waſſer, nicht wie Säleute den Samen gerade aus, ſondern in weiten Zirkeln auf die Diele ausgeſprengt, auf einmal der Jubilarius ihre Archimedes = Zirkel ſtörte mit ſeinen breiten Fußſtapfen. Reiner blieb ihr der Genuß eines ganz neuen Tragkorbs, zumal wenn er und alſo ſie recht viel tragen konnte.

Sogar eine Gevatterſchaft bleibt für eine arme Magd immer ein Sauerhonig und Helldunkel. Regina mußte anfangs bei einer erſten und letzten doch mehr vor Schrecken, als vor Freude zittern, denn ſie mußte dabei zwei Thaler dem Pathchen ins Kiſſen ſtecken — eben ſo viele Kopfſtücke der Hebamme in die Hand — und noch über einen halben Gulden Nebenausgaben in andere Hände. Dieſen Aufwand eines vierteljährigen Dienſtlohns kann wol eine Magd bedenken, wenn auch nicht abweiſen; aber dafür werden auch alle weiblichen Geſindſtuben, alle Küchen= und andere Mägde, Köchinnen und Kammerjungfern meiner Meinung ſein, daß die Religion, als ein höheres Leben, gleich dem Tode, alle Stände gleich macht, und daß eine Magd am Taufſtein ſo viel Menſchenwerth beſitzt, als der Pfarr= und Taufherr ſelber, — daß allein in der Kirche ihre Perſon gilt, in der Küche aber nur ihre Arbeit — und daß ihr eiſerner Name, der Taufname, den ihr kein Bräutigam rauben kann, ſich ohne einen Mann von ſelber fortpflanzt, und zwar, falls künftig der Tauf = Knirps wieder zu Gevatter gebeten wird, auf eine unabſehliche Reihe weit. So war Re=

gina denn für ihr Geld und ihre Konfeſſion einen ganzen Nachmittag lang eine Honoraziorin geweſen, bis ſie Abends wieder Küchenfeuer anſchürte in der Pfarrei des Taufherrn.

Wir kommen nun auf ihre vorletzte Ehre, welche die Veranlaſſung zu ihrer letzten wurde, zum Tode, nämlich auf ihr Jubelfeſt. Es iſt überhaupt ſchon an ſich gefährlich, über irgend eine lange Lebens-Dauer öffentlich zu jubilieren; der Tod, der überall herum ſchleicht, hört den Jubel und denkt dann in ſeinem gehirnleeren Schädelknochen, er habe das Spätobſt überſehen und bricht es ſogleich. Die ſelige Regina konnte alſo wol eine koſtſpielige Gevatterſchaft aushalten, hingegen im gebückten Alter den ſchweren Krönmantel und Herzoghut und alle Kroninſignien zu tragen, drückt ein gebücktes Alter ſchwer. Ich erinnre mich noch recht gut, wie ſie dort ſtand, den Kopf etwas vorgeſenkt, aber ſonſt lang und aufrecht — mit vielen Runzeln, die ſich durchſchnitten, aber voll lauter freundlicher Mienen, und mit blauen hellen Augen im grauen Kopf — und mehr demüthig als beſchämt — und ſie ſchien ſich am meiſten darüber zu freuen, daß ihre Herrſchaft eine ſolche Jubelmagd ſich gehalten.

Der Huſten, den ihr der Zugwind aus Fama's Trompete anblies, iſt bekannt; und was Sie dagegen heilend verſuchten, geſchickter Rezeptuar Tanzberger, weiß alle Welt in dieſem Trauerkondukt; H. Marſchalch ſowol, als ich und andere. Es muß aber doch beſonders berührt werden, obgleich in Ihrer beſcheidenen Gegenwart, wie viel Sie gethan und aufgewandt, und wie Sie zugleich rezeptierten und präparierten, und nichts geſpart, was die „Neu vermehrte heilſame Dreckapotheke von

Chriſtian Franz Paulini ꝛc. 1714, in Verlegung Friedrich Knochen und Sohns" im vierten Kapitel *) gegen den Huſten ins Feld ſtellt von Unrath — Sie wandten Hirſchkoth auf nach eines Plinius und Dr. Wolff's Rath — Sie nahmen von Albert Ganskoth an, in etwas Huflattigwaſſer — Sie opferten ein gutes, ſchon im Maimonat geſammeltes album graecum auf, und ließen ſich von Paulini ſelber leiten — ja gepulverte Geißbohnen in einigen Tropfen Wein waren Ihnen nicht zu koſtbar, denn Gufer war Ihr Gewährmann und Vorgänger.

Kurz, als Bruder und als Sterkoraniſt ſtrengten Sie Ihren anus cerebri, wie man den Anfang der vierten und wichtigſten Gehirnkammer anatomiſch nennt, nach Kräften an, und immer kam etwas dabei heraus; denn in dem Tempel, welchen die Römer dem Huſten (tussis) geweiht, waren Sie ein fleißiger Opferprieſter und apoſtoliſcher Stuhl, und brachten, wie andere Aerzte, der Gottheit Gaben oder Doſen. Das Geneſen ſelber, da es, als eine Nebenſache, nicht zum Kurieren gehört — denn mederi oder heilen kann blos die Natur, hingegen wol curare oder die Natur beſorgen der Arzt, was eben ſeine Kuren und Sinekuren ſind — das Geneſen blieb natürlich aus.

Aber darüber tröſte ſich doch endlich ein Rezeptuariat, das ſo viel für die Huſtende gethan! Es bedenke hier nicht blos einiges, ſondern das Meiſte. Was wir da von irdiſchen Reſten vor uns ſehen, iſt blos das niederſchlagene Tanzbergerſche Phlegma; aber der feinere aufgeſtiegene Geiſt iſt längſt in eine durchſichtige Phiole auf-

*) S. 94.

getrieben und wird vollkommen aufbewahrt. Wir wiſſen, die Seele iſt am beſſeren Orte, und fragt nichts darnach, was wir hier als bloßen pohlniſchen Rock und Kaputrock derſelben, als Futteral des Kopfes, ja als Hutfutteral noch vor uns ſtehen ſehen. Indeß ſogar der zurückgebliebene entſeelte Kopf (hier wieß der Leichenredner wieder auf des Proviſors Geſicht im Spiegel, und dieſer kehrte wieder ſeines dahin) kann uns noch dadurch erfreuen, daß er ſo ruhig, und gleichſam unbekümmert um den Verluſt ſeines Geiſtes uns anſieht, wie ſchon Lavater eine leidenſchaftloſe Verklärung auf kalten erblichenen Geſichtern wahrgenommen.

Das niedergebeugte Proviſorat kann ſich an dem Troſte erheben, daß Seine Regina weder zu ſpät noch zu früh für ihre Verdienſte um die Welt aus ſolcher gegangen. Wenn die Küche — die Kinderſtube — die Geſindeſtube — die prächtigen Herrſchaft-Zimmer — der große Hausplatz — die Treppe — der Keller, wenn alle dieſe Stadthaltereien, oder Intendanturen unter ihrer von Herzog verliehenen Belehnung gediehen, und alle Zweige ihrer Verwaltung, als der Miniſterin des Innern grünten und blühten unter ihrem Borſtwiſch und Kochlöffel: ſo hatte ſie mehr gethan und erreicht, als manche Fürſtin, welche höchſtens ſtickt, aber nicht ſpinnt als Grundlage, und die nichts größeres wäſcht, als ihre eigenen Hände, mit ihnen aber nichts. Und doch blieb Ihre hohe Verwandte, H. Tanzberger, von jeher ſo beſcheiden, daß ſie ſich eher unter eine Fürſtin hinab, als über eine hinauf ſetzte. Ihrer Beſcheidenheit ſei dieß zugelaſſen und ſogar hoch angerechnet; aber wir alle, Sie Leidtragender, und das ganze Trauergefolge, das hier ſteht, bis auf mich herab, wir ſehen recht gut ein, daß

das Körperlich-Kleine nicht das Kubikmaß des Geiſtig-Großen iſt, und die Meilenquadratur des Territoriums nicht der Laſterzirkel des Territorialherrens, denn ſonſt müßte ſogar ein Univerſalmonarch der Erde tauſendmal einſchrumpfen gegen einen Pater Provinzial auf manchem Flecken der Sonne, der bekanntlich zuweilen tauſendmal größer iſt, als unſere Erde ſelber; und wo hörte denn die körperliche Vergrößerung auf, da der Raum unendlich groß iſt, aber nicht irgend ein Regent deſſelben, z. B. ein Menſch? — Das Storchpflugrad, worin ein unſcheinbarer Menſch ſein Neſt bauet, gehört auch zu den Weltpflügen und Weltuhrrädern; und das Backrädlein, womit die ſelige Regina ihre Kuchen auszackte und zuformte, geht, nach meiner Meinung, ſogar den Kanonenrädern vor, durch welche die Fürſten Länder zu Enklaven ausſchneiden.

Am meiſten erfreut mich, daß ihre alten Tage nicht länger währten, als bis zum Ehrentage. Schon dem begüterten Alter gehört Ruhe und Müßiggehen auf der früher mit Schweiß gepflügten Erde; aber wo will das dürftige Alter eines Dienſtboten ſeine Ruhe finden, als im Müßigliegen unter ſie untergeackert? — Bei dem Leben wird, wie bei dem Montblanc, nicht das Hinauf-, ſondern das Herunterſteigen am ſchwerſten, zumal weil man ſtatt des Gipfels Abgründe ſieht. — Unſere Jubilaria Regina kannte ſchon in ihrer Jugend nichts Schöneres, als Sterben — ein Wunſch, den man gerade bei jungen Weſen ihres Standes am aufrichtigſten antrifft, indeß die unnützen Mönche, je mehr ſie bei ihren ſinnloſen Memento-mori's veralten, deſto weniger aufhören wollen, älter zu werden, ordentlich als ob ſie zum Sterben ſich ſo wenig ſchickten, als zum Leben. —

Zum Glück iſt Sterben der einzige Wunſch, der ſtets in Erfüllung geht, ſei man noch ſo verlaſſen von Menſchen und Göttern. So iſt auch ein Dienſtjubiläum das einzige Feſt, das man nur Einmal feiert im Leben. Nach ſolchen Feſten iſt es denn gut, wenn der Menſch huſtet — wie viele thun, eh' ſie zu ſingen anfangen; — denn in der That hatte unſre Jubilaria ihren Huſten blos vorher, ehe ſie in ganz ſchöneren Gefilden des All ihren frohen Geſang anfing, den wir ja wol auch einmal vernehmen werden, und begleiten. Amen!

(Hier folgt in der erſten Ausgabe des Kometen: III. Enklave. Ankündigung der Herausgabe meiner ſämmtlichen Werke, welches in gegenwärtiger Ausgabe der Werke im 45. Band als Schluß der kleinen Bücherſchau bereits abgedruckt iſt.)

57583551

Digitized by Google